Mein
Asc. 5528 a
(3
I/400

B4 136/5

I. a. 1.

20 Erbtf.

… INTÉZETÉNEK … KÖNYVTÁRA BUDAPEST

Heiliges Jahr,

Oder:

Geist- und Lehrreiche

Betrachtungen

Uber das gantze

Leben und Leyden

JEsu Christi,

Nach denen vier Jahrs-Zeiten eingerichtet

Von

R. P. JULIANO HAYNEUFVE,

SOC. JESU.

Nunmehro nach der neunten Französischen Auflag das Erstemahl in der Deutschen Sprach zu allgemeinem Nutz, wie auch für sonders trefflichen Gebrauch deren Prediger und geistlichen Seelsorgeren herausgegeben

Durch einen andern Priester der gemeldten Gesellschafft.

Dritter Theil.

Von dem Sonnt. der HH. Dreyfaltigkeit bis auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Cum Privilegio Cæsareo & Permissu Super.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchh. 1760.

I. a. 1. 35.

Td 1721/6

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Privilegium Cæsareum.

CUm D. Matthæus Rieger, Bibliopola Augustanus, typis vulgare deside-ret Librum, cujus titulus: Lehr- und Geistreiche Betrachtungen über das Leben JESU Christi ꝛc. Authore P. Juliano Haynevfve, Soc. JEsu, è Gallico idiomate in vernaculum translatum à Sacerdote quodam Societatis nostræ, Ego Mathias Stöttlinger, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad id mihi factâ ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, universæ Societatis JEsu Præposito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem facultatem impertio; simulque communico Privilegium Cæsareum, quô aliis omnibus Typographis interdicitur, ne Librum hunc à nostris conscriptum absque consensu Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præsumant. In rei fidem has Ei manu propria subscriptas, & consueto Officii mei Sigillô munitas dedi. Augustæ 31. Martii 1760.

Mathias Stöttlinger.

Etwelche
Hülffs-Mittel,
Das
Innerliche Gebett wohl zu verrichten.

I.

NIchts ist zu dem innerlichen Gebett oder Betrachten so verhülfflich, als das Gebett: nicht allein, weilen, da man solches Gebett wohl verrichtet, man dieses jederzeit noch besser erlehrnet; sondern auch weilen, da selbes ein Gaab GOttes ist, das Gebett darzu dienet, um jene häuf-

häuffiger zu empfangen, als durch allen unsern Fleiß geschehen kan.

II.

Wann du in Wahrheit die Gaab des Gebetts verlangest, zeige dein Begierd durch öffteres Seuffzen deines Hertzens gegen der Heiligisten Person unsers Heylands, und sage mehrmahl mit dessen Apostlen: HERR, lehre uns betten. (*)

III.

Wer besser weißt auf sich selbst ein Mißtrauen zu setzen, ohne das schuldige Vertrauen auf GOTT zu verlieren, wird sich zu dem innerlichen Gebett tauglicher befinden.

(*) Domine, doce nos orare. Luc. 12.

IV.

Gleichwie das Gebett uns von allen Neigungen der Welt abschälen lehret, also machet diese Abschälung unsere Gemüther zu dem Gebett Bestens bereit.

V.

Wann die Seel durch das Gebett zu dem Himmel abflüget, geschiehet dieses mit zween Flüglen der Demuth und Lieb, deren einer sie GOtt so fast näheren, als der andere die Seel von sich selbst ausgehen machet.

VI.

Was uns an dem Betten meistens hinderet, kan uns hiezu mehrer dienlich seyn, wann wir unser Gebett wohl anwenden, solche Verhindernussen abzustellen.

mahl ein grössere Freyheit und Leichtigkeit haben, als in der Betrachtung des Lebens und Leydens JEsu Christi. Er ist ein Blum des Felds, und ein Lilgen deren Thälleren, so von jedermann kan gesammlet werden, also daß diese Blum, obwohlen sie gantz gemein ist, dannoch auserlesen bleibet. (*)

XVI.

Das innerliche Gebett bedienet sich öffter der Worten, dardurch seine Gedancken erklärend, als ob man mit jemand anderen redete, oder lesete, was man betrachtet.

XVII.

Das Lesen der Betrachtungen dienet nicht allein zu der Matery, welche

(*) Ego sum flos campi, & Lilium convallium, Cant. 2.

che gelesen wird, sondern auch zu allen anderen, da man durch ein Betrachtung siehet, wie man ein jede Matery Bedencken und sich darzu solle geneigt machen.

XVIII.

Unterlasse nicht, die Reglen wohl zu betrachten öffter zu lesen, welche in dem Buch von denen geistlichen Ubungen sich befinden, wann du schon vermeynest alle zu wissen. Man lieset selbe nicht so fast zu lehrnen, als durch das Lesen zu erwögen, wann man das bewußte wohl beobachtet und haltet.

XIX.

Wann du von dem Betten oder Betrachten willst reden hören, höre diejenige, welche solches gemeiniglich zu üben pflegen: Dann die Erfahrnuß und verträuliche Gespräch mit solchen

chen Personen, die dem Gebett ergeben seynd, dienen hiezu besser, als alle Bücher.

XX.

Lasse dich deine Betrachtungen niemahl verdrüssen: Dann obschon diese Ubel wären verrichtet worden, wird die demüthige Erkanntnuß ihrer Fehleren alles Ubel verbesseren können: wo hingegen der Verdruß die Sach nur schlimmer machet.

XXI.

Wer mit keinen unordentlichen Anmuthungen behafftet ist, hat kein Beschwärnuß zu betrachten; wer immer aber etwelche Unordentlichkeit des Gemüths in sich verspüret, hat jederzeit genug, über welches er sein Betrachtung anstelle, bis er jenes unordent-

dentliche Weesen in gute Ordnung gebracht.

XXII.

Siehe, wie ein Mensch, der einen Rechts-Handel führet, offt und beredsam von demselben sich vernehmen lasset: Also diejenige, welche ihres Heyls und geistlichen Fortgangs ein grosse Sorg tragen, pflegen gar leicht in ihrer Betrachtung von solchem zu handlen; nun aus deren Zahl zu seyn, ist allein nöthig, daß man öffter von der Wichtigkeit, und anderen Eigenschafften des Geschäffts seines Heyls betrachte.

XXIII.

Wann du ein grössere Leichtigkeit hast dein Gewissen zu erforschen, als zu betrachten, mache dein Betrachtung auf die Weiß der Erforschung: Dann gleich-

deren Bekehrung du hefftig verlangtest, was wurdest du ihnen nicht sagen, dieselbe zu unterweisen? Also rede auch du zu dir selbst in der Betrachtung: Dann so lang du die eigene Lieb in dir haben wirst, hast du jederzeit etwas an dir zu bekehren.

XXVIII.

Was immer die Welt darzu sage, oder das Fleisch sich entgegen setze, glaube vielmehr, was die Schrifft und HH. Vätter sagen von denen Fürtrefflichkeiten der Betrachtung, und von dem grossen Frucht, mit welchem man sich auf das Betrachten verleget; weilen die Hochschätzung des Betrachtens den Willen dahin geneigt machet, die Neigung aber ein grosse Hülff und Erleichterung mit sich bringet.

XXIX.

Ein grosser Antrieb zu Betten ist, daß man hoffe; ein grosse Ursach aber der Hoffnung ist, daß du Gelegenheiten habest zu betrachten: dann weilen diese Gelegenheiten und Mittel dir von GOTT seynd gegeben worden, ist es ein Zeichen, er werde dich auch in dem übrigen nicht verlassen, wann du dich jener Mittlen wirst wollen gebrauchen.

XXX.

Besiehe noch über daß die Hülffs-Mittel zu betrachten, welche in denen vorgehenden Theilen seynd angezeigt worden; wisse aber, daß, obwohlen du dich in der Betrachtung mehr verhinderen, als dir helffen wurdest, nichts destoweniger könnest du dir selbst mit der Gnad weit besser, als kein anderer helffen, weilen es nur um dieses zu thun, daß du dich, so viel du kanst, auf das Betrachten verlegen wollest, und allein von dir abhanget, daß du wollest, und den möglicheu Fleiß anwendest.

Register Der Betrachtungen.

Des Dritten Theils Uber das Leben JESU Christi.

Sonntag der HHH. Dreyfaltigkeit. Von dreyerley Gattungen der Dreyfaltigkeit. 1

Vorhaben deren zwey folgenden Wochen. 6

Montag. Von der Aehnlichkeit des H. Altars-Sacraments mit dem Geheimnuß der Menschwerdung Christi. 7

Erchtag. Von der Geburt J. C. in dem H. Sacrament. 12

Mittwoch. Von dem verborgenen Leben JESU Christi in dem Heil. Sacrament. 17

Donnerstag. Fest des Heil. Fronleichnams. Von dem Wandel unsers Heylands unter denen Menschen, vorgestellt in dem H. Sacrament ꝛc. 23

Freytag. Von dem Lehr- und Predig-Amt JEsu Christi ꝛc. in dem H. Sacrament fortgesetzt. 31

Samstag. Von denen Wunder-Wercken J. C. vorgestellt, und begriffen in dem H. Sacrament. 37

Sonntag unter der Octav des H. Fronleichnams. Von zweyerley Gastmahlen ꝛc. 43

Montag. Wundersames Beyspihl der Tugenden JEsu Christi in dem H. Sacrament. 49

Erchtag. Von denen Gnaden und Wohlthaten JESU Christi bey seinen Lebs-Zeiten, und denen Communiciren-den erwiesen. 55

Mittwoch. Von einer anderen Gattung des Irrthums, da unser Hertz mit denen Wercken nicht übereinstimmet. 605

Donnerstag. Von dem Irrthum, so aus dem gar zu grossen Vertrauen auf uns selbsten herkommet. 611

Freytag. Von dem Irrthum und der Verblendung, betreffend die Sünden der Zuneigung. 616

Samstag. Von dem Cananäischen Weib. 622

Register Uber die Betrachtungen, An denen Fest-Tägen deren Heiligen.

Betrachtung. An dem Fest-Tag des H. Apostel Barnabas. Den 11. Brach-Monat. 631

Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Aloysii von Gonzaga aus der Gesellschafft JEsu. Den 21. Brach-Monat. 633

Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Johannes. Den 24. Brach-Monat. 641

Betrachtung. An dem Fest-Tag der Kirchen-Fürsten des H. Petri, und des Heil. Pauli. Den 29. Brach-Monat. 547

Betrachtung. An dem Fest - Tag der Heimsuchung Mariå. Den 2. Heu-Monat. 654

Betrachtung. An dem Fest-Tag der H. Maria Magdalena. Den 22. Heu-Monat. 659

Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Apostels Jacobus. Den 25. Heu-Monat. 663

Betrachtung. An dem Fest-Tag der Heil. Anna. Den 26. Heu-Monat. 669

Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Ignatii, Stiffters der Gesellschafft JEsu. Den 31. Heu-Monat. 674

Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Dominici, Stiffters des Prediger - Ordens. Den 4. August-Monats. 686

Betrachtung. An dem Fest - Tag der Verklårung Christi. Den 6. August-Monat. 695

Betrachtung. An dem Fest - Tag des H. Mart. Laurentii. Den 10. August-Monat. 701

Be-

Betrachtung. An dem hochen Fest-Tag der Himmelfart Mariä. Den 15. August-Monat. 705
Betrachtung. An dem Fest-Tag des H. Bernardi. Den 20. August-Monat. 712
Betrachtung. An dem Fest-Tag des H. Apostels Bartholomäi. Den 24. August-Monat. 720
Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Ludovici Königs in Franckreich. Den 25. August-Monat. 726
Betrachtung. An dem Fest-Tag des Heil. Augustini, Bischoffs, und Kirchen-Lehrers. Den 28. August-Monat. 736
Betrachtung. An dem Fest-Tag der Enthauptung des H. Tauffers Johannes. Den 29. August-Monat. 731

Register

Uber die Betrachtungen, Die Clösterliche Ordens-Gelübd betreffend.

1. Betrachtung. An dem Tag, da man seine Ordens-Gelübd, oder Profeßion ableget. 749

2. Be-

2. Betrachtung. Von dem Gelübd der Armuth. 769
3. Betrachtung. Von dem Gelübd der Keuschheit. 771
4. Betrachtung. Von dem Gelübd des Gehorsams. 778
5. Betrachtung. Von Erneuerung deren Gelübden. 787
6. Betrachtung. An dem Ersten Tag der Gemüths-Versammlung.
7. Betrachtung. An dem Zweyten Tag. 795
8. Betrachtung. An dem Dritten Tag, so der Vor-Abend der Erneuerung deren Gelübden. 806

Betrachtung
An dem Sonnag der Heil. Dreyfaltigkeit, so der erste nach Pfingsten,
Von dreyerley Gattungen der Drey- faltigkeit.

Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum. Is. 6. Apoc. 4.

Heilig, Heilig, Heilig ist der HERR GOtt deren Heerscharen.

Die Matery dieser Betrachtung wird für uns seyn, die unerschaffene Heiligiste Dreyfaltigkeit also erkennen und anbetten, daß wir zugleich verstehen, es seye noch ein andere erschaffene Dreyfaltigkeit, welche nicht Heilig wie die Göttliche, sondern nach ihrem Beyspihl könne und solle Heilig seyn. Uber das seye in der Welt eine Gattung der Dreyfaltigkeit, so dern zwoen ersteren Heiligkeit gantz entgegen gesetzt ist, und von welcher man sich äusserist zu hüthen habe.

Erster Punct.

Von der unerschaffenen Dreyfaltigkeit, welche die Allerheiligiste ist.

HEilig, Heilig, Heilig ist der HErr deren Heerscharen. Also reden die Seraphinen insonderheit von GOtt, uns zu lehren, es seye ein einiger GOtt. (a) Sie reden hievon unter einem eintzigen Namen, so dreymahl widerholet wird, uns zu bedeuten, er seye also Einfach in seiner Natur, das er zugleich Dreyfaltig in denen Personen, welche in allen Dingen einander gantz gleich. Letztlich erheben sie dessen Heiligkeit über alle Göttliche Vollkommenheiten, weilen wir solche aufmercksamer betrachten sollen, um derselben nachzufolgen.

Dem ersten und fürnehmsten Engel gefiele besser der Höchste Obergewalt GOttes; der erste Mensch trachtete nach dessen Wissenschafft: du aber wolltest villeicht lieber Theil nemmen an seiner Weißheit, oder an seiner Macht, oder an seiner Glückseeligkeit, oder an seinen Reichthumen, als an seiner Heiligkeit. Jedoch siehest du nicht, wie diese erste Geschöpff sich in ihrer Wahl so sehr betrogen und und verlohren haben? Willst auch gleich ihnen dich betrügen und zu grund richten?

Ha-

(a) Sancti eritis, quoniam ego Sanctus sum. Lev. 13. 1. Petr. 1.

Habest du niemahlen etwas gehabt, oder alles verlohren, wann du die Heiligket besitzest, ist für dich nichts verlohren; dann du bist nichts, und giltest nichts vor GOtt, als nur so vil du Heilig bist; es wäre auch besser, nie gelebt zu haben, als sterben ohne Heilig zu seyn, weilen dieses sterben ist in seiner Sünd, und verdammt werden. Alle überige Vollkommenheiten seynd gemein denen Frommen und Bösen, denen Auserwählten so wohl als denen Verworffenen: nur allein die Heiligkeit machet aus die Fromme und Auserwählte. Verlangest du nicht deren einer zu seyn? Dannenhero bette an, und liebe gantz sonderheitlich diese Göttliche Vollkommenheit.

Zweyter Punct.

Von der erschaffenen Dreyfaltigkeit, welche soll Heilig seyn.

Gleichwie wir nach dem Ebenbild GOttes erschaffen seynd, also haben wir in uns ein erschaffene Dreyfaltigkeit, welche die unerschaffene Göttliche Dreyfaltigkeit vorstellet. Die Gedächtnuß, der Verstand, und der Will haben ein verwunderliche Aehnlichkeit mit denen drey Heiligsten Personen; diese Aehnlichkeit aber ist eben so rühmlich dem Menschen, als sie angenehm ist GOtt, daß er sich in seinem Werck und Geschöpff ausser sich selbsten so wohl

entworffen siehet. Damit aber diese Vorstellung desto natürlicher seye, muß man sich befleissen, daß diese drey Kräfften der Seel heilig seyen, gleich deren Original, so vil ihnen möglich; dann widerigenfalls, wann selbe nicht heilig wären, wurde sie zwar nicht aufhören ein Ebenbild der Göttlichen Dreyfaltigkeit zu seyn, jedoch derselben nicht angenehm bleiben. (b)

Wann die Seel ohne diese drey Kräfften, ohne den Verstand, Gedächtnuß, und Willen wäre, was wurde sie seyn? Was für ein Wunder und Abentheur? Ohne Zweiffel, weilen sie nicht mehr wäre ein Ebenbild dern drey Heiligsten Personen. Aber, mein Seel, was nutzet dir dieses Ebenbild, wann es deinem GOtt nicht angenehm ist, da solches doch nur darum erschaffen worden, damit es ihm gefalle? Mercke wohl diese Wort, und gedencke fleissig daran. Wann es bey Gelegenheit der Sünd zu thun ist um den Verlurst, oder Bewahrung der Heiligkeit, wäre besser alle deine natürliche Seelen-Kräfften zu verliehren, weder Gedächtnuß noch Verstand, und Willen zu haben, folgsam das Ebenbild deines GOttes zu verliehren, wann es ohne dessen Beleydigung

gung

(b) Beata illa Trinitas creavit quandam Trinitatem ad imaginem & similitudinem suam &c. Creavit autem hoc modo, ut manens in illa, participatione ejus esset beata, aversa ab illo remaneret misera. S. Bern. Serm. parv.

gung geschehen kunte, als mit seiner Belendigung sein Ebenbild zu haben, und solches zu entunehren. Dessen hast du dich nicht zu verwunderen; dann so dir nach dem Verlurst dieser Kräfften noch etwas überig wäre, wäre besser auch jenes überige zu verliehren, gäntzlich zernichtet, oder in den Abgrund der Höll versencket zu werden, als das du einen so Heiligen GOtt, wie der deinige ist, belendigen soltest. Was sagest du zu diesem? Und wie getrauest du dich denselben so leicht zu belendigen? Oder warum bist du nicht mehrer besorget, dich bey der wahren Heiligkeit zu erhalten?

Dritter Punct.

Von der bösen Dreyfaltigkeit, welche auf der Welt sich befindet.

ES erhebet sich auf der Welt ein andere Dreyfaltigkeit, welche die Heiligkeit der zwey vorigen also bestreitet, das selbe eintweder nothwendig unter die Füß zu bringen ist, oder den wahren GOtt, und die Sorg für sein eigene Seel auf die Seiten zu setzen. Es ist nemlich die dreyfache Begürlichkeit, welche die Welt gleichsam als ihre Dreyfaltigkeit anzubetten pflegt. (c) Die Begierd deren Reich-

(c) Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2.

thumen widerstrebet dem Vatter, und verderbt unsere Gedächtnuß. Der Wollust ist gantz entgegen gesetzt dem Sohn, und denen ewigen Wahrheiten, welche unseren Verstand reinigen. Die Hoffart oder eitle Ehr widerstehet dem Heiligen Geist, und führet ab unseren Willen von seinem Dienst. Das also eine der Welt und diesen drey Anmuthungen zu vil ergebene Seel sich dem Vatter, dem Sohn, und dem Heiligen Geist entgegen setzet. Sie zerstöhret sich selbst, sie verkehret ihre Gedächtnuß, ihren Verstand, und ihren Willen. Wer ist nun, der ein so unglückhaffte Seel haben wollte? Ach du, der solches betrachtest, wann du nicht alsbald diesen dreyen Begierlichkeiten absagest!

Vorhaben

deren zwey folgenden Wochen.

DAs Geheimnuß des Heiligisten Altars-Sacrament stehet bey der Kirch GOttes in so grossen Ehren, das wir in Ansehen der Wunderen, welche es in sich begreiffet, demselben nicht weniger, als die Täg dieser und der folgenden gantzen Wochen können zu eignen. Weilen nun eine der Haupt-Absichten dessen Einsetzung ware, das Angedencken unsers Heylands zu erhalten, und einiger massen zu erneueren jenes Leben, so er auf dieser Erden geführet;

führet, damit wir uns denen Vorhaben unsers HErrn gleichförmig machen; wollen wir für jeden Tag einen merckwürdigeren Theil seines Geheimnußreichen, und in diesem Göttl. Sacrament vorgestellten Lebens zu betrachten nehmen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Aehnlichkeit des H. Altars-Sacraments mit dem Geheimnuß der Menschwerdung.

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. Joan. 3.

Also hat GOtt die Welt geliebt, das er seinen eingebohrnen Sohn gegeben.

Wir haben allhier zu betrachten die Aehnlichkeiten, welche sich zwischen denen Geheimnussen der Menschwerdung und des Heiligen Sacraments befinden; daß wir uns vorderist aufhalten werden, daselbst zu erkennen, und zu begreiffen jene Liebe, welche GOtt insonderheit gegen uns hiebey sehen lasset, welche auch nicht geringer ist, als die jenige, womit er die Welt hat geliebt, da er

ihr in der Menschwerdung seinen Sohn gegeben: welches dich demnach zu einer Gegen-Lieb vermögen solle.

Erster Punct.

Die Menschwerdung ist ein Zeichen der Liebe GOttes gegen alle Menschen.

JA, deme ist also, GOtt hat die Welt geliebt, da er ihr seinen Sohn gegeben: dann die lieb gibet sich nicht besser zu erkennen, als durch die Gaab, welche die drey Eigenschafften an sich hat: Erstlich, daß sie würdig und sehr lieb seye jener Person, von welcher dieselbe herkommet; Zweytens, das sie nutzlich der Person, welche solche empfanget; Drittens, daß die Gaab aus einem geneigten und aufrichtigen Gemüth ertheilet werde.

Nun diese drey Eigenschafften befinden sich fürtrefflich in jener Gaab, welche der Himmlische Vatter der Welt hat mitgetheilet, das nothwendig zu schlüssen, er habe ihr hiedurch seine Liebe erwiesen, und verdiene auch von uns geliebet zu seyn. (d)

Aber, mein GOtt, was ist mein Lieb, und was wird ich dir durch meine Lieb erstatten für jene grosse Gaab, welche du uns ertheilen hast wollen? Mein Sohn, was ist, welches

(d) Quoniam ipse prior dilexit nos, & misit filium suum. 1. Joan. 4.

ches du unter allen natürlichen und menschlichen Dingen meistens liebest? Ich wollte, daß du mir zu lieb jene Liebe thätest ablegen: ich wünschte, daß ich dich gleichgültig sehete zu allem dem, was mir gefällig, mit dir zu verordnen: auf diese Weiß wirst du dein Liebe zu mir erscheinen lassen, gleichwie ich die meinige gegen dir bezeuget hab, da ich dir jenes gegeben, was mir das liebste gewesen. Wenigist glaube nicht, daß du mich liebest wann du jene gar zu hitzige Lieb nicht verlassest.

Zweyter Punct.

Das H. Sacrament zeiget an die Lieb GOttes gegen jedem insonderheit.

Villeicht vermeynest du, das jene Gaab, welche durch die Menschwerdung geschehen, so groß sie immer seyn möge, weilen selbe allen Menschen sammentlich zu Theil worden, seye nicht so groß für einen jeden, der nur einen Theil daran bekommet: und deßwegen willst du dich seiner Lieb noch nicht ergeben. Solches Dafürhalten wäre sehr unbillich: dann die Menschwerdung ist ein Gaab von solcher Beschaffenheit, daß obwohlen sie mehreren zu Theil ist worden, verlieret selbe dannoch nichts von ihrem Werth und Verdienst. Wie! wolltest du, daß dieser grosse GOtt für dich allein wäre von Himmel gestiegen? Wolltest

du, daß er eintzig dir zu Lieb gethan hätte jenes, was er für alle Menschen gethan? Ich bin wohl zufrieden, sagt dein GOtt; habe, nimme, isse, siehe, ich bin nächst bey dir, mich dir allein zu geben, meinen Leib und Seel, mein Blut und Leben, samt allem, was ich bin, so offt es dir belieben wird, zu meinem Tisch zu kommen, und mich zu empfangen. (e) Hieraus kanst du bey einer jeden Communion erkennen, daß ich so vil Lieb gegen dir insonderheit habe, als ich für alle insgesamt hab getragen: Weilen ich persönlich komme, und mich dir allein eben so gantz ertheile, als da ich kommen bin, und mich für alle Menschen hab dargegeben.

Ach, verhartetes Hertz, du wirst ja dich anjetzt erweichen lassen? Du wirst dich ja dem Gewalt dieser Lieb endlich ergeben? Was braucht es mehr für dich, als daß sich ein GOTT dir gäntzlich schencke? O mein GOTT, es braucht für mich nichts, als ein wenig mehr Forcht, diese mein Freyheit einiger massen zu zwingen, welche annoch vermögend ist, dem Gewalt einer solchen Lieb zu widerstehen.

Drit-

(e) Extensio Incarnationis. S. Chrys.

Dritter Punct.

Von der GOTT schuldigen Gegen-Lieb.

WAs werden wir aber noch thun für jenen, der so vil gethan hat für uns! Ohne Zweiffel lasset sich die Lieb nicht anderst, als durch Gegen-Lieb bezahlen: So fast jedoch die Lieb, welche er gegen uns traget, verwunderlich groß ist, soll die Lieb, welche wir ihm erstatten, mit jener übereinsstimmen. Aber wie ist möglich, daß eines Menschen-Hertz, welches so klein ist, ein solche Lieb hervorbringe, die sich mit jener vergleiche, welche uns ist erzeiget worden? Wann alle Hertzen aller Menschen in eines sich vereinbareten, und ich dieses Hertz hätte, GOtt durch mich allein so vil zu lieben, als alle Menschen zugleich vermöchten, als alle Martyrer, Apostel, Jungfrauen, und die Jungfrau der Jungfrauen selbst, liebte ich dannoch denselben nicht, wie ich meinen Höchsten Gutthäter zu lieben schuldig bin: Dann in dem H. Sacrament erweiset er mir so vil Gutes, als er allen Menschen gethan hat, da er die Menschliche Natur an sich genommen: (f) Und also aus einer nothwendigen Folg muß ich ihn durch mich selbst so vil lieben, als wann ich die Hertzen aller Menschen hätte. Ach mein

(f) In hoc Sacramento totum mysterium nostræ salutis comprehenditur.

mein GOtt! was wird dann geschehen, da ich dieselbige nicht habe? Was wird ich thun mit einem so kleinen Hertz, wie das meinige ist, weilen ich ein so grosses haben sollte, welches fähig wäre, dich wie alle Heilige insgesamt zu lieben?

Mein Seel, du sagest recht, unser Hertz seye gar zu klein, ein solche Lieb hervor zu bringen, welche wir demjenigen erstatten sollten, der uns so sehr geliebet hatte: Aber was bemühen wir uns mehrere Hertzen zu suchen, laßt uns vilmehr unser eigenes finden, welches sich unter denen Geschöpffen verlieret: Dann so klein jenes immer seye, wann es nur gantz GOttes ist, geschiehet ihm sein Vergnügen: aber solches noch über das wollen zertheilen, und ihme den geringsten Theil geben, verdienet den grösten Verweiß, vor welchem wir uns äusserist hüten sollen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Geburt JESU Christi in dem H. Sacrament.

Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis. Is. 9.

Es ist uns ein kleines Kind gebohren,

ren, und ein Sohn gegeben worden.

Das Vorhaben dieser Betrachtung wird seyn zu erkennen die Aehnlichkeit zwischen der Geburt unsers Heylands, und dem H. Sacrament, allwo er so offt gebohren wird, als die Consecration geschiehet; da wir aber communiciren, machet er uns mit sich von neuem gebohren, wann wir nur wollen.

Erster Punct.

Von der Geburt JESU Christi in dem Stall.

Verfüge dich mit denen Hirten in den Stall zu Bethlehem, und siehe allda das Wunder des Himmels und der Erden, wie ein GOtt gebohren werde. Frolocke mit denen Englen; verwundere dich mit Maria der Jungfrauen; trage an deine Dienst mit dem Heil. Joseph; weyne mit dem Kind; sage mit dem Prophet: Dieses Kind ist für mich gebohren; es ist arm worden, mich zu bereichen; es hat sich so klein gemacht, mich groß zu machen; letztlich erkenne mit dem Apostel, wir seyen reich worden, nachdem ein GOtt die Armuth für sich hat erwählet. *2. Cor. 8.* Wir seynd mit ihm eben so arm an zeitlichen Güteren, als wir ohne ihn seyn wurden: aber nachdem er sich hat arm ge-

gemacht, ist die Armuth so reich und glückseelig worden, daß die freywillige Arme das erst Orth in der Verzeichnuß deren Seeligen, und das Versprechen des Himmelreichs haben. (g) O GOtt! wer ist, der nicht verlanget seelig zu seyn? Nichts destoweniger wer verlanget freywillig arm zu werden? Man sollte die gantze Welt für den Himmel dargeben, und man pfleget den Himmel für den geringsten Theil der Welt zu vertauschen.

Zweyter Punct.

Von der Geburt JESU in dem H. Sacrament.

DAs H. Sacrament ist ein anderes Bethlehem, das ist ein Hauß des Brods, obwohlen allda kein Brod, als nur der Gestalt nach, unter welcher der Leib JESU Christi verborgen ist, wie die Gottheit unter seiner Menschheit, oder wie dessen kleiner Leib unter seinen Windelein bedeckt gelegen. Aber was ein noch grössere Aehnlichkeit hat, und so wohl in einer als der anderen Geburt lieblicher erscheinet, ist dieses, daß er sich in der Krippen und auf dem Altar uns gäntzlich sich schencket: Oder wann allda noch ein mehrerer Unterschied sich befindet, ist kein anderer, als daß er sich

(g) Ut illius inopiâ vos divites efficis. Matth. 5.

sich freygebiger auf dem Altar, als in der Krippen dargiebet. Es geschahe, um beyzuspringen unserer äussersten Bedürfftigkeit, daß er einmahl in dem Stall zu Bethlehem gebohren wurde; aber auf dem Altar wird er täglich von neuem gebohren, uns zu bereichen, und mehr Gutes zu erweisen, als für unser Heyl lediglich vonnöthen gewesen. Ihm ist nicht genug, daß wir in der Gnad seyen, ohne welche wir nicht können seelig werden; sondern diese Gnad will er vermehren, und unser Glory dergestalt erheben, daß wer immer das Heil. Sacrament öffter besuchen, oder andächtiger bey dem H. Meß-Opffer erscheinen wird, der werde täglich in der Heiligkeit zunehmen, damit er auch einstens in dem Himmel einer grösseren Seeligkeit genüsse. (h)

Ach ich trage nicht mehr ein Verlangen weder nach dem Himmel, weder nach der Seeligkeit! Ich hab auf Erden ein Seeligkeit, welche die Heilige in dem Himmel nicht haben, da sie in der Heiligkeit und Glückseeligkeit nicht mehr können wachsen, gleichwie ich vermittelst des H. Sacraments zu wachsen vermag. Ich hätte nur die Begierd, so vile Gnaden empfangen zu können, als mein JESUS bey jeder Meß mir will ertheilen. Ach mein JESU! warum willst du diese mir geben, wann ich die-

(h) Ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10.

dieselbe nicht empfangen kan? Mein Sohn, ich hab dir ja schon gesagt, du sollest dich nicht so fast beklagen, daß du ein mehrers nicht könnest, als weilen du jenes, was du mit meiner Gnad vermagst, nicht nachdrucklicher wollest.

Dritter Punct.

Von der Geburt JESU in unseren Seelen durch die H. Communion.

WIr befinden uns sehr verpflichtet, daß JESUS auf unseren Altären will gebohren werden, uns jene Gnaden, deren wir fähig seynd, zu ertheilen; aber ein weit mehreres ist, bis in unseren Mund und Hertz herabsteigen, damit er allda so offt von neuem gebohren werde, als offt er dahin kommet: weilen dieses so offtmahl geschiehet, als er sich daselbst in eigener Person gleichsam von neuem eingestellet, um sich mit uns, Hertz mit Hertz, Seel mit Seel zu vereinigen, ohne allem Unlust, oder Ermüdung, uns Gutes zu erzeigen: Hiedurch zeiget er augenscheinlicher, daß er uns liebe, und mehr gutes erweisen wolle, als fangte er erst an, uns zu kennen und zu lieben.

Mein JESU! mir lieget ob also zu reden; mir stehet zu, in Wahrheit zu sagen, ich fange erst an gebohren zu werden, da ich zu der

H.

H. Communion mich nähere, oder von dannen hinweg gehe: Dann was immer Gutes von mir geschiehet, kan ich mit Wahrheit sprechen, ich habe bishero nichts gethan; nichts habe ich gethan, was deinen Verdiensten gleiche, und meine Pflichten gäntzlich erfülle: ich wird auch kein bessere Communion jemahl verrichten, weder einiges gutes Werck, als, nachdem ich alles gethan, ich sagen wird, es seye noch nichts von mir geschehen, anjetzt will ich anfangen. Aber mein Seel, mercke wohl, daß du mit dem Sagen allein dich nicht befriedigest; dann nur sagen ohne etwas zu thun, heißt nicht anfangen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von dem verborgenen Leben JEsu Christi, vorgestellt durch das H. Sacrament.

Verè tu Deus absconditus: Deus Israël Salvator. Is. 45.

Du bist wahrhafftig ein verborgener GOTT, O GOTT und Heyland von Israel.

dieselbe nicht empfangen kan? Mein Sohn, ich hab dir ja schon gesagt, du sollest dich nicht so fast beklagen, daß du ein mehrers nicht könnest, als weilen du jenes, was du mit meiner Gnad vermagst, nicht nachdrucklicher wollest.

Dritter Punct.

Von der Geburt JESU in unseren Seelen durch die H. Communion.

WIr befinden uns sehr verpflichtet, daß JESUS auf unseren Altären will gebohren werden, uns jene Gnaden, deren wir fähig seynd, zu ertheilen; aber ein weit mehreres ist, bis in unseren Mund und Hertz herabsteigen, damit er allda so offt von neuem gebohren werde, als offt er dahin kommet: weilen dieses so offtmahl geschiehet, als er sich daselbst in eigener Person gleichsam von neuem eingestellet, um sich mit uns, Hertz mit Hertz, Seel mit Seel zu vereinigen, ohne allem Unlust, oder Ermüdung, uns Gutes zu erzeigen: Hiedurch zeiget er augenscheinlicher, daß er uns liebe, und mehr gutes erweisen wolle, als fangte er erst an, uns zu kennen und zu lieben.

Mein JESU! mir lieget ob also zu reden; mir stehet zu, in Wahrheit zu sagen, ich fange erst an gebohren zu werden, da ich zu der

H. Communion mich nähere, oder von dannen hinweg gehe: Dann was immer Gutes von mir geschiehet, kan ich mit Wahrheit sprechen, ich habe bishero nichts gethan; nichts habe ich gethan, was deinen Verdiensten gleiche, und meine Pflichten gäntzlich erfülle: ich wird auch kein bessere Communion jemahl verrichten, weder einiges gutes Werck, als, nachdem ich alles gethan, ich sagen wird, es seye noch nichts von mir geschehen, anjetzt will ich anfangen. Aber mein Seel, mercke wohl, daß du mit dem Sagen allein dich nicht befriedigest; dann nur sagen ohne etwas zu thun, heißt nicht anfangen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von dem verborgenen Leben JEsu Christi, vorgestellt durch das H. Sacrament.

Verè tu Deus absconditus: Deus Israël Salvator. Is. 45.

Du bist wahrhafftig ein verborgener GOTT, O GOTT und Heyland von Israel.

Diese Betrachtung wird uns entdecken das dreyfache verborgene Leben unsers Heylands, das Göttliche, das Menschliche, und das Sacramentalische, damit wir dieselbe nachahmen, gemäß denen Worten des Apostels: Eur Leben ist verborgen mit Christo in GOTT. *Coloss.* 3. (i)

Erster Punct.

GOTT in seiner GOttheit verborgen.

JA fürwahr, GOtt führet ein verborgenes Leben in seiner GOttheit, man wolle gleich untersuchen sein Göttliche Natur, oder seine geheime Urtheil ergründen, oder aus Fürwitz verstehen, wie er sich gegen die Geschöpff verhalte, und mit denenselbigen umgehe: (k) Alles dieses ist verborgen; dann nur allein das Aug des Glaubens kan seine Danckelheit durchdringen; die Kräfften des Leibs und des Verstands seynd vil zu schwach bis dahin zu gelangen. Es ist auch nicht vonnöthen ein mehrers hievon zu wissen, weilen er solches nicht gestattet; schon genug ist, daß man wisse, er seye allda, er sehe uns, er seye bereit uns zu helffen, er habe alle unsere Schritt, die wir machen, abgezehlet.

(i) Vita vestra est abscondita cum Christo in Deo.
(k) Posuit tenebras latibulum suum. Ps. 17.

O mein GOtt, was grosser Trost für einen Menschen, der fromm lebet, in deiner Gegenwart zu wandlen! Aber wie getrauet man sich zu entfernen, und abzuweichen von jenem Weeg, auf welchem man weißt, daß du uns führest? Mein Sohn, es geschiehet aus Unverstand, man will scheinen, ob wisse man nicht den Weeg, auf welchem ich die Seelen führen will, damit man sich nicht dörffe führen lassen.

Zweyter Punct.

GOTT in seiner Menschheit verborgen.

WAhr ist, es habe dieser vor unseren Augen verborgene GOtt in seiner Menschheit sich sehen lassen, und auf Erden wandlend ein mehr offentliches und besser bekanntes Leben geführet, so zuvor nicht geschehen. Jedannoch, O! wie kan mit aller Wahrheit gesagt werden, daß obwohlen GOtt unter denen Menschen sichtbarlich gelebt, seye dessen Leben gantz geheim und verborgen gewesen, weilen er aus drey und dreyßig Jahren, so lang er auf Erden lebte, nur allein die drey letztere Jahr erschienen, die gantze übrige Zeit aber nicht anderst, als wäre er nicht auf der Welt gewesen. Dann wer ihn gesehen in Egypten, oder zu Nazareth, arbeiten in der Werckstatt ei-

eines armen Zimmermanns, hätte jener wohl geglaubt denjenigen zu sehen, welchen alle Völcker zu sehen verlanget haben. (l) Hätte er geglaubt, dieser seye der Welt-Heyland, welcher kommen ware, dieselbe zu lehren und zu bekehren? Und was thust du allda gantz allein, oder bey zweyen eintzigen Personen, welche hievon wissen, der du doch kommen bist, die gantze Welt zu bekehren? Siehe, dreyßig gantze Jahr seynd verstrichen, ohne daß du bist erkannt worden, und wie erfüllest du das Zihl und End deiner Ankunfft, so da ware, dich zu erkennen zu geben, und uns zu einem besseren Leben zu bringen?

Mein Sohn, eine der besten Erkanntnussen, so man von mir zu haben vermag, ist wissen, daß ich die Verborgenheit lieb habe, und ich wolle, daß man dieselbe nach meinem Beyspihl ebenfalls liebe. Das gröste Ubel der Welt ist, daß sie sich gar zu offentlich, und ausgelassen bey denen Gesellschafften verhaltet. Wann für mich drey und dreyßig Jahr nöthig gewesen, denen Ublen der Menschen abzuhelffen, mußte ich drey gantze Jahr anwenden die Welt-Leut zu lehren, wie selbe minder von der Welt seyn sollten. Diese drey letzte Jahr seynd mehr als genug, für alle andere Bedürfftigkeiten Mittel zu verschaffen. Wann die Welt

(l) Nonne hic est Faber, & Filius Mariæ? Marc. 6. Ioan. 6.

Welt in die Einsamkeit sich verziehet, wird deroselben Bekehrung erfolgen. Wilst du einen Welt-Menschen von seinem ausgelassenen Leben und Uppigkeiten bekehren, berede ihn, er solle sich von denen Zusammenkunfften enthalten; jedoch mache an dir selbst den Anfang, dich davon zu entfernen.

Dritter Punct.

GOtt in dem H. Sacrament, und in unsern Seelen verborgen.

ES ist noch ein anderes sehr geheimes und verborgenes Leben JESU in dem Heil. Sacrament, und in unsern Seelen: Dieses aber ist ein schönes Lebens-Muster für jene, welche sich von denen Geschäfften und dem Welt-Getümmel nicht abzuziehen vermögen. Bleiben sie gleichwohl darinn, weilen ihr Stand solches nothwendig erforderet; aber verhalten sie sich wie JESUS, da er bey uns, und in uns durch das Heil. Sacrament sich aufhaltet. (m) Bleiben sie daselbst, ein geistliches Leben unter dem zeitlichen führend; Leben sie allda, jedoch also, daß sie ihre Geschäfft vil mehr nach denen übernatürlichen Grund-Sätzen der Gnad, als nach denen politischen Satzun-

(m) Abscondit me in tabernaculo: in die malorum protexit me in abscondito tabernaculi sui. Ps. 26.

tzungen, nach menschlichen Absichten, oder nach der jetzigen Welt-Art behandlen. Auf diese Weiß werden sie in der Welt seyn, als ob sie nicht auf der Welt wären, ihr Leben wird verborgen seyn in Christo JESU, obwohlen es ein gemeines, und in denen Augen der Welt von anderen nicht unterschieden scheinen wird.

Du wirst zu deiner Entschuldigung unverweilt sagen, dieses seye für die Welt-Leut vil zu schwer: wann aber unser Heyland dir antwortet, er seye mächtig und gütig genug, dir Mittel zu verschaffen, daß du dich also verhaltest, wann du nur wollest; du sollest in dieser Meynung nur öffter communiciren, oder etlichemahl dein Betrachtung über diese Lebens-Art, welche er in dem H. Sacrament führet, anstellen, überigens werde nur an dir liegen, jenes zu thun, was er dich lehret, was wirst du weiters dargegen können einwenden? Gibe wohl acht, daß alle dergleichen Einwendungen, welche die eigene Lieb dir auf die Zung leget, anders nichts seyen, als lauter Widersprüch, welche du wider die Gnaden und Absichten JESU Christi ausdrucklich führest, deren du dich in Gegenwart anklagen sollest, und nicht so fast inskünfftig sehen auf deine Schwachheit, als auf die Stärcke desjenigen, der dich zu seinem Dienst beruffet.

Be-

Betrachtung.

An dem H. Fronleichnams-Tag.

Von dem Wandel unsers Heylands unter denen Menschen, vorgestellt in dem H. Sacrament; und von der Ehr, so ihme in demselben zu erweisen ist.

Hic est Deus noster - - - in terris visus est, & cum hominibus conversatus est. Baruch. 3.

Dieser ist unser GOtt, welchem in der Glory kein anderer zu vergleichen; dieser hat uns alle Gesätz der Gerechtigkeit gegeben: alsdann ist er auf Erden gesehen worden, und hat unter denen Menschen gewohnet.

Parate viam Domini, rectas facite Semites ejus. Isai. 40. Luc. 3.

Bereitet den Weeg des HErrn, und machet eben seine Strassen, auf welchen er wandlen solle.

Die auf das Vorhaben dieser Wochen, und den heutigen Fest-Tag sich schickende Matery wird uns zeigen, wie der Wandel JESU Christi unter denen Menschen nach Folg der Geheimnussen seines Lebens, so wir in dem H. Sacrament des Altars betrachtet haben, allda vorgestellet seye. Weilen aber die schönste Eigenschafft dieses Göttlichen Wandels ist der freundliche Umgang, welchen er auf Erden an sich hat spüren lassen, und wir sehen, daß er sich annoch also gegen uns auf denen Altären erzeige, möchte schier Gefahr seyn, daß sothane Freundlichkeit nicht etwelche Geringschätzung, oder Verminderung der ihme schuldigen Ehr hervorbrächte. Siehe, wie gar recht an heutigem Tag, da ihme so grosse Ehr auf der gantzen Welt erwiesen wird, wir zu lehrnen haben, man solle an der ihm gebührenden Ehr-Bezeugung wegen seiner gegen uns tragenden grossen Freundlichkeit und Gemeinschafft um so minder etwas ermanglen lassen, daß wir ihm freywillig nur desto grössere Ehr beweisen, je weniger er dißfalls von uns zu begehren scheinet.

Nun aber bey dem Eingang dieser Betrachtung uns vorzubereiten zu jener Ehr-Bezeugung, welche die Feyrlichkeit des heutigen Tags erforderet, wollen wir hören jene Stimm so einstens geruffen, man solle ihm

den Weeg bereiten, auf welchen er gehen wurde; Wir wollen auch untersuchen, was wir unsers Theils zu thun haben, alle mögliche Ehr demselben mit der übrigen Welt zu erzeigen, welche sich ein Schuldigkeit machet, ihme anheut die Gassen auszuzieren.

Erster Punct.

Wie unser Heyland so freundschafftlich mit denen Menschen gelebt.

Ich bin ein Blum des Felds, und ein Lilgen der Thälern, (n) spricht von sich unser Heyland. Warum aber sagt er nicht vil mehr, er seye ein Garten-Blum, weilen die schönste Blumen in denen Gärten, und nicht auf denen Felderen gefunden werden? Nemlich die Gärten stehen nicht allen Gattungen der Leuten offen, wie die Felder, in welche man nur gehen darff, und abbrocken, was allda wird angetroffen: Also machte sich auch unser Heyland mit allen Gattungen der Menschen gemein, ohne jemand auszuschlüssen, wer immer sich demselben zu näheren, mit ihm zu reden, oder ihn anzuhören verlangte. Wann sie deßwegen einige Beschwernuß machten, kame er ihnen vor, er ladete sie ein, und sag-

(n) Ego flos campi, & Lilium convallium, Cant. 2.

te: Kommet alle zu mir, welche ihr mit Trübsal behafftet seyd, und ich will euch erquicken. *Matth. 11.*

Es ware eben so vil die gantze Welt einladen, als beruffen diejenige, so bekümmeret wären; dann deren die gröste Menge auf der Welt sich befindet; solche Einladung aber ware ein Versicherung, daß er sie trösten und erquicken wolle, weilen man in seiner Bedrangnuß nichts mehrers wünschet, als getröstet zu werden, auf der Welt hingegen nichts weniger, als ein Erquickung zu hoffen ist. Wie kommet es dann, daß nicht die gantze Welt herbey lauffet, und daß sie nicht gantz fröhlich und vergnügt von dannen zuruck kehret? (o) Nemlich weilen die Welt nur nach denen Welt-Freuden trachtet; Unser Heyland aber keine andere als Freuden des Himmels darbietet. Welche seynd deinem Beduncken nach besser? Nichts destoweniger pflegst du in deinen Trangsalen nur menschliche und irrdische Tröstungen zu suchen. Du verdienest demnach weder diese noch jene zu haben.

(o) Et non vultis venire ad me, ut vitam habeatis. Ioan. 5.

Zweyter Punct.

Wie diese Freundlichkeit in dem H. Sacrament sich sehen lasse.

AUch in dem H. Sacrament und an dem heutigen Fest-Tag lasset unser gütigiste Heyland sein Güte, und Geneigtheit mit uns zu handlen noch besser erscheinen. Dann wo zeiget er sich freundlicher, wo lasset er leichter mit sich umgehen, wo leichter sich finden und besprechen, wo lieber herum tragen, wo ist er gedultiger, uns anzuhören, wo milder und gütiger, uns zu empfangen, und von uns empfangen zu werden? (p)

Wo ist ein besserer und vertrauterer Freund, dem wir unser gantzes Hertz eröffnen können, von welchem wir die beste Räth, sicheriste Anleithung, und gnädigsten Beystand in allen Vorfallenheiten mögen erlangen? Aber eben da siehet man zum besten den geringen Glauben, und die schlechte Sorg, welche die Seelen zu ihrem Trost, und ihrer geistlichen Genesung tragen. Man kan sich selbst schier nicht bereden, das er so gut seye, wie er sagt: wann er solches weniger sagte, oder ein minderes thäte, wurde man ihm villeicht einen mehreren Glauben beymessen. Ach gütiger GOtt, wie wird es uns ergehen? Wann man dem Sünder

(p) Quoniam inhabitabo in eis, & inambulabo inter eos. 2. Cor. 6. ex Levit.

der die Gerechtigkeit GOttes antrohet, spottet er darüber, und sagt, GOtt seye vil zu gütig, als das er sich erzörne; da man ihn aber nach begangener Sünd zu dem Heyl-Mittel, und zur Besserung einladet, wann man ihm sagt, er solle nur kommen, ihn um Verzeyhung bitten, und sich besseren wollen, will er nicht mehr glauben, daß er so gütig seye. Ach elender Mensch! es scheinet gar wohl, daß du weder an die Gerechtigkeit GOttes, noch an dessen Güte glaubest, sondern liebest nichts mehrer, als dein eigene Sünd.

Gütigister JEsu! wann du anheut bey dem Hauß eines Menschen fürüber gehest, den du weist, daß er sich in bösem Stand befinde, bewege dessen Hertz, wie du einstens das Hertz einer Magdalenä, eines Zachäi, eines Matthäi, und so viler anderen Sünder hast rühren wollen. Mache den selben zu einem gefangenen der Lieb, der dir anheut in deinem Triumph folge, auf daß die Engel in dem Himmel sich darab mögen erfreuen, und ihr fröhliches Gesang mit dem unseren vereinigen. O herrlicher Umgang, wo die bekehrte Seelen sich an ihren JEsum ergeben, in welchem der Himmel und die Erden zu dessen Lob mit einander übereinstimmen! Mein Seel, so lang wir etwas von der eigenen Lieb haben, haben wir etwas an uns zu bekehren, und was durch unsere Bekehrung zu dem Lob GOttes mag dienlich seyn.

Drit-

Dritter Punct.

Unser Heyland seye desto mehr zu verehren, je freundlicher sich derselbe erzeiget.

WAnn wahr ist, die gar zu grosse Gemeinschafft pflege etwelche Verachtung hervor zu bringen, ist solches nur wahr unter denen Menschen, welche, da sie einander besser kennen, mindere Liebe und Ehr sich bezeugen, weilen ihnen die Unvollkommenheiten mehrer bekannt, und die menschliche Gaaben, so groß diese immer seyn mögen, unser Gemüth für lange Zeit nicht befriedigen: man lasset die selbe bald wider fahren, sie pflegen einen Eckel zu verursachen. Aber JESUM Christum belangend, je gemeinschafftlicher man mit ihme handlet, desto besser wird er erkennet; und je mehr man denselben kennet, um so mehr wird man in ehren, weilen man daselbst Ursach der Verehrung wahrnimmet; (q) Er ist auch ein so liebwürdiges Gut, das je hefftiger man selbes liebet, desto mehr lehrnet man solches lieben.

Derohalben lehrne anheut dich zwischen der gar zu grossen Forcht, und gar zu grossen Freyheit in der Mitte zu halten: wer gar zu forchtsam ist, und aus Ehrforcht sich zu ihme nicht

(q) Qui edent me, adhuc esurient. Eccl 24.

nicht näheren will, weilen er sich für unwürdig achtet, der weißt nicht, was seye den selben in Ehren haben, weder sich würdig zu machen. Wer aber communicieret, wer ihne besuchet, wer sich in seiner Gegenwart, oder bey dem Umgang einfindet, ohne daß er gedencke, sich alles dessen, was dem selben mißfallet, zu entschlagen, was sonst immer gutes, was für Dienst er ihm seiner seits bezeige, der dienet demselben nicht, wie jener gern wollte; dann er verlanget nicht so fast, daß man ihm etwelches gutes erweise, wie er begehret, das ihme nichts böses zu seiner Beleydigung angethan werde. Unsere gute Werck bringen ihm kein so grosses Belieben, als Mißfallen unsere Sünden verursachen. Raume alles auf die Seiten, was dem selben mißfällig ist, und komme zu ihm, wann dir beliebet. (r) Komme, und stelle dich so offt, als dir möglich, in seine Gegenwart; aber komme niemahlen mit einer unordentlichen Neigung zu denen Welt-Sachen dahin, dann ihm solche mißfallet, so wirst du jederzeit willkomm seyn; im Gegentheil hast du nichts von dem selben zu gewarthen: Mein Seel, richte diese Anmuthung wohl ein: lasset uns hievon reden, oder rede nichts mit mir.

Was wirst du anheut, oder künfftighin thun, dein schuldige Ehr und Pflicht gegen dem

(r) Aufferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Isai. 1.

dem Heiligisten Sacrament zu bezeugen? Wirst du lieber wollen, von dessen Gegenwart dich entfernen, als dich in jenen Stand setzen, welchen selbe von dir erforderet? O was für ein Mißbrauch, gantze Monat lang warten, da man in einem Tag, in einer Stund sein Schuldigkeit kan entrichten! welche Pflichten seynd rechtmäßiger, als jene, so von GOtt erforderet werden? Was begehret er aber mehrer von uns, als was wir mit seiner Gnad würcklich vermögen, nemlich kein Hertz, weder Liebe, als allein für ihne zu haben.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem Lehr- und Predig-Amt JEsu Christi, so er als ein Lehr-Meister geübet, welches er in dem Heiligen Sacrament annoch fortsetzet.

Dabit Dominus vobis panem arctum, & non faciet avolare à te ultra Doctorem tuum &c. Isai. 30.

Der HErr wird euch ein dem Schein nach kleines, in der Würckung aber ein sehr kräfftiges Brod geben,

ben und eueren Lehrer von euch nicht hinwegnemmen. Ihr werdet ihn vor euren Augen sehen, und seine Ermahnungen anhören: dieses ist der Weeg, wandlet darauf.

Allhier werden wir uns erinneren der Predigen, die unser Heyland gehalten, deren Innhalt in dem H. Sacrament begriffen ist, allwo er fortfahret uns zu unterweisen: wir aber wollen beflissen seyn, diesen Göttlichen Lehrmeister zu hören, und aus seiner Lehr Frucht zu schaffen.

Erster Punct.

Was grosses Gut in der Lehr unsers Heylands zu finden seye.

Es befindet sich so viel gutes und nutzliches in der Lehr unsers Heylands zu begreiffen und zu üben, daß wir vilmehr förchten sollen, wir möchten uns desselben nicht recht bedienen, als das wir uns eines solchen Lehrmeisters zu rühmen haben. (s) Was kunte in anderen Künsten und Wissenschafften anzügliches seyn, welches nicht allda weit nutzlicher anzutreffen? Ist es villeicht die Nothwendigkeit? Was ist aber

(s) Nunquam locutus est homo, sicut hic homo. Ioan. 7.

aber nothwendiger, als jenes, so zu unserem Heyl, und deren Mittelen solches zu würcken, gehöret, wie uns das Evangelium unterweiset? Ist es die Fürtrefflichkeit des Lehrers, oder seiner Lehr, welcher dieser machet nachtrachten? Wer ist wohl einem Vermenschten GOtt zu vergleichen, welcher das Amt eines Lehrmeisters auf sich nimmet, und lehret, was man wissen soll von denen Hochheiten GOttes, von denen Schönheiten des Himmels, von dem Verdienst und Werth dern Tugenden, und guter Wercken, welche uns dahin führen? Was kan immer gesagt werden von dieser Göttlichen Lehr, welches eben so fast zu wenig, als das jenige alles, was nicht GOtt ist, unter GOtt sich befindet?

Ist es endlich die Leichtigkeit dern Sachen, welche man lehrnet, oder die Weiß deren Mittlen, welche helffen das zu begreiffen, was man lehrnet, so da ein hitzigeres Verlangen darnach zu erwöcken pflegen? So stelle dich dann ein bey der Vortragung dieser Lehr, komme zu diesem Lehrmeister, welcher seine Zuhörer dergestalt vollkommen vorbereitet zu allem, was er lehret, daß er selbe hiezu desto fähiger zu machen, ihnen seinen eigenen Geist ertheilet. Ja, wir haben den Geist JESU Christi; seine Wort seynd der Geist und das Leben; *Joan. 6.* weilen sie diesen H. Geist mittheilen denen, welche dieselbige anhören, um solche zu ver-

stehen, und in das Werck zu richten. Gehe zu einem Plato, zu einem Aristoteles, und begehre von ihnen, sie sollen dir ihren Geist ertheilen; selbe werden nicht wollen: ja wann sie auch wollten, wurden sie nicht können: wann sie es aber vermögten, was wurdest du ausrichten, oder was wurde dir solches nutzen, als dich in das Verderben zu bringen, wie jene selbst seynd zu Grund gangen? Verfüge dich aber zu JESU Christo, und sage ihm, du verlangest nichts so sehr, als seinen Geist, diesen wird er dir geben; dieses kan er und will: wann du nun einmahl seinen Geist hast empfangen, kanst du zu einem geschicktisten Menschen von der Welt, und ein grosser Heiliger in dem Himmel werden. Wirst du dieses nicht wollen?

Zweyter Punct.

Von dem Innhalt der Lehr unsers Heylands.

WAnn du villeicht scheuest die Länge oder Vilheit seiner Lehren, absonderlich was seine Sitten-Lehr belangt, siehe wie alles in wenig Worten enthalten: (t) Höre, wie er alle seine Predigen, und sein gantzes Evangelium in kurtzem Begriff dir vortraget: Wer mir nachkommen will, der verlaugne sich selbst

(t) Consummatione, & abbreviatione Dominus facit. Isai. 10.

selbst, nemme sein Creutz täglich auf sich, und folge mir nach. *Luc. 9.* Befleisse dich diese kurtze Lection wohl zu ergründen, und hieraus wirst du so vil erlehrnen, als dir nöthig zu wissen, alle Tugenden zu üben, und in diesen ein Meister zu werden; dann die gantze Ubung bestehet nur allein in diesen drey Stucken, sich enthalten, übertragen, und würcken. Man muß sich enthalten von denen gar zu natürlichen Gelüsten, welche wir gegen dem sinnlichen Gut haben: dieses ist, was genennt wird sich selbst verlaugnen. Man muß das empfindliche Ubel, so sich ereignet, übertragen; dieses heißt sein Creutz auf sich nemmen. Letztlich muß man würcken, was einem jeden die Vernunfft und Göttliche Fürsichtigkeit seinem Stand gemäß vorschreibet; dieses ist ihme nachfolgen: dann er ists, der uns in unseren Stand setzet, der uns die Gelegenheiten in dem selben zu würcken veranstaltet, der uns hiezu die Mittel und Gnaden ertheilet, der uns durch sein eigenes Beyspihl zeiget, wie man sich verhalten soll.

Wohlan, wirst du diese Lection nicht alsbald begriffen haben? Ja, wirst du aber sagen, es ist nicht so leicht, selbe in das Werck setzen, als fassen. Du betrügest dich, dann durch die Ubung wird solche erlernet; und jener verstehet sie besser, welcher sich mehrer darinn übet. Nimme selbst dessen die Ehrfahrnuß ein, und fange an in deiner Betrachtung oder Ge-

bett von allem Vorwitz dich zu enthalten, übertrage die Beschwernuß, so hiebey zu empfinden ist, würcke mit deinem Verstand und Willen über die vorhabende Matery deiner Betrachtung; als dann aber fahre fort mit gleicher Treu in allen deinen Wercken zu handlen.

Dritter Punct.

Dieser Begriff ist in dem H. Sacrament eingeschlossen.

Eben diesen schönen Unterricht giebet uns dieser Göttliche Lehr-Meister in dem H. Sacrament. Siehest du nicht, wie er allda von aller natürlichen Würckung sich enthaltet; wie er alles überträget, was man immer mit ihm thun will; wie er unaufhörlich würcket, da er seine Gnaden denen jenigen ertheilet, welche dieselbe wollen annemmen? (u) Nach dem man aber seine Gnaden empfangen hat, lehret er uns noch besser das jenige zu thun; was er thut: er erleuchtet nemlich den Verstand, zu erkennen, und zu entscheiden jenes, von welchem wir uns enthalten, was wir übertragen, und auf was Weiß wir würcken sollen; hiezu verleyhet er uns den Willen, die Mittel, und die Stärcke.

Zu diesem End gibet er uns seinen Geist samt seinem Leib, damit, nachdem wir, so zu sagen

(u) Omne opus hora sua subministrabit. Eccl, 39.

gen, mit ihm ein Leib und ein Geist worden seynd, nur einerley Leben und Würckungen haben, hiedurch aber unser Leben mit seiner Lehr übereinstimme, gleichwie das seinige derselben gleichförmig gewesen. O wie weit seynd wir annoch hievon entfernet? Aber dessentwegen sollen wir den Muth nicht sincken lassen, dann dieses wäre sich noch weiter entfernen; sich dahin zu näheren ist schon genug die Erkanntnuß, man seye also entfernet, daß man sich dannoch näheren könne, wann man nur will mit der Gnad, welche uns dahin antreibet, und bereit ist zu führen. Fasse hierüber neue Entschlüssungen.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von denen Wunder-Wercken JEsu Christi, vorgestellt, und begriffen in dem Heiligen Sacrament.

Memoriam fecit mirabilium suorum &c. Escam dedit timentibus se. Psal. 116.

GOtt der Barmhertzigkeit hat ein Denckmahl seiner Wunder-Wercken hinterlassen, da er denen, so

so ihn förchten, ein Speiß gegeben.

Gegenwärtige Matery gibet uns zu betrachten die Wunder, so unser Heyland gewürckt, und annoch in dem Sacrament, als einem Begriff aller seiner Wunderthaten, fortsetzet, damit wir lehrnen uns zu bekehren, und ihme gäntzlich zu ergeben, wie man sich einstens in Ansehen seiner Wunderwercken hat bekehrt.

Erster Punct.

Von denen Wunderen, so JESUS Christus in seinem Leben hat gewürcket.

In allen Wunderthaten unsers Heylands sollen wir hauptsächlich diese drey Göttliche Vollkommenheiten erwögen, die Güte, kein Wunder zu thun, als nur zu dem Besten, und Heyl deren Menschen, dann niemahl eines zu ihrem Schaden geschiehet; die Macht, alles so leicht zu bewürcken, als er nur will, dann ihme nichts kunte widerstehen; letztlich die Weißheit, jederzeit auf etwas besseres abzihlend, als das Wunder gewesen, welches er würckte; dann er heylete niemahlen den Leib, das er nicht zugleich bedacht ware auf die Genesung der Seel, oder auf ein sehr nutzliche

Lehr

Lehr für jene, welche ihn haben reden gehört, oder die Sach besser bey sich erwogen. (x)

O Güte, O Macht, O Weißheit GOttes, wie seyd ihr so liebreich, so verwunderlich, und Anbettens-würdig! Wohl an mein Seel, dieser grosse GOtt verwendet täglich eben diese drey Vollkommenheiten zu deinem Heyl und Vollkommenheit; Er thut nicht minder, dir immer beyzustehen, als ein Wunder zu würcken, und die gantze Welt zu erhalten: Aber wie kommet es dann, daß ich noch so unvollkommen bin, obwohlen ein so gütige, so mächtige, so weise Hand an meiner Vollkommenheit arbeitet? Daher, weilen sie nicht arbeiten will ohne dich, auf daß du desto mehrer verdienest; du hingegen scheuest die Arbeit, ohne daß du vil sorgest, einen Verdienst zu erwerben. Du wurdest deiner selbst nicht also schonen, wann es um ein zeitliches Gut zu thun wäre.

Zweyter Punct.

Von denen Wunderen in dem H. Sacrament.

Gleichwie auf der gantzen Welt nichts wunderbarlicher ist, als das H. Altars-Sacra-

(x) Quia ipse Christus Verbum Dei est, etiam factum Verbi factum nobis est. S. Aug.

crament, also ist nichts, wo diese drey Vollkommenheiten mehrer erscheinen. (y) Was für eine Güte, allen sich also ertheilen! Was für eine Macht, so vil Wunder würcken in einem Augenblick, auf ein eintziges Wort die Weesenheit des Brods zernichten, so schwache Gestalten ohne alle Substantz erhalten, seinen gantzen Leib in ein so kleines Bezirck einschlüssen, in allen Hostien, und einem jeden deren Theil sich befinden, auf eine nur denen Geisteren eigenthumliche Weiß, sich an so vielen Orthen zugleich vermehren! Seynd dieses nicht Wunder, dergleichen keine zu finden?

Aber was für eine Weißheit, ein so leichtes Mittel erwählet zu haben, uns so vil Gutes zu thun, und noch darzu so vil nutzlichiste Lehren zu ertheilen, als vil Wunder wir allda zu betrachten haben! Ja, mein Seel, wann seine Macht verwunderlich ist, daß sie das Brod in seinen Leib so leicht kan verwandlen, ohne die Gestalten zu verletzen, sondern daß diese jederzeit verbleiben; ist dessen Weißheit nicht minder wundersam in dem, daß sie uns lehret, dem innerlichen Weesen nach uns also in JEsUM Christum zu verwandlen, daß wir dem äusserlichen Ansehen nach dannoch ein gemeines, und anderen unsers Stands gleich ähnliches Leben führen.

Was

(y) Quid hoc Sacramento mirabilius? S. Thom.

Was sollen wir sagen von seiner Güte, welche so geneigt ist, uns alle Mittel an die Hand zu geben, seine Willen zu vollziehen, als diese uns zu erklären, wann wir nur auch so bereit seyn wurden, dieselbe eben so wohl zu thun, als zu wissen? Warum aber seynd wir nicht eben so hurtig und bereit? Weilen man seinen Willen nicht wissen will, diesen zu vollbringen, und also besser wäre daß nicht wissen, als nicht thun, was man weißt.

Dritter Punct.

Das H. Sacrament ist ein Begriff aller Wunderen.

IN denen Wunder-Wercken seynd einige Umständ zu finden, welche eines mehr als das andere verwunderlich machen: alle diese Umständ aber befinden sich also in diesem Heil. Sacrament, daß man bekennen muß, es seye ein Wunder über alle Wunder, es seye ein Denckmahl der Wunder-Wercken GOttes, angezeigt durch den Prophet, welcher von einer Speiß redet, die er denenjenigen gegeben, welche ihn förchten: Du mögest eintweder betrachten die Person, welche das Wunder würcket, oder ansehen die Weiß, die Mittel, das Orth, die Zeit, und das Zihl desselbigen, wirst du in jedem Umstand ein gantz besonderes Wunder antreffen, so in anderen nicht zu finden

den ist. Das Unglück kommet nur von unserer Seyten: Es brauchte ein eintziges Wunder, alle diejenige zu bekehren, welche solches glauben, nichts destoweniger siehe, wie vil täglich dergleichen geschehen, und wir als Glaubens-Articul glauben, dannoch haben wir uns immer zu bekehren, und uns in jenen Stand zu richten, in welchem uns der gütige GOtt zu haben verlanget. (z)

Wo kommet dieses her? Weilen das Zihl und End der Wundern nur allein ist die Bekehrung der Seelen, welche solche Wunder ansehen und glauben. Man glaubt nemlich nicht so fest, man solle sich bekehren, als man die Wahrheit des Sacraments glaubet: man will aber nicht eines wie das andere glauben, weilen man grössere Beschwärnuß findet, sich gäntzlich zu bekehren, als nur einfältig zu glauben. O mein GOtt, mache mich diese Beschwärnuß überwinden! Mein Sohn, ich bin bereit, aber du wirst wider dich selbst streiten müssen, dann auf solche Art wird alle Beschwärnuß sich legen, welche du empfindest, dich mir gäntzlich zu ergeben.

(†)

Be-

(z) Convertimini filii revertentes, & sanabo aversiones vestras. Jerem. 3.

Betrachtung
An dem Sonntag der Octav des H. Sacraments, So der Zweyte nach Pfingsten.

Von zweyerley Gastmahlen, zu deren einem unser Heyland von denen Menschen wird eingeladen, zu dem anderen aber er die Menschen einladet.

Ein Mensch liesse ein grosses Abendmahl zubereiten und vil Gäst einladen.

Das heutige Evangelium zeiget uns, wie unser Heyland bey einem Gastmahl sich befindend, Gelegenheit nehme von dem Göttlichen Abendmahl unter einer Gleichnuß zu reden. Dieses ware die Haupt-Absicht, warum er sich zu denen Gastereyen einladen liesse, und bey denen Gesellschafften erschiene, daß wann er uns gleichfalls zu seinem

nem Tisch einladet, wir gern darbey erscheinen sollten.

Erster Punct.

Von denen Gastereyen, wo unser Heyland sich eingefunden.

UNser Heyland, da er unter denen Menschen wandlete, wurde öffter zu denen Gesellschafften und Gastereyen samt anderen eingeladen; ist auch jedesmahl nach geschehener Einladung darbey erschienen. Mache es dieses Orths nicht wie ein Pharisäer und Gleißner, dich zu verwunderen, und wider sothane Freyheit zu murren. Traue auch nicht jenen Frey-Geisteren, welche ihr Ausgelassenheit überall hin zu bringen suchen. Bette vilmehr an die Göttliche Weißheit, welche alles sehr klug und aus lauter guten Ursachen zu behandlen pfleget. Nimme ein Beyspihl der Bescheiden- und Eingezogenheit bey dem Tisch; der guten Gespräched, so allda einzuführen, wie JEsus gethan. Wisse letztlich, sein fürnehmstes Absehen, warum er sich bey denen Gastereyen eingefunden, seye gewesen, uns anzuzeigen, er habe für uns ein anderes Gastmahl anzustellen, und wolle, daß wir bey demselben unfehlbar erscheinen, wann er uns dahin wurde einladen.

O wundersamer Liebs-Fund JESU Christi, welcher sich also verbinden will, gegen uns zu verfahren, und Gutes zu thun, daß er uns zugleich verpflichte seine Gutthaten anzunehmen, ohne daß wir uns billich entschuldigen können, mit ihme zu essen, wann er uns einladet; weilen auch er die Einladung niemahl hat ausgeschlagen, obwohlen er leichtlich kunte! (a) Gleichermassen nimmet er unser weniges Gute von uns an, damit er uns hinwider desto grössere Güter möge ertheilen; aber auch, da er uns solche anerbiethet, will er, daß wir dieselbige annehmen; dann sonst wäre es ja nichts anders, als seine Güter verachten?

Zweyter Punct.

Von dem Grossen Abendmahl, zu welchem unser Heyland uns einladet.

AUs diesem Absehen fande er sich ein bey dem Gastmahl, wozu er von einem ansehnlichen Mann eingeladen worden, und unterhielte die gantze Gesellschafft mit einer zierlichen Gleichnuß von einem Grossen Abendmahl, bey welchem aber zu erscheinen die Eingeladene sich sehr ungereumt entschuldigten. Es ware schon genug gesagt, um zu verstehen, von

(a) Cœnabo cum illo, & ipse mecum. Apoc. 3.

von was für einem Gastmahl er rede: aber warum nennet er dasselbe ein Grosses Gastmahl, da doch nichts Grosses darbey erscheinet, als Brod und Wein, so man auf die Taffel setzet? O wie ist es nichts destoweniger ein Grosses Gastmahl, wegen jenem, welcher unter diesen kleinen Gestalten verborgen ist! Wie gröss ist es in Ansehung des Orths und der Zeit, wo selbes gehalten wird, ohne jemahl aufzuhören! (b) Wie groß ist es in Erwögung deren Personen, welche dahin seynd eingeladen, und wovon niemand wird ausgeschlossen, sondern jederman willkomm ist, der mit dem Hochzeitlichen Kleyd angethan, und in dem Stand der Gnad sich befindet! Wie groß wegen dem Guten, so es würcket! Wie groß in Betracht des Hertzens, welches dasselbe anbiethet! Letztlich wie groß, weilen allda derjenige, welcher so wunderklein zu seyn scheinet, eben darum desto grösser soll geschätzet werden! Dann daß ein so grosser GOtt sich also zu essen gebe, wie daselbst geschiehet, ist ja ein grosse Gaab, und ein sehr Grosses Gastmahl.

O mein Heyland, der du lauter grosse Ding würckest, vergrössere auch meine Andacht, welche so klein ist, und mit deinen Hochheiten so wenig übereinstimmet. Mein Sohn, ich bin geneigt dieses zu thun; erinnere dich der Lieb, welche

---

(b) Juge Sacrificium. Dan. 8.

welche ich gegen dir trage, und meines grossen Verlangens nach deiner Vollkommenheit, so wirst du andächtiger seyn; jedoch gedencke zugleich, daß wie groß immer dein Andacht und Vollkommenheit seye, du jederzeit dannoch klein und demüthig bleibest, gleichwie du siehest, daß ich in diesem H. Sacrament, ohnerachtet meiner Grösse, in einem geringen Stand, in dem Stand der Demuth und Niederträchtigkeit verharre. Soll dieses nicht mächtig genug seyn, in dir ein gleiche Neigung dahin zu erwöcken?

Dritter Punct.

Wer dem Beruff und Einladung JEsu Christi nicht folgen wolle.

SIehe nun das Gastmahl; Siehe der Tisch ist gedeckt, die Dienerschafft stehet bereit, die Speisen seynd zugerichtet, alles ist fertig, die Stund ist da, es braucht nichts, als sich zur Taffel setzen. Wo seynd die Gäst? Warum saumen sie sich so lang? Man dringet sie zu kommen, man sagt ihnen, alles seye zubereitet. Ach, siehe, der Diener so geschickt ware, selbe einzuladen, kommet zuruck mit Vermelden, es haben sich alle entschuldiget, sie können wegen Verhindernuß ihrer Geschäfften nicht kommen. Ist deme also, sagt der Herr des Hauses, wollen sie nicht erscheinen?

Gantz

Gantz recht, keiner deren Eingeladenen solle jemahl etwas von meiner Taffel zu verkosten haben. (c)

Mein Seel, was sagest du von diesen Leuten, welche so ungeschlacht seynd, daß sie sich ohne billiche Ursach entschuldigen? Bist du nicht auch ein solcher? Ist dieser Tisch nicht für dich zubereitet? Bist nicht du unter denen Eingeladenen, nicht allein offt dabey zu erscheinen, sondern auch zu kommen mit einer solchen Andacht und Meynung, welche dir derjenige so offt bedeutet, als er dich einladet. Bist du bedacht dahin zu kommen auf solche Art, wie er von dir verlanget? Pflegest du dich nicht zu entschuldigen? Glaubest du rechtmässige Entschuldigungen zu haben? Lehrne anheut, wann dir GOtt einigen Boten schicket, und ein Zeichen seines Willens wissen lasset, sollest du dich wegen keiner Ursach jemahl entschuldigen; dann weilen du weist, was er will, sollest du dieses ohne Widerred, ohne Entschuldigung, und Verzug vollziehen; (d) Eben darum weilen er will, hast du das Mittel und die Gnad: also zwar, daß wann du nicht willst, was GOtt will, wie immer deine Entschuldigungen seyn mögen, heißt dieses dannoch nicht ent-

(c) Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Luc. 14.

(d) Quid adhuc quæritur? voluntati enim ejus quis resistit? Rom. 9.

entschuldigen, sondern sich anklagen: da man sich aber durch solches Entschuldigen anklaget, ist es nichts anders, als mit GOtt das Gespött treiben, sich selbst durch eigene Zeugschafft richten und verdammen; aber wegen der Bekanntnuß, daß es an dem Willen uns ermangle, welches unser gantze Fehler ist, muß man diesem abhelffen, ernstlich dafür haltend, daß, gleichwie man kein mehrers solle thun wollen, als man kan; also soll man alles wollen, was man soll, da man aber nicht thut, was man kan, seye selbes nicht wollen. Bedencke öffter diese Wahrheit, um solche recht zu begreiffen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Wundersames Beyspihl der Tugenden, so in dem Heil. Sacrament erscheinet.

Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11.

Lehrnet von mir, dann ich bin sanfft- und demüthig von Hertzen.

Da uns gegenwärtige Betrachtung zeiget die Aehnlichkeit, welche sich befindet zwischen denen Tugenden so unser Heyland auf Erden

lebend geübt, und in dem Heil. Sacrament verbleibend fortsetzet, stellet sie uns dieselbige in dreyerley Gattungen abgetheilt vor; die Erste enthaltet in sich die Tugenden, welche den GOttes-Dienst, und Welt-Geistlichen Stand betreffen; Die Andere bedeutet jene, so die Vollkommenheit einer Seel, und den Ordens-Stand angehen; Die Dritte begreiffet die Tugenden, welche allen Ständen deren Welt-Leuthen gemein seynd.

Das Absehen ist, damit ein jeder sonderheitlich jene Tugenden sich vorhalte, welche seinem Stand eigenthumlich seynd, und sich bereite, dieselbe mit Beystand der Gnad in Ubung zu bringen.

Erster Punct.

Von denen Tugenden, so den Dienst GOttes, und den Welt-Geistlichen Stand betreffen.

DAs Allerheiligiste Sacrament ist nicht nur ein Gegenwurff der Religion und Andacht, so man in Ansehung dessen übet; sondern auch ein Muster und Beyspihl, welches uns lehret jene Tugenden zu üben, welche eigenthumlich denen Priesteren, oder die Verehrung und den Dienst GOttes belangen.

gen. (c) Dann JESUS Christus ist allda gegenwärtig in einem so andächtigen und ehrenbiethigen Stand, als er jemahl auf Erden gewesen. Er bettet an seinen Vatter, er verrichtet ihm sein Opffer, er versöhnet und bittet denselben, er thut alles, was immer ein Priester bey dem Altar, nur daß solches von ihm weit andächtiger geschiehet. O wie ist aber dieses ein sehr mächtiger Antrieb allen Dieneren GOttes, ihme desto würdiger zu dienen, da man erwöget die Ehr-Bezeugung seines Sohns, welche er als ein ihm gleicher GOTT nicht unterlasset demselben zu erweisen!

Wann jemand einen König mit entblößtem Haupt, oder auf denen Knyen liegend sehete, wer wurde sich getrauen zu sitzen, oder bedeckt an dessen Seyten zu stehen? Und da JESUS vor seinem Vatter sich niederwürffet, scheuest du dich nicht bey deinem Gebett ein unanständige Leibs-Gebärdung an dich zu nehmen? Unser Gebett und Andachten sollten jene Fehler ersetzen, welche wir in unseren übrigen Wercken begehen; wann aber unsere Andachten nur mit neuen Fehleren geschehen, wie werden wir diese wieder mögen herein bringen, und erstatten? Wann das Saltz einmahl verderbt ist, sagte unser Heyland, zu was

(c) Sempiternum habet Sacerdotium: Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. 7.

ist es nutz? *Matth. 5.* Und wie wird man andere Speisen vor der Versehrung können bewahren, wann das Saltz selbsten verdorben ist?

Zweyter Punct.

Von jenen Tugenden, so denen Ordens-Geistlichen eigenthumlich seynd.

Es ist keineswegs zu zweifflen, unser Heyland, da er auf Erden ware, habe weit vollkommner gelebt, als immer in einem Geistlichen Ordens Stand geschehen kan; daß er Arm, Keusch, Gehorsam, und von allem, was der Welt ist, gantz abgescheelt gewesen seye: (f) Was aber noch merckwürdiger, und einer Ordens-Person zu grossem Trost gereichet, ist sehen, wie er in dem H Sacrament sich nicht anderst, als in einem Clösterlichen Stand befinde. Dann er beobachtet allda die Armuth, die Keuschheit, den Gehorsam, und von denen Reglen so vil, als er sich durch seine Weißheit hat fürgeschrieben, daß man nur zu wissen hat, er befinde sich in dem H Sacrament, um zu wissen, daß er sich alldort in dem Stand der Vollkommenheit befinde.

Es

(f) Didicit ex iis, quæ passus est, obedientiam. Hebr. 5.

Es ware sehr vil, daß ein so grosser GOtt sich auf Erden erniederiget, wie er gethan: aber sehen, daß er sich annoch dermassen erniederige, ist genug, alle Seelen der Welt in Verwunderung zu setzen, und zu diesem beglückten Stand anzutreiben, allwo sie die Gelegenheit haben, dem Heyland nächstens zu folgen: Wann selbe aber darein aufgenommen seynd, ist es ihnen ein kräfftige Bewög-Ursach sich in solchem Stand zu erhalten, und bey einer genauen Haltung ihrer Ordens-Reglen zu steuffen. Was immer für ein Stillschweigen, und Clösterliche Zucht dir zu beobachten obliege, erinnere dich JESU Christi, wie er alles dieses vil genauer in acht nehme; anstatt aber dich wegen dergleichen Pflicht zu beklagen, erfreue dich über die Aehnlichkeit, welche du mit ihme hast durch ein solche Unterwerffung: nachdem du auch alles wirst vollzogen haben, glaube nicht daß du etwas gethan in Vergleich mit der mindisten Tugend, welche er übet, dir ein Beyspibl zu geben: sondern wann du dich klagest, gedencke, du seyest so weit von demselben, als das Laster von der Tugend entfernet.

Dritter Punct.

Von denen Tugenden, die allen Ständen gemein seynd.

GLeichwie unser Heyland nicht unterlassen hat, die allen übrigen Welt-Ständen eigen-

eigenthumliche Tugenden zu üben, damit er allen dienen möge, also setzet er dieselbige annoch fort in jenem Stand, in welchem er sich in dem H. Sacrament befindet, er stellet solche auch vor allen Gattungen und Personen zu einem Beyspihl des Lebens, welches sie allda beobachten können; dann zu diesem End ist er so demüthig, so sanfftmüthig, so gedultig, so liebreich in der H. Hosty, weilen alle Menschen diese Tugenden vonnöthen haben. (g) Gleichwie er aber ein äusserliches Muster zeiget, dieselbe nach seinem Beyspihl zu üben, also muß man sicher beglaubt seyn, er gebe auch hiezu die Mittel und Gnad, nachdem man sich in den Stand setzet solche anzunehmen, und zu gebrauchen. Jene aber, welche sich kein Zeit nehmen, solche zu betrachten, oder zu begehren, werden keinen grossen Frucht daraus schaffen; und ist wohl Gefahr in der Welt, daß man sich wenig auf deren Betrachtung verlege.

Frage ein wenig jene Welt-Menschen, an was sie meistens gedencken, eintweder nach der Welt-Art, oder nach der Weiß JEsu Christi zu leben? und höre was selbe dir antworten. Aber nein, frage niemand, bevor du dir selbsten geantwortet, ob du jemahl eine Erwögung über diese Tugenden, und das Göttliche Leben JEsu anstellest. Wir sehen allda nichts als schwartz

(g) Sequor autem, si quo modo comprehendam, in quo & comprehensus sum à Christo JEsu. Phil. 3.

schwartz und weiß, gleich denen, welche nicht lesen können. Man hat Mühe zu glauben, unser Heyland gedencke an uns, damit man nicht gezwungen seye, an ihn zu gedencken. Man bildet sich ein, es seye schon genug, denselben ehrenbiethig anzuschauen, und vor ihme die Knye biegen; überigens mag er leben, wie er will, wann er nur auch uns leben lasset. O wie führet er gantz andere Gedancken! Er müste kein Heyland der Seelen seyn, wann er kein grössere Liebs-Neigung und Sorg truge, als die Welt sich einbildet. Und ein Seel solle glauben, sie thue genug zu ihrem Heyl, wann selbe nicht so vil Sorg traget für ihren Heyland, als er dißfalls von ihr erfordert. Es wäre dieses nichts anders, als glauben, er fordere zu vil, es wäre vilmehr sich anklagen, als entschuldigen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von denen Gnaden und Wohlthaten, so er bey seinen Lebs-Zeiten erwiesen hat jenen, welche ihr Zuflucht zu ihm genommen, und von denen Güteren, die er unter die Communicirende austheilet.

Pertransiit benefaciendô & Sanandô omnes &c. Act. 10.

Er durchwanderte die gantze Gegend, aller Orthen die Merckmahl seiner Wohlthaten hinterlassend; erquickte auch jene, so von dem Teufel gequälet waren.

Erster Punct.

Von denen Wohlthaten, so unser Heyland in seinem Leben allen Menschen hat erwiesen.

WAs für ein grosse Menge der Leuten kame nicht von allen Orthen, unseren Heyland zu besuchen, und von ihme die Gesundheit in Leibs-Kranckheiten zu erlangen! (h) Wie wenig hingegen seynd kommen, sich der Seel nach heylen zu lassen! Ist sich nicht zu verwunderen, daß in dem gantzen Evangelio ein eintziges Weib zu finden, welches zu ihm gekommen, Verzeyhung ihrer Sünden zu erhalten? Und dannoch verlangte er nichts so sehr, als die Seelen zu heylen und seelig zu machen. Aber an dieses gedencket die Welt gar wenig, dann sie empfindet das Ubel der Seel nicht so vil

(h) Omnis turba quærebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. 6.

vil, als die Kranckheiten des Leibs, weilen sie nur durch die Sinn sich leithen lasset. Unterdessen ware der gütige JESUS so geneigt dennselben zu helffen, daß, als er an der Seel derjenigen, deren Leiber er gesund machte, vier durch die Erb = Sünd gemachte tödtliche Wunden in dem Verstand, Willen, und denen zwey Begürlichkeiten wahrnahme, er niemand von sich entliesse, dem er nicht wider solche etwelche Heyl = Mittel anwendete; wann aber kein glückliche Genesung erfolgete, ware die Schuld nur bey dem, der jenes Mittel zwar empfienge, jedoch sich dessen nicht bediente.

Ach! wann die Welt sich seiner Gutthaten hätte würdig gemacht, wie vil Gutes hätte sie empfangen? Aber mein GOtt, erlaube mir zu fragen, warum die Welt sich hätte würdiger und fähiger sollen machen, deine Wohlthaten zu empfangen, und Nutz daraus zu schaffen, angesehen du ihr durch dein Ankunfft auf Erden ein so grosse Gnad hast erwiesen, ohne daß sie dero würdig gewesen? Mein Sohn, mercke wohl mein Antwort, und lasse dir diese gesagt seyn. Es geschiehet nicht wegen denen ersten Gnaden, mit welchen ich denen Menschen vorkomme, daß ich ihre Vorbereitung erfordere, oder mich über deren Unwürdigkeit beklage; sondern wann ich jemand ohne seinen Verdienst etwelche Gnad erzeige, er-

warthe ich, das er vermittelst der ersten zu anderen Gnaden sich vorbereite, in dessen Ermanglung ich gezwungen bin, ihm die andere zu versagen; und eben hiezu zwingest auch du mich öffter mit grossem meinem Unlust, und zu deinem Schaden, ohne daß du deßwegen einige Empfindlichkeit gegen mir verspüren lassest, ob wäre nicht vil daran gelegen, meine Gnaden zu empfangen, oder deren verlurstiget zu seyn.

Zweyter Punct.

Von denen Wohlthaten, die er vermittelst des Heiligen Sacraments erweiset.

Gleichwie der nemliche HErr und Heyland unserer Seelen sich anjetzt in dem H. Sacrament befindet, welcher einstens unter denen Juden gewandlet, also hat er eben jenes Hertz und Gütigkeit, uns Gutes zu thun. Weilen wir aber an jenen vier Theilen der Seel eben so wohl verwundet seynd, gleich denen, mit welchen JESUS persönlich geredet, also hat er diese Wunden zu heylen sich zu einer Speiß und Artzney machen wollen. (i) Durch Erwögung dieses tieffen Geheimnuß, und durch die H. Communion erleuchtet er den Verstand

(i) Duo illa operatur in nobis, ut videlicet sensum minuat in minimis, & in gravioribus peccatis tollat omninô consensum. S. Bern.

stand mit denen schönsten Wahrheiten unsers Heyls und Vollkommenheit; unseren Willen treibet er an, von dem bösen sich zu enthalten, und auf das wahre Gute zu begeben, er bringet die zwey Begierlichkeiten, ihr natürliches Belieben und Unlust gegen dem guten und sinnlichen Ubel betreffend, in Ordnung, auf daß sie sich wissen zu enthalten, und so vil, als sich gezimet, übertragen, um die Vernunfft und Gnad würcken zu lassen. Heißt dieses nicht Gutes thun, weilen ohne solches nichts, und vermittelst dessen alles gute geschiehet?

Mein Seel, wie befindest du dich? Wie pflegest du dich in dem wohl oder übel ergehen zu verhalten? Was förchtest du? Was verlangest? Was sagt die Natur? Wann du dißfalls besser dich befindest, sage dem Heil. Sacrament alsobald schuldigisten Danck. Wann du aber das Ubel deiner Wunden annoch empfindest, sage dem Artzt deiner Seel, aber sage es mit liebreichen Gemüth: siehe, O mein GOtt, der jenige, den du liebest, ist Kranck. (k)

Dritter Punct.

Von der nothwendigen Vorbereitung, seine Gutthaten zu empfangen.

WAnn der Artzt, und die Artzney nicht so mächtig wären, müßte man sagen, das Ubel

(k) Ecce, quem amas infirmatur.

Ubel seye so groß, das es die Gesundmachung des Krancken verhindere: aber wie immer das Ubel beschaffen seye, weilen die Artzney vil stärcker ist, muß man sagen, es geschehe aus Schuld des Krancken, welcher nicht will gesund werden. (l) Der Artzt verordnet die Artzney auf ein gewisse Weiß, der Krancke aber wollte, das solches auf ein andere Art geschehete. Dieses heißt nicht wohl gethan. Wo ist aber der Fehler? Wer hat zu befehlen, und wer zu gehorsamen? Wem anderst stehet zu, Oel oder Wein in die Wunden zu giessen, als dem Samaritan? Und du willst dich der Anordnung deines gütigen JESU nicht überlassen? Wann er ein kleine Bitterkeit dir verordnet, willst du Süssigkeiten haben. Wie, verstehest du die Sach besser als er? Willst du dich ihm noch nicht anvertrauen? Siehe, er biethet dir an seinen Leib und Seel zu einem Pfand: wann du förchtest, er thue dir etwas Ubels, halte dich an denselben, er stehet dir gantz zu deinem Belieben.

Es ist eben so unmöglich, daß er dich nicht liebe, und gutes erweise in allem dem, was er dir gethan, als unmöglich ist, das solches von der Gütigkeit nicht geschehe. Hieraus hast du zu schlüssen, daß, nach dem du deine geringe Andachten als ein Mittel wider deine böse Nei-

(l) Cùm Sanare vellem Israël, revelata est iniquitas Ephraim, & malitia Samariæ. Oseæ. 7.

Neigungen wirst du verrichtet haben, und nichts anders als das sinnliche Ubel empfindest, gereichet solches zu deinem guten: es braucht ein wenig Gedult, sonst werden dir die Mittel zu nichts helffen. Sich wider das Ubel erzörnen, ist dieses nicht besseren; es heißt sich an dem Artzt vergreiffen, und sich in Gefahr setzen, von dem selben verlassen zu werden. Förchte dieses Ubel, welches unvergleichlich grösser ist, als jenes, so du in deinen Anmuthungen verspürest; und soll die Forcht eines grösseren Ubels dich machen das Kleinere zu übertragen, gleichwie ein Krancker alles ausstehet, dem Todt zu entflühen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von denen Verfolgungen, welche unser Heyland bey seinen Leb-Zeiten gelitten, und täglich in dem Heiligen Sacrament erneueret werden.

Oblatus est, quia ipse voluit - - sicut ovis ad occisionem ductus est. Isai. 93.

Die Phariseer versammleten und berathschlagten sich, wie sie JEsum

SUM möchten zu grund richten. JESUS solches wissend gienge von dannen, damit die Weissagung des Propheten Isaiä erfüllet wurde, der gesagt: siehe meinen Diener, den ich geliebt, und an welchem mein Seel ein Wohlgefallen hat.

Das Vorhaben gegenwärtiger Betrachtung ist nicht eigentlich von dem Leyden unsers Heylands, welches wir auf die nächst folgende vorbehalten: sondern gleichwie der gütigiste JESUS immer angefeindet und verfolget worden von seinen Widersacheren, bevor diese den Gewalt bekommen, ihne zu tödten; also können wir uns gewisse Verfolgungen zu Gemüth führen, welche er von mehreren Personen, und uns selbsten in dem H. Sacrament ausstehet, wann wir uns nicht wohl in Obacht nemmen. Derohalbhalben soll der Zweck dieser Betrachtung seyn, daß wir lehrnen alle Gattungen der Verfolgungen mit JESU Christo vil lieber leyden, als das wir ihm dergleichen eine verursachen.

Erster

Erster Punct.

Von denen Verfolgungen, so JEsus Christus in seinem Leben hat ausgestanden.

WAnn es unserem Heyland an Feinden und Verfolgungen niemahlen ermanglet, so manglet es ihm auch nicht an der Sanfftmuth und Gedult, die selbe zu übertragen; jedoch schmertzte ihn nichts mehrer, als das seine Feind nur schlimmer wurden durch eben jene Mittel, welche er ihnen verschaffte, besser zu werden. (m) Wann er nichts anders hätte zu leyden gehabt, als Verachtungen, Verleumdungen, und andere Unbilden, so ihm von jenen seynd angethan worden, hätte er solches Leyden mit Freuden ertragen: weilen sie aber hiedurch sich beraubten jenes Guts, so er ihnen anbiethete, und sich selbst zu grund richteten, gienge ihm dero Verlurst mehr, dann seine eigene Verachtungen zu Hertzen.

O wie boßhafft muß jener seyn, der sich unterstehet, einer so grossen Güte zu widerstreben! wie gut hingegen der jenige, welcher so vile Widersprüch ertraget und ausstehet! jener aber der so wohl diese Göttliche Güte, als die Boßheit sich ihr zu widersetzen würcklich erkennet, und dannoch in solchem Widerstand fort-

(m) Proficiunt in pejus, errantes, & in errorem mittentes. 2. Tim. 3.

fortfahret, als ob er nichts dergleichen erkennete, zeiget augenscheinlich, er seye noch boßhaffter, weilen er sich der grösten Güte wiedersetzet: es ist nemlich ein weit grösse Güte JEsU Christi, daß er sich uns mehr, als denen Juden zu erkennen gegeben: dannenhero ist auch grösser die Boßheit jener Seel, welche alle diese Erkanntnussen mißbrauchet. Mein Seel, bey dem Betten und Betrachten erlanget man solche Erkanntnussen, ausser demselben aber pflegt man sich ihrer zu mißbrauchen. Gibe wohl Acht, in wem der Mißbrauch bestehe, und wie man darein gerathen könne.

Zweyter Punct.

Von denen Verfolgungen, welche unser Heyland in dem Heiligen Sacrament ausstehet.

WAnn man auf dreyerley Gattungen deren Personen mercken wollte, welche unseren Heyland in seinem Leben verfolget haben, wurde man finden, es seyen eben so vil, die sich seinen HH. Sacramenten und Gnaden widersetzen. Weilen aber Gefahr ist, daß jene, welche sich über solche Personen bedencken, hiebey so lange Zeit sich aufhalten, daß ihnen keine mehr überbleibet, an sich selbst zu gedencken; also hüte dich vor solcher Gefahr, gehe in dich selbst, nach dem du ein wenig deine

Ge-

Gedancken über andere gemacht und erwogen, wie einige das H. Sacrament nicht glauben, und dessen nur spotten; andere zwar glauben und selbes öffter empfangen, jedoch an seinen Würckungen und Gnaden sich stossen: sie finden nicht für gut, wann selbe hiedurch zu der Demuth, zu der Gedult, und einer gäntzlichen Leben-Aenderung angetrieben werden, wie sich die Gelegenheiten zu diesen Stucken immerdar ereignen, sie wollten lieber freyer leben zu därffen, und nicht so fast eingeschräncket zu seyn. Daher kommet, das andere nicht so offt zu dem selben sich näheren, aus Beysorg, sie möchten durch diese Andacht ihrer sinnlichen Gelüsten beraubet werden. Das communicieren, oder nicht communicieren; andächtig, oder nicht andächtig seyn; der Natur, oder der Tugend nachleben, halten sie für ein gleichgültige Sach.

Was sagst du zu diesem? Zu was für einer Gattung gehörest du? Befindest du dich nicht unter denen drey Gattungen der jenigen, welche JEsum also verfolgen, da sie sich seinen Gnaden widersetzen? (n) Wann du dich erkennest darunter zu seyn, befleisse dich, alsbald daraus zu entkommen. Wann du dich unter keiner dieser dreyen Gattungen befindest, gibe Acht, daß du nicht die vierte ausmachest de-

(n) Vosmet ipsos tentate, si estis in fide, ipsi vos probate, 2. Cor. 13.

ren, welche auf fremdes Verhalten gar zu scharffsichtig seynd, blind aber zu ihren eignen Fehleren. Aus Gelegenheit des H. Sacraments und der Communion sagte der Apostel, wann wir uns selbst durchforscheten, und über unsere Fehler ein heiliges Gericht anstelleten, wurden wir uns darüber also schämen, das GOtt ein Vergnügen hätte, ohne uns ferner zu richten und zu verurtheilen. *1. Cor. 11.* O wie groß ist die Güte unsers Richters, welcher von denen Schuldigen nichts anders erforderet, als ihre Missethat zu erkennen, damit er ihnen verschonen möge!

Dritter Punct.

Man soll vil mehr mit unserem Heyland leyden, als ihn etwas leyden machen.

WAnn du einer derjenigen bist, welche sich auf einige Weiß dem gütigen JESU widersetzen, und er dich antreibet, dich zuruck zu ziehen, förchtest du villeicht etwelche Beschwernuß, oder durch weltlichen Respect verfolget zu werden, wann du nicht nach der jetzigen Welt-Art lebest, oder ein mehr eingezogenes Leben führest? Wohlan, seye es, das die Welt deiner ein wenig spotte: was ist dir lieber, eintweder deinen JESUM verfolgen mit jenen, welche sich seinen Vorhaben und Gnaden widersetzen, oder mit JESU ihre Verfolgungen übertragen?

Sie-

Siehe, was du thuest, dann eines aus beyden must du erwählen: (o) es gibet dißfalls kein Mittel-Ding, es ist würcklich an dem, daß man sich erkläre; dann eben zu dieser Stund gibt dir JESUS die Einsprechung dich zu entschlüssen, und das bessere zu ergreiffen, also zwar das wann du solches Anerbiethen ausschlagest aus Forcht, du werdest einige Beschwernuß zu leyden haben, verfolgest du den selben um eben die Zeit und Augenblick, da du seinen Gnaden und Einsprechungen widerstehest, da du ihnen die Welt und deine Neigungen vorziehest. Was hast du nach diesem ferner zu zweifflen? Zu was entschlüssest du dich für das Künfftige, nach dem du so augenscheinlich erkennest hast, was dir zu thun obliege?

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

In der Octav des Heiligen Sacraments.

Von dem Leyden, Todt, und Begräbnuß unsers Heylands, durch das Heilige Sacrament vorgestellt.

(o) Aut unum sustinebit, & alterum contemnet. Matth. 6.

Oblatus est, quia ipse voluit, & non aperuit os suum &c. Isai. 53.

Er ist geopfferet worden, weilen er selbst gewollt, und hat seinen Mund darwider nicht aufgethan: er liesse sich gleich einem unschuldigen Lamm auf die Schlacht-Banck führen.

Hieraus sollen wir lehrnen in uns täglich zu erneueren, die Gottseelige Gedächtnuß unsers Leydenden, an dem Creutz Sterbenden, und in dem Grab ruhenden JESU, sonderlich da wir denselben in dem H. Sacrament besuchen, da wir Meß hören, und communicieren.

Erster Punct.

Von dem Leyden JESU Christi, vorgestellt in dem Heiligen Sacrament.

WAnn du wohl erwögest die Matery, die Wandlung, und Nüssung der H. Hostie, wirst du leicht und genugsam ersehen, daß du dich hiebey des Leydens deines JESU zu erinneren habest: seye jedoch mit der Erinnerung nicht zufrieden, sondern besleisse dich auch

auch gleichförmige Anmuthungen zu erwöcken. (p) Was hättest du in dir empfunden, stehend bey der Saul, oder unter dem Creutz, denselben daran genaglet und leyden sehend, wie du weist, das er gelitten habe? Was empfindest du an dem H. Charr-Freytag, nach einer Predig, oder nach einer wohl verrichten Betrachtung? Wohl an, siehe ihn, als ob er annoch an dem Creutz hangete! Siehe, wie er selbst sein Leyden dir predige: wirst du hiedurch in deinem Hertzen nicht gerühret? Du sagst, du sehest ihne nicht leyden: aber wann du ihn schon nicht gesehen unter denen Finsternussen, unter dem Hauffen des Volcks, als er gelitten, wann du nur wußtest, das er leyde, soll dieses nicht genug seyn, dich empfindlich zu bewegen, als ob du denselben hättest leyden gesehen? Wann du ihn so gar hättest sehen können, wurdest du nicht so vil Hertz gehabt haben, deine Augen auf ein so erbärmliches Schauspihl zu schlagen, oder es wurde selbiges vor Schmertz und Mitleyden zersprungen seyn. Dannenhero entschuldige dich nicht, daß du ihn nicht sehest.

Villeicht wirst du sagen, er befinde sich jetzt nicht mehr in dem Stand des Leydens, könnest also kein solche Empfindung haben, wie du haben wurdest, wann er annoch würcklich ley-

(p) Hoc Sacramentum instituit tanquam passionis suæ memoriale perenne. S. Thom.

leydete. So höre ich wohl, muß JESUS annoch leyden, dich zu bewegen? Muß er annoch in der That leyden, wann du anderst ein wahrhaffte Liebs-Neigung gegen demselben tragen sollest? O ein verstocktes Hertz! seye es, wann du doch nur jene kanst beweinen, deren Leyden und Schmertzen du sihest, lehrne wenigist ihne zu lieben, ihm Danck zu sagen, und nachzufolgen: dann es ist genug ein mahl gelitten zu haben, was er für dich hat ausgestanden, auf daß er dich gantz sonderheitlich zu seiner Liebe, zur Dancksagung, und Nachfolg verbinde.

Zweyter Punct.

Von dem Todt unsers Heylands in dem H. Sacrament.

WAs noch mehr ist: das H. Sacrament stellet nicht allein vor das Leyden unsers Heylands, sondern auch seinen Todt. (t) Es ist eben jenes Opffer, so täglich auf unseren Altären wird fortgesetzt, welches an dem Creutz einmahl geschehen: und gleichwie JESUS sein natürliches Weesen verlohren, da er in seinem Leyden verzehret worden, also verliehret er sein Sacramentalisches Weesen, da er in uns durch die Nüssung wird verzehret. O wie sinn-

(t) Mortem Domini annuntiabitis. 1. Cor. 11.

sinnreich ist die Lieb! Dieser getreue Liebhaber unserer Seelen kunte bey Annemmung des menschlichen Lebens sich uns nur einmahl geben, aber er hat ein anderes Mittel erdacht, er hat ein anderes Leben erfunden, welches er täglich anzunemmen, und so offt zu geben vermag, als er solches an sich nimmet und wiederum anlasset: auf solche Weiß stirbt er täglich tausend und tausend mahl, gleichwie er täglich tausend und tausend mahl sein Leben erneueret.

Wärest du nicht glückseelig, mein Seel, wann auch du das Mittel hättest, biß weilen also für jenen zu sterben, welcher so offt dir zu lieb stirbet? Gut Hertz, es manglet dir weder an dem Mittel, noch an der Gelegenheit; du hast ein ein sinnliches Leben, welches du deinem Geliebten so offt kanst geben und schlachten, als du deß selben Würckungen verhinderest. Die Abtödtung ist ein Todt; und wann du dich abtödten willst, so kanst du sterben. Wärest du nicht unglückseelig, wann du solches kuntest, und dannoch nicht wolltest?

Dritter Punct.

Von der Begräbnuß unsers Heylands bey der Communion.

Auf den Todt folget die Begräbnuß. Es ware ein steinernes Grab, in welches er

geleget ist worden; und ist es dein Hertz, welches ihm zu einem Grab dienet. Das Hertz hat diesen Vortheil über den Stein, das jenes lebendig ist, der Stein aber unempfindlich gewesen: hatte auch der Stein dieses an sich, daß er dem Werck nach gantz neu, und wohl ausgearbeitet ware. O um wie vil grösser ist dieser Vortheil, als der andere, weilen unser Heyland sothane Sauberkeit dermassen hoch achtet, daß er lieber wollte todt, und in einem unempfindlichen doch sauberen Felsen begraben seyn, als leben in einem zwar lebendigen, aber unsauberen Hertzen.

Willst du jedoch die Sach besser treffen? Willst du ihm ein herrlicheres Grab als von Stein zu recht machen? Seye sauber und rein, so vil du vermagst, und diese Reinigkeit eines Lebendigen Hertzens gefallet ihm besser, als jene eines unempfindlichen Steins. (r) Siehe vil mehr, wie dieses geschehe, als wie man es nur mit Worten erkläre.

Be-

(r) Mundemus nos ab omni inquinamento Carnis & Spiritûs. 2. Cor. 7.

Betrachtung,

An dem Freytag.

Von dem glorreichen Leben JESU Christi nach seiner Urständ. Von dem Triumph seiner Auffarth; und von seinem ewigen Reich in dem Himmel, deren lebhaffte Vorstellung in dem Heiligen Sacrament des Altars anzutreffen ist.

Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam &c.

Du bist würdig, unser HERR und GOtt, zu empfangen die Glory, die Ehr, und die Macht.

Dignus est Agnus, qui occisus est, accipere virtutem & Divinitatem &c. Ap. 4.

Das Lamm, so getödtet worden, verdienet, das alle Welt dessen Macht, GOttheit, Stärcke, Weißheit, seine Glory erkenne und verehre.

Erster Punct.

Von der Glory der Aufferstehung unsers Heylands in dem Heiligen Sacrament.

Es scheinet, unser Heyland seye nur gestorben, um desto glorreicher zu erstehen. Seine Auferstehung ware so voll der Herrlichkeit, des Siegs, und Triumphs, daß dessen Todt zu einem solchen Ubergang in die Glory wohl verwendet gewesen. (s) Es ist ein glorreicher Stand, allwo er sich in dem H. Sacrament befindet; er ist allda auf die Weiß der glorificirten Leiberen, geistlich, unleydbar, unverwesentlich, und unsterblich; da er aber in diesem glückseeligen Stand alldort sich befindet, verlanget er nicht minder uns geistlich, wie er ist, unleydbar, und glorreich zu machen, so vil wir in einem sterblichen Leben zu seyn vermögen.

Du hast schon gehört, die Communion seye ein Geistliche Mittheilung deren Gütern, welche JESUS und die Seel gegen einander machen: also, daß wann du derselben nicht mehrer theilhafftig wirst, solches um dieser Ursach willen geschiehet, weilen du ihm die deinige versagest: Wann du an seinem Leben und Glory

(s) Non aliud agit participatio corporis & sanguinam Christi, quàm ut in id, quod sumimus, transeamus. S. Leo.

Glory keinen grösseren Theil nimmest, ist Ursach, weilen du dich von deinem Sinnlichen Leben, und der eitlen Ehr nicht genugsam zuruck ziehest; du förchtest durch diesen Tausch etwas zu verlieren; dir ist lieber was du hast, als jenes, was er dir geben will. Du Unglückseeliger! Betrachte wer du seyest, und wer jener seye. Welcher aus Beeden giltet mehr? Wie, schätzest du dich höher, als ihne? So machest du dich selbst zu deinem GOtt? Um dieses ist es zu thun bey der Communion, nemlich dich geben für ihne; jenes was du bist zu verlieren, um jenes was er ist, zu seyn. O Schand-voller Verweiß, wann ich nach so vilen Communionen wird befragt werden, warum ich nicht geistlich und JESU ähnlich seye, antworten muß, ich achte höher jenes, was ich bin, als daß ich mich vertausche, um jenes zu seyn, was JESUS ist! Getrautest du dir solches zu sagen? Wirst du aber dieses nicht getrauen zu sagen, da es sich doch also in der Wahrheit befindet?

Zweyter Punct.

Von der Glory seiner Auffart in den Himmel.

Es ware annoch eine sehr grosse Glory für unseren JESUM an dem Tag seiner Auffart, da er alle Himmel durchdrungen, um

zu

zu der Rechten des Vatters zu sitzen, damit er allda wåre unser Fürsprecher, und in unserem Nahmen Besitz nehmete jenes Orths, welches er uns erworben hatte.(t) Aber, O GOtt! ist wohl möglich, daß ich jemahl verdiene, aufgenommen zu werden in jene glückseelige Wohnung und unsterbliche Glory, welche den König der Glory so vil gekostet hat, und auch denen Heiligen so theur ist zu stehen kommen? Was lasse ich mich kosten, dieser Glückseeligkeit mich zu versicheren, welches ihrem Verdienst möge gleich kommen?

Jedannoch verzweiffle nicht, mein Seel; wir haben JESUM in dem H. Sacrament, welcher täglich jenes vollbringet, was er an dem Tag seiner Auffart hat angefangen. Er befande sich nicht so bald auf dem Thron seiner Glory, als er schon für uns den Platz bestimmete. Gleich wie er aber wußte die Staffel deren Gnaden, so wir haben sollten, dahin zu gelangen, also kommet er selbst, um solche uns zu ertheilen, und uns der glückseeligen Ewigkeit würdig und fähig zu machen. Ein jeder Communion-Tag ist gleichsam ein Tag-Reiß, gemacht auf dem Weeg, welcher uns dahin führet: um so vil schreitet und gelanget man weiter, als öffter und würdiger man die H. Communion empfanget. Es ist diese die Weeg-

---

(t) Pignus esse voluit futuræ nostræ gloriæ. Trident.

Weeg-Zehrung, und der Geleits-Brieff für den Himmel, zu diesem haben wir so viles Recht, als uns das H. Sacrament ertheilet; wir werden allda um so fast willkomm seyn, als wir von der Gnad haben; bey der Communion aber wird uns selbe nach Maß der Vorbereitung zu Theil.

O was grosses Unrecht thäten wir uns selbst, da wir nicht hoffeten, denjenigen einstens offenbar zu besitzen, welcher sich uns anjetzt unter denen Sacramentalischen Gestalten verhühlet zu genüssen giebet! O wie sollte sich jene Seel nichts destoweniger förchten, dieser Göttlichen Besitzung sich unfähig zu machen, welche sich ihrem GOtt nicht so vil ergeben will, als ihr GOtt sich derselben übergiebet! Mein Seel! Bist du nicht eben diejenige, von welcher man redet?

Dritter Punct.

Von der Glory des Reichs JESU Christi.

JSt noch überig die Glory der Herrschafft, welche er in dem Himmel über alle Seelige ausübet. O wie vollkommen ist diese Herrschafft! O wie ist sie so lieblich und glorreich! Dann so vil Heilige in dem Himmel zu finden, so vil Unterthanen und König seynd allda

zu

zu zehlen. Niemahl vollziehen selbige den Willen ihres Königs, daß er nicht auch ihren Willen vollbringe. Ihr Unterthänigkeit machet aus ihr Reich; ihr Gehorsam machet aus ihre Herrschafft.

Warum thun wir nicht eben dieses in dem gegenwärtigen Leben, weilen er eben so wohl unser HERR und König ist, sitzend auf dem Gnaden-Thron in dem H. Sacrament, über das gantze Reich seiner Kirch und unserer Seelen zu herrschen, gleichwie er in dem Himmel gebiethet? (u) Weilen wir aber die Freyheit haben, ihme zu gehorsamen oder nicht, mißbrauchen wir diese unsere Freyheit. O unglückseeliger Mißbrauch! O schlechte Bedienung, welche du ihm erweisest! Aber zu wem redest du, mein Seel? Wem giebest du einen solchen Verweiß? Bist nicht du, welche selbsten ihrer Freyheit nachlebet? Wann du dich bishero hast unglückseelig gemacht, da du deinem HErrn nicht gehorsamet, kanst du dich für das Künfftige glückseelig machen, wann du ihm gehorsamest. Jedoch must du dich diesen Augenblick entschlüssen, in wem absonderlich du ihme gehorsamen wollest.

Be-

(u) Et nunc Rex graditur ante vos. 1. Reg. 12.

Betrachtung.

An dem Samstag.

JEsUS Christus in dem Heil. Sacrament des Altars, als auf seinem Richter-Stuhl, allda er sein Richterliches Amt ausübet.

Probet seipsum homo, & sic de pane illo edat &c. Qui enim manducat & bibit indignè, judicium sibi manducat &c. 1. Cor. 11.

Ein jeder prüffe sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brod, und truncke aus diesem Kelch: dann wer unwürdig isset und truncket; der isset und truncket sein eigenes Gericht, weilen er den Leib des HERRN nicht entscheidet.

Gegenwärtige Betrachtung handlet von der letzten Aehnlichkeit zwischen dem Leben und denen Eigenschafften unsers Heylands, und zwischen dem Allerheiligsten Sacrament, nemlich daß er ein Richter seye. Er hat zwar eigentlich dieses Amt in seinem sterblichen Leben nicht ausgeübet, jedoch hat er so

offt

offt von selbem gesprochen, daß er uns genugsame Gelegenheit giebet, hievon zu betrachten, und zu sehen, wie alles, was seiner geheiligten Person zustehet, auch in dem H. Sacrament verwunderlich anzutreffen seye. Die darüber vorzunehmende Erwögung soll uns lehren, denselben zu förchten und zu lieben, durch Vorstellung dreyer Haupt-Umständen des Gerichts, welche dieses Geheimnuß auf ein heilige Weiß schröckbar machen.

Erster Punct.

Erster Umstand des Gerichts. Die genaue Untersuchung des vergangenen Lebens.

WEr wollte sagen, unser Heyland befinde sich in dem Heil. Sacrament gleichsam auf seinem Richter-Stuhl, wo er jene, welche hinzu nahen, eintweder ledig spricht, oder verdammet, angesehen er sich allda mit so grosser Lieb und Mildigkeit aufhaltet? Jedoch wer wollte an dieser Wahrheit ferner zweifflen, in Erwögung, daß er alle dessen Würckungen an jenen ausübe, welche ihn nach ihrer Würdigkeit empfangen; zu erkennen aber wie würdig sie seyen, er nothwendig über dero Lebens-Wandel, über ihre Wort, und Anmuthungen richten müsse, nachdem sie sich Wohl oder Ubel

ver-

verhalten haben? (x) O wie ist aller Billichkeit gemäß, daß jener Mund und Hertz, welche dieser geheiligten Majestät und reinister GOttheit so nahe kommen sollen, sich bey gäntzlicher Wohlanständigkeit erhalten! O wie unbillich handlest du dann, indem du dieselbige durch deine Anklebungen an die Geschöpff, durch deine lustige Schertz-Reden dermassen entheiligest? Hierüber jedoch bist du nicht Richter; aber wann du das Urtheil GOttes förchtest, wirst du dergleichen gar zu freye Reden förchten, welche allda sonderheitlich werden untersuchet werden.

Wer das Urtheil GOttes nur förchtet wegen denen darauf erfolgenden Straffen, weißt nicht, wie man förchten solle: wer aber die Fehler förchtet, und diese vermeydet, damit keine dergleichen zu finden seyen, dieser zeiget, daß er die Kunst zu förchten recht verstehe; (y) Weilen er vilmehr förchtet die Sünd, als die Straff; er förchtet mehr seinen Richter zu beleydigen, als dessen Gericht auszustehen. Sonderheitlich alsdann ist die Forcht gut, wann diese uns gut machet; alsdann thut sie ein gute Würckung, wann selbe uns gute Gespräch führen machet, weilen uns nichts so schlimm machet, als die üble Gespräch. O

(x) Qui judicat me, Dominus est. 1 Cor 4.
(y) Timor Domini odit malum, Prov. 8.

wie offt haben wir uns in diesem Stuck verfehlet!

Zweyter Punct.

Zweyter Umstand; die Gerechtigkeit des Richters nach eines jeden seinen Wercken.

Du weist wohl, dieses Gericht welches nach dem Todt vorgenommen wird, werde so billich und gerecht seyn, daß du dich nicht getrauen wurdest, von demselben auf ein anderes zu beruffen, wann du auch kuntest. Wisse aber auch, daß bey diesem Gericht ein gleiche Gerechtigkeit beobachtet werde. Man traget hiebey kein andere Aufsicht gegen die Menschen, als die Mächtige desto mächtiger und ärger zu straffen. Seyen es Priester oder Bischöff, Ordens-Geistliche oder Weltliche, Reiche oder Arme, Grosse oder Kleine, Mäñer oder Weiber, ein jeder wird nach seinen Wercken geurtheilet, ein jedes Werck nach seinem Stand untersucht, auch die Mittel, so ein jeder hatte, dieselbe wohl zu verrichten. (z)

Glaube nicht, dir selbst zu schmeichlen, JEsus seye so gut, daß du nicht förchten könnest; er seye nicht dermassen genau und streng, wie man ihn zu machen pfleget: Dann so jenes,

(z) Unumquemque juxta vias suas judicabo. Ezech. 11.

nes, was du dir einbildest und sagest, geschehete, denselben zu lieben und ihm besser zu dienen, sagtest du die Wahrheit: aber sagen, er seye gütig, damit du ein freyeres Leben führest, und deine Anmuthungen minder in dem Zaum haltest, ist eintweder nicht wissen, was gütig seye, oder sich dessen, was man weißt, mißbrauchen.

GOtt wäre nicht gut, er wäre auch nicht GOtt, wann er die geringste Sünd nicht hassete und abstraffete, da selbe so gar in seinen aller besten Dieneren und denen Englen selbst gefunden wurde. Dieses heißt eigentlich gut seyn, das Gute so fast lieben, daß man das Böse weder an sich, noch in anderen lieben könne. Du, welcher deine Unvollkommenheiten liebest unter dem Schein deines eigenen Nutzens, wolltest, daß auch GOtt, wie du, dieselbe lieben thäte: Wisse aber, man müsse vilmehr lieben und hassen, wie er, was liebens- und hassenswürdig, als was mit deinen natürlichen Gesinnungen übereinstimmet. Lehrne zumahl, es seye nichts anders zu hassen oder zu lieben, als was dir GOtt zu erkennen giebet, daß er liebe oder hasse; jenes aber seye gantz ungereumt, wollen oder gedencken, GOtt könne lieben oder hassen dasjenige, was wir wider seinen Befehl zu hassen oder zu lieben pflegen. Bist du nicht öffter in diese ungereumte Weiß zu handlen gerathen, und verfallen?

Dritter Punct.

Dritter Umstand; Die Ungewißheit des Ausschlags, und Verborgenheiten des Göttlichen Gerichts.

Was aber letztens das sonderbare Gericht, welches über unser Leben soll gehalten werden, auf eine heilige Weiß erschröcklich machet, ist die Ungewißheit des erfolgenden Ausgangs. (a) Gleichwie man nemlich nicht weißt, in was für einem Stand wir leben und sterben, solches aber GOtt alleinig bekannt ist, welcher gantz andere Augen hat zum Sehen, gantz andere Reglen zu dem Urtheilen, als wir haben, oder uns deren, so wir haben, nicht gebrauchen, also seynd wir eben so wenig versichert desjenigen, was sich ereignen soll, da wir von seinen Urtheilen und dem Stand unsers Gewissens ein so geringe Erkanntnuß haben.

Ein gleiches haben wir von denen Urtheilen und geheimen Rath-Schlüssen, welche in dem Heiligisten Sacrament abgefasset werden, zu gedencken. Niemand hat hievon ein unfehlbare Wissenschafft, weder zuvor, weder nach dem dieselbige seynd ertheilet worden. Alle gehen zu der Communion, und begeben sich von dieser zuruck, ohne das jemand bedeutet

---

(a) Omnia in futurum servantur incerta, Eccl, 9.

tet werde, in was für einem Stand sein Handel sich befinde. Kaum wirst du einen eintzigen sehen, welcher förchtet, oder nur daran gedencket, was von dem Gericht und dem Verdammen gesagt worden. Und dannoch ist ziemlich gewiß, daß sehr vil das Urtheil der Verdammung von dannen hinweg tragen. Wer seynd aber diese? Wegen welcher Sünd werden selbe verdammt? Bey welcher Communion wird das Urtheil der Verdammung gefället?

Dieses wird man dir niemahl für gewiß sagen können. Alles dieses ist verborgen, und GOtt allein bewußt. Seye deßwegen nicht bekümmeret, und lasse den Muth nicht sincken, daß du von dem Communiciren dich enthaltest: solches wäre nicht deinen Richter besänfftigen, weder dein Gewissen in Sicherheit stellen, noch deinen Handel verbesseren, sonderen vilmehr zu Grund richten. Die Forcht der Urtheilen GOttes machet, daß du dir in deinen Unvollkommenheiten und unordentlichen Anmuthungen nicht schmeichlest, ob wären dieselbe nicht so schlimm; es ist schon genug, daß sie unordentlich seynd, um das Urtheil, welches unser Heyland darüber fällen kan, zu förchten, und dieselbige aus Ehrforcht, so du seinen verborgenen und gerechten Urtheilen schuldig bist, in Ordnung zu bringen. (b)

(b) Qui timet Deum, nihil negligit. Eccli. 7.

Alles Ubel kommet nur daher, weilen wir unsere geringe Ubel nicht fórchten. Wir bilden uns ein, GOtt urtheile darůber, wie wir; und gleichwie er gůtig ist, also werde er dieselbe leicht lassen hingehen, ohne fast beleydiget zu werden. Lege ab diesen Irrthum, und fórchte, wann du ůber diese Wahrheiten nicht besorget bist, es seye solches ein lautere Straff deiner Vermessenheit, und werdest du weit grósssere Fehler begehen, ohne deren Grósse zu erkennen, weilen du deine gewóhnliche Sůnden nur fůr geringe Fehler ansiehest.

Betrachtung

An dem dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem verlohrnen Schaaf, welches gesuchet, und wieder gefunden worden.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Luc. 15.

Frohlocket mit mir, weilen ich mein Schaaf, das verlohren war, wieder gefunden hab.

Allhier

Allhier wird gehandlet, als unser Heyland mit denen Publicanen umgienge, und jedermann den freyen Zutritt zu sich gestattete, habe er wahrgenommen, wie die Schrifft-Weise und Pharisäer sich daran ärgerten. Hieraus nimmet er Gelegenheit, ihnen zwey Gleichnussen vorzutragen, welche auf einerley Absehen gerichtet gewesen, nemlich zu zeigen die grosse Lieb und Begürd, welche GOTT hat für die Bekehrung deren Sünderen. Die Erste ist von einem Hirten, der hundert Schaaf hatte, und als deren eines verlohren ware, verliesse er die überige neun und neuntzig, und suchte das Verlohrne, nachdem er aber dieses wieder gefunden, nahme er solches auf seine Schulteren, und ladete ein alle seine Freund, mit ihm sich darüber zu erfreuen.

Die Zweyte Gleichnuß ist von einem Weib, welches nach verlohrnem Groschen ihr gantzes Haus hat ausgekehret, und als sie denselben wieder gefunden, ihre Nachbarn eingeladen, mit ihr zu frohlocken. Auf gleiche Art wollte unser Heyland ihnen zu verstehen geben, wie GOtt eine Seel, welche sich seiner Anführung entziehet, und armseelig verlohren gehet, wieder zu suchen pflege: Wann sie aber sich wieder finden lasset, und durch die Buß will zuruck kehren, erfreue sich der gantze Himmel, so lieb nemlich seye ein Seel

ihrem Schöpffer; und um dieser Ursach willen sollte ihm nicht übel ausgedeutet werden, daß er mit denen Sünderen umgehe, diese wieder auf den rechten Weeg zu führen.

Diese Gleichnussen werden noch anderstwo erkläret, in dem Verfolg des Lebens unsers Heylands. (c)

Allhier aber haben wir sonderheitlich zu lehrnen, wir sollen niemahl von der Anleitung unsers guten Hirten abweichen; oder wann solches geschehen, wieder alsbald zuruck kehren, wohin er uns ruffet.

Erster Punct.

Von Verirrung unserer Seel, welche von GOtt abweichet.

Es giebt einige, die in einer gäntzlichen Verirrung dahin leben, und schier niemahl unter der Anführung GOttes sich befinden; (d) Dann sie gedencken weder an das Zihl und End, zu welchem er sie beruffet, noch an die Mittel, deren er sich bedienet, selbe dahin zu führen.

An-

(c) In dem Vierten Theil, am Mittwoch der 24. Wochen.

(d) Subtractionis filii in perditionem. Hebr, 10.

Andere gehen, und kommen. Sie wollen seelig werden; ergreiffen auch hiezu die Mittel; jedoch bleiben sie nicht also darbey, daß sie dieselbige nicht öffter aus Händen lassen, und in die Welt sich verirren, da sie sich durch ihre natürliche Neigungen auf ein andere Seithen, als GOTT will, lencken und kehren. (e) Sie wollen zu vil ihrem eigenen Willen folgen, um durch einen anderen Oberen geleithet zu werden. Und obwohlen ihnen der eigene Will nicht gar böß zu seyn scheinet, weilen er sie zu keinen losen Thaten und grossen Sünden veranlasset, nichts destoweniger da selbe in dem, was sie thun, nicht so fast mercken auf die Absichten GOttes, als ihren eigenen Nutzen, kan wohl gesagt werden, sie seyen von der Göttlichen Anführung so weit verirret, und entfernet, als ihre Absehen von denen Vorhaben GOttes seynd abgewichen.

Letztlich, gleichwie etliche zu finden seynd, welche sich vor anderen auf die Vollkommenheit befleissen, also bleiben sie auch standhaffter bey der Anführung GOttes, und unsers guten Hirtens, ohne welche kein Vollkommenheit zu erlangen. Aber weilen er so gut ist, daß er sie überall führen und leiten will, wohin sie sollen, ohne daß einiges Werck seye, welches er nicht nach seinem natürlichen Gesatz, und seinen

(e) Væ filii desertores, dicit Dominus, ut faceretis consilium, & non ex me. Isai. 30.

Göttlichen Vorhaben einrichte; jene die nicht so gut seynd, wie er, folgen nicht allzeit so vollkommen seinen Reglen und Anweisungen, daß sie nicht bisweilen eintweder aus Unbedacht, oder einer Gattung der Nachläßigkeit davon abweichen: Derohalben kan man sagen, selbe verirren sich so offt, als offt sie in jenem Stuck zu ermanglen pflegen. Dann obwohlen zwar ein solche Verirrung nicht so gefährlich ist, als deren anderen; jedoch weilen man immer gleichsam in einem feindlichen Land sich befindet, so lang man auf Erden wandlet, da man nur ein wenig seinen Führer verlasset, kommet man schon in Gefahr, weilen unsere Feind ihre Stärcke nur von unserer Schwachheit hernehmen; wir aber niemahlen schwächer seynd, als wann wir uns ohne Führer befinden, um so mehr als wir jener Gnaden und des Beystands beraubt, die seiner Anführung gleichsam angebunden, und ohne welche wir nichts verdienstliches würcken können. Ist aber dieses nicht ein sehr grosse Gefahr, sich in solchen Stand setzen, daß man nichts zu thun vermöge? (f)

Zwey-

(f) Nunquid non istud factum est tibi, quia dereliquisti Dominum Deum tuum in tempore, quo ducebat te per viam? Jer. 2.

Zweyter Punct.
Wie GOTT unsere Seelen zu suchen pflege.

Kehre wenigist zuruck, du irrende Seel, so bald du deine Verirrung wahrnimmest. Dißfalls wird sie nichts thun, es seye dann, daß ihr Hirt sie zuruck ruffe, oder selbsten suche. So gehet er demnach, er suchet, er ruffet von Weitem und in der Nähe, er lasset nicht ab, bis er sie antreffe, er redet ihr zum Hertzen, entdecket die Gefahr, er ladet sie ein zu der Ruckkehr durch Versprechen und Bedrohen, durch Forcht und Liebe: Bisweilen braucht es nur ein Wörtlein, einen eintzigen Anblick, ein geringe Rührung des Gewissens, jene Seel auf den Zuruck-Weeg zu bringen.

Ein anders mahl hingegen brauchet es so lange Zeit, so viles Zusprechen, und Bitten, daß wann du ihn seheteſt, was grosse Sorgen und Bemühungen er anwende, wurdest du in einen heiligen Eiffer wider ein solche Seel, die ihm widerstehet, aufbrinnen. (g) Wann es nun dein eigene Seel wäre, welche sich ihm dermassen widersetzet, was wurdest du sagen? Ach, was kan ich anders sagen, als ich habe in mich selber zu gehen, und zu demüthigen, in Bedencken, ich seye eben so langsam und widerspen-

(g) Laboravi rogans. Jerem. 15.

spenstig zuruck zu kehren, als hurtig und geneigt, mich selbst zu verlieren; jedoch da ich mich von der Güte desjenigen, der mich suchet, einnehmen lasse, könne ich ihm hinfüran desto standhaffter anhangen, und meinen Schaden mir zu Nutzen machen? So thue dann, was du sagst.

Dritter Punct.

Von dem Widerfinden der verlohrnen Seel.

MErcke wohl, wie sich das verlohrne Schaaf wieder finden, und von seinem Hirt zuruck tragen lasse; (h) Wie er selbes mit eignen Händen auf seine Schulteren lege, ohne daß es wieder entrinnen könne; wie er endlich solches wieder zu der überigen Heerd führe, mit seinen Freunden frolocke, weilen das Verlohrene wieder von ihm gefunden worden. Siehe die Zeichen, aus denen du abnehmen kanst, ob du, oder ein anderer, wie wenig er immer von seiner rechten Straß abgewichen, auf selbe wieder seye zuruck gekehret.

Verspürest du dich eben so geneigt zu deiner Pflicht in Ansehung GOttes, der dir solches gebiethet, wann dich dein eigene Neigung nicht dahin autreibet, als da diese dich bewe-get?

(h) Deducit velut ovem Joseph. Pf. 79.

get? Bist du so steuff in dem Guten, und so sehr entschlossen wider die mindiste Unvollkommenheiten, welche sich mit der Gnad GOttes vermeyden lassen, daß du dir deßwegen eben ein solches Gewissen machtest, als ob jene lauter Sünden wären? Wirst du in Wahrheit sagen von allem dem, was du nicht thun sollest, du könnest solches nicht thun, und daß du selbes in der That also vermeydest, als wann es von dir nicht geschehen kunte? Hangest du endlich deinem GOTT alleinig an? Wann er jedoch von sich selbst dich will abgeschälet machen ohne hierum dich zu verlassen, als nur auf jene Weiß, wie er öffter seinen Freunden einige Trangsalen zuschicket, bist du zu allem bereit?

Hieraus urtheile von deiner beglückten Zuruckkehr: Dann dieses seynd die gewißiste Zeichen, so du immer zu haben vermagst. Wer nicht bereit ist, von GOTT anzunehmen alles, was er ihm wird wollen zuschicken, ist nicht bereit sich führen zu lassen: (i) Dann sich führen lassen ist eigentlich nichts anders, als gleich bereit seyn zu allem dem, was GOtt will, oder nicht will.

In denen folgenden Wochen wird man wieder bey dem Leben unsers Heylands fortfahren,

(i) Ad omnia, quo mittam te, ibis. Jer. 1.

fahren, wo es an dem Sonntag Septuagesimä ist gelassen worden.

Nemlich bey der Zeit und dem Orth, wo JESUS nach Erwählung seiner Apostlen seinem Predig-Amt den Anfang gemacht durch jene fürtreffliche Red, welche er auf dem Berg gehalten, da er von denen Acht Seeligkeiten gehandlet, und die Grund-Lehren der Evangelischen Vollkommenheit vorgetragen hat.

Diese Predig des Sohns GOttes wird uns vier Wochen hindurch genugsame Matery an die Hand geben, theils zu Unterweisung des Verstands über die Grund-Sätz der Welt, theils den Willen anzutreiben, denen unordentlichen Gelüsten unserer zweyfachen Begürlichkeit zu widerstehen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Ersten Seeligkeit, nemlich der Armuth des Geists.

Beati pauperes Spiritu. Matth. 5.

JESUS eröffnete seinen Mund, lehrend und sagend: Seelig seynd die Arme in dem Geist 2c.

Væ

Væ vobis divitibus &c. Luc. 6.

Wehe denen Reichen von dieser Welt, welche ihr allda eueren Trost habt.

Erster Punct.

Wie die Arme in dem Geist glückseelig seyen.

DA man die dem Geist nach Arme in dem Himmelreich betrachtet, glaubet man leicht, selbe seyen seelig, weilen man wohl weißt, daß die Glückseeligkeit in jenem Reich bestehe: jedoch da man dieselbige in diesem Leben ansiehet, kan man sich schwerlich bereden, daß sie glückseelig seyen, gestaltsam die Armuth nichts anders, als Elend, Bedrangnuß, und Unglück mit sich zu bringen scheinet. Aber, mein Seel, wann deme auch also wäre, daß die Arme in diesem Leben unglückseelig, sollte nicht das Himmelreich um diesen Werth; nemlich durch Ubertragung eines solchen Elends billich erkauffet werden? Hat man in diesem Leben ein andere Glückseeligkeit zu erwarten, als die Hoffnung eines ewigen Glück-Stands? Wann uns aber die Armuth dieser Hoffnung versicheret, ist solches nicht genug, um in diesem Leben glückseelig zu seyn, weilen man so glückseelig ist, als man immer zu seyn vermag?

Wann du ferner aufmercksam erwögest, was da seye in diesem Leben glückseelig seyn, wirst du finden, es seye nichts anders, als vergnügt seyn. Wann nun die Armuth des Geists sothanes Vergnügen mit sich bringet, kan nicht sicher behauptet werden, die Arme seyen glückseelig? Wisse demnach, dieses seye so wahr, als die Arme vergnügt leben, so gar in Mitte ihrer Armseeligkeiten; also, daß wann selbe nicht vergnügt wären, sie eben darum keine Arme in dem Geist seyn wurden: Dann die Armuth des Geists bestehet hauptsächlich in dem, daß man freywillig Arm seye, eben so vergnügt, nichts zu haben, als etwas zu besitzen; gegen alle Güter und Reichthumen eben so wenig geneigt seyn, als ob man deren gäntzlich beraubt wäre; oder endlich also in dem Abgang, wie in dem Uberfluß zufrieden leben. (k)

Man will zwar nicht in Abred stellen, es werde die Armuth von dem Elend begleitet; jedoch in diesem Elend ist auch ein Vergnügenheit zu finden: Und ist solche dermassen gründlich und Göttlich, daß vilmehr zu wünschen, alles Elend der Armuth samt jenem Vergnügen zu erfahren, als ohne demselben von allen Armseeligkeiten befreyet seyn. Gehet, ihr Reiche, wohin euch euer Begürlichkeit antreibet;

(k) Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti sumus. 2. Tim. 6.

bet; ich wollte meine Armuth mit allen eueren Güteren keineswegs vertauschen.

Zweyter Punct. Wie unglückseelig die Reiche seyen.

Diese Leuth, zu denen unser Heyland redet, seynd so beschämmet, GOtt auf diese Art reden zu hören, das wann sie kunten, gern sagen wollten, es seye nicht GOtt, der also zu ihnen redet: jedoch weilen sie ihn nicht verlaugnen können, machen sie sich selbst glauben, dieses seye nicht ihnen gesagt: sie seyen nicht jene Reiche, welche ihren Trost haben, dann obwohlen sie zwar denen Reichthumen also nachtrachten, um ihr völliges Vergnügen zu haben, glauben sie doch, es seye nicht der halbe Theil dessen, was sie verlangen, und deßwegen seyen sie nicht von jenen, auf welche diese Red angesehen. O ihr unglückseelige! ist nicht sonderheitlich aus dem zu erkennen, ihr seyet jene unglückseelige Reiche, von denen man redet, weilen ihr die Reichthumen dergestalt liebet, daß ihr euch einbildet, nicht so vil zu haben, als ihr begehret; und weilen diese Lieb so unordentlich ist, daß sie euch zu Verrätheren des eigenen Gewissens machet, und euer Heyl in augenscheinliche Gefahr stürtzet. (l)

(l) Non in abundantia cujusquam vita ejus est, ex his, quæ possidet. Luc. 12.

Bayerische Staatsbibliothek München

Lehrnet, lehrnet, nicht die Reichthumen seyen böß, sondern die Menschen, so selbige gar zu fast lieben; diese gar zu grosse Lieb aber mache euch die Schrifft also auslegen, daß ihr glaubet, von jenem Unglück ausgenommen zu seyn, mit welchem sie euch betrohet. Wann ihr gleichmäßig bereit wäret zu geben, als anzunemmen, euere Güter anzulassen, und zu verliehren, als solche nach dem Willen GOttes zu besitzen, alsdann kunte man villeicht zweifflen, ob jene Red euch angehe; aber so lang ihr euer Gelt also lieben werdet, wie ihr dieses liebet, niemahl glaubend, genug zu haben, seyet vergwißt, daß ihr euch unter der Zahl jener Reichen befindet, welche das Evangelium für Elend und unglückseelig ausruffet. Dann ohne von denen Ublen der anderen Welt etwas zu melden, mit welchen die gottlose Reiche gestrafft werden, was kunte in diesem Leben armseeliger seyen, als die Reichthumen nur lieben, um sich zu befriedigen, und dannoch in denen Reichthumen ein so schlechtes Vergnügen finden, daß man bey allem, was man besitzet, niemahl zu frieden ist; oder da man sich einbildet, vergnügt zu seyn, ist es doch nichts anders, als eingebildetes Vergnügen, und ein wahrhaffte Armseeligkeit.

Dritter Punct.

Wie aus denen vorgehenden Puncten zu schlüssen, es mangle an dem Glauben.

WAnn man jemahl Ursach hätte, zu erkennen, es seye kein Glaub in der Welt, wäre solches allhier zu ersehen: dann jederman verlanget glückseelig, niemand aber Arm zu seyn, da doch dieses letztere das Mittel ist, glückseelig zu werden. Niemand will unglückseelig seyn, und zugleich trachtet ein jeder nach denen Reichthumen, da doch die Reiche sich unglückseelig befinden. (m) Woher kommet dieses anderst, als weilen man keinen Glauben hat? Weilen man eintweder nicht glaubet, GOtt habe solches gesagt, oder was er geredet, seye nicht wahr. Es müßte ja sonst gesagt werden, die Welt wolle lieber unglückseelig als glückseelig seyn; nichts desto weniger siehet man nicht, wie sich dieses sagen lasse: dann es ist vil natürlicher, daß man jeder Zeit wolle glückseelig seyn, als jemahl sein Unglück verlange. Man liebet die Reichthumen, und förchtet die Armuth, weilen man sein Glückseeligkeit liebet, und das Unglück förchtet. Wann so gar jemand schwören solte, er verlange glück-

(m) Radix omnium malorum cupiditas, quam quidam appetentes erraverunt à fide, & inseruerunt se doloribus multis. 1. Tim 6.

glückseelig zu seyn, wäre ihm doch nicht zu glauben, dann er wollte nicht anderst glückseelig seyn, als noch unglücklicher zu werden, da er sein eigenes Unglück wünschet. So bleibet nur überig zu sagen, es ermangle an dem Glauben, und die Menschen lieben die Reichthumen so vil, daß sie lieber den Glauben, den Himmel, GOtt, und alles verliehren wollen, als weiß nicht was für ein geringes Vergnügen, so man in der Liebe seiner Güteren findet. O elendes Vergnügen! Was für ein Lust kan wohl unter so vilen Armseeligkeiten anzutreffen seyn? Ist dann möglich, das ein Christ, welcher glaubet, JESUS Christus seye GOtt, GOtt könne nicht lügen, GOtt habe gesagt, die Reiche seyen unglückseelig, dieses Unglück komme nur her aus gar zu grossem Lust an denen Reichthumen, nichts desto weniger sothanes Vergnügen suchen möge? Ach du elender Unglaubiger, vil mehr Abtrinniger, als ein Christ, kanst du ein Belieben tragen, an JESUM Christum zu glauben, und JESU Christo keinen glauben geben? Glauben, Christus JESUS seye GOtt, und nicht glauben wahr zu seyn, was GOtt hat gesagt? Antworte du Armseeliger, antworte, wann du kanst, auf diesen Vernufft-Schluß: oder wann du zu antworten nicht vermagst, erkenne, und lege ab dein Armseeligkeit, daß du die Armuth vil mehr liebest als förchtest, im Gegentheil aber die Reichthu-

thumen mehrer förchtest, als diese zu lieben und zu suchen.

Betrachtung,

An dem Erchtag.

Von der zweyten Seeligkeit, so da ist die Mildigkeit und Sanfftmuth des Geists.

Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Matth. 5.

Seelig seynd die Sanfftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.

Erster Punct.

Was seye das Erdreich besitzen, und wie dieses ein grosses Gut.

DAs Erdreich besitzen ist sich selbst besitzen, und ist dieses das reichiste Vermögen, welches in diesem Leben kan besessen werden. Dann gleichwie jener, der sich selbst nicht besitzet, nicht fähig ist, etwas mit Ruhe zu besitzen, also die jenige, welche zu dem Besitz ihrer selbst gelanget seynd, machen sich tauglich alles zu besitzen, und von allen Dingen nach Gebühr zu verordnen, sie mögen mit Güteren versehen seyn, oder nicht.

Wann selbe deren einige besitzen, seynd sie darüber Meister, und verordnen mit denen selbigen nach der Vernunfft und der Gnad, weilen sie solche durch die Vernunfft und Gnad besitzen, auch in allen Sachen sich selbst regieren. Wann sie aber keine Güter besitzen, manglet es ihnen dannoch nicht an dem Besitz aller Dingen, wie der Apostel sagt; (n) weilen sie ihrer selbst Meister, und eben so glückseelig seynd, als ob sie alles besitzeten: sie haben ihr Vergnügen inner sich selbsten, und zwar um so vil gründlicher und gewisser, als sie sich GOttes versicherter halten, welcher ihnen desto gewisser gantz zugehöret, je vollkommener sie sich selbst besitzen.

Mein Seel, verstehest du recht diese Wahrheit? Erkennest du diese Reichthumen? Deren haben wir genug, um glückseelig zu seyn, wann wir uns derselben wohl zu bedienen wissen. Wann alle unsere Begierlichkeiten der Vernunfft werden unterthänig seyn, die Vernunfft aber GOtt, werden wir uns in dem Besitz unserer selbst, und GOttes befinden. Niemand wird uns ferner verwirren, oder vil mehr werden wir von niemand verwirret werden, und die Reichiste von der Welt seyn. Es ist aber wohl zu verstehen, was man dir von der Unterwerffung deiner selbsten saget; du must auch in dem Werck zeigen, daß du solches verstehest.

Zwey-

(n) Nihil habentes, & omnia possidentes. 2. Cor. 6.

Zweyter Punct.

Was seye, daß die Sanfftmůthige sich selbst besitzen.

Es seynd die Sanfftmůthige, welche wissen ihre Begierlichkeit durch die Vernunfft in denen Schrancken zu halten, und sich selbst ruhiger, als andere, besitzen: (o) dann über sich selbst, und alles was man besitzet, ein gäntzliche Meisterschafft zu haben, muß man also Meister seyn, als ob du von niemand anderen thätest abhangen: nun bringet dir solches, wann du nur willst, die Sanfftmuth zu wegen; weilen diese machet, daß die Begierlichkeit nichts als nach der Vernunfft, die Vernunfft aber nichts will, als was nach der Verordnung GOttes von ihr abhanget: also das der Sanfftmůthige alles hat, was er will, dann er will nichts, was er nicht haben kan, wann er will; weilen er anderst nichts will haben, als wie er kan und soll: aus welchem letzlich erfolget, daß er sich selbst vollkommen besitze, gleichwie er alles in sich selber hat, ohne von jemand, als GOtt allein abzuhangen

Beynebens unterlasset er nicht seine Obere zu erkennen, und ihnen zu gehorsamen, so gar auch in allen denen Dingen, deren sie sich übel anmassen; selben weichet er freywillig und ste-

(o) In incorruptibilitate quieti, & modesti Spiritûs, qui est in conspectu Dei locuples. 1. Petr. 3.

stehet gern alles zu, ohne sich zu widersetzen; sondern in allen diesen Personen, welche ihm etwas zu thun und zu leyden geben, siehet er GOtt an; wann er nicht würcket, wie er der Natur nach wollte, leydet er gern; und in dieser Gedult, wie unser Heyland sagt, werden wir unsere Seelen besitzen.

Dritter Punct.

Wie dieses ein kräfftiger Antrieb seye, auf diese Tugend sich zu begeben.

Siehe demnach, wie glückseelig seyen die Sanfftmüthige, weilen sie sich selbst besitzen, und in dieser Besitzung eine so grosse Glückseeligkeit zu finden: siehe zugleich einen sehr mächtigen Antrieb auf diese Tugend sich zu befleissen, weilen der Sohn GOttes uns solche unter anderen vortraget. Es wäre schon genug uns zu der Tugend zu bewegen, da wir hören, wie uns JESUS nach seinem Beyspihl zu derselbigen sonderheitlich ermahnet, sprechend: Lehrnet von mir, dann ich bin Sanfftmüthig: weilen aber unser böse Natur sich widersetzet, beklagend wegen dern Gütern, welche man ihr hinweg nimmet, oder wegen denen Ublen, so ihr zugefüget werden: siehe, was du auf solche Klagen zu antworten, und wie du alle solche Verwirrungen zu stillen habest: so lang du Sanfftmüthig bist, wirst

du nichts verliehren, weilen sie dir dich selbsten bewahret; was immer du jedoch für einen Verlurst leydest, wann du beynebens dich selbst besitzest, gewinnest du weit mehr, als du verliehrest. (p)

Derohalben erinnere dich des grossen Guts, welches diese Tugend verschaffet, auf daß du dieselbe liebest, und übest; erinnere dich aber zur Zeit, da solche zu üben: dann sich ihrer erinneren bey dem Gebett, in der Gelegenheit aber vergessen, ist ein Zeichen, das Gebett oder die Betrachtung seye nicht wohl verrichtet, weilen dir schon öffter gesagt worden, das wohl verrichtete Gebett pflege die Erkanntnuß und Lieb der Tugend so tieff einzutrucken, das man sich ihrer eben so wohl bey dem Würcken, als Betten erinnert. Mercke auf die Gelegenheit, dich zu diesen wohl bereitet zu machen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der dritten Seeligkeit, nemlich von dem Weinen und Leyd tragen.

Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. ibid.

Seelig die da Weinen und Leyd tragen,

(p) Mansueti hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis. Ps. 36.

gen, dann sie werden getröstet werden.

Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, & flebitis. Luc. 6.

Wehe euch, die ihr nun lachet, dann ihr werdet Trauren und Weinen.

Erster Punct.
Von der guten Traurigkeit.

Es seynd nicht bloß die Thränen insgemein, so die Menschen, welche Weinen und Leyd tragen, glückseelig machen; sondern es seynd die gute Zäher und Traurigkeit: jene seynd gut, welche wegen guten Ursachen vergossen werden; es seynd aber keine bessere, als die wahrhaffte Ubel, die Beleydigungen GOttes, den Verlurst der Seelen, und die weltliche Mißbräuch beweinen. Dieses ist Weinen, wie der Sohn GOttes, welcher nicht so fast geweinet über die Peinen, welche ihm die Juden angethan haben, als über ihre Sünden, mit welchen sie ihm so viles Leyden verursachet. Beweine so vil du willst die weltliche Schäden, du wirst selbe nicht verbesseren; sondern weine über die eigene und fremde Sünden, so wirst du diesen abhelffen.

Ach

Ach mein GOtt, ertheile mir die Gnad, solche zu beweinen: dann was grossen Gewalt ich immer anwende, kan ich doch dieses nicht zu wegen bringen, wie ich gern wollte. Mein Sohn, dergleichen Gewalt ist vilmehr hinderlich als beförderlich: ein wenig Demuth, und beschämung seiner selbst gültet mehr, als aller auch gröster Gewalt.

Zweyter Punct.

Von der schlimmen Freud.

WEhe hingegen euch, die ihr nun lachet! Dieses Wehe ist über das gar zu freye, und ausgelassene Gelächter ausgesprochen; dann die ehrliche Belustigungen betreffend, seynd diese so fast zuläßig, als selbe ehrlich, vernünfftig, und denen Personen, welche sich ihrer gebrauchen, anständig seynd. Nichts desto weniger hat man jeder Zeit in Acht zu nehmen, daß man sich hiebey nicht vergesse: es ist nemlich das Lachen bey guter Gesellschafft so lieblich und angenehm, das man nicht glauben will, an solchem Lachen etwas böses zu seyn; man bildet sich jederzeit ein, unser Heyland habe von einem gantz anderen Lachen geredet: dann weilen man also frey zu lachen pfleget: empfindet man etwelches Belieben, und kan nicht glauben, das sothanes Lachen einiges Ubel mit sich bringe.

Gedencke aber ein wenig mein Seel, wann diese Ursach gut wåre, wurde keinerley Lachen unglůckseelig seyn; dann gemeiniglich pfleget man nicht zu lachen, als da man sich erlustiget; das gar zu freye Gelåchter aber ist jenes, wobey man sich meistens ergőtzet, und eben dieses ist, von welchem man glauben will, das es minder unglůckseelig seye. (q) Soll man dann sagen, das ausgelassene Lachen habe nichts bőses an sich, weilen solches nur aus Lustbarkeit geschiehet? Solltest du nicht gleicher massen glauben, jenes, welches nicht gar so frey, jedannoch zu vil ist, kőnne nicht bőß seyn, weilen ein Belustigung darbey zu finden? Vielmehr sollest du das selbe fůr verdåchtig, und um so mehr unglůckseelig halten, je grősser die Belustigung; dann diese ist, welche das gantze Unglůck ausmachet. Es ist aber die Ergőtzlichkeit niemahl gefåhrlicher, als da sie ihr Unglůck verberget, wie dir őffter begegnet, da du dich dessen in deinen Frőlichkeiten entschuldigest.

Dritter Punct.

Wie die Traurigkeit belohnet, die Freud aber gestrafft werde.

Der denen Thrånen versprochene Trost betrifft nicht allein den Himmel, sondern auch

(q) Risus eorum in deliciis peccati. Eccl. 27.

auch das gegenwärtige Leben, wie denen jenigen genugsam bekannt, welche lieber wollen ihre Sünden beweinen, als lachen, und hiedurch neue Sünden begehen. Es ist bißweilen bey dem Weinen vor einem Crufix-Bild, vor einem Altar, in dem Beichtstuhl ein solcher Trost zu verspüren, das man sich so gar über dessen Grösse beförchtet. Was wird erst seyn, wann GOtt dergleichen fromme Seelen in dem Himmel belohnen wird, da er selbe auf Erden, so gar zur Zeit, wo er sie züchtiget, oder jene über ihre Sünden Buß würcken, dergestalten tröstet? Dieses wird ein so grosse Belohnung seyn, daß, obwohlen selbige in dem Besitz ihrer Seeligkeit sich befinden, sie gleichsam lieber wollten auf die Welt zuruck kehren, um weinen zu können, nicht so fast das sie einen grösseren Lohn erwerbeten, als ihrem gütigisten GOtt besser genug zu thun, der etwelche wenige Zäher so häuffig belohnet.

Gleichergestalt trifft das Unglück, mit welchem er das Lachen betrohet, nicht nur die künfftige Zeit in der Höll, sondern auch die gegenwärtige unsers Lebens. Diese grosse Lacher treiben es nicht lang: dann nichts vergehet geschwinder, als die eitle Freud; und ist diese nicht so bald fürüber, hinterlasset sie weiß nicht was für einen Reu-Schmertzen, welcher ihnen weit empfindlicher fallet, als selbe können

nen oder wollen erklären: (r) nemlich wann sich jene bedencken wollten über diesen Reu-Schmertz, wurden sie ihr Unglückseeligkeit wahrnemmen; sie seynd aber so armseelig, das sie solches nicht wollen mercken lassen, damit sie nicht mehr nach Belieben lachen mögen. Ist dieses nicht ein sehr grosse Armseeligkeit? Und solle man ein noch grössere sich zuziehen wollen, als da ist an sein Unglück so sehr angebunden seyn, das man sich nicht getrauet selbiges anzusehen, aus Beysorg dessen sich loß zu machen, und nicht unglückseelig seyn zu müssen?

Mein Seel, wann des Weinens kein andere Ursach wäre, sollten wir die Armseeligkeit der Welt beweinen, und sehen, ob wir uns auch unter deren Zahl befinden, um bey uns selbst den Anfang zu machen, auf das solche Unordentlichkeiten abgestellet wurden.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der vierten Seeligkeit, als dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit.

Beati

(r) Risus dolore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Prov. 14.

Beati, qui esuriunt, & sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur. Matth. 5.

Seelig seynd, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden.

Erster Punct.

Nichts kan uns ersättigen, als GOtt, und die Gerechtigkeit.

Nachdem Salomon in allen Gütern der Welt sein Vergnügen gesucht, und doch nichts als Eitelkeit und Betrübnuß des Geists gefunden hatte, wer wollte sich ferner in dieselbe verlieben? Wann unser Seel fähig ist eines GOttes, ist alles, was nicht GOtt, keineswegs fähig, jene zu erfüllen; in dem Himmel wird diese Fähigkeit erfüllet werden: (s) unterdessen ist GOtt ein so grosses Gut, daß diesen auf Erden erkennen und lieben, seinen Willen verstehen und vollziehen, wissen, was man ihme schuldig, und das schuldige erstatten, anfangen ist seinen Himmel auf Erden, ein Mittel sich zu Vergnügen; ein Hunger ist, welcher ersättiget wird, und die Seeligkeit, so versprochen worden denen, welche nach dem Dienst GOttes einen Hunger und Durst haben. Die-

(s) Beati sumus Israël, quia quæ Deo placent, manifesta sunt nobis. Bar. 4.

Dieses ist, was allhier die Gerechtigkeit wird genennt; weilen nichts gerechter noch billicher ist, als GOtt dienen und ihne lieben. Solches ist übrigens ein so natürliche, so dringende Pflicht, und welche uns dermassen soll angenehm seyn, daß der Hunger und Durst, die uns zu dem Essen und Truncken einen Lust machen, uns hiezu nicht hefftiger sollen antreiben, als jene Pflicht GOtt zu dienen uns vermögen soll dem selben unsere geringe Dienst mit grossem Hertzen zu erweisen. O wie seynd jene, welche bey dem Gebett einen Verdruß haben, dieses mühesam verrichten, oder über die Beschwernuß zu murren pflegen, sehr weit von diesen Pflichten und Gesinnungen entfernet! bist du nicht auch unter diese Gattung zu rechnen?

Zweyter Punct.

Wie die Gerechtigkeit jene ersättige, welche einen Hunger darnach tragen.

WAnn bey dem Dienst GOttes nichts anders wäre, als gedencken an die Würdigkeit dessen, welchem man dienet, oder an das Absehen des Menschlichen Stands, so auf den Dienst GOttes gerichtet ist, oder an das Gut, welches in Erlangung seines letzten Zihl und Ends zu finden, so da ist das eintzige Gut unter allen Dingen, wäre solches nicht genug uns

gäntz-

gäntzlich zu befriedigen? (t) Jedoch ist noch ein weit mehreres anzutreffen; dann wann GOtt jemand siehet, der sich auf seinen Dienst, wie er soll, recht begiebet, erzeiget ihm GOTT so vil Gnaden, erfüllet ihn mit so grossen Wohlthaten, daß wann er demselben keine mehrere ertheilet, solches nur darum geschiehet, weilen jener nicht fähig ist, mehrer zu empfangen. Die Maß der Gutthaten GOttes ist kein andere, als die Fähigkeit, und dero Fähigkeit ist sein Verlangen. So fast diese nach denenselben ein Begierd traget, so vil ist sie fähig zu erlangen. Dieses ist die Krafft und das Vermögen der Begürden, daß sie die Gaben GOttes an sich ziehen; die Gaben GOttes aber seynd von so grossem Werth, daß selbe nicht anderst als durch grosse Begierden empfangen zu werden verdienen.

Wann der Geitz ein Laster ist, weilen er ein gar zu grosse Begierd und Lieb ist zu einer Sach, die solches nicht verdienet, so geben sich die Unandacht und die Sünd der Trägheit an diesem Zeichen zu erkennen, da man zu denen geistlichen Dingen kein genugsame Begierd traget, da man die Gelegenheiten GOtt zu dienen, erkennet diesen nicht; wer aber ihn erkennet, und nur kaltsinnig noch seinem Dienst trachtet, thut ihm ein grosse Unbild an, weilen er denselben

(t) Nihil dulcius, quàm respicere in mandatis Domini. Eccl. 23.

ben des Diensts so würdig erkennet, und dannoch so schlechtes Verlangen traget, ihm jenes, was er so sehr verdienet, zu erzeigen.

Verwundere dich nicht du Träger, und in dem Dienst GOttes lauer Mensch, wann du nicht weist, was sey ersättiget werden auf solche Art, wovon hier die Red ist; obwohlen du vermeynest, du habest etwelche Begierd, dich seelig zu machen, und Gutes zu würcken; es seynd nicht jene, welche die Gerechtigkeit, und Gutes zu thun nur obenhin verlangen, denen diese Seeligkeit, und Belohnung ist verheissen worden, sondern welche einen Hunger und Durst darnach tragen. Diese werden seelig genennet, weilen sie werden ersättiget werden O unglückseelige Lauigkeit, welche du mich von diesem beglückten Stand so weit entfernest!

Dritter Punct.

Wie bey dieser Ersättigung kein Eckel zu finden seye.

Villeicht förchtest du, daß wann du einmahl wirst ersättiget seyn, werde dich einiger Eckel anstossen; aber förchte dir nicht, dann niemahlen wirst du an GOTT einen grösseren Geschmack haben, als nach dem du von ihm meh-

mehrer wirst ersättiget seyn. (u) Der Geschmack, welchen man dabey empfindet, ist ein so grosses Gut, daß es alsbald ersättiget; diese Ersättigung aber ist beynebens ein so auserlesenes Gut, daß es einen neuen Lust und Geschmack erwöcket; Letzlich entspringet aus diesem Geschmack und Ersättigung ein dermassen liebliche Vermischung des Guts, daß wann man dergleichen andächtige Seelen fraget, ob sie nun vergnüget seyen; wie, vergnügt! sagen dieselbige: Wann wir keinen anderen Himmel zu erwarten hätten, wurden wir glauben, dieses Vergnügen, so wir in dem Dienst GOttes empfinden, seye jener Himmel, von welchem die Schrifft redet.

Jedoch pflegt man diesen geistlichen Geschmack nicht jederzeit zu verspüren; man empfindet auch nicht selten einen grossen Eckel und Mißtrost; jedoch bleibet man so wohl in diesem als jenen vergnügt, weilen man in beeden den Willen GOttes und seinen Dienst gleichermassen ersiehet, welcher den eintzigen Gegenstand des wahren Vergnügens ausmachet. O wann du diese Göttliche Wahrheit recht verstundest, was grossen Geschmack wurdest du in deinen Mißtröstungen erfahren und verkosten!

(u) Qui edunt me, adhuc esurient, & qui bibunt me, adhuc sitient. Eccli. 14.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Fünfften Seeligkeit, nemlich der Barmhertzigkeit.

Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5.

Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Erster Punct.

Nichts ist für uns so erwünschlich, als die Barmhertzigkeit GOttes.

WAnn du das Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünfftige betrachtest, wirst du finden, daß du der Barmhertzigkeit GOttes so sehr verpflichtet seyest, und von seinen Gnaden dergestalt abhangest, daß du solches ohne einen besonderen Gnaden-Gunst nicht einmahl zu erkennen vermöchtest. Was aber dieses Orths noch reiffer zu erwögen, ist dieses, daß weilen du solcher Göttlichen Barmhertzigkeit äusserst unwürdig bist, also bist du schuldig alles anzuwenden, was dir möglich, selbe zu erlangen; dann so du einmahl die Mittel hast, ein so gros-

grosses Gut zu verdienen, jedannoch deren Mittlen dich nicht gebrauchest, und die Gelegenheiten jene zu erwerben verabsaumest, verdienest zur Straff, selbige keineswegs zu erhalten, wann du ihrer meistens wirst bedürfftig seyn. (x)

Ein so grosses Gut lasset sich niemahl theur genug erkauffen; Gleichwie aber unter unseren guten Wercken jederzeit vil unnütze, oder schlimme sich befinden, also solle man keine Gelegenheit lassen verstreichen, die Barmhertzigkeit zu verdienen, auf daß unter so vilfältigen unnützen und schlimmen Wercken, die wir begehen, wenigist eines oder das andere anzutreffen seye, welches ein so grosses Gut verdienen möge. Willst du dieses thun, oder nicht? Es wird solches bey denen Gelegenheiten sich zeigen.

Zweyter Punct.

Nichts ist tauglicher die Barmhertzigkeit zu erlangen, als diese gegen andere erweisen.

DIe Gelegenheiten, Barmhertzigkeit von GOtt zu erwerben, seynd jene Gelegenheiten, da man sich gegen dem Nächsten barm-

(x) Perditio tua ex te Israël, tantummodò in me auxilium tuum. Oseæ. 13.

hertzig erzeiget: Dann es ist der Ausspruch GOttes der Barmhertzigkeit: Wer barmhertzig ist, wird Barmhertzigkeit erfahren. Er ware genugsam mit Güte versehen, dir auf andere Weiß Gutes zu thun: aber du hast nicht Glaubens genug, solches zu glauben. Dannenhero will er dich dessen noch besser versicheren, zu diesem End giebt er dir sein Wort, bezeugend, so wahr GOTT GOTT seye, und wahrhafft in seinen Versprechen, wolle er dir Gutes thun, wann du solches anderen gleichfalls erweisest. (y) O was für ein grosses Gut ist in dieser Göttlichen Verheissung enthalten, und mir schon ertheilet, da ich versicheret bin, ich werde von GOTT so vil Gutes empfangen, als ich meinem Nächsten erzeigen werde; und könne ich ihm so vil Gutes thun, als ich nur wolle, angesehen allein der gute Will vonnöthen gegen dem Nächsten, so hat man ihm Gutes gethan! Wer ist aber, der unter so vilen Armseeligkeiten, in welchen wir ein Menge der Leuten stecken sehen, mit der Gnad GOttes nicht könne eine Ubung dieses guten Willens erwöcken?

O Göttliche Weißheit, wie bist du so wundersam und liebreich in Mitte der Menschlichen Armseeligkeiten, welche du zulassest und ver-

(y) Date, & dabitur vobis: mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & supereffluentem dabunt in sinum vestrum. Luc. 6.

verordnest! Es ist dieses dahin angesehen, auf daß ich bessere Gelegenheit habe, die Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten auszuüben, und die Deinige desto leichter zu erlangen. O was grosse Thorheit der Menschen, die sich der Ublen halber beklagen, aus welchen sie doch den grösten und erwünschlichsten Frucht zu schaffen vermöchten!

Dritter Punct.

Nichts ist unglückseeliger, als unbarmhertzig seyn.

Gleichwie dann jene glückseelig seynd, welche Barmhertzigkeit erweisen, weilen sie diese gleichfalls von GOTT erlangen werden, und durch dero Erlangung ihr gantze Glückseeligkeit haben; also seynd jene für unglückseelig zu halten, welche nach von GOTT gegebenem Wort jenes dannoch nicht thun wollen, was er von ihnen begehret, um jenes zu empfangen, welches sie nicht anderst, als mit dieser Bedingnuß erwerben können. (z) Dieses heißt, GOTT wollen Gesätz vorschreiben, nicht aber von diesem wollen annehmen; und wer immer Barmhertzigkeit verhoffet, ohne solche anderen zu erzeigen, widerstrebet denen Göttlichen Gesätzen, welche ausdrucklich melden, er werde dem-

(z) Eâdem quippe mensurâ, quà mensi fueritis, remetietur vobis. Luc. 6.

demjenigen kein Gnad lassen angedeyen, der sich auf ein gleiches gegen dem Nächsten nicht will verstellen.

Es heißt die Gaben GOttes gar zu gering schätzen, da man so sehr marcktet, dieselbige an sich zu bringen: auf das erste Wort solte man alles geben, was man verlanget; ja nachdem man alles gegeben, sich für verpflichtet und beglückt ansehen, daß dein Allmosen ist angenommen worden. Wann du seine Gnaden nicht zu schätzen weist, lehrne wenigist seine Straffen zu förchten. Wann dich die Hoffnung der Barmhertzigkeiten GOttes nicht beweget, soll dich die Forcht seiner Urtheilen antreiben. Höre den hierüber gegebenen Ausspruch: Jener hat ein Gericht ohne Barmhertzigkeit zu erwarten, welcher nicht ist barmhertzig gewesen. (a) Mein Seel, wolltest du, daß ein solcher Fluch wider dich ergehen sollte? Oder wolltest du diesen Fluch nur in dem Mund führen: ich bitte GOTT, daß er sich meiner nicht erbarme, noch mir jemahl barmhertzig seye? Das eintzige Anhören solcher Worten machet uns schon Zitteren, und Erschröcken. Nun lehrne anheut, wann du dich deines Nächsten nicht erbarmest, weder gegen ihm Barmhertzigkeit erweisest, da du

(a) Iudicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam.

du sollest, ist es eben so vil, ob sagtest du, ich will nicht, daß mir GOTT barmhertzig seye.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von der Sechsten Seeligkeit, nemlich der Reinigkeit des Hertzens.

Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Matth. 5.

Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen.

Da ist hauptsächlich zu erwögen, wie jene, so eines reinen Hertzens seynd, in diesem Leben GOTT werden anschauen, so vil er von seinen Geschöpffen kan gesehen werden, und wie diese Anschauung dieselbe schon vorhinein glückseelig mache. Hieraus folget, was grosser Fleiß anzuwenden seye, damit man ein reines Hertz haben möge.

Erster Punct.

Wie man die Reinigkeit des Hertzens haben könne.

Gleichwie kein Mensch sich rühmen kan, daß er ohne Sünd seye, also kan niemand versichert seyn, daß er ein reines Hertz habe. Jedoch so vil sich hievon reden lasset, und man diese Reinigkeit in gegenwärtigem Leben zu haben vermag, wird solche auf zweyerley Art erlanget; Eine ist, daß man sich von denen gar zu natürlichen Neigungen gegen die Welt-Güter, gegen die Ehren, Wohllüsten, und erschaffene Ding abschäle; dieses ist ein gantz irrdisches Weesen, und Bemacklung des Hertzens, welches desto reiner seyn wird, je mehrer es sich von aller Begierlichkeit wird geläutert befinden. (b) Die Zweyte ist, daß man sich an seinen GOTT anhäffte, und mit ihm vereinige, welcher die Reinigkeit und Schönheit selbsten ist, welcher jenes Hertz, von dem er vollkommen geliebt wird, eben so fast zieret und ausschmucket, als die irrdische Lieb dasselbe besudlet.

Wohl an mein Seel, ist dieses nicht genug, daß wir unser Hertz auf einmahl von der Erden abziehen, und solches GOTT gäntzlich schen-

---

(b) Si quis se emundaverit ab istis, erit vas in honorem sanctificatum. 2. Tim. 2.

schencken, da gesagt wird, die Lieb zu der Erden mache dich häßlich, durch die Lieb deines GOttes aber werdest du schön? Was erwählest du für dich, eintweder schön oder häßlich zu seyn? Wann du dich nicht alsbald deinem GOTT ergiebest, nur allein denselben zu lieben, und an seiner Schönheit Theil zu nehmen, welche aus dessen Angesicht, deinen Wust zu verbergen, so dir durch die Lieb einigen Geschöpffs anklebet, und welches ein solches Unglück mit sich bringet, daß je schöner jenes ist, dieses dich desto ungestalter machet: Dann das Geschöpff wird wegen seiner Schönheit geliebt, und durch diese Lieb wird die Häßlichkeit verursachet.

Zweyter Punct.

Wie die Hertzens-Reinigkeit GOTT anschauen mache.

JEne, die eines solchen reinen Hertzens seynd, werden GOTT in diesem Leben anschauen, so vil er in seinen Wercken und Geschöpffen mag gesehen werden: (c) Dann gleich wie er sich allda befindet, und in ihnen ihre Würckungen hervor bringet, also will er in denenselben erkennet und angebettet werden sollen

(c) Invisibilia ipsius, per ea quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur.

sollen auch ihne allda beschauen so vil wir durch den Glaub, und die Gab des Verstands vermögen, welcher uns in das innerste deren Geschöpffen einsehen machet, jenes daselbst zu sehen, was die äusserliche Sinn nicht können entdecken, oder so gar ihn klärer zu beschauen, als der Glaub zu sehen gestattet; woher kommet es, daß nicht alle Menschen, absonderlich jene, welche den Glauben haben, ihn unter dem Schleyer der Geschöpffen anschauen, wie wir denselben unter denen Sacramentalischen Gestalten anzubetten pflegen? Es ist nemlich die Anklebung an die Geschöpff, von welchen sie also eingenommen werden, daß sie nicht genugsame Zeit und Freyheit haben, an den Schöpffer zu gedencken: gleich einem Kind, welches nicht weißt, was unter dem Sacrament des Altars verborgen, sich nur bey dem aufhaltet, was es mit Augen siehet; also sagt die H. Schrifft, die an die Welt gar zu starck angebundene Menschen verstehen nicht die Geheimnussen GOttes; (d) Sie gedencken nur an das, was ihnen unter die Augen fallet, ohne ihr Hertz und Gedancken gegen GOTT zu erheben, welchen sie nicht sehen, welcher doch in denen Geschöpffen mehr gegenwärtig ist, als sich die Geschöpff in ihnen selbst befinden.

Aber

(d) Nescièrunt Sacramenta Dei. Sap. 2.

Aber die reine Hertzen, welche nur deßwegen rein, weilen sie von allen irrdischen Neigungen abgeschälet seynd, allein ihren GOtt zu lieben, haben nicht nur keine Hindernuß denselben zu sehen, sondern grosse Beyhülff und Gnaden, ihn zu verkosten, anzubetten, in allen dessen Wercken zu loben, sich seinen Befehlen, die er allda erscheinen lasset, zu unterwerffen, und durch solches Ansehen glückseelig zu seyn.

Es ist unser Meister und HErr, *Joan.* 15. sagt der Heil. Johannes zu seinen Mitgesellen, welche im Begriff waren, einen glücklichen, und wunderbaren Fischzug zu thun. Wer hat dir dieses gesagt, geliebter Jünger? Er hat ihn nemlich erkennt in seinem Werck. Warum aber hat er ihn besser, als die übrige erkennet? Weilen er ein besseres innerliches Gesicht hatte; weilen er mit einer grösseren Reinigkeit des Hertzens, als die andere, begabet gewesen, wodurch ihm ein besseres Gesicht ertheilet worden.

O mein Seel, wann wir wollen, wie vil Wunder werden wir sehen in allem dem, was uns zu Gesicht kommet! Wir werden sehen die Anschläg und Gütigkeiten GOttes, welche er für uns gehabt in allem demjenigen, was uns zu thun vorfallet; wir werden ihn sehen eben so geneigt, uns Gutes zu erweisen, wie eine Mutter gegen ihrem Kind; wäre aber nicht

unser

unser Schuldigkeit, daß wir in Ansehung dessen, betreffend den Gebrauch der Geschöpffen, uns gleich einem Kind unschuldig verhalteten?

Dritter Punct.

Wie uns diese Anschauung schon in dem gegenwärtigen Leben seelig mache.

Es geschiehet solches vermittelst dieser Unschuld, welche sich vorderist in dem einfältigen Gebrauch deren Welt-Sachen, ohne sein Gemüth daran zu hängen, sehen lasset, und durch die Ubung der Gegenwart GOttes noch vollkommner machet; wie nicht minder durch Erwöckung der drey Theologischen Tugenden, Glaubend, es seye GOTT, der alles würcket, Hoffend, es seye alles zu unserem Besten angesehen, was er verordnet, und Liebend denjenigen, welcher uns so vil Gutes erzeiget. Also sagt uns der Apostel, habe Moyses mit dem unsichtbaren GOTT gehandlet, als ob er ihn gegenwärtig vor seinen Augen gesehen hätte. (e)

Wie glückseelig wärest du unter denen Unglücks-Fällen dieses Lebens, da alle Geschöpff zusammen schwöreten, dich mit Ublen zu überhäuffen, wann du solche mit so grossem Glauben,

(e) Invisibilem tanquam videns sustinuit. Hebr. 11.

ben, Hoffnung, Liebe, und Standhafftigkeit håttest ertragen, als ob GOTT selbst dich schlagte, und dir die Hand sehen liesse, welche die Streich führet? (f) Dann in der That seynd die Geschöpff nichts anders als die Hand, und der Werckzeug, deren er sich bedienet; wer aber GOTT in seinen Geschöpffen ansiehet, der überträget ihn, da er seine Geschöpff überträget; weilen er siehet, es seye GOTT, der ihm hiezu Gelegenheit giebt, und die Stärcke zu übertragen ertheilet. Also leyden können, ist dermassen beglückt seyn, daß die Seelige des Himmels ihren Glückstand mit diesem vertauschen wollten, wann ihnen GOTT solches gestattete, und wird man so gar in dem Himmel glückseeliger seyn, aus Erinnerung, daß man das Glück gehabt, auf Erden also zu leyden.

So ist demnach nichts überig, um besser zu zeigen, jene seyen vollkommen glückseelig, als sagen, sie seyen vollkommen vergnügt: (g) Dann selbe seynd versicheret, daß jenes, was andere verwirret, nicht fähig seye, sie in Verwirrung zu bringen; um so mehr, daß wann die Zerschiedenheit deren Zufällen jene zu verwirren pfleget, wissen sie, dergleichen verschiedene Zufäll kommen nur von GOTT her, und alles was von GOTT herkommet, seye tauglicher

(f) Tu es enim Dominus, qui vitæ & mortis habes potestatem. Sap. 1

(g) Anima nostra sustinet Dominum. Ps. 32.

licher uns zu trösten, als zu betrüben; angesehen man selbiges weißt, von eben der Hand und dem Hertzen anzunehmen, wovon solches gegeben und zugeschicket wird. In dieser gutwilligen Annehmung bestehet die Ruhe und Zufriedenheit; in Ansehung GOttes geschiehet diese Annehmung; die Reinigkeit des Hertzens schärffet dieses Gesicht, durch die Sorg und Wachtsamkeit aber wird diese Reinigkeit bewahret. So laßt uns dann, mein Seel, wachen über unser Hertz, daß wir in unseren Anmuthungen nicht einschlaffen, oder wann uns dieser Schlaff gähling überfallet, wir mit der geistlichen Braut sagen können: Ich schlaffe zwar, mein Hertz aber wachet. O glückseeliger Schlaff, wo das Hertz wachtbar bleibet! O noch glückseeligeres Wachen, wo das Hertz sich bewahret!

Betrachtung
An dem vierten Sonntag nach Pfingsten.
Uber das heutige Evangelium: Von der Demuth des H. Petrus nach dem Wunderthätigen Fischzug.

Exi à me, quia homo peccator ſum, Domine, Luc. 5.

HERR, weiche von mir, dann ich ein Sündiger Mensch bin.

Von dieſem wunderbaren Fiſchzug haben wir ſchon in dem Erſten Theil betrachtet: Dahero wollen wir uns allhier nur bey denen Worten und der Demuth des Heil. Petrus aufhalten, welcher ſehend einen ſo ſchönen Fiſchzug, den er gethan, als er ſein Netz auf Befehl des Heylands ausgeworffen, nachdem er zuvor mit ſeinen Gehülffen die gantze Nacht umſonſt gearbeitet hatte, warffe ſich ihm demüthig zu Füſſen, er erkennte das Wunder, und die Macht deſſen, welcher ein Urheber des Wunders geweſen: Zugleich aber ſich unwürdig achtend in der Gegenwart, und Geſellſchafft eines ſo mächtigen HERRN zu erſcheinen, bekennte er ihm ſeine Unwürdigkeit, und ſagte gantz demüthig: HERR, weiche von mir, dann ich ein Sünder bin, der nicht werth iſt, ſich dir zu näheren. Hieraus können wir lehrnen, wie man ſich in denen glücklichen Begebenheiten demüthigen ſolle.

Erster Punct.

Die Demuth seye in denen glückhafften Begebenheiten sehr nothwendig.

WAs will der H. Petrus sagen, da er sich nach dem von ihm gethanen wunderbarlichen Fischzug vor unserem Heyland auf seine Knye hat niedergelassen? Er bekennet sich ein Sünder zu seyn, der nicht würdig in dessen Gegenwart zu erscheinen. Wahr ist, daß wann man ihn nur reden hörete, wußte man nicht, was er sagen wolle; aber wann du bey dir selbst mit Weyl und Aufmercksamkeit erwögest, was er sagt und thut, wirst du erkennen, er habe geredt, wie man zur Zeit des Wohlergehen reden solle. Es ist dieses die Zeit und Gefahr der Eitelkeit, und mehr anderer Sünden; das eintzige Mittel aber dargegen ist, sich selbst erkennen und demüthigen. (h) Wann der Wind gefährlich ist, pfleget man sich gegen dem Gestatt zu wenden, um sich vor dem Sturm zu bewahren. Es ist kein Wind gefährlicher, als jener des Hochmuths, er blaset auch niemahlen stärcker, als zur Zeit des Wohlergehen, und guten Glücks. Wer sich besser weißt zu demüthigen und zu erniederigen, ist kluger, und stehet in grösserer Sicherheit. Mein Seel, ich wollte dir gern sagen, du sollest in

(h) Prosperitas Stultorum perdet illos. Prov. 1.

in deinen Widerwärtigkeiten das Ungewitter lassen fürüberstreichen; du sollest aber zugleich wissen, was die Welt einen guten Glücks-Wind nennet, seye gemeiniglich nichts anders, als ein Unglück und Ungewitter.

Zweyter Punct.

Die Demuth entspringe sonderheitlich aus Erinnerung dern Sünden.

Gleichwie die Demuth ein Mittel, sich bey der Gefahr des Wohlergehen in Sicherheit zu stellen, also ist die Erkanntnuß seiner Sünden, und die Wahrheit, daß man ein Sünder seye, ein bewährtes Mittel, die Demuth zu üben, und sich von jenen sehr grossen Ublen, welche das Glück in denen drey Kräfften unserer Seel verursachet, zu befreyen. Wann unser Verstand sich bereden will, es seye um das Wohlergehen ein grosses Gut, wird jener fromme Mensch, welcher sich einen Sünder erkennet, gleich sagen: Ach! was für ein Glück kan seyn auf dieser Welt, wo man nicht weißt, ob man ein eintziges gutes Werck übe, und wo man nur gar zu vergewisset ist, daß man sehr vil Sünden begangen habe? (i)

(i) Nescit homo, utrum amore, vel odio dignus sit. Eccl. 9.

Wann der Wohllust den Willen kützlet, wird er sagen; Was für ein Wohllust kan neben der Erinnerung, und bey dem Mißfallen ab seiner Sünd bestehen? Wann die Gedächtnuß versuchet wird, GOttes und des eigenen Heyls zu vergessen, wird das Gewissen jene Seel, welche weißt, was die Sünd seye, und siehet die Gefahr, so aus dem Sündigen entstehet, alsbald ermahnen, sie solle jederzeit an jenes gedencken, was der Weise Mann spricht: An dem Tag des Guten und des Glücks seye ingedenck des Bösen und des Unglücks, welche sich können ereignen. (k) Erinnere dich, wird zu jener verdammten Seel gesagt, du habest das Gute in deinem Leben empfangen. (*) Ach mein Seel um wie vil ist besser, sich anjetzt bey dem Wohlergehen dessen zu erinneren, damit man denen ewigen darauf folgenden Üblen entgehe, nnd nicht gezwungen seye, desselben Gedächtnuß in der Ewigkeit zu behalten, welche alle diese Ubel unendlich vergrösseret!

Drit-

(k) In die bonorum ne immemor sis malorum. Eccli. 11.

(*) Recordare, quia recepisti bona in vita tua. Luc. 16.

Dritter Punct.

Man kan sich jederzeit für einen Sünder halten, um sich zu demüthigen.

Förchte dich keiner Unwahrheit, wann du immer sagest, du seyest ein Sünder, dann du wurdest lügen, wann du dieses nicht sagen solltest. Es ist eine Glaubens-Wahrheit, daß wir alle Sünder seyen, und solches jederzeit sagen können, wir mögen das Vergangene, das Gegenwärtige, oder das Zukünfftige betrachten. (l) So lang du die natürliche Begierlichkeit wirst an dir haben, welche dich nicht ehender als mit dem Leben verlasset, hast du jederzeit die Wurtzel aller Sünden in dir, samt der Fähigkeit alle zu begehen. Es ist schier kein Gattung der Sünden, dero ein Mensch unterworffen ist, welche du nicht fähig seyest, ebenfalls oder noch mehrer zu verüben, wann dich GOtt verlasset; es ist aber kein grössere Gefahr, von GOtt verlassen zu werden, als diese Wahrheit nicht glauben, oder sich einiger Sach über andere vermessen.

Wir mögen sagen, oder nicht sagen, daß wir sündhaffte Menschen seyen, seynd wir es dannoch; jene aber, die solches demüthig, wie es seyn soll, von sich bekennen, seynd es weni-

(l) Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. 1. Joan. 1.

ger; und je demüthiger sie solches sagen werden, destoweniger werden sie Sünder seyn. (m) Jedannoch werden sie dieses jederzeit mit grösserer Demuth sprechen können.

O wie verschiedentlich seynd die Menschen beschaffen! Die gröste Sünder halten sich für minder schuldig; die minder Schuldige hingegen erkennen sich die gröste Sünder zu seyn. Unter welcher Zahl ꝛc.

Unter welcher Zahl befindest du dich in Wahrheit? Wann dich jemand tadlet, wie du verdienest, pflegest du dieses zu glauben, oder gern anzuhören? Ertheilest du ihm ein so gutes Gesicht, als ob er dich lobte? An diesen Zeichen wirst du dich erkennen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Siebenden Seeligkeit, oder denen Friedsamen.

Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. 5.

Seelig seynd die Friedsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.

Erster

(m) Peccatum meum contra me est semper, Ps. 50.

Erster Punct.
Welche die wahrhafft Friedsame seyen.

Die wahrhafft Friedsame seynd jene, welche sich selbst in dem Frieden erhalten, und diesen mit anderen niemahl brechen, oder wann solches geschehen, denselben, so bald möglich, wieder ergäntzen. Nicht friedlich seyn, weder andere im Frieden lassen, als da es einem in dem Kopff ist, dieses heißt nicht in wahrem Frieden seyn; dann der eigene Sinn ist wandelbar, der wahre Fried aber muß jederzeit verbleiben. (n) Unter dem Streit der bösen Anmuthungen lasset sich sehen, ob man friedsam seye, dann es seynd die Verwirrungen, welche zu dem Friden müssen gebracht werden.

Mein Seel, wann du nur erwartest, Fried zu haben, da du keine Verwirrungen mehr empfindest, wirst du gar zu lang warten müssen: aber was immer für ein Verwirrung du spürest, must du nicht einwilligen; du must dich derselben entschlagen, wann es in deinem Vermögen stehet; (o) So du dich aber hievon nicht kanst loß machen, must du solches in der Still übertragen, ohne dich zu beunruhigen.

 Auf

[n] Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Psalm. 119.
[o] Videte, ne turbemini. Matth. 24.

Auf diese und kein andere Art wirst du Fried haben; auf was für eine Seiten du dich wendest, must du auf dieses kommen.

Zweyter Punct.

Wie die friedsame Kinder GOTTES seyen.

JA, die Friedsame seynd Kinder GOttes, weilen sie seine Geschöpff seynd durch ein Art der Hervorbringung, und durch die Gnad, welche sie gantz neu gleichsam zur Welt gebähret. Es ist der Fried ein neues Leben, so besser, als tausend Leben. Sie seynd über das Kinder GOttes, weilen sie ihm verbunden, und einen gantz besonderen Gehorsam erstatten, dann der Fried in nichts anders, als in der gehörigen Ordnung und Unterwerffung der unteren Theilen des Menschen gegen die obere bestehet.

Letztlich seynd sie Kinder GOttes, weilen sie ihm fast gleich sehen, um so mehr, als GOtt ein lauterer Fried ist, und er keine andere Gedancken, als des Friedens führet. Heißt dieses nicht friedsam seyn, keine andere als Friedens-Gedancken haben? Aber mein GOtt, was seynd dieses für Gedancken, damit ich in solchen mich aufhalten könne? Mein Sohn, es seynd Gedancken, die GOtt für dein Heyl hat, frage nicht weiter; dann dich unter deinen

Verwirrungen in Frieden zu setzen ist genug, daß du gedenckest, GOtt seye eben dazumahl deines Heyls bedacht, da er dir etwelche Betrangnuß zuschicket.

Dritter Punct.

Wie glückseelig die Friedsame schon seyen in diesem Leben.

WAnn nichts anders wäre als im Frieden leben, wäre dieses nicht schon ein sehr grosses Glück? (p) Diesem füge bey, das weilen sie Kinder GOttes seynd, werden sie geliebet und regieret von ihrem gütigisten Vatter mit einer gantz besonderen Sorgfalt und Zartmüthigkeit; hieraus entspringet ein solche Menge des Seegens und der Gnaden, daß sie alle ihre zu ertragen habende Ubel in grosse Güter verwandlen.

O wie wahrhafft glückseelig seynd demnach die Friedsame, weilen sie Kinder GOttes seynd! jene hingegen, welche nicht friedsam, welche aufrührisch, und alles in Unruhe bringen, wessen Kinder seynd sie zu nennen? Von wem seynd selbe entsprossen und regiert? Wem sehen sie gleich? O was für Armseeligkeiten seynd sie nicht unterworffen? O was verschiedene Würckungen pflegen aus dem Fried, und

(p) Non est oblectamentum super cordis gaudium, Eccli, 30.

denen Unruhen zu entspringen! eines machet zu Kinderen GOttes, das andere zu Kinder des Teuffels. (q)

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Achten Seeligkeit, nemlich denen Verfolgungen.

Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam &c. ibid.

Seelig seynd, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden, dann ihr ist das Reich der Himmeln.

Diese Matery zu betrachten wird um so nützlicher seyn, als sie sich auf mehrere Gattungen deren Personen erströcket, und das Wort Gerechtigkeit in seinem gantzen Verstand genommen wird, so vil sie nicht minder uns selbst, den Nächsten, und GOtt zu betreffen vermag. Das Vorhaben aber dieser Betrachtung ist, zu zeigen, wie vil Gelegenheiten sich ereignen, wo man nothwendig leyden muß, da man alle Pflichten dieser Gerechtigkeit erfüllen, und jene Seeligkeit verdienen will, welche denen versprochen

(q) Vos ex Patre diabolo estis. Joan. 1.

chen worden, die alles, was zu leyden, großmüthig übertragen, auf daß sie diesen Pflichten ein würdiges Vergnügen leisten.

Erster Punct.

Von der Gedult in dem Leyden, die Gerechtigkeit gegen GOtt zu beobachten.

SO bald sich jemand dem Dienst-GOttes ergibet, wird er von Feinden und Verfolgeren gleichsam umringet, als ob es um den Dienst GOttes ein grosse Laster-That wäre. Sehr vil erschröcken, und scheuen sich darab; aber die wahre Diener GOttes lassen sich nicht abwendig machen; und hiedurch zeigen sie sich wahre Diener GOttes zu seyn, weilen sie für ihren HErrn und Meister lieber alles wollen ausstehen, als den selben verlassen. (r) Sie seynd glückseelig, da sie leyden können für einen solchen HErrn, welcher weit mehr verdienet ohne anderen Lohn, als die Verfolgungen, bedienet zu werden, als alle übrige Herren der Welt, wann diese auch die gantze Welt zu verschencken hätten.

O ein elender Mensch, welcher sich scheuet die Menschen zu Feinden und Verfolgeren zu haben, da er GOtt dienet! Du weist nicht, was

(r) Hæc est gratia apud Deum; in hoc enim vocati estis. 1. Pet, 2.

was dieser für ein HErr seye, wann man ihm würdiglich dienet; du wirst ihn aber erfahren, wann du demselben nicht dienest. Glaubest du deinen Feinden und der Verfolgung zu entgehen, da du von seinem Dienst abweichest? Förchtest du ihn nicht für einen Feind zu haben, und verfolget zu werden? Gehe hin, wo du willst, an was für einem Orth wirst du Fried haben, wann GOtt dich verfolget?

Zweyter Punct.

Wie nothwendig das Leyden und die Gedult gegen dem Nächsten seye.

GEgen dem Nächsten wird eigentlich die Gerechtigkeit beobachtet, und bey dero Beobachtung hat man nothwendig zu leyden: weilen aber die menschliche Gerechtigkeit bißweilen erforderet, daß man des Leydens befreyet werde, und kein Unrecht auszustehen habe; ist dannoch ein andere und höchere Gerechtigkeit, welche solches gestattet, und die Gelegenheiten zu dem ungerechten Leyden verschaffet.

Was wirst du alsdann thun? Wann du hörest, was die Welt hievon sagt, bist du für unglückseelig zu achten: wann du aber JESUM Christum anhörest, bist du glückseelig, nicht allein weilen du seinen Worten folgest,

son-

sondern weilen du durch solchen gehorsam sehr vil wirst verdienen. (s) Wem aus beeden ist mehrer zu glauben? Ja, es geschiehet mir aber unrecht. Komme, beklage dich vor deinem Richter. Höre was er an dem Creutz, als von seinem Richter-Stuhl, zu dir redet. Was hast du zu klagen? Ach mein JESU! man darff dich nur anschauen, so hat schon alles Sagen und Klagen ein End.

Dritter Punct.

Wie nöthig seye die Gedult gegen uns selbsten.

Es ist noch ein andere Gattung der Gerechtigkeit übrig, welche zwischen denen zweyen Theilen des Menschen das Recht spricht, nemlich zwischen dem Oberen und dem Unteren; wer diese Gerechtigkeit wohl beobachten will, muß sich zu einer solchen Verfolgung entschlüssen, daß sich einer aus diesen zween Theilen dem anderen widersetze. Jedoch muß er in seinen Verfolgungen nicht überdrüssig werden; es ist dieses ein Streit-Handel, der vor dem Todt kein End wird nemmen. Unterdessen ist das Urtheil schon ausgesprochen, du sollest über deinen Lust und Begierlichkeit herrschen; (t) dir liget nun ob, dieses Urtheil zu vollziehen. Es ist

(s) Gaudete in illa die, & exultate. Luc. 6.
(t) Sub te erit appetitus tuus. Gen. 4.

ist auch ein austruckliches Verbott, du sollest deinen Gelüsten nicht nachhengen; (u) dieser Befehl darff nicht überschritten werden, was es immer für ein Mühe koste, demselben sich zu unterwerffen, und zu gehorsamen. Bilde dir nicht ein, verhinderen zu können, daß sich deine Gelüsten und Anmuthungen gar nicht bewegen; es wäre dieses eben so unrecht, als wann du zuliessest, daß sich die selbige gar zu starck bewegeten: sondern die Gerechtigkeit erforderet, daß sie sich nach, und nicht vor der Vernunfft bewegen sollen.

Siehe den Unterschied der anderen Bewegung; es ist die Tugend und das Reich GOttes, wann selbe der Vernunfft folgen: wann sie aber voreylen, ist es ein lauteres Laster, ein Sünd, und Tyranney des Teuffels. Ist diß nicht genug, klärlich zu zeigen, es seye ein Glück, durch solches Leyden diese Gerechtigkeit zu üben? Wie kommt es dann, daß man selbe schier gar nicht beobachtet? Woher, das so wenig von der Tugend, hingegen so vil Laster zu finden? Woher, daß der natürliche Lust jederzeit den Vortritt nimmet? Weilen man nemlich sich dißfalls betrügen lasset. Er spihlet gleichsam mit der Vernunfft; er reitzet durch seine Gelüsten, und schröcket durch die Beschwernussen: es scheinet nur ein kleiner Schertz, und

(u) Post conpiscentias tuas ne eas. Eccl. 18.

und etwelches Belieben der natürlichen Neigung zu seyn; man will aber nicht glauben, es seye ein grosse Verfolgung, da man streiten, und so wohl um der Gerechtigkeit willen, als um die ewige Seeligkeit des Himmel-Reichs leyden solle. (x)

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von dem Schelten, und Lobsprechen der Welt.

Beati estis, cùm maledixerint vobis. Matth. 5.

Seelig seyd ihr, wann euch die Welt schmähen und verfolgen wird, wann sie alles Ubel fälschlich von euch saget aus Haß gegen mir, erfreuet euch, und frohlocket, weilen euer Lohn groß seyn wird in dem Himmel.

Hal-

(x) Maledicent illi, & tu benedices. Ps. 108.

Væ, cum benedixerint vobis homines. Luc. 6.

Haltet es im Gegentheil für ein Unglück, wann euch die Menschen loben und preisen werden; wie solches denen falschen Prophetn geschehen.

Erster Punct.

Von der Glückseeligkeit, da man von der Welt gescholten, und geschmähet wird.

Wann kein andere Ursach wäre, das jenige zu beweisen, was unser Heyland von der Glückseeligkeit deren Schmähungen der Welt sagt, wäre solches doch jeder Zeit wahr, weilen die Wahrheit selbst diesen Ausspruch gethan hat. Es seynd aber drey so kräfftige Ursachen solche Wahrheit zu beweisen, daß man schier in Gefahr lauffet, mehreren Beyfall der Vernunfft zu geben, als dem Ansehen GOttes, welcher da redet. Wenigist werden wir ihm diese Ehr nicht absprechen, er gebiethe uns nichts, was nicht der Vernunfft und Billichkeit sehr gemäß seye; wird auch uns dieser Verweiß und Schand immer ankleben, da wir ihm nicht gäntzlich beyfallen, daß wir nicht allein wider den Glaub, sonderen zugleich wi-

der die Vernunfft, und das eigene Gewissen sündigen.

Erstlich zwar durch das Verfolgung leyden bezeiget man seine Treu, und versicheret sein Heyl. Zweytens machet die Tugend durch diese Gattung des Leydens einen grossen Wachsthum. Letztens wann die Welt dich scheltet, und du solches gern übertragest, lobet dich GOtt, wie David gesagt: sie werden mich maledeyen, du hingegen wirst mich benedeyen. (y) Heißt dieses nicht glückseelig seyn?

Mein Seel, laßt uns demnach mit Entrüstung nicht mehr sagen, man redet ohne alle Ursach übel von uns; vil mehr haben wir uns zu erfreuen, dann dieses machet uns glückseelig, das man übel von uns rede. Wann sie kein Ursach haben so übel mit uns umzugehen, haben wir deßwegen Ursach, ihr schlimmes Verfahren gedultig zu leyden; also zwar, das wann selbe Scheltens würdig, weilen sie ohne Ursach gegen uns übel sich verhalten, werden wir nicht minder sträfflich seyn, wann wir uns darüber beklagen und entrüsten, da weit grössere Ursachen seynd, uns dessen zu erfreuen. (y) Unser Gedult wird selbe nicht entschuldigen wegen dem Unrecht, welches sie uns wider alle Ursach und Vernunfft zufügen: aber auch unser Ungedult wird uns schuldig geben, wann wir das zugefügte Unrecht nicht

(y) Qui impatiens est, sustinebit damnum. Prov. 19.

übertragen, weilen die Vernunfft erforderet, das wir solches übertragen sollen. Endlich werden wir uns nicht anderst, als mit Ursach und Vernunfft über jene beklagen wollen: nun eben diese lehret uns, wir sollen uns nicht beklagen.

Zweyter Punct.

Von der Unglückseeligkeit, da man von der Welt gelobt und gepriesen wird.

Wann bey dem Schelten und Schmähen der Welt ein Glückseeligkeit zu finden, so ist dero Lob-Preisung für ein Unglückseeligkeit zu halten. Wann sie sich bey dem Schelten betrüget, wird sie sich nicht minder betrügen, da sie uns lobet; dieser Betrug aber ist um so vil gefährlicher, je mehr er uns durch unser eigenes Lob verführet, da wir dieses wegen solchen Ursachen annemmen, die dessen nicht werth seynd, oder selbiges unordentlich verlangen, oder selbst etwas hiezu beytragen, ohne daß wir jenes auf GOtt verwenden, welcher als die erste und fürnehmste Ursach alles guten ist, alle Ehr bestens verdienet, die wir ihm benemmen, um nicht straffmässig und unglückseelig zu seyn, wann wir ihn deroselben berauben, und uns selbsten zueignen.

Man darff nur an jenen Herodes gedencken, welcher unter denen Lobsprüchen der

Welt so unglückseelig gewesen, daß er durch einen Engel urplötzlich geschlagen, und von denen Würmen ist gefressen worden. Die edliste und schlechtiste Geschöpff bewaffneten sich wider denselben, weilen dieser Hoffärtige, da er sich erheben, und mehrer seyn wollte, als er ware, minder worden, als er gewesen. Aber, mein GOtt, warum wurde er vilmehr wegen dem Hochmuth, als wegen seinen Grausamkeiten gestrafft? Darum, mein Sohn, weilen denen Menschen das Ubel der Grausamkeit besser bekannt ware, als der Hoffart. Ich aber wollte sie lehren das darauf erfolgende Unglück durch das Beyspihl deren, so wegen selbem Laster seynd gezüchtiget worden. Wann nicht alle hoffärtige also armseelig gestrafft werden, ist nicht Ursach, das solche nicht armseelig, weder gezüchtiget seyen; sonderen, obwohlen nicht so vil seynd, welche exemplarisch gestrafft werden, weilen ein grössere Anzahl deren ist, welche einen Nutzen daraus schaffen, und an ihrem Beyspihl sich besseren. O güte unsers GOttes, so wohl da er straffet, als da er mit der Straff zuruck haltet?

Dritter Punct.

Das schmähen der Welt ist ihren Lobsprüchen weit vorzuziehen.

WEilen dann deme also, daß die Glückseeligkeit dem Schmähen der Welt, ihren

Lobsprüchen aber die Unglückseeligkeit gleichsam anklebe. was ist überig, als das man schlüsse, die Schmachen seyen weit vorzuziehen denen Lobsprüchen, die Unbilden denen Anpreisungen, die Verleumdungen dem Schmeichlen? Die Natur widersetzet sich zwar, es widerspricht die Welt, die Höll gerathet darüber in den Harnisch. Wird jedoch jenes, was uns JESUS sagt, minder wahr seyn, weilen jene drey zu unserem Verderben zusamm geschworne Feind sich demselben widersetzen? (a) Diese Göttliche Weißheit, welche zum Gunst deren Unbilden gesprochen, wußte sie nicht den Widerstand, welcher von seinen und unseren Feinden geschehen wurde? Hat selbe aber wegen solchem Widerspruch unterlassen, jene seelig zu sprechen? Dannenhero unterlasse auch du nicht, die selbige ihrem Verdienst gemäß zu schätzen, was immer für widerige Gesinungen dir möchten beygebracht werden.

Es seynd nur deine Feind, welche sich widersetzen. Diesem Widerstand nicht zu weichen, ist schon genug geredet worden; denselben aber zu bestreiten seynd wir mit genugsamen Kräfften versehen, weilen wir JESUM, und mit diesem seine Gnad und die Wahrheit an unserer Seiten haben. Sein Wahrheit bestrei-

(a) Juxta est, qui justificat me, quis contradicet mihi? Stemus simul, quis est adversarius maus? Ecce Dominus Deus auxiliator meus. Isai. 50.

streitet sie durch das Reden, und durch das Streiten werden sie von der Gnad überwunden. Es lebe JESUS! es seyen willkomm die Verachtungen und Unbilden, welche er zum Trutz der gantzen Welt geliebet hat. Ja, wann ich der gantzen Höll zu Trutz JESUM kan lieben, kan ich auch lieben die Unbild, so JESUS hat geliebt zu Trutz der gantzen Welt, und meiner selbsten; wann ich aber dieselbige durch JESUM zu lieben vermag, geschiehet solches für eben diesen JESUM, das ich sie lieben wolle.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der Sorg sein eigne, und des Nächsten Vollkommenheit zu lieben, durch die drey Weeg des vollkommenen Lebens.

Uber diese Wort, so deren Bedeutung in sich fassen.

Vos estis Sal terræ, vos estis Lux mundi. Non potest civitas abscondi supra montem posita. Matth. 5.

Ihr seyt das Saltz der Erden. Ihr seyt das Liecht der Welt Ein

Stadt, so auf dem Berg gebauet ist, kan nicht verborgen seyn.

Erster Punct.

Von dem Saltz, und dem Leben der Reinigung.

Gleichwie das Saltz durch sein Schärffe die Verweesung der Speisen verhinderet, gleichwie es denen selben einen Geschmack gibet, und nur mäßig muß gebraucht werden; also bedienet sich das Leben der Reinigung deren Abtödtungen, welche die jenige erhalten, so ihrer Bekehrung einen guten Anfang machen. Sie hat ihre Lehr-Sätz und Grund-Wahrheiten, welche sie sich offt vorstellet und anwendet, sich bey dem Geschmack, und denen Ubungen der Andacht zu erhalten.

Letztlich traget sie ein gantz absonderliche Sorg, nichts mit einiger Ubermaß zu thun: Weder zu vil, noch zu wenig, ist ihr eigentlicher Wahlspruch: dann wer bey dem Anfang zu vil thut, stellet sich in Gefahr bey dem Fortgang nicht genug, und an dem End gar nichts zu thun. (a) Wer gar zu langsam gehet, oder auf dem Weeg ohne Ursach still stehet, wird nicht gelangen, wohin er trachtet; jene aber die

(a) Non plus sapere, quàm oportet. Rom. 12.

die gar zu starck eylen, werden ohne Fallen nicht weit kommen. Der Klugiste ist, welcher immerdar fortwandlet, ohne jemahl sich aufzuhalten, und zwar sorgsam eylet, sich dannoch nicht übereylet. (b) Bist du einer aus diesen Letzteren? Und warum nicht?

Zweyter Punct.

Von dem Liecht des Lebens der Erleuchtung.

Gleichwie das Liecht uns erleuchtet, erwärmet, und ergötzet, also erleuchtet das Leben der Erleuchtung sehr starck den Verstand, es erwärmet unseren Willen, und erquicket dermassen die Seel, daß wo andere ein Beschwernuß haben, jene ihr Belieben findet. Es geschiehet solches, weilen man jenes nicht weißt, was die Erleuchtungen zu erkennen geben; weilen man die Beschwernuß nicht liebet, welche man für den Dienst GOttes sollte auf sich nemmen: dann so man aufrichtig einmahl erkennet, es seye kein grösseres Gut, noch ein grössere Ehr, als Leyden für einen GOtt, der so vil um uns verdienet, hat man bey dem Leyden ein lauteres Vergnügen, weilen der Will nichts mehrer liebet, als das Gute, und die Ehr; man hat aber ein lauteres Vergnügen, da man alles das jenige will und liebet, was man thut.

(b) Festinemus ingredi. Hebr. 4.

Mein Seel, wann du JESUM an die Saul gebunden, oder an seinem Creutz hangend mit Augen seheteſt, und in Mitte seiner Tormenten reden höretest: Mein Tochter, leyde ein wenig für mich, der ich dir zu lieb so vil gelitten hab, was wurdest du sagen? Was wurdest du thun? (c) Hast du aber nicht schon offt denselben in diesem Stand betrachtet? Ist dieses nicht eben, als ob du ihn gesehen, und gehöret hättest, wie er uns zu dem Leyden ermahne, als so aufmercksam betrachtet haben, daß er nur deßwegen so viles gelitten, damit er uns vorkommen, und zu einem Beyspihl dienen möge?

Ja, die Erleuchtungen, welche uns bey dem innerlichen Gebett mitgetheilet worden, seynd nicht minder kräfftig uns zu bewegen, daß wir vollkommen lieben oder hassen jenes, was verdienet von uns geliebt oder gehasset zu werden, als ob wir die Sach selbst mit Augen gesehen hätten. Das Gesicht deren Sinnen hat offt nur eine natürliche Würckung; aber jene Göttliche Erleuchtungen pflegen lauter übernatürliche und geistliche Anmuthungen hervor zu bringen. Die allein von denen Sinnen herkommende Bewegung verschwindet, so bald der Gegenwurff vergangen, jene aber, die aus der Vernunfft und Gnad entspringen, ver-

(c) Rememoramini pristinos dies, in quibus illuminati, magnum certamen sustinuistis passionum, Hebr. 10.

vergehen nicht also; dann die Vernunfft und Gnad können jederzeit dergleichen Göttliche Bewegungen in uns erwöcken, weilen allzeit wahr bleibet, wir müssen uns immerdar auf die Ubung der Tugend, und unseren geistlichen Fortgang befleissen. Glaubest du dieses?

Dritter Punct.

Von der Stadt, und dem Leben der Vereinigung.

Gleichwie eine auf dem Berg erbaute Stadt eines gesünderen Luffts genüsset, gleichwie selbe ein vestere Lag und schöneres Aussehen hat, daß sie von weitem könne wahrgenommen werden, und selbst das umher gelegene Land mit Lust beschauen möge: also auch die vollkommne Seelen seynd gleichsam in dem Besitz einer geistlichen Gesundheit, eines vor anderen starcken Gemüths, und einer solchen Fähigkeit, die Höchste und alle Sinn übersteigende Sachen zu beschauen, daß sie in einem Augenblick mehr entdecken, als andere durch mehrere Jahr aus denen Bücheren, oder mit Nachsinnen ihres Verstands nicht fähig seynd zu erlehrnen, und zu sehen. (d)

Du sagst, du seyest nicht so vollkommen, daß du nach einem so hochen Staffel trachten dörf-

(d) Sustollam te super altitudinem terræ, & cibabo te hæreditate. Job. ... 58.

dürffest. Es wird dir aber geantwortet, man müsse nicht vollkommen seyn, dahin trachten zu können; sondern daß man vilmehr durch solches dahin trachten vollkommen werde; man trachte aber nicht besser dahin, als da man auf denen zween ersteren Weegen sorgsam fortwandlet und die Pflichten seines Stands getreulich erfüllet. Kanst du dieses nicht thun? Hüthe dich vor dem Arglist und Betrug deiner Natur, welche dich immer bereden will, du könnest nicht jenes, was du nicht willst. Etwas nicht können, mag bey denen Menschen für ein ehrliche Entschuldigung gelten; durch ein solche ist man bemühet den schändlichen Fehler zu verbergen: gedencke aber, ob diese Entschuldigung von GOtt werde angenommen werden, und ob du auf diese Art deinen Fehler geringer machest?

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem guten Beyspihl, so man geben, und von anderen solle annemmen.

Uber die Wort unsers Heylands.

Ne-

Neque accendunt Lucernam & ponunt eam sub modio, sed super candelabrum &c. Sic luceat Lux vestra coram hominibus &c. Matth. 5.

Niemand zündet ein Liecht an, dieses zu verbergen, sonder auf den Leuchter zu setzen, damit es allen, die im Haus seynd, leichten möge. Also auch soll das Liecht eueres guten Beyspihls vor anderen scheinen, auf daß sie eure gute Werck sehend, sich auferbauen, und GOtt euer Vatter, der im Himmel ist, geehret werde.

Erster Punct.

Wie das gute Beyspihl zu geben seye.

DRey Tugenden verbinden uns alle zu Gebung des guten Beyspihls, die Lieb, die Klugheit, und die Treu, welche wir haben sollen, die Absichten GOttes zu beförderen. Dannenhero ist die Aergernuß ein so grosses Ubel, daß man bißweilen nicht nur die gleichgültige, sondern anch gute Werck unterlassen muß, um andere nicht zu ärgeren: wie vilmehr müssen die Böse vermeydet werden? Wann jemand einen Stein des Anstossens einem

nem Wanders-Mann auf den Weeg legete, mit dem Vorhaben jenen fallen zu machen, und dieser wegen dem geschehenen Fall würcklich sturbe, wäre der selbige nicht schuldig an solchem Todt? (c) Wann demnach einer in die Sünd fallet und stirbt wegen deiner gegebenen Aergernuß, bist du nicht an dem Todt seiner seiner Seel gleichfalls schuldig?

Wann ein solcher Mörder des natürlichen Lebens nicht werth ist, ist wohl jener, so die Seel des Nächsten tödtet, würdig des geistlichen Lebens? Mein Seel, du verwunderest dich bißweilen, daß dich GOtt seiner Gnaden beraube, dieses geschiehet darum, weilen du andere durch dein schlimmes Beyspihl derselben beraubest. Du kuntest ihm das Leben ertheilen, du aber verursachest ihme den Todt; und aus dieser Ursach fallet jenes Ubel, so du anderen zufügest, auf dich selbsten. Sage nur nicht zu deiner Entschuldigung, es geschehe solches wider deine Meynung; dann nicht die Meynung ist, welche das Beyspihl gut oder böß machet, sondern das Werck, so gut oder böß vor denen Augen erscheinet.

Zwey-

(c) Ne ponatis offendiculum fratri, vel scandaium. Rom. 4.

Zweyter Punct.

Wie man von anderen ein gutes Beyspihl nemmen solle.

Dieses kan auf dreyerley Weiß geschehen. Erstens, müssen wir die schlimme Thaten unsers Nächsten nicht leicht beurtheilen, vil minder uns daran stossen, und zur Sünd Gelegenheit nemmen. Andertens sollen wir uns ab fremden guten Wercken nicht betrüben, sondern im Gegentheil einen Muth fassen, gleiches zu thun. Drittens da wir eben dieses nicht thun können, sollen wir uns wenigist bemühen jenes zu thun, was wir nach unseren Kräfften und Stand mit Beyhilff der Göttlichen Gnad vermögen.

Es ist dieses, mein Seel, einer der wichtigisten Räthen, so du zu deinem Heyl kanst vernemmen, daß wann du nicht beruffen bist, jene Werck zu verrichten, welcher ein H. Johannes der Tauffer, eine H. Magalena, oder andere grosse Heilige gethan haben; ist nicht die Ursach, daß du zu der Heiligkeit nicht beruffen seyest, dann die deinem Stand eigenthumliche Heiligkeit bestehet in dem, daß du denen Gnaden, so du von GOtt empfangest, eben so getreu mitwürckest, wie die Heilige beygewürcket haben jenen, welche ihnen seynd ertheilet worden. (f) Derohalben werden dir grosse Ding vor-

(f) Sectamini charitatem, æmulamini Speritualia. I. Cor. 14.

nem Wanders-Mann auf den Weeg legete, mit dem Vorhaben jenen fallen zu machen, und dieser wegen dem geschehenen Fall würcklich sturbe, wäre der selbige nicht schuldig an solchem Todt? (c) Wann demnach einer in die Sünd fallet und stirbt wegen deiner gegebenen Aergernuß, bist du nicht an dem Todt seiner seiner Seel gleichfalls schuldig?

Wann ein solcher Mörder des natürlichen Lebens nicht werth ist, ist wohl jener, so die Seel des Nächsten tödtet, würdig des geistlichen Lebens? Mein Seel, du verwunderest dich bißweilen, daß dich GOtt seiner Gnaden beraube, dieses geschiehet darum, weilen du andere durch dein schlimmes Beyspihl derselben beraubest. Du kuntest ihm das Leben ertheilen, du aber verursachest ihme den Todt; und aus dieser Ursach fallet jenes Ubel, so du anderen zufügest, auf dich selbsten. Sage nur nicht zu deiner Entschuldigung, es geschehe solches wider deine Meynung; dann nicht die Meynung ist, welche das Beyspihl gut oder böß machet, sondern das Werck, so gut oder böß vor denen Augen erscheinet.

Zwey-

(c) Ne ponatis offendiculum fratri, vel scandalum. Rom. 4.

Zweyter Punct.

Wie man von anderen ein gutes Beyspihl nemmen solle.

DJeses kan auf dreyerley Weiß geschehen. Erstens, müssen wir die schlimme Thaten unsers Nächsten nicht leicht beurtheilen, vil minder uns daran stossen, und zur Sünd Gelegenheit nemmen. Andertens sollen wir uns ab fremden guten Wercken nicht betrüben, sondern im Gegentheil einen Muth fassen, gleiches zu thun. Drittens da wir eben dieses nicht thun können, sollen wir uns wenigist bemühen jenes zu thun, was wir nach unseren Kräfften und Stand mit Beyhilff der Göttlichen Gnad vermögen.

Es ist dieses, mein Seel, einer der wichtigisten Räthen, so du zu deinem Heyl kanst vernemmen, daß wann du nicht beruffen bist, jene Werck zu verrichten, welcher ein H. Johannes der Tauffer, eine H. Magalena, oder andere grosse Heilige gethan haben; ist nicht die Ursach, daß du zu der Heiligkeit nicht beruffen seyest, dann die deinem Stand eigenthumliche Heiligkeit bestehet in dem, daß du denen Gnaden, so du von GOtt empfangest, eben so getreu mitwürckest, wie die Heilige beygewürcket haben jenen, welche ihnen seynd ertheilet worden. (f) Derohalben werden dir grosse Ding vor-

(f) Sectamini charitatem, æmulamini Speritualia. I. Cor. 14.

vorgestellet, welche sie ausgeübet, damit du wenigist die Kleine, so man von dir erforderet, leichter verrichtest, und dich schämest, diese geringe nicht zu vollziehen. Ist es nicht ein grosse Gnad, daß du auf einem so kurtzen und leichten Weeg dahin gelangen könntest, wohin andere andere auf dermassen beschwerlichen Strassen gelanget seynd? Machest du dich aber nicht unwürdig einer solchen Gnad, wann du so schlechte Mühe anwendest, jene geringe von dir erforderte Pflichten zu erfüllen, als ob selbe sehr beschwerlich und groß wären? Dieses beweiset augenscheinlich, man wolle solche keineswegs erstatten, da man auch leichtlich vermöchte; es ist ein Zeichen, man verachte denjenigen, welcher das Recht hat, uns zu dergleichen Pflichten zu verbinden, da man kein andere Entschuldigung hat, jene zu versagen, als das man selbige wolle entrichten.

Dritter Punct.

Wie das gegebene und genommene gute Beyspihl zu der Ehr GOtees gereiche.

Dieses ist, was unser Heyland uns ausdrucklich anbefihlet: dann obwohlen wir in allen unseren Wercken nichts anderes suchen sollen, als die Ehr GOttes, so das Zihl und End ist, wegen welchem wir leben, nichts destowe-

stoweniger wann es um das gute Beyspihl unsers Lebens zu thun, welches vor allen denenjenigen erscheinen soll, die dessen Zeugen und Zuschauer seynd; müssen wir uns diese Beweg-Ursach gantz absonderlich vorstellen, um die natürliche Begierd zu hintertreiben, welche nur gar zu offt einschleichet in denen Gelegenheiten sich vor der Welt sehen zu lassen, damit man geschätzt und in Betrachtung gezogen werde; so nichts anders ist als ein Eytelkeit, ein Hoffart, und Vermessenheit, deren wir uns sorgfältig hüthen sollen, nicht zwar das wir unterlassen das gute Werck, so fähig den Nächsten zu erbauen, sondern jenes nur verrichten zu Erbauung des Nächsten, ihm Gelegenheit zu geben, GOtt zu benedeyen, und damit er angetriben werde, ein gleiches seinem Stand gemäß zu üben. (g) Hieraus wird erfolgen, das da einer den anderen also siehet, und dessen auferbäulichen Lebens-Wandel betrachtet, sie gleich werden jenen Seraphinen, wovon die Schrifft redet, das selbe ihre Flügel zusamm geschlagen, sich zu dem Lob GOttes hefftiger anzuzünden. *Ezech. 5.* Wer mich zu dem guten anreitzet, spricht der Heil. Gregorius, schlaget mich gleich einem Seraphin mit seinem Flügel; ich aber hinwider schlage ihn mit dem meinigen, wann ich denselben

---

(g) Omnes opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus Væ vobis, quia similes estis Sepulchris dealbatis. Matth. 23.

selben durch mein gutes Beyspihl ermuntere. (h)

Aber, mein GOtt, wie ist möglich, das so geringe Werck, wie die unserige seynd, dir ein Lob und Ehr bringen können, der du so groß bist? Mein Sohn, eben durch das können sie mich sehr hoch loben und ehren, weilen du also mein Güte und Weißheit desto leichter magst erkennen; mein Güte zwar, weilen, ob schon ich dermassen groß bin, mich dannoch an jenen geringen Wercken befriedige; mein Weißheit aber zeiget sich augenscheinlich, da sie dir ein Beyspihl gibet, dich auf gleiche Weiß an mir zu vergnügen, und an allem dem, was ich zu deiner Anleitung verordne.

Mein Seel, verstehest du recht diese Göttliche Wort? Siehe dein GOtt, welcher so groß ist, begnügt sich an deinen Wercken, die so gering seynd, und du bist mit ihme nicht zu frieden? Du pflegest annoch ein Ehr ausser ihme zu suchen? O wie hoffärtig ist derjenige, welcher ein grössere Ehr für sich verlanget, als GOtt für sich selbsten suchet, und der sich nicht genugsam geehret zu seyn erachtet, GOtt zu lieben und zu bedienen, da doch GOtt darfür haltet, er werde durch dessen Liebe und Dienst genugsam geehret!

Be-

(h) Alâ suâ me percutit, qui me ad melius accendit: alâ meâ vicinum ferio, si quod imitetur, ostendo. S. Greg.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Die kleine Ding seyen nicht zu vernachläßigen.

Uber die Wort unsers Heylands.

Jota unum, aut unus apex non præterebit à lege, donec omnia fiant. Matth. 5.

Bildet euch nicht ein, ich seye kommen das Gesatz oder die Propheten aufzulösen, und etwas darwider vorzunemmen, sondern vilmehr zu erfüllen. Wahrlich sag ich euch, so lang die Erden und Himmel stehen werden, wird kein eintziger Buchstaben vergehen, das nicht alles solle erfüllet seyn.

Erster Punct.

Was die Ursach seye, warum die kleine Ding so wenig geachtet werden.

Dieser Irrthum, die kleine Ding zu vernachläßigen, nimmet seinen Ursprung aus

vierley Ursachen, welche die Quellen seynd aller guten und bösen Würckungen. Die Matery derselben scheinet gar zu schlecht; die Form oder Weiß sich mit jenen zu beschäfftigen, will nicht gefallen; man betrachtet sich über über andere, welche bey dergleichen sich aufhalten; man beredet sich, man müsse etwas höchers wagen, und grössere Absehen führen, als in denen kleinen Andachten, und geringen Tugend-Ubungen sich finden lassen.

Erwöge nun, welche unter diesen vieren die Haupt-Ursach seye, warum wir uns von diesem Irrthum lassen einnemmen. (i) Willst du jederzeit darinn stecken bleiben? Fangest du nicht an wahrzunemmen, es stehe weiß nicht wie übel mit dem Inneren deiner Seel, und dem Aeusseren deiner Wercken, welches von Tag zu Tag schlimmer wird, wann du jenem Irrthum nicht abhülffest? Nachdem das Ubel in seinem Ursprung erkennet worden, ist ihm leicht zu helffen, wann das Heyl-Mittel ohne Verzug angewendet wird: da man aber solches verschiebet, dienet dessen Erkanntnuß zu nichts anders, als jenes zu verschlimmeren, und uns schuldig zu machen, wir hätten zwar das Ubel erkennt, jedoch selbes nicht heylen wollen. Das Ubel erkennen, und unterhalten, ist seinem Ubel gar zu fast schmeichlen; es ist schlimmer

---

(i) Respexistis ad amplius, & ecce factum est minus. Agg. 1.

mer seyn, als man durch Erkanntnuß der Ursach gewesen; es ist wissentlich böß seyn; es ist für einen Lehr-Meister des Lasters sich ausgeben, da man andere zu dem Laster unterweiset, welches den höchsten Staffel der Boßheit ausmachet. Es ist sitzen auf der Cantzel der Pestilentz, wie der Psalmist sagt: *Psalm.* 2.

Zweyter Punct.

Dieser Irrthum seye schädlicher, als man sich einbildet.

Es seynd nicht minder schlimme Würckungen dieses Irrthums, als Ursachen zu zehlen. Die Erste ist, daß man bey Vernachlässigung der kleinen Sachen auch die übrige nach und nach wird verachten. Die Zweyte ist, was immer grosses man verrichtet, seye Gefahr, man würcke nichts verdienstliches, und was auf GOTT abziehlet; (k) Dann was in jenen grossen Dingen gesucht wird, ist nicht so fast das Wohlgefallen GOttes, als sich selbst zu vergnügen: dann so fern nichts anders, als das Göttliche Wohlgefallen wurde gesucht, wurde man jenes nicht unterlassen, was man weißt, GOTT angenehm zu seyn, nemlich die geringe Ubungen, welche zu seinem Dienst in

L 2 die

(k) Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccl. 19.

deinem Stand vorzufallen pflegen. Die Dritte ist, daß es an der Treu ermanglet, die sich besser in denen Kleinen, als grossen Verrichtungen zu erkennen giebet: auf solche Weiß aber entziehet man sich der Anleitung GOttes, damit man sich in etwelche Zaumlosigkeit, oder Irrthum, den Glauben und die Andacht betreffend, stürtze: Hieraus entstehet die Vierte Würckung, so da ist die Aergernuß, welche von jenen Leuten gegeben wird, die zuvor das Ansehen hatten einer hohen Tugend, nachmahlen aber verführet, und von solcher abgewichen zu seyn gesehen werden.

Man wurde gleichsam wider die Tugend selbst murren, daß man diese so leicht fahren lasse; jedoch sollest du dich an jener nicht vergreiffen; dann es nicht ist der Fehler der Tugend, sondern der Abgang wahrer Tugend, welche niemahl wahrhafft ist, wann sie sich nicht auf die Demuth, und Einfalt steuffet, welche dero Grund-Veste seynd, ohne welche man nur in den Lufft bauet. Man pflegt nur alsdann die Stützen eines Gewölbs hinweg zu nehmen, nachdem dieses fest genug stehet, niemahlen aber das Fundament anzugreiffen: also kan man auch einige Mittel und Anweisungen zu der Andacht, deren man sich Anfangs bedienet, unterlassen; aber seine Reglen, seine Pflichten und Schuldigkeiten vernachläßigen, weilen solche kein grosses Ansehen machen, wä-

re

re sich selbst gleichsam untergraben, und zu Grund richten.

Es ware ein kleiner Stein vonnöthen, (l) jene grosse Bild-Saulen zu stürtzen, deren Haupt von Gold, die Brust von Silber, die Schenckel von Ertz und Eisen, die Füß aber aus Leim und Erden. Dieses ist die wahre Abbildung unserer falschen und eingebildeten Andächtigen, welche der kleinen Dingen nicht also, wie der grossen besorgt, alsbald zu Boden fallen. Mein Seel sage hierüber nicht, man lasse dich immer nur auf der Erden kriechen, und werde dir nicht gestattet so hoch zu trachten, als du wohl vermöchtest: dann man zeiget dir vilmehr das Mittel dahin zu gelangen, weilen man niemahl sicherer in die Höhe kommet, als da man Staffel-weiß aufsteiget.

Dritter Punct.

Von denen Worten und dem Beyspihl unsers Heylands, diesen Irrthum uns zu benehmen.

Die gefährliche Würckungen, so dieser Irrthum hervorbringet, verleiten unsere Hertzen in Irrweeg zu gerathen: Die Unterweisung aber, welche unser Heyland uns dißfalls ertheilet, führet selbe auf einmahl wieder zuruck

(l) Abscissus est Lapis de monte. Dan. 2.

ruck, wann sie diese vier Umständ erwögen. 1) Er habe von sich wollen vorsagen lassen die geringste Ding, welche er verrichten sollte. 2) Er habe uns Gelegenheit und Ursach gegeben, ein gantz besonderes Bedencken darüber anzustellen. 3) Er habe die Sacrament in gantz gemeiner Matery, und wenigen Worten eingesetzt, die nicht dürffen geänderet werden. 4) Er verweise uns diese Vernachläßigung schon in diesem Leben, und werde darüber einstens ein sehr genaue Untersuchung seiner Gerechtigkeit vornehmen. (m)

Hatte er demnach nicht Ursach zu sagen, er seye nicht kommen, sich von denen geringsten Dingen auszunehmen. Wie soll es dann jenem Hoffärtigen ergehen, welcher sich getrauet der kleinen Sachen zu spotten, und diese verabsaumet? Es ist GOttes selbst spotten, da man ein anderes Urtheil, als er führet; oder da man mit dessen Urtheil übereinstimmet, wird jener noch ärger gespottet, wann nicht zugleich der Will und die Werck eintreffen. Die Verachtung aber ist desto grösser, je gemeiner, geringer, und leichter die Werck seynd zu verrichten. Was dich dieselbe verachten machet, sollte in dir eine Hochschätzung erwöcken. Was du hierüber zu deiner Entschuldigung bey-

(m) Habeo adversum te, quod Charitatem primam reliquisti: memor esto itaque, unde excideris, & age pœnitentiam, & prima opera fac. Apoc. 2.

beybringest, wird zu deiner Verdammung gereichen. Mercke wohl was du sagst, dann du wirst aus deinen eigenen Worten gerichtet werden. *Matth. 1.*

Betrachtung
An dem fünfften Sonntag nach Pfingsten.
Von dem Ubel des Zorns, welches zu verhüten ist.

Uber das heutige Evangelium:

Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judiciô. Matth. 5.

Ich aber sage euch, wer über jenen zörnet, den er als seinen Bruder halten soll, ist schuldig des Gerichts.

Das Evangelium folget gleich auf die Predig unsers Heylands, von welcher zu betrachten wir angefangen haben. Hauptsächlich wird allda gehandlet von dem Zorn, und denen Feindschafften, welche der

Göttliche Lehr-Meister also gäntzlich verbiethet, daß wer immer sich hievon einnehmen lasset, vor dessen Gerechtigkeit sich schuldig machet: Er wird für den Richter-Stuhl geforderet, er wird gewaltig angeklagt, und verdammet werden, wann er sich nicht wohl zu verthädigen weißt; es ist aber grosse Gefahr, daß seine Rechtfertigung nicht vil mehr Anklagen und Beschuldigungen wider ihn seyen. Aus diesem folget, daß weilen wir uns bey diesem Laster gemeiniglich zu entschuldigen pflegen, und glauben, wir zörnen niemahl ohne billiche Ursach, haben wir zu diesem End unsere Betrachtung fürnemlich anzustellen; wir müssen lehrnen, unseren Zorn ohne alle Entschuldigung zu unterdrucken, weilen die Entschuldigung uns noch hefftiger anklaget, wann wir nicht bemühet seynd, unser böse Natur in dem Zaum zu halten.

Erster Punct.

Der Zorn machet uns schuldig vor GOTT.

Das Ubel des Zorns wirst du erkennen, wann du erkennest, wie sehr GOTT hiedurch beleydiget, der Nächste beschädiget, und dein eigene Seel vilen daraus entspringenden Ublen

Ublen ausgesetzet werde. (n) GOTT wird beleydiget in seinem Ebenbild, weilen die Vernunfft durch den Zorn verwirret, und umgekehret wird. Der Nächste wird beschädiget durch die Klagen und Mißhelligkeiten, welche dieses Laster ernähret. Die Ubel, welchen deine Seel bloß gestellet wird, seynd nur gar zu handgreifflich, wann wir uns allein bey deren Erwögung aufhalten wollen. Da man innerlich bewegt ist, und das Ubel begehet, wird dieses nicht erkennet: wann es begangen worden, will man selbes entschuldigen. Derohalben muß man solches Ubel vor dem Begehen in der Betrachtung erkennen, damit jenes nicht begangen werde.

Wohlan, mein Seel, was sagest du jetzt, was haltest du von diesem Laster? Du siehest wohl, der Zorn seye ein grosses Ubel, villeicht aber siehest du nicht, daß dein Zorn so groß, und dermassen übel seye. Jedoch ist er deßwegen nur desto gefährlicher; Er verberget sich, auf daß er nicht möge erkennet werden.

(n) Vir iracundus provocat rixas: & qui ad indignandum facilis est, erit ad peccandum proclivior. Prov. 19.

Zweyter Punct.

Von denen Entschuldigungen, so wir dißfalls beyzubringen pflegen.

DEr Zorn ist ein so grosses Ubel, daß wir uns selbsten nicht ertragen können, da man uns jenen verweißlich vorhaltet: Wir wollen uns zwar erzörnen, wollen doch nicht, daß man uns solches für ein Laster ausdeute. (o) Wir geben ihm dem Namen des Eiffers, der Gerechtigkeit, der Stärcke, und des Großmuths; wir verhühlen denselben unter der schönen Larven der vernünfftigen Ursach, oder unserer Ambts-Pflicht, damit man die Häßlichkeit unserer Anmuthung nicht wahrnehme.

Ich verlange niemand, sagst du, etwas Böses zu thun: es ist eintweder die Natur, oder ein Ursach, oder weiß nicht was, so ich nicht sehen, noch leyden kan; ja wann mich niemand erzörnete, wurde ich niemahlen zornig werden. Ach du elender Zorniger, wann man sich erzörnen muß, da sich dessen die Gelegenheit ereignet, muß man immerdar über dich zörnen, der du das Laster bey diesen Gelegenheiten willst verthädigen. Wo ist dann die Tugend, wann sie in der Gelegenheit des Lasters

(o) Nulli irascenti ira sua videtur injusta. S. August.

sters nicht erscheinet? Wo lehrnet man den Zorn überwinden, als in denen Gelegenheiten zornig zu werden? (p) Um wie vil besser wurde er reden, wann er in der Gelegenheit des Zorns sagte: Wann ich will, wird ich mich erzörnen, aber den Zorn will ich unterdrucken.

Dritter Punct.

Unsere Entschuldigungen machen den Zorn nur desto straffmäßiger.

DIe Entschuldigung des Zorns ist nicht allein unbillich, sondern auch sträfflich. Sie machet vilmehr schuldig, als daß sie entschuldige; Dessen Anklag ist nicht so fast deren, welche ihr Sünd bekennen, und Verzeyhung darüber verdienen, als derjenigen, welche sich wider ihre Ankläger zu verthädigen suchen, da sie dieselbe unrechtmäßig anklagen, sich zu beschützen. Dannenhero vergreiffen sich die Zornmüthige an GOTT; sie thun ihm grosses Unrecht, da sie sich selbsten Recht geben; sie machen ihn schuldig, da sie sich unschuldig machen: wann sie gewinnen, muß GOtt den Handel verlieren; dann GOtt ist, welcher sie anklaget, und wider ihn wollen sie sich verthädigen: Wer wird nun Richter seyn?

O

(p) Ubi est timor tuus, fortitudo tua, patientia tua, & perfectio viarum tuarum? Job. 4.

O grosser GOTT! wie erschröcken mich diese eintzige Wort, welche bey dem Job gesprochen, oder geschrieben zu lesen! Wirst du dann mein Gericht und Urtheil zu nichten machen, oder wirst du mich verdammen, auf daß du gerechtfertiget werdest? (q) Wie sehr aber hab ich zu förchten das Ubel des Zorns, und jene angemaßte Entschuldigungen, welche uns zu solchen GOtts-Lästerungen verleithen? Wann bey dieser Anmuthung kein anderes Ubel zu finden wäre, als daß sie sich immer entschuldige, und hiedurch die Vorsichtigkeit und Weißheit anklage, welche dergleichen Gelegenheiten des Zorns zulasset, wurde das Ubel nur gar zu verdammlich seyn, daß man solches nicht förchten sollte. Wie, GOTT beleydigen durch unseren Zornmuth, und noch darüber denselben anklagen, er habe unrecht, da er sich für beleydiget halte, oder als ob wir das Recht hätten, uns zu erzörnen, und ihn durch unseren Zorn zu beleydigen? Mein Seel, lasset uns dieses so abscheuliche Laster meyden, und flühen!

Die Matery der Betrachtungen für diese Wochen wird genommen aus der Fortsetzung

(q) Nunquid irritum facies judicium meum, & condemnabis me, ut tu justificeris? Job. 4.

tzung jener Predig, so unser Heyland auf dem Berg gehalten, und etwelche zu der Christlichen Vollkommenheit eines jeden Stands sehr wichtige Stuck in sich begreiffet.

Betrachtung,

An dem Montag.

Von der fürtrefflichen Keuschheit, welche unser Heyland von uns erforderet.

Uber jene Wort, welche in dieser Predig seynd angezogen, und an einem anderen Orth wiederholet worden.

Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum &c. Matth. 5. & 18. Marc. 6.

Wann dich dein rechtes Aug, dein Hand oder Fuß ärgeren, und zu der Sünd verleithen, reisse dasselbige heraus, oder schneide sie ab: Dann besser ist, daß eines deiner Gliedern verlohren gehe, als der gantze Leib in die Höll gestürtzet werde.

Also

So redete unser Heyland auf dem Berg, als er von denen Zehen Gebotten GOttes gehandlet. Da er aber das Sechste Gebott erklärete, welches die der Keuschheit widerige Sünd enthaltet, zeigte er an, es werde nicht nur durch die That selbst wider dieses Gebott gesündiget, sonderen auch mit denen Augen und Gedancken; er setzte jene Göttliche Wort hinzu, welche er anderstwo widerholet, und wir kürtzlich beygebracht haben, uns zu lehren, was grosse Sorg für die Bewahrung der Keuschheit anzuwenden seye, und zu diesem End nichts solle gesparet werden, wann es auch um alles, was uns das Liebste, und Köstlichiste seyn mag, zu thun wäre: (r) Es kunte dieses alles nicht besser verwendet werden, als wo das Heyl der Seel in grösserer Sicherheit, als bey einer anderen Gelegenheit, wird gesetzt.

Ist demnach dieses Orths vorderist zu mercken, es seyen drey Staffel der vollkommenen Keuschheit, auf welche wir sorgfältig sollen bedacht seyn, so durch jene drey Glieder und Leibs-Theil, welche abzuschneiden, be-

(r) Audiſtis, quia dictum eſt antiquis: Non mœchaberis. Ego autem dico vobis: quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendam eam, jam mœchatus eſt in corde ſuo.

bedeutet werden, nemlich das Aug, die Hand, und der Fuß.

Erster Punct.

Von dem Ersten Staffel der Keuschheit, vorgestellt durch das Aug, welches auszustechen ist.

Die Keuschheit zu bewahren, muß man die Augen wohl in Verwahr nehmen, wodurch selbe verrathen wird. (s) Es ist um diese Göttliche Tugend ein so grosses Gut, daß wann man sich die Augen müßte lassen ausstechen, dieses kein so grosses Ubel wäre, als jenes grosse Gut verlieren. Jedoch dem Rath unsers Heylands zu folgen ist genug, seine Augen in Zaum halten, selbe auf kein fremdes Angesicht häfften, als aus Noth oder Wohlanständigkeit, so doch jederzeit von gebührender Zucht soll begleitet, und angeordnet werden. (t) Glaubest du, die Jungfräuliche Mutter GOttes habe sich getrauet, jemand in das Angesicht zu sehen? Und du willst deinen Augen so vil trauen, nachdem ein solche Heiligiste Person denen ihrigen so vil nicht hat trauen wollen?

Grosse

(s) Propter speciem mulieris multi perierunt: & ex hoc concupiscentia quasi ignis exardescet. Eccli. 9.

(t) Siehe in dem 1. Theil die 4. Wochen des Advents.

Grosse Tugenden erhalten sich niemahl ohne grosse Gnaden. Die Gnaden werden gemeiniglich nur unter gewissen Bedignussen ertheilet, und mit jenen Mittlen, welche uns verordnet seynd selbige zu empfangen, und sich deren bey vorfallenden Gelegenheiten zu bedienen. Das Mittel und die Bedingnuß, welche die Gnad von uns erforderet, diese Tugend zu bewahren, ist die Bewahrung deren Augen. Wann die Schildwacht einmahl hin, ist alles verlohren.

Also stehen die Augen dem Menschen in der Höhe, um den Feind von weitem zu entdecken, und denselben anzuzeigen; es ist schon genug den Feind entdeckt zu haben; es ist ein Laster, sich darbey länger aufhalten; es ist von der Ubergab reden, da man eine Person des anderen Geschlechts anschauet, ohne Forcht sich darbey zu lang aufzuhalten, und sich in das Verderben zu bringen. Bist du mit dieser Forcht und Eingezogenheit versehen? Glaubest nicht, dieses gehöre nur für die Ordens-Geistliche? Bildest du dir ein, du stehest in grösserer Sicherheit als jene, weilen du dich in grösserer Gefahr befindest? O Vermessenheit!

Zwey-

Erster Punct.

Von dem Zweyten Staffel, entworffen durch die Hand, welche abzuschneiden ist.

WAnn uns über das befohlen ist die Hand abzuschneiden, will uns dieses ermahnen, wir sollen niemand anrühren, weder mit jemand so freundlich umgehen, daß wir uns nicht jederzeit züchtiger und mäßiger verhalten, als sonst unter denen Leuthen zu geschehen pfleget. (u) Die Keuschheit ist dermassen zart und heickel, daß sie durch den geringsten bösen Lufft angestecket wird. Sie ist ein so heilige, und geheiligte Sach, daß diese berühren schon genug ist, selbe zu entheiligen; einander aus Schertz oder Verträulichkeit anrühren, ist dieselbige beschmützen. Es ist ein Schertz des Ismael mit dem Isaac, welchen die Sara nicht leyden kunte, sondern beede von einander wollte abgesönderet wissen. *Gen. 21.* Man muß sich unter einander nur lieben, weilen GOTT dieses also verordnet, nicht aber weilen es uns gefallet, einander lieb zu haben. (x)

Unser gantzes Hertz gehöret GOtt, dessen wir uns ohne seine Erlaubnuß nicht dörffen ge-

(u) Manus ad manum erit innocens? Prov. 11.

[x] Animas vestras castificantes in obedientia charitatis, 1. Pet. 1.

gebrauchen: Gleichwie aber hievon einen Theil unseren Feinden wir müssen lassen zukommen, weilen GOtt also will, also können wir unseren Freunden nicht mehrer mittheilen, als er will. Keines Menschen Hertz liebte jemahl andere Menschen so sehr, als das Hertz des Apostels; nichts destoweniger dieses grosse Hertz kennete keinen eintzigen, den es anderst liebte, als weilen es seinen JESUM liebte, oder anderst, als JESUS denselben geliebet. (y) Es ist nichts falscher und betrüglicher, als die Lieb in dem Menschlichen Umgang. Sie schwöret bisweilen, sie liebe und handle mit denen Menschen nur allein nach dem Geist und wegen GOTT; jedoch schwöret selbe jederzeit falsch, weilen sie mehr der Natur und Welt nach liebet. Die Hand traget das Hertz zu jener Sach, welche sie anrühret; dem Hertzen aber lieget ob, die Hand zuruck zu halten mit der Gnad GOttes, welchen man jederzeit anruffen soll, so offt man gezwungen ist mit denen Menschen zu handlen: Dann denselben erst anruffen in denen Gelegenheiten, in welche man sich vermessentlich stürtzet, ist gleichsam GOttes nur spotten, und ihne versuchen; es ist eben so vil, als denselben zwingen, nach unserem Belieben ein Wunder zu würcken.

Drit-

[y] Neminem novimus secundùm carnem. 2. Cor. 5.

Dritter Punct.

Von dem Dritten Staffel, angezeigt durch den Fuß, welcher soll abgehauen werden.

Willst du noch ein mehrers thun um deine Tugend vollkommen zu machen? Gehe so wenig aus dem Hauß und unter die Leuth, als dir möglich; seinen Fuß abhauen ist nichts anders, als jenes Ausgehen vermeyden, von welchem du niemahlen zuruck kommest, wie du ausgegangen warest. (z) Der Fuß wird nicht so sehr auf denen Gassen besudlet, als das Hertz, welches gantz bloß daher gehet, wann es von der Lieb, oder dem Gehorsam, oder von der Klugheit nicht bedecket ist, welche zu dem Ausgehen verbinden. Glaube, es werde dir niemahlen besser seyn, als in deinem Zimmer, oder vor dem H. Sacrament, wann du nicht versicheret bist, daß dich GOTT von diesem Orth anderst wohin beruffe.

Es ist so vil daran gelegen, daß wir uns getreulich allda befinden, wo er will daß wir seyn sollen, daß obwohlen er überall zugegen, er doch scheinet nur an jenem Orth zu seyn, wo er uns haben will, uns zu zeigen, daß er sich bey nns aufhalte. Es sagt die Schrifft, die

[z] In via ruinæ ne eas, & non offendes in lapides, ne ponas animæ tuæ scandalum. Eccli. 32.

Tochter Jacobs seye nur deßwegen entführet worden weilen sie aus ihrem Hauß gegangen. *Gen. 34.* Du wirst kein GOTT angenehmeres Werck der Barmhertzigkeit verrichten, als wann du dich deiner eigenen Seel erbarmest, welche ausserhalb verlohren gehet, wann du dieselbe nicht weist in dem Hauß und in deinem Zimmer wohl zu verwahren. Niemand stehet in Sicherheit, der nicht lieber will verborgen seyn, als offentlich erscheinen. Niemand ist stärcker, als derjenige, welcher seine Schwachheit erkennet, und sich auf eigene Kräfften nicht verlasset. Niemand ist keuscher, als welcher mehr förchtet, er seye nicht keusch genug, und alles anwendet, keuscher zu seyn. O mein GOTT, wie armseelig wurde ich nicht seyn ohne diese Forcht, nach so vilen Ursachen, die ich habe, zu förchten! Mein Seel, können wir uns nicht besser verschlossen halten, damit wir weniger die Leuth besuchen, und besuchet werden? Laßt uns darüber gedencken.

Be-

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von dreyerley Gattungen der Personen, unter denen Worten des Augs, der Hand, und des Fuß vorgesteller, welche uns zu der Aergernuß dienen können, und müssen abgeschnitten werden.

Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, & projice abs te &c. Matth. 5. Marc. 9.

Wann dich dein rechtes Aug, dein Hand oder Fuß ärgeret, reisse selbe heraus, schneide sie ab 2c.

Allda werden wir sehen und erkennen die Aergernuß, samt dero Schaden, so uns ab Seiten unserer Oberen, von unsers Gleichen, und anderen die geringer seynd, kan verursachet werden. Es seynd diese drey Gattungen der Personen durch jene drey Theil des Leibs vorgestellet, welche ehender müssen abgeschnitten werden, als daß sie uns an unserem Heyl und Vollkommenheit schaden sollten.

Erster Punct.

Von dem rechten Aug, und unseren Oberen.

Ehre und liebe deine Obere gleich deinem Aug-Apffel; jedoch wann dieses Aug dich ärgeren sollte, reisse selbes heraus: Wann deine Vorgesetzte dir hinderlich seynd an Würckung deines Heyls, wann sie dir etwas Böses gebiethen, wann sie dir ein schlimmes Beyspihl geben, wann sie dir die Freyheit benehmen, mit ihnen verträulich zu handlen, und jene Aufrichtigkeit zu gebrauchen, welche ein Kind gegen seinem Vatter oder Vorgesetzten tragen solle, seye wohl bedacht, wie du dich hiebey zu verhalten habest; (a) Gleichwie du aber ihnen niemahl etwelche billiche Ursach zu einem Mißvergnügen geben sollest, also sollest du gleichfalls hieraus keine Gelegenheit nehmen, deinem GOtt einiges Mißfallen zu verursachen. (b)

Wegen GOtt, nicht aber wider GOtt werden selbe in Ehren gehalten. Wann GOtt durch den ihnen bezeigten Gehorsam entunehret wird, bin ich denenselbigen nicht schuldig zu gehorsamen, weilen ich solches nicht anderst schul-

---

(a) Si justum est in conspectu Dei, vos potiùs audire, quàm Deum, judicate. Act. 4.

(b) Obedire oportet Deo magis, quàm hominibus. ibid. 5.

schuldig bin, als GOtt dadurch zu ehren. Wann sie mir so gar etwas gutes zu thun befehleten, muß ich dieses eigentlich nicht thun, nur ihnen zu gefallen, sondern GOtt ein Gefälligkeit zu erweisen. Wie dann, so mir die Obere etwas böses gebiethen, solte ich dero Vergnügen dem Göttlichen Vergnügen vorziehen? Auf dieses trage fleissige Obacht, mein Seel; wann du dich aber nicht also beschaffen befindest, daß du in Ansehen dergleichen Vorgesetzten etwas Böses zu thun dir nicht getrauest auszuschlagen, bist du nicht in dem Stand, auf dero Befehl etwas gutes zu thun.

Zweyter Punct.

Von der Hand, und unsers gleichen.

DIe unsers gleichen, Gesellen oder Mitbrüder, seynd gleichsam unser Hand: wann uns aber gesagt wird, es seye diese abzuschneiden, da sie uns ärgeret, sagt man uns, wir sollen uns von denen bösen Gesellschafften abziehen, welche uns zu dem Bösen verleithen. (c) Dieses ist nicht also zu verstehen, ob seyen die Personen jederzeit böß. Unterdessen schadet einer dem anderen; man pflegt sich gar zu fast zu lieben; man schmeichlet sich; man lobet sich zu vil; sie wissen nichts zu verbergen, als ihre

(c) Secundùm virtutem tuam cave te à proximo tuo. Eccl. 9.

ihre eigene Fehler, deren man einander solte ermahnen, dieselbe zu erkennen, und zu besseren. Fremden Fehleren verschonen sie nicht; ihre eigene Mängel aber sollen von anderen für Tugenden angesehen werden.

Dieses heißt nicht gut Freund seyn, sondern unter dem Vorwand des guten sehr viel Ubels sich zufügen. Wann die Freundschafft keine Tugend ist, wird wenig fehlen, daß sie kein Laster seye; den Unterschied wirst du an diesem Kennzeichen wahrnemmen: Wann du aus Freundschafft niemahlen etwas Böses begehest. Man muß zwar aus Haß des Bösen die Personen nicht hassen; jedoch wem sein eigenes Gewissen lieb ist, wird denen Personen zu lieb das Böse niemahl lieben. Hierüber hast du dich zu erforschen, als über eine Sach, wo man sehr vil Fehler pfleget zu begehen, ohne das man solche vermercke, da sie begangen werden; weilen man sich bey dem Umgang mit denen Menschen gar zu fast ausgüsset, und allen seinen Witz verliehret. Ist deme nicht also? Wird dieses nicht würcklich von dir erkennet?

Dritter Punct.

Von dem Fuß, und unseren Untergebenen.

WAnn noch ferner gesagt wird, der Fuß müsse abgehauen werden, da er uns

Aergernuß gibet, zeiget solches an, man solle denen minderen Leuthen nicht schonen, da wir erkennen, sie verleithen uns zu dem Bösen durch die Gelegenheit, so wir daraus nemmen, eintweder weilen wir selbe gar zu vil lieben, oder mit ihnen nicht handlen nach dem Gesatz der Lieb und Wohlanständigkeit, welche öffter nicht nach gebühr beobachtet werden. (d) Dieses ist Kindischer seyn, als die Kinder selbst, wann ein Oberer, oder ein Herr ihrer selbst vergessen in ein so verächtliche Gemeinschafft mit selben sich einlassen, daß sie vor GOtt ihre Herrschafft gleichsam abwürdigen, und sich unter jene erniederigen, denen sie zum Schaden ihres tragenden Amts gar zu sehr liebkosen.

Man muß seine Untergebene lieben, ist wahr: man muß sich auf anständige Weiß gegen dieselbige herab lassen, man muß allen alles werden: aber siehe, daß du dißfalls dich nicht betrügest, die Lieb begehet niemahlen etwas böses; die Demuth ist niemahlen feig, und unverständig; (e) ja mit einem Wort, die Tugend betraget sich jederzeit wohl mit der Vernunfft, das wann verständige Leuth durch sothane Weiß zu handlen sich beleydiget zu seyn erachten, halte für gewiß, es seye keine Tugend,

(d) A filiis tuis cave, & à domesticis tuis attende. Eccl. 23

(e) Non agit perperam. 1. Cor. 13.

wo kein Vernunfft, und andere seyen bessere Richter, als du.

Wann du dich mit deiner Lieb entschuldigest, entschuldige deine Blindheit, wann du kanst: dann es ist jene Lieb, welche dich verblendet, daß du selbige Fehler nicht sehest, die doch von anderen gesehen und verabscheuet werden. Lasse dich berichten, wann du in dieser Gefahr steckest, und sage nicht, dein Gewissen habe dir in diesem Stuck nichts vorzuwerffen: dann es ist an diesem Ubel nichts schlimmers, als das man mit seinem Gewissen gar zu leicht übereins komme. O wohl ein verderblicher Stand, da man schier niemahlen glaubt gefehlt zu haben, als wann man den Fehler nicht mehr kan verbesseren! junge Leut wollen denen Alten nicht glauben, welche doch von allen diesen Ublen genugsame Ehrfahrnuß haben; die Alte können selbe Fehler nicht ablegen, weilen diese gar zu sehr bey ihnen veraltet, und alle diese Kindereyen zu einer anderen Natur worden. Mein Seel, lasse dir fremden Schaden zu einer Witzigung seyn; wann wir aber in Sicherheit leben wollen, lasset uns von allen dergleichen Anmuthungen abschälen; stehen wir gleich im Anfang auf guter Huth, dann nicht so leicht ist, jene wider zuverlassen, als solche niemahlen an sich nemmen.

Be-

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von vollkommener Abtödtung der dreyfachen Begierlichkeit.

Uber eben jene Wort:

Si oculus tuus scandalizat te, erue eum. &c. Matth. 5. Marc. 9.

Wann dein rechtes Aug dich ärgeret, reisse dieses heraus ꝛc.

Die Matery dieser Betrachtung wird ferner genommen aus jenen dreyen Worten, oder vil mehr dreyen Gliedern des Leibs, welche unser Heyland befihlet abzuschneiden, wann sie uns ärgeren, nemlich das Aug, die Hand, und der Fuß, wodurch die drey Begierlichkeiten angedeutet werden, aus welchen die böse Welt bestehet, wie der H. Johannes in einem seiner Send-Schreiben erkläret; (f) Und dieses seynd jene Begierlichkeiten, oder vil mehr ihre sinnliche Thaten nnd schlimme Würckungen, welche abzuschneiden und abzutödten, so vil die Vollkom-

(f) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ, 1. Joan, 1.

kommenheit eines jeden nach seinem Stand erforderet.

Erster Punct.

Von dem Aug, als dem Vorbild der Begierlichkeit deren Güteren.

DAs Aug, so die natürliche Neigung ist zu denen Güteren, ärgeret uns, wann diese Neigung uns gar zu hefftig antreibet zu der Begierd deren Gemächlichkeiten, oder zu vil an dieselbige anhäfftet, oder mit einem Wort, wann hiebey mehrer von der Natur als der Gnad sich befindet. (g) Dieses Aug aber wird heraus gerissen, da man durch Erwögung der Christlichen Wahrheiten, oder durch ein anderes geistliches Mittel samt Beyhülff der Gnad diese Neigung also regieret, daß man von denen Güteren nur so vil verlanget, als GOtt will, das wir haben sollen; in deren Besitzung aber nur jenes Vergnügen suchet, wie GOtt solches verordnet, und will, das wir selbige besitzen.

Die Tugend best het nicht in dem, daß man nichts besitze, dann man kan eben so schlimm bey der Armuth, als in denen Reichthumen seyn, sondern das man nichts besitze mit Anklebung des Gemüths: du seyest arm oder reich, alsdann wirst du gleich fromm seyn so- wohl

(g) Non satiatur oculus visu. Eccli, 1,

wohl in der Armuth und Reichthum, weilen nur allein die Anklebung oder unordentliche Neigung böß machet. (h) Glückseelig reich seyn in seiner Armuth ist mit dieser vergnügt leben; heilig arm seyn hingegen in Mitte deren Reichthumen, ist darinn kein gar zu grossen Vergnügen suchen. Erforsche dich hierüber, ohne dir mit deinen vorgeschutzten Bedürfftigkeiten zu schmeichlen.

Zweyter Punct.

Von der Hand, und der Begierlichkeit des Fleischs.

Durch die Hand, so abzuschneiden, wird uns vorgestellt die Sinnlichkeit, welche soll abgeschnitten werden, wie klein diese immer seye; (i) wann jene sinnlich, daß ist, wann nur ein Wohllust der Sinnen dabey, muß man sich dessen gäntzlich, oder eines Theils, oder der Meynung nach berauben; der Wohllust ist nicht mehr sinnlich, wann er nothwendig, oder derselbe nur gesuchet wird aus Absehen auf GOtt, welcher jenen nothwendig machet. (k) Wahr ist, es seyen Heilige zu finden,

(h) Est quasi dives, cùm nihil habeat: & est quasi pauper, cùm in multis divitiis sit. Prov 13.

(i) Vincula sunt manus illius. Eccl 7.

(k) Mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. Tob. 3.

finden, welche deren Wohllüsten unschuldig genüssen, die an sich selbst nicht böß seynd; es ist aber auch wahr, das andere bey denen Wohllüsten sich aufhalten, und in diesen zu grund gehen. Unterdessen ist jederzeit kluger gehandlet, um sich ausser alle Gefahr zu setzen, da man sich nicht vermessentlich einbildet, man werde unschuldig mögen durchkommen. Wann immer ein wahrer und zulåßiger Wohllust auf der Welt anzutreffen, ist gewiß jener, da man deren keinen zu haben begehret.

Mein GOtt, wie haben wir uns bey jenen zu verhalten, welche sich uns anerbiethen, und zu haben erlaubt seynd? Mein Sohn, wann du mir dieselbe willst schencken, ohne sie zu verkosten, will ich solche als ein Schanckung von dir annemmen: wann du jener genüssen willst, als herkommend von meiner Hand, und zu rechter Zeit, nimme sie an mit gleichem Hertzen, und zu eben dem Zihl und End, wie ich dir dieselbige ertheile. Das Zeichen, aus welchem du erkennen wirst, daß du sie auf solche Art annehmest, wird seyn, wann du gleich vergnügt bist, deren beraubt zu seyn, als ihrer zu genüssen. Mein Seel, antworte, ob wir uns gleichermassen vergnügt befinden.

Dritter Punct.
Von dem Fuß, und der Hoffart.

Es ist noch überig abzuschneiden der Fuß, wann er uns ärgeret, nemlich die Hoffart, (l) welche das erste Laster ist, so wir an uns nemmen, das Letzte aber, welches wir von uns legen. Ist nicht zu bewunderen, das zuvor wir etwas gutes thun, wir schon hoffärtig seynd, und nach dem etwas gutes geschehen, wir noch hoffärtiger werden? Andere Laster bestreiten nur die ihnen entgegen gesetzte Tugenden, dieses aber bestreitet, und besiget alle: andere Laster wären nach erträglicher neben der Demuth, da hingegen alle Tugenden mit der Hoffart für nichts zu achten.

Du elender Hoffärtiger, welcher du nur allein der Welt zu gefallen suchest: dein Ubermuth machet dich bey GOtt und denen Menschen so verhaßt, (m) wie die Schrifft sagt, daß dero eintzige Wort dir als ein Schwerd genugsam dienen solten, diese Aergernuß abzuschneiden, wann du jenen nur glauben wolltest. Förchtest du etwann die Verachtung, so förchte den Hochmuth, welcher dich verächtlich machet, und verstelle dich nicht selbst: dann der Hoffärtige kan sich nicht lang verstellen, daß er

(l) Non veniat mihi pes Superbiæ. Psal 35.
(m) Odibilis coram Deo & hominibus superbia, Eccl. 30.

er nicht endlich für den jenigen erkennet werde, wer er ist, und bey allen, welche ihn kennen, ein spöttliche Verachtung davon trage. Du must vil edlere Beweg-Ursachen ergreiffen, dieses Laster zu verfluchen; dann weilen sich jenes auf die Meynung deren Menschen fürnemlich steuffet, muß ihm die Stütze benommen werden, und müssen wir versicheret glauben, daß uns die Hoffart weit mehrere Verachtung als Ehr werde zuziehen.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der Hochen Evangelischen Vollkommenheit, welche unser Heyland in Verfolg seiner Predig vortraget.

Ego autem dico vobis non resistere malo: sed si quis te percusserit in dexteram maxillam tuam, præbe illi & alteram. Matt. 5. Luc. 6.

Ihr habt gehört, denen Alten seye gesagt: Aug für Aug, Zahn für Zahn: ich aber sage euch, dem Bösen nicht zu widerstehen: Wann dich

dich jemand auf die rechte Wangen schlagt, biethe ihm auch die andere dar. ꝛc.

Die Matery gegenwärtiger Betrachtung wird genommen aus angezogenen Worten, und jenen so in dem Evangelischen Text weiter folgen, von denen sonderbaren Ubungen Christlicher Vollkommenheit, welche unser Heyland in seiner Predig für alle Gattungen und Ständ des Lebens vortraget. Wann so wenig anzutreffen seynd, welche dieselbige üben, hat man vil mehr Ursach das Elend der Welt zu bedauren, als dieser zu folgen; wie auch sich mehrer zu der Vollkommenheit aufzumunteren, als von der selben zu entfernen.

Dannenhero sollest du hauptsächlich erwögen die hoche Fürtrefflichkeit dieser Lehr, damit du hieraus Ursach nemmest zu beweinen die Verachtung, welche jener wird zugefüget, und dich zu dero Ubung aufzumunteren.

Erster Punct.

Fürtrefflichkeit der Christlichen Vollkommenheit.

MAn kunte von einem so fürtrefflichen Lehr-Meister keine andere, als gleich fürtreffliche Lehr erwarthen; so hoch und fürtrefflich aber

aber diese immer seyn mag, ist solche dannoch auf alle Vorfallenheiten ins besonder gerichtet: und in diesem zeiget sie sich fürtrefflich, daß, obwohlen selbe so göttlich und hoch, sie nichts desto weniger mit dem Finger gleichsam deutet auf jenes, was wir zu thun haben. Dero Betrachtung ist zwar verwunderlich, die Ubung aber wäre uns nothwendig. (n) Es gezimmete nur einem GOtt uns zu lehren, man solle seine Feind lieben; jedoch uns besser zu verstehen zu geben, was er lehrte, müßte er uns erklären, was seye die Feind lieben: er müßte uns nach allen sonderbaren Stucken unterweisen; er müßte uns sagen, man solle für dieselbige betten; man müsse ihnen das Böse mit Gutem vergelten; man müsse sie loben, da sie uns schelten; man müsse ihnen auch das übrige lassen, nachdem sie uns das Beste genommen; man müsse ihnen das jenige schencken, was sie von uns entlehnen; man müsse ihnen zum Dienst lieber zwey als nur eine Meil Weegs gehen; und wann sie uns auf die rechte Wangen schlagen, sollen wir ihnen auch die Lincke darbiethen; ja mit einem Wort eben so bereit seyn, das Böse, welches sie uns zufügen, von selbigen anzunemmen, als sie bereit seynd, solches uns anzuthun.

Also

(n) Appone cor ad doctrinam meam, quæ pulchra erit tibi, cùm servaveris eam in ventre tuo, & redundabit in labiis tuis. Prov. 22.

Also reden, ist sich genau und ausführlich erklären. Was sagst du darzu? Kanst du annoch zweifflen, was du zu thun habest? Ach mein GOtt, ich weiß es nur gar zu wohl, und wollte, daß ich eintweder nicht so vil wußte, oder ein mehreres thäte! Mein Sohn, es ist allzeit gut wissen, was du gelehrnet hast: dann so du deine Pflichten erkennest, und deine Fehler wahrnimmest, hast du jetzt Ursach dieselbe für das Vergangene zu beweinen, und für das Künfftige dich vorzusehen.

Zweyter Punct.

Wie wenig Menschen sich zu dieser Vollkommenheit verbunden zu seyn erachten.

WAhr ist, dieser Fehler seye allgemein, darum aber nur desto mehr zu bedauren; beynebens kan man nicht genug bewunderen, daß nachdem so vil Menschen diese Lehr so klar und ausführlich verstanden haben, dannoch dermassen wenig gefunden werden, welche sich auf dero Ubung verstehen wollen. (o) Wann man jene Lehr nicht glaubte, wurde solches nicht so fremd beduncken, wann dißfalls nichts geschehete: aber glauben, ein GOtt habe also geredet, und seye nichts billicher, als was er

(o) Circuite vias Jerusalem, & quærite in plateis ejus, an inveniatis virum facientem judicium. Jerem. 5.

er lehret, jedoch nach allem diesem ein mehrers nicht thun, als ob er gar nichts geredet hätte: dieses ist, was einem erstaunlich muß vorkommen.

Ach! wann wenigist der grössere Theil deren Christen zeigete, das sothane Lehr von ihnen geschätzet wurde; wann die Priester, die Ordens-Geistliche, die Vorgesetzte, wann jene, die sich zu dem Stand der Vollkommenheit bekennen, dieses an sich verspüren liessen; aber wie wenig so gar unter diesen selbst wirst du sehen, welche gedencken, das sie sich gantz anderst gegen der Vollkommenheit verhalten solten? Wann du auch mit denen Worten ihres GOttes in selbe dringest, werden sie dir alsbald antworten, dessen Meynung seye ihnen nicht unbekannt, er wolle sie durch kein Gebott hiezu verbinden; es seye nur ein Rath, der an sich selbsten sehr gut für jene, die solchen beobachten wollen; übrigens aber möge denselben halten, wer immer wolle.

Ach grosser GOtt! ich bitte dich um Verzeyhung. Wann ich einen Menschen sehete oder hörete, der also redet, beduncket mich, ich kunte selbigen nicht gedulden; jedoch bin ich selbst, der also lebt, und mein Leben redet auf gleichen Schlag? Ich selbst thue nichts minder, als was du uns rathest; und weilen es nur ein Rath ist, lasse ich mir hievon nichts gesagt seyn. Wie aber, wann ich wußte, daß mir ein guter Freund in etwelchem wichtigen Ge-

schäfft

schäfft einen heylsamen Rath ertheile, wurde ich wohl unterlassen, mich dessen zu bedienen, obwohlen es nur ein Rath eines Freunds wäre? Ach GOtt, wie zeigen wir, daß wir jenes Geschäfft, welches doch das eintzige dieses Lebens ist, uns so wenig lassen angelegen seyn! Was kan man aber von einer solchen Person erwarten, welche nur trachtet nach ihrem Kopff zu leben, und keinem Rath zu folgen?

Dritter Punct.

Wie wir nicht sollen unterlassen, uns auf die Vollkommenheit zu begeben.

SIe sagen aber noch ferner, es seye dieses ein so hoche, so heilige, und so Beschwernuß-volle Lehr, daß selbe schier unmöglich in die Ubung zu bringen. Laßt uns zwar bekennen, mein Seel, es seye ein gantz heilige, ein gantz geistliche, und Göttliche Lehr, jedoch niemahl zugeben, daß solche deßwegen nicht solle geübet werden. Lasset uns im Gegentheil weit besser sagen, weilen selbige dermassen hoch, hat sie desto mehr Göttliches an sich, um so vil grössere Sicherheit ist darbey zu finden; sie ist desto verdienstlicher, und mehrer in Ehren zu halten: belangend aber die Beschwernuß, wurde es dero Urheber zu einer Unbild gereichen, da wir förchteten, jenes möge nicht in das Werck gesetzet werden, was er uns gebiethet.

Solte wohl möglich seyn, daß dieser grosse Lehrer nicht wisse, was wir mit seinen Gnaden vermögen? (p) Durfften wir nur gedencken, er sehe uns Beschwernuß haben, seinen Räthen zu folgen, ohne daß er uns helffen wolle, obwohlen er kunte? Wäre dieses nicht uns in den Abgrund stürtzen, da er uns auf dieses äusserste hinaus führte, wovon er selbst uns nicht mehr kunte zuruckziehen? O wie schlimm müssen wir seyn, wann wir nicht wollen gut seyn? Wir kunten uns von diesen Göttlichen Räthen ohne etwelche Entschuldigung nicht entfernen; wir kunten uns aber unter jenen Schein-Ursachen, die wir gemeiniglich vorwenden, nicht entschuldigen, ohne unseren Heyland zu beschuldigen eintweder einer Unwissenheit, ob wäre ihm unsere Schwachheit nicht bekannt; oder eines Unvermögens, als könne er uns nicht beyspringen; oder eines Abgangs der Güte, da er uns in unserer Bedürffigkeit nicht wolle zu Hülff kommen. Kunten wir aber ohne äusserst boßhafft zu seyn dergleichen GOttslästerungen uns lassen in den Sinn kommen? Es ist weit besser starck seyn, durch die Stärcke eines GOttes, als aus eigenen Kräfften; niemahl aber werden wir seinen Beystand mehrer zu hoffen haben, als da uns jenes befohlen wird zu thun, was wir ohne dessen Hülff nicht können zu Werck bringen. Wann er aber auch uns solches gebiethet, sollen wir uns hievon werden ausnehmen, noch ent-

entschuldigen, weilen nichts anders vonnöthen ist, als daß wir solches wollen, und ist kein grössere Schand, als jenes nicht wollen, so vil man kan. Machen wir demnach den vesten Entschluß, mit seiner Gnad dißfalls nichts ermanglen zu lassen.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Wie man seine Feind lieben solle.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos &c. Matth. 5.

Deinen Nächsten sollest du lieben, und deinen Feind hassen, hat man euch anderstwo gesagt. Nun aber sage ich euch: liebet euere Feind, thuet guts denen, die euch hassen, bettet für jene, welche euch verfolgen und verleumden.

Diese Matery gehet noch sonderheitlicher auf jenen Puncten der Christlichen Vollkommenheit, so uns lehret, wie unsere Feind zu lieben seyen, nemlich mit dem Hertz, mit dem Mund, und mit denen Händen: mit dem

dem Hertzen zwar, auf daß wir selbe hertzlich lieben; mit dem Mund, GOtt für jene zu bitten; mit denen Händen, ihnen das Böse mit Gutem zu vergelten. Dannenhero sollest du allhier lehrnen, deine Feind so vollkommen zu lieben, daß du wieder solche niemahlen etwas böses gedenckest, redest, und begehest; sondern im Gegentheil so wohl dein Hertz, als deinen Mund, und die Händ zu deren Dienst verwendest.

Erster Punct.

Von dem Hertz, mit welchem die Feind zu lieben seynd.

Durch das Wort Feind, verstehe alle diejenige, welche dir eine Gelegenheit geben dich zu entrüsten: an statt aber daß du dich über selbe erzörnest, lehrne für solche ein freundlich- und brüderliches Hertz zu behalten; dann auf diese Art wirst du GOtt und deinen Nächsten wahrhafftig lieben, da du jene wegen GOtt liebest, welche du ohne dieses Absehen nicht zu lieben vermöchtest. Wer seynd die jenige? Wie verhaltest du dich in diesem Stuck? Was Mittel wendest du an? Man muß sich lediglich entschlüssen, eintweder gar nichts von der Lieb zu haben, oder auch seine Feind zu lieben: dann wann ich nur allein meine Freund liebe, ist es nicht so fast die Lieb, als die Natur.

Wie

Wie aber, mein Seel, kuntest du wohl leben ohne dein Leben, und ohne deine Seel, welche die Lieb ist? Nein, nein, mein GOtt, obwohlen mir schwer fallet, meine Feind zu lieben, ist mir doch unmöglich dich nicht zu lieben; und weilen ich dich nicht lieben kan, ohne zugleich jene zu lieben, muß ich die selbige eben so nothwendig lieben, als ich dich zu lieben verpflichtet bin. O glückseeliger Zwang, der mich verbindet meine Feind zu lieben, da ich GOtt liebe, und mich GOtt noch mehr lieben machet, wann ich meine Feind liebe.

Zweyter Punct.

Von der Zung, oder von dem Reden zu Gunsten deren Feinden.

BEttet für die jenige, welche euch verfolgen. Erzeige ihnen alle gute Dienst, welche du mit der Zung vermagst, und rede niemahlen einiges Wort zu dero Beleydigung; dann so dir befohlen ist, nur das gute von ihnen zu reden, ist dir zugleich das Böse wieder selbe zu reden verbotten. (r) Was haltest du von jener Zung und Mund, welche bald gutes bald schlimmes von ihrem Nächsten zu reden pflegen? Wie immer der Mund beredt seye, ist der doch verflucht, welcher seinen Fluch mit sich bringet, wie ein Apostel redet. *Jacob*. 3. Die

(r) Benedicite, & nolite maledicere. Rom. 12.

beste Redner in dieser Matery seynd die schlimmste und mehrer verflucht: Dann so die Zung gleichsam einem Scheer Messer gleichet, ist sie bey dem Beredsamsten besser geschliffen, und schneidet desto ärger.

Wann von niemand übel zu reden erlaubt, ist noch minder zugelassen von seinen Feinden übel zu reden; dann die Beleydigung ist bey diesen grösser, und wird doch minder erkennet. Eben jene Gesinnung, welche uns übler, als an der Sach ist, zu reden antreibet, verhinderet uns das Ubel wahrzunehmen, welches wir durch solches Reden verursachen; an statt aber daß die Zeit, so in diesem Stuck ein sehr guter Artzt ist, die Wunden heylen könne, wird diese durch dergleichen üble Reden nur offen gehalten, und verschlimmeret. Dein Feind kunte dir niemahl so vil Ubels zufügen, als du dir selbst zufügest, da du übel von demselben redest. Willst du dessen Meister werden? Bemeistere deine Zung und dein Hertz. Wann du GOTT unterthänig bist, wird GOTT dir alle deine Feind unterthänig machen, (r) die schönste Unterwerffung aber, so du dißfalls haben kanst, ist diese, daß du dieselbige übertragen könnest, ohne dich zu beklagen.

Drit-

(r) Deus expugnabit pro te inimicos tuos. Ecli. 4.

Dritter Punct.

Von der Hand, und denen Wercken, so denen Feinden zu Lieb geschehen.

Diesem seynd annoch die Hand, und die Werck beyzusetzen: Dann nur lieben mit der Zung, ist nicht lieben; mit dem Hertz aber lieben ohne die Werck, ist seinen Freund nur halb lieben: Vilweniger ist es lieben seinen Feind, welcher nicht glaubet geliebt zu seyn, wann sich die Lieb durch die That nicht bewähret. (s) Du sagst, er habe solches um dich nicht verdient; verdienest du aber von GOtt so sehr geliebt, und mit so vilen Gaben bereichet zu werden? Je geringer desselben Verdienst ist, destomehr hast du Gelegenheit zu verdienen, da du ihm Gutes erweisest, um deine Danckbarkeit gegen GOTT zu bezeugen, und dich dessen würdiger zu machen, was er noch ferner im Sinn hat, dir zu ertheilen.

O wie groß ist die Güte deines GOttes! er verlanget nur Gelegenheit zu haben, dir Gutes zu thun; du aber verwürffest dieselbige, wann du jene nicht ergreiffest, welche sich ereignen, deinen Feinden Gutes zu erweisen, welches doch die nothwendigiste Gelegenheiten seynd, die

(s) Supportantes invicem, & donantes vobismet ipsis, sicut & Dominus donavit vobis, ita & vos. Col. 3.

die den Himmel gleichsam verbinden, dir solches nicht allein mit gleicher, sondern mit voller und aufgehäuffter Maß, ja hundertfältig zu erwideren. O mein GOTT, darff ich dich bitten um einige Feind, damit ich von dir ein so kräfftiges Mittel erlange, deine Gunst-Gewogenheiten zu gewinnen? Mein Sohn, überlasse du mir dißfalls zu verordnen; es ist schon genug, daß du bereit seyest, die Gedult und Lieb gegen jene auszuüben, welche ich dir schicken oder zulassen wird, daß sie dich plagen: dann der Verdienst dieser Tugenden bestehet hauptsächlich in dem, daß man ihnen Gutes erzeige, weilen ich dieselbe zuschicke, oder gestatte, daß sie meinen Dieneren beschwerlich und überlästig fallen.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von Fliehung des Menschlichen Respects.

Uber diese Wort:

Attendite, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini. &c. Matth. 6.

Hütet euch, daß ihr euere gute Werck nicht

nicht übet vor denen Menschen, um von diesen gesehen zu werden, dann sonst werdet ihr von euerem Vatter keinen Lohn zu gewarten haben.

Da werden wir erinneret nicht auf das andere Aeusserste, und dem Haß der Menschen entgegen gesetzte zu verfallen, nemlich daß wir ihnen nicht zu vil zu gefallen suchen, nur alles aus Menschlichem Respect verrichtend, oder aus Absicht, so wohl ihnen als uns selbst durch solches Gefallen ein Vergnügen zu machen. Derohalben soll das Zihl und Vorhaben dieser Betrachtung fürnemlich seyn, daß wir lehrnen allen Menschlichen Respect in unseren so wohl guten als gleichgültigen Wercken zu fliehen, weder jemahl um dieser Ursach willen etwas Böses zu begehen.

Erster Punct.

Von der Sorgfalt, den Menschlichen Respect aus unseren guten Wercken zu verbannen.

DEr Menschliche Respect kan sich bey unseren guten, gleichgültigen, und bösen Wercken einfinden: und wo er sich antreffen lasset,

set, stifftet er nichts als Ubel. (t) Durch die gute Werck wird verstanden alles Gute, so gegen GOTT, gegen dem Neben-Menschen, und uns selbst geschiehet; man sagt dir aber, daß alles dieses Gute, so geschehete, wann es auch aus guter Meynung verrichtet wäre, böß und zu einem Laster werde, da solches eintweder aus Eytelkeit, oder in Ansehung der Menschen unternommen worden, denen dasselbige zu Gesicht kommet, oder welche davon reden hören.

O entsetzliches Unglück und Thorheit! Es ist nichts leichter, als GOTT gefallen; dann es braucht nur Wollen, so ist alles geschehen; es ist auch nichts nutzlicher, dann es ist die Fürtrefflichkeit alles unseren Verdiensts. Im Widerspihl ist nichts schwerer, als denen Menschen gefallen; dann was wir immer thun, lieget solches nicht an uns, sondern hanget ab von ihrer Einbildung; ja wann wir ihnen gefalleten, ist doch nichts eitler und fruchtloser; dann was für ein Gutes kan mir hingegen geschehen, welches vorderist mit jenem des Göttlichen Wohlgefallens zu vergleichen? Ach wie kommet es dann, mein Seel, daß du so

(t) Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Psal. 118.

Id est, ne hanc attendat, propter quam faciat, cùm boni aliquid faciet. S. Aug.

so unglückseelig und thorrecht bist, lieber denen Menschen, als deinem GOtt zu gefallen?

Kommet es daher, daß die Menschen dich sehen, GOTT aber dich nicht siehet? Nein, dieses zu sagen wurdest du dir nicht getrauen, dann der Glaub wurde dich alsbald einer Lug bestraffen: sonderen weilen du vilmehr nach denen Sinnen, als dem Glauben nach lebest; weilen du vilmehr auf die Güter oder Ubel dieses gegenwärtigen, als des künfftigen merckest. Jedoch wird man letzlich von hinnen scheiden müssen; eine Seel aber, welche aus ihren guten Wercken keinen anderen Gewinn ziehet, als denen Menschen gefallen zu haben, was kan sie nach ihrem Hintritt erwarten, und nach dem ihr so ausdrucklich gesagt worden: Erwarte keinen anderen Lohn, als welchen du durch deine bey denen Menschen gesuchte Gefälligkeiten schon hast eingenommen? (u) O elende Belohnung! Wo wird alsdann jene schöne Welt welcher allein zu gefallen man in diesem Leben so sehr sich hatte bemühet, sich finden lassen?

Zwey=

(u) Non quasi hominibus placentes, sed Deo, qui probat corda vestra. 1. Theff. 1.

set, stifftet er nichts als Ubel. (t) Durch die gute Werck wird verstanden alles Gute, so gegen GOTT, gegen dem Neben-Menschen, und uns selbst geschiehet; man sagt dir aber, daß alles dieses Gute, so geschehete, wann es auch aus guter Meynung verrichtet wåre, böß und zu einem Laster werde, da solches eintweder aus Eytelkeit, oder in Ansehung der Menschen unternommen worden, denen dasselbige zu Gesicht kommet, oder welche davon reden hören.

O entsetzliches Unglück und Thorheit! Es ist nichts leichter, als GOTT gefallen; dann es braucht nur Wollen, so ist alles geschehen; es ist auch nichts nutzlicher, dann es ist die Fürtrefflichkeit alles unseren Verdiensts. Im Widerspihl ist nichts schwerer, als denen Menschen gefallen; dann was wir immer thun, lieget solches nicht an uns, sondern hanget ab von ihrer Einbildung; ja wann wir ihnen gefalleten, ist doch nichts eitler und fruchtloser; dann was für ein Gutes kan mir hingegen geschehen, welches vorderist mit jenem des Göttlichen Wohlgefallens zu vergleichen? Ach wie kommet es dann, mein Seel, daß du so

(t) Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Psal. 118.

Id est, ne hanc attendat, propter quam faciat, cùm boni aliquid faciet. S. Aug.

so unglückseelig und thorrecht bist, lieber denen Menschen, als deinem GOtt zu gefallen?

Kommet es daher, daß die Menschen dich sehen, GOTT aber dich nicht siehet? Nein, dieses zu sagen wurdest du dir nicht getrauen, dann der Glaub wurde dich alsbald einer Lug bestraffen: sonderen weilen du vilmehr nach denen Sinnen, als dem Glauben nach lebest; weilen du vilmehr auf die Güter oder Ubel dieses gegenwärtigen, als des künfftigen merckest. Jedoch wird man letztlich von hinnen scheiden müssen; eine Seel aber, welche aus ihren guten Wercken keinen anderen Gewinn ziehet, als denen Menschen gefallen zu haben, was kan sie nach ihrem Hintritt erwarten, und nach dem ihr so ausdrucklich gesagt worden: Erwarte keinen anderen Lohn, als welchen du durch deine bey denen Menschen gesuchte Gefälligkeiten schon hast eingenommen? (u) O elende Belohnung! Wo wird alsdann jene schöne Welt welcher allein zu gefallen man in diesem Leben so sehr sich hatte bemühet, sich finden lassen?

Zwey-

(u) Non quasi hominibus placentes, sed Deo, qui probat corda vestra. 1. Thess. 1.

Zweyter Punct.

Von eben dieser Sorgfalt, welche bey denen gleichgültigen Wercken ist anzuwenden.

WIr haben noch über daß zu hören und befolgen den Rath, welchen unser Heyland, die gleichgültige Werck betreffend, gegeben, also benamset, weilen sie solche Ding, die an sich selbst weder gut noch böß seynd, anlangen, sondern ihre gantze Güte oder Boßheit von dem Zihl und End, von der Meynung, von der Weiß, und anderen unterlauffenden Umständen hernehmen, als da seynd, Essen, Schlaffen, sich Ergötzen, Studiren, und andere dergleichen Ubungen des Geists oder des Leibs, wegen welchen wir nun ermahnet werden. Acht zu geben, daß nichts geschehe aus etwelchem Menschlichen Respect, aus eigenem Nutzen, oder nach unserem Lust und Belieben: (x) Dann so wir dißfalls nicht auf wachtsamer Huth stehen, werden uns diese Werck unvermuthet entfahren, und wir aus Mangel einer kleinen Bedachtsamkeit so vil Schaden leyden an dem Verdienst, als wir in allem unserem Thun machen kunten, wann wir solche Werck aus einem Absehen auf GOTT,

(u) Sive manducatis, sive bibitis, vel aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite, 1. Cor. 10.

GOTT, oder einer anderen dahin zihlenden Meynung verrichteten.

Es ist ehender alles zu verliehren, als der Verdienst seines Wercks. Wann Himmel und Erden allein für uns seynd erschaffen, ist dieses nur darum geschehen, daß sie uns helffen GOTT zu dienen, und sein Wohlgefallen zu erwerben: Derohalben wann wir GOtt in Gebrauch der Geschöpffen nicht dienen, ist es eben so vil, ob wären diese gar nicht, weilen sie nur deßwegen erschaffen worden; weilen auch wir selbst eintzig zu diesem Zihl auf der Welt seynd, ist solches nicht uns in den Stand setzen, daß wir des Lebens nicht werth, wann wir durch unser Leben nichts wollen verdienen?

Mein Seel, ich kunte dir zeigen, dieses seye noch ärger, als gar nicht seyn, weilen man in Gefahr stehet, Böses zu thun, da man das Gute nicht würcket; jedoch weilen du das Mittel bey Handen hast, alle Augenblick deines Lebens GOTT zu gefallen, und du zu diesem verbunden bist, will ich dir kein andere Bewög-Ursach vorstellen, dich dahin zu vermögen, als daß du an die Fürtrefflichkeit dieser Bewög-Ursach gedenckest, und an die Leichte dieses Mittels, dich dessen zu gebrauchen.

Dritter Punct.

Von fernerer Sorgfalt, die schlimme Werck belangend.

WAnn einiges Ubel für die gute und gleichgültige Werck aus dem Menschlichen Respect zu besorgen, ist dreymahl mehr für die schlimme zu förchten. Das Böse ist allzeit böß, was immer für ein Meynung darzu komme; wann du aber bey dem Bösen auch ein böse Meynung hast, wird das Böse doppelt böß: Wann jedoch über das ein Aergernuß, und schlimmes Beyspihl daraus entstehet, wie nur gar zu offt sich ereignet, wird das Ubel noch weit ärger, und darff man einer solchen zugefallen lebenden Seel wohl sagen, sie seye dreyfach unglückseelig, weilen sie alle jene drey Gattungen des Ubels an sich hat, welche ihr Unglück mit sich bringen. (y)

Wann anders nichts wäre, als was der Apostel sagt, wann er annoch suchte denen Menschen zu gefallen, wurde er kein Diener JEsU Christi mehr seyn, (z) wäre schon genug, drey andere sehr grosse Ubel, und so vil Armseeligkeiten zu erkennen: Eines ist, daß man

(y) Non Semines mala in sulcis justitiæ, & non metes ea in septuplum. Eccli 7.

(z) Si adhuc hominibus placerem, Christi Servus non essem. Gal. 1.

man kein Diener JEsu mehr seye; Zweytens daß man ihm den Dienst der Menschen vorziehe; Drittens aber, daß man in diesen Vorzug, wegen weiß nicht was für einer schnöden Sach, verwillige, die man doch wohl weißt nichts anders, als ein lauterer Betrug und Lugenwerck zu seyn.

Ist etwas mehr als diese Unglück zu beförchten, welche ihren Ursprung aus diesem hernehmen, daß man der Welt gar zu vil gefallen wolle? Ist wohl etwas, so du hefftiger verlangest, als jener zu gefallen? Kunte ein verkehrteres Weesen erdacht werden, als jenes so sehr verlangen, was doch meistens zu förchten? Was für ein elenderes Leben, als in dieser Verkehrung immerdar fort leben? Welche Thorheit ist mit dieser zu vergleichen, seine Armseeligkeit ersehen, und von dieser können befreyet seyn, da man nur wollte, jedannoch nicht wollen? Es ist eine Armseeligkeit, die kein Erbärmnuß verdienet, weilen sie freywillig ist, und man nicht will derselben entgehen.

Betrachtung
An dem Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Vätterlichen Fürsichtigkeit GOTTES.

Uber das heutige Evangelium:

Wie vier tausend Menschen mit sieben Brod, und fünff Fischen in der Wüste gespeiset worden.

Misereor super turbam. Marc. 8.

Mich erbarmet des Volcks, welches mir schon drey Tag lang folget, und nichts hat zu essen.

Die Matery der Betrachtung von der Fürsichtigkeit GOttes ist genommen aus dem heutigen Evangelio, welches uns zu verstehen giebet, wie unser Heyland der Bedürfftigkeit des ihm nachfolgenden Volcks abgeholffen, wie er schon ein anderes mahl gethan. Auf dieses schicket sich gar wohl der An-

Anfang des Vatter Unser, wovon er bey Fortsetzung seiner Predig auf dem Berg hat gemeldet, und welches uns zur Matery der Betrachtungen für die gantze folgende Wochen dienen solle.

Was uns anjetzt hauptsächlich zu thun, ist daß wir lehrnen, wie aus Anlaß der Fürsichtigkeit GOttes wir uns der drey Theologischen Tugenden bedienen sollen.

Erster Punct.

Von dem Glaub, betreffend die Göttliche Fürsichtigkeit.

Durch diese Tugend müssen drey schöne Wahrheiten, so die Göttliche Fürsichtigkeit belangen, geglaubet werden.

Erstens, jene seye zwar allgemein für alle Geschöpff, nichts destoweniger gantz sonderheitlich für den Menschen, dessen sie ein sonderbare Sorg traget.

Zweytens, sie seye nicht allein beschäfftiget ihme Gutes zu thun, sondern auch die Ubel zu verordnen, welche sie nicht minder demselben nothwendig, als das Gute, zu seyn erachtet. (a)

(a) Ad emendationem, & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Judith. 8.

Drittens, sie seye so wohl in Verordnung des Bösen als des Guten eben so Heilig, untadelhafft, und unfehlbar, gleichwie ungezweiffelt ist, es seye die Weißheit desselben GOttes, seine Macht, und Güte, welche alles, was uns angehet, verordnen; seye auch diese Verordnung so vollkommen gut, daß unmöglich ist, etwelchen Fehler anzutreffen in allem dem, was durch diese drey Göttliche Vollkommenheiten und Eigenschafften geschiehet, welche gleichsam die drey Finger GOttes seynd, von denen die gantze Welt-Kugel abhanget, und erhalten wird. *Isai. 4.*

Was sagest du zu diesem? An welche aus denen dreyen willst du dich halten, da dir etwas wider deinen Lust begegnet? Es kan dir nichts ohne sein Fürsichtigkeit geschehen; seine Fürsichtigkeit kan nicht fehlen, es seye dann, daß ihr an der Weißheit, oder an der Macht, oder an der Güte ermangle: Sage demnach, an welcher aus diesen dreyen Vollkommenheiten kan ein Mangel seyn? Solches nur zu gedencken wurdest du dir nicht getrauen: nichts destoweniger was gedenckest du, wann du dich in deinen Widerwärtigkeiten betrübest, wann du darüber murrest, und jenes für ein Unglück haltest, was dir nicht gefallet? Dieses seynd eben so vil Gedancken und Reden wider eine jener dreyen Göttlichen Vollkommenheiten. Es stehet bey mir, spricht

die

die Güte, bey mir stehet jenes, was du begehrest. Ach elende Seel, wie wenig kennest du GOTT! Er müßte ehender ohne Weißheit und Macht seyn, als daß er ohne Gütigkeit wäre.

Zweyter Punct.

Von der Hoffnung, eben diese Fürsichtigkeit belangend.

DIe Hoffnung machet uns von dieser Heiligen Fürsichtigkeit dreyerley Gattungen der Güter zu erwarten, die ewige, die geistliche, und die zeitliche. GOTT allein hat das Recht, darüber nach Belieben zu verordnen, uns aber stehet zu, mit dessen Verordnung uns zu vergnügen. (b) Es ist so gewiß, daß uns deren Dingen keines werde ermanglen, als nothwendig ist, unser glückseeliges Zihl und End zu erreichen; jedoch wann deren eines uns sollte abgehen, wäre zu glauben, selbes seye dahin keines weegs vonnöthen; ja ich wollte lieber an jenem immer Mangel leyden, was mir die Göttliche Fürsichtigkeit nicht ertheilen will, als haben, was die natürliche Neigung verlangte: Dann diese Fürsichtigkeit weißt besser, was mir nöthig, als ich selbsten; es ist

(b) Scitote, quia nullus speravit in Domino, & confusus est, Eccli. 2.

auch ein weit grössere Gnad, die Gnaden oder andere Güter mir versagen, welche sie vorsiehet, daß ich mich deren mißbrauchen wurde, als solche mir angedeyhen zu lassen.

O mein GOTT, verfahre jederzeit also mit mir, wie dir wird gefällig seyn, ohne jemahl auf meine Neigungen ein Absicht zu haben, als diese zu verbesseren. Ich trage ferner keine Begierd, weder Verlangen, als nach jenem was dir belieben wird, mit mir zu verordnen, und zu bedeuten: Dann weilen die Begierden nur auf die zukünfftige Güter abzihlen, und allein jene wahrhaffte Güter seynd, welche die Göttliche Fürsichtigkeit uns verordnet, also ist mir nichts überig zu wünschen, als was mir dieselbe verordnen wird; [illegible] mir lauter Ubel auszustehen ha[illegible] [illegible] Ubel, welche sie mir zuschicket, [illegible] so mir anderst wo [illegible] zukommen.

Was immer [illegible] Böses mir begegnet, ist es nur ei[illegible] eines verächtlichen Geschöpffs, [illegible] die Göttliche Fürsichtigkeit ist GOTT selbst; und je mehrer GOTT ist, als ich bin, desto grösseres Aufsehen muß ich tragen gegen allem dem, was er verordnet, als gegen meine Güter und meine Ubel. (c) Nichts hab ich für gut oder böß

(c) Domine Deus virtutum, quis similis tibi?

böß anzusehen, als Folgen oder nicht Folgen seinen heiligen Verordnungen.

Dritter Punct.

Von der Lieb, mit denen zwey vorigen Tugenden vergesellschafft, gegen die nemliche Fürsichtigkeit.

DIe Lieb machet uns gleichfalls ergeben dieser H. Fürsichtigkeit auf dreyfache Weiß; mit dem Hertz, mit dem Mund, und mit dem Werck. Das Hertz liebet allzeit, was GOtt will, und verordnet, weilen es also sein Willen ist, ohne auf unseren eigenen Nutzen zu sehen. Der Mund redet hievon gantz lobwürdig, und kan GOTT nicht genugsam loben, daß alles, was er thut, wohl geschehe. (d)

Unsere Werck stimmen mit dem Hertz und Mund übereins, wann wir eben so genau uns verhalten, nichts zu thun ohne die Verordnung GOttes, als nichts von dem, was er uns befihlet, zu unterlassen; gleich denen Himmlischen Geisteren, (e) oder allen Geschöpffen auf Erden, welche keinen anderen Trieb, noch ein andere Bewögung haben, als von GOTT, für GOtt, und nach GOtt: Dann warum soll

(d) Beue omnia fecit. Marc. 7.

(e) Qui faciunt verbum ejus, Ps. 148.

der Mensch, welcher ihm weit mehr verbunden ist, minder getreu seyn?

Ach warum! Antworte, mein Seel, antworte, warum unter allen Geschöpffen, welche die Fürsichtigkeit beherrschet, du so zärtlich geliebet bist, und dannoch du allein derselben dich widersetzest, dich weniger leithen lassest? Ach! was für ein Ursach kan ich beybringen, als weilen ich lieber meinem eigenen Lust folgen wolle? Aber wie sehr bin ich beschämt, meine Gelüsten wider GOTT als ein Ursach anzuzihen, da ich nothwendig bekennen muß, ich habe weder Ursach noch Entschuldigung, wodurch ich meiner Pflichten mich entladen könne. Wann ich an diesen ermangle, ist es mein eigne Schuld; jedoch so gering diese vor denen Augen der Menschen scheine, wird selbe sehr groß seyn vor dem Angesicht GOttes, weilen ich jene Schuldigkeiten unterlasse, welche ich ihme so rechtmäßig erweisen soll, und dannoch wegen einer so schandlichen Ursach, als unsere Gelüsten seynd, abgeschlagen werden.

Vorhaben

Dieser Wochen über das End der Predig unsers Heylands.

Auf das Vorgehende der von unserem Heyland gehaltenen Predig folget das Vatter

ter Unser. Weilen nun dieses Gebett sehr würdig ist, betrachtet zu werden, wollen wir uns diese Wochen hindurch bey demselben aufhalten, und für jeden Tag eine Bitt zu betrachten vornehmen. Damit aber diese Matery etwas weitläuffiger und nutzlicher werde, wollen wir zugleich eines der sieben Haupt-Lasteren, wie diese einer jeden Bitt entgegen gesetzt seynd, anmercken; wie dann auch das übrige von der Predig unsers Heylands sehr dienlich ist, den Begriff jener siebenfachen Bitt des Vatter Unser wider die entgegen gesetzte Laster zu bestättigen: daß wir also den gantzen Beschluß der Predig darinn begriffen, und ein jede Betrachtung in diese Form bringen werden. Der Erste Punct wird anzeigen den Verstand und die Tugend der Bitt; der Zweyte wird erklären daß der Bitt oder Tugend widerige Laster; der Dritte wird anziehen die in dem Evangelischen Text folgende Wort zu Bestättigung der Tngend, und zu Zerstöhrung des Lasters.

Hieraus wirst du unter anderen diesen Frucht schöpffen können, daß du jene in denen sieben Bitten des Vatter Unser enthaltene Tugenden erlehrnend, selbes zugleich um so vil aufmercksamer und nutzlicher zu betten lehrnest, je besser du dich befleissen wirst, jene Tugends-Ubungen zu erwöcken, wann du die Bitten des Vatter Unser mit dem Mund wirst aussprechen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von der Ersten Bitt des Vatter unser.

Sanctificetur Nomen tuum. Matth. 6.

Geheiliget werde dein Nam.

Der wahre Verstand dieser Bitt gibet zu erkennen die Tugend der Demuth, und das ihr entgegen gesetzte Laster der Hoffart; wider welche zu Gunst der Tugend und der Bitt angezogen werden die Wort unsers Heylands welche in dem Evangelischen Text folgen: Werdet nicht traurig wie die Gleißner ꝛc. (f)

Erster Punct.

Von dem Verstand der ersten Bitt, und der darinn enthaltenen Tugend.

GEheiliget werde dein Nam, daß ist, alle Menschen sollen erkennen, wer du bist, dich hochschätzen und lieben, wie sie dich erkennen; sie sollen glauben, du seyest Heilig in allen deinen Wercken; dieser Gesinnung sollen sie nichts von einem Menschlichen oder Teufflischen Einfall entgegen setzen; sie sollen die-

(f) Nolite fieri sicut hypocritæ tristes &c.

dieser Wahrheit ihren Verstand unterwerffen, ihren Willen dahin geneigt erzeigen, sich dero öffters erinneren, aus dieser Bitt die wahre Demuth erlehrnen, welche ein Tugend ist, so alle andere in sich begreiffet, und uns soll suchen machen die Ehr GOttes, nicht aber die unserige, weder den eigenen Nutzen, wann diese mit der Ehr GOttes nicht mögen bestehen. (g)

Was ist gerechter und billicher, weilen dieses das Zihl und End ist, warum wir uns auf der Welt befinden, und wegen welchem die gantze Welt uns dienet? Nichts desto minder wie wenig Personen lassen sich antreffen, die dergleichen wahrhaffte Gesinnungen zu führen pflegen? O Vatter, du Heiliger und Gerechter GOtt! (h) wie ist so wahr, was dein Sohn sagt, die Welt erkenne dich nicht. Jedoch weiß ich nicht, was aus beeden hefftiger zu bedauren, entweder das du nicht erkennet, oder das du nicht geliebt werdest von denen, welche dich erkennen. Mich bedunckef fürwahr, es seye nicht minder erstaunlich zu sehen, daß du nicht erkennet werdest, als erkennet seyn von uns, und dannoch nicht geliebt.

Zwey-

(g) Tibi Domine justitia: nobis autem confusio faciei. Dan. 9.

(h) Pater juste! Mundus te non cognovit. Joan. 17.

Zweyter Punct.

Von dem dieser Bitt entgegen gesetzten Laster.

Die Hoffart widerstrebet so wohl dieser Bitt, als GOtt selbsten. Die Bitt bringet mit sich, GOtt solle vor allen Dingen erkannt seyn; die Hoffart hingegen suchet nichts mehrer, als sich in Erkanntnuß und Hochachtung zu bringen: hieraus folget, sie seye GOtt so fast entgegen gesetzt, je mehr die Begierd, welche sie hat, sich glorreich zu machen, der Begierd den Namen GOttes zu heiligen widerstrebet. O wie ein grosses Ubel ist die Hoffart, dero Ubermuth so hoch zu steigen sich erkühnet!

Wozu dann soll und kan ich mich entschlüssen? Zu einem aus diesen drey Stucken muß es seyn; eintweder daß ich diese Bitt niemahl aus meinem Mund kommen lasse; oder wann solches geschiehet, daß ich meiner Hoffart absage; oder wann ich diese nicht ablege, und dannoch also bitte, GOttes nur spotte. Unter diesen dreyen Dingen hast du nun die Wahl; (i) erwähle und siehe, ob du auf die Hoffart so viel halten sollest, daß du gezwungen seyest, um selbe nicht abzulegen, eintweder jene Bitt niemahl auszusprechen, oder hiedurch mit GOtt das Gespött treiben, oder zu gestatten,

(i) Trium tibi datur optio: elige unum quod volueris ex his. 2. Reg 24.

ten, daß die Begierden deines Hertzens denen Worten deines Munds widersprechen.

Dritter Punct.

Von denen Worten unsers Heylands in seiner Predig, wider dieses Laster.

Wie füglich schicken sich die Wort unsers Heylands, welche er diesem Gebett beysetzet! Seyet nicht wie die Gleißner, welche scheinen wollen, was sie nicht seynd, und verbergen, was sie seynd in der That. Gewißlich, was ich immer sage, wann mein Tugend mit meiner Bitt nicht übereinsstimmet, erscheine ich gantz ein anderer, als ich in Wahrheit mich befinde.

Es ist eben so viel, ob wäre ich hoffärtig um eben die Zeit, da ich mich zu der Demuth wollte bekennen. Wurde ich auf diese Art nicht ein Gleißner und Betrüger seyn? Hätte ich nicht ein zweyfaches Hertz? Hätte ich nicht das Laster in der That, nur aber dem Schein nach die Tugend?

Aber wie, mein Seel, wolltest du so offt, als du dieses Gebett verrichtest, von GOtt jenen Verweiß einnemmen, welchen unser Heyland denen Juden gegeben? Ihr Gleißner! wohl recht hat der Prophet Isaias von euch

(k) Væ dupplici corde, & labiis scelestis. Eccl 2.

euch Weiß gesagt, da er gesprochen: dieses Volck ehret mich zwar mit dem Mund, ihr Hertz aber ist weit von mir. *Matth. 15.*

Dieses eintzige Wort, Gleißner, dieser Verweiß, welchen es in sich enthaltet; jenes Gewissen aber vor GOtt also zu erscheinen, und sein Gebett mit einem offenbaren Betrug und Vorstellung anzufangen, ist nicht dieses ein genugsam grosses und verdammliches Ubel, dich zu erschröcken, und dein Hoffart zu Boden zu schlagen? Ist wohl ein grösserer Widerspruch zu hören, als da GOtt so ausdrucklich sagt: Mein Glory will ich keinem anderen geben. (l)

Der Hoffärtige stimmet zwar bey mit dem Mund, doch führet er ein gantz andere Sprach in seinem Hertzen, er antwortet GOtt: Obwohlen du mir deine Glory nicht gibest, will ich dir diese hinweg nemmen; dieser will ich mich anmassen, ich weiß schon dieselbe mir zu verschaffen. O mein GOtt, der du die Hoffärtige zu beschämen pflegest, beschäme diese Hoffart in mir, auf daß ich nicht in der Hoffart beschämet werde.

Be-

(l) Gloriam meam, Dominus ait, alteri non dabo: Et superbus: Ego inquit, mihi eam licèt non dederis, usurpabo. S. Bern. Ser. 4. de Nativ. Domini.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der zweyten Bitt des Vatter unser.

Adveniat regnum tuum. Matth. 6.

Zukomme uns dein Reich.

In dieser Bitt wird gehandlet von der dem Geitz entgegen gesetzten Tugend, welcher dieser Bitt zu wider ist: daher gehören, und werden zum Gunst der Tugend wider jenes Laster angeführet die in der Predig unsers Heylands folgende Wort: Sammlet euch keine Schätz auf Erden, sondern viel mehr in dem Himmel. *Matth. 6.*

Erster Punct.

Auslegung dieser Bitt, und der darinn angezeigten Tugend.

DReyerley Reich können durch diese Bitt verstanden werden, Eines das inner uns ist, wie unser Heyland ausdrucklich sagt: Das Reich GOttes ist in euch selbst. Das Zweyte ist ausser uns, und ist die Beherrschung der Welt, oder der Kirch, oder aller

Menschen insgesammt, und in Sonderheit, nach denen verschiedenen Absehen GOttes, welche er über einen jeden aus uns führet. Das Dritte, wohin uns die zwey andere verleithen, ist ober uns, nemlich das Himmel-Reich, allwo GOtt unter denen Seeligen ohne einigen Widerstand mit vollkommnistem Vergnügen herrschet. Und dieses ist eigentlich jenes Reich, welches das es uns zu komme, wir in dieser Bitt begehren, wann es ihm gefallen werde dieser Welt ein End zu machen, oder uns von selbiger hinweg zu nemmen, bezeugend, wir seyen bereit dahin zu scheiden um eben die Stund, oder Augenblick, da wir unser Gebett verrichten, und unsere Bitt zu ihm gelangen lassen. (m)

Also ermahnet unser Heyland öffter in dem Evangelio, wir sollen uns jeder Zeit bereit halten, gleich denen Knechten, welche alle Stund und Augenblick warthen auf die Ankunfft ihres HErrn, oder auf dessen einigen Befehl, den er ihnen ertheilen werde. *Matth. 25. Luc. 12.*

Hieraus ist leicht zu ersehen, die in dieser Bitt befindliche Tugend seye jene, welche uns von denen Neigungen zu diesem Leben und denen das selbe betreffenden zeitlichen Güteren abschälet. Da hast du zu mercken, es seye bey die-

(m) Expectantes beatam spem & adventum gloriæ magni Dei & Salvatoris nostri JEsu Christi. Matth. 25. Luc. 12.

dieser zweyten Bitt kein mindere Gefahr, als bey der ersten, daß dir solche nicht von Hertzen gehe, und in der Wahrheit nicht begehrest, das Reich GOttes solle dir zukommen; dann zuvor jenes komme, muß man sterben, du aber förchtest nichts ärger, als das Sterben. Es scheinet, dieses Leben seye dir so lieb, das du solches für das Himmlische Reich nicht geben wollest. Was sagest du hiezu? Wärest du würcklich bereit, aus dem Leben zu verscheiden?

Du zitterest mein Seel, gleichsam aus Forcht, man möchte dich bey dem Wort nemmen. Ist wohl etwas in diesem Leben, so mit dem Ewigen zu vergleichen? O mein GOtt! nicht darum das etwas könne verglichen werden, sondern weilen mein Hertz, dermassen starck daran gebunden ist, daß wann du selbes nicht abziehest von seinen Neigungen, ich dieses Leben jederzeit lieben, solches aber zu verliehren und zu sterben immer förchten werde.

Zweyter Punct.

Von dem dieser Bitt widerigen Laster.

WAhr ist, es seye unsere Anklebung an die Güter dieses Lebens, welche uns hinderet die Güter des anderen Lebens zu verlangen, wie wir sollen: es ist jenes dieser Bitt entgegen gesetzte Laster; es ist das Ubel des Hertzens,

wodurch es bey Verrichtung dieser Bitt so eng wird zu sammen gezogen, daß selbes mit dem Mund nicht übereinstimmet. Wie nennet sich aber dieses Laster? Es ist dergestalt häßlich und schandlich, daß man solches unter ehrlichen Leuten nicht zu nennen weder zu bekennen ich getrauet. Nichts destoweniger, mein Seel, muß man mit der Sprach heraus; wir befinden uns allhier bey GOtt allein, der uns besser kennet, als wir selbst: was hülfft sich verstellen, und so sehr verbergen? Es ist, gut Deutsch zu sagen, der Geitz: entschuldige dich dessen nur nicht. Wann man denen Gütern und Reichthumen anklebet, ist man geitzig; dann der Geitz anders nichts ist, als ein solche Anklebung; wann du aber den Vorwurff, geitzig zu seyn nicht kanst gedulden, schäme dich, an einiges Gut gebunden zu seyn: bitte GOtt, er wolle dich darvon loß machen; überlasse ihm die Verordnung aller deiner Güteren. Es wird sich aber zeigen, ob du ernstlich wollest, was du begehrest, wann er dir dieselbe wird hinwegnehmen; dann hauptsächlich aus dem Verlurst oder Beraubung der Güteren erkennet man, ob man an selbige gebunden seye. (n) Was wurde dir anjetzt meistens empfindlich fallen zu verliehren, oder was wolltest du inbrünstigist haben? Mache zur Stund aus allen

(n) Non solùm avarus est, qui rapit aliena, sed qui cupidè servat. S. Aug.

sen deinen Forchten und Begierden ein Opffer deinem GOtt.

Dritter Punct.

Von denen Worten der Predig unsers Heylands, so eigentlich diese Bitt betreffen.

Siehe, wie unser Heyland diese Göttliche Wort in seiner Predig gar dienlich hinzu setzet: Sammlet euch keine Schätz auf Erden, sondern in dem Himmel: dann wo euer Schatz ist, da wird auch euer Hertz seyn. (o) Ob sagte er: Wann dein Schatz und dein Hertz auf Erden ist, magst du zwar sprechen mit dem Mund: Zukomme uns dein Reich, doch wirst du solches nicht sagen mit dem Hertzen: dann weilen dein Hertz nur auf Erden ist, wird selbes auch so weit von dem Himmel seyn, als weit die Erden von dem Himmel entfernet. Dieses sollte öffter zu unserem Hertzen gesprochen werden, solches von allen seinen irrdischen Neigungen abzuziehen: dann ist ihm so vil gesagt, es werde anderst an diesem Göttlichen Gebett keinen Theil haben; es müsse eintweder seines Theils an dem Himmel absagen, oder seine niederträchtige Anklebun-

(o) Ubi enim est thesaurus tuus, ibi est & cor tuum.

bungen ablegen; es müsse nun würcklich erwählen, was es für alle Zeit haben wolle. (p)

Wohl an, du irrdisches Hertz, wirst du dich diesen Worten nicht ergeben? Man benimmet dir weder deine Güter, noch deine Schätz; sondern es wird dir nur die Wahl unter denen Güteren gelassen: welche seynd dir lieber, die Himmlische, oder die Irrdische? Man müßte ein Hertz nicht eines Menschen, sondern eines blinden, in die Erd sich eingrabenden Maulwurffs haben, da man ferner an der Wahl zweifflen wollte.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Dritten Bitt des Vatter unser.

Fiat voluntas tua sicut in cœlo, & in terra. Matth. 6.

Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Dieses zeiget uns an, wie die Sanfftmuth mit dieser dritten Bitt verknüpfft, der Zorn aber

(p) Thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum. 1. Tim. 4.

aber derselben entgegen gesetzt seye: hierauf beziehen sich die Wort unsers Heylands in seiner Predig: das Liecht deines Leibs ist dein Aug, welches den selben führet ꝛc.

Erster Punct.

Bedeutung dieser Bitt, und dero eigenthumliche Tugend.

DEin Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden; daß ist; er solle geschehen so wohl von allen Menschen, als von allen Englen; er solle geschehen in allen Dingen, wie er in dem Himmel geschiehet; er solle geschehen mit gutem Hertzen, wie jene Lieb beschaffen ist, welche unter allen Seeligen des Himmels herrschet; letztlich soll er geschehen ohne Vermischung aller anderen unorderntlichen Lieb, gleichwie sich kein andere, als die reiniste Lieb GOttes in dem Himmel befindet. (q) O das dieser Göttliche Will also auf Erden erfüllet werde! wie wenig Menschen gedencken daran! wie selten und in wenigen Stucken wird er von ihnen vollzogen! mit was für einem Hertzen, und wie pflegt die eigene Lieb sich dem selben nicht zu widersetzen? Wann GOtt denen Menschen alles bewilligte, was sie wollten, wie gern wurden sie sprechen, sein Will

(p) Sicut fuerit voluntas in cælo, sic fiat. 1. Machab. 3.

geschehe; wann er aber anderst verordnet, wurden selbe zwar viellicht dannoch fortfahren zu sagen, sein Will solle geschehen; jedoch wurden sie solches in Wahrheit nicht sagen, weder von Hertzen, noch mit jener Aufrichtigkeit, wie es solte gesagt werden.

Aber von wem reden wir? Uber was beklagen wir uns? Mein Seel, von niemand auf Erden sollest du mehrer wissen wollen, ob er den Willen GOttes vollziehe, als von dir selbsten; wann du aber anjetzt zu wünschen hast, daß dieser Göttliche Will überall geschehe, mache den Anfang mit dem Eiffer für dein eigenes Heyl; sein Will ist, du sollest eine grössere Sorg auf das selbe, als der übrigen gantzen Welt tragen. Jener Wunsch ist sehr gut, daß die gantze Welt seelig werde, und daß sie den Göttlichen Willen vollziehe; jedoch wirst du niemahl besser zeigen, daß dieser Wunsch dir von Hertzen gehe, als wann du bey dir selbst anfangen und erkennen wirst, du seyest jenes Geschöpff, welches GOtt meistens verpflichtet ist, weilen dir sein Willen bewußt, zugleich aber sehr straffmässig, weilen du dieselben nicht vollbracht hast. (r)

Es ist die Sanfftmuth, welche da sie unsere Seel in der Gedult besitzen machet, uns bestens zu der Vollziehung alles Göttlichen Wil-

---

(r) Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra. 1. Thess. 4.

Willens vorbereitet; aber eben diese Tugend pflegt uns alsdann meistens zu ermanglen, da wir derselben höchstens bedürfftig wären.

Zweyter Punct.

Von dem dieser Bitt entgegen gesetzten Laster.

UM besser zu erkennen, ob man den Göttlichen Willen durch diese Sanfftmuth vollziehe, oder nicht, welche uns hiezu sehr verhülfflich, ist nöthig zu sehen, ob man leichter Dingen zornig werde; dann dieses Laster streitet so gewiß wider jene Bitt, und diese Tugend, als gewiß ist, weilen man gemeiniglich nur zörnet wegen denen Ublen, welche uns begegnen, diese aber uns nicht anderst als durch den Willen GOttes widerfahren: Hieraus ist leicht zu schlüssen, du wollest nicht, das der Will GOttes geschehe, weilen du nicht willst, daß jene Ubel dir begegnen. (s)

O mein GOTT, es bedunckef mich, daß ich nur zörne, wann ich an das Ubel gedencke, welches mich zu dem Zorn verleitet, ohne daß ich deiner oder deines Willens mich erinnere! Ja freylich: aber, mein Sohn, weist du nicht, daß jenes Ubel nicht anderst, als weilen ich will,

(s) Quid tumet contra Deum Spiritus tuus, ut proferas de ore tuo hujuscemodi sermones? Job. 15.

oder solches zulasse, dir widerfahre? Wann es also mein Will ist, daß dir jenes Ubel begegne, wie kanst du wider dieses zörnen, oder wie kanst mir mit Wahrheit bezeugen, daß du mich bittest, mein Will solle geschehen? Siehe da meinen Willen, es ist das Ubel, welches ich will, du aber nicht willst.

Ich nimme dir nicht für ungut, daß du dein Ubel empfindest, dann zu diesem End wird es dir von mir zugeschickt, daß du selbiges empfindest: jedoch will ich, daß du jene Empfindung übertragest; und ohngeacht der Beschwernuß, so du bey dem Leyden hast, und dieses deinem Willen und Sinn zuwider ist; will ich daß du solches lieben, der Gnad und Vernunfft nach übertragen sollest; dann der Vernunfft ist gemäß, daß du wollest, was ich will; es ist die Würckung der Gnad, so ich dir ertheile, damit du solches mögest wollen, wann du derselben nicht widerstrebest. (t)

Lehrne demnach nicht zu zörnen, auf daß du recht betten und machen lehrnest, daß der Will GOttes geschehe. In deinen Bedrangnussen gedencke an mich, und nenne sie nicht anderst, als einen lauteren Willen GOttes. Dieser heilige Namen wird dein Gemüth gewaltig besänfftigen, und diese Sanfftmuth

wird

(t) Quievimus dicentes, Domini voluntas fiat. Act. 21.

wird machen, daß du aus einer Tugend annehmest jenes, was du aus Noth gedrungen bist, zu ergreiffen.

Dritter Punct.

Was unser Heyland über diese Sach gesprochen habe.

Die Wort, so unser Heyland in Verfolg seiner Predig gesprochen, fügen sich wider gar eigentlich zu dieser Sach; dann sie geben uns zu verstehen, wie ungereimt es seye, wegen einer gar zu hefftigen Anmuthung den Willen GOttes verlassen: Sie zeigen uns, es seye eben so vil, als das Liecht bey der Nacht auslöschen, um sich in den Abgrund zu stürtzen, ohne zu sehen, wohin man falle, aus Beysorg wieder aufzustehen. (u) Es ist so vil, als zween HErrn dienen wollen; oder da man beede zugleich nicht befriedigen kan, wollen demjenigen absagen, gegen welchem man mehrer verbunden ist, der aller unseren Diensten würdig, diese unvergleichlich besser belohnen kan, als der andere, so nur eingebildete Freuden hat, in der Sach selbsten aber lautere Quaalen, welche er seinem Diener zufüge. (x)

Ist

(u) Lucerna corporis tui &c.
(x) Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Matth. 6.

Ist dieses nicht für uns ein bequemer Unterricht und Lehr, nicht zornig zu werden, um den Göttlichen Willen zu vollziehen; oder den Willen GOttes zu lieben, um nicht zu zörnen, weilen der Zorn dieses Liecht auslöschet, und uns in jene Unglück stürtzet, welche er nachmahlen nicht erkennen will, aus denenselben sich zu erheben (y); Weilen er auch jener schlimme Herr ist, welcher uns eben so gewiß von GOtt abziehet, als gewiß er uns von dessen Willen und Verordnungen abwendig machet? Ach mein GOtt, erlaube mir, daß ich mich einmahl recht über meinen Zorn erzörne, welcher sich deinem Willen so offt hat widersetzet! Dann weilen ich so offt gezörnet hab, daß mein Will nicht geschehen, ist ja höchst billich, daß ich mich einmahl über meine Zornmüthigkeiten erzörne, welche mir dieses Unglück verursachen, als da ist deinen Willen verhinderen, daß er nicht geschehe.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der Vierten Bitt des Vatter Unser.

Panem

(y) Conturbatus est in irâ oculus meus, Ps. 30.

Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Luc. 11. Matth. 6.

Gib uns heut unser tåglichs Brod.

Diese Wort, samt jenen, welche in dem Evangelischen Text auf die vorgehende folgen, werden uns besser zu verstehen geben, was an dem End der Betrachtung wird vorgetragen: Darum sag ich euch, seyd nicht sorgfåltig, was ihr essen, oder mit wem ihr euch bekleyden werdet: Dann sollet ihr nicht mehrer bedacht seyn auf euer Leben, als auf die Nahrung; soll euch der Leib nicht lieber seyn, als die Kleyder, womit ihr denselben bedecket? (z)

Das Zihl und End ist die Ablegung der unordentlichen Sorg, so man fůr den Unterhalt des Leibs zu haben pflegt; wie auch daß man lehrne, nichts anders, als was uns nöthig ist, zu begehren, wie nemlich GOTT solches vil besser, als wir, erkennet, und unser Heyland das Absehen hat, daß wir in dieser Vierten Bitt begehren sollen.

Er-

(z) Ideo dico vobis, nolite solliciti esse, &c. nonne anima plus est, quàm esca, & corpus plusquàm vestimentum? Matth, 5,

Erster Punct.

Was durch diese Bitt verstanden werde, und von der Tugend, so daraus zu erkennen.

GOTT ist so gut, daß er uns mit der Nahrung und anderen des Leibs Nothwendigkeiten versiehet, ohne daß wir ihn um dieselbige bitten: Da wir aber solche von ihm begehren, giebt er uns jederzeit mehr, als wir verlangen. (a) Nichts destoweniger will er, daß wir ihn um das tågliche Brod bitten sollen, uns zu lehren, er seye, von dem wir alle dergleichen zeitliche Gůter zu erwarten, und zu empfangen haben; damit wir um dieselbe ihm wissen zu dancken, und uns deren nur zu jenem Zihl und Meynung zu gebrauchen, wie er uns dieselbige mittheilet.

Mercke jedoch, es seye nur das Brod, nicht aber andere Niedlichkeiten und Lecker-Bißlein, um welche er uns bitten heisset: Dann aus Nothwendigkeit allein sollen wir essen, nicht aber nach unserem Lust. Wann er uns ein mehreres giebet, als das Brod, ist dieses sein Freygebigkeit, welche wir nicht sollen mißbrauchen; es ist auch die Måßigkeit die eigentliche Tugend dieser Bitt, kein mehrers als nach gehöri-

(a) Omnia à te exspectant, ut des illis escam in tempore &c, Pl, 103,

höriger Maß zu nehmen, und nicht zu gestatten, daß man an etwas anders gedencke oder rede, als ob wir des Brods allein benöthiget wären. (b)

Ubrigens ist nur der heutige Tag, für welchen man solches begehret, gestaltsam dieses Leben nicht verdienet, daß man ein grössere Sorg trage, dann allein für einen eintzigen Tag; weilen man nur isset, das Leben zu erhalten, muß man nur für einen Tag zu Essen begehren; dann täglich muß man nicht anderst leben, als müßte man täglich sterben. O mein GOTT, wie betrügen wir uns, wann wir von der Nothdurfft reden, unser Leben belangend, welches nur das Leben ist eines eintzigen Tags! Ach wie gantz ein andere Nothwendigkeit ist, daß wir auf ewig leben! Nichts destoweniger seynd wir weit mehr dieses Lebens, als des anderen besorget: Woher kommet dieses? Weilen man nemlich nicht gedencket, noch offt genug von dem anderen redet, um zu wissen, was es seye, und zu lehrnen, dasselbe zu lieben und zu verlangen.

Zwey-

(b) Attendite vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula & ebrietate, & curis hujus vitæ, Luc, 21,

Zweyter Punct.

Von dem Laster, so dieser Tugend zuwider.

Es ist ohnschwer abzunehmen, das Laster, so dieser Bitt entgegen gesetzt, seye der Fraß und Füllerey, wie auch der Kleyder-Pracht, welche mit dem Benöthigten nicht zufrieden, nur den Wollust und die Scheinbarkeit suchen: es mag dieses gefunden werden oder nicht, ist doch das Laster schon bey dem Suchen; dann das gantze Ubel dieses Lasters bestehet in dem, daß man den sinnlichen Wohllust suche. Die Nüchtere und Mäßige unterlassen nicht das Essen und Trüncken; sie haben so gar an dem Essen ein Belieben; jedoch wird dieses von ihnen nicht gesucht; dessen seynd sie nicht bekümmeret; sie wollen nicht einmahl daran gedencken, das Belieben folget ihnen, nicht aber jenen, welche den Wohllust suchen.

Es ist der Seegen des Jacobs, *Genes.* 27. so nicht aufhörete die Fette der Erden zu haben, jedoch erst nach dem Tau des Himmels; da entzwischen der gefräßige und in das Irrdische verliebte Esau das Himmels-Tau erst nach verheissener Erden hat empfangen, weilen dieser und seines gleichen vorderist auf die Wohllüst und sinnliche Begierlichkeiten sehen:

hen: (c) Wegen dieser Absicht aber seynd sie irrdisch, und unheilig; dann sie entheiligen ihr Leben, ihre Leiber, und ihre Seelen, gleich wie man ein Heiliges, zu Verehrung und dem Dienst GOttes gewidmetes Orth entheiligen wurde, da man sich dessen zu einem weltlichen Gebrauch bediente: (d) Also nemlich, wann selbe auch Christen wären, wurden sie ja nicht anderst geheiliget seyn, als allein ihrem GOtt zu leben. Wann sie aber nur leben für ihren Bauch, werden solche nicht irrdisch und unheilig seyn?

O wie vil lieget daran, daß dieser Wohllust, den man in Gebrauch der nöthigen Dingen verspüret, diesem Gebrauch vor- oder nachgehe: Dann weilen das gantze Ubel nur in dem bestehet, daß man aus der Absicht dieses Wohllusts handle, wann der Wohllust nur allein folget, nicht aber vorgehet, wird auf denselben nicht gesehen; folgsam ist er nicht mehr ein Ubel, und dannoch höret er nicht auf ein Wohllust zu seyn, dessen Genuß von GOTT wird zugelassen. Du benimmest ihnen nicht die Ergötzlichkeiten dieses Lebens, sondern ihre Unordentlichkeit, da du ihnen solches Absehen benimmest, welche die gantze Unordnung ausmachet, so vil sie nemlich Ursach ist, daß man

(c) Profanus ut Esau. Hebr. 12.

(d) Hujusmodi Christo Domino nostro non serviunt, sed suo ventri. Rom. 16.

des Wohllusts wegen der Wohllust genüsse. (e) Nimme derohalben, mein Seel, wohl in Acht diesen Puncten der Vollkommenheit, und den Unterschied der natürlichen Gelüsten in Gebrauch deren zum Leibs-Unterhalt nothwendigen Sachen. Wann du den natürlichen Lust lassest voran gehen, wird er dich in diese Unordentlichkeit und in dieses Laster stürtzen; wann er aber erst folget auf die Vernunfft, und Anordnung GOttes, welche er, diesen Gebrauch belangend, hat vest gesetzt, wirst du daraus eine Tugend, und Gelegenheit des Verdiensts machen.

Dritter Punct.

Von denen Worten unsers Heylands wider dieses Laster.

DEr Unterricht, welchen uns der Göttliche Heyland bey Fortsetzung seiner Predig über diese Sach ertheilet, begreiffet die drey folgende sehr merckwürdige Stuck in sich.

Erstens, wir sollen dieses Leben nicht mehrer lieben, als es werth ist geliebt zu werden; dessen Werth aber zu verstehen, darff man nur ein wenig gedencken an seine Armseeligkeit,

(e) Nihil per se appetendum putet, sed ad vitæ necessitatem quantum est, usurpet. Utentis modestiâ, non amantis affectu. S. Aug.

ligkeit, an dessen Kürtze in Vergleich mit der Ewigkeit. (f) Gedencke demnach und siehe, ob nicht ein Apostel Ursach gehabt zu sagen, es seye das Leben wie ein kleiner Dunst, welcher so geschwind vergehet, als er auffsteiget, und ob du Ursach habest, dasselbe, wie du pflegest, zu schätzen? (g)

Nichts destoweniger weilen man so lang muß leben, als GOTT will, und man etwelche Sorg für des Lebens Erhaltung zu tragen hat, um kein grössere, als sich geziemmet, zu haben; Wisset, spricht unser Göttliche Lehr-Meister für das Zweyte Stuck seiner Unterweisung, daß ihr einen Vatter in dem Himmel habt, welchem euere Bedürfftigkeiten vollkommen bekannt, welcher diesen kan, und in der That selbsten will beyspringen, weilen er so gar die mindiste Geschöpff besorget, welche nur allein zu euerem Dienst seynd gemacht. (h) Können ihr wohl glauben, daß jener, welcher sich aller Vöglen des Luffts erinneret, euer werde vergessen, welche ihr ihm so viles habt gekostet, denen er den Himmel versprochen, seinen eigenen Leib und Seel zu essen gegeben, euch jenes nicht werde ertheilen, wodurch ihr euer Leben erhalten möget? Dieses heißt zweifflen

(f) Ne solliciti sitis &c.

(g) Vapor ad modicum parens, Jac. 4.

(h) Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis.

an seiner Vorsichtigkeit, und ist ein Laster, welches alle Straffen der Schärffe nach verdienet, weilen man sein Güte nicht hat wollen erkennen.

Uber dieses alles ist dir zu arbeiten erlaubt, und um dein Leibs-Nahrung Fürsehung zu thun; jedoch mercke wohl auf die Dritte Unterweisung, so dir diese Sach betreffend, ertheilet worden, daß deine Arbeit recht müsse angeordnet seyn: Solches wird geschehen, wann man selbe nur für die Hand nimmet zu jenem Zweck, wegen welchem du leben sollest. (i) Aus was für einer Absicht aber wirst du selbige wollen ergreiffen? Dann wann die Nahrung nur für das Leben ist, die Kleydung allein für den Leib, das Leben aber und der Leib zu dem Dienst GOttes gewidmet seynd; (k) Sollen nicht die Sorgen für die Nahrung und Kleyder zu eben diesem Zihl gerichtet werden, jene Sorgen beynebens nicht grösser seyn, als solches übernatürliche Zihl und End erforderet?

O wohl ein schöne, und richtige Regel dieses gegenwärtigen Lebens um die Regel des ewigen Lebens! Mann wird nicht ermanglen dahin zu gelangen, da man nicht unterlasset dieser Göttlichen Regel genau zu folgen.

Be-

(i) Quærite ergo primùm Regnum Dei, & justitiam ejus,

(k) Nemo nostrûm sibi vivit &c, Rom. 14.

Betrachtung,

An dem Freytag.

Von der Fünfften Bitt des Vatter Unser.

Et dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Matth. 6.

Vergibe uns unsere Schulden, gleichwie wir vergeben unseren Schuldigern.

Die Tugend, so in dieser Bitt enthalten ist, daß ihr entgegen gesetzte Laster, und die Wort, welche unser Heyland zu Bestättigung dieser gantzen Sach beybringet, werden in denen Puncten der Betrachtung vor Augen gestellet.

Erster Punct.

Wie diese Bitt zu verstehen, und welche die mit solcher übereinstimmende Tugend seye.

SEye allhier nicht so fast bemühet zu wissen, warum die Sünden genennet wer-

den Schulden, als zu erkennen, ob du diese Schulden abzahlest, wie du sollest: Dann deßwegen seynd sie hauptsächlich Schulden, weilen man Genugthuung leisten muß der Göttlichen Gerechtigkeit, gegen welcher du ein solche Ehrforcht tragen sollest, das ehender alles zu verlieren, als die Gnad GOttes, und ihn zu beleydigen. (l)

Ach mein Seel, was haben wir gethan, da wir GOTT beleydiget haben? Was sollen wir aber nicht thun, diese Beleydigung wider zu ersetzen? Ist keiner, der uns jemahl hat beleydiget, niemand, mit dem wir nicht gern reden, niemand, der uns nicht gefallet? Gehen wir, mit ihm zu reden, gehen wir, denselben zu umfangen, gehen wir, dasjenige ihm zu erweisen, was wir verlangen, daß uns GOTT erweisen wolle: Dann er erwartet nur dieses, uns wieder zu Gnaden aufzunehmen; wir erlangen Verzeyhung, wann wir anderen verzeyhen; uns wird nichts mehr von einiger Schuld überig seyn, wann wir nichts von dergleichen Feindseeligkeit gegen jemand überig lassen; wir haben kein anderes Ubel, als welches wir uns selbst zufügen, aber dieses ist das gröste Ubel, weilen es kein Verzeyhung erlanget.

Zwey-

(l) Donec reddas ultimum quadrantem. Matth. 5.

Zweyter Punct.
Von dem dieser Bitt widerigen Ubel.

MAn darff wohl sagen, es seye ein sehr grosses Ubel nicht wollen verzeyhen, weilen es alle unsere Sünden unterhaltet, welche weder der Tauff, weder die Beicht, noch ein anderes Sacrament jemahlen auslöschet, weilen es ein neue Sünd ist, nicht verzeyhen wollen, welche so offt und vil erneueret wird, als uns der Gedancken kommet mit dem Nächsten sich zu versöhnen, damit wir mit GOTT wider mögen ausgesöhnet werden; (m) Letztlich aber ist es Lügen, und sich verstellen, es ist GOttes nur spotten, es ist verzweifflen und sich verdammen, da man zu dieser Bitt kommet, und GOTT bittet, er wolle unsere Schulden vergeben, wie wir unseren Schuldigeren vergeben, er wolle uns verschonen, wie wir anderen verschonen.

Es ist der Neyd, der heimliche Groll, die Rachgierigkeit, und andere der Lieb des Nächsten widerige Sünden, welche dieser Bitt entgegen gesetzet seynd; bey diesem Widersatz aber ereignen sich so vile Ungemach, so vil

(m) Qui vult dicere efficaciter, dimitte nobis debita nostra, oportet quod dicat veràciter, sicut & nos dimittimus. S. Aug.

Schäden, und Unglück, daß man solche nur bedencken darff, um ihnen abzuhelffen.

Was ist das gesagt, was heißt dieses Betten, was will man sagen mit diesen Worten: Gleich als wir vergeben, wann man nicht vergibet und verschonet; wann man nicht redet; wann man sich nicht gäntzlich versöhnet? Ist das nicht mit ausdrucklichen Worten sprechen, GOTT solle uns nicht verzeyhen, er solle mit uns nicht reden, er solle gegen uns ohnversöhnet bleiben. Höre, was er anjetzt über diese Sach zu dir spricht: Ich hab mit dir hievon ein anderes mahl schon geredt; ich hab dir schon zu verstehen gegeben, es seye ein gewisse Person, mit welcher du nicht gern redest; und du besinnest dich noch dieselbe zu besuchen, du willst dich noch nicht recht in den Stand stellen, wie du sollest, jenes Gebett würdig zu verrichten; und du verwunderest dich, daß ich dir eben diesen Gedancken zum zweyten mahl vorstelle. Bewundere vil mehr, daß du dich unterstanden habest, mir dein Gebett so offt vorzutragen, daß du diese Bitt zu deiner Beschämung und Verdammung so offt habest gethan; weilen dein Hertz, so nicht verzeyhen will, deinem Mund widersprochen, welcher Verzeyhung deiner Sünden begehrte.

Dritter Punct.

Von denen Worten unsers Heylands über diese Sach.

DIe Wort, welche uns zu dem Verzeyhen veranlassen, seynd in dieser Bitt so ausdrucklich enthalten, daß kein Bitt unter denen Sieben des Vatter Unser, welche so klar und verständlich, als eben diese. (n) Nichts destoweniger unser Göttliche Lehr-Meister, wohl wissend die natürliche Beschwärnuß, so wir bey dem Verzeyhen haben, und die Boßheit der Natur, etwelche Auslegungen und Ausflüchten hierüber zu erfinden, hat uns solches noch weitläuffiger wollen erklären, die nemliche Sach in seiner Göttlichen Predig so offt vortragend, und mit dermassen richtigen Worten, das leicht abzunehmen, es habe sein Mund aus Uberflüssung des Hertzens geredet; wie auch, der Schluß seye gefaßt, kein anderes Mittel, Verzeyhung zu erlangen, überig zu seyn, als daß man anderen ebenfalls verzeyhe. Hiedurch giebt er uns zu erkennen, und anzubetten drey Göttliche Vollkommenheiten, seine Weißheit, seine Güte, und sein Gerechtigkeit: Die Weißheit zwar, da er ein so kräfftiges Mittel ergreiffet; die Güte, uns dieses Mittel un-

[n] Si non dimiseritis hominibus nec Pater vester dimittet vobis peccata vestra.

serem Gewalt überlassend; die Gerechtigkeit aber, da er so steuff darbey verharret, daß er kein andere Genugthuung jemahl will annehmen.

Wann du dieses ernstlich bey dir erwögest, was ist anders zu gedencken und zu sagen, als man müsse unsinnig seyn, da man einer solchen Weißheit widersprechen wollte? Es seye ein überaus grosse Boßheit, eine dergleichen Güte auszuschlagen; man müsse endlich völlig verzweifflet und verlohren seyn, wann man ein solche Gerechtigkeit verachtet, und will, daß man uns verzeyhe, ohne verzeyhen zu wollen, nachdem GOTT so hoch betheuret hat, es seye hiemit nichts ausgerichtet, wann wir nicht betten, wie er uns gelehret, weilen er uns nur allein mit dieser Bedignuß verzeyhet. (o)

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von der Sechsten Bitt des Vatter Unser.

Et

[o] Et dilexit maledictionem, & veniet ei: & noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Pf. 108.

Et ne nos inducas in tentationem. Matth. 6.

Führe uns nicht in Versuchung.

Diese Bitt ist fürnemlich angesehen auf die Tugend der Keuschheit, und das widerige Laster, dessen Versuchung die gemeiniste und gefährlichiste zu seyn pfleget. Weilen aber selbe durch das Gebett und die Abtödtung überwunden wird, ist zu diesem Zweck sehr wichtig, daß man lehrne sich gar sorgfältig darauf zu verlegen, und einen guten Ausschlag zu hoffen. Die in dem Evangelischen Text folgende Wort werden hieher gar füglich gezogen: (p) Begehret, und es wird euch gegeben werden: Suchet, und ihr werdet finden: Klopffet an, und es wird euch eröffnet werden. Dann wer begehret, der wird empfangen; wer suchet, findet; und dem Klopffenden wird man die Thür eröffnen 2c.

Gehet ein durch die enge Porten; dann der breite Weeg führet zu dem Untergang; und seynd sehr vil, welche auf diesem dahin wandlen 2c. (q)

Er-

[p] Petite, & dabitur vobis; quærite, & invenietis, pulsate, & aperietur vobis &c:

[q] Intrate per angustam portam &c. Matth. 7.

Erster Punct.

Von dem Verstand dieser Bitt, von der einstimmigen Tugend, und dem widerigen Laster.

Nachdem du ein wenig gedenckt hast, was seye die Versuchung, und in diese geführet werden, erwöge aufmercksamer, daß gleichwie die Versuchungen des Lasters wider die Keuschheit die gefährlichiste seyen, also müsse man mit dieser Englischen Tugend sehr bewaffnet seyn, welche sich durch die Flucht beschützet, und mit der Enthaltung von dem Sehen, von dem Reden, und Lieben streitet. (r) Ohne diese Tugend ist nichts schwächer als der Mensch, welcher durch einen eintzigen Gedancken und Anblick wird zu Boden geworffen, wann er nicht auf seiner Hut stehet; hingegen aber ist nichts stärcker als diese Tugend, welche fähig mit der Hülff GOttes der gantzen Höll zu widerstehen, sie ist unüberwindlich so lang sie zu widerstehen fortfahret. Wann Dalila den Samson betrüget, Judith aber den Holofernes besieget, lehret uns dieses, daß, wann das Laster etwelche Stärcke hat, seye die Keuschheit mit keiner minderen begabet; jedoch daß man sich selbst niemahlen traue, und jederzeit mit dieser

[r] O quàm pulchra est casta generatio cum claritate! in perpetuum coronata triumphat, in coinquinatorum certaminum præmium vincens. Sap. 5.

dieser Tugend wohl bewaffnet finden lasse: Dann in was für einem Alter wir immer seyn, ist schon genug, daß wir Menschen seynd, uns zu jener Zeit und an jenem Ort zu befinden, wo uns das Laster schaden könne, und die Tugend nothwendig ist. O wie nothwendig ist diese! O wie gefährlich ist das Laster!

Zweyter Punct.

Von der gemeineren Versuchung, dieses Laster vor anderen betreffend.

JA, durch dieses Laster werden wir eigentlicher, als durch andere versucht: Dann gleichwie die Versuchung nur geschiehet durch den Fortgang von einem kleinen Ubel zu dem grösseren; also pflegt sich allda der Fortgang gemeiniglicher zu zeigen; allda wird man jederzeit aus böß noch ärger: weilen das grosse Ubel, welches an sich selbsten so groß ist, daß es dem Gewissen einen Schröcken einjaget, so bald es unter die Augen fallet; darum verstellet und verberget sich die Versuchung, und lasset nur einen Theil von dem Laster sehen: Sie reitzet nur durch das Anblicken, durch das Reden, und Betasten; dessen aber wird man nicht gewahr, daß also das Gifft tieffer einschleichet, das Hertz stocket, eine Lieb entspringet, das Gewissen sich verkehret, und man letztlich

lich begehet, was man niemahl geglaubt, daß geschehen wurde.

Warum aber willst du dieses nicht glauben? Was kanst du erwarten von einer Schlang, welche du in deinem Busen ernährest, als von ihr gebissen, oder gebrennet zu werden von dem Feur, welches du berührest? (s) Lehrne, lehrne, das Ubel der Versuchung seye ihr Ubel verbergen; wer aber dessen End vermeyden will, der muß schon bey seinem Anfang sich wohl in Acht nehmen. Das Ubel wird leichter bey dem Eintritt verhinderet, als daß es nach geschehenem Eingang wider möge verjagt werden. Dieses lasse dir wohl gesagt seyn.

Dritter Punct.

Von denen Worten unsers Heylands über diese Sach.

DJe Wort seynd schon eines Theils oben angeführet worden, und enthalten in sich das wahre Mittel, sich wider die Versuchung zu beschirmen. Dieses Mittel nemlich ist der öfftere Gebrauch des Gebetts; ein Mannlich- und hertzhafftes Gemüth haben, welches seinen Ge-

[s] Serpens lubricus est, & cujus capiti, hoc est, primæ suggestioni si non resistatur, non est dubitandum, quin in penetralia cordis furtim illabatur. S. Hieron.

Gelüsten, als dem breiten Weeg zu dem Verderben, nicht wisse zu schmeichlen. (t) Wann man aber vilmehr leyden soll, als Sündigen, muß man ehender alle Gattungen der Peynen wollen ausstehen, als in die geringste Sünd verwilligen.

Es ist der schmahle Weeg, und die enge Porten, welche zu dem Leben einführet, wovon unser Heyland in seiner Predig meldet. Das gantze Widerspihl geschiehet bey denen Versuchungen, man gehet ein zu dieser Porten: Der Eintritt ist zwar lieblich, das End aber sehr bitter; der Eintritt hingegen bey jener Porten ist beschwerlich, der Weeg schmahl, und dornächtig, das Zihl aber sehr angenehm und erfreulich. Wann kein anderer Weeg als dieser ist, zu jenem Zihl zu gelangen, muß man eintweder wenig achten, selbes zu erreichen, oder man muß sich zu dieser Straß entschlüssen. Man darff solche nur antretten, so wird man alsbald unseren JESUM antreffen, welcher Gesellschafft leistend, die Beschwernuß des Weegs wird linderen, und uns so beglückt zu dem Zihl führen, als wahr ist, er selbst seye das Leben, wohin man gehet, und der Weeg, dahin zu gelangen. Mache hierüber deine Entschlüssungen, und seye bedacht, diese dermassen standhafft zu vollziehen mit der

Gött-

[t] Spiritu ambulate, & desideria carnis non perficietis. Gal. 5.

Göttlichen Hülff, daß du, diese Matery belangend, nicht minder den geringsten Fehler als den grösten jederzeit vermeydest.

Siehe die drey erstere Täg der vorigen Wochen.

Betrachtung
An dem Siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Von Befreyung dreyer Ublen, welche man zum wenigisten wahrnimmet.

Uber die Siebende Bitt.

Erlöse uns von allem Ubel.

Und über das heutige Evangelium:

Attendite à falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium; intrinsecùs autem sunt Lupi rapaces &c. Matth. 7.

Hütet euch vor denen falschen Propheten, welche zu euch kommen in Schaafs-Kleydern, innerlich aber seynd

seynd sie reissende Wölff; aus ihren Wercken jedoch werdet ihr dieselbige erkennen.

Hieher schickt sich gar füglich die letzte Bitt des Vatter Unser samt dem End der Predig unsers Heylands für das heutige Evangelium. Weilen nun diese Bitt die Befreyung von allem Ubel begehret, wollen wir in dem Evangelio dreyerley Gattungen der Ublen anmercken, welche man zum wenigsten wahrzunehmen pflegt, massen solche unter dem Schein des guten, oder einem anderen Vorwand sich verhühlen, deßwegen aber man um so inständiger die Befreyung begehren, und sorgfältiger verschaffen solle, jemehr das Laster der Trägheit dieser Bitt zuwider ist, und dero Würckung verhinderet.

Erster Punct.

Von dem Ubel, so unter dem Schein des Guten verborgen lieget.

Es seynd nicht nur die Wölff, und böse Menschen, welche sich unter denen Schaafs-Kleydern verbergen, sondern es ist auch das Böse selbst, welches sich unter dem zierlichen Schein des Guten verhühlet. Nicht alles was glantzet ist Gold, weder alles was gut

scheinet, ist gut. Wann man sich durch solches Gold nicht betrügen lasset, warum giebst du nicht Acht auf jenes Gute, so nur dem Schein nach ein Gut ist? Warum hast du nicht wenigist ein Mißtrauen hierüber, da etwelche Merckmahl zu finden, welche dir selbes sollen verdächtig machen? Das Erste Zeichen ist, wann jenes ein gar ausserordentliches Gut an Personen deines Stands. Zweytens, wann du also eingenommen dich verspürest, solches zu thun, daß du nicht gleichmäßig bereit bist, dasselbe zu unterlassen, als vorzunehmen. Drittens endlich, wann etwas von dem eigenen Nutzen, von der Ehr, von einer Bequemlichkeit, und etwelchem anderen Vergnügen darbey angetroffen wird.

Sage hierauf was du willst, du wirst niemahl etwas wahrhaffteres sagen, als dir anjetzt wird gesagt, daß sich bey dergleichen Gelegenheiten unser eigene Lieb selbsten beredet. Alles was sie liebet, scheinet ihr gut zu seyn; aus Beysorg aber es möchte ihr das Gewissen sagen, sie werde betrogen, kommet sie vor, und schwöret gleichsam, es seye nur die grössere Ehr GOttes, wodurch sie zu diesem guten Werck angetrieben werde. Giebe diesem keinen Glauben, glaube so gar dir selbsten nicht; dann es ist kein grösserer Lugner, als die eigene Liebe, welche zu ihr selbsten redet.

Zwey-

Zweyter Punct.

Von dem Ubel, so aus Unterlassung des Guten entspringet, oder von der Unvollkommenheit, mit welcher wir dasselbige üben.

Es ist schon ein Altes, das gesagt worden, der Mensch seye gleich einem umgekehrten Baum, der seine Wurtzel gegen dem Himmel hat, welcher seines Stammens würdige Frücht solle tragen, wie auch würdig der Hand GOttes, die denselben gepflantzet: Jedoch was man immer sage, und dieser Baum so glückseelig gepflantzt und besorget seye, bringet er nichts destoweniger insgemein weder die Menge noch Gattung jener Früchten, wie er sollte, daß sein Herr gezwungen ist in dem heutigen Evangelio zu drohen, und ihme zu sagen: *Man solle den Baum, der keine gute Früchten traget, umhauen, und nach aller Billichkeit in das Feur werffen.*

Obschon, wann der Mensch, an welchen die Red ist, recht verstunde, diese Wort seyen für ihne gemeynt, noch etwas zu hoffen wäre, ist nichts destoweniger kaum einer, der diese Bedrohung auf sein eigene Person ausdeute. (*) Sie sehen das Ubel nicht, so sie begehen,

(*) Inutilem Servum ejicite. Matth. 25.

gehen, da selbe das schuldige Gute nicht würcken, nach Erforderung deren habenden Mittlen, nach Erheischung ihres Stands, und des Geschäffts ihres Heyls, oder wann sie das Gute nicht thun mit jener Vollkommenheit, wie sie kunten und sollten. Es beduncket ihnen schon genug zu seyn, wann sie nichts Böses begehen, oder etwas Gutes thun nach ihrer Andacht, ohne sich zu bekümmeren, ob solches vollkommen geschehe, und ein gute Frucht seye.

Armseelige Blinde, welche nicht sehen, etwas nur unvollkommen verrichten, seye nichts thun, absonderlich wann die Sach von GOTT befohlen ist, wann man ihm dieselbe vollkommen schuldig, oder ihme soll vorgestellet werden: (u) Ihm, welcher so vollkommen ist, welcher nichts thut, noch gutheisset, als was vollkommen wird ausgerichtet: Wie ihr versicheret seyd, daß ihr ihm nicht dienet, und lauter Unvollkommenheiten begehet.

Ach mein GOTT, du weist meine Schwachheit, und wie wenig ich vermöge gegen dem, was du verdienest; deine vollkommniste Diener jedoch selbst erkennen, daß wann du auf ihre Fehler merckest, sie vor deinem Angesicht nicht können bestehen. Ja, mein Sohn,

---

(u) Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, seu negligenter. Jer. 48.

Sohn, deine Schwachheit ist mir wohl bekannt; ich weiß aber auch deine Nachläßigkeit: ich entschuldige deine und meiner Heiligen Schwachheit; aber deine Nachläßigkeit und Ungedult wird ich bestraffen, aus welchen deine Unvollkommenheiten entspringen. Es ist nicht so fast das unvollkommene Werck, welches mir mißfallet, als das Hertz, so nur halb auf meinen Dienst sich verleget, und da es ein mehreres mit meiner Gnad thun kunte, mich und mein Gnad verachtet, weilen es nur thut, was es will, nicht aber was es kunte, und sollte.

Dritter Punct.

Von dem Ubel, daß man das Freywillige dem Nothwendigen vorziehe.

Es ist noch ein anderes Ubel, welches desto gefährlicher, je minder man solches erkennet; es wird aber um so weniger erkennt, weilen man nur auf das Gute, und auf die Andacht siehet. (x) Jene Personen wären andächtig genug, welche täglich betrachten, die H. Sacrament öffter empfangen, die Kercker und Krancken-Häuser besuchen, und eine Menge anderer guten Wercken ausüben: aber sie unterlassen das Beste, nemlich die Abtödtung ihrer

(x) Ordinavit in me charitatem; Cant. 1.

rer Anmuthungen, und daß sie die so wohl innerliche als äusserliche Ursachen mancherley Sünden nicht abschaffen: sie macheten sich einen Scrupel vor dem Schlaffen Gehen ihren Rosen-Crantz nicht gebettet zu haben, nicht aber das sie die ihnen zugefügte Unbilden nicht verzyhen. (y)

Wann sie hierüber von dem Gewissen oder ihrem Beicht-Vatter gedrungen werden, sie sollen die Sach in bessere Ordnung bringen, sonst stehe ihr Heyl in Gefahr, wollen selbe dißfalls nichts glauben; sie wurden sich wenigist besseren, wann sie nicht so andächtig wären. Sie übernehmen sich wegen ihrer Andacht; die Vermessenheit schläffert sie ein; das Ansehen aber ihrer guten Wercken benimmet ihnen allen Scrupel ihres unabgetödten Weesens, oder ihrer unordentlichen Anmuthungen. Diese seynd jene Leuth, welche betten und aufruffen in dem heutigen Evangelio, HERR, HERR! aber den Willen seines Vatters nicht thun, und in das Reich der Himmlen nicht eingehen. Ich überlasse dir zu gedencken, wohin dieselbe kommen werden, und ob du dich unter deren Zahl befindest.

Aber

(y) Quod veritas indicat præponendum, id chariùs amplectendum ordo postulat charitatis. S. Bern.

Aber mein GOTT, wann du mir nicht beysteh st, wird mich der natürliche Hochmuth, so immerdar steiget, glauben machen, von jenen zu seyn oder nicht zu seyn; ich verdiene milder gehalten zu werden, als die, von welchen du redest, als ob ich etwas bessers über selbige an mir hätte, oder jene Ubel nicht begienge, welche an ihren bösen Anmuthungen zu verspüren. Mein Sohn, wann du lehrnest dich abzutödten, wie ich dir empfehle, wirst du diesem Hochmuth alsbald abhelffen; dann die erste Anmuthung, so abzutödten, ist die Hochachtung seiner selbst; der erste Unterricht aber, welcher hierüber gegeben wird, ist, daß so bald man in der Tugend zunimmet, und die gute Meynung von sich selbsten wachset, solle man im Gegentheil desto mehr sich demüthigen; alsdann soll man gedencken, man thue weniger, da man mehrer thut; je grösser man ist, solle man bey sich kleiner seyn; man seye auch des ersten Orths niemahlen würdiger, als da man sich an das Letzte stellet: Gleichwie man hingegen nie geringer, und vor GOTT minderer Ehr und Verdiensts würdig wird, als wann man sich grösser machet. (z) Jene, die alles gethan, nennen sich unnütze Knecht, weilen sie nichts gethan, als was sie zu thun

(z) Quantò magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. Eccli. 3.

schuldig waren: Da unterdessen andere, von denen kaum der halbe Theil ihrer Schuldigkeit geschehen, sich einbilden, sie hätten ein Belohnung einzunehmen.

O! wann du dich recht erkenntest, was für ein schlechte Meynung wurdest du von dir selbst, und was hohe Begierden nach deiner Vollkommenheit haben!

Vorhaben dieser Wochen.

Dieses wird genommen aus dem, was die Evangelische Geschicht nach Vollendung der Predig unsers Heylands weiter erzehlet; obwohlen aber dieses verschiedene Wunder-Werck, oder Gespräch seynd, welche keinen Zusammenhang weder Gleichheit mit einander haben, wollen wir dieselbe zu betrachten also vornehmen, daß wir daraus die vornehmste Ubungen der Sieben Haupt-Tugenden, nemlich der Drey Theologischen, des Glaubens, der Hoffnung, und der Lieb, wie auch der Vier Cardinalischen, der Stärcke, der Mässigkeit, der Gerechtigkeit, und der Klugheit der Ordnung nach erlehrnen.

Betrachtung
An dem Montag.
Von dem grossen Glauben des Hauptmanns, welcher bey unserem Heyland um die Gesundmachung seines gichtbrüchigen Knechts anhaltet.

Amen dico vos, non inveni tantam fidem in Israel. Luc. 7.

Wahrlich sag ich euch, keinen solchen Glauben hab ich gefunden in Israel.

Erster Punct.
Von dem gichtbrüchigen Knecht.

Siehe einen Knecht eines Römischen Hauptmanns, welcher gantz gichtbrüchig, von seiner Kranckheit hefftig gequälet wird. Dieses ist die Abbildung deines Leibs, und deiner Seel. Was für Ubel leydet nicht ein elender Leib in diesem Leben? Was für Bedrangnussen, Aengsten, und Armseeligkeiten? Wie pflegst du dich in allem dergleichen zu verhalten? Hast du nicht Ursach dich zu demüthigen, weilen der Leib und die Seel sich also zerfallen und mit ein ander in Streit gera-

then, daß sie ein ander mehrer Ubels zufügen, als selbe von allen ihren Feinden zu erdulden haben? Verspürest du nicht diesen Streit des Geists und des Fleisches, der Vernunfft und der Anmuthung, der Gnad und der Natur, da man sich soll demüthigen, Gedult tragen, oder etwelche andere Tugend üben? Welche aus diesen beeden Partheyen ist stärcker?

Hieraus entstehet ein Dritte Gattung des Ubels, welchem du mehrer unterworffen bist, als du dir einbildest; es ist ein Gichtbrüchigkeit des Gemüths, wann du nur eines Theils deiner geistlichen Kräfften lebest, weilen diese gehinderet, und mit einer Erstarrung gleichsam halb befangen seynd, wie dieser arme Gichtbrüchige des Gebrauchs der Glieder seines Leibs beraubt gewesen. Dem Ansehen nach wurde man sagen, er befinde sich gantz wohl: Aber sage ihm, er solle sich in seinem Beth umwenden, er solle dir seinen Armb oder die Hand darstrecken, wurde er selbe nicht können rühren, weder sich kaum ein wenig bewegen. Dieses ist nemlich seine Kranckheit, daß obwohlen er Aermb, Händ, und die Seel in dem Leib hat, er sich ihrer nicht zu gebrauchen vermag wegen übler Beschaffenheit der Spann-Aderen, oder einiger anderen Theilen des Leibs, welche übel verletzt, und denselben verhinderen. Also und

eben

ben ingleichem, wann man dich ansiehet, möchte man sagen, deine Kranckheit seye nicht groß; aber da du dich ein wenig bewegen sollest, wann es auf die Ubung der Tugenden kommen soll, wann du ein gelindes und liebreiches Wort sollest reden, empfindest du nicht, daß dein Hand, dein Zung gantz krafftloß, und gleichsam gichtbrüchig seyen? (*)

Ach! nicht so fast die Zung oder die Hand ist erkrancket, sondern der Geist, und der Will, welche sehr grosse Mühe bey Ausübung dergleichen guten Wercken verspüren! Aber warum? Wo kommet dieses her? Was sagest du hievon?

Zweyter Punct.

Von dem Glauben des Hauptmanns.

DEr HErr dieses armen Krancken, ein Römischer Hauptmann und ein Heyd, als er von JESU Christo reden gehört, und wissend, daß dieser von Capharnum, allwo jener zu gebiethen hatte, nicht weit entfernet seye, schickte alsbald einige von seinen Leuthen zu ihm, mit Bitt, seinen Knecht gesund zu machen. Er getraute sich nicht selbst in eigener Person dahin zu gehen, sich unwürdig ach-

(*) Abscondit piger manum sub ascella sua, & laborat, si ad os suum eam converterit. Prov. 26.

achtend, mit demselben zu sprechen; jedoch befahle er ausdrucklich denen abgeschickten, in seinem Namen zu bezeugen, er habe ein so grosses Vertrauen auf dessen Macht, daß ohne sich in sein Hauß zu bemühen, Christus an jenem Orth, wo er wäre, der Kranckheit seines Knechts gebiethen könne, und welche ihm eben so vollkommen werde gehorsamen, als ihm seine Soldaten auf das mindiste Wort Folg zu leisten pflegen.

So kommen dann die Abgeordnete zu JESU, und richten ihm aus alle Wort, welche der Hauptmann mit eigenem Mund geredet hatte: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. (a) Unser Heyland diese Reden vernemmend, stehet still; und gleichwie bey einer bewunderens werthen Sach zu geschehen pflegt, wendet er sich zu denen gegenwärtigen Juden, und sagt zu diesen, er habe unter ihnen noch keinen solchen Glauben, der ihm so gefällig als dieser, angetroffen: wie es dann ein verwunderlicher Glaub ware an einem Heyden.

Was vermeynest aber, daß an jenem Glauben sonders fürtrefflich gewesen? Dieses, weilen er ihn jenes gemacht zu thun, was er glaubte. Er hat geglaubt, JESUS seye mäch-

(a) Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum.

mächtig genug, seinen Knecht durch ein eintziges Wort zu heylen; er bittete um nichts mehrers. Er hielte sich für unwürdig, selbst mit JESU zu reden, oder von JESU besucht zu werden; also gehet er nicht dahin, er thut aber auch sein mögliches, das JESUS nicht zu ihm komme. Dieses heißt glauben, wann die Wort und Thaten mit dem Glauben einstimmig seynd. Dieses ist, was unser Heyland sich an unserem Glaub sonderheitlich gefallen lasset; jedoch an dem deinen zu ermanglen pfleget: dann du glaubest zwar genugsam, ein Sünder zu seyn, der mehr die Verachtung, als Ehr verdienet; aber wann dir eine Verachtung begegnet, was sagest, was thust du? O süsser JESU, du siehest es: wann dir aber ein lebhaffter und würcksamer Glaub so sehr gefällig ist, förchte ich starck, du verdammest den meinigen, welcher mehr Todt als Lebendig. (b) Mein Seel, siehe an einen Leib, der kein Leben hat, O was für ein Schauspihl! Ach wann du auch deinen Glauben also sehen kuntest, welcher nichts thut von jenem, was er glaubet, wirst du denselben nicht minder Todt und ungestaltet sehen, als einen Leib ohne Seel.

Drit-

(b) Sicut corpus sine Spiritu, ita & fides sine operibus mortua est. Jac. 2.

Dritter Punct.

Sonderheitliche Anmerckung über das Lob, so unser Heyland dem Glauben des Hauptmanns gegeben.

WEgen dreyerley Ursachen hat unser Heyland den Glaub dieses Heyden loben wollen: Erstlich uns zu lehren, wie der wahre Glanb beschaffen seye, nemlich das er uns jenes thun mache, was er uns glauben machet. Andertens, uns eben so wohl als die Juden zu beschämen, weilen wir keinen solchen würcksamen glauben haben, welcher sich sehen lasset an einem Menschen der doch jene Gnaden nicht hatte empfangen, so uns zu Theil worden, unser Leben nach unserem glauben einzurichten. Letztlich zu unserer Aufmunterung, den Glauben und die uns von GOtt ertheilte Gnaden besser anzuwenden, durch Bewürckung alles dessen, was wir wissen, daß uns zu thun oblige; er setzet hinzu, es seye unser Heyl daran gelegen, und lasse GOtt die Gnaden fürüber streichen, deren man sich nicht gebrauche, und pflege solche anderen zu geben, welche die selbige besser gebrauchen werden. Man werde solche einstens sehen in dem Besitz des Himmel-Reichs, von welchem mehrere werden ausgeschlossen werden, dessen sie sich versicheret hielten; andere aber dahin aufgenom-

nommen zu seyn, welche so gar scheinten daran nicht einmahl gedacht zu haben. (c)

Ach, wie viel siehet man, die zwar gut angefangen; jedoch übel geendet haben. Siehet man nicht zugleich, wie viel Sünder, wie viel Ketzer, oder Unglaubige, welche sich bekehrend, ihren Platz und ihre Cron hinweg nemmen? Mein Seel, du kanst dich nicht klagen, daß du nicht mit genugsamer Erkanntnuß und Gnad versehen seyest, deine Pflichten zu vollbringen: wann du dich jedannoch dessen beklagest, eröffne deine Schooß, und empfange heut noch jenen Gunst, welchen dir dein JESU anbiethet, da er dich erwögen machet, wie er der Kranckheit dieses Gichtbrüchigen gebiethe, und wie sie alsobald den Krancken verlasse. (d) Dieses ist auf deine Lehr angesehen, er seye anjetzt eben so geneigt, deine Kranckheit zu heylen, wann du gleichsfalls so bereitwillig bist, dich heylen zu lassen. Das gantze Werck bestehet in dem, daß du thuest, was du glaubest. Wirst du dann nicht glauben wollen? Was hülfft aber glauben, da man nicht Hand an das Werck leget, weilen die Werck eben so nothwendig seynd als der Glauben selbst? Wie wirst du dich aber mögen entschuldigen, wann du das geglaubte nicht

(c) Multi ab oriente & occidente venient &c. Filii autem Regni ejicientur.

(d) Sanatus est puer in illa hora.

nicht übest, weilen nur durch die Gnad geschiehet, daß du glaubest, und du nicht minder die Gnad hast zu würcken, als zu glauben? Befehle, mein HErr, siehe, ich bin bereit. Mein Sohn, alles ist schon befohlen, ich verlange nur, daß du thuest, was du weist das du thun sollest, und dannoch von dir nicht geschiehet.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von dem bey der Stadt Naim zum Leben erwöckten Sohn der Wittib: und von der Hoffnung, welche wir aus diesem Wunder-Werck zu lehrnen haben.

Quam cùm vidisset Dominus, misericordiâ motus super illam, dixit: noli flere. Luc. 7.

Als der HErr die betrübte Mutter gesehen, wurde er zu dem Mittleyden bewegt, und sprach, höre auf zu Weinen. Alsdann wendete er sich zu der Todten-Bahr, und ruffte dem Verstorbenen, er solle aufstehen. Dieses geschahe zu grossen

ser Erstaunung des gantzen Geleits, welches GOtt alsobald preisete.

Erster Punct.

Von dem Todt des Jünglings.

BEy Erblickung dieses Jünglings, welchen man zu Grab traget, stelle dir vor ein dreyfache Gattung verschiedener Todten; eine ist weder gut noch böß, die andere gut, die dritte aber ist böß. Die Erste ist unvermeydlich, es muß gestorben seyn; das Gute oder Böse aber bey diesem Todt ist nicht an dem Sterben insgemein, sondern an dem gut oder übel Sterben. Bist du bereitet? Und warum nicht? Die Zweyte Gattung ist gut, es ist das Absterben denen Sinnen, und denen unordentlichen Gelüsten der Natur, welches den Apostel zu sagen veranlasset, wir seyen mit Christo JESU gestorben. *Col.* 3. Befindest du dich auch unter diesen? Die Dritte endlich ist böß, und ist der Todt der Gnad, oder durch die Todt-Sünd, welche die beywohnende Gnad vertreibet, oder durch ein Art des gar zu sinnlichen und natürlichen Lebens, welche die Würckungen der Gnad verhinderet: Derohalben versicheret uns der H. Paulus, wann wir nach dem Fleisch leben, werden wir sterben. *Rom.* 8. Je-

ne Menschen aber alle, welche nach ihren Gelüsten leben, seynd todt, obwohlen dieselbe übrigens gar ehrbar, andächtige, und mildhertzige Frauen oder Wittwen gewesen wären: Wann diese dem Welt-Sinn und ihren natürlichen Gelüsten ergeben seynd, ist ihr Leben, sagt der Apostel, ein geistlicher Todt: (c) Gleichwie der sinnliche Todt das geistliche Leben ausmachet.

Mein Seel, unter zweyen Gattungen des Lebens, oder des Todts hast du die Wahl: Wann du des sinnlichen Todts sterben willst, wirst du dem Geist nach leben: Gleich wie im Gegentheil, wann du des geistlichen Todts stirbest, wirst du ein sinnliches Leben führen. Du wirst diese Ordnung wollen umkehren, du wolltest gern leben eines geistlichen Lebens, ohne des sinnlichen Todts zu sterben; dieses aber ist unmöglich. Wann du das Leben des Geists und der Gnad zu haben verlangest, must du nothwendig denen Sinnen absterben: Oder wann du das Leben der Sinnen willst, kanst du dem Geist und der Gnad nach nicht leben. Die Wahl des einen oder des anderen ist schon geschehen; es erscheinet in deinen Anmuthungen, in deinen Worten, in deinen Wercken.

Zwey-

(c) Quæ in deliciis est, vivens mortua est, 1. Tim. 5.

Zweyter Punct.

Von denen Thränen, und Betrübnuß der Mutter.

Auch bey Ersehung dieser frommen Mutter, welche den Todt ihres Sohns bewaynet, erwöge daß es auch Thränen und Traurigkeiten gebe, deren einige unnutz, andere sehr nutzlich, und wider andere fast schädlich. Was nutzet das Bewaynen der zeitlichen Schäden, wo die Zäher nichts helffen? Aber seine Sünden bewaynen ist sehr fürträglich, weilen dieses ein Mittel ist, Verzeyhung derenselben zu erlangen. (f) Wann nichts destoweniger jene bewaynet werden mit einem gewissen Unwillen, der die Seelen bisweilen überfallet, daß sie in ein gäntzliche Verzweifflung gerathen, als ob man von dem Sündigen nicht mehr könne abstehen, noch etwelche Hoffnung überig seye, wäre dieses sehr übel gethan; wer sich aber wegen seinen gewöhnlichen Fehleren gar zu vil betrübt, der betrübet sich nicht recht: Dann weilen wir gesagt, jene seye ein gute Traurigkeit, welche dem Ubel abhülffet, bringet die andere kein Hülff, welche zu fast sich entrüstet, weilen sie dem Ubel ein anderes beyfüget, und an statt dasselbige

(f) Quæ secundùm Deum tristitia est &c. 2. Cor. 7.

bige zu verbesseren, noch schlimmer machet. (g)

Lehrne demnach, es seye nicht genug seine Sünden beweynen, wann man sie nicht beweynet, wie man solle, das ist, mit einer demüthigen Erkanntnuß seiner Gebrechlichkeit, des eigenen Nichts, seines Elends, und seiner Boßheit; zugleich aber mit dem Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, welcher eben so gut als vermögend ist uns wideraufzurichten, als wir schwach seynd, und dem Fallen unterworffen.

Mein Seel, diese grosse Traurigkeit begegnet uns gemeiniglich nicht anderst, als nach einer gar zu grossen Freud. Wann wir nicht wollen traurig seyn, seyen wir nicht gar zu lustig und ausgelassen: Dann gar leicht schreitet man von einer Ubermaß zu der anderen, und dieser Schritt ist sehr gefährlich; nichts ist sicherer, als in Mitte der Tugend wandlen, und die zwey äusserste Ding, was zu vil und zu wenig, vermeyden. (h)

Drit-

(g) Ne fortè abundantiore tristitia absorbeatur, qui ejusmodi est. 2. Cor. 2.

(h) Ne declines ad dexteram, neque ad sinistram. Prov. 4.

Dritter Punct.

Von Erstehung des Todten, und der Hoffnung, so darbey zu erlehrnen.

WAnn man jedoch nicht allzeit verhüten kan, daß man nicht bisweilen zu etwelcher Ubermaß komme, ist nicht alles verlohren, so lang man die Hoffnung nicht verlieret; (i) damit man aber nicht in ein solches Mißtrauen verfalle, siehe unseren gütigen JESUM, welcher diese betrübte Mutter durch Erwöckung ihres verstorbenen Sohns tröstend, uns lehret zu hoffen, und dessen drey Bewög-Ursachen, drey merckwürdige Umständ dieses Wunder-Wercks betreffend, uns vorhaltet, welche sich mit denen drey fürnehmsten Vollkommenheiten der Gottheit vergleichen. Die erste ist die Güte, welche in dem, was erfolget ist, sich sehen lasset, da er den Todten erwöcket, ohne daß er darum gebetten worden. Auf gleiche Weiß pflegt er uns mit seinen Gnaden vorzukommen, und ist er der Erste, welcher uns ruffet, wann wir von ihm abweichen; Er suchet uns zuerst, da wir von ihm fliehen, er richtet uns der Erste auf, nach dem wir gefallen: ist dieses nicht ein Ursach des Hoffens?

(i) Qui timetis Dominum, sperate in illum, & in oblectationem veniet vobis misericordia. Eccli. 2.

Zweytens, wann er gegen dem Sünder kein Mitleyden hätte, wurde er sich gewiß seiner Kirch erbarmen, sagt der H. Ambrosius, welche durch diese fromme Mutter vorgestellet wird, die für ihre Kinder immerdar weynet, beständig um Barmhertzigkeit und Verzeyhung anhaltet, gemäß dem Versprechen, so ihr in der gantzen H. Schrifft so vilfältig geschiehet. Sollten wir uns mögen einbilden, seine Weißheit seye betrogen worden, da er hiedurch der Welt Fürsehung thut. So viles Gebett, so vil Sacramenten, so vil Personen, da doch alles nur angesehen zu einem Mittel denen Fällen und Sünden abzuhelffen, wo, sag ich, wurde dieses alles hinkommen, wann keine Hoffnung noch Mittel überig wäre, sich dessen zu bedienen?

Belangend aber die Dritte Bewög-Ursach, wo wurde hinkommen sein Verdienst, sein Blut, sein Leyden, sein Todt, und seine Macht, welche fähig seynd, tausend und tausend Welten zu erlösen? Siehest du, wie er das Holtz, berühret, in welchem der Verstorbene lieget, welchen er Willens ist zu erwöcken? Siehest du, wie er seine Hand gegen der Todtenbaar ausströcket, seinen über den Todt habenden Gewalt zu zeigen, diesen Jüngling wieder heraus zugeben; und so bald er nur den Befehl hat ertheilet, siehe da kehret der Jüngling zu dem

Leben

Leben vollkommen zuruck. (k) Glaubest du, er habe nicht gleichfalls die Macht, dich aufzuerwöcken, wann es ihm beliebet? Zweifflest du aber, ob er wolle, nachdem er sein Wort, und das Versprechen gegeben?

Jedoch mein GOTT, ist nicht auch dein Gerechtigkeit, und deine Bedrohung zu förchten? Mein Sohn, durch die Hoffnung wird die gute Forcht nicht aufgehoben; aber auch die gute Forcht schlüsset nicht aus die Hoffnung. Wer nicht immer förchtete, mich zu beleydigen, aus Hoffnung der Verzeyhung, hätte weder Hoffnung noch Forcht; wer aber nach geschehener Beleydigung also förchtete, daß er sich nicht getraute zu hoffen, dem wurde es so wohl an der Forcht als Hoffnung ermanglen: Dann wann er ein Forcht hätte, wurde er mich durch ein neue Sünd des Mißtrauens nicht beleydigen, nach so vilen Zeichen, welche ich ihm von meiner hertzlichen Liebe, und meinem guten Willen seiner Seits hatte gegeben. Mein Seel, warum quälest du mich durch deine Betrübnussen und Bitterkeiten des Gemüths? Hoffe auf deinen GOTT, und lehrne, daß wann du gefehlet hast, könnest deinen Fehler nicht füglicher verbesseren, als wann du auf die Güte GOttes dein Vertrauen setzest, welcher nichts anders verlan-

(k) Posteaquàm Christus lignum tetigit, proficere cœpit ad vitam. S. Ambros.

get, als dich wider erstehen zu machen, wann du nur willst, und dich in deinen vorigen Stand zu stellen. Hast du mit ihm nicht gleichen Willen?

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von Bekehrung der Sünderin, welche man gemeiniglich glaubet, Magdalena gewesen zu seyn: Und von der Liebe, welche wir da zu erlehrnen haben.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7.

Es werden ihr vile Sünden nachgelassen, weilen sie vil geliebet hat.

Erster Punct.

Von der Güte unsers Heylands, welche dich gleich dieser Sünderin zu der Buß einladet.

WEilen die Gütigkeit JESU dieses Wunder gewürckt, ein solche Sünderin zu einer solchen Buß zu ziehen, und eben diese Güte,

so

so der Gegenstand ihrer Lieb gewesen, derselben die Verzeyhung ihrer Sünden hat verdienet; ist billich daß man sich mit denen Gedancken von dieser Gütigkeit beschäfftige, und denen Mittlen nachforsche, dieselbige zu erkennen, anzubetten, und zu lieben. Du wirst sie finden, wann du erstlich erwögest, wie GOtt aus seiner Natur die Gütigkeit selbsten seye; wie er alsdann dieselbe durch die allgemeine Wohlthaten der Erschaffung und Erlösung erscheinen lasse. (l) O was für Gütigkeiten und Erbärmden! Letztlich wie er solche dir insonderheit mittheile, durch seine Gnaden dir vorkommend; nachdem du aber diese durch die Sünd verlohren, an statt dich zu straffen und zu verdammen, gleich denen abtrünnigen Englen, und so vilen anderen Sünderen, hat er dich so lange Zeit zu der Buß und zu neuen Erbärmnussen erwartet.

Aber mit was für einer Gedult hat er auf dich gewartet? Wie vil Täg, wie vil Monath, wie vil Jahr? Nach so vilem Kämpffen und Widerstand thun ab Seiten deiner? Gedencke ein wenig daran, und erstaune, daß eben der nemliche, welchen du beleydiget hattest, jener seye, der dich hat erlöset, als ob er derjenige gewesen, von welchem du beleydiget worden. Er hat dir seinen Geist ge-

(l) Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia. Rom. 5.

gegeben, nachdem du ihn gecreutziget hast; alles dessen ungeacht aber willst du dich villeicht noch nicht gewinnen lassen, weder einer solchen Güte ergeben.

O mein GOTT! soll man sagen, meine Boßheit seye grösser als dein Güte? Nein, mein Sohn, sondern vilmehr, meine Güt erscheine desto grösser, als deine Boßheit dero Würckungen verhindere. Wie kommet es, daß du mich nicht lieben lehrnest aus meinen Gutthaten, welche ich dir erweise: Wenigist kuntest du dieses lehrnen aus denen Ublen, mit welchen du mir begegnest, weilen diese dir besser zu verstehen geben mein Güte, und nichts anders vonnöthen ist, als selbe erkennen, um lieben zu lehrnen.

Zweyter Punct.

Von der Lieb dieser Büsserin, welcher wir sollen nachfolgen.

Diese Sünderin, welche wissend, wo unser Heyland sich befinde, gehet hurtig dahin, wirffet sich zu dessen Füssen, benetzet diese mit ihren Thränen, und trücknet dieselbe ab mit ihren Haaren; zeiget hiedurch, sie empfinde die Reitzungen dieser Göttlichen Güte, von welcher sie zu allem diesen, was sie gethan, so mächtig ist bewöget worden. Was gedenckest du aber, seye aus denen erzehlten Stucken ih-

rem JESU das angenehmste gewesen? Es ware die Lieb; dann weilen sie ihn liebte, hat selbe jenes alles verrichtet. Eigentlich ist es die Lieb, welche die Bekehrung ausmachet; es ist die Lieb, welche uns zu erkennen giebet jene Lieb, welche GOTT zu uns traget; es ist die Lieb, welche alle andere Gaaben angenehm machet; Diese allein wurde schon erklöcken, wann anders nichts wäre, als die eintzige Lieb; jedoch ist die Lieb niemahlen allein, dann sie wird allzeit von einer Menge der guten Wercken begleitet; nachdem sie aber alles gethan, bildet sie sich ein, nichts gethan zu haben, so groß ist dero Begierd noch mehrer zu thun.

Siehe also, warum unser Heyland die Lieb so hoch schätze: Siehe aber, wie er dir anzeige, was du an dieser Büsserin hauptsächlich zu bemercken habest, ihr nachzufolgen, nemlich daß du dich durch die Lieb bekehrest, und deine wahre Lieb zu GOTT durch deine Bekehrung an den Tag legest. (m) Willst du aber dieses in Wahrheit zeigen? Solches wird man aus dreyen Zeichen erkennen mögen. Erstens, wann du deine Bekehrung nicht länger verschiebest. Andertens, wann diese aus gantzem Hertzen geschiehet, deine Sünden und Unvollkommenheiten gäntzlich ver-

(m) Sicut fuit sensus vester, ut erraretis à Deo, decies tantùm iterum convertentes requiretis eum. Bar. 4.

verabscheuend. Drittens, wann selbe jederzeit dauret, ohne jemahl nach dem Bösen wider umkehren zu wollen.

Siehe, wie diese Büsserin gezeigt, daß sie liebe: Siehe in wem du ihr nachzufolgen habest, wann du dich nicht willst glauben machen, du habest an dir nichts zu bekehren. Wirst du wohl so armseelig seyn, daß du gedenckest, du könnest nicht mehr besser werden, als du schon seyest? So dann soll dieses deine Bekehrung seyn, daß du zu einem vollkommneren Stand, oder zu einer grösseren Vollkommenheit deines Stands hinüber gehest: Je weniger du dieses wirst verschieben, desto besser wirst du willkomm seyn.

Dritter Punct.

Von der Würckung, und dem Verdienst dieser Lieb.

DEine Sünden werden dir nachgelassen, dein Glaub hat dich seelig gemacht, gehe hin in dem Frieden. Siehe da drey Wort, welche drey grosse Würckungen in sich begreiffen für das Vergangene, für das Gegenwärtige, und das Künfftige. Die Erste, das Vergangene betreffend, ist ein völlige Vergebung aller ihrer Sünden; Die Zweyte, für das Künfftige, ein Hoffnung ihres Heyls; Die Dritte, für das Gegenwärtige, ein

ein Freud und Fried des Hertzens, welche ihres gleichen nicht hat. Siehe, was die Lieb verdiene, siehe auch, wie billich man solle lieben lehrnen.

Ist aber keine Gefahr zu beförchten, daß man nicht eben so vil sich selbst lieben lehrne, als GOtt, da man also lehrnet GOtt lieben wegen denen Wohlthaten, welche er unserer Lieb erweiset? (n) Nein, es ist nichts von einiger Gefahr zu besorgen, wann du recht weist dieser Erwögungen dich zu gebrauchen. Liebe GOTT wegen seiner Güte, und lehrne diese aus seinen Gutthaten zu erkennen; auf daß wann die Welt kommet, deine Lieb durch den Schein etwelcher falschen Güteren zu reitzen, welche sie dir verheisset, du derselben könnest antworten, du seyest schon mit anderen versehen, von denen du sicher wissest, es seye nur ein eintziges wahres Gut, welches die Güte selbst, und verdiene aus gantzem deinem Hertzen also geliebt zu werden, daß bey dir kein andere Lieb mehr für alle überige Geschöpff anzutreffen.

O der Lieb aller Hertzen wahrhafft würdigiste Güte! wie kommt es, daß du willst geliebt seyn von einem Hertz, welches sich so sehr bitten lasset, dich zu lieben, angesehen jenes vil-

mehr

(n) Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in sæculum misericordia ejus. Psal. 105.

mehr dich bitten sollte, du wollest ihm erlauben, dich lieben zu dörffen? Mein Sohn, es geschiehet darum, damit du eben diese Güte noch besser mögest ersehen, welche so groß, daß sie sich selbst denen Menschen vorstellet, eintweder geliebt, oder verworffen zu werden: Dann obwohlen ein grosses Ubel ist, also verschmähet zu seyn, kan nichts destoweniger ein grosses Gut aus diesem Ubel entspringen, wann du diese Güte besser kennen lehrnest, welche dergestalt übermäßig, daß sie sich so gar der Freyheit eines verächtlichen Geschöpffs überlasset, ehender verworffen, als geliebet zu werden Mein Seel, lasset uns demnach dieses Gute aus unsern Ublen herausziehen, wie auch diesen Frucht aus jenen Verweigerungen, wel wir gegen so vil dergleichen Gütigkeiten haben gemacht, die uns seynd anerbothen worden. Lehrnen wir dieselbe erkennen, und desto mehrer lieben, je liebenswürdiger sie seynd, wir aber dannoch so offt haben ausgeschlagen.

Be-

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von dem blinden und stummen Teuffel, welchen unser Heyland hat ausgetrieben: Und von der Tugend der Stärcke, welche wir aus diesem Wunder, und diesen Worten erlehrnen:

Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet &c. Luc. 11.

Wann der Starcke Bewaffnete sein Hauß-Thor bewahret, ist alles das seinige in Sicherheit: Wann aber ein Stärckerer über ihn kommet, wird er demselben alle seine Waffen hinweg nehmen, und dessen gemachten Raub nach Belieben austheilen. Wer nicht mit mir haltet, ist mein Feind, und wer mit mir nicht sammlet, zerstreuet, und verderbet alles.

Erster Punct.

Wie starck der Teuffel wider uns seye, wann wir nicht von JESU gestärcket werden.

Nachdem du ein wenig wirst erwogen haben den elenden Stand dieses Menschen, welcher von dem Teuffel besessen, zugleich blind und stumm gewesen; nachdem du gesehen wirst haben, wie unser Heyland denselben von seinem schlimmen Gast befreyet, und vollkommen geheylet; nachdem du gehört, was die Juden über dieses Wunder gesprochen, das gemeine Volck zu bereden, es seye der Besessene nicht anderst als durch Teuffels-Kunst erlediget worden; und nachdem du wirst verstanden haben, was ihnen JESUS hierüber geantwortet, halte dich auf in Erwögung der Worten des Heylands, welcher diesen höllischen Feind einen Starcken Bewaffneten nennet, und erinnere dich, wie GOTT einstens zu dem Job gesagt, es seye keine Stärcke auf Erden, so mit dessen Macht zu vergleichen. (o) Erkenne diese Wahrheit, und bemercke die grosse Vortheil, welche jener über uns hat, weilen er ein lauterer Geist, verschraufft, arglistig, unüberwindlich, unversöhnlich,

(o) Non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret. Job. 41.

lich, unermüdet, der kein anderes Geschäfft hat, weder einen anderen Gedancken, als wie er dich in das Verderben bringe: Hiezu ist ihm das Mittel bestens bekannt; er wird auch seinen Zweck ungezweiffelt erreichen, wann du nicht dargegen auf sorgfältiger Huth stehest: Nach allem diesen aber bewundere dein selbst eigene Dummheit, daß obwohlen dir bewußt ist die Gefahr, in welcher du steckest, du dannoch nicht mehrer deßwegen dich besorgest, als ob du hievon gar nichts wußtest. Fürwahr, hättest du nicht Ursach zu förchten, wann du gantz allein, unbewaffnet bey einem hungerigen Löwen müssest fürüber gehen, welcher wartet auf dem Weeg, dich zu verschlingen? Sagt aber nicht ein Apostel, der Teuffel seye nicht weniger zu förchten, als ein reissender Löw, welcher niemand verschonet? (p)

O wie wenig muß man von dem Glauben oder von der Sorg für das eigene Heyl haben, da man so schlecht besorget ist, obwohlen man beständig mit einem solchen Feind zu streiten hat! GOtt, oder dem Schutz-Engel überlasset man alle Sorg, als wann GOtt nicht befohlen hätte, wir sollen auch die unserige anwenden, sonst werden wir eben so gewiß zu Grund gehen, als wann weder GOtt noch unser Schutz-Engel dißfalls wacheten.

(p) Tanquam Leo rugiens, circuit quaerens, quem devoret. 1. Petr. 5.

Wie viel siehet man nicht, welche der Versuchung unterliegen? Werden nicht schier alle jene Menschen gefangen, welche nach der Welt leben? Haben aber diese nicht auch ihre Schutz-Engel, um von solchem Unglück befreyet zu werden? Ja wann alle Engel von Himmel zu Hülff kämen, der Mensch selbst aber das seinige nicht beytraget, ist alles umsonst und verlohren. Wachet und bettet, sagte unser Heyland zu seinen drey Jüngeren, welche ihn auf den Oelberg begleiteten, auf daß ihr nicht in Versuchung gerathet. (q) Wie, mein HErr, warest du nicht bey ihnen, um dieselbe vor allem Unglück zu beschirmen? Höre, was er hierüber dir antworten wird, und lehrne förchten, nicht so fast den Feind, als deine eigene Nachläßigkeit: dann so starck und mächtig derselbe immer seye aus seiner Natur und eigener Boßheit, wird er doch stärcker aus deiner Nachläßigkeit, und bekommet neue Kräfften.

Zweyter Punct.

Wie starck wir seyen wider den Teuffel, wann JESUS bey uns ist.

WAs uns einen Muth soll machen, uns wider unsere Schwachheit und Zaghaffti-

(q) Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Matth. 26.

tigkeit zu stärcken, ist genug, daß man sich mit JESU wohl verstehe, welcher nicht allein viel stärcker und mächtiger ist, als der Feind, diesen zu verjagen, sondern auch sein Stärcke uns mitzutheilen, damit wir denselben bestreiten und überwinden können. (r) Ja, wann die gantze Höll die Waffen wider uns ergreiffte, JESUS aber bey uns wäre, und wir mit ihm, wurden wir starck genug seyn. Dann was wird die Höll wider uns vermögen oder vornemmen? Sie wird uns überlästig seyn, sie wird uns versuchen, und anreitzen: jedoch wann nichts als dieses ist, hat man noch von keinem Ubel zu sagen; so lang nur dieselbe uns nicht sündigen machet, wird sie nicht glauben, etwas wider uns ausgerichtet zu haben, weilen ihr gantzes Gesuch nur dahin ziehlet, daß sie uns in die Sünd stürtze. Dessen aber darff ich nicht besorgt seyn, angesehen ich auf JESUM vertraue, und zu ihm mich nähere: dann ich wird niemahl sündigen, wann ich nicht selber will. Nein, die gantze Höll ist nicht starck genug, mich sündigen zu machen, ohne daß ich meinen Willen darein gebe; ich aber hab das Mittel, solches nicht zu wollen, und allen dero Bemühungen mit der Gnad meines JESU zu widerstehen, welcher den H. Paulus, und alle

(r) In hoc apparuit Filius Dei, ut dissolvat opera diaboli. 2. Joan. 3.

die, so wissen jenes Mittel zu gebrauchen, sprechen machet: Lasset uns GOtt dancken, der uns den Sieg durch JESUM Christum hat ertheilet. *1. Cor. 15.*

O was Ehr für JESUM, unsere Schwachheit in ein solche Stärcke verwandlen! Aber was für Schand einer Seel, die Stärcke haben, alle Teuffel zu bezwingen, wann sie nur will, und dannoch sich von einem geringen Angriff überwinden lassen, da sie ihrer Stärcke sich nicht will bedienen, lieber wollend zaghafft weichen, als streiten, und in dem Angesicht des gantzen Himmels glorreich obsigen? Mein Seel, die Schuld ist dein, wann es dir also übel ergehet. Was für ein Beschämung sollest du deßwegen empfinden? Was für ein Würckung aber soll diese Beschämung herfürbringen?

Dritter Punct.

Wie kräfftig diese Beweg-Ursach seye, uns mit JESU Christo zu vereinen.

ALle Klugheit und Vorsichtigkeit, welche wir, das Künfftige betreffend, haben sollen, kommet an auf diese Folg, so wir aus denen zween vorgehenden Puncten zu ziehen haben: nemlich, daß wann wir aus uns selbst dermassen schwach, ab Seiten JESU aber so starck seynd, wir uns nothwendig mit JESU vereinbaren müssen, und glauben, das

um

um so viel wir mit ihm gut werden stehen, werden wir in Sicherheit seyn: (s) widrigen Falls aber ist alles verlohren, angesehen er, belangend den Streit, welchem wir mit unserem Feind haben, ausdrucklich gesagt: Wer nicht mit mir haltet, der ist wider mich. Nun aber wider ihn seyn, ist jenes, was das Ohr nicht einmahl kan gedulden: so muß man demnach mit ihm halten.

Erwöge anjetzt, was seye mit ihm, und und auf seiner Seiten stehen. Wir müssen mit dem Verstand, mit dem Willen, und mit der Gedächtnuß bey ihm seyn. Wann der Verstand überzeuget ist von jenen Wahrheiten, welche uns JESUS in seinem heiligen Evangelio hat hinterlassen: wann der Will bereit ist mit denen selben sich zu vergleichen; wann die Gedächtnuß sich deren zu seiner Zeit erinneret, also das man sich zu allen Zeiten, an allen Orthen, auf alle Weiß verhaltet, wie man weißt, das JESUS von uns verlanget, gleich einem Soldat vor dem Angesicht seines Feld-Herren, da zeigen wir unsere Treu; auf das aber diese würdig seye der Cron, welche JESUS unser König in Bereitschafft haltet, muß selbe unveränderlich seyn biß in den Todt, sonst wird sie ein anderer empfangen. (t)

[s] Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

[t] Ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc. 3.

Siehest du anjetzt nicht, wie der Billichkeit gemäß, ihm also getreu zu seyn? Wird aber dieses nicht jeder Zeit billich seyn, obwohlen du solches nicht allzeit so klar siehest, als anjetzt? Dieses ist das gantze Ubel und Unglück der Versuchung, das wir nemlich unsere Pflichten vergessen, welche uns zu dieser Treu verbinden.

O mein JESU, bleibe allzeit bey mir, wie du würcklich bey mir bist durch jene gute Gesinnungen, so du mir einflössest! Mein Sohn, hüte dich, daß du von denselben nicht abweichest; dann wann zwischen uns ein Absönderung geschiehet, bist du der erste, welcher anfanget, mich zu verlassen.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von denen müßigen und unnützen Worten, deren wir an dem Gerichts-Tag müssen Rechenschafft geben. Und von einer Gattung der Mäßigkeit, welche uns dienet, die Zung in Schrancken zu halten.

Ego autem dico vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint

rint homines, reddent rationem de eo &c. Matth. 12.

Ich aber sage euch, das alle Menschen wegen einem jeden müßigen Wort, welches sie reden, werden müssen Rechenschafft geben. Dann über deine Wort wirst du eintweder gerechtfertiget, oder verdammet werden.

Die Evangelisten erzehlen ein langes Gespräch, welches unser Heyland mit denen Juden gehalten, wegen ihren Gotteslästerungen, wo er Gelegenheit nimmet, ihnen zu entdecken, die grosse Ubel, so aus dem üblen Gebrauch der Zung zu entspringen pflegen. Wir werden solche genugsam verstehen, wann wir lehrnen, daß wir straffmäßig seyen nicht allein wegen denen schlimmen Worten, sondern auch jenen, welche man ohne Ursach und Auferbauung redet. Hieraus können wir lehrnen diesen Theil der Mäßigkeit, welche die Zung innhaltet durch Erwögung des Gerichts, so nach dem Tod wird vorgenommen, allwo wir die geringste Fehler, welche mit der Zung geschehen, werden müssen verantworten.

Erster Punct.

Wie vielfältig und gefährlich die Zungen-Fehler seyen.

WEr gehöret hätte jene Gotteslästerer, welche die Wunderthaten unsers Heylands schmäheten, wurde wohl geurtheilet haben, es seye von ihnen sehr übel geschehen, und wie schädlich dieses Ubel der Zung seye: Wer aber den Heyland gehöret hätte, wie er aus diesen Gottslästerungen Gelegenheit nimmet, alle andere Sünden der Zung zu bestraffen, als eine Marterey des Gerichts und der Verdammung; hätte vielleicht nicht gedacht, daß jene Sünden, welche so gering scheinen, dermassen schwer und gefährlich seyen. Halte dich demnach hier auf in Erwögung dieser zweyen Wahrheiten, welche eben so wichtig begriffen zu werden. Erstlich: man könne sich mit der Zung sehr oft verfehlen, und schier so offt, als man redet. Dieses bezeuget die Schrift an mehrerley Orten; (u) Ein gleiches beweiset auch die Vernunft, weilen die Zung zu allen Anmuthungen und Lasteren dienet, welche sie eben sowohl als unsere Gedancken zu verstehen giebet, und deßwegen von einem Apostel genennet wird ein Begriff aller Boßheit. *Jac. 3.* Die Erfahrnus deutet gleichsam mit dem Finger darauf; dann wann ein müßiges Wort sündhaft ist, wer siehet nicht, wieviel er dergleichen Wort zu reden pflege, welche, weilen sie nichts nutzbares an sich haben, ja müßige Worte seynd?

Solche

(u) In multiloquio non deerit peccatum Prov 10.

(x) Quod ratione justæ necessitatis, aut intentione piæ utilitatis caret. St. Gregor. L. 7. Mor. c. 27.

Solche Wort seynd auch schädlicher, als man sich einbildet, und ist dieses die zweyte Wahrheit, welche zu erwögen; dann selbe haben mehrer von der Freyheit, als unsere Gedancken und erste Bewegungen: sie bringen einen weit grösseren Schaden als jenes, was nur allein in dem Hertzen vorbey gehet; dieser Schaden aber ist schier allzeit unersetzlich; dann das einmahl aus dem Mund gelassene Wort kehret nicht mehr dahin zuruck; die verursachte Aergernuß, und die abgenommene Ehr ergäntzen sich schier niemahlen; wie wird es aber jenem ergehen, der übel nachredet, und solchen Schaden verursachet? O JEsu! dir ist es bewußt, der du mit deinem Gericht drohest: In Wahrheit, es dienet dieses sowohl uns zu erschröcken, als mit uns selbst abzurechnen; hierzu aber ist der Schröcken nutzlich, damit wir uns bereit halten, und nachdem wir unsere Fehler werden verbesseret haben, wir in dem anderen Leben darüber nicht müssen gerichtet werden.

Zweyter Punct.

Es seye ein Theil der Mäßigkeit, die Zung in dem Zaum halten.

DAs Mittel darwider ist, daß man sich mit der Gnad GOttes befleisse, den natürlichen Lust gegen dem gar zuvielen Reden zuruck zu halten: (y) Dieses gehöret eigentlich zu der

(y) Omnis labor hominis in ore ejus. Eccl. 6.

Mäßigkeit, welche die Eigenschaft an sich hat, die Ergötzlichkeiten des begierlichen Lusts zu mäßigen und in Ordnung zu bringen; weilen aber nur die Ergötzlichkeit ist, welche uns die gehörige Maaß in dem Reden überschreiten machet, also lieget der Mäßigkeits-Tugend ob, eben sowol diese Ubermaaß, als jene in dem Essen und Trincken zu verbesseren. Gleichwie nun die Nothwendigkeit ist, welche der Mäßigkeit zu einer Richtschnur und Maaß dienet, den Eß-Lust wohl einzurichten, also ist jene die Regul, uns reden zu lehren, daß man nicht mehrer rede, als nothwendig ist, wann wir die Maaß nicht überschreitten und fehlen wollen.

Wie schändlich seynd die Laster des Munds! Ist deme nicht also? Jene der Zung seynd nicht minder schädlich, weilen diese einerley Tugend widerstreben; und wer zuviel redet, eben so unmäßig ist, wie jener, der zuviel isset. Aber mein GOtt! hievon pflegen die Menschen nicht also zu urtheilen. Mein Sohn! wie ist dein Urtheil beschaffen? Wer hat recht? GOtt! oder die Menschen? wann du aber weist, dieses seye das Urtheil deines GOttes und deines Richters; soll das Deinige nicht mehrer mit dem Urtheil GOttes, als der Menschen übereinsstimmen? Ach mein GOtt! ich siehe wohl, was zu thun seye, und was geschehe. Wir förchten weit mehr von denen Menschen, als von dir geurtheilet zu werden; jedoch ist eben dieses, was uns vor dir destomehr solle zu Schanden machen.

Drit-

Dritter Punct.

Wie die Erwögung des Göttlichen Gerichts ein mächtiger Antrieb seye, diese Mäßigkeit zu üben.

Es ist nicht genug, daß man sich wegen dieser Unfehlbarkeit des Göttlichen Urtheils und Gerichts schäme; man muß dieselbe auch förchten, und durch diese Forcht seine Zung mäßigen lehrnen. (z) Zu diesem End darfst du dir nur lebhaft vorstellen die drey ungezweifelte Wahrheiten: Erstens, JEsus Christus habe dir genugsam zu verstehen gegeben, was sich bey deinem Gericht, das Reden betreffend, ereignen werde, damit du dich dessen wohl in Acht nehmest. Andertens, daß er ohne Unterlaß auf dich mercke, und alles höre, was du redest, dich desto mehr zu verbinden, daß du nicht redest, was ihn beleydige, und dir jenes Gericht schwerer mache. Drittens, wann du nach allem diesem dich in deinen Worten dannoch nicht mehrer innhaltest, werdest du dich nicht allein schuldig machen des Fehlers in dem Reden, sondern auch der Verachtung jener Ermahnungen, welche dir dein Richter dießfalls gegeben, und aller Gnaden, so du empfangest, deine Zung wohl einzurichten.

Er

(z) Qui custodit linguam suam custodit ab angustiis animam suam. Prov. 13.

Er wird hierüber dich zu Red stellen; und wann du etwelche Ursach dich zu rechtfertigen beybringen kanst, wird er solche gern anhören; jedoch wann du mit keiner aufzukomen vermagst, wird sein Wort eben sowohl zuvor müssen vollzogen werden, als sein nachmahl ausgesprochenes Urtheil. Dir ist nicht unbewußt, daß, wann der gerichtliche Ausspruch einmahl geschehen, man nicht mehr weiter appelliren könne; man muß sich nothwendig halten an jenes, was von dem höchsten Richter wird befohlen worden seye: hat er aber nicht verordnet, daß die müßige Wort sollen untersucht und geurtheilt werden? Muß man sodann nicht glauben, daß dieses unfehlbar werde geschehen? Soll man nicht förchten, daß man dessen keine Ursach und Gelegenheit gebe? (a) Soll man aber aus dieser heiligen Forcht nicht lehrnen, wie zu Reden und zu Schweigen seye?

Dieses ist, was sowol der Job, als alle Heilige gelehrnet und geübet haben. Wir haben ja dieser Sach wegen ein merckwürdiges Beyspiel an besagtem Job, welchem, weilen er ein leichtsinniges Wort geredet hatte, GOtt einen so herben Verweiß gegeben, jener aber seinen Fehler so wohl hat erkennet, daß er alsdann bezeugte, er wolle denselben wieder erstatten: zu diesem hat er sich auch in der Aschen gedemüthiget, er hat ein härenes Kleid angezogen, als

ob

(a) Terribilis quædam exspectatio judicii. Hebr. 10.

ob nicht genug wäre, auf seinem Misthaufen zu leyden, und er sich nicht getrauete vor GOtt zu erscheinen, ohne den begangenen Fehler abgebüsset zu haben. (b) Du aber, welchem GOtt eine so grosse Erkanntnuß deiner in diesem Stuck begangenen Fehleren ertheilet, was würckest du für eine Buß? Wie bist du hierüber gesinnet? Siehe an die Heilige, welche so wenig Fehler begehen, und dannoch so sehr förchttn; und wir bey einer so grossen Menge der Fehleren wissen nicht, was förchten seye. O mein GOtt! lehre mich diese Forcht; dann es bedunckct mich zwar, ich wolle förchten, könne aber nicht. Mein Sohn! dieses ist nicht eigentlich thun, was du sollest, und was du kanst an der Ubermaaß der Zung verbesseren. Lehrne anheut auf diese Besserung dich zu befleissen, und du wirst deine Forcht genugsam sehen lassen.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von dem unbillichen Verhalten der Juden, welche andere Wunder zu sehen begehret, als JEsus vor ihren Augen gewürcket hatte: und von der Tugend der Gerechtigkeit, welche wir aus ihrer Ungerechtigkeit lehrnen können.

Ma-

(b) Ideo ipse me reprehendo, & ago pœnitentiam in favilia & cinere. Job. 42.

Magister! volumus à te Signum videre, Matth. 12.

Meister! wir verlangen von dir ein neues Wunder zu sehen.

Erster Punct.

Ungerechtes Verfahren der Juden in ihrem Begehren.

Wann es eine Ungerechtigkeit ist, wie es dann in der That, jemand etwas versagen, was man ihm schuldig ist, hingegen etwas von ihm forderen, was er nicht schuldig ist zu leisten; zeigten die Juden gar wohl, wie ungerecht sie seyen: da selbe, die der geheiligten Person unsers Heylands schuldige Ehr haben versagt; da sie seinen Wunderthaten keinen Glauben, seinen Gebotten keinen Gehorsam erzeigen wollten, sondern neue Wunder von ihm begehrten, gleichsam befehlend, solche nach ihren Belieben und Einbildung zu würcken, sprechend: wir wollen Wunder vom Himmel, und über die Sterne von dir sehen. (c)

Was sagst du meine Seel von diesem schönen Verhalten? verdammest du dieses nicht? siehest du nicht klar ihre Unhöflichkeit in dem Reden, und die Ungerechtigkeit, ihren höchstgebie-

(c) Signum de cœlo quærebant ab eo. Luc.

biethenden HErrn zwingen zu wollen, die Natur umzukehren, und nach ihrem Lust Wunder zu thun?

Wohlan! hast du nicht auch öffter dergleichen seltsame Begierden? woltest du nicht gern demüthig seyn, ohne gedemüthiget zu werden, gedultig, ohne etwas zu leyden, andächtig unter denen Wollüsten der Welt, geistlich, und dannoch nach deinen verkehrten Anmuthungen leben? Dieses heißt noch ein mehrers, als die Juden begehren; dann es ist Wollen, GOtt solle Wunder thun über sein Vermögen; es ist Werck begehren, welche nicht allein über die Natur, sondern wider die Gnad, und wider die unverbrüchliche Anordnungen GOttes, welcher verordnet hat, es solle die eigene Lieb durch die Tugend zerstöhret werden, und wir wollten gern die eine mit der anderen beybehalten. (d) O mein GOet! siehe nicht auf das, was ich will, sondern mache, was dir wird gefällig seyn.

Zweyter Punct.

Antwort JEsu Christi, auf das Begehren der Juden.

Unser Heyland ertheilet ihnen eine solche Antwort, welche den Widersatz seiner Gerechtigkeit ihrer Ungerechtigkeit wundersam zu ver-

(d) Si non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi. S. Bern.

verstehen giebet; dann weilen sie ihm das Schuldige unrechtmäßig hatten versagt, also straffet er sie billich durch Abschlagung eines neuen Wunderwercks. Und gleichwie sie von ihm begehrten, was er ihnen nicht schuldig ware, also gabe er ihnen zu einer Straff, was sie nicht verlangten. Sie wollten Richter seyn über die Wunderthaten des Heylands, und der Heyland ihrem angemaßten Recht zuwider, giebet ihnen die Heyden und abgöttische Weiber zu Richteren ihres Unglaubens: Die Niniviter, und die Königin von Saba, sagt er zu ihnen, werden aufstehen, und an dem Tag des Gerichts euch verdammen.

Weist du wohl, mein Seel! warum die einte verdammen werden die andere? Weist du aber auch, daß du aus eben dieser Ursach verdienest verdammt zu seyn an dem Tag deines Gerichts, weilen du eine aus jenen bist, welche mehrer Mittel gehabt, sich seelig und vollkommen zu machen, nichts destoweniger keinen grössern Nutzen hast geschafft, als die, welche mit sovielen Mittlen nicht versehen gewesen? (e) Wo kommt dieses her? Willst du deine Verdammung erwarten aus dem, daß du diesfalls gebiethen könnest? Mercke auf einen Mißbrauch, den du mit sovielen Mittlen zu deiner Vollkommenheit begehest; du achtest nicht genug

(e) Omni, cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12.

nung jene Mittel, welche leicht seynd, und in deinem Gewalt stehen: Die Meß, die Beicht, die Communion, die Gewissens-Erforschung, das Betten oder Betrachten beduncken dich anjetzt gar zu gemeine und gewöhnliche Ding; nichtsdestoweniger seynd diese viel nutzlicher; und ist eben das, wodurch dich die frömste Seelen einstens verdammeu werden.

Dritter Punct.

Absonderliche Lehr, so zu Beobachtung der Gerechtigkeit hinaus zu ziehen ist.

VOr allem aber sollen wir lernen die Gerechtigkeit zu beobachten, und zu dieser mit der Gnad GOttes uns anzutreiben. Eines werden wir lernen aus dem Begehren der Juden, das andere aus der Antwort JEsu Christi. Die Juden, welche ungerecht waren in Versagung dessen, was ße schuldig gewesen, und da sie jenes begehrten, was selbe mit keinem Recht forderen kunten, geben uns zu erkennen, daß wir alsdann die Gerechtigkeit beobachten, wann wir GOtt, dem Nächsten, und uns selbst geben jenes, was wir nach eines jeden Recht vermögen; von niemand aber ein mehreres erforderen, als wir einem anderen gern geben wurden, da man solches von uns begehrte.

Wohlan! erstattest du dergleichen Schuldigkeiten? Wann dich etwas daran verhindert, ist es gewiß die eigene Lieb; aus dieser Ursach

geschiehet, daß du vielmehr auf den eignen als fremden Nutzen siehest. Was gewinnest du aber auf solche Art, wann GOtt deine Anschläg und Kunstgriff umkehret oder zu Boden stürzet? (f) Bildest du dir ein, GOtt eben so leicht, als deinen Nächsten betrügen zu können? Du machest keinen ungerechten Schritt, welcher GOtt nicht bekannt ist, und den er nicht wird abstraffen: dieses aber ist eine der gemeinesten Straffen, daß dein Handel, anstatt solchen zu beförderen, den völligeu Krebsgang nimmet. Hast du aus diesem nicht Ursach in dich selber zu gehen, und einen Antrieb zu nehmen, einem jeden deine schuldige Pflichten zu erstatten, weilen du hievon nur aus Hoffnung deines eignen Nutzens wirst abgehalten, diese Hofnung hingegen sich endlich falsch befindet?

Stehe ab von diesem Irrthum und wisse, daß ein Gebäu, welches sich auf die zerfallene Trümmer eines anderen gründet, niemal einen festen Bestand habe; Daß die Ungerechtigkeit niemal einen Nutzen bringe, und die Ungerechtigkeit belangend, seye jederzeit besser solche leyden, als zufügen. (g) Es ist aus dem Verlurst einen Gewinn machen; es ist besser verliehren, als mit fremden Schaden etwas suchen zu gewinnen. Wann du die Gerechtigkeit noch nicht

(f) Virum injustum mala capient in interitu. Psal. 139.

(g) Non semines mala in sulcis injustitiæ, & non metes ea in septuplum. Eccl. 7.

nicht liebest wegen ihrer Schönheit, liebe dieselbe wegen dem Guten, dessen sie dich theilhafftig machet: wann du sie aber einmal anfangest zu kennen, anstatt selbige wegen etwelchem Gut verletzen zu wollen, wirst du viel lieber alle deine Güter in die Schanz schlagen.

Mein Seel! bitte deinen JEsum, er wolle dich also durch Beraubung deiner Forderungen straffen, wann du jemahl zu fremden Schaden etwas erfordereſt: wann er dich aber auf diese Weiß züchtigen wird, hüte dich darüber zu murren; dann dieses eben sowohl eine böse Gattung der Ungerechtigkeit ist, als billich und gerecht, daß du GOtt unterthänig seyest. (h)

Betrachtung.

An dem Achten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gleichnuß des ungerechten Haushalters, welcher nach übler Verwaltung der Güteren seines Herrn, sich selbst weißlich hat Vorsehung gethan: und von der Geistlichen Klugheit, welche wir aus diesem Beyspiel lernen sollen.

(h) Justum est subditum esse Deo. 2. Mach. 9.

Filii hujus sæculi prudentiores sunt filiis lucis &c. Luc. 16.

Die Kinder dieser Welt seynd klüger, das Zeitliche betreffend, als die Kinder Liechts, für das Geistliche.

DAs heutige Evangelium schicket sich gar wohl auf das Vorhaben der vergangenen Wochē, dann es deutet uns auf die Geistliche Klugheit, welche eine der Cardinalischen Tugenden ist, die noch ůbrig zu betrachten. Der Innhalt dieser Gleichnuß meldet von einem Hauß-Vatter, welcher, nachdem er die Gůter eines sehr reichen Herrns übel verwaltet hatte, von diesem zur Rechenschafft ist gezogen worden: Dieses setzte jenen nicht in geringe Sorg; jedoch nach wohl genom̃enem Bedacht ersinnet er folgendes Mittel. Er beruffet alle Schuldner seines Herrn, und einen jeden fragend: wieviel sie schuldig seyen? streichet einen guten Theil der Schnld aus, wodurch er soviel gewinnet, daß selbe ihm in seiner Noth beyspringen. Der Herr, welcher von dieser sinnreichen That gehöret, mercket wohl, daß eine Boßheit zugleich darunter verborgen; jedoch weilen er das geschehene nicht mehr verhinderen kunte, lobet diesen untreuen Diener, daß er dißfalls klug gehandlet, und gewußt habe, sich in einem so gefährlichen Handel sicher zu stellen. Hieraus nimmet unser Heyland Ge-

legenheit uns zu sagen: daß die Kinder dieser Welt klüger seyen in ihren Zeitlichen Geschäfften, als die Kinder des Liechts, so doch seine Diener seynd, in jenem, was den Dienst GOttes, und die Besorgung ihrer Seel belanget. Er machet zugleich den Schluß, man solle der Klugheit dieses Menschen nachahmen, daß man sich Freund mache, welche in unseren Nöthen uns helffen, oder sonst unserem Geistlichen Geschäft Vorsehung schaffe, welches in einem üblen Stand sich befindet, wann wir dessen keine Sorg tragen.

So haben wir demnach anjeßt zu erkennen, daß solang wir leben, wir gleichsam Verwalter der Güteren GOttes seyen, über welche wir einstens müssen Rechenschaft geben; wann wir aber nicht gute Obacht tragen, solche von uns gäntzlich verschwendet werden. Dannenhero wir auf dieses unsere Klugheit verwenden sollen, auf was Weiß wir den Verlurst ersetzen, uns schadlos halten, und ausser Gefahr setzen mögen.

Erster Punct.

Alle Güter kommen von GOtt.

WAs hast du? sagt der H. Paulus, so du nicht empfangen hattest? *1. Corint. 9.* Nichts als die freywillige Sünd haben wir aus uns selbst: aber das übrige betreffend, alles was

den Namen eines guten verdienet, sowohl zeitlich und natürlich, als geistlich, kommet uns von GOtt eben so gewiß zu, und muß ihm zugeschrieben werden, gleichwie gewiß ist, daß GOtt der Anfang und das End aller Ding seye. (i) Der Mensch, welcher diese Güter empfanget, hat sich nur für einen Verwalter deren anzusehen, wegen welchen er wird müssen Rechenschafft geben.

Er kan sich zwar derselben durch seine Freyheit mißbrauchen, er kan sie nach seinem Belieben, und zu eigenem Nutzen verwenden; jedoch die Freyheit entschuldiget und rechtfertiget nicht dergleichen Mißbrauch. Er kan zwar seinen Herrn nicht erkennen wollen in denen Güteren, welche dieser ihme hat anvertraut; er wird aber gezwungen seyn, dieselben wider seinen Willen zu erkennen, da er ihm wird müssen Rechenschafft geben, wann er sich dessen nicht versiehet: aber schon jetzt soll er auf diese Vorsehung gedencken.

O! wie kostbar ist demnach gegenwärtige Stund, die mir ertheilet ist zu erkennen, wie ich die ganze vorige Zeit angewendet, und alle jene Güter verschwendet habe, welche mir doch seynd gegeben worden, jene Vorhaben und besondere Absichten zu erfüllen, für welche ich dieselbige hab empfangen! Die Sach anjetzt wohl erwö-

(i) E cœlo ista possideo. 2. Mach. 7.

wögen und betrachten, ist die verlohrne Zeit wieder herein bringen; (k) Wann aber die Betrachtung nicht wohl verrichtet wird, ist es eben soviel, als eine falsche Müntz, die weder Gewicht, noch einigen Gebrauch hat, darbiethen wollen.

Zweyter Punct.

Wie wir unsere Güter so übel angewendet haben.

WAs höre ich von dir? giebe Rechenschaft von deiner Verwaltung. (l) Du kuntest deine Betrachtung nicht besser zubringen, als durch Erwögung, wie du alle diejenige Güter verschwendet habest, welche dir zu dem Dienst GOttes, und für das Heyl deiner Seel seynd gegeben worden; dann alles, was nicht zu diesem Ende verwendet worden, ist gäntzlich verlohren, weilen dir solches nur zu besagtem Zweck gegeben ware; gleichwie man sagen wurde, jenes dir anvertraute Geld, welches du hättest unter die Armen austheilen sollen, solches aber zu deinem eigenen Nutzen gebraucht, oder zu einem anderen Zihl, als man befohlen hatte, verlohren und verschwendet seye. Siehe dann! ob

(k) Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Ephes. 5.

(l) Quid audio de te? redde rationem villicationis tuæ.

ob alles getreulich ausgetheilt worden. O was für Verlurst des Gelds, des Verstands, der Erkanntnussen Göttlicher Gnaden! Uber dieses alles wird man von dir Rechenschafft forderen; dann es ware nicht nur auf den Schein angesehen, daß dir alle dergleichen Güter gegeben seynd worden. (m)

Wie! bildest du dir ein, GOtt habe dir solche Güter gegeben, ihn zu beleydigen, und dich in das Verderben zu bringen? seinen Verstand anwenden zu einem anderen Gebrauch, als zu seinem Zihl und End, ist gleichsam die Geschirr des Tempels entheiligen? (n) Die Seel, welche mit dem ersten Sacrament bezeichnet worden, ist nicht minder GOtt geweyhet, als ein Tempel und Altar, es ist aber kein geringere Entweyhung, wann sie ihre Kräfften nur allein zu ihren Gelüsten verwendet, als da man sich jener heiligen Sachen mißbrauchet. Wann uns gesagt wird, alle unsere Schritt, alle unsere Haare seyen gezehlet, *Matth. 10.* erinneret uns dieses, es werden die geringste Werck unsers Lebens zur Rechnung gezogen werden; soviel aber aus selben ein anderer Gebrauch, als zu ihrem Zweck, wird gemacht, um soviel werden solche für verlohren angesehen.

Ach mein GOtt! was will ich hierüber anfangen, dann ich siehe, daß ich mein gantzes Leben

(m) Non estis vestri. 1. Cor. 6.
(n) Aurum suum fecerunt sibi idola. Os. 8.

ben nur gebraucht hab, meinen Gelüsten zu folgen, ohne einiges Absehen auf deine Vorhaben und Meynungen zu tragen! Wann dieses alles verlohren ist, was für eine Rechnung wird ich können ablegen, sonderbar da ich das empfangene doppelt solte erstatten? Wie wird es mir ergehen, wann ich nicht einmahl jene Güter, welche mir anvertraut waren, gantz kan zuruck stellen? Mein Sohn! gleichwie dieses verdienet, daß man es tieff zu Gemüth nehme; also wann du dessen ernstlich bedacht bist, wirst du verdienen ein Mittel zu finden, wodurch du deine Verlürst ersetzen mögest.

Dritter Punct.

Es seye der Klugheit eigenthumlich, auf die Ersetzung seiner Schäden zu gedencken.

Auf dieses müssen wir unsere Klugheit anwenden, wann wir eine haben; wann uns aber dieselbe abgehet, müssen wir solche allhier anfangen zu lernen. Dann wann dieser Mensch, von welchem das heutige Evangelium redet, für klug und weiß ist geachtet worden, weilen er seine zeitliche Geschäfft iu Ordnung gebracht, obwohlen mit Verletzung der Gerechtigkeit und Treu; um wieviel klüger werden wir thun, da wir jenen Handel wohl schlichten, wessen Ausgang ebenso gefährlich, als dessen Verwaltung übel ist geführet worden, und zwar denselben

schlichten auf eine gerechte und rühmliche Art, wie uns die Anzeigung geschehen. Was hat man aber zu thun, daß man seine Klugheit dießfalls erscheinen lasse? Jenes, was du bey einem kleinen Verlurst, oder wegen einer geringen Ehr gern wurdest auf dich nehmen. Was wurdest du thun? Alles dein mögliches, den Schaden zu ersetzen. Ist es nicht wahr? So thue demnach, was man dir sagen wird, weilen nichts wird gesagt werden, als das leicht von dir kan geschehen. Sage es selbst: was hast du noch übrig in deinem Haus? (o) Was thust du von der Fruh an biß auf den Abend? Man fragt dich nur um dieses, angesehen du solches in dem Stand der Gnad verrichtest, und damit du alle Vorhaben, welche GOtt ergriffen, und dir angezeigt hat, da er dich in deinen Stand gesetzt, erfüllest. Vermeyde alle Gattungen des Bösen, soviel du mit dem Beystand GOttes wirst können: leyde alles, was dir Ubels durch seine Zulassung begegnet, und thue alles gedultig, was du verrichtest, zu dessen Wohlgefallen, weilen er dieses von dir will, und also verordnet. Auf diese Weiß ist er zufrieden. (p)

Ist wohl möglich, daß ein so weniges dergestalt grosse Schulden abzahle, und so grosse Schä-

(o) Dic mihi, quid habes in domo tua? 4 Reg 4.

(p) Nolite fieri imprudentes, sed intelligentes, quæ sit voluntas Dei. Ephes. 5.

den erstatte? Ja, GOtt ist so gut, daß er sich mit diesem wenigen vergnüget, angesehen wir uns befleissen, nur allein für ihn zu leben, ohne Einmischung eines anderen Nutzens, welcher neben diesem Zweck nicht bestehen kan. Es ist das wenige Oel jener Wittib, welche gethan hat, was man ihr befohlen; und nachdem sie alle ihre Schulden bezahet hatte, ware noch soviel übrig, wovon sie leben und ihre Kinder ernähren kunte. Es ist die beglückte Arbeit einer einzigen Stund, welche soviel giltet, als der gantze Tag. *Matth.* 20. Es ist letztlich der Verdienst des Eyffers, welcher dem Werck einen doppelten Werth beyleget, indem er solches für das Gegenwärtige verdienstlich, für das Vergangene aber genugthuend machet: daß also nichts mehr übrig, als solchermassen anfangen, und fortfahren.

Sich nun zu dem Anfang dieses Eyffers anzutreiben, soll man seinen Werth und Verdienst wohl erwögen; man soll sich erinneren, was man verlohren, und wieder könne gewinnen, wann man nur will: man soll bey dem Anfang seiner Wercken offt zu sich selbst sagen: Mein Seel, wir haben für das Vergangene soviel Güter, und von der Zeit verlohren, als viel wir deren für GOtt nicht angewendet haben; nun aber können wir alle unsere Schäden ergäntzen, wann wir uns der jetzigen Stund recht gebrauchen, wann wir dieses Werck zu der Ehr

GOt-

GOttes, und unserem Heyl verrichten wollen. Derohalben soll hinfüran alles aus dieser eintzigen Meynung geschehen. (q)

Vorhaben dieser Wochen.

Dieses enthaltet in sich Sechs schöne Gleichnussen, wie solche der Ordnung nach in dem Evangelio verzeichnet zu lesen, und alle dahin gerichtet seynd, auf daß wir etliche sehr wichtige Wahrheiten erkennen, welche eines jeden Fortgang in dem Geistlichen Leben, und der Vollkommenheit seines Stands betreffen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Die Gleichnuß von dem Saamen, dessen der dritte Theil in eine schlimme Erden gefallen, und keinen Frucht hat gebracht. Solches zeiget uns an die Verhindernussen des Göttlichen Worts.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum. Luc. 8.

Es

(q) Omnia in nomine Domini nostri JEsu Christi.

Es ist jemand ausgangen, seinen Saamen in die Erden zu säen.

Erster Punct.

Von der offenen Straß, und erster Hindernuß des Wort GOttes.

Erden, Erden, Erden, höre das Wort GOttes! (r) Der Prophet Jeremias widerhohlet das Wort Erden zum drittenmahl, anzuzeigen, es gebe dreyerley Erden, wie unser Heyland in dieser Gleichnuß uns lehret, welche das Wort GOttes nicht aufnimmet, oder daraus keinen Frucht hervor bringet. Die Erste ist jene, welche, da sie jedermann zu einem allgemeinen Weeg dienet, den Saamen nicht so bald empfanget, als wider verliehret. Dieser offentliche Weeg bedeutet die Ausgelassenheit des Hertzens; es seynd die neue Zeitungen, und fürwitzige Welt-Sachen, Vorwitz der Welt, welche daselbst fürübergehen, und jenes wenige Gute gleichsam zertretten, welches wir in unseren Communionen, in unseren Betrachtungen, und anderen Geistlichen Ubungen empfangen hateen. Es ist auch der Teuffel, welcher allda sich wieder einstellet, und einen so leichten Zutritt und Eingang zu finden weißt, als natürlich dergleichen vorwitzige Ding seynd, oder natürlicherweis

(r) Terra, terra, terra, audi sermonem Domini. Jerm. 22.

Weiß zu gefallen pflegen, und willig angenommen werden: Dann dieser Feind weißt sich unter Begünstigung dessen, was uns gefällig ist, in unser Hertz gar füglich einzuschleichen.

Siehe demnach jene Seel, welche das Wort GOttes so offt höret, so offt communiciret, so offt betrachtet, und dannoch so wenig Frucht schaffet. Woher dieses? Sie ist nemlich einer offentlichen Straß gleich, auf welcher jedermann seinen Weeg nimmet, und welche nach dem sie ihren JESUM hat empfangen, auch dessen Feind, das ist die Eitelkeitelkeiten der Welt zulasset; (s) Dannenhero geschiehet, daß, was JESUS allda hat gut gemacht, jener Feind wider alles verderbet. Mein Seel, kanst du dieses hören, und annoch denen neuen Zeitungen, oder anderen vorwitzigen Sachen Gehör geben, welche dein Hertz zerstreuen, und dem Feind solches eröffnen, deinen Freund und Bräutigam daraus zu vertreiben, welcher wollte, daß du gleich wärest einem verschlossenen Garten, und einem versiegelten Brunnen, *Cant. 4.* die nicht jederman offen stehen, weder zu allgemeinem Gebrauch dienen sollen? Mein JESU, verschlüsse du selbst dieses Hertz, und zeige in der That, es werde von dir also geschlossen, daß

(s) Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum.

daß solches niemand ferner könne eröffnen. *Apoc.* 2.

Zweyter Punct.

Von der steinächtigen Erden, und zweyten Verhindernuß.

Die zweyte Gattung der Erden ist die steinächtige, welche, weilen sie keine Feuchtigkeit hat den Saamen zuerhalten, diesen alsbald lasset ausdorren, ohne daß er grünen und wachsen könne. Hiedurch wird angezeigt die Verhartung eines Hertzens, welches gewohnt ist nur allein nach seinen natürlichen Neigungen zu leben, und seinen Einbildungen zu folgen. Wann man ihm von GOTT redet, wann es hievon etwas lieset, oder betrachtet, wird es augenblicklich bewegt: Wann es aber zu dem Werck soll kommen, der Natur und seiner alten Gewohnheit sich widersetzen, da verwelcket dieses Hertz auf einmahl und wird gäntzlich zerschlagen; es kan schon kein mehrers, als zuvor es hat angefangen; es ist todt, bevor es einen Streich bekommen; es ist ein kleiner Streich vonnöthen, ein eintziges Wort, oder etwelche Einbildung, was man von ihm sagen werde, dasselbe völlig umzukehren: (t) Gleich denen Galateren, welche so gut

(t) Facta persecutione propter verbum, continuò Scandalizatur.

gut haben angefangen, als sie den H Paulum gesehen, jedoch so übel geredet, so bald ihnen dieser aus dem Gesicht kommen.

O ihr Unsinnige, wer hat euch also bethöret, dem Geist und der Wahrheit nicht zu folgen? (u) Es ist die Verstockung des Hertzens, welches an seine alte Gewohnheiten so starck gebunden ist, daß es lieber will JESUM verlassen, als die Beschneidung, und andere Ceremonien des Gesatzes. Dich belangend, der du dieses liesest, oder hörest, wirst nicht so unglückseelig seyn, daß du dich an die Gewohnheiten des Alten Gesatzes zum Nachtheil deines Glaubens haltest; jedoch an deine Paßionen und natürliche Anmuthungen gebunden zn seyn, machest du dir keinen Scrupel. O ihr unsinnig Thorrechte! Ihr verdienet nicht minder also gescholten zu werden, als jene, zu welchen der Apostel diese Wort geredet hatte: Dann ihr seyd eben so veränderlich, wie jene seynd gewesen: Diese Veränderung aber ist auch euerer Vollkommenheit sehr schädlich, weilen ihr um so weniger werdet vollkommen seyn, je mehr ihr an euere Anmuthungen gebunden bleibet, welche in euch ein solche Veränderung anzurichten pflegen.

Be-

(u) Quis vos fascinavit non obedire veritati? Gal. 3.

Betrüge dich dißfalls nicht selbst, dann es ist dem Gesatz der Gnad und des Evangelii eben so eigenthumlich, das Hertz von denen alten Neigungen der Welt abzuschälen, als die Ceremonien des Judenthums aufzuheben. Das Abscheuen, welches bey dir das Wort Jud verursachet, sollte dir ein gleiche Gesinnung wider die Welt und eigene Lieb einflössen, weilen die Gesätz der Welt, und der schlimmen eigenen Liebe weit mehr entgegen gesetzt seynd der Lieb JESU, als das Mosaische Gesatz.

Dritter Punct.

Von der dornächtigen Erden, und der dritten Verhindernuß.

ES ist noch überig die dritte Gattung der Erden, welche eben so untauglich den Saamen aufzunehmen, als die zwey Erstere, dann weilen sie mit Dörneren bewachsen, wird von diesen und anderen schädlichen Unkraut der Saamen erstöckt, daß er weder aufgehen, noch Frucht bringen könne. Es seynd dieses jene Sorgen und Beschäfftigungen des Hertzens, welche ihm grössere Mühe verursachen, als alle Geschäfft von der Welt, wann es nicht von diesen Dörner und Sorgen geplaget wurde. (x) Es ist die Erden, welche dergleichen

(x) A sollicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non referunt fructum.

Dörner hervorbringet, und solche Hindernussen einstreuet; es ist aber das Hertz, welches sich diese Sorgen machet, und nicht die Geschäfft. Das Ubel der Dörner bestehet nicht in dem, daß sie stechen, und die Erden eröffnen, dann der Pflug öffnet dieselbe gantz anderst; Jedoch ist jene Oeffnung eben so unnutz, als nothwendig diese: Ja die Sorgen seynd nicht schädlich, da sie in das Hertz eindringen, sondern wann sie dasselbige unnützlich einnehmen, oder zur Unzeit beschäfftigen; mit einem Wort, wann sie der wahren Andacht sich entgegen setzen, welche in einem dornächtigen Hertzen nicht wahrhafft ist, es mag sich stellen, wie es immer wolle.

Nichts destoweniger bilde dir nicht ein, daß wann du keine Geschäfft hast, seyest du andächtig: Es seynd nicht so fast die Geschäfft, welche die Andacht hinderen, als die Weiß und Beschaffenheit des Hertzens, mit welchen du dieselbe verrichtest. Wann du ein gantzes Reich zu regieren hättest, wann du dein Hertz wohl regierest, wirst du zu deinem Zweck gelangen; wann du aber nur einem eintzigen Diener zu gebiethen hättest, über dich selbst doch nicht gebiethest, wirst du weder einigen Gehorsam noch Ehrforcht erzwingen können. Das gantze Ubel lieget an uns; es kommet her von dem dornichten Hertzen, nicht aber von denen Geschäfften, weder von Händen und Füssen.

Füssen. Setze dieses Hertz in Freyheit, gib ihm nichts zu schaffen, als was es thun soll, zu seiner Zeit, an seinem Orth, wo selbes darauf soll bedacht seyn, vorderist auf jene Zihl und Absehen, welche es zu dem Dienst GOttes sich vorstellen solle.

O mein GOTT! es stehet in deinem Gewalt, dieses Hertz in Freyheit zu stellen, weilen ich aus mir selbst nichts anders vermag, als dasselbe in Verwirrung und Sorgen zu stürtzen. Mein Sohn, ich will jenes gern thun, was deine Kräfften übersteiget, dir diese Freyheit des Hertzens zu verschaffen; jedoch erwarte ich von dir, daß du auch thuest, was du kanst, und mit mir thun sollest, dich in derselben zu erhalten, vor allem Achtung gebend, daß du dich weder von denen Geschäfften übereylen, noch durch die sich ereignende Widerwärtigkeiten erschröcken lassest.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Die Gleichnuß von dem Unkraut, unter den guten Saamen gestreuet.

Zizania filii sunt nequam; inimicus autem, qui seminavit ea, est diabolus, Matth. 13.

Das Unkraut, welches der Feind unter den guten Saamen hat ausgestreuet, seynd die Böse, welche der Teuffel auf dieser Welt unter denen Guten erhaltet.

Erster Punct.

Man solle von niemand übel urtheilen, weder etwas übels zufügen.

Es ist wohl wahr, daß sich die Böse unter denen Guten auf dieser Welt befinden, wie das Unkraut unter dem guten Saamen; jedoch ist man nicht vergewißt, daß diese oder jene insonderheit böß seyen: Ist auch dieses zu wissen anderst nicht nöthig, als daß man lehrne, wie man sich gegen dergleichen zu verhalten habe. Uberigens soll man hierüber nicht leicht argwohnen, noch weniger urtheilen, weilen man sich dißfalls sehr offt betrüget, der Betrug aber jederzeit pflegt gefährlich zu seyn.

Das sicherste ist, sich hüten, unter denen Bösen zu seyn; nachdem aber auf diese Sach alle Sorg angewendet worden, dannoch förchten,

ten, daß man sich unter ihrer Zahl nicht befinde: Dann, wie es immer seye, ist jederzeit denen Gesinnungen der Heiligen, und der Wahrheit gleichförmiger, vil mehr sich selbst, als andere anklagen; (y) Weilen man durch die Anklag seiner selbsten die Verzeyhung eigener Sünden erlanget; hingegen durch die Beurtheilung anderer verdienet man in eben jene Laster zu verfallen, über welche man andere urtheilet. Da man sich selbst anklaget, übet man die Tugenden der Demuth, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Klugheit, der Bußfertigkeit und der Andacht; so fern man aber andere urtheilet, begehet man alle denen besagten Tugenden widerige Laster.

Endlich ist das freventliche Urtheil ein so grosses Ubel, daß es offt weit grösser, als jenes, welches man beurtheilet; wann aber die Person vor dem Urtheilen gut ware, wird selbe nach dem Urtheilen so schlimm, daß sie offt in gleiche Boßheit mit jener gerathet; welche sie angeklagt hatte. (z) Gleichwie nemlich die Gnad ist, welche den Stand der Gutheit ausmachet; also wann die Gnad verlohren wird, ist es auch um jenem Stand geschehen: Nun aber die Gnad, welche sich über jene vermessene Richter erzörnet, weichet von diesen ab, und

(y) Justus prior est accusator sui. Prov. 18.

(z) Tu quis es, qui judicas alienum Servum? Rom. 14.

gehet zu denen anderen über. O mein GOtt! wie entsetzlich ist dieses, und wie gefährlich, das fremde Ubel zu urtheilen.

Zweyter Punct.

Wann uns andere etwas Böses zufügen, sollen wir dieses übertragen.

WAs uns hauptsächlich die Leuth urtheilen, und darwider murren machet, ist, daß sie uns etwas Ubels zufügen: aber eben alsdann sollen wir unser Urtheil desto verdächtiger halten, weilen sich die Empfindlichkeit der Natur hiebey einmischet, und da sie verletzt worden, gar leicht das Urtheil verfälschet. Uber das thun wir selbst grosses Unrecht, dann wir vergreiffen uns an jener Person, anstatt auf GOTT zu sehen, welcher sich derselben bedienet, uns Gelegenheit des Verdiensts zu geben; (a) Wie er sich des Cains bedient hatte, aus dem Abel einen Heiligen zu machen, des Ismael zum Besten des Isaac, des Esau, zu Nutzen des Jacob, und also von anderen. Wurdest du dir getrauen zu verneinen, daß alles dieses ohne besonderes Absehen von GOTT herkomme? Wann er aber allda sein Absehen hat, wirst du solches nicht wollen er-

(a) Dominus præcepit ei, ut malediceret David, & quis est, qui audeat dicere, quare sic fecerit? 2. Reg. 16.

erfüllen? Jedoch wie wirst du dasselbe erfüllen, wann du das zugefügte Ubel, und die Person nicht großmüthig übertragest? Die Unbild zwar leyden, nicht aber die Person, ist nur halb leyden, weilen die Person einen Theil des Leydens ausmachet, und GOTT will, daß du auch den anderen Theil übertragen sollest.

Was haltest du von der Beschwärnuß, welche du leydest? Ist es ein Glück oder Unglück? Wann du dem Evangelio glaubest, must du erachten, es seye das gröste Glück, welches dir begegnen kan. Warum liebest du dann nicht jene Personen, welche dir solches Glück verschaffen? Sie haben unrecht, sagst du, sie beleydigen dich: Wann aber du GOTT beleydigest, hast du nicht weit grösseres Unrecht? Nichts destoweniger siehe, wie GOTT dannoch nicht unterlasset, dich zu gedulden, dich zu ernähren. Ach mein GOTT, hierauf kan ich weiter nichts mehr antworten.

Dritter Punct.

Man soll so gar das Böse mit Gutem vergelten.

WEilen GOTT selbsten an dieser Sach einen Theil hat, und aus dessen Anordnung geschiehet, daß die Menschen dir etwelche Betrangnuß verursachen; ist nicht genug,

selbe ohne Murren zu übertragen, und das Böse mit Bösem nicht hinwider zu bezahlen, dann GOTT suchet durch sein Vorhaben nichts anders als deine Vollkommenheit, diese aber bleibet nicht bey jenem Staffel der Gerechtigkeit, sondern weilen sie höher trachtet, steiget sie bis zu diesem Stuffen der Lieb, welcher das Böse mit dem Guten, die Unbilden und Beleydigungen mit Dienst-Erweisung- und Gefälligkeiten erwideret. (b) Gleichwie aber kein grösseres Gut ist, als jenes der Seel, also soll man ihr dasselbe verschaffen, eintweder durch das Gebett, oder durch das Beyspihl unserer Tugend, oder durch Hertz-dringende und bewegliche Reden, damit jene in sich selber gehe, und GOtt nicht mehr beleydige.

O was für ein Glück, wann du eine Seel gewinnen wurdest, aber O! was Unglück, wann du zu diesem Werck dein mögliches solltest unterlassen, was wird dein eigene Seel hierüber antworten? (c) Wann du hingegen jenen Flucher, jenen Gottlosen nicht bekehrest, wird er dich verkehren; er wird dir durch sein Laster-Leben eine Forcht einjagen, daß du dich nicht getrauen wirst, ihm ein heylsames Wort zu sagen, aus Beysorg er werde darüber nur spot-

---

(b) Non reddentes maledictum, sed è contrario benedicentes. 2. Pet. 3,

(c) Væ mihi! quia tacui! Isai, 6.

spotten, und noch mehr sich erzörnen: Da siehest du aber den Menschlichen Respect, welcher dermassen verschreyt, und fähig genug ist, zu machen, daß du dich nicht förchtest verkehrt zu werden, obwohlen du dem anderen nicht gleichest: Dann bey diesem nimmet das Verderben deren Guten seinen Anfang, da sie die Bösen vernachläßigen, als wann sich diese nicht bekehren müßten. Aber mein GOTT, heißt dieses nicht vilmehr jene urtheilen, als verbesseren und bekehren wollen? Nein, mein Sohn, wann das Ubel so offenbar ist, als jene selbst, die solches begehen, halten sie nichts verborgen, erachten sich auch nicht so fast beleydiget, für Gottloß angesehen, als wegen ihrer Boßheit getadlet zu werden.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Die Gleichnuß von dem Saamen, welcher nach und nach aufgehet und wachset, auch wann der so ihn gesäet hatte, schlaffet, und sich dessen weiter nicht mehr besorget.

Sic est Regnum Dei, quemadmodum si homo jaciat semen in terra, & dormiat, & exurgat nocte & die, & se-

men germinet & creſcat, dum neſcit ille. Marc. 4.

Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der ſeinen Saamen ausſäet; und nachdem jener ſich ſchlaffen gelegt, wachſet der Saamen auf, ohne daß der Säemann wiſſe, wie ſolches geſchehe.

Die Matery gegenwärtiger Betrachtung, da ſie dieſe Gleichnuß nach der vorgehenden ausleget, bemercket in einer und der anderen zwey beſondere Ding, welche ſo verſchieden und einander zuwider ſcheinen, daſſelbe nicht wohl zu vergleichen. Dann, nachdem in der Gleichnuß von dem Unkraut geſagt worden, die Urſach aller Ublen der Welt ſeye, daß, da die Menſchen ſchlaffen, komme der Feind, und ſäe das ſchlimme Unkraut unter den guten Saamen; (d) Wird in der anderen Gleichnuß gemeldet, wovon wir anheut betrachten werden, als eine Gattung der Glückſeeligkeit, nachdem der Menſch ſeinen guten Saamen einmahl ausgeſäet, habe er nicht mehr daran zu gedencken, er könne ruhig und nach Belieben ſchlaffen, weilen der Saamen

(d) Cùm dormirent homines, venit inimicus, & ſuperſeminavit Zizania in medio tritici. Matth. 13.

men werde aufgehen und wachsen, ohne daß zu diesem End ferneres Wachen oder Arbeiten nöthig seye, angesehen ohne sein Wissen, wie dieses Wunder der Natur sich ereigne, der Saamen aufgehet, zuerst in das Kraut, alsdann in den Halm treibet, bis das Getrayd in der Aeher vollkommen wird gestaltet seyn; also zwar, daß der Säemann letztlich nichts anders zu thun hat, als die Sichel zu ergreiffen, einzuschneiden, und von dem Getrayd sich zu ernähren. (e) Wie stimmet dieses übereins, man könne sicher schlaffen und ruhig seyn, nachdem der Saamen ausgeworffen worden; nichts destoweniger alles Unglück dieses Saamens, oder der Erden, in welche er ausgesäet, entspringe von dem, daß die Menschen eingeschlaffen haben? Dieses zeiget eines Theils, daß es ein schlimme Ruhe, und gute Arbeit, anderen Theils auch ein gute Ruhe, und schlimme Arbeit gebe. Dannenhero soll der Zweck dieser Betrachtung seyn, daß man erkenne, was gutes und Böses in der Arbeit und in dem Schlaff anzutreffen seye, den geistlichen Nutzen belangend, welcher in diesen zweyen Gleichnussen abgebildet wird,

(e) Et increscat, dum nescit ille. Ultrò enim terra fructificat, primùm herbam, deinde spicam, deinde plenum frumentum in spicâ: & cùm produxerit fructus, statim mittit falcem, quoniam adest messis. Marc. 4.

wird, damit wir lehrnen das Gute und Löbliche zu behalten, das Böse und Sträffliche aber zu verwerffen.

Erster Punct.

Welches das Gute und Böse an der Arbeit seye, so man zu seiner Vollkommenheit anwenden solle.

DAs Gute der Arbeit und Wachtsamkeit, welche man zu seinem geistlichen Fortgang anwenden soll, ist so groß, daß wir durch dieses Mittel jenes Ubel vermeyden, zu welchem uns der höllische Feind ohne Unterlaß anreitzet, und daß wir fähig seyen, jene Gnaden zu empfangen, welche unser gütige JESUS jederzeit bereitwillig ist uns zu ertheilen. (f) Was für ein grösseres Gut zu der Vollkommenheit kunte man wünschen, als diese Arbeit, weilen die Vollkommenheit in nichts anders bestehet, als in Vermeydung alles Bösen, und in Würckung des Guten, zu welchem uns die Gnaden antreiben? Jedoch hüte dich ein mehrers zu thun, als selbe von dir erforderen: Dann das Gute der Wachtsamkeit verkehret sich in das Böse, da man mehrer thun will, als man kan, oder soll, da man von denen ersten Bewögungen will befreyet seyn, wie von

(f) Evigilate justi, & nolite peccare. 1. Cor. 15.

von denen zweyten, da man nichts von Anmuthungen wollte an sich haben, an statt daß man vergnügt seye, keine Böse zu haben, oder deren Ubel zu verhinderen.

Wann der Säemann sich vil in seinem Gemüth bekümmeren wollte, daß sein Acker lauter Dörner und keinen Waytzen trage, wäre er ein armseeliger Mensch, Was wurdest du ihm anders sagen, als er solle nach dem Säen die Dörner ausreissen, und wann dieses geschehen, sich zu Ruhe begeben, das überige aber GOTT heimstellen? Sage ein gleiches zu deiner Seel, welche sich entrüstet wegen ihren bösen Gemüths-Regungen, welche sie mit Unwillen gleich denen Dörnern empfindet; sie solle ihr mögliches ruhig anwenden, doch aber mit vilem Nachdruck und Ernst, in selbe nicht zu verwilligen; alsdann solle sie sich demüthigen, und dem Wohlgefallen ihres GOttes unterwerffen, ohne sich ferner über etwas zu bekümmeren, als daß sie sich nicht mehr bekümmere. Hieher schicket sich jenes, was der weisse Mann sagt: *Wer sich gar zu hefftig schneutzet, ziehet das Blut hernach.* (g) Wer sein Gemüth zu starck anspannet, mehrer zu thun, als er vermag, ist gezwungen selbes nachzulassen, daß er nicht einmahl thut, was er soll. Ach mein GOTT, ich erkenne diesen Feh-

(g) Qui vehementer emungit, elicit sanguinem.

Fehler nur gar zu wohl! Verschaffe und bringe in gute Ordnung meine Gemüths-Art, welche sich immer auf die zwey äusserste widerige Ding zu neigen pfleget.

Zweyter Punct.

In wem das Gute und Böse der Ruhe bestehe.

Erwöge bedachtsam die Wort, deren sich unser Heyland bedienet, und zu Anfang der Betrachtung seynd ausgeleget worden, um die Ruhe des Geists zu erklären, in welcher wir uns auch bey der Arbeit erhalten sollen. Allda wirst du sehen ein natürliche Abbildung unsers geistlichen Fortgangs, entworffen durch die Entsprossung des Waytzen-Körnleins, nachdem es ausgesäet worden, bis daß selbes in seiner Aeher zu der Zeitigung gelanget. (h) Hierauf wirst du lehrnen, wie man unter der Anführung GOttes ruhen solle, der uns die Mittel verordnet, welche er will, daß wir gebrauchen, unsere Vollkommenheit zu erreichen, obwohlen unser eigene Lieb sich anderer bedienen wollte. Es ist diese ein Schwätzerin und Händelmacherin, welcher kein mehreres Gehör zu geben, als einem Betrüger oder Verfüh-

[h] Benedictio in mercedem justi festinat, & in hora veloci gressus ejus fructificat, Eccli 31.

führer. Endlich wirst du ersehen, es seye das Gute dieser Ruhe eben so groß, als die Arbeit, welche man anwendet, fortzuschreiten, weilen uns die Ruhe nicht minder, als die Arbeit ist anbefohlen worden.

Jedoch wann du durch diese Ruhe anderst nichts verstehen wolltest, als nichts zu thun, oder nur jenes zu thun, was die Natur verlanget, sich in ihr eingebildete Ruhe zu setzen, wirst du dich hefftig betrügen, und dich bey diesem Wort fast irren, welches keinen anderen Verstand hat, als jene Ruhe zu bedeuten, so die gar zu grosse Arbeit mäßiget, und die unnützliche fahren lasset. O mein GOTT, wie sehr ist hiezu die Gnad und Weißheit vonnöthen, um diese zwey so verschiedene Ding, nemlich die Arbeit und die Ruhe mit einander zu vereinbaren! Mein Sohn, ich hab der Gnaden genug, zu diesem End dir solche zu ertheilen, wann du nur ein von deinen Leichtsinnig- und Eytelkeiten ausgeleertes Hertz hast, selbe zu empfangen, und dich ihrer in denen Gelegenheiten zu gebrauchen.

Dritter Punct.

Wie man die Arbeit und Ruhe mit einander vereinbaren, und sich deren nutzlich gebrauchen solle.

Diese Gnad, welche die Arbeit mit der Ruhe vereinbaret, erforderet zu solchen Vereini-

einigung nichts anders, als dich zu verhinderen, daß du über deine Kräfften und habende Befehl nichts unternehmest; als dich zu bereden, du sollest allen der Sachen Ausschlag, so von dir nicht abhanget, dem Wohlgefallen GOttes völlig überlassen; (i) Du sollest in Veränderung der vorfallenden Geschäfften eben so unveränderlich seyn, als ob du in deinem gantzen Leben nur ein eintziges Geschäfft hättest, wie dein Heyland gehabt, dich seelig zu machen. Also arbeitet man in der Ruhe, und ruhet bey der Arbeit; auf diese Weiß steigen die Engel von dem Himmel auf die Erden, und von dieser kehren sie in den Himmel zuruck, dem Ansehen nach immer arbeitend, da sie doch die Ruhe niemahl verlieren. *Gen. 28.* Wann auch selbe den Himmel nicht verlassen, hören sie doch nicht auf die Flügel zu bewegen, zu singen, und GOtt zu preisen; *Isai. 6.* Finden hiebey die Ruhe in ihrer Arbeit, und wollen ohne Arbeit keiner Ruhe genüssen.

Die Böse hingegen, und die verdammte Seelen haben weder einige Stund zu ruhen, noch nutzlich zu arbeiten, weilen sie auf der Welt haben ruhen wollen ohne Arbeit, oder kein solche Arbeit verrichten, welche ein Ruhe verdiente. (k) O was für ein Unterschied zwi-

[i] Laboro certando juxta operationem ejus, qui operatur in me in veritate. Coloss. 1.

[k] Labores sine fructu. Sap. 3.

zwischen der Arbeit, welche man in dem Himmel auf sich nimmet, und zwischen jener, welche man aussteheet in der Höll! Unterdessen, mein Seel, hast du die Wahl, diese oder jene zu ergreiffen. Kanst du dich wohl bey solcher Ungleichheit des Wählen betrügen? O mein GOTT! was uns in diesem Leben betrüget, ist dieses, weilen die Arbeit der Gottlosen eine Ruhe, die Ruhe aber deren Frommen eine Arbeit zu seyn scheinet. Es ist wahr, mein Sohn, die Sachen dieser Welt können ein solches Ansehen gewinnen; jedoch hat man dich nicht gewarnet, du sollest dich durch den betrüglichen Schein nicht verführen lassen?

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Die Gleichnuß von dem Senff-Körnlein, und dem Saur-Teig, welche zeiget, grosse Ding, wie die Christliche Vollkommenheit ist, geschehen nicht ohne Mühe und Beschwärnuß.

Simile est Regnum cœlorum grano Sinapis &c.

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein, welches das Klein-

ste unter denen Saamen, jedoch wann es ausgesäet, wird solches seiner Höhe und Krafft nach sehr groß.

Simile est Regnum cœlorum fermento. Matth. 13.

Das Himmelreich ist gleich einem Saur-Teig, welcher mit dem übe-rigen Teig vermischt, diesen sehr hoch aufgehen machet.

Erster Punct.

Von der Höhe Christlicher Voll-kommenheit.

WEilen wir durch den Fleiß die Vollkommenheit zu erreichen nichts geringeres suchen, als die Anschauung GOttes; also ist die Höhe und Vortrefflichkeit der Vollkommenheit eben so hoch, als die Anschauung eines lebendigen GOttes! O was für ein Anschauung! Was für eine Hochheit! Jedoch gleichwie vermittelst der Lieb geschiehet, daß man vollkommen werde, und zu dieser Göttlichen Anschauung gelange, also kan auch gesagt werden, daß unser Vollkommenheit ihre Höhe von der Lieb hernehme, welche dergestalt er-

erhebt und mächtig ist, daß sie uns in diesem Leben mit unserem GOtt vereinige, um einstens mit ihm in seiner Glory vereiniget zu seyn. (l) Lasset uns noch ein mehreres sagen: weilen die Lieb sehr würcksam ist, und nicht weißt, was der Müßiggang seye, wann etwas zu thun ist, also ist schier keine Ubung der Lieb, welche uns nicht zu einer so hohen Vortrefflichkeit bringe, daß zu bewunderen, wie man dahin gelangen könne.

In Wahrheit, was ist verwunderlicher, als leben in der Welt ohne von der Welt zu seyn, leben unter denen Reichthumen, als ob man arm wäre, in der Armuth aber, wie in Mitte deren Reichthumen? An den eigenen Nutzen, an sein Ehr, an sein Leben so wenig gebunden seyn, daß man bereitwilliger wäre, alles zu verlieren, als nur die mindiste läßliche Sünd zu begehen; Letztlich aber kein einiges Werck verrichten, als nur allein jenes Absehen, welches GOtt für sein Glory haben kan, zu erfüllen? Dieses seynd die Würckungen solcher Lieb, es seynd jene zu dieser Vollkommenheit gehörige Stuck: Urtheile demnach zu was für einer Höhe diese Vollkommenheit bringe. Dessen aber sollest du dich nicht verwunderen, noch weigeren, oder dich schröcken lassen; Dann wir haben einem so grossen

[l] Super omnia autem hæc charitatem habete, quod est vinculum perfectionis. Coloss. 3.

GOtt zu dienen, daß er verdienet nicht anderst, als nach seiner Hochheit bedient zu werden. O mein Seel, wie glückseelig bist du, zu seinem Dienst beruffen zu seyn! Wie sehr aber bist du verpflicht, demselben würdig zu dienen, weilen er so vil verdienet, daß nach dem du dein gantze Schuldigkeit gethan hast, dannoch jederzeit erkennen und bekennen sollest, es seye nichts von dir geschehen, in Betrachtung seiner Würde, und in Ansehen deiner Pflichten!

Zweyter Punct.

Von der Niederträchtigkeit, auf welche diese Höhe sich gründet.

GLeichwie kein Höhe ohne die Tieffe anzutreffen ist, also muß auch die Tieffe nach der Höhe abgemessen seyn. Dieses zeiget sich so wohl in der Natur als in der Kunst, und muß sich gleichfalls bey der Gnad finden lassen. Die Natur fasset an einem Baum die Wurtzlen so tieff unter der Erden, als sie die Aest des Baums in die Höhe treibet. Die Menschen graben einen desto tiefferen Grund, um so vil höher das Gebäu steigen solle. (m) Und warum soll die Gnad keine desto tieffere Demuth erforderen bey jener Seel, wo die Lieb

(m) Qui altam facit domum suam, quærit ruinam. Prov. 17.

Lieb oder die Vollkommenheit, welche so hoch ist, soll aufgeführet werden, weilen ohne diese Demuth das gantze Gebäu sincken wurde?

Hat nicht JESUS um dieser Ursach willen sein Reich, und seine Kirch mit dem Senff-Körnlein oder ein wenig Saur-Teig verglichen, welche zwar in ihrer Weesenheit sehr klein, so wundersam groß aber in ihren Würckungen sich zeigen? (n) Erhellet solches nicht an dessen eigner Person, an seiner Mutter, an seinem Vorlauffer, an seinen Aposteln, und allen seinen Heiligen, welche so klein waren, als grosse Heilige sie gewesen? Wolltest du aber nicht gern diese Anordnung GOttes umkehren, und jenen Weeg zu dem Himmel, welchen er gebahnet, verlegen, um einen anderen nach deiner Einbildung zu eröffnen? Wie kommt es dann, daß du die Demuth so wenig liebest, ohne welche doch du deine Vollkommenheit, die nur allein auf der Demuth bestehen kan, zu lieben nicht vermagst?

O mein GOtt, es beduncket mich, ich liebe diese Tugend, und wünsche nichts mehr, als dieselbe zu haben. Liebest du aber, mein Sohn, jene Verdemüthigungen, welche ich dir zuschicke? Wer die Tugend liebet, der liebet auch ihre Ubungen; es gibt aber keine vornehmere Ubungen der Demuth, als in denen Verde-

(n) Quanto magnus es, humilia te in omnibus. Eccli. 3.

müthigungen, welche ich zuschicke, diese Ubungen zu bewürcken. (o)

Dritter Punct.

Der Sturtz-Fall, welcher aus Abgang dieses Grunds erfolget.

WJe bist du gefallen, O Lucifer! der du dich in einem so hohen und beglückten Stand befunden hattest? (p) Und welcher du gleich warest denen Ceder-Bäumen auf dem Berg Libanus, und ähnlich denen Sternen des Himmels, der du gestürtzet worden bis auf den Abgrund der Erden, und bis in die tieffiste Höll: woher für dich dieses Unglück? Es ist die Hoffart, ein Mangel der Demuth, ein Verachtung oder Entunehrung, so ihnen geschehen, und welche sie gestürtzet hat, gleichwie jener Stein die Bild-Saul des Nabuchodonosor hatte zerschmetteret, obwohlen der Leib von Gold, von Silber, von Ertz und Eisen gewesen; jedoch weilen die Füß nur von Erden waren, hat es einen eintzigen Stein-Wurff gebraucht, jene Saul zu Boden zu schlagen. (q) Dergleichen Beyspihl seynd der Menge nach zu sehen, man nimmet nur gar zu

(o) In camino humiliationis Eccli. 2.

(p) Quomodo cecidisti de cœlo Lucifer? Isai. 14.

(q) Arrogantia tua decepit te, & superbia cordis tui. Jerem. 49.

zu vil Comöten wahr, die man für Stern des Himmels halten möchte, wann selbe nicht nach weniger Zeit wider gäntzlich verschwindeten.

Hüten wir uns, mein Seel, und sehen nicht auf so vil Priester, Ordens-Geistliche, oder andere fromme Personen, welche armseelig zu Grund gangen, sondern auf uns selbst, und sagen wir zu uns, wann wir nicht demüthig seynd, werden wir gleich jenen anderen zu Grund gehen; wann wir nicht allem Gesuch der Ehr und des Hochmuths absagen, und wann wir nicht eben so bereit seynd, verachtet zu werden, als ein weltlicher Mensch geehret zu seyn verlanget, seynd wir nicht demüthig; und darum muß man sich dahin bereiten; man muß sich gefaßt halten, man muß sich erfreuen, wann dessen ein Gelegenheit sich ereignet, als ab einem Gut, welches man erwartet hatte.

Es ist dieses ein Mittel, wider jenen Feind sich zu schirmen, welcher nur suchet uns nach sich zu ziehen, und in selben Abgrund zu stürtzen, in welchen er gefallen. Es ist das Mittel sich zu rächen wegen jenen Vortheilen, die er anderemahl über uns erhalten hätte; Unser JEsUS aber lasset sich diese Rach gefallen, weilen er uns hat Betten gelehret: HErr, räche mich von meinem Widersacher; (r) Dann

(r) Vindica me adversario meo. Luc. 18.

es ist kein grösserer Widersacher als dieser, weder ein wichtigerer Handel, als eben dieser, weder ein Nach billicher, als welche durch und wegen der Demuth genommen wird, weilen sie alles Unrecht und Unbilden ersetzet, welche uns die Hoffart zufüget.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Gleichnuß von dem in einem Acker verborgenen Schatz; welche uns lehret die geistliche Sachen dermassen zu schätzen, daß wir in dern Vergleich alle übrige Ding für nichts achten.

Simile est Regnum cœlorum Thesauro abscondito in agro &c. Matth. 13.

Das Himmelreich ist gleich einem Schatz, so in dem Acker verborgen, welchen da ein Mensch findet, erfreuet er sich, und verkauffet alles, was er hat, diesen Acker zu kauffen.

Erster Punct.

Von Hochschätzung der geistlichen Sachen.

Auf dreyerley Weiß kan man den Werth dieser Sachen erkennen. Erstlich durch Verglei-

gleichung der kostbaristen Dingen der Erden, welche, wan Sie auf einen Hauffen zusammen gebracht wären, nicht so viel gelteten, als der mindiste Staffel einer Tugend, einer Gnad, oder einer anderen Geistlichen Gaab, wie Salomon anstrucklich bezeuget, redend von der Weißheit, daß mit dieser nichts auf Erden zu vergleichen; Sap. 7. Und wie durch das Zeugnuß deren genugsam bekannt ist, so da wissen, was die Sünd der Simoney seye, welche nur deßwegen ein Sünd ist, weilen Sie etwas Zeitliches für das Geistliche giebet.

Zweytens Durch die Hochschätzung, welche unser Heyland hievon gehabt, nicht allein in Worten, sondern in der That selbst, da er alles seyn Blut vergossen, uns die geistliche Güter zu verdienen und zu erwerben, welche nicht anderst als durch den Werth seines kostbaristen Bluts kunten erlanget werden. (s) O GOtt, was anders folget aus diesem, als das ich ein gleiche Schåtzung mit JESU von seinen Gnaden haben solle, weilen er nur deßwegen gestorben ist, damit er mir seine Gnaden verdienen, und erkauffen möchte?

Kan wohl ein mehreres über diese Sach immer gesagt werden: dann was ist grösser, als JESUS? Es ist nur allein GOtt, laut des-

(s) Per quem maxima & pretiosa nobis promissa donavit, ut per hæc efficiamini Divinæ consortes Naturæ, 2 Pet. 1.

sen, was JESUS selbsten spricht, der Vatter seye grösser, als Er. *Joan.* 14. Wann aber die Vollkommenheit so weit gehet, wann Sie ihre Grösse nach der Hochheit GOttes abmesset, was wirst du hievon sagen? was für eine Schätzung wirst du von derselben tragen? Was gedenckest du von GOtt? Was haltest du von seinem Urtheil, von seinem Willen, von seinem ewigen Gesatz, und von allen seinen Hochheiten? Wisse nun zum Dritten, die Vollkommenheit seye etlicher massen nicht weniger, als dieses alles; Dann Sie ist ein Erfüllung seines Willens, und ein wahrhafte Nachahmung seiner Vollkommenheiten; (t) Du wirst auch deine Hochschätzung Seiner niemahlen besser können an den Tag legen, als wann du dich nach Maß seiner Gnaden und Absichten vollkommener machest: Hierauß ist nothwendig zu schlüssen, wie hoch deine Schätzung von GOtt seye, so hoch müssest du schätzen die Vollkommenheit, hiedurch dein Hochachtung von dieser zu bezeugen. O mein GOtt, wann ich einer Entzuckung fähig wäre, wurde mich dieser Gedancken in Verzuckung bringen! Mein Sohn, es ist hier nicht die Frag von einer Entzuckung, sondern von der Ubung, das du ein jedes Ding, so du verrichtest, so klein es immer seye, nicht nach seiner Kleinheit ansehest, sondern nach meiner Verordnung und Willen, das du selbes also voll-

(t) Ego omnipotens, ambula coram me, & esto perfectus. Gen. 17.

vollkommen ausübest, wie du meinen Willen und mich selbsten schätzest.

Zweyter Punct.

Diese Hochachtung geistlicher Ding soll die Schätzung der Zeitlichen verminderen.

JEner, so diesen verborgenen Schatz gefunden, sagt unser Heyland, hat alles das seinige verkaufft, um jenen Acker, wo der Schatz vergraben lage, einzukauffen. Dieses zeiget uns an, daß nachdem man einmahl den Werth, die Kostbarkeit der göttlichen und geistlichen Sachen erkennet hat, entschlage man sich gern alles Zeitlichen, absonderlich wann es um die Erwerbung des Geistlichen zu thun ist. (u) Wie groß immer die Güter dieses Lebens seyn mögen, wann du solche mit denen ewigen vergleichest, und erkennest, daß jene um die glückseelige Ewigkeit zu geben seyen, wirst du die zeitliche Güter für die ewige Glückseeligkeit eben so gern hergeben, als diese von dir wird geschätzet werden: Dann die nemliche Ursach, welche uns das gute lieben machet, machet uns das grössere Gut mehrer lieben, und das Kleinere für das Grössere geben, besonders wann das Grössere nicht anderst, als vermittelst des Kleineren zu erlangen wäre.

Aber,

(u) Cognoscentes vos habere meliorem & manentem Substantiam. Hebr. 10.

Aber, mein GOtt, heißt dieses nicht wollen einen Kauff-Handel treiben? Ist es nicht ein Unvollkommenheit, sehen auf jenes, was man empfange, da man dir etwas giebet? Mein Sohn, dieses Gewerb treiben ist nicht Böß; ud obwohlen derjenige, welcher allein auf meine Güte siehet, ein reineres Absehen hat; nichts desto weniger ist meine Güte so groß, daß Sie gern geschehen lasset, wann man seine Augen auf jene Güter wendet, welche Sie hinwider erstattet, vorderist wann man mir sonst jenes nicht geben wurde, was man mir gibet, da man nicht gedenckte, es seye durch solches geben nicht verlohren. Diese auf solche Art besser erkannte Güte wird noch besser werden durch die Erwögung und Lieb, wie du erkennen wirst, wann du dessen die Erfahrnuß einnimmest.

Dritter Punct.

Widrigenfalls wurde die Schätzung der zeitlichen Dingen die Hochachtung deren Geistlichen verringeren.

WAnn die Hochachtung, welche wir von dem Geistlichen haben sollen, nicht grösser wäre als jene, die wir gegen dem Zeitlichen tragen, müßte das Zeitliche nothwendig das andere übertreffen. Wann wir die Güter dieses Lebens nicht verachten, die wahre und beständige Güter des künfftigen zu erlangen, mü-

müsste man den Himmil in Vergleich mit der Erden hindann setzen, und die Zeit der Ewigkeit vorziehen. Eines muß nothwendig das andere überwägen: Beede wurden nicht mögen beysammen stehen; eintweder must du die Andacht und dero Ubungen höher als alle Zeitliche Ding schätzen; oder die Hochachtung von dem Zeitlichen wird machen, daß du alle Schätzung von der Andacht und denen übrigen Tugenden verlierest. (x)

Jetzt zwar bildest du dir nicht ein, daß es bey dir jemahlen so weit kommen könne, und vielleicht wurdest du dir darüber Anfangs einigen Scrupel machen: aber nach und nach wird die Neigung zu denen Gütern dieses Lebens sich deines Hertzens also bemächtigen, daß du über jenes keinen Scrupel mehr haben wirst, an welches du zuvor nicht einmahl zu gedencken dir getrauet hättest. Wan man hievon zu dir redet, wirst du glauben, man wolle dich in Verwirrung bringen, man suche dein Gewissen zu ängstigen; du wirst bitten, man wolle dich im Frieden und Ruhe lassen, man wird auch gezwungen seyn, dir solches zu gestatten, und ferner nichts zu sagen; aber ein guter Krieg wäre besser, als dieser falsche Fried. Betrüge dich nicht selbst mit dem schönen Wort des Friedens und der Gewissens-Ruhe; ich bin nicht kommen, sagt dein JEsus,

[x] Aut uni adhærebit, & alterum contemnet. Luc, 16

sus, und dein Feld-Heer, den Fried auf die Erden zu senden, sondern vielmehr das Schwerd, mit diesem zu streiten. (y) Was ist dieses Schwerd? Welche seynd diese Kämpff Und wer bist du, dich zu widersetzen? Hierüber sollest du weiter nachdencken, und deinen Willen ermuntern.

Betrachtung,

An dem Samstag.

Die Gleichnuß von dem Edelgestein, wodurch uns die Demuth wird vorgestellt, und für welches unser Heyland alles gegeben.

Simile est Regnum Cælorum Homini quærenti bonas Margaritas &c. Math. 13.

Das Himmelreich ist über das gleich einem Menschen, welcher wahrhaffte Perlen suchet, und nachdem er ein Kostbares gefunden, verkaufft er alles, was er hat, daßselbe zu kauffen. Math. 13.

Erster

[y] Non veni Pacem mittere, sed gladium. Math. 10.

Erster Punct.

Von denen Gütern dieser Welt, welche unser Heyland aus Verachtang hat aufgegeben.

Nach Auslegung deren, welche sagen, daß Evangelische Perlein seye die Demuth, so die Ehren verschmähen, die Verachtung aber lieben machet, (z) ist jener reiche und kluge Kauffmann, der solches durch Verkauff aller seiner Güter hat kauffen wollen, unser Heyland, welcher die Demuth zu üben alles, was er von Gütern hatte, und auf der Welt mit Recht suchen kunte, seine Ehr und das Leben selbst hat fahren lassen.

Die Güter dieser Welt seynd entweder Zeitliche, so man die Güter des Glücks nennet; oder Natürliche und Geistliche, als da seynd die Güter des Leibs und der Seel; man kan aber sagen, unser Heyland habe alle diese Güter für die Demuth gegeben; (a) Also daß er, um demüthig zu seyn, minder geehret, und mehrer verachtet zu werden, keine Güter habe wollen besitzen, weder einen Fürstlichen noch Königlichen Pracht führen, wie er wohl gekönnt

(z) Delitescit tantisper Margarita in conchili. &c. S. Chrys.

(a) Non sapiens alta de se, nec magnificari quærens in Terra &c. ipsa est pretiosa Margarita. Lib. de Imit. Chri. v. 13.

könnt hätte; er habe die schönste Eigenschafften des Gemüths, seinen vortrefflichisten Verstand in allen Gattungen der Gelehrtheit und Wissenschafften verborgen gehalten; er habe die zierlichiste Gaben des Leibs und seiner Natur nicht erscheinen lassen, nichts von allem diesem; sondern im Gegentheil habe er sich vor denen Augen der Menschen als den ärmsten, den schlechtesten, und niederträchtigisten aus allen gezeiget. (b)

Heißt daß nicht alle seine Güter dargeben für die Verachtung, wann man seine Güter nicht will lassen sehen, um die Ehr zu vermeyden, und die Verachtung zu übertragen? O wie gantz widrige Gedancken führen die Menschen! O wie betrügen sich diese in ihrem Sinn, weilen solche dem Sinn und Gedancken JEsu Christi dermassen wiederstreben!

Zweyter Punct.

Unser Heyland hat die Ehr sonderheitlich für die Verachtung gegeben.

MAn kan nach sonderheitlicher betrachten, wie unser Heyland die Ehr, so er billichist hätte fordern können, gegeben habe, um die Verachtung einzunehmen, mit bemercken, daß er die Ehr verachtet habe in seinen drey Eigenschaften, welche ihn bey denen Juden höchst an-

(b) Novissimus Virorum. Isaj 53.

ansehnlich machen sollten. Diese Eigenschafften seynd, eines Propheten, eines Königs, und Hochen Priesters; Eigenschafften, welche dermassen ehrwürdig, daß selbe gleichsam für Göttlich gehalten und angebettet wurden von jenem Volck, so dieselbe nicht anderst ansahe, als lebhaffte Ebenbilder der Gottheit: Dann in Wahrheit jene geheiligte Personen trugen Dero Merck-Zeichen an sich, und verdienten deswegen nach ihrer Einweyhung, Christi, und Gesalbte des HErren genennet zu werden. (c) Dannenhero kamen alle Völcker der Erden diesen grossen vor so langer Zeit versprochenen Propheten zu erkennen; Sie kamen diesem grossen König der Welt und des Himmels ihre schuldige Pflicht der Unterthänigkeit abzustatten; Sie kamen, denselben durch ihre Andacht und Schlacht-Opffer zu verehren. Ware man nicht alles dieses unserem Hayland schuldig? Aber hat man ihm solches erwiesen?

Ach, an statt der Ehr hat er nichts, als Verachtung empfangen! Weilen er ein Prophet ist, sagten Sie zu ihm, so rathe er, wer ihn geschlagen habe. *Math. 26.* Weilen er ein König, lasset uns diesem ein Cron auffsetzen, und mit dem Purpur-Mantel bekleiden. Ach was für eine Cron, was für ein Purpur? Wann aber letztlich seine Opffer, und die

(c) Nolite tangere Christos meos Ps. 104.

Ubungen seines Priesterthums nur an dem Creutz und auf unseren Altären geschehen, seynd dieses nicht lauter Ubungen der Verschmähung der Ehren, und der Liebe zu der Verachtung? O grosser JESU, wie bist du so Anbettens würdig in deinen Hochheiten! aber wie Liebenswerth bist du in deinen Ernidrigungen! (d) Je grösser du bist, desto tieffer seynd deine Verdemüthigungen; um so mehr aber deine Verdemüthigungen dich ernidrigen, desto mehr werden deine Hochheiten erhebt, und unsere Hertzen lebhafter gerühret, einen so grossen GOTT zu lieben und zu preisen, welcher sich dermassen klein hat machen wollen. Mein Seel, es ist nicht genug die Hochheiten deines GOttes in seiner Demuth zu loben, du must auch nachahmen, was du lobest, auf diese Arth must du lehrnen dessen Hochheit in seiner Niedertächtigkeit nachzufolgen.

Dritter Punct.

Wie unser Heyland sein gantzes Leben hindurch die Verachtung geliebt habe.

ES ist nur noch überig das Leben zu geben, um alles auf die Liebe der Verachtung zu verwenden. Wem ist aber unbewußt, wie JEsus sein natürliches Leben aufgesetzt habe, oder

(d) Ostendit mihi Dominus Eium Sacerdotem magnum, & erat indutus vestibus Sordidis. Zach. 3.

oder vielmehr dieses aller Verachtung und Unbilden preiß gegeben, da er an dem Creutz unter denen Bößwichten als der Lasterhafftiste gestorben? Jedoch weißt man vielleicht nicht, es seyen noch zwey andere Gattungen des Lebens, ein Göttliches und ein Geistliches, wie man gemeiniglich zu reden pflegt, und das er diese beede gegeben habe, auf die Weiß, wie er solche hat geben können, um jenes Evangelische Perlein zu erhandlen. Er kunte zwar dem Göttlichen Leben nach nicht sterben, wie er nach dem natürlichen gestorben ist; Dann er kunte nicht aufhören GOTT zu seyn, gleichwie er ein Mensch zu seyn nicht kunte aufhören; er kunte auch dem Geistlichen Leben nach nicht sterben, welches in der Heiligkeit und immerwährenden Ubung deren Tugenden bestehet; dann es ware unmöglich, daß er nicht Heilig, und vollkommen seye; jedoch hat er können zulassen, daß er nicht für einen GOTT und Heiligen Menschen erkennet wurde, weder daß man ihm jene Ehren erzeigte, welche seinem glorreichen und fürtefflichisten Leben gebührten: (e) Ja daß man ihn vielmehr zu dem Todt verurtheilete, weilen er sich den Sohn GOttes genennet, und zwar zu dem Todt des Creutzes gleich einem Mörder, ihm den Ruhm eines Heiligen Manns zu benemmen, und die Ehr, so die Heiligkeit verdienet, demselben zu rauben.

(e) In humilitate Judicium ejus sublatum est. Act. 8.

Bey so gestalten Sachen, mein Seel, was soll er anders von uns erwarthen, als daß wir ihm nach Vermögen nachfolgen? Dann wann er die Verachtung so hoch hat geschätzt, darff man wohl fragen, ob er recht habe geurtheilet, oder ob die Verachtung so viel werth seye, als er für diese gegeben? Aber was Ursach haben wir nicht allhier zu erstaunen und zu förchten, in Erwögung, daß nachdem uns genugsam bekannt ist jener, der sich in seinem Urtheil nicht betrügen kan, habe die Verachtung zu erwerben, und diese uns schätzbar zu machen, alles dargegeben, wir dannoch so wenig bewegt werden, als ob er nichts hätte gethan; er habe zugleich uns zu diesem End sein Beyspiel gezeiget, wir hingegen nicht das geringste geben wollen, oder vilmehr alles anwenden, die Verachtung zu fliehen?

Siehest du nicht, mein Seel, wie wir in denen Gelegenheiten einiger Beschämung erbleichen, schamroth werden, uns förchten, enttrüsten, uns erzörnen, uns entschuldigen, und all unser mögliches thun, derselben auszuweichen. (f) Wir haben schier keinen anderen Gedancken, wir führen kein anderes Gespräch und Reden in dem Mund, wir haben schier keinen andern Witz und Verstand, als wie wir uns von dem schlimmesten Weeg, den wir in diesem gantzen Leben zu seyn glauben, mö-

(f) Humiliatus sum, & conturbatus. Psal. 87.

mögen zuruckziehen. Unsere Andachts-Ubungen seynd alsdann völlig aufgehebt; alle unsere Gemüths Zerstreuungen gehen dahin ab; alle andere Tugenden, die Lieb, die Demuth, die Gleichständigkeit, der Fried und die Ruhe des Geists leyden darbey Schaden. Alles ist in dem innersten der Seel verwirret, so lang die Forcht der Verachtung nicht aufhöret. Heißt das nicht alles geben, die Verachtung zu vermeyden? Ist dieses nicht sich graden Schritts dem jenigen widersetzen, der alles gegeben, selbige zu haben? Ist es nicht unser Urtheil dem seinigen vorziehen? Ist es nicht sich in Gefahr setzen verdammet zu werden, weilen jener unser Richter ist, welcher uns nach seinem Urtheil, und nicht nach dem unserigen richten wird?

Sage nicht zu deiner Entschuldigung, du künnest nicht thun, was er hat gethan, weilen man dieses von dir nicht erforderet; es ist genug, daß du thuest, was du schuldig bist und vermagst; wann du aber wohl aufmercken willst, kanst du etlicher massen besser dich verachten, und deine Verachtung lieben, als Er; Dann nicht Er, sondern du bist in Wahrheit verächtlich und aller Verachtung würdig.

O mein JESU! Kuntest du ein mehreres thun für das Heyl meiner Seel, als daß du alles dasjenige gegeben, mich zu lehren, ich solle ebenfalls zu diesem Zweck nichts sparen, und mich alles kosten lassen? Wann du aber so

vil hast gegeben, mich die Liebe der Verachtung zu lehren, geschahe dieses nicht, mir erkennen zu geben, es seye an dieser Lieb der Verachtung nicht weniger als an meinem Heyl gelegen, und müsse ich eines wie das andere in gleicher Hochschätzung halten, sonst könne ich verdammt werden? Es ist nemlich ungezweiffelt, der mehrere Theil deren Menschen seye nur deßwegen verdammt, weilen sie die Ehr zu vil geliebt, oder die Verachtung gar zu sehr geforchten haben.

Betrachtung
An dem Neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von denen Thränen, welche JEsus Christus über die Stadt Jerusalem vergossen.

Videns civitatem flevit super illam. Luc. 19.

Als er sich der Stadt näherte, hat er diese sehend, darüber geweynet.

Das

Das heutige Evangelium erzehlet, wie unser Heyland der Stadt Jerusalem sich genäheret, und wissend die Unglück, welche ihr begegnen wurden, vor Mitleyden darüber geweynet habe, sprechend: Ach elende Stadt! wann du erkanntest das Glück, so dir anheut zukommet, und ich dir nur Gutes zu erweisen verlange! (g) Aber du willst solches nicht erkennen; Unterdessen werden die Täg kommen, da sich alles dein Glück in lauter Unglück verwandlen wird: Deine Feind werden dich belageren, und von allen Seiten dermassen ängstigen, daß sie dich alsbald zerstöhren werden, weilen du dir die Zeit meiner Besuchung nicht hast zu Nutzen gemacht.

Nach seinem Eintritt aber in die Stadt verfügte er sich ungesaumt in den Tempel, aus welchem er die Käuffer und Verkäuffer getrieben. Uber dieses werden wir bemühet seyn, gleiche Gesinnungen mit JEsu Christo zu fassen, und zu erkennen, daß wir in eben jener Armseeligkeit stecken, welche er beweynet, um mit ihme zu weynen, und dem Ubel abhelffen zu lehrnen.

(g) Quia si cognovisses & te &c.

Erster Punct.

Was für ein Gattung des Unglücks unseren Heyland zu dem Weynen veranlasse.

WAnn ein Lieb-volles Hertz jene Personen, die es liebet, in der äussersten Armseeligkeit stecken siehet; wann es bereit ist ihnen zu helffen, jene aber keine Hülff annehmen wollen, ist dieses für ein solches Hertz ein sehr schmertzliche Sach: Und eben das ist, was das Heiligiste Hertz JESU tieffist hat durchdrungen, als er in die Stadt Jerusalem eintretten, daß er über dero Elend bitterlich geweynet (h) Er verlangte nichts so fast, als dieselbe von ihren Armseeligkeiten zu befreyen, sie aber gedachte an nichts weniger, als das Glück seiner Heimsuchung und seiner Gnaden zuerkennen. Wann es nur um die Zerstöhrung ihrer Mauren, um die Gefangenschafft, oder den leiblichen Todt wäre zu thun gewesen, hätte alles dieses wieder können hergestellet werden: Aber sehen, wie so Geliebte, und zu ihrem Heyl dermassen sorgfältig gesuchte Seelen in Mitte deren Hülffs-Mittlen sich selbst zu Grund richten, und auf ewig verlohren gehen; ach dieses ist würdig der Zäheren eines GOttes, würdig von einem so gütigen Hertz

(h) Quid faciam tibi Ephraim, quid faciam tibi Juda? Oseæ 6.

Hertz beseufftzet zu werden! Jerusalem, Jerusalem, wie offt hab ich wollen dich seelig machen, und du hast nicht gewollt!

Aber, mein JESU, hättest du diese Wiederspenstige Hertzen nicht zwingen, und an dich ziehen können durch jene Mittel, so du bey Handen gehabt, und selbe wurden gebraucht haben? Mein Sohn, dem Geschöpff lieget ob, jener Mittlen sich zu bedienen, welche ihm sein Schöpffer antraget, und von ihm keine andere zu begehren; dann wann das Geschöpff dieselbe nicht anwendet, ist sein GOtt auch so gerecht, jene Mittel zu versagen, welche es begehret, als er gütig ist, dem Geschöpff mit seinen Erbärmnussen vorzukommen.

Zweyter Punct.

Wie dieses Unglück auch heut zu Tag unter uns zu herrschen pflege.

DEr Stand und die Beschaffenheit deren Juden ware in der That sehr beweynenswürdig: jedoch ist die Welt, wie sie dermahl beschaffen, nicht minder bedaurens-werth, weilen man eben so wohl an ihr, als an der Stadt Jerusalem kan wahrnehmen, wie die Seelen dem Sündigen ergeben seyen, wie sie zwar mit einem Uberfluß der Mittlen versehen, jedoch deren so wenig sich gebrauchen, und so geringen Nutzen daraus schaffen. Ist deme nicht also? Jedoch nicht weiter in der Welt herum zu gehen, gehe nur in dich selbst,

und erwöge, ob du nicht in gleichem Unglück steckest, ob du nicht ein gewisses Laster an dir habest, welches sich nicht will besseren lassen, ob du nicht hoffärtig seyest, ob du nicht mit so vielen Hülffs-Mittlen begabt, dich davon ledig zu machen, ob du dich deren bedienest, und einen Frucht schöpffest, wie du solltest? Bekenne die Wahrheit, findet sich von allem diesem nichts in deinem Gewissen? Hast du diesen gütigen JEsum nicht gehört, da er dich besuchte, und dir zu Hertzen redete, jene Unordnungen in gute Ordnung zu bringen? (i) Wie offt hat er dich versicheret, er suche nichts anders als dir zu helffen? Du aber hast eben so offt gezeigt, du verlangest nichts minder, als seine Heyl-Mittel von ihm anzunehmen?

Gewißlich wann du dich in jenem Stand nicht befindest, in welchem er dich haben will, ist Ursach, weilen du selbsten nicht willst; oder wann du in etwelcher unordentlichen, und ihm mißfälligen Anmuthung steckest, ist Ursach, weilen jene dir gefallet; Dann indem er dir die Mittel verschaffet, von selber loß zu werden, ist die Schuld bey dir, wann du in selbiger stecken bleibest, und dieses der Fehler, weilen du selbst darinn willst verharren. Halte dich auf in Erwögung dieser Widersetzlichkeit deines Willens gegen dem Göttlichen, und urtheile, ob selbe

(i) Ponite corda vestra super vias vestras. Agg. I.

selbe billich seye, und ob du nicht Ursach habest so wohl das Elend zu erkennen, als dieses zu beweynen. O mein GOTT, ich wollte dasselbe eben so gern beweynen, als ich es erkenne! Aber ich bin dermassen verstockt, daß ich kein eintzige Zäher zu vergiessen vermag. Mein Sohn, kanst du deine Sünd nicht bereuen, und dich zu einer ernstlichen Besserung, koste es was es wolle, entschlüssen? Diese seynd Zäher des Hertzens, welche mir besser als die Thränen der Augen beliebig seynd.

Dritter Punct.

Wie billich es seye, dieses Unglück mit unserem Heyland zu beweynen.

Zu diesen heiligen Anmuthungen und eifferigen Entschlüssungen uns aufzumunteren, müssen wir uns des Betrachtens bedienen, und durch Erkanntnuß jener kräfftigen Mittlen hefftig dahin antreiben, welche einen gantz ausserordentlichen Eiffer von uns erforderen. Das Ansehen der Zäher, welche JEsus eben so wohl für uns, als die Juden hat vergossen, ist ja fähig genug, uns bekennen zu machen, unsere Sünden müssen alle Maß übersteigen, weilen sie so gar einem vermenschten GOTT die heisse Thränen haben ausgepresset? Wann wir für jemand anderen gethan hätten, was JESUS für uns hat gethan, jener aber sein

schlimmes Leben nicht mehrer gebesseret hätte, als wir mit unseren unordentlichen Neigungen zu thun pflegen, was wurden wir sagen? Warum sagen wir aber nicht eben dieses zu uns selbst? (k) Villeicht weilen unsere Fehler nicht so groß seynd? Oder weilen wir uns nicht so fast lieben als einen anderen? Oder weilen wir grössere Zärtlichkeiten und stärckere Liebkosungen erwarten, als wir empfinden? Oder hast du etwas anderes und mehrers zu deiner Rechtfertigung vorzubringen?

Erwöge, daß alles, was dich hinderen kan, nichts seye in Vergleich dessen, was dich vermögen solle zu dem Entschluß einer vollkommnen Abtödtung jenes Lasters, welches deiner Verbesserung sich meistens entgegen setzet. Ach wann du das Glück oder Unglück erkennetest, welches von dieser Stund abhanget, nachdem du dich derselben gebrauchen, oder diese Gnad mißbrauchen wirst! Jerusalem, du untreue Seel, werde witzig durch den Schaden des unglückseeligen Jerusalems, welches nach seiner Zerstörung niemahl hat wieder können aufgebauet werden. (l) Wie weist du, ob dieses nicht das letztemahl seye, daß ich dir wer-

de

(k) Qui alium doces, te ipsum non doces. Rom. 2.

(l) Erudire Jerusalem, ne fortè recedat anima mea à e. Jer. 6.

de zusprechen, oder meine Zäher an statt der Worten für dich vergiessen?

O GOTT, du Vatter meines Heylands, lasse nicht geschehen, daß seine Thränen umsonst vergossen seyen! Jene seynd dir annoch eben so wohl vor Augen, als da selbe von dessen Wangen herab fielen. Ich verhoffe, du werdest dich von jenen Zäheren bewegen lassen, mich zu bewegen, und mir das zu ertheilen, um was solche dich gebetten hatten.

Vorhaben dieser Wochen.

Das Evangelium meldet von dreyerley Gattungen der Personen, welche sich unseren Heyland darstelleten, unter seine Jünger aufgenommen zu werden, und dannoch demselben nicht folgeten, weilen sie von denen dreyen höchst-schädlichen Begürlichkeiten zuruck gehalten wurden, welche die Menschen auf dem Weeg der Vollkommenheit gemeiniglich nicht fortschreiten lassen. Dieses wird uns Gelegenheit geben, die Betrachtungen folgender Wochen auf diesen Zweck zu richten, damit wir lehrnen unsere Begürlichkeit JEsu Christo gäntzlich zu unterwerffen, nach dem Beyspihl deren überigen Geschöpffen, welche dessen Befehl alsobald gehorsameten, wie zu sehen bey jenen Wunderen, da er die ungestümme des

Meers

Meers gestillet, die Teuffel aus der Besessenen Leibern vertrieben, und die Todte wieder zu dem Leben erwöcket hat.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von dreyerley Gattungen der Personen, welche ihrem Beruff nicht gefolget seynd, wodurch die drey Begürlichkeiten natürlich abgebildet werden, die sich denen guten Unternehmungen und hertzhafften Entschlüssungen zu der Vollkommenheit widersetzen.

Nemo mittens manum suam ad aratrum, & respiciens retrò, aptus est Regno Dei. Luc. 9.

Keiner, der seine Hand an den Pflug legt, und siehet zuruck, ist geschickt zu dem Reich GOttes.

Erster Punct.

Von einem Schrifft-Weisen, der sich anerbotten, unserem Heyland zu folgen, und dannoch aus Hoffart nicht gefolget ist.

Unser Heyland machte sich von Tag zu Tag so verwunderlich durch seine Predigen,

gen, und so angenehm durch seine Tugenden, daß jederman sich bemühete, ihn zu besuchen, mit ihme zu reden, in seiner Gesellschafft zu seyn, denselben anzuhören, ihm zu dienen, oder nachzufolgen. Unter anderen ware auch ein Schrifft-Gelehrter, welcher in Ansehen jenes allgemeinen Ruffs und Anpreisung, oder aus Hoffnung etwelcher Gutthat, und anderen weltlichen Gunsts sich vor ihm stellte und sagte: HERR und Meister, ich übergibe mich dir völlig, ich bin entschlossen dir aller Orthen zu folgen, wo immer du hingehest: (m) Es hat sich aber bald gezeigt, aus was für einer Absicht er also geredt; dann der gütige JESUS hat ihm nicht so bald zu verstehen gegeben, er hätte sich bey seiner Nachfolg keine Rechnung auf die Ehren zu machen, als dieser Mensch sich mit seiner Hoffart und Gesuch ohnverweylt zuruck gezogen.

Die Füchs haben ihre Höhlen, sprach er zu ihm, und die Vögel ihre Nester, ich aber hab nirgends ein Orth, wohin ich mein Haupt legen, und ruhen möge. (n) Als sagte er zu demselben: Handle mit mir nicht falsch wie ein Fuchs; ich weiß deine Absichten, und dein Ehrsucht nur gar zu wohl; aber du kommest nicht recht; dann an statt

der

(m) Sequar te, quocunque ieris

(n) Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos: filius autem hominis &c.

der weltlichen Hochheit, nach welcher du in meiner Gesellschafft trachtest, und zu finden vermeynest, wirst du nichts anders, als Schmachen und Unbilden antreffen. (o) Dieses wäre demnach schon genug gesagt, daß er sich hinweg begeben; die Hoffart aber, welche ihn kommen und reden machte, hat denselben gleichfalls schweigen, und von der Nachfolg abwendig gemacht.

O wie offt wiederfahret dir ein gleiches, ohne solches wahrzunehmen? Dann es ist so leicht, die eigene Ehr und Ansehen so gar in seinen Andachten, oder anderen guten Wercken zu suchen, daß man nicht einmahl daran gedencket. Wann du ein Geistlicher, ein Religioß, ein Welt-Mensch bist, gedenckest du nicht, ob in deinem Stand einige Ehr zu erhaschen, nach welcher die Natur trachtet, und an welcher sie nicht wolle ihren Theil haben, obschon selbe sich dessen nicht will mercken lassen, ja vilmehr dich schwören machet, nichts dergleichen zu verlangen? Traue dir dißfalls nicht selbsten zu vil; wann du aber recht wissen willst, ob du festen Fusses dem Dienst GOttes nachgehest, ohne in dergleichen menschlichen Absichten einen falschen Umweeg zu nehmen, siehe ob du in denen Verachtungen, welche dir begegnen, eben so vergnügt lebest, als in Mitte der Ehren

(o) Jactantiam significant aves: & fictitio vulpis nomine significata est. S. Aug.

und Lobsprüchen. Dieses zeiget an, daß man nichts anders, als JESUM suche, da man ihm in seinen Schmachen und Verachtungen nachfolget; wann man aber zuruck bleibet, oder nur mit Unwillen folget, ist es ein Zeichen, man habe gantz was anderes gesucht. Was sagst du zu diesem? Für wen erkennest du dich?

Zweyter Punct.

Von einem anderen, welcher zuvor seinen Vatter begraben, als unserm Heyland folgen wollte.

WAnn die Hoffart jemand von dem Dienst GOttes abziehet, haltet die Anklebung an das Fleisch und Blut andere nicht minder von demselbigen zuruck? Dieses zeiget sich genugsam bey jenem, den unser Heyland eigenmündig zu seinem Dienst beruffen hatte, so bald der vorige hinweg gegangen, sagend zu ihm: Folge mir nach. (p) Was hätte er nicht thun sollen nach einer so kräfftigen Einladung? Und was hätte er nicht gethan, wann er nicht durch jene Neigung wäre verstrickt gewesen, welche das Hertz an die Elteren, an die Verwandte und Freund dermassen häfftet, daß man vilmehr

(p) Ait ad alterum, sequere me.

GOtt, als die Elteren verlassen will. Warte noch ein wenig, sagte selbiger zu ihm, bis mein Vatter gestorben, und zu Grab ist getragen worden. Als wollte er sagen, so lang sein Vatter lebe, könne er diesen nicht verlassen, um einem anderen zu folgen. Was antwortet aber der über unser Leben höchst gebiethender Meister und HERR? Mein Freund, lasse du die Todte ihre Todte begraben; du aber folge mir nach, und schicke dich an, mit mir zu verkünden ein anderes Leben in dem Reich GOttes, wo niemand wird sterben. (q) Jedoch liesse er sich nicht bereden, er verliesse JESUM und seinen Beruff, was aber das schlimmste, glaubte er, mit Recht denselben zu verlassen.

Ach! wie vil seynd anzutreffen, welche vilmehr dem Fleisch als dem Geist, vilmehr dem Blut als der Gnad, mehrer der Welt als JESU anzuhangen pflegen? Ach wie gewaltthätig ist diese Neigung, welche man gegen die Befreundte und Anverwandte verspüret; wie gefährlich aber für das Geschäfft unsers Heyls! (r) Der Heyland unserer Seelen hat uns zeigen wollen in der Person dieses Menschen, welcher ihn verlasset, wie mächtig jene Anmuthung seye sich allen Gattungen der Gnaden GOttes zu widersetzen, weilen selbe wi-

(q) Sine, ut mortui sepeliant mortuos suos.
(r) Inimici hominis domestici ejus. Matth. 10.

widerstehen hat können in jener Gelegenheit, wo GOTT selbst redete, und wo er mit eigenem Mund eine Seel einladete, sich seelig zu machen. Lehret dieses nicht, sich selber nicht trauen, und von allen dergleichen sinnlichen Anmuthungen abgeschälet zu halten, weilen nichts anders uns mehrer verhinderet, daß wir dem Beruff und Einladung der Gnad nicht unverzüglich folgen?

Dritter Punct.

Von jenem, der sich durch die Lieb zeitlicher Gütern abhalten lasset.

Nachdem diese beede zuruck gewichen, siehe einen Dritten, welcher sich anmeldet mit Betheuren, er wolle unserem Heyland alsbald nachfolgen, er sollte ihne doch nur gestatten in sein Hauß zuruck zu kehren, und von seinen Gütern etwelche Bestellung zu machen, bevor er diese gäntzlich verlasse. (s) Ach elender Mensch, der du an deine Güter gedenckest, da du an nichts anders gedencken solltest, als wohin dich GOtt beruffet, du bist eben so wohl als die vorige verstrickt, und wirst nicht weiter kommen, weilen du schon zuruck siehest, da du solltest für sich schreiten, und mit seiner Gnad

[s] Et ait alter: sequar te Domine, sed permitte primùm renuntiare his, quæ domi sunt.

einen Fortgang machen. Diesen hat unser Heyland gleich denen anderen abgewiesen, sagend, er seye zu seinem Dienst, und für das Reich GOttes nicht tauglicher, wie ein Ackersmann, der sein Hand an den Pflug gelegt, und immer zuruck siehet, an statt daß er arbeiten, und fortgehen sollte.

Dieses ist demnach ein Abriß aller Eigenthümeren in dem Clösterlichen Stand, aller Andächtleren dieser Welt, welche scheinen wollen, ob dieneten sie GOtt, unterdessen aber dem Zeitlichen nachtrachten; und mit einem Wort, aller deren, welche einigem Gut dieser Welt ankleben. Was es immer seyn möge, ist es doch jederzeit zu viel, wann man das Hertz daran häfftet; (t) Solche werden ungezweifflet mit ihren guten Entschlüssungen schlecht fortkommen: eintweder werden sie GOtt, oder GOtt wird selbe verlassen; dann es ist schon GOtt verlassen, da man die Welt-Güter liebet zum Nachtheil jener Vollkommenheit, wohin GOtt eine Seel beruffet: Oder vilmehr ist es die Welt niemahl verlassen haben, GOtt zu dienen, da man noch durch das Band dern Gütern und Gemächlichkeiten an dieselbe gebunden bleibet, welches das Hertz desto gefährlicher verstricket, je scheinbarer der Vorwand ist, wann man sagt, solches geschehe nur der Bedürfftigkeit vorzukommen, und nicht

(t) Si abstuleris de medio catenam. Is. 58.

nicht in das Elend zu gerathen. O mein GOtt, mache uns erkennen, es seye kein grössere Noth, als dir zu gehorsamen, wann du uns zu der heiligen Entblössung unserer Güteren beruffest, es seye auch kein grösseres Elend, als wegen der Lieb gegen diese Güter sich dir widersetzen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von Ungestüme des Meers, welches unser Heyland mit seinem Befehl gestillet; woraus wir lehrnen unsere Anmuthungen ihm zu unterwerffen, weilen so gar das Meer und die Wind demselben gehorsameten.

Exurgens comminatus est vento, & dixit mari: tace &c. Marc. 4.

JEsUS stunde auf, bedrohete den Wind, und befahle dem Meer sich zu legen, welches alsbald geschahe, der Wind hat nachgelassen, und das Meer ist gantz ruhig worden.

Erster Punct.

Von der Ungestüme auf dem Meer, und in unseren Hertzen.

Dir ist ja bewußt, daß gleichwie das Meer denen Winden und Ungewitteren unterworffen ist, also werde unser Hertz von seinen natürlichen Anmuthungen bewegt, welche dasselbe nicht minder, als der Sturm ein Schiff hin und her schutzet? Weist du aber auch, es seye die Gefahr in der Bewegung deiner Anmuthungen weit grösser, zu Grund zu gehen, als durch das Toben der Winden und des Meers? (u) Warum gibest du dir dann keine Mühe, da du in Gefahr schwebest, gleich denen Schiff-Leuthen in Gefahr des Schiff-Bruchs? Siehe, was diese zur Zeit des Ungewitters zu thun pflegen, und wie du dich bey dem Deinigen verhaltest. Ach, wie wohl erscheinet, dein Ubel werde von dir nicht erkennt! Deine Paßion siehest du an für ein Vergnügung der Natur, und keineswegs als ein Gefahr; jedoch ist deine Paßion nur desto gefährlicher, je weniger Ubels du an derselben erkennest: Dann was kunte gefährlicher seyn, als immerdar auf dem Sprung stehen zu Sündigen, und dannoch den Sturtz-Fall nicht sehen

---

(u) Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me. Ps. 68.

sehen wollen, aus Beysorg darein zu gerathen? Dieses heißt ja sein eigenes Unglück lieb haben, und sich beynebens aller Hülff unwürdig machen.

O mein GOTT! lasse doch dieses nicht geschehen. Weilen du aber willst, ich solle mich samt dir bemühen, der Gefahr zu entgehen, gibe mir solche zu erkennen, und forthin die Anmuthungen meines Hertzens für lauter Gefahren anzusehen, auf daß ich mich dabey also verhalte, wie ich thun wurde zur Zeit des Ungewitters, und ich in Gefahr des Schiffbruchs mich befindete.

Zweyter Punct.

Wie unser Heyland dem Ungewitter gebotten.

UNser Heyland, welcher ein wenig vor dem Ungewitter zu schlaffen angefangen, wurde von seinen Jüngern aufgewöcket, und gebetten, daßselbe zu stillen; nachdem er aber ihr Mißtrauen mit Worten gestrafft, befahle er dem Merr und denen Winden, sich ruhig zn halten: Schweiget still, und leget euch zur Ruh, sagte er ihnen, nicht anderst, als ob Sie Ohren und einen Verstand hätten, den Befehl zu verstehen. Da er aber zu diesem unempfindlichen Element geredet, hat er zu dir geredt.

Er wollte dir gleichsam in einer Abbildung zeigen, was in deinem Hertzen geschehe, wann es durch seine Anmuthungen in Bewegung kommet, (y) Und wie er dir alsbald sage: Halte dich inn, schweige still, und rede kein Wort. (z) Bey dem Zorn ist nichts üblers, als das Reden; ist auch kein besseres Mittel, als Schweigen: Dessen ermahnet dich dein JEsUS: Hörest du diesen nicht? Ach mein GOTT, ich höre jedesmahl weiß nicht was für eine Stimm, die mich meiner Schuldigkeit erinneret; ist aber wohl möglich, daß du zu mir redest? Ja, ich zweiffle nicht mehr; ich wünschte auch, das ich wußte dir zu gehorsamen, und schweigen zu lehrnen, wie ich weiß, daß du zu mir redest, und mir gebiethest, ich solle schweigen zur Zeit, da ich mich bewegt zu seyn verspüre.

Dritter Punct.

Von dem Gehorsam, welchen die Geschöpff unserm Heyland erweisen.

Von denen unempfindlichen Geschöpffen sollen wir diesen hurtigen Gehorsam zu schweigen erlehrnen, und uns in unseren Bewegungen ruhig zu halten, wie er uns gebiethet, und wir sehen, daß die Wind und das Meer

---

(y) Non turbetur Cor vestrum. Joan. 14.
(z) Vide ut sileas. Isa. 7.

Meer geschwiegen und sich beruhiget haben, so bald er ihnen solches befohlen hatte. (a) Seynd wir aber nicht eben so viel verpflichtet, gleich denen übrigen Geschöpffen, welche unter uns seynd, ihm zu gehorsamen? Glauben wir villeicht, weilen wir über andere Geschöpff seynd, seyen wir GOTT als unserem Schöpffer minder unterworffen, als das Meer und die Wind? Nachdem er uns aber weit mehr gutes gethan, dann allen übrigen Geschöpffen, seynd wir ja mehrer verbunden, unsere Pflichten ihm zu erstatten, absonderlich wann er solche von uns begehret und forderet.

Schäme dich, mein Seel, sagt dir eben sowohl als der Stadt Sidon das Meer; (b) weilen es auf das erste Wort deines JESU still geschwiegen in seiner grösten Bewegung; und du, nachdem er dir ein gleiches hundert und hundert mahl befohlen, hast noch nicht schweigen gelehrnet? Was kanst du anders sagen, als du habest die Freyheit ihm zu gehorsamen oder nicht, mit welcher das Meer nicht begabet ist. Bildest du dir ein, es seye dieses ein giltige Ursach? Wann deme also, wäre kein Sünd auf der Welt, weder ein Seel in der Höll: Dann es ist kein Sünder, noch ein Verdammter, welcher die Freyheit nicht hatte zu sündigen: aber diese entschuldiget nichts,

(a) Hic confringes tumentes Fluctus tuos. Job. 8.
(b) Erubesce Sidon, ait enim Mare. Isai. 23.

Er wollte dir gleichsam in einer Abbildung zeigen, was in deinem Hertzen geschehe, wann es durch seine Anmuthungen in Bewegung kommet, (y) Und wie er dir alsbald sage: Halte dich inn, schweige still, und rede kein Wort. (z) Bey dem Zorn ist nichts ůblers, als das Reden; ist auch kein besseres Mittel, als Schweigen: Dessen ermahnet dich dein JESUS: Hőrest du diesen nicht? Ach mein GOTT, ich hőre jedesmahl weiß nicht was fůr eine Stimm, die mich meiner Schuldigkeit erinneret; ist aber wohl mőglich, daß du zu mir redest? Ja, ich Zweiffle nicht mehr; ich wůnschte auch, das ich wußte dir zu gehorsamen, und schweigen zu lehrnen, wie ich weiß, daß du zu mir redest, und mir gebiethest, ich solle schweigen zur Zeit, da ich mich bewegt zu seyn verspůre.

Dritter Punct.

Von dem Gehorsam, welchen die Geschőpff unserm Heyland erweisen.

VOn denen unempfindlichen Geschőpffen sollen wir diesen hurtigen Gehorsam zu schweigen erlehrnen, und uns in unseren Bewegungen ruhig zu halten, wie er uns gebiethet, und wir sehen, daß die Wind und das Meer

(y) Non turbetur Cor vestrum. Joan. 14.
(z) Vide ut sileas. Isa. 7.

Meer geschwiegen und sich beruhiget haben, so bald er ihnen solches befohlen hatte. (a) Seynd wir aber nicht eben so viel verpflichtet, gleich denen überigen Geschöpffen, welche unter uns seynd, ihm zu gehorsamen? Glauben wir villeicht, weilen wir über andere Geschöpff seynd, seyen wir GOTT als unserem Schöpffer minder unterworffen, als das Meer und die Wind? Nachdem er uns aber weit mehr gutes gethan, dann allen überigen Geschöpffen, seynd wir ja mehrer verbunden, unsere Pflichten ihm zu erstatten, absonderlich wann er solche von uns begehret und forderet.

Schäme dich, mein Seel, sagt dir eben sowohl als der Stadt Sidon das Meer; (b) weilen es auf das erste Wort deines JESU still geschwiegen in seiner grösten Bewegung; und du, nachdem er dir ein gleiches hundert und hundert mahl befohlen, hast noch nicht schweigen gelehrnet? Was kanst du anders sagen, als du habest die Freyheit ihm zu gehorsamen oder nicht, mit welcher das Meer nicht begabet ist. Bildest du dir ein, es seye dieses ein giltige Ursach? Wann deme also, wäre kein Sünd auf der Welt, weder ein Seel in der Höll: Dann es ist kein Sünder, noch ein Verdammter, welcher die Freyheit nicht hatte zu sündigen: aber diese entschuldiget nichts,

(a) Hic confringes tumentes Fluctus tuos. Job. 8.
(b) Erubesce Sidon, ait enim Mare. Isai. 23.

weilen die Freyheit uns gegeben worden, uns Dero wohl zu bedienen, GOTT zu lieben und Seelig zu werden, nicht aber denselben zu beleydigen, und uns in das ewige Verderben zu stürtzen.

Ach mein Gott, ich wollte gern keine Freyheit mehr haben, wann ich diese hinfüran mit deiner Gnad nicht wollte anwenden alles zu thun, was von jener wird abhangen nach deinem Befehl, und zu leyden alles, was in meinem Gewalt nicht stehet. Mein Sohn, diese Entschlüssung nimme ich an, wann du unter jenen Dingen, so von deiner Freyheit abhangen, zugleich mit begreiffest den Gebrauch deiner Zung, entweder zu reden oder zu schweigen, und daß du dich dessen zu seiner Zeit und Orth erinnerest, wo ich dir hab zu verstehen gegeben, daß du gemeiniglich zu fehlen pflegest.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Wie JESUS aus dem Leib eines besessenen ein gantze Legion der Teuffen auf seinen ersten Befehl vertrieben, welche ihm zu unserer Beschämung besser, dann wir, gehorsamet haben.

Le-

Legio mihi Nomen est, quia multi sumus. Marc. 5.

Mein Namen ist ein Legion, dann Unser seynd gar vil. Marc. 5.

Erster Punct.

Von der Grausamkeit der Teufflen wider die Menschen.

ERwöge also die Grausamkeit, welche diese Legion der Teuflen wider jenen elenden besessenen ausgeůbet, daß du dir Zeit nemmest zu gedencken, es mangle dem Teuffel nicht an dem Willen, dir ein gleiches zu thun, wann ihm der Gewalt gelassen wäre. (c) Weilen ihm aber nichts anders gestattet wird, als dich zu versuchen, thut er dieses mit solcher Wuth und Ungestimme, daß wann du zum wenigisten daran gedenckest, und in bester Ruh dich befindest, er dich alsdann destomehr zu dem Bösen verleitet: Dieser Zeit nemlich kan er dich besser in die Sůnd stürtzen, was er meistens verlanget, weilen ihm wohl bewußt ist, die Sůnd, so klein diese immer seyn mag, seye ein weit grösseres Ubel, als alle andere, welche er dem Leib kunte zufůgen, um so mehr jene ein Ubel und Beley-

Di-

(c) Nemo poterat eum domare, & semper die ac nocte in monumentis, in montibus erat clamans & concidens se lapidibus.

digung GOTTes ist, die er ihm haubtsächlich wünschet; er hat auch in Mitte seiner Qualen und Tormenten kein anderes Vergnügen, wann je etwas dergleichen seyn kan, als sich an GOTT zu rächen, da er ihn durch seine Geschöpff beleydigen machet: Und eben dieses ist, warum er wieder JESUM aufschreyet, dieser seye kommen ihn zu Grund zu richten, da er kommen uns Seelig zu machen, als ob unser Heyl seine zweyte Verdamnnuß wäre.

O elende Seel, welche du die Anschläg dieser Verfluchten Geisteren begünstigest, GOtt zu beleidigen, und dich in das Verderben zu stürtzen; Derohalben ist dieses das Unglück und die Gefahr, in welchen wir uns befinden, wann wir nicht sorgfältig wachen, ihnen zu widerstehen, gleichwie dieselbe wachen, uns zu bestreiten. Kunte aber wohl ein kräfftigere Beweg-Ursach seyn, wachbar sich zu verhalten, als die Erwögung der Gefahr, in welche wir aus Abgang dieser Wachsamkeit zu gerathen pflegen? O mein GOtt, lasse nicht zu, daß ich also einschlaffe, und mein Feind sagen könne: Ich habe wider ihn und wieder GOTT das Feld erhalten. (d)

Zweyter Punct.

Wie unser Heyland denen Teufflen gebotten.

Je-

(d) Ne quando dicat inimicus meus, prævalui adversùs eum. Psal. 12.

JEdermann förchtete sich diesem Besessenen zu näheren, so erschröcklich ware, denselben anzuschauen, als gefährlich von ihm gesehen zu werden: Jedoch der gütige JESUS, welcher eben so vil Erbärmnuß hatte, das Elend dieses armseeligen Menschen zu sehen, als Macht ihn davon zu befreyen, näherte sich gantz hertzhafft, und gebiethete alsbald dieser gantzen Legion der Teufflen auszufahren, und diesen Menschen zu verlassen. Er befahle als Meister, und höchst gebiethender Herr. Es geschahe der Befehl mit solchen Worten, welche genugsam anzeigten die Herrschafft, so er über Sie hatte, in einem alle zugleich anredend: Fahre aus von diesem Menschen, du unreiner Geist. (e) Und nicht anderst, als wollte der Geist dieses schandliche Zeichen an sich erkennen, und bekennen, er wohne gern in unflätigen Oertern, bittete er, ihnen erlaubt zu werden, daß Sie bey ihrem Abzug aus diesem Menschen in ein Heerd Schwein fahren durfften, welche sich in der Nähe befanden. Dieses zeiget ferner die grosse Macht, welche er über die Teuffel gehabt, weilen Sie sich nicht getrauten so gar ein unvernünfftiges Vieh ohne dessen Erlaubnuß zu schädigen; um wie viel minder aber wurden Sie sich unterstehen, denen Menschen zu schaden, wann ihnen solches nicht gestattet wurde? Wie sehr jedoch ist zu förch-

(e) Exi Spiritus immunde ab homine.

förchten, daß ihnen solche Erlaubnuß gegeben werde zur Straff unserer Sünden, jene Hoffart und Vermessenheit zu züchtigen, welche uns von der heiligen Forcht, und der Demuth deren Heiligen abhaltet?

O mein GOTT! so entsetzlich immer seye, diesem Feind also überlassen zu werden, jedoch wann es vonnöthen von demselben gequälet zu seyn, um der Sünd zu entgehen, bin ich zufrieden; weilen die Sünd ein weit ärgeres Ubel ist, als alle dergleichen Tormenten; Aber mein GOTT, was ich förchte, ist dieses, daß da jener Feind mich peiniget, er noch darüber mich sündigen mache, und an statt für die vergangene Sünden genug zu thun, ich neue hinzufüge. Mein Sohn, dieses ist zwar zu förchten, jedoch wird es nicht geschehen, wann du nicht selber willst, du wirst aber nicht besser zeigen können, daß du nicht wollest, als wann du über deine natürliche Zuneigungen wachest, deren sich der Feind bedienet, dich sündigen zu machen.

Dritter Punct.

Von dem Gehorsam deren Teufflen.

WAs in dieser Betrachtung noch merckwürdiger, ist der behende Gehorsam, welchen jene unreine Geister unserem Heyland geleistet, da Sie auf dessen Befehl alsobald ausgefah-

fahren.(f) Der Frucht aber dieser Betrachtung soll seyn, daß wir uns minder unterthänig und gehorsam, als die Teuffel selbst' dem Heyland unserer Seelen erzeigen, welches uns zu einem starcken Verweiß, und grosser Schand gereichet. Jedoch dieses besser zu ersehen, frage dich selbsten, und antworte aufrichtig. Ist nicht wahr, er habe dir seine Willen und Befehl öffter schon erkläret, diese deine Anmuthung auszuziehen? Warum hast du aber solche nicht abgelegt, als allein weilen du nicht willst, und ihm nicht gehorsamest, wie doch der Teuffel gethan hatte. Dann wann dieser Feind dich besitzete, wie du dich von dieser Anmuthung besitzen lassest, und JESUS ihm befehlete auszufahren, wie er jener Anmuthung gebiethet, dich zu verlassen, oder dir befihlet dieselbe abzutödten, wurde derselbige auf den ersten Befehl gehorsamet haben; du aber nach so offe an dich wiederholten Befehl leistest ihme keinen Gehorsam. Was ist dieses anders, als daß du dich gegen GOTT viel widerspenniger bezeigest, als alle Teuffel der Höllen? Soltest du dich nicht schämen, ja vor Beschämung sterben?

Dann so du vielleicht deine Gemüths-Arth und Natur vorwendest, kunte nicht auch der Teuffel mit der Seinigen sich entschuldigen, wel-

(f) Et exeuntes spiritus immundi introierunt in porcos.

welche weit verderbter und boßhaffter ist, als die Deinige? Nichts destoweniger wie er immer der Natur nach beschaffen seye; ist er doch unterthänig, und richtet sich nach dem Wohlgefallen GOttes, nicht getrauend dessen Befehlen sich zu widersetzen, oder ohne diese etwas zu unternemmen, sondern er stehet von dem unternommenen ab, wann er einen widerigen Befehl empfanget: Du hingegen sollest nicht können ihm dein Natur unterwerffen nach so vielen Gnaden, und Mittlen, welche er dir hat ertheilet? Ach es ist nicht die Ursach, daß du nicht könnest, sondern weilen du nicht willst; Dannenhero hat deine Sünd eine gewisse Boßheit an sich, welche bey jener des Teuffels nicht zu finden, nemlich können und dannoch nicht wollen.

Wolltest du sterben in diesem Stand? Wolltest du, daß der böse Feind vor deinem Richter dir verwiese, er seye ihm gehorsamer gewesen, als du? Wolltest du, daß er dir vorstellete, wann er dich etwas übels zu begehen verleitet, habe er nie allein ohne dich solches gethan, seye weder ihm verbotten, dich zu versuchen, wie dir Verbotten ware, der Versuchung zu unterligen? Was wirst du hierauf antworten, Rebellische Seel? Gewißlich hast du nichts zu antworten, wann du dich nicht bessereſt: Du hast aber die gröste Ursach, auf deine Besserung bedacht zu seyn.

Be-

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von Gesundmachung jenes Weibs, welches mit dem Blut-Fluß behafftet ware.

Erogaverat omnia sua, nec quidquam profecerat &c. Marc. 5.

Sie hatte alles das ihrige auf die Leib-Artzten verwendet, und es hat sie nichts geholffen 2c. Marc. 5.

Erster Punct.

Was für eine Sorg dieses Weib we- ihrer Genesung getragen habe.

Dieses Weib ist keineswegs zu tadlen, daß Sie ihrer Gesundheit halber besorgt gewesen, weilen Sie diese Sorg unschuldiger Weiß hat können auf sich nemmen; sonder man soll erwögen und in ihrer Person bemercken, wie von Natur wir geneigt seyen für unseren Leib zu sorgen, auf das wir aus dieser natürlichen Zuneigung lehrnen, gleiche Sorgfalt für das Heyl der Seel zu tragen. Siehe demnach in dreyen Worten, was diese Krancke aus Lieb gegen ihrer Genesung gethan, welches uns de-

roselben grosse Begird nach der Gesundheit zu erkennen gibet. Erstlich hat Sie alles das ihrige darauf verwendet, zwölff gantze Jahr lang, wie wohl umsonst, der Heyl-Mittlen sich bedienend. Nach diesem, hatte Sie das kühne Vertrauen, obschon wider das Verbott deren Gesätzen, unter jenen Hauffen des Volcks sich zu mischen, welches unsern Heyland auf das Feld begleitete, allwo selbe von allem Umgang mit denen Menschen wegen ihrer ansteckenden Kranckheit ausgeschlossen wohnete. Letztlich das grosse Verlangen nach ihrer Gesundheit machte, daß Sie die Volcks-Menge durchtringete, und JESU Christo sich näherte mit solchem Eyffer, und so grosser Hoffnung, daß Sie glaubte nicht mehr länger leben zu können, wann Sie denselben nicht berührte; hingegen aber hoffte Sie eine vollkommene Gesundheit, wann Sie nur den Saum seines Kleids anzurühren vermöchte.

Nun wohlan, GOTT sey Lob, uns ist erlaubt die Gesundheit des Leibs zu besorgen. Warum aber thun wir nicht ein gleiches für jene deren Seelen, weilen diese eben sowohl kranck seynd, als der Leib, und ihre Kranckheiten weit grössere Gefahren an sich haben? Nichts destoweniger ist gewiß, daß wir wegen diesen vil geringere Sorg tragen. Was ist dessen Ursach?

Wie wenig du dich darüber bedenckest: Wurdest du doch bald ersehen, es komme daher,

her, weilen man die Kranckheiten des Leibs empfindet, jene hingegen der Seel nicht verspüret. Es wird niemahlen gesagt, man befinde sich übel bey der Hitz seiner Anmuthungen, wie man solches in der Fiebers-Hitz zu sagen pflegt: Im Gegentheil scheinet es, man befinde sich niemahl besser, als da man jenes genüsset, was man liebet, und ist man also nicht bedacht um Heyl-Mittel zu sehen, weilen man das Ubel nicht empfindet. Jedoch ist es ein sehr grosses Ubel, vielmehr leben nach dem Trieb seiner Anmuthung, als nach der Vernunfft; Und ist das Ubel nur desto schlimmer, je weniger man solches empfindet. (g) Aber mein GOTT, wann ich dessen keine Empfindung hab, wie kan ich daßselbe erkennen? Mein Sohn, dieses geschiehet vermittelst des Glaubens, und durch den Beyfall, so man meinen Worten ertheilet, welche die Begürlichkeiten und Anmuthungen der Seel nicht anderst als unter dem Namen der Kranckheit zu verstehen geben.

Zweyter Punct.
Von der wundersamen Genesung dieses Krancken Weibs.

DAnnenhero näherte sich die Krancke zu dem Artzt; hatte auch den Saum seines Kleids

[g] Omne Caput lanquidum, & omne Cor mærens, à plenta pedis usque ad verticem Capitis non est in eo Sanitas. Jsai. 1.

nach ihrem Wunsch nicht so bald berühret, als Sie sich vollkommen gesund zu seyn gesehen. Sie ware auf nichts mehrer bedacht, als wie sie sich in der Still kunte zuruckziehen, nm nicht entdecket zu werden. Unser Heyland aber wollte, daß dieselbe erkannt wurde, und man wußte, was sich mit ihr zugetragen, damit man sich darab erbauete, und alle gegenwärtige Theil an diesem guten Werck nehmen möchten. Um dieser Ursach willen hat er gesprochen, es habe ihn, da solches geschahe, jemand berühret; und die Sach besser zu erklären, sagte er, einen Abfluß seiner Krafft an sich verspüret zu haben, wodurch die Gesundheit wäre ertheilet worden. (h) Die gesund gemachte Krancke aber anredend, sagte er zu ihr: Förchte dir nicht, mein Tochter; Dann also soll man auf mich ein Vertrauen haben, um dasjenige, was man begehret, zu erlangen.

Nun wo fehlet es dann, mein Seel, daß wir nicht, wie diese Krancke, eben so gesund und vollkommen von unseren Communionen hinweg gehen, da wir doch den Leib JESU selbst berühren, welcher ein weit grössere Krafft hat, als sein Kleid, uns zu heylen und vollkommen zu machen? Ach! Es fehlet an dem, daß wir mit keinem dergleichen Vertrauen hinzugehen, welches gemeiniglich nur entspringet aus der Begird,

(h) Tetigit me aliquis: nam ego novi Virtutem exisse de me.

gird, welche man hat, daß begehrte zu erhalten, und auß der Bemühung zu begehren. Gleich wie uns an der Begird und fleissigen Sorg manglet, also haben wir auf kein Vertrauen, welches nicht minder schandlich als schädlich ist, angesehen der gütige JESUS nichts so sehr verlanget, als uns seiner Gütigkeiten theilhafftig zu machen.

Dritter Punct.

Was für eine Lehr zu unserer geistlichen Genesung wir aus diesem ziehen sollen.

DAs vornehmste Lehrstuck, welches wir aus dieser Betrachtung ziehen sollen, wann wir lange Zeit in unseren Geistlichen Kranckheiten ligen bleiben, ist dieses, es seye dessen keine andere Ursach, als weilen wir hiezu die nothwendige Sorg nicht anwenden. (i) Derohalben muß man dieselbe erstlich erkennen; man muß aufrichtig gestehen, man betrüge sich sehr, da man seine Begürlichkeiten und böse Anmuthungen für keine Kranckheiten ansiehet: Dann weilen es in Wahrheit dem Glauben und der Vernunfft nach sich also befindet, wäre sich betrügen, wann man anderst glauben wollte. Wer ist aber so thorrecht und armseelig, daß er

(i) Ideo inter vos multi infirmi & imbecilles & dormiunt multi: Quodsi nosmet ipsos dijudicaremus non utique judicaremur. 1. Cor. 11.

er wolle betrogen seyn, und sein Leben in einem immerwährenden Betrug zubringen.

Lege demnach den Irrthum ab, und urtheile vilmehr von deinen Ublen aus ihren Würckungen, als aus der Empfindung. Wann du bekennest, selbe seyen Kranckheiten, must du nicht gleichfalls gestehen, man müsse für diese wenigist so vil Sorg tragen, als für jene des Leibs? Was wird sonst aus Mangel dieser Sorg für ein Schaden entspringen? Sollen dann so vile Bemühungen JEsU Christi unnutz seyn, und weder sein Gebett, sein Blut, sein Leben, noch seine Sacramenten zu etwas verhelffen können?

Wann du förchtest, durch den Eiffer in denen Ubungen der Andacht und Abtödtung deine Leibs-Gesundheit zu verderben, ist dieses Erstens ein lautere Einbildung; ja anstatt dich deßwegen übel zu befinden, ist nichts als dieses, welches besser zu der Gesundheit des Leibs und der Seelen dienet.

Zweytens übertragest du nicht gern etwelches Ungemach des Leibs, um hiedurch einem grösseren zu entgehen? Soll man nicht lieber ein geringeres Ubel leyden wollen, damit man sich vor einem schwereren und gefährlicheren bewahre?

Letztens betrachte den Göttlichen Leib JEsU Christi. Siehe, wie er sich für dein

Heyl

Heyl alles habe kosten lassen, als wäre er unempfindlich gewesen; wie er auch denselben dir täglich durch die Communion ertheile, dir ein Heyl-Mittel abzugeben, und dich zu lehren, deinen Leib nicht besser zu schonen, als er den seinigen geschonet hatte in Ansehung deiner Seel, weilen jener nur gemacht ist für die Seel, wie das Kleyd für den Leib.

O mein JESU! es ist die Natur, welche mich dermassen Sorgen machet für den Leib, wegen der Seel hingegen sich wenig bekümmeret. Mein Sohn, wann du die Gnad würcken liessest, welche ich dir mittheile, wurde dich diese eben so geneigt machen zum Besten der Seel, als die Natur dich antreibet zu Besorgung des Leibs; aber du hinderest die Gnad in ihrer Würckung, und lassest allein würcken die Natur.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von Auferwöckung der verstorbenen Tochter des Fürsten Jairus.

Aus diesem haben wir zu lehrnen, die mit ihren Leibern annoch vereinigte Seelen sollen nicht minder unterthänig und gehorsam seyn

JEsu Christo, als nachdem sie aus denenselben verschieden.

Puella, tibi dico, Surge: & confestim surrexit. Marc. 5.

Tochter, ich sage dir, stehe auf, und sie ist alsbald aufgestanden.

Erster Punct.

Von dem hurtigen Gehorsam, welchen die Seel dieses Töchterleins unseren Heyland geleistet.

UNser Heyland hatte der Seel nicht so bald befohlen in den Leib dieses verstorbenen Töchterleins zuruck zu kehren, als selbe gehorsamet, und allda ihre Würckungen, wie zuvor, hat ausgeübet. O wann sie auch also gehorsamete, so lang sie in diesem Leib sich wird befinden, wie sie ausser demselbigen gethan, was grosses Glück wurde dieses nicht seyn! Aber ein Wunder-Ding, wann eben dieser JEsus dem Leib oder deiner Seel gebiethet sich abzutödten, zu demüthigen, oder ihm einen anderen Dienst zu erweisen; pflegen wohl die mit dem Leib vereinigte Seelen auch so hurtig und vollkommen, wie die Abgeschiedene, ihm zu gehorsamen? Ach es sollte freylich seyn! Aber es scheinet, daß diese Vereinigung der Seel

mit

mit dem Leib solche gantz leiblich und sinnlich mache; und gleichwie die Sinn zu ihren Würckungen ihr dienlich seynd, also will sie ihnen auch in ihren Bedürfftigkeiten dienen. Das schlimmste ist, daß diese Nothdurfft sich öffter in einen Wohllust verwandlet; daß dieser dem Willen und Verordnungen JESU zuwider; und da die Seel von denen Sinnen, die Sinn aber von denen zerschiedenen Gegenwürffen, so sich in diesem Leben ereignen, lassen einnehmen, jene ihres GOttes und seiner Gebotten vergisset. (k)

Jedoch dienet diese Vergessenheit zu keiner Entschuldigung: Dann GOtt errinneret selbe genugsam, wann sie ihm nur wollte Gehör geben; er gibt ihr auch Kräfften genug wider ihre Sinn und alle Gegenwürff, welche sie von ihrer Schuldigkeit abziehen, wann sie sich wollte bemühen; durch diese Bemühung aber sollte sie ihre Treu und den Gehorsam erscheinen lassen, weilen der Stand dieses Lebens ein Stand der Mühe und Arbeit ist; demnach ihr gröste Mühe dahin zu verwenden, daß sie den Leib dem Geist, und den Geist der Gnad unterwerffe. Ist diesem nicht also, mein Seel? Warum aber pflegt solches von dir nicht zu geschehen? Ist nicht die Ursach,

(k) Quia oblita es mei, & projecisti me post corpus tuum, tu quoque porta scelus tuum. Exod. 23.

weilen wir nicht wollen? Warum aber mangelet es an unserem Willen?

Erster Punct.

Von vollkommner Unterthänigkeit aller anderen Seelen.

Es ist nicht diese eintzige Seel, welche JEsu also gehorsamet, und in ihren Leib auf dessen Befehl zuruck kehret; sonderen es seynd alle andere von dem Leib geschiedene Seelen, sie mögen eintweder in dem Himmel, in dem Fegfeur, oder in der Vor-Höll, ja so gar in der Höllen selbsten seyn, welche sich gegen ihm und seinen Verordnungen dermassen unterthänig bezeigen, daß nachdem er das Urtheil gefället, aus diesem Leben abzuscheiden, und solches würcklich geschehen, selbe an dem bestimmten Orth und in jenem Stand so standhafft verharren, daß sie davon nicht abweichen, wann er seinen Befehl nicht veränderet. (l) Du aber auch selbst, der solches betrachtest, wirst einstens gleichfalls dahin kommen, und lehrnen, ihm eben so wohl als andere Seelen zu gehorsamen. Warum aber machest du nicht schon jetzt den Anfang, weilen das End und die Ewigkeit des anderen Lebens von

(l) Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis prout gessit, sive bonum, sive malum. 2 Cor. 5.

von diesem Anfang und dem Stand des gegenwärtigen abhanget?

Stelle dir ein wenig in deinem Gemüth vor zwey Seelen, welche zu einer Zeit aus diesem Leben hinscheiden, vor ihrem Richter zu erscheinen, deren eine sich gegen ihm sehr treu und gehorsam, die andere aber jederzeit widerspenstig verhalten. Was für ein Willkomm wird dieses seyn, wie werden diese Seelen von dem Richter empfangen werden? Was gedencket er? Was redet er? Was thut er mit einer und der anderen? O wie zerschieden ist dieser beeden ihr Stand! Welcher aus diesen, mein Seel, wolltest du gleich seyn? Anjetzt, in diesem Leben ist die Zeit, daß man sich ihnen gleich mache, weilen man in dem anderen Leben einschneidet, was in diesem ist ausgesäet worden.

Dritter Punct.

Von der nehmlichen Pflicht, welche die mit ihren Leiberen vereinigte Seelen haben, JESU Christo zu gehorsamen.

Zu diesem vollkommnen Gehorsam und der völligen Unterwerffung gegen dem Willen JESU uns gäntzlich zu entschlüssen, sollen wir einmahl recht wissen, wir haben hiezu in gegenwärtigem Leben eben so grosse Pflicht, als

als wir einstens in dem anderen haben werden. Ja, die mit dem Leib vereinigte Seelen seynd eben so fast verbunden, sich allem dem zu unterwerffen, was JESUS mit ihnen verordnet, als da sie werden von dem Leib getrennet seyn, obwohlen die Schwere des Leibs ihnen Verhindernuß machet; oder die Freyheit der Seel sich widersetzet; weder eines noch das andere benimmet die Schuldigkeit, die ihm behörige Dienst zu erweisen; Dann er ist eben so wohl ihr HERR, Meister, Erschaffer, und Erlöser, in was für einem Stand, ausser oder inner dem Leib, sie sich befinden. Dieses veranlasset den H. Paulus zu sagen, wir mögen leben oder sterben, seyen wir sein; (m) Wir befinden uns in dem Leben, oder verwechslen solches mit dem Todt nur zu diesem End, ihme in jenem Stand zu dienen, in welchem er uns haben will; er seye auch deßwegen gestorben und wieder auferstanden, damit er so wohl über die Lebendige als Todte herrschen möge, und ihm nicht minder von diesen als jenen nach eines jeden Stand vollkommen gehorsamet werde.

Siehe demnach was er dir gebiethe, siehe ob du ihm gehorsamest, wie ein Seel in der anderen Welt thun wurde, vollkommen, allgemein

(m) Sive vivimus, sive morimur, Domini sumus. In hoc enim Christus mortuus est & resurrexit, ut & mortuorum & vivorum dominetur. Rom. 14.

mein, beständig in allen Stucken, zu allen Zeiten. Und wie, wolltest du verneinen, du seyest ihm nicht also unterthänig gewesen? Hast du diese Unterthänigkeit gegen demselben nicht geleistet, da du bist auf die Welt kommen, als es ihm gefallen? Wirst du ihm solche nicht erzeigen durch den Hintritt von der Welt, da du abscheiden wirst an jenem Tag, zu jener Stund und Augenblick, wann es ihm wird beliebig seyn? Warum soll aber der Fortgang und die Mitte deines Lebens nicht gleichermassen ihm zugehören, wie der Anfang und das End?

Ach mein GOTT, dieses ist mein Will! Nimme solchen an, und mache mich also gäntzlich dein, als ich seyn soll, weilen du mein Erschaffer, mein HERR, und Erlöser bist. Mein Sohn, was willst du seyn, wann du sagst, du wollest mein seyn? Es ist so viel, als nicht mehr dein eigen seyn; jedoch ist solche Arth zu reden gar zu allgemein: man muß mehr insonderheit sehen, was ich wolle und nicht wolle, auf daß wann du dich mir schenckest und opfferest, du wissest, es seye eben so vil, als wann du sagtest: Mein GOTT, hinführan will ich nichts anders, als was du willst.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Unser Heyland ertheilet zweyen Blinden das Gesicht, um welches sie ihn gebetten.

Creditis, quia hoc possum facere vobis? Matth. 9.

Glaubet ihr, daß ich euch diese Wohlthat könne erweisen, um welche ihr mich bittet?

Dieses geschahe uns zu lehren, daß wann wir verlangen geheylet zu werden von jenem grossen Ubel, welches uns die Blindheit unserer Anmuthungen verursachet, wir glauben müssen, es stehe dieses in dem Gewalt unsers Heylands; und unseren Glauben zu ermunteren, stelle er an uns eben dieselbe Frag: Glaubet ihr, daß ich dessen den Gewalt und die Macht habe?

Erster Punct.

Von der Blindheit unserer Anmuthungen.

WAhr ist, daß unsere Anmuthungen uns verblenden; und wer diese Wahrheit nicht

nicht siehet, zeiget klar, daß er blind seye: dann warum fallet uns schwer, unser Leben mit denen Evangelischen Wahrheiten einstimmig zu machen, wann es zu dem Werck kommen soll, als weilen die Anmuthung entzwischen kommet, welche die Wahrheit verduncklet, und machet daß man selbe nicht sehe, nicht liebe, und umfange, wie man thun wurde, wann keine Anmuthung in dem Weeg stunde. (n) Wann dir ein Unbild ohne dein Schuld zugefüget wird, ist ein Evangelische Wahrheit, man solle sich als ab einem grossen Gut und einer schönen Gelegenheit des Verdienstś vor GOTT daran erfreuen: Wann du aber deine Ehr gar zu fast liebest, wann du deine Verachtung zu viel förchtest, werden dich unordentliche Anmuthungen der Liebe oder der Forcht vielmehr betrüben als erfreuen; ja so gar da man dich mit einem Spruch aus dem Evangelio trösten will, wirst du diesem schwerlich einen Glauben geben: Du wirst verschiedene Auslegungen machen, und auf das Widerige erklären, daß du ehender die Schrifft wirst verkehren, als glauben wollen. (o)

Wo kommet dieses her? Es ist nemlich die Anmuthung, so dem Gemüth gleichsam die Augen aussticht. Ein abgetödte Seel wurde

ab

(n) Beati cùm maledixerint vobis. Gaudete in illa die & exultate. Matth 5. Luc. 6.

(o) Opertum est Evangelium. 2. Cor. 4.

ab solcher Unbild frohlocken; weilen sie dem Wort der Wahrheit glaubet, welche uns versicheret, man habe Ursach sich darüber zu erfreuen; hingegen ein auf ihre Ehr gar zu starck verpichte Seel betrübet sich darüber, weilen sie jenem Evangelischen Ausspruch keinen Glauben beyleget; (p) Die Anmuthung setzet sich entgegen, die Seel aber glaubet vilmehr ihrer Anmuthung, als ihrem JESU. Heißt dieses nicht blind seyn? Hat man sich nicht eben so fast vor der Anmuthung als vor der Blindheit des Geists zu förchten? O mein GOTT, mache mich diese erste Wahrheit dermassen erkennen und glauben, auf daß mich die Anmuthung nicht hindere, die andere zu verstehen und zu glauben.

Zweyter Punct.

Von dem Ubel dieser Blindheit.

WAnn dieses Ubel anders nichts wäre als eine Blindheit, wäre es ja schon groß genug, weilen, da es ein Beraubung ist der Erkanntnussen und Wahrheiten, welche unsere Vollkommenheit betreffen, man von ihm sagen kan, es seye ein so grosses Ubel, als ein grosses Gut seynd die Göttliche Erleuchtungen, und die heilige Vollkommenheit. Wann du aber Stuck-

(p) Propter cæcitatem cordis eorum. Eph 4.

Stuck-weiß und insonderheit noch besser zu sehen verlangest die daraus entspringende Ubel und gefährliche Folgen, erwöge Erstens, daß aus Mangel jener Erleuchtungen man nicht sehe das Gute, welches sollte gewürcket werden. (q)

Zweytens, erinnere dich dessen, was man dir von dieser Sach schon zum öffteren gesagt, man pflege gemeiniglich allda gefährlicher zu sündigen, wo man sich dieses am wenigisten einbildet. Dann gleichwie die Zuneigung, so wir zu einigen Dingen haben, Ursach ist, daß wir schwerlicher sündigen können, also wird uns eben diese Zuneigung glauben machen, es seye daselbst nichts Ubels verborgen. (r) Hieraus entstehet Letztlich, als die Vollmaß alles Unglücks, daß man in dieser Sünd sterben werde, wie man darin gelebt; man wird sich niemahl besseren, weilen man solches nicht achtet; oder da man dessen sich förchtet, geschiehet es mit einiger Verzweifflung, sich jemahl besseren zu können, weilen man gegen jener Sünd eine gar zu grosse Neigung verspüret. Seynd aber diese Ubel nicht groß genug, daß sie uns mit jenen zween armen Blinden zu unserem gütigen Heyland sollen aufruffen machen:

(q) Si oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebrosum erit.

(r) Si ergo lumen, quod in te est, tenebræ sunt, ipsæ tenebræ quantæ erunt? Marc. 6.

chen: JEsu du Sohn David, erbarme dich unser:

Dritter Punct.

Von dem Mittel wider dieses Ubel.

Glaubet ihr aber, daß ich euch diese Wohlthat könne erweisen, um welche ihr mich bittet? Unser Heyland stellet diese Frag eben so wohl an uns, als an jene zween Blinde, ist auch uns gleich viel daran gelegen, zu antworten, und über diese Frag sich zu entschlüssen, als ein Heyl-Mittel wider unsere Blindheit zu finden. Dann weilen wir sehen, daß es mit diesem Ubel so weit komme, daß man glaubet, es seye nicht möglich, ohne seine Anmuthungen zu leben, und folgsam an der Besserung verzweifflet, was man zu diesem End immer bette oder thue, soll man sich diese falsche Einbildung und Irrthum nicht benehmen lassen, auf daß man den Anfang mache solchem Ubel abzuhelffen? Sollest du nicht glauben, es seye für dein Ubel ein Mittel vorhanden, damit du wider selbes einiges Mittel anwendest? Sollest du nicht glauben, du betrügest dich, wann du dir einbildest, dein Ubel unheylbar zu seyn? (s) So ist dann dieses, was unser Heyland erforderet, wann

(s) O generatio incredula & perversa. Matt. 17.

wann er verlanget, du sollest glauben, es könne deinem Ubel geholffen werden.

Nun giebe Antwort. Was gedenckest du, was sagest zu diesem? Wie, glaubest du nicht, es seye JESUS mit genugsamer Macht oder Güte versehen, dir so vil Kräfften zu ertheilen, als nöthig, deiner Anmuthung zu widerstehen? Jener, der auf nichts hefftiger dringet, als solchen Widerstand zu thun, und Bestens weißt, daß du ohne sein Gnad und Beyhülff nichts werdest mögen ausrichten. Ach was für ein Unbild wurdest du ihme zufügen, wann du an seiner Treu zweifflen wolltest!

Wann du glaubest, er könne solches, und wolle, wirst du dich geheylet sehen, wann du nur willst: Siehe dein Heyl-Mittel stehet in Bereitschafft: du darffst dich nur standhafftig auf sein Hülff und Macht verlassen: du darffst nur hertzhafften Widerstand thun, so bald du die Natur verspürest, weilen du die Gnad bey Handen hast, welche um so vil stärcker ist, als die Natur, je mehr JESUS an Kräfften dich übertriffet. Was kanst du wohl förchten, wann dir seine Macht an der Seiten stehet? Bey dem Streit siehe nicht so fast auf dein eigene Schwachheit, als auf diese Göttliche Macht, von welcher der Sieg in dem Streit zu erwarten. Jedoch verlasse dich nicht also auf die Macht und Stärcke

JEsu, daß du nicht auch selbst Widerstand thuest: Dann gleichwie dein Widerstand ohne ihn zu nichts dienet; also seye beglaubt, er werde ohne deinen Widerstand zu nichts helffen. Zweiffle nicht, du werdest Kräfften genug haben, wann es an deinem Willen nicht manglet; aber du must also wollen, und zeigen, daß du ernstlich wollest, durch das Thun, was du kanst, und sollest, mit Bey-Hülff der Gnad.

Betrachtung

An dem Zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Pharisäer, und dem offenen Sünder.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 18.

Wer sich erhöhet, wird ernideriget, und wer sich ernideriget, wird erhöhet werden.

Die Matery der Betrachtung ist genommen aus dem heutigen Evangelio, welches uns

vor.

vorstellet die merckwürdige Gleichnuß von dem Pharisäer und Publican, als zweyen ihrer Lebens-Art nach sehr zerschiedenen Personen: Dann der Pharisäer scheinte ein gar tugendsames, der Publican aber ein sehr Lasterhafftes Leben zu führen: Nichts destoweniger weilen der Pharisäer mit allen seinen guten Wercken hoffärtig, der Publican hingegen bey seinen Boßheiten demüthig gewesen, wurde der Demüthige dem Hoffärtigen nach dem Urtheil GOttes vorgezogen; weilen die Demuth GOTT eben so gefällig ist, als ihm die Hoffart mißfallet, dergestalt, daß er an einem zwar bösen jedoch demüthigen Menschen ein grösseres Belieben findet, als an einem Frommen, welcher aber zugleich der Hoffart ergeben ist: Wer immer aber sich erhöhet, und in denen guten Wercken seinen Ruhm suchet, der wird sich bald erniederiget sehen; gleichwie jener, welcher sich in seinen Sünden erniederiget, der wird in den Stand der Gnad erhöhet werden. Dieses soll uns fleißig machen anmercken die Ubungen der Hoffart und der Demuth jener zweyen Personen, wie auch deren Straff und Belohnung, um das Laster und Unglück des einen zu verabscheuen, des anderen Tugend und Glückseeligkeit aber lieben zu lehrnen.

Erster Punct.
Von der Hoffart des Pharisäers.

Das Laster des Pharisäers erscheinet in dem, daß er sich wegen seinen guten Wercken rühme, sich anderen, absonderlich einem Publican, der zugegen ware, vorziehe und diesen verachte. (t) O wohl ein Ruhm-süchtiger Mensch, sagest du! Was sagst aber, wann du eben so eytel und hoffärtig bist, als dieser? Erkenne solches Erstlich aus dem, daß du so offt und unverschämt von dir selbst und deinen guten Wercken redest, daß man deiner spotte, da du vermeynest, ein Lob zu erhaschen.

Zweytens, wann du dich recht erkennest, wirst du bekennen müssen, es liege in deinem Hertz ein heimliche Vermessenheit verborgen, welche dich glauben machet, keiner unter denen boßhafften Menschen zu seyn; gantz anderst gesinnet, als der Apostel und alle grosse Heilige, welche sich für die gröste Sünder zu halten pflegten. (u)

Letztlich wann man dir näher iu das Gewissen redete nnd ein Forcht einjagte, mit freundlich- und aufrichtigem Sagen, du habest Ursach deines deines Heyls dich zu besorgen: Wurdest du wohl glauben man rede die

(t) Non sum sicut cæteri hominum &c.
(u) Quorum primus ego sum. 1. Tim. 1.

die Wahrheit? Wurdest du nicht vilmehr an andere Personen gedencken, welche du für schlimmer, als dich, ansiehest? Wurdest du nicht alsobald sagen, du seyest nicht wie jene, du seyest nicht gottloß, kein Geitz-Hals, kein eytler Welt-Mensch, kein Gleißner, noch Betrüger, gleich so vielen anderen; und seye es auch, daß ein sehr grosse Menge der Verdammten gezählet werden, habest du dannoch dich dessen nicht zu beförchten?

O Pharisäische Seel, du lassest nur gar zu vil von jenem schlimmen Saur-Teig an dir verspüren, dessen uns JEsus dergestalt sorgfältig warnet! (x) Der heutige Pharisäer führte eben dergleichen Gesinnungen, obwohlen er sich anderer Worten gebrauchte; er hat jedoch nicht so fast mit Worten als Gedancken seine Hoffart zu erkennen gegeben. Warum siehest du nicht eben so wohl auf ein Menge deren Heiligen, welche weit über dich seynd, gleichwie du auf andere siehest, so du für böß und Lasterhafft haltest, villeicht aber nicht seynd? Sagest du etwan, es seye nicht nöthig so heilig zu seyn, um seelig zu werden; so wisse auch, es seye nicht vonnöthen, so gottloß zu seyn, daß man verdammt werde. Es ist schon genug, daß man hoffärtig seye; man ist aber genugsam hoffärtig, daß man sich höher schätzet, als man ist, oder andere für ge-

(x) Cavete à fermento Pharisæorum. Matth. 16.

geringer achtet, als selbe vor GOTT erscheinen.

Zweyter Punct.

Von der Demuth des Publican.

DEr Publican hingegen lasset sehen seine Demuth, Erstens vor GOtt, da er sich nicht getrauet seine Augen gegen dem Himmel zu erheben; Zweytens an sich selbst, als ein sehr grosser Sünder an seine Brust klopffend, der sich für einen solchen erkennet, und gegen GOTT nichts anders zu sagen weißt, als er wolle sich seiner erbarmen. (y) Letztlich gegen andere, da er sich nicht unterstehet ihnen zu näheren, sich in einem Winckel weit von denenselben aufhaltend, gleichwie er glaubet von ihrem Leben und Frommkeit weit entfernet zu seyn. Dieses heißt sich demüthigtn und GOtt gefallen also, daß dieser demüthige Sünder ihm ein vil grösseres Belieben, als jener hochmüthige Faster und Allmosen-Geber verursachet. Nun siehe ein wenig, wann die Demuth eines Sünders GOTT so wohl gefallet, um wie vil mehr die Demuth eines Frommen demselben gefallen werde? Dann kein Zweiffel ist, wann der Pharisäer neben seinen guten Wercken auch demüthig wäre gewesen, wie der Publican mit seinen Sünden, wurde er GOtt vil

(y) Deus, propitius esto mihi peccatori.

vil angenehmer, als der andere gewesen seyn; Gleichwie gewiß ist, daß wann der Publican so hoffärtig wäre gewesen, als der Pharisäer, wurde er noch Lasterhaffter und verdammlicher in dem Angesicht GOttes geschienen haben.

Dannenhero ist zu mercken, es gebe viererley Stånd, die Hoffart und Demuth belangend. Der Erste, fromm seyn, zugleich aber hoffärtig: Der Anderte, hoffärtig und Lasterhafft seyn: Der Dritte, schlimm seyn, jedoch demüthig: Der Vierte, zugleich fromm und demüthig seyn. Erwähle, und förchte, daß wann du dich in keinen besseren Stand setzest, du werdest in einen schlimmeren verfallen; (z) Dann so fern du die Gnad verachtest, welche sich dir anerbietet, dich besser zu machen, wird sie sich durch diese Verachtung für beleydiget halten, sie wird von dir abweichen, dich dir selbst überlassen, und du wirst schlimmer werden als jener Pharisäer, weilen du zugleich Lasterhafft und hoffärtig bist; an statt daß du besser werden kuntest, als der Publican, nemlich tugendhafft und demüthig in deinen Tugenden, gleichwie zu seyn die Gnad dich einladet.

(z) Humilia valde Spiritum tuum. Eccli. 7.

Dritter Punct.

Von Straff der Hoffart, und Belohnung der Demuth.

WEr sich erhöhet wird ernideriget, und wer sich ernideriget, wird erhöchet werden. Sihe die Straff des Lasters, und die Belohnung der Tugend. Der Hoffärtige wird ernideriget, eintweder in dem Burgerlichen Leben durch die Menschen selbst, welche einen Hochmüthigen nicht können übertragen; oder in dem Geistlichen Leben, durch Entziehung der Gnaden, welche ihn denen schändlichen Sünden überlassen; oder in dem ewigen Leben, durch ein gerechtes Urtheil GOttes, welches wider denselben gefället wird.

Auf gleiche Art wird der Demüthige erhöhet vor denen Menschen, welche die Demuth verehren, wiewohlen Sie selbst nichts von der Demuth an sich haben; Vor GOTT, der alle seine Thaten seegnet und beglücket; Vor allen heiligen des Himmels, allwo der Demüthige so fast wird erhöchet seyn, als tief er sich auf Erden hatte ernideriget, nach dem Beyspiel des Heiligen aller Heiligen, welcher gleichsam biß zu dem Mittel-Punct der Erden ernideriget, deßwegen über alle Himmel ist erhöchet worden. (a)

Trach-

(a) Quod ascendit, quid est, nisi quia & descendit primùm in inferiores partes Terræ? Ephes. 4.

Trachtest und verlangest du nicht nach dieser Glückseeligkeit? Wolltest du aber nicht gern der nächste bey JESU Christo seyn in der Himmlischen Glory? So nähere dich dann demselben in seinen Verachtungen; und sage nicht mehr, du wärest zufrieden, das letzte Orth in dem Himmel zu besitzen: Dann man soll jenes Orth einnemmen, welches GOTT wird gefällig seyn, und was immer dieses für eines seyn mag, ist ein grössere Demuth vonnöthen, als du bishero erworben hast, nur damit dir daselbst das letzte Orth zu Theil werde. Gedencke mit Ernst an diese Wahrheit, und führe dir öffter zu Gemüth, wie groß seyn werde die Schand einer Hoffärtigen Seel, welche nach ihrem Hinscheiden aus dem Leib sich sehen wird vor dem demüthigen JESU, um von diesem gerichtet zu werden.

Vorhaben dieser Wochen.

Dieses wird genommen aus denen Unterrichten, welche unser Heyland seinen Apostlen gegeben, da er Sie das erstemahl zu dem Predigen des Wort GOttes und anderen dergleichen das Heyl des Nächsten betreffenden Verrichtungen ausgesendet hatte. Alle diese gegebene Lehren werden wir auf Sechs der vornehmsten Tugenden ziehen, welche so eigenthumlich seynd jenen, die zu diesem Göttlichen Amt beruffen worden, daßselbe nicht

al-

allein nutzlich, sondern auch allen Gattungen der Personen zu eigener Vollkommenheit nothwendig, wie auch anderen nach eines jeden Stand zu der Vollkommenheit diensam zu seyn.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von dem Gebett, welches denen Predigern Nothwendig ist, das Seelen-Heyl zu beförderen.

Uber jene Wort unsers Heyland.

Messis quidem multa, operarii autem pauci. Rogate ergo Dominum messis. &c. Matth. 9.

Die Ernde ist zwar groß, aber der Schnidteren seynd sehr wenig: So bittet dann den Herren der Ernde, daß er Arbeiter senden wolle. Matth. 9.

Hieraus sollen wir lehrnen, wie eifferig GOtt für das Heyl der Seelen zu bitten seye; damit aber unser Gebett desto eifferiger und nachtrucklicher seyn möge, bemercke in diesen angezogenen Worten unsers Heylands drey schö-

schöne Theil des Gebetts, nemlich die Erwögung, die Zuneigung, und das Begehren, oder die Bitt.

Erster Punct.

Vor dem ersten Stuck, oder der Erwögung.

Gleichwie eines deren ersten und kräfftigsten Mittlen denen Seelen zu helffen, ist das Gebett, also ist bey dem Gebett das erste die Erwögung; die würdigste Matery aber der Erwögung, welche man zu diesem End haben kan, ist über jene Wort unsers Heylands, da er mit seinen Apostlen von denen Sendungen, zu welchen er sie bestimmete, gehandelt hat, sprechend: Die Ernde seye schön, und groß: Ob wollte' er ihnen sagen, selbe verdiene betrachtet zu werden, auf das man desto besser erkenne, wie billich es seye, daß man hingehe zu arbeiten, und sich deßwegen keine Müh reuen lasse.

So besiehe dann die Sach nach allen Umständen, welche eine schöne Erndte ausmachen: Siehe die Weitschüchtigkeit des Felds; (b) es ist dieses die gantze Welt, und ein jede Seel insonderheit, wo man allzeit kan Früchten sammlen, da man ihr von denen Worten des Lebens

(b) Ostium mihi apertum est magnum & evidens, & adversarii multi. 1. Cor. 16.

bens redet, wie man reden solle; Siehe den Uberfluß des Guts, und der glückhafften Ausschlägen, welche aus diesem Mittel denen Seelen zu helffen entspringen, wann selbes von denen wahrhafft Apostolischen Männeren recht wird angewendet. Letztens aber wann es um nichts anders zu thun wäre, als um die Bekehrung etwelcher Seelen, oder die fremde Vollkommenheit, ist dieses nicht ein so grosses Gut, daß JESUS solches zu erwerben sein Blut und Leben nicht gesparet; Du aber wirst hiezu deine Mühe und Andachten sparen wollen? Ach! Siehe, wie jenes Blut an so vilen Seelen verlohren gehet, und gehe, dieses zu sammlen durch deren Bekehrung, oder GOTT bittend für jene, welche sich um derselben Bekehrung bearbeiten!

Zweyter Punct.

Von dem zweyten Stuck, nemlich der Zuneigung.

Auf die Erwögung folget die Zuneigung; Und gleichwie uns diese Zuneigung soll antreiben zu dem Eyfer für das Seelen-Heyl; also sollen wir diesen Eiffer, durch jene Wort unsers Heylands zu ermunteren uns befleissen: Der Schnitter und Arbeiteren seynd sehr wenig: Dann aus Mangel deren Arbeiteren gehet die Erndte zu Grund; aber sehen, daß aus einem solchen Abgang ein so schöne

Erndte

Erndte verlohren gehe, Ach! wie empfindlich ist dieses einem Hertzen, welches weißt, was da seye das Heyl einer Seel, oder Dero ewige Verdammnuß; welches weißt, daßselbe so leicht verlohren gehen, als Sie kunten Seelig werden, wann man ihnen zu Hůlff kåme; welches weißt, ihnen zu helffen seyen nur gute Arbeiter vonnőthen; Diese aber zu erlangen seye allein nőthig, den HErren der Ernde zu bitten, daß er dieselbige senden wolle!

Ach mein Hertz, an was gedencken wir? An was seynd wir gebunden? Zu was dienen uns unsere Zuneigungen, wann wir solche zu diesem Zweck nicht verwenden? Was ist auf der Welt, welches verdienet, gesucht und bedauret zu werden, als der Gewinn oder Verlurst deren Seelen? (c) Ach, daß ich nur ein einzige kunte Seelig machen! Ach was Freud in dem Himmel, sehen allda eine Seel, welche zu Grund gangen wåre, wann du ihr zu der Seeligkeit nicht geholffen håttest? Im Gegentheil was fůr ein Verweiß und Beschåmung an dem Tag des Gerichts, hőren, daß etliche jener Verdammten Seelen, welche dich gekennet haben, wåren Seelig worden, wann du dich um ihr Heyl håttest wollen bewerben? Ach mein Seel főrchtest du nicht, du werdest einstens verantworten műssen den Verlurst so vieler Seelen, De-

(c) Si steti ssent in Consilio meo, & nota fecissent Verba mea Populo meo, avertissem utique eos à via sua mala, Jerem. 23.

denen du hättest beyspringen können, wann du mit grösserem Eyffer wärest begabt gewesen?

Dritter Punct.

Von dem dritten Stuck, nemlich der Bitt.

Auf dieses beziehen sich die zwey vorgehende Stuck. Dieses ist die Frucht der Erwögung, und die Würckung der Zuneigung. Hiezu werden wir vorderist durch die Wort unsers Heylands eingeladen Bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter dahin senden wolle. Den HErren der Erndte solle man bitten; Daß ist, zu diesem End unser Gebett gegen GOTT verrichten, solchen betrachtend als den Erschaffer deren Seelen, oder als ihren Erlöser, und Seeligmacher. Wann wir ihn aber bitten, er wolle Arbeiter senden in seine Erndte, ist es so viel gesagt, als er wolle uns schicken gute Prediger, und gute Beichtvätter, welche mit keinen anderen als wahrhafften Gesinnungen der Kirch eingenommen, welche sich nicht aufhalten, unsere Ohren mit zierlichen Reden zu kützlen, sonder die Evangelische Wahrheiten aufrichtig erklären; Welche uns Augenscheinlich zeigen, wie weit wir von diesen seyen abgewichen; welche uns ungescheuet zu verstehen geben die Gefahr, in welcher wir stecken, da wir unseren Neigungen folgen, und von diesen uns befreyend, die Enge Straß

uns

uns machen antretten, welche die Seelen zu dem wahren Leben führet.

Diese seynd jene Arbeiter, welche wir zu unserer Seeligkeit vonnöthen haben, sonst ist die gantze Welt verlohren. Dann so lang die Seelen auf der Welt sich befinden, werden Sie auf dem Weeg des Verderbens seyn; Ist auch grosse Gefahr, daßselbe jemahl diesen Weeg verlassen, wann nicht einige Personen anzutreffen, welche Sie von demselbigen mit der Gnad nachtrucklichst abziehen. Dannenhero bitten wir, GOTT wolle uns dergleichen Männer zuschicken, ohne daß sich andere darunter mischen, die sonst ihrer Seits nicht kommeten, weder zu diesen Göttlichen Würckungen den nothwendigen Seegen des Himmels haben wurden. O HErr der Ernde! O Heyland unserer Seelen, sende uns demnach solche Arbeiter, die mit deinem Geist erfüllet seynd, uns diesen mitzutheilen! (d)

Um dieses sollen wir offt bitten und anhalten; damit aber unser Gebett desto kräfftiger seye, sollen wir einiges Allmosen und andere Tugend-Ubungen beysetzen.

(d) Obsecro Domine, mitte quem missurus es. Exod. 4.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der klugen Bescheidenheit, dero man sich zum Dienst des Nächsten, und zu Beförderung des Heyls der Seelen zu gebrauchen hat, nach eines jeden seinem Stand, und hiezu empfangenen Verordnung, oder Befehl.

In Viam gentium ne abieritis &c. sed potiùs ite ad Oves, quæ perierunt Domûs Jsräel. Matth. 10.

Betrettet noch nicht die Länder deren Heyden, weder gehet in eine Stadt der Samaritaner, sondern verfüget euch allein zu denen Juden, und führet zuruck die Schaaff dieser Heerd, welche konten verlohren geken. Matth. am 10.

Dieses gibet dir zu verstehen, was du könnest, und das Heyl der Seelen betreffend, zu thun verbunden seyest, damit du deine Pflicht weder überschreitest, noch unterlassest.

Erster Punct.

Das nicht alle gleiche Pflicht und Mittel haben, dem Nächsten zu helffen.

DA unser Heyland seine Apostel ihrer Sendung halber unterweisset, theils ihnen vorschreibend, was Sie zu thun haben, theils bemerckend, was Sie unterlassen sollen, gibt uns dieses Gelegenheit zu erwögen, daß nicht alle eine gleiche Krafft, weder die nemliche Pflicht haben, einer wie der andere, sich auf das Heyl des Nächstens zu verlegen: Dann die Gnaden und Gaaben seynd zerschieden, und abgetheilet, (c) Nicht allein nach dem Unterschied der Persohnen, sondern auch der Zeiten und Orthen, wie zu sehen, das, was denen Apostlen bey Lebs-Zeiten Christi verbotten ware, seye ihnen nach dessen Todt erlaubt gewesen; wie auch was ihnen, ihre Kleider und andere kleine Ausrüstung belangend, befohlen worden, seye nicht für alle als ein Befehl, sondern für etwelche als ein Rath anzusehen.

Hierinn können wir die Macht, die Weißheit und Güte unseres JESU erkennen; Seine Macht zwar, da er uns ein solche Vilfältigkeit deren Gnaden ertheilet, als Personen anzutreffen; Seine Weißheit aber; jene in einer so schönen Ordnung austheilend, daß eine der an-

(c) Divisiones Gratiarum sunt, 1. Cor. 12.

anderen Stell vertretten, und ein jeder genug hat sich zu erfreuen und zu demüthigen. Letztlich seine Güte, dich insonderheit betreffend, da er dir so vil Mittel an die Hand giebet, dich seelig und vollkommen zu machen, beynebens auch anderen zu helffen. O mein Heyland! ich sage dir für dieses den schuldigsten Danck. Wie kan ich aber meine Pflicht wegen so vielen Gnaden noch besser erkennen? Mein Sohn, solches wird geschehen, wann du auf jenes fleissiger merckest, was ich von dir verlange, daß du dich entschlüssest weder minder noch mehrer zu thun, als ich dißfalls begehre.

Zweyter Punct.

Ein jeder soll sehen, was er in dieser Sach vermöge.

DAnnenhero liget dir ob zu sehen, was GOTT von dir verlange, und wohl zu erforschen, wie du deiner Pflicht nachkommest, welche in dem bestehet, daß du nichts über deine Kräfften und deinem Stand unternemmest, auch nichts von deinen Pflichten, und zu der Vollkommenheit deines Amts gehöriges verabsaumest. (f)

Jene Priester, welche soviel thun wollten, als die Machabäer gethan haben, wollten nichts anders, als ihren Ehrgeitz und Vermessenheit se-

(f) Ut hæc custodias sine præ Judicio, nihil faciens in alteram Partem declinando. 1. Tom. 5.

sehen lassen. Du wirst für andere jederzeit genug thun, wann du thust, was mit der Gnad in deinem Vermögen stehet. Wann du aber wohl Achtung gibest, wirst du immer diese drey Gattungen des Guten würcken können. Erstlich, selbe zu erbauen; Andertens, ihnen ein gutes und nutzliches Wort zu reden; Drittens, für jene dein Gebett, deine gute Werck, und deine Verrichtungen des Tags aufzuopfferen.

Also hat man die Wort des weisen Manns zu verstehen, da er sagt: Suche deinen Nächsten zu gewinnen, so viel du kanst (g) Förchte dir nicht, daß du dißfalls nicht genugsame Kräfften habest, sondern förchte vielmehr jenes nicht zu thun, was du vermagst; Dann so viel Personen dir begegnen, mit ihnen zu reden, so viel hast du Mittel und Gelegenheiten, solche seelig zu machen, weilen offt nur ein einziges zu rechter Zeit vorgebrachtes heylsames Wort vonnöthen ist, ihre Seelen zu gewinnen: Ingleichen aber, wann du nicht auf guter Huth stehest, braucht es nur dißfalls an deiner Schuldigkeit ermanglen, daß du zu Grund gehest: Dann vielleicht wird GOTT deine Seel abforderen, und wegen jener verdammen, welche du aus Mangel deines Zusprechens hast lassen in das Verderben gerathen,

(g) Recupera proximum secundùm virtutem tuam, & attende tibi, ne incidas Eccle. 29.

nach laut jenes Spruchs: Leib für Leib, *3. Reg. 26.* Da man unserer Sorg eine Person anvertrauet, und man uns die Pflicht aufleget, für selbe Rechenschafft zu geben: gleichermassen redet die Schrifft, Seel für Seel, *Ezech. 3. & 31.* Wann dir eine Seel übergeben wird, du aber diese aus Handen lasset, ohne ihr von dero Heyl zu reden.

O wann dir die heimliche Anschläg der Göttlichen Vorsichtigkeit bekannt wären, welche den Umgang mit denen Menschen belangen, wurdest du schier niemahl mit jemand reden, daß du nicht glaubtest, GOTT habe dir ein solche Person ausdrucklich zugeschickt, mit ihr von derselben Heyl Sprach zu halten. O mein GOTT, eröffne meinen Mund, ihnen zu reden, und neige ihre Hertzen, mich anzuhören.

Dritter Punct.

Daß die Vollkommenheit des Seelen-Eiffers in dieser klugen Bescheidenheit bestehe.

WIr nennen da die Bescheidenheit jene Tugend, so uns zu erkennen giebet, was wir nach unserem Beruff eigentlich zu thun haben, und wie derselbe getreulich zu erfüllen seye: Wir sagen zugleich, es seye diese Tugend der Gestalt nothwendig und vortrefflich, daß von dero Ausübung zu verstehen, was von dem wahren Eiffer für die Ehr GOttes gesagt

wird

wird, welchen man haben muß, da man sich um das Heyl der Seelen will bearbeiten.

Man betrüget sich, wann man vermeynet, jener Eiffer bestehe in dem, daß man ein grosses Geräusch mache, sich erhitze, sich geschäfftig bezeige, alles eylfertig angreiffe, sich mehrer, als man soll in die Sachen mische, und eindringe. Nein, die Lieb ist zwar würcksam, jedoch nicht gar zu geschäfftig, noch unbescheiden. Wann jemahlen die geistliche Braut, daß ist, ein glaubige Seel, etwas grosses und über ihre Kräfften hat müssen unternemmen, ist solches alsdann geschehen, da sie aus dem Keller hervor gangen, wo sie mit dem Wein der reinen Liebe betruncken worden; nichts desto weniger hat selbe dazumahl ausdrucklich gesagt, dero Bräutigam habe in ihr die Lieb angeordnet. (h)

Es zeiget sich dieses in der Seeligsten Mutter GOTTES, und an denen Apostlen, welche obschon in lauterer Liebs- und Seelen-Eiffer, dannoch nichts redeten, als zu bequemer Zeit, und nach dem Willen GOTTes. Wollen zu viel thun, ist nichts gethan. Dannenhero sagt JESUS zu dergleichen mit verweißvollen Worten: Ich hab dich deines Thuns halber zu tadlen; Dann obwohlen du ein Menge guter Wercken verrichtest, hast du doch von deiner er-

(h) Introduxit me in cellam vinariam: Ordinavit in me charitatem. Cant. 2.

ersten Lieb abgelassen; daß ist, jene, welche dir befihlet, vor allem jenes zu thun, zu was dich dein Stand und Ambt verbindet. (i)

Dieses ist nicht dahin angesehen, daß man bisweilen nicht mehrer thun dårffe, als man schuldig ist, wann sich bey dem Thun kein anderes Ubel befindet; sondern man solle sich bey allem, was geschiehet, also verhalten, daß man keine Ursach habe zu sagen: Er thut der Sach zuviel, oder zu wenig. O mein GOtt, wie ein grosses Ubel ist, unseren Gelůsten folgen! Dann wir pflegen denenselben so gar bey dem Dienst GOTTES zu folgen; wir wollen ihm nicht anderst dienen, als nach unserem Belieben, wie es uns, nicht aber GOTT gefallet.

Betrachtung,

An dem Mittwoch.

Von dem Fried, so ein Gut ist, um welches wir bitten, und aller Orthen samt dem Seelen-Heyl verschaffen sollen.

In-

(i) Habeo adversùm te, quod charitatem primam reliquisti, Apoc. 2.

Intrantes in Domum, salutate eam dicentes: Pax huic Domui. Matth. 10.

Wann ihr in ein Hauß kommet, grüsset den Gastgeb, und saget: Der Fried seye diesem Hauß.

Wir bemercken dreyerley Gattungen des Friedens; erstens mit GOTT; zweytens mit uns selbst; drittens mit andern.

Erster Punct.

Von dem Fried mit GOTT.

ZWischen dem Seelen-Heyl und dem Fried ist ein solche Verbündnuß, daß man von einem nicht handlen kan, ohne zugleich von dem anderen zu reden. Derohalben diejenige, welche sich für das Seelen-Heyl bearbeiten, müssen nothwendig sich auch den Fried lassen angelegen seyn, und aus dieser Ursach befiehlet ihnen unser Heyland, den Frieden überall, wohin sie kommen, mit sich zu bringen; was es immer für ein Fried seye, und mit was für einer Gattung der Leuten sie werden zu thun haben.

Die Erste Gattung des Friedens ist der Fried mit GOTT; es ist die Versöhnung des Menschen mit seinem GOTT. (k) Durch die Sünd wird der Mensch zu einem Feind GOTTES; Durch die wahre Buß wird er

(k) Pacem habeamus ad Deum. Rom. 5.

mit diesem wieder versöhnet; dieses ist, was man verschaffen soll; auf dieses als den eigentlichen Zweck deiner Sendung must du dringen, also daß wann du den Sünder zu seiner Schuldigkeit nicht wieder zu bringen dich bemühest, glaube nicht, daß du etwas gethan habest. (l)

Giebe ihm wohl zu verstehen, sich mit GOTT recht zu versöhnen, seye nothwendig, seine Sünden also zu beichten, daß er solche nicht mehr wolle begehen, wie ein wahrhafft bekehrter Ketzer zu der abgeschwornen Ketzerey nicht wurde wollen zuruck kehren, oder wie ein Unglaubiger seinen Götzen nicht mehr wurde verehren.

Jedoch warte nicht, diesen Frieden zu stifften, bis du Gelegenheit hast zu predigen. Man darff nur reden, und sich bey denen Gesellschafften einfinden. Wann du allda nicht jederzeit Personen antriffst zu bekehren, wirst du doch allzeit Mißvergnügte sehen, du wirst schier allzeit hören, wie man in denen zu Leyden habenden Ublen wider die Vorsichtigkeit GOttes zu murren pflege. Stille und unterweise dieselbige; den Frieden aber und die gute Verständnuß mit ihrem GOTT zu unterhalten, zeige ihnen, es geschehe nichts ohne ein absonderliche Vorsichtigkeit, und daß diese Göttliche Vor-

(l) Obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo. 2. Cor. 5.

Vorsichtigkeit nichts zulasse, als was auf ihr Bestes angesehen; wann auch kein anderes Gut wäre, als dieser sich unterwerffen, seye schon genug, daß man sich solle zu Frieden geben.

Befindest du dich von eben dieser Wahrheit überzeugt? Lasse dann solches erscheinen in der That, und vereinige dich also mit allem Willen GOttes, gleichwie du andere mit ihm vereinigest, die er vermittelst deiner wird vereinigen wollen; zwar nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig.

Zweyter Punct.

Von dem Fried mit uns selbsten.

DIe zweyte Gattung des Friedens ist der Fried mit uns selbst; Dann gleichwie die Seel durch ihre Anmuthungen zertheilt und verwirret ist, als wird sie in den Frieden gestellt, wann sie jene Anmuthungen in Ordnung bringet: (m) Nun über dieses kanst du dich gar anständig beschäfftigen, wann du hievon reden wirst als ein Mann, der dessen eine gute Erfahrenheit hat, und sagen kanst, du genüssest mit der Gnad GOttes diesen Fried, damit du deinen Worten und Lehr-Stucken ein besseres Ge-

(m) Utinam attendisses mandata mea: facta fuisset sicut flumen pax tua. Isai. 48.

Gewicht gebest, sich in der friedsamen Ruhe des Gemüths unberucklich zu erhalten.

Welche seynd jene Grund-Lehren? Wie glaubest du denenselbigen? Wie pflegst du in dem Werck ihnen zu folgen? Wie vilen Personen hast du den Fried schon ertheilt, oder wieder hergestellet? Hingegen wie vil Gelegenheiten hast du verabsaumet, ein so grosses Gut, als der Fried der Seelen ist, mitzutheilen? Wann es in diesem Stuck um deinen Verlurst und Schaden zu thun wäre, hättest du Ursach zu förchten: Aber da du anderen den Frieden ertheilest, empfangest du eben so vil, als du ausgiebest; dann die Unterredung, so man über jene schöne Lehr-Stuck des Friedens anstellet, dienet eben so vil dem, der solche giebet, als jenem, welcher selbige empfanget.

Dritter Punct.

Von dem Fried mit anderen.

WEilen noch die dritte Gattung des Friedens, nemlich mit anderen, übrig ist, soll man sich befleissen, denselben einzuführen, wo er sich annoch nicht befindet; man solle die Zanck- und Streit-Händel schlichten, die widerige Partheyen also zu vereinigen trachten, daß sie einander besuchen und umfangen; man solle sie bereden, es seye nichts geschehen, wann sie

dergleichen Besuch unterlassen, und ein ander also lieben, als ob sie sich niemahlen gehasset hätten: Dann so noch etwelcher Grollen zuruck bleibet, wird dieser zu einem Saamen neuer Strittigkeiten werden, jenes aber wird nicht geschehen, was unser Heyland so ernstlich hat anbefohlen, wir sollen nemlich gegen einander seyn, wie wir gegen ihm seyn wollten, und er sich gegen uns hat erwiesen. (n) Nun ist gewiß, daß wir nichts wider denselben in unserem Hertzen behalten dörffen, und wir auch nicht werden wollen, daß er etwas wider uns in dem seinigen trage. So müssen wir dann uns also gegen einander verhalten, oder in Gefahr setzen, JESUM jederzeit zu einem Feind zu haben.

Diese Wahrheit führe ihnen tieff zu Gemüth, jedoch so liebreich, daß man wohl sehe, es seye nur die Lieb, welche ihnen dergestalt zu Hertzen redet, und dich hiezu antreibet. Dann so etwas von einer Paßion oder etwelchem Eigennutz sollte vermercket werden, als wolltest du auf diese Art deinen Zweck erreichen, weilen es um deine Ehr zu thun, wurdest du den gantzen Handel verderben. Nicht dir, sondern JESU gebühret die Ehr, daß man in Ansehen seiner die Unbilden vergesse, und alles verzeyhe, weilen er uns die Verzeyhung aller un-

(n) Sicut & Dominus donavit vobis, ita & vos, Coloss. 3.

unserer Beleydigungen hat erworben. Man muß seinen Heiligisten Namen, seine Wunden und Verdienst bey dem Zusprechen hören lassen, auf daß man sich schäme, demjenigen ein so geringes zu versagen, der alles zu erhalten verdienet. Ach was für eine Schand! die mindiste That, der kleinste Bluts-Tropffen unsers Erlösers ist fähig, den Unmuth eines wider uns billich erzörneten GOttes zu besänfftigen; und sein gantzes Leben und Todt soll nicht genug seyn, einen Menschen zu stillen? Mein Seel, lasset uns diese Wahrheiten wohl zu Gemüth nehmen, und tieff in unser Hertz eindrucken, hievon mit rechter Meynung nach deren Würdigkeit zu reden.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der Aehnlichkeit des Schaafs, der Schlang, und der Taube mit denen, welche sich auf das Heyl des Nächsten begeben.

Ecce ego mitto vos sicut oves in medio Luporum: Estote ergo prudentes sicut

cut Serpentes, & simplices sicut Columbæ. Matth. 10.

Ich sende euch wie die Schaaf unter die Wölff: Seyet demnach klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.

Erster Punct.

Von dem Gehorsam des Schaafs, welchen wir nachahmen sollen.

Es ist eine Gattung des Wunder-Wercks, daß unser Heyland seine Jünger in die Welt aussendend, diese zu bekehren, selbe schicket gleich denen Schaasen unter die Wölff. Und was ist für ein Ansehen, daß die Wölff von denen Schaafen sollten mögen überwunden werden? Keines fürwahr, menschlich- und natürlicher Weiß von der Sach zu reden: ist ist dahero keine Würckung der Natur, daß die Jünger die Welt bekehren wurden; es ist ein Werck der Gnad, es ist ein Unternehmen des grossen Hirten, welcher seine Macht, die Welt zu bekehren, nicht besser zeiget, als da er zulasset, daß die Menschen denen Wölffen, seine Jünger aber denen Schaafen gleich seyen, und dan-

dannoch die Schaaf an Stärcke die Wölff übertreffen. (o)

Dieses ware auch angesehen, uns und alle diejenige zu lehren, welche mit dem Nächsten zu thun haben, daß weilen sie, wie die Schaaf unter denen Wölffen, selbe sich nahe bey ihrem Hirten und Anführer halten sollen, daß sie sich seiner Anleitung willig und gehorsam erzeigen, gleich denen Schaafen, welche von Natur ihrem Hirten gern folgen und gehorsamen. Kein Thier ist zum Streiten und Widerstehen minder tauglich, als ein Schaaf; jedoch weilen dieses sich gern leiten lasset, ist kein anderes Thier so starck, welches sich getraue, dasselbe anzugreiffen, so lang es seinem Hirten und Führer gehorsamet. Du bist nur ein elender Mensch, eben so wenig tauglich, einen Sünder zu bekehren, als ein Schaaf den Wolff zahm zu machen: Nichts desto minder, wann du ein so gutes Schaaf bist, wie du einen guten Hirten hast, wirst du in Bekehrung der Sündern Wunder-Ding vermögen. (p)

O ein bedaurens-würdige Sach, gedencken, wann der Streich fehl geschlagen, und eine Seel uns verlohren gangen, seye Schuld, daß wir unserem höchsten Hirten nicht gehorsamet, und bey ihme verharret seynd! Es ware et-

welche

(o) Sic enim virtutem meam maximè ostendam, cùm ab ovibus Lupi superantur. S. Chrys.

(p) Quamdiu oves fuerimus, vincimus, ibid.

welche Eigen-Lieb, die uns von demselben hat abgezogen. O unglückseelige Lieb! welche uns von unserem höchsten Gut abführet, und verhinderet, daß wir andere dahin nicht ziehen können.

Zweyter Punct.

Von Klugheit der Schlang, welche uns wird anbefohlen.

MAn findet an dem Schaaf noch andere löbliche Eigenschafften, welche selbes bey denen Menschen beliebt machen; die Schlang aber, welche dermassen gescheuet wird, was kan sie an sich haben, was von denen Jüngeren unsers Heylands nachzuahmen wäre? Vielleicht da er ihnen sagt, sie sollen der Schlang in der Klugheit gleich seyn? Welches ist dann ihre Klugheit? Nemlich wann man dieselbe fangen und beschwören will, weißt sie das Ohr mit ihrem Schweiff so füglich zu verstopffen, daß sie sich nicht fangen lasset; wann man sie aber bey dem Kopff, wo ihr Leben ist, angreiffet, verberget sie solchen, und bewahret sich wider den Todt, alle übrige Theil des Leibs der Gefahr bloß gebend.

Mit einer dergleichen Klugheit muß man sich unter denen Leuthen verhalten, keineswegs gestattend, daß sie uns mit ihren eytlen Reden einnehmen, und den Kopff mit ihren

Uppigkeiten anfüllen; dann sonst werden wir vielmehr selbst von denen Welt-Menschen verkehrt, an statt diese zu bekehren. (q) Also müssen wir auch allzeit gleichsam bey dem Kopff, und Haupt-Stuck unseres aufgetragenen Amts, so da ist das Geschäfft des Heyls, die Sach angreiffen, ohne uns lang bey dem übrigen aufzuhalten: Dann gleichwie die Schlang sich einbildet, nichts zu verlieren, wann sie ihren Kopff in Sicherheit bringet; also muß man nichts sparen, weder seine Ehr, weder sein Vergnügen, noch den eigenen Nutzen, um den Haupt-Zweck unserer Gesprächen mit dem Nächsten, wer dieser immer seye, zu erhalten. (r) Selben aber an dem rechten Orth angreiffen zu wissen, ist viele Geschicklichkeit und Fleiß vonnöthen, wodurch die Gemüther eingenommen werden, um die Seelen zu gewinnen. Man muß sich bey denen Leuthen beliebt machen, damit sie deine Reden gern anhören; man muß zuvor in das Gemüth dieses oder jenes Menschen eindringen, auf daß man der Gnad den Eingang dahin bereite.

Aber mein GOTT! was für eine Gnad, was Klugheit und Verstand wird nicht erforderet, daß solches so weißlich geschehe, um nicht gar zu witzig und politisch zu werden, wodurch man

(q) Videte itaque, quomodo cautè ambuletis. Ephes. 5.

(r) Si separaveris pretiosum à vili &c. Jerem. 15.

man alles verderbet? Mein Sohn, diese Weißheit must du von mir begehren, und nicht vergessen, daß solche jederzeit von mir herkomme. (s)

Dritter Punct.

Von der Einfalt der Taube, welche mit der Klugheit der Schlang soll vereiniget werden.

Aus dieser Absicht hat unser Heyland die Einfalt der Taube der Klugheit der Schlang beygefügt, damit man sich selbst nicht zu viel traue, weder in diesem Geschäfft mehr der Menschlichen und Weltlichen, als Geistlicher und Göttlicher Mittlen gebrauche; noch glaube, ein mehreres durch etwelche zierliche Red-Verfassung, als durch die Wahrheiten des Evangelii auszurichten. (t)

Man muß sich befleissen, diese zwey Tugenden also wohl mit einander zu vereinbaren, daß der einen nicht zu viel, der anderen aber zu wenig geschehe; sondern beede in gleicher Maß sich befinden. Jedoch bey Entstehung des Zweiffels, oder der Beschwärnuß, den rechten Mittel-Weeg zu finden, ist besser, daß man sich

(s) O sapientia, quæ ex ore Altissimi prodiisti &c. Sap. 8.

(t) In sinceritate Dei, & non in sapientia carnali. 2. Cor. 1.

mehrer auf die Seyten der Einfalt als der Klugheit wende, gleichwie besser ist eine Taub, als Schlang zu haben. Ich wollte lieber mit dem H. Francisco von Sales ein kluge Einfalt, als ein einfältige Klugheit erwählen; wann du aber förchtest, es möchten die Leuth deine Einfalt auslachen, förchte vielmehr, daß sie sich auf deine Klugheit nicht verlassen; vor allem aber förchte, daß GOTT dieselbe nicht straffe, wie er drohet, er wolle die Klugheit der Klugen zu Grund richten, und deren Weisen ihre Weißheit verwerffen. *1. Cor. 1.*

Seye lieber zu Hauß, als ausser demselben, mehr in deinem Zimmer verschlossen, als daß du in fremden Häuseren herum wandlest: jedoch wann die Noth, die Liebe, oder der Gehorsam erforderen, du sollest offentlich erscheinen, gehe eben so gern dahin, als du wolltest zu Hauß bleiben, wann du nicht von diesen guten Ursachen abgeruffen wurdest. Mische dich so wenig, als du kanst, in die Bestellung deiner Aemter und Verrichtungen: Dann jene Welt-Klügling, die auch in denen Clösteren angetroffen werden, welche sich selbst vielmehr jenes zu verschaffen suchen, als daß sie warten, was GOTT von ihnen verlange, seynd ihrer Meynung nach so witzig, daß sie glauben, wann es anderst geschehete, wäre gar zu einfältig und Unweiß gehandlet: Jedoch bleibt es bey dem, es seye besser mehr einfältig, als gar zu klug seyn.

O mein

O mein GOTT! Kunte man wohl kluger und vernünfftiger seyn, als da man sich durch deine Weißheit und Anführung leiten lasset? (u) Aus diesem kanst du ersehen, mein Seel, jene haben weder Einfalt noch Klugheit, welche vielmehr sich selbst wollen regieren, als von GOTT regieret werden: Dann die Einfalt machet, daß man der eigenen Anleitung, welche gar unsicher ist, nicht traue; die wahre Klugheit hingegen machet, daß man sich auf die Anführung desjenigen verlasse, welcher nicht kan betrügen, noch betrogen werden.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Standhafftigkeit, welche absonderlich nothwendig ist denen, die sich auf das Heyl der Seelen verlegen, wegen denen Beschwernussen, so in diesem Geschäfft sich ereignen.

Dico vobis, amicis meis, ne terreamini ab his, qui occidunt corpus, & post hæc

(u) Proteget gradientes simpliciter. Prov. 2.

hæc non habent ampliùs quid faciant. Luc. 12.

Ich sage euch, meinen Freunden, förchtet nicht die Beschwernussen, so euch in eueren Amts-Verrichtungen werden begegnen, weder jene, welche nur dem Leib schaden, und weiter nichts vermögen.

Diese Wort enthalten alle jene Beschwernussen in sich, welche anderstwo in dem Evangelio ausführlicher erzehlet werden: Weilen aber unser Heyland solches geredt, seinen Jüngeren zu bedeuten die Beschwernussen, welche sie in Ausübung ihres Amts wurden zu leyden haben, und selbe aufzumunteren zu der Standhafftigkeit, und nichts als GOTT allein zu förchten: Darum wollen wir in dieser Betrachtung erkennen lehrnen die verschiedene Gattungen der Ublen und Beschwernussen, welche uns würcklich können wiederfahren, um zu diesen uns vorzubereiten.

Wir wollen hauptsächlich dreyerley Gattungen anmercken, welche aus dem Hertz, aus dem Mund, und Händen, oder denen Wercken herrühren, das ist, den Haß, die Unbilden, und das üble Verfahren wider

den Leib, oder den Verlurst zeitlicher Güteren.

Erster Punct.

Von der ersten Gattung des Ubels, so aus dem Hertzen enspringet, als da seynd der Haß, und Widerwillen.

Es ist um die Beförderung des Heyls einer eintzigen Seel ein so grosses Gut, daß keine Gattung des Ubels ist, welche man nicht wegen diesem grossen Gut gern sollte ausstehen wollen. Du wirst zwar deßhalben alle Gattungen des Ubels zu leyden haben, jedoch ist die erste und empfindlichiste der Haß, welchen gegen dir tragen werden jene, denen du zum meisten wirst Guts gethan haben. Wann du mit solchen also handlen kuntest, daß sie sich nicht erzörneten, wäre der Sach gantz wohl gethan. (x) Wann dieses nicht geschehen mag, übertrage vielmehr dero böse Natur, als daß du ihrer Boßheit durch die Finger sehest; dann auf diese Weiß wurdest du ihnen an der Boßheit gleich werden; da du ihr Freundschafft wolltest beybehalten, wurdest du jene JESU Christi verlieren, welcher dich desto schärffer straffen wird, je schändlicher die

(x) Ne reverearis proximum tuum in casu suo; ne retineas verbum in tempore salutis. Eccli. 24.

Forcht ist, mehrer GOTT als seinen Freund zu beleydigen.

O mein GOTT! ich empfinde schon die Straff, und die Schand so ich vor dir habe, weilen ich mich vor einem Menschen geschämet hab, giebt mir zu erkennen, es seye ein weit grösseres Ubel, bey gewissen Gelegenheiten schweigen, als ich mir einbilde. Mein Sohn, lasse dir über das gesagt seyn diese Wahrheit, um dich zu deiner Pflicht, diese Sach betreffend, zu ermunteren. Jener, welchen du jetzt förchtest, seiner Sünd wegen zu ermahnen, wird dich der Erste vor mir anklagen, daß du ihn nicht ermahnet habest: Die Entschuldigung aber, so du vorwendest, aus Forcht denselben zu beleydigen, wird dich noch hefftiger anklagen, angesehen du ihn weit mehr beleydiget hast durch das Schweigen, als wann du ihm hättest zugesprochen.

Zweyter Punct.

Von der zweyten Gattung des Ubels, so aus dem Mund herkommet, nemlich von denen Unbilden.

NAch diesem kommet man auf die Klagen, Verleumdungen und Unbilden, welche nicht minder als die Gehäßigkeiten des Her-

tzens zu übertragen seynd: (y) Dann so man sich wegen einem eintzigen Wörtlein von seinem guten Vornehmen wollte abhalten lassen, hätte man nicht Ursach, jenen entsetzlichen Spruch unsers Heylands zu förchten, wodurch er uns betheuret, er werde auf eben solche Art denjenigen vor seinem Vatter bekennen, wie ihn solcher vor denen Menschen werde bekennet haben; hingegen aber werde er jenen nicht kennen, der wegen seiner kein Klag-Wort ihm zu Lieb habe auszustehen vermögen. O was für ein Verweiß, JESUM Christum in Gegenwart seines Vatters, und aller Englen sagen hören, du habest ihm zu Lieb nicht so viel Hertz gehabt, ein böses Wörtlein zu gedulden, welcher doch sein gantzes heiligistes Leben hindurch aus Liebe deiner so viel gelitten! Du sein Diener, sein Lehr-Jünger, sein Kind habest besser, als dein HERR, dein Lehr-Meister, dein Vatter mit Worten wollen gehalten werden!

Was wirst du können antworten? Ist er nicht dein HERR? Hat er nicht weit mehrer ausgestanden? Ist es nicht eine Schand, daß der Diener ein grössere Ehr verlange, als sein HERR? (z) Was wirst du anders

[y] Si Patrem familias Beelzebub vocaverunt, quantô magis domesticos ejus? Matth. 10.

[z] Non est discipulus supra Magistrum, nec Servus super Dominum suum. Matth. 10.

sagen mögen, als es falle dir gar zu empfindlich, also gespottet zu werden. Urtheile aber hievon, was dein Meister gethan, ob ihm solches nicht auch, wie dir, seye empfindlich gewesen. Urtheile, ob du nicht besser verdienest jenes für ihne zu leyden, als daß er dieses für dich leyde, angesehen da er solches leydet, ware es ja eine Schand leyden an dem Creutz; anjetzt aber, nachdem er gelitten, ist es so wenig eine Schand, die Unbilden zu übertragen, als ein Creutz tragen, weilen, gleichwie er durch Tragung des Creutzes diesem alle Schand hat genommen, also hat er auch denen Unbilden, da er solche ausgestanden, alle Beschwernuß abgenommen.

Aber mein GOTT, man empfindet jedannoch hiebey die Beschwernuß. Ja, mein Sohn, diese Beschwernuß solle dir in Ansehen der meinigen angenehm seyn, welche allen übrigen Beschwernussen eben so viel Ehr mittheilet, als mein Creutz denen anderen Creutzen ein Ehr machet.

Dritter Punct.

Von der dritten Gattung des Ubels, so denen zeitlichen Güteren und dem Leib Schaden bringet.

WAnn es auch dißfalls bis zu denen Streichen, zu der Lands-Verweisung, bis zu

Ketten und Band, ja bis zu dem Todt selbst kommen sollte, hat man doch nichts zu förchten, oder aus Forcht von seiner Pflicht abzuweichen. Es ist offt nichts anders, als ein leere Forcht; jedoch wann auch GOTT das Ubel selbst zuliesse, ach was für ein Glück, wegen einer so würdigen Ursach etwelches Ubel auszustehen! Wir sollten dieses mit eben so gutwilligem Hertzen annehmen, wie wir verlangten aufgenommen werden von jenen, mit welchen wir ihres Heyls wegen umgehen.

Wie verlangtest du von denenselben empfangen zu werden? Als ein Mann, der ihnen von GOTT gesandt, sie seelig zu machen. Seynd aber nicht auch jene Beschwernussen uns eben so wohl von GOTT zu dem nemlichen Zihl zugesendet, um tauglicher zu seyn, anderen zu ihrem Heyl besser zu verhelffen? (a)

Es ist das Creutz und die Beschwernuß JESU Christi, welcher die Ursach des Heyls aller Menschen: Es ist der Theil, den du durch dein Leyden an jienem Creutz haben wirst, welcher ein grosses an der Bekehrung dieses oder jenen Sünders wird beytragen können. O gutes Creutz, ich grüsse, ich umfange dich mit eben jener Liebs-Neigung, wie ich dich bitte, du wollest mir helffen, diejenige seelig zu machen, mit

(a) Scire vos volo, quia quæ circa me sunt, magis ad profectum venerunt Evangelii. Phil. 1.

mit welchen ich um dero Heyl willen werde zu thun haben! Jedoch damit ich mich nicht selbst zu Grund richte, da ich andere zu der Seeligkeit befördere, verleyhe mir diese Gnad, daß ich mit ihnen von nichts anders, als von jenem grossen Geschäfft des Heyls ihrer Seelen handle.

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von einem gewissen schlimmen Fried, den unser Heyland nicht auf diese Welt gebracht, und von welchem wir uns als einer grossen Hindernuß, das Seelen-Heyl iu beförderen, hüten sollen.

Non veni pacem mittere, sed gladium. Matth. 10.

Bildet euch nicht ein, ich seye kommen den Fried auf die Welt zu senden: Vielmehr bin ich kommen, den Krieg als den Fried dahin zu schicken.

Erster

Erster Punct.

Von einer Gattung des schlimmen Friedens auf dieser Welt.

Auf daß man wisse, es gebe einen schlimmen Frieden in der Welt, darff man nur vernehmen, was der Heil. Augustinus von dem Welt-Frieden sagt, welchen unser Heyland seinen Apostlen nicht hat ertheilet: (b) Er spricht, wann die von der Welt, welche ihre Wohllüsten lieben, sich bereden, es seye nichts Böses, derenselben genüssen, ja im Gegentheil sie hätten nichts Gutes, weder einige Ruhe, wann sie deren nicht genüsseten: Wann sich ihr Gewissen dieser freyen Lebens-Art widersetzet; wann sie jenes zu stillen trachten, um den Fried zu erhalten, sagen sie, es seye ihnen nicht möglich, unter so vielen Scruplen in Ruhe zu leben. Also pflegen selbige das Nagen ihres Gewissens zu nennen; auf diese Weiß verschaffen sie sich den Fried, aber nur einen falschen Fried. (c)

Es wäre weit besser, sie führeten einen rechten Krieg mit allen ihren natürlichen Begierden gleich, als mit so viel Meuteren und Re-

(b) Pacem meam do vobis, non quomodo mundus dat, ego do vobis. Joan. 14.

(c) Qui diligunt mundum, propter ea dant sibi pacem, ut fine molestia mundô fruantur. S. Augustinus.

Rebellen, an statt daß sie gedencketen mit ihnen Fried zu haben: Dann die Unruhe wird es nicht dahin bringen, daß sie ihnen dasjenige verschaffen, was selbe verlangen; Oder wann es geschiehet, wird es nur seyn, damit man das Ubel desto freyer begehe, als sich bey der Unruhe wurde thun lassen. Aus diesem kanst du urtheilen, es müsse jener Fried, welcher allein durch das Böse, und wegen dem Bösen geschlichtet wird, nothwendig schlimm seyn: Du kanst zugleich ersehen, ob du dich nicht auch unter deren Zahl befindest, welche einen so schlimmen Frieden machen? Bist du wohl jemahlen in Ruhe unter so vielen Unordentlichkeiten deiner Anmuthungen, unter solchen Ausgelassenheiten deiner Worten und Gesprächen? Wann dieses wäre, halte diese Ruhe für verdächtig und gefährlich.

Zweyter Punct.

Unser Heyland heisset diesen Fried nicht gut, sonder bestreitet denselben.

Es wäre unnöthig ein mehreres zu sagen, damit man zeige, daß unser Heyland diesen Frieden nicht habe gebracht, als da man sagte, solcher Fried seye böß, und Lasterhafft: Weilen er aber sagt, er seye kommen das Schwerd mit sich zu senden, jenen unglückseeligen

gen Fried zu bestreiten, verdienet dieses wohl, daß man sich aufhalte zu erwögen, was dieses für ein Schwerd und Krieg seye.

Nachdem der Apostel uns gesagt, daß Wort GOttes seye gleich einem zweyschneidigen Schwerd, so alles auch vereinbartestes zertrennet: (d) Därffen wir nicht zweifflen dieses Schwerd, welches unser Heyland zu diesem Krieg uns darbiethet, seye sein in dem Evangelio enthaltenes Wort, allwo uns erkläret wird, er seye kommen den Sohn von dem Vatter, die Tochter von der Mutter zu trennen, und solle uns weder Vatter noch Mutter, weder einige natürliche Zuneigung so lieb seyn, welche nicht abzureissen, wann es um das Heyl und das Gewissen zu thun ist. (e) Weilen aber diese Trennungen ohne Streit nicht geschehen können, ist dieses der Krieg, welchen JESUS der Welt hat angekündet, dann er will, daß wir vielmehr den Krieg, als jenen schlimmen Fried sollen fortsetzen, welchen er nicht gutheisset, eben so wenig als jenes Ubel und Laster, welches sich unter dem schönen Namen des Friedens verberget.

Es ist ein gleich grosses Ubel, nicht Krieg führen, wann dieser gerecht und anbefohlen ist, als solchen führen; wann er verbotten ist. Sie-

sie-

(d) Vivus sermo Dei, & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti. Hebr. 4.

(e) Veni separare hominem adversus patrem suum &c. Matth. 10.

he demnach, ob du im Stand seyest zu widerstehen und zu streiten, wann dich das Fleisch und Blut feindlich angreiffet: wann du scheuest, deine Gelůsten und deine Freund oder Anverwandte zu betrůben, da sich diese deiner Vollkommenheit entgegen setzen; wann du dich nicht getrauest denenselben zu widersprechen, aus Forcht ihnen zu mißfallen, und dir selbst ein Můhe zu machen, ist dieses nichts anders, als die Waffen strecken, nnd das Gewöhr ablegen; es ist den Fried dem Krieg vorziehen, obwohlen JESUS dir gebiethet, vielmehr Krieg zu führen, als den Frieden wollen eingehen; es ist von ihm abgewichen, gleich einem Soldaten von seinem Heersführer zur Zeit, da man würcklich streiten solte. Was wurde einem solchen Ausreisser und verzagten Menschen geschehen, da er solte ergriffen werden? Wohin aber wirst du flůhen können, daß man dich nicht ergreiffe, und mit dir, gleich einem solchen Verzagten, und Meineydigen verfahre?

Dritter Punct.

Wie diese Gattung des Kriegs ersprießlich seye für das Heyl des Nächsten.

Man muß sich derohalben zu diesem heiligen Krieg entschliessen, gleichwie man soll entschlossen seyn das eigene und des Nächsten Heyl zu beförderen: Dann gleichwie wir für un-

unsere Vollkommenheit zu streiten haben also auch da wir zu des Nächsten Heyl reden sollen: Und gleich wie Gefahr ist, das wir nicht lieber einen schlimmen Frieden haben wollen, als alle jene Müh auf uns nehmen, welche nothwendig zu ergreiffen, damit wir schuldigermassen vollkommen werden; Also ist zu förchten, daß wir den Muth nicht zu fast sincken lassen, da wir bey jenen, mit welchen wir umgehen, einen Widerstand finden, und aus Forcht, dieselbe in die Enge zu treiben, zu erzörnen, oder uns zu Feinden zu machen, nicht geschickt und mächtig genug streiten: (f) Dann ein solcher wurde sich der Wahrheit endlich ergeben, wan er dich sehete, dieselbige standhafft vortragen, und ohneracht aller Widersetzung dannoch nicht ablassen; Ja wann du eben so steuff verbliebest, ihne anzugreifen, als er fortfahret, sich dargegen zu wöhren, wurde die Wahrheit den Sieg davon tragen.

Was ein Tag nicht ausrichtet, kan der zweyte zu Werck bringen; Und wann der gütigiste JESUS deinen Widersetzungen hätte weichen wollen, wo wurdest du anjetzt seyn? Lehrne demnach aus diesem Krieg, welchen er mit dir führet, ohne deinem Widerstand jemahl zu weichen, ein gleiches gegen alle zu thun, mit welchen du, ihr ewiges Heyl betreffend, zu

(f) Tantum digne Evangelio Christi conversamini, collaborantes fidei Evangelii: & in nullo Terreamini ab adversariis. Phi. 5.

handlen pflegest. Sage ihnen freymüthig; sie werden vor dir keinen Fried haben, wann sie sich nicht ergeben, und zeige durch den Krieg, welchen du mit ihnen führest, wie sie sich selbst bestreitten sollen, um sich in jenen schlimmen Frieden nicht einzulassen, welchen unser Heyland uns so fast verbiethet, als viel er unser Heyland ist, und wir verlangen, seelig zu werden.

Der Ausspruch ist schon geschehen, Das Himmelreich leydet Gewalt. Nur allein die Gewalthätige, daß ist, jene welche sich selbst und anderen ein zwar sanfften, jedoch kräfftigen Gewalt anthun wider die eigene Gelüsten, werden in dem Himmel gecrönet werden. Die Cron gehöret nur denen Obsiegeren, es ist aber kein Sieg, als nach dem Krieg und nach dem Streit. Siehe, warum alle Heilige Palm-Zweig in ihren Händen tragen, und niemand wird ohne dieses Merckzeichen in den Himmel eingelassen. (g) Glaubest du, nach diesem Leben auf ein andere Weiß dahin eingehen zu können? Oder wie kanst du leben, ohne daß du gedenckest hinein zu kommen?

Be-

(g) Et palmæ in manibus eorum. Apoc. 7.

Betrachtung An dem Eilften Sonntag nach Pfingsten.

Von der geistlichen Thaubheit, vorgestellt in jenem Gehörlosen, welchem unser Heyland das Gehör ertheilet, wie das heutige Evangelium meldet.

Adducunt ei surdum, & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum. Marc. 5.

Sie führen zu JEsum einen Thauben und Stummen, und bitteten ihn, er wolle demselben seine Hand auflegen.

In Heylung dieses Menschen beobachtete unser Heyland folgende Weiß. Er nimmet ihn bey der Hand, und führet ihn auf die Seiten; er leget seine Finger in dessen Ohren, berühret die Zung mit seinem Speichel, erhebet die Augen gen Himmel; er seuffzet über ihn und über uns, deren Armseeligkeiten durch die Presten dieses Menschens be-

deutet wurden; er redet ein Wort, wodurch er befahle die Band seiner Ohren und der Zung sich aufzulösen: Dieses ist alsbald geschehen, daß zugleich die Ohren und Zung befreyet waren, der Thaube hörend, der Stumme redend gemacht; worüber alle Anwesende erstauneten und GOTT zu preisen bewegt wurden. Da haben wir Anlaß zu erkennen, es gebe eine geistliche Thaubheit, welche ein sehr grosses Ubel ist, vor welchem man sich hüten, oder vielmehr demselben abhelffen solle.

Erster Punct.

Es gebe ein geistliche Thaubheit.

WAnn jemand wäre, der laugnen wollte, es gebe keine geistliche Thaubheit, welche in dem bestehet, daß man denen Worten GOttes kein Gehör verleyhe, wurde klar zeigen, daß er selbst Gehörloß seye, weilen sich GOTT über jene beklagend, zu welchen er im Namen seiner Reden lasset, ihn dannoch nicht hören, nicht allein Thaube nennet; sondern auch betheuret, es seye niemand Gehörloser, als jene Seel, zu welcher er redet, ihm aber kein Gehör giebet; (h) Dann er redet so offt, so laut, so

(h) Quis surdus, nisi ad quem nuntios meos misi? Isai. 42.
Laboravi rogans. Jerem. 15.

so ausdrucklich zu ihr, auch von so dringenden und wichtigen Sachen, dasselbe nothwendig muß Gehörloß seyn, wann sie denselben nicht verstehet.

Nichts destoweniger, mein Seel, hören wir ihn reden? Was sagt er uns? Was thun wir? Ach mein GOTT, in was für einer Quaal befind ich mich? Dann wann ich bekenne, ich höre dich nicht, bin ich darüber beschämet. Erkenne ich, daß du zu mir redest, und thue dannoch nicht jenes, was du mir sagst, ist mein Schand noch grösser.

Zweyter Punct.

Wie gefährlich dieses Ubel seye?

Es ist genugsam bekannt, was für ein grosses Ubel die Thaubheit seye: Dann weilen das Gehör ein Werckzeug der Wissenschafften, und schönsten Erkanntnussen ist, deren wir immer fähig seynd, was stehet aus diesem Ubel anders zu gewarten, als die Unwissenheit deren Dingen, welche man verstunde, wann man nicht beraubt wäre des Mittels, diesebe zu erlehrnen? Jedoch ist die geistliche Thaubheit ein noch weit grösseres Ubel; dann weilen es ein freywilliges Ubel ist, beleydiget es jenen, welcher redet, und den man nicht hören will; ein solcher Gehörloser beraubet sich einer um so mehr nothwendigen Erkanntnuß, als diese

das Geschäfft seines Heyls belanget; und letztlich, weilen GOTT ist, der da zu diesem Gehörlosen redet, welcher ihn nicht will hören; also wird sich auch ereignen, da der Gehörlose zu GOTT wird reden wollen, wird er demselben gleichfalls kein Gehör geben. (i)

Nun dann ist in dergleichen Ublen nicht Ubels genug, daß man sich förchte darein zu fallen, oder daß man verlange, nach dem Fall aus demselben wieder zu erstehen? Wann man jedoch dieses allen ohngeacht sich nicht wollte bewegen lassen, O GOTT, was für eine Unempfindlichkeit müßte solches nicht seyn! Mir wurde erklöcken zu einem Wahrzeichen der Göttlichen Straff wegen dieser Gehörlosigkeit, wann ich sehete, daß selbe so gar die von GOTT geschehene Bedrohung zu straffen nicht förchte. Was machest du hierüber für Gedancken?

Dritter Punct.

Wie diesem Ubel abzuhelffen seye.

WAnn du deinen Fehler erkennest, und verlangest davon befreyet zu werden, mercke was unser Heyland zu dem Gehörlosen sagt, und lehrne, was du zu deiner Genesung zu thun habest. Erstlich nimmet er denselben aus dem

(i) Invocabunt me, & non exaudiam, Prov. I.

dem Gedräng auf die Seiten; (k) Nemlich GOTT erwartet deiner in einem Winckel der Kirchen, in deinem Zimmer, in deinem Beth; und dich also allein sehend, redet er läuter und näher zu dir, daß du etwelche ausserordentliche Bewögung empfinden wirst, ohne zu wissen, wo selbe herkomme: Zweiffle doch nicht, sie komme von ihm her.

Alsdann sahe unser Heyland gen Himmel, und liesse einen starcken Seuffzer dahin abschiessen. Du must erwarten, was er in deiner Seel machen werde, wann er dieselbe wird gerühret haben. **Ach GOTT, wie wird es mir ergehen!** sollest du sagen. **Ich bin verlohren, wann ich diese Sünd nicht bessere!** O was für ein grosse Gnad ertheilet uns der Geist JESU, wann er uns also seuffzen und reden machet!

Er leget endlich seine Finger in die Ohren des Thauben. Auf gleiche Art verstopffet er die unserige durch die Gaaben des H. Geists, damit wir nicht mehr so begierig die Zeitungen der Welt und ihre Mährlein anhören: (l) Aus diesem erfolget, daß wir besser geschickt seynd die himmlische Sachen zu verstehen; Dann gleichwie nichts hinderlicher ist, GOTT zu hören, als der Welt gar zu viel Gehör geben; also da man anfanget sich von derselben

(k) Aprehendens eum de turba seorsum.

(l) Misit digitos suos in auriculis ejus.

zu entfernen, näheret man sich zu GOTT: Wann man sich die Welt-Eytelkeiten nicht mehr so fast belieben lasset, hat man ein Gefallen ab denen Wahrheiten des Himmels. Ohne alles Belieben können wir nicht leben; es ist aber nur das Falsche, welches die Wahrhaffte verhinderet. Nimme dessen die Erfahrnuß und Prob. Hüte dich anheut, daß du etwelches vorwitziges Ding weder sehest noch hörest, und zweiffle nicht, es werde GOtt dir einige schöne Wahrheit zu erkennen geben. Schäme dich anjetzt, daß du denen Lugen ein besseres Gehör, als denen Wahrheiten gegeben habest, und sage von Grund deines Hertzens: O wann wird ich mit dem Prophet aufruffen: Mein HERR hat mir das Ohr geöffnet, und ich hab ihm nicht widersprochen! (m) Eben anjetzt, mein GOtt, wann es dir gefallet, dann so es anjetzt nicht geschiehet, förchte ich, es werde nimmer geschehen.

Vorhaben dieser Wochen.

Ist genommen aus der Geschicht des Samaritanischen Weibs, welche zu betrachten vorkommet; es wird aber gezeigt, daß unser Heyland täglich mit denen Seelen handle von

(m) Dominus Deus aperuit mihi aurem: ego autem non contradico. Isai. 50.

von ihrem Heyl und Vollkommenheit, wie er einstens gehandlet hat mit diesem Weib, so von ihm ist bekehret worden.

Betrachtung

An dem Montag.

Von dem Durst unsers mit der Samaritanin redenden Heylands, und von dem lebendigen Wasser, welches er so wohl ihr, als uns anbiethet.

Da mihi bibere. Joan. 4.

Giebe mir zu trincken.

Erster Punct.

Von dem Durst unsers Heylands.

ES hätte zwar unser Heyland, als er von der Samaritanin zu trüncken begehret, theils wegen des warmen Wetters, theils wegen Ermüdung auf dem von ihm gemachten Weeg können sehr durstig seyn: Jedoch weilen er einen anderen Durst mehr in dem Hertzen als Mund leydete, begehrte er auch von ihr ein anderes Wasser, als aus dem Bronnen. Es ware nemlich ihr Heyl, nach welchem ihn durstete; es ware dero Bekehrung,

welche er verlangte: (n) Der leibliche Durst ware nur ein Vorbildung, und gleichsam ein Sacrament, oder ein sichtbares Zeichen, wodurch ein anderes unsichtbares angezeigt wurde; er wollte aber ihr und uns zu verstehen geben, er seye unsers Heyls und der Vollkommenheit eben so begierig, als immer ein durstiger Mensch verlangen könne nach dem Wasser, sich abzukülen, und empfinde er kein geringere Erquickung ab unserer Bekehrung, als er in seinem grösten Durst durch einen Trunck Wassers zu haben vermöchte, wann er solches begehren wurde.

Mein Seel, ist wohl möglich diesem also zu seyn? Ist möglich, daß du wissest, dein JESUS habe würcklich kein mindere Begierd nach deiner Vollkommenheit, als er Durst gehabt, da er mit jenem Weib redete; Du aber ihm geben könnend jenes Wasser, welches er begehret, dannoch denselben Durst leyden sehest, ohne ihn nach deinem Vermögen zu laben? Ach mein JESU, ich kunte vor Mitleyden keinen Armen, ja meinen Feind selbst nicht ansehen, daß ich ihm nicht gebete, was er begehrte; doch sagt man mir, du seyest, welcher ein solches Liebs-Werck von mir erwarte und verlange! (o) Ach wie mercke ich so

(n) Fidem mulieris sitiebat. S. Aug.

(o) Si esurierit inimicus tuus, ciba illum; si sitit, potum da illi. Rom. 12.

so klar, daß ich mehrer meinen Augen als dem Glauben beylege! Wie erkenne ich, daß ich mehr durch das äusserliche als innerliche gerühret werde! Giebe dich zu erkennen, mein Heyland; lasse dich sehen meinem Hertzen; giebe ihm Kennzeichen deiner Gegenwart, daß es sich erweichen lasse, und jenen Verweiß nicht auszustehen habe, daß es dir in deinem grösten Durst ein Tröpflein Wassers abgeschlagen. Mein Sohn, wann du deine Unvollkommenheiten vor Augen, und ein Begierd hast selbe zu besseren, seye auch vergewißt, ich seye, der zu dir redet, und könnest du ohne mich jene gute Begierd nicht haben.

Zweyter Punct.

Es wird noch besser jenes Wasser erklärt, welches unser Heyland von uns begehret.

UNser Heyland führte mit der Samaritanin ein ziemlich langes Gespräch, ihr zu verstehen zu geben, wer der seye, so mit ihr redet, und was er von ihr verlange: Jedoch saget er ihr letztlich diese Wort: Ruffe deinen Mann, (p) damit er ihr folgende drey wichtige Wahrheiten kund machte: Erstens, sie befinde sich in einem sehr üblen Stand: Zwey-

(p) Voca virum tuum.

Zweytens, er habe eine sehr grosse Begierd, sie davon zu befreyen, und seelig zu machen: Drittens, wann sie durch Verlassung ihrer Sünd wollte mitwürcken, wäre es eben so viel, als in seinem Durst ihn träncken, und geben dasjenige, was er von ihr begehre.

O was für eine Güte unsers JEsu, von uns nichts anders begehren, als unsere gröste Ubel, damit er uns die gröste Güter ertheile! Aber, O was Boßheit unsers Hertzens, unser Ubel mehrer lieben als unser Gut! Oder glauben wollen, jenes Ding, welches wir nach unserem natürlichen Gelust hitziger lieben, seye für uns ein grösseres Gut, als jenes, so wir nach der Vernunfft, nach dem Geist, und der Gnad, welche uns dieses zu erkennen giebet, lieben sollen. O was für eine Güte unsers JESU, nichts anders verlangen, als unser Heyl und Vollkommenheit! Was Boßheit unsers Hertzens, nichts so sehr förchten als jenes, was er zu diesem Zweck und Absehen begehret! Was verlanget JESUS, als daß wir dieses boßhaffte Hertz abschälen sollen von dem, was es mit grösserer Unordentlichkeit liebet? Was geben wir aber ihm weniger, als eben diese Abschälung, welche wir ihm schier nicht einmahl zur Stund des Todts geben wollen? Das ist, wir geben ihm solche niemahl, weilen bey dem Sterben vielmehr die Sünd uns verlasset, als daß wir diese verlassen, wie wir sollten.

Was folget aber aus diesem anders, als daß wir ihm schier niemahlen geben jenes Wasser, welches er zu Löschung seines Dursts von uns begehret, da wir ihm solches versagen, wann er von uns solches verlanget. (q) Dieses begehret er unser gantzes Leben hindurch: wann uns das Leben gar zu lieb ist; wann wir an die Ehr, an den Wohllust, an den eigenen Nutzen, oder was immer für ein anderes Geschöpff zu starck gebunden seynd, ist es diese Anklebung, welche er von uns abforderet; es ist dieses Wasser, welches wir ihm geben sollen, in seinem Durst und Begierd nach unserem Heyl und Vollkommenheit, ihn zu erquicken.

Er redet zu dir, sagend zu der Samaritanin: Ruffe deinen Mann: Dann jene Anklebung kunte eben so wohl zu deinem Verderben gereichen, als jener Mann das Verderben dieses elenden Weibs gewesen; JESUS aber verlanget nicht minder dein Heyl, als er derselben Heyl verlanget hatte, wann du deinem Willen darzu giebest? Willst du dann nicht?

Drit-

(q) Si abstuleris offendicula tua à facie mea. Jer. 4.

Dritter Punct.

Von dem Wasser, welches unser Heyland uns anbiethet mit jenen Worten, die er zu der Samaritanin gesprochen.

Wann du erkenntest die Gaab und Gnad, welche GOTT dir zu dieser Stund erweiset, als ich mit dir rede; und wann du wußtest, wer der seye, welcher von dir zu trüncken begehret, und wie er dieses nur begehre dir zu geben, wärest du ihm vielleicht vorgekommen, und hättest von ihm ein lebendiges Wasser begehret, so ein gantz anderes ist, als jenes, welches man aus dem Bronnen schöpffet: (r) Dann wer von diesem Wasser trüncket, wird nicht mehr daher kommen Wasser zu schöpffen, weilen ich ihm ein solches Wasser zu trüncken giebe, welches für alle künfftige Zeiten den Durst löschet: (s) Es wird auch dieses mein Wasser in seinem Hertzen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher springet bis in das ewige Leben.

Diese Wort unsers Heylands waren nicht minder zu deiner Lehr, als zur Bekehrung derjenigen geredet, welche dieselbe hat angehöret, wann du dich deren wohl zu bedienen weist.

(r) Si Scires donum Dei &c

(s) Et dedisset tibi aquam vivam

weist. Vor allem erwöge, er begehre von dir kein Wasser, als nur ein anderes weit fürtreffliches dir zu ertheilen. Du hast schon gehört, was für ein Wasser er von dir begehre; mercke anjetzt, was für eines er hingegen dir anbiete, nemlich die Gnad, welche ein Wasser ist von einer so grossen Krafft, daß es fähig ist, in dir den Durst zu allen irrdischen Dingen zu löschen, welche dich zu fast an sich ziehen, und machen kan, daß du allein nach dem Himmel verlangest, nicht anderst lebest, als nach demselben zu seufftzen, und dahin zu kommen. Beweget dich dieses nicht, mit der Samaritanin zu sprechen: HERR giebe mir dieses Wasser! (t) Er wird dir solches unfehlbar geben, wann du dich bereit erzeigest, ihm jenes zu geben, welches er von dir begehret. Man muß das volle Geschirr ausleeren, wann man etwas anders will darein giessen: Wer aber sich scheuet, unserem Heyland das Begehrte zu geben, ist nicht werth, daß er jenes empfange, was ihm ein so gütiger GOTT anerbietet, theils weilen er solches nur mit dieser Bedingnuß verheisset, daß man ihm gebe, was er begehrt, theils weilen man gar zu fast zeiget, man liebe seine Unordentlichkeiten dermassen, daß man solche nicht wolle fahren lassen um jene Güter, welche GOTT zu einem Tausch antraget: Man zeiget zu viel, ein Sünder und

Re-

[t] Domine, da mihi hanc aquam.

Rebell wider GOTT zu seyn, da man seine Sünden dergestalt liebet, ohngeacht des Mittels, welches er uns an die Hand giebet, selbe zu verlassen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der Erkanntnuß, welche unser Heyland einer Seel ertheilet über den Stand, in dem sie sich, ihr Heyl und Vollkommenheit belangend, befindet.

Uber die Wort unsers Heylands, welche er der Samaritanin erwiederet, als selbe gesagt,

Sie habe keinen Mann.

Bene dixisti, quia non habeo Virum, quinque enim Viros habuisti &c. Joann. 4.

Du hast recht gesagt, du habest keinen Mann, dann welchen du jetzt hast, ist nicht der deinige.

Also pflegt unser Heyland einer Seel vorzustellen wer sie seye, um sich selbst zu erkennen, nach jenen drey verschiedenen Zeiten,

auf

auf welche JESUS scheinet gesehen zu haben, da er mit diesem Weib redete. Auf die vergangene: Du hast schon fünff Männer gehabt: sagt er zu ihr; auf die gegenwärtige: Und welchen du jetzt hast, ist nicht der deinige; auf die zukünfftige, welche ihr Besserung betrifft.

Erster Punct.

Von Erkanntnuß unserer selbst, das Vergangene betreffend.

Du hast fünff Männer gehabt; spricht unser Heyland zu der Samaritanin, ihr zu zeigen, wer sie gewesen seye. Und was sagt er zu dir? Wer bist du in deiner ersten Jugend gewesen? (u) Wer hättest du seyn sollen nach Maß jener Gnaden, mit welchen dir GOTT vorgekommen? Wer bist du aber gewesen durch deren üblen Gebrauch, und durch das Böse, mit dem du das Gute und die von GOTT erzeigte Wohlthaten hattest erwiederet? O was Böses, was für Sünden, so wohl nach ihrer Schwere, als Anzahl! Wie weist du, ob dir solche seyen verzyhen, und nachgelassen?

Aber, mein GOtt, verfallet man nicht in Kleinmüthigkeit? gerathet man nicht in

---

[u] Vide vias tuas; & Scito quid feceris. Jer. 2.

Gewissens-Aengsten, und Zweiffel, welche nichts anders als Quaalen des Geists verursachen, da man daß Vergangene also durchgehet? Es ist dieses nur angesehen, mein Sohn, auf daß man lehrne sich in Obacht zu nehmen. (x) Die Boßheit des Feinds ist allein bedacht, aus dem Guten, welches ich erzeige, daß Böse zu ziehen; gleichwie ich im Gegentheil nur gedencke, daß Böse in das Gute zu veränderen; Wann du aber vielmehr mich, als alle andere Geister anhörest, wirst du aus Erkanntnuß deiner selbst über das vergangene lehrnen, folgende drey schöne Anmuthungeu zu erwöcken; Erstens die Erkanntnuß meiner Güte, daß daß ich dich samt so vielen deiner Mänglen hab übertragen; Zweytens ein heilige Schamhafftigkeit, da du immer vor deinem Gutthäter erscheinest, mit welchem du so übel bist verfahren; Drittens einen unermüdeten Eiffer, alle Beschwernussen auch mit gröster Mühe zu überwinden, weilen du andere und weit grössere verdienet hättest.

Ach mein GOTT! ich wünsche, daß ich dich niemahlen hätte beleydiget. Jedoch weilen der Fehler geschehen, will ich diesen durch jene drey Anmuthungen ersetzen, welche du willst, daß ich aus bedencken meiner Sünden erwöcken solle.

Zwey-

(x) Transilens per te, vidi te conculcari in sanguine tuo, & dixi tibi: Vive. Ezech. 16.

Zweyter Punct.
Für das Gegenwärtige.

DEr Mann, den du jetzt hast, ist nicht der Deinige. Also redete unser Heyland zu diesem Weib, ihr den gegenwärtigen Stand ihrer Seel zu erkennen zu geben. Also gibt dir JESUS in der Betrachtung zu verstehen deine Sünden, oder deine böse Neigungen und Gewohnheiten, welche dich dahin verleithen wurden, wann er dich durch seine Güte nicht verhinderte; also machet er dich erkennen den üblen Gebrauch seiner Gnaden, da er dich sehen lasset, du habest in der Tugend nicht so fast zugenommen, als du vermittelst derselben hättest können. (y)

O mein GOTT, giebe mir wenigist zu verstehen, ob ich in der Tugend einen Fortgang mache! Mein Sohn, dieses wirst du an folgenden drey Kennzeichen ersehen; wann du wissentlich und mit Bedacht keine Fehler begehest; wann du von allem dich abschälest, oder wann du einiges Ding nicht anderst, als in Ansehung GOttes und nach dessen Anordnungen liebest. O mein GOTT, wie weit siehe ich mich annoch von dieser Vollkommenheit entfernet! Dann ich verspüre schier allzeit in meinem Hertzen ein Wohlgefallen an beliebi-

[y] Tanto tempore vobiscum sum, & non cognovistis me. Joan. 14.

gen Sachen, und ein Abscheuen von denen Beschwernussen, oder empfindlichen Ublen, welche sich ereignen. Mein Sohn, ich hab dir öffter schon gesagt, ich verlange nicht, daß du unempfindlich seyest. Die Tugend bestehet keineswegs in der Unempfindlichkeit, weder das Laster in denen ersten Bewegungen der Begürlichkeit; du hast allein zu thun oder zu lassen, was in deinem Gewalt [illegible] von freywilligem Lust dich zu enthalten, und die Wiederwärtigkeiten zu übertragen, als in welchen zweyen Stucken sich die Tugend sehen lasset.

Dritter Punct.

Für das Zukünfftige.

MAn weißt wohl, daß alle jene Erkantnussen, welche unser Heyland diesem Weib, das vergangene und gegenwärtige belangend, ertheilet hatte, nur auf dero künfftige Besserung seyen angesehen gewesen: Gleichermassen sollest du wissen, daß alles, was du anjetzt von dir selbst erkennest, auf eben diesen Zweck abziehlen solle, daß du anheut besser seyest, als gester, und Morgen noch besser, als du heut gewesen: Weilen du nemlich erkennest, du habest das vergangene verlohren, und seyest nun mit Gnaden für das gegenwärtige versehen, müssest also dich dero für das künftige nutzlich gebrauchen, dann sonst stellest du dich in

Ge-

Gefahr, dieselbe zu verlieren, und wirst von Tag zu Tag schlimmer werden, wie an anderen Dingen zu ersehen, welche, nachdem sie einmahl angefangen zu verderben, sich immerdar mehrer verschlimmeren, wann dargegen kein Mittel wird angewendet:

Aber mein GOTT, was hab ich das Künfftige betreffend insonderheit zu thun? Mein Sohn, ich will dir es sagen, wann du entschlossen bist, solches nicht zu verschieben: Dann vor allen Sachen, was dir obliget, ist dieses, daß du nicht biß auf den Tod und Gericht verweilest, jenen Lebensstand zu ergreiffen, in welchem du wirst sterben müssen: Widrigenfalls wirst du bey deinem Lebens-End eben der seyn, welcher du jetzt bist: Es ist aber dieses die gewöhnliche Straff jener Trägen, welche jederzeit alles auf Morgen verschieben, und daß verschobene niemahlen in das Werck setzen. (z)

Zweytens must du täglich vorsehen jene Gelegenheiten, welche dich zur Sünd verleiten können, und fähig seynd, dich verwirret zu machen. (a) Letztlich weilen du nicht alles magst vorsehen, was dir begegnen kan, must du dich zu allem dergestalt entschlüssen, daß, was dir immer wiederfahret, du die Standhafftigkeit des Gemüths niemahlen verlie-

(z) Quodcunque potest facere manus tua, instanter operare. Eccli. 4.

(a) Auferte offendicula de Via. Isai. 57.

lierest, daß du glaubest in allen Vorfallenheiten, welche man Glück oder Unglück zu nennen pfleget, seye nichts anders Gut oder Böß, als wollen oder nicht wollen, was GOTT will: Dannenhero muß man sowohl in denen schlimmen als guten Ausschlägen gleich zu frieden seyn, weilen man in beeden den Göttlichen Willen antreffen kan, der das eintzige Gut ist, welches soll gesuchet werden. (b) Ist deme nicht also? Ja, mein GOTT, dieses erkenne ich nun gar wohl; aber in der Gelegenheit lasse ich diese Erkanntnuß leicht dahin fahren. Wegen dieser Ursach, mein Sohn, rathe ich dir, du sollest dich vor der Gelegenheit wohl bewaffnen, und öffter zu deinem Hertzen sagen: diese Wahrheiten hören niemahl auf Wahrheiten zu seyn, obwohlen man solche nicht beständig zu Gemüth führet; Es seye schon genug selbe einmahl erkennet zu haben, damit man sie jederzeit glaube, und nach deren Vorschrifft seinen Lebens-Wandel einrichte.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Erkantnuß, welche unser Heyland von sich ertheilet einer Seel, die sich selbsten schon erkennet.

Uber

(b) Ut ne benedictione, nec maledictione moveatur. 2. Reg. 11.

Uber die Wort der Samaritanin.

Domine, video, quia Prophetha es tu &c. Joan. 4.

HErr ich siehe wohl, du seyest ein Prophet: Unsere Vätter haben auf diesem Berg GOTT erkennt und angebettet: Jedannoch saget ihr, derselbe soll zu Jerusalem angebettet werden.

Mercke in diesen Worten drey Eigenschafften, mit welchen die Samaritanin unseren Heyland beehret. Sie nennet ihn erstens einen HErren, andertens einen Prophet, drittens einen Lehrmeister, weilen sie erkennet, er seye einer aus denen, welche das Volck unterweisen. Auf gleiche Weiß gibt er sich uns fürnehmlich in der Betrachtung durch diese drey Eigenschafften zu erkennen, wie du gleich sehen wirst.

Erster Punct.

Wie unser Heyland in der Betrachtung uns zeige, daß er unser Herr seye.

DJeses besser zu erkennen, erinnere dich Erstens, was anderstwo gesagt worden, die erste Ubung der Andacht, so man in seinen

Betrachtungen und Gemüths-Versammlungen erwöcken soll, seye das Anbetten, die Lobpreisung und Verehrung unsers JESU wegen seinen Hochheiten und Verdiensten. Zweytens wisse, das diese Ubung der Andacht nicht könne geschehen ohne ein sonderbare Gnad, welche uns seine Hochheiten zu verstehen gebe. Hieraus folget, er gebe sich uns als einen HErren deßwegen zu erkennen, da er unseren Seelen ein heilige Ehrforcht gegen seine höchste Macht einflösset, auf daß wir solche erkennend, uns derselben unterwerffen, und in allem, was ihm zu thun beliebet, sprechen: Er ist der HErr, er hat zu befehlen, wir aber zu gehorsamen. (c)

Dieses sagest du gar leicht bey der Betrachtung: Da sich aber die Gelegenheit ereignet, in der That ihm zu gehorsamen, wann du nicht wohl Achtung gibest, wirst du jenes, was gesagt, mit dem Werck wiederruffen. O mein Herr, warum gebiethest du nicht lediglich meiner Seel, und machest dir diese gehorsamen? Weilen ich dir mein Sohn, die Freyheit gelassen, hast du mich nicht zu fragen, warum ich dir auf kein andere Weiß gebiethe, als ich zu thun pflege; Du soltest vielmehr fragen, warum du, die Freyheit habend, mir zu gehorsamen, solches dannoch nicht thuest: Was an-

(c) Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat 1. Reg. 3.

anders wirst du mir können antworten, als Ich will nicht? Und du schämest dich nicht, da du siehest, du seyest gezwungen, also mit mir zu reden?

Zweyter Punct.

Wie unser Heyland sich als einen Prophet zu erkennen gebe.

DIe zweyte Ubunng, so man zufolg der ersten erwöcket, ist so fast sich erniedrigen, als man unseren Heyland hat erhöchet: Weilen, gleichwie man ihn lobpreiset aus Ursach, daß er ein Urheber alles Guten, also haben wir uns zu beschämen wegen allen Ublen, sonderheitlich jenen, welche letztens von uns seynd begangen worden, bevor wir uns zu dem Gebett verfüget haben. (d) Daher entspringet, daß, um diese zweyte Ubung gleich der ersten zu erwöcken, unser Heyland einer sich zu ihm nahenden Seel ihre Fehler entdecket, welche sie ohne seine Erleuchtung nicht erkennen wurde: Er redet zu ihr, wie ein Prophet, und diese Seel kan ihm wie jene Samaritanin antworten: Ach HErr, ich sihe wohl, du seyest ein Prophet, der alles siehet, und weißt!

Weilen er uns aber unsere Fehler nur zu verstehen gibet, damit wir uns in seiner aller

(d) Tibi Domine justitia: nobis autem confusio faciei, Dan. 7.

Ehrforcht-würdigen Gegenwart demüthigen, weist du wohl diese Ubungen der Demuth zu erwöcken? (e) Bereuest du nicht vielmehr deinen Fehler, weilen er dich demüthiget und beschämt machet, als weilen er GOTT mißfallet? O wie unvollkommen und gebrechlich ist die Seel, weilen sie so gar zur Zeit, da sie ihre Fehler verbesseren soll, neue begehet, und da sie scheinet sich zu demüthigen, nicht aufhöret hoffärtig zu seyn, indem sie sich entrüstet, sich gedemüthiget zu sehen! Mein HERR und mein Heyland! weilen du alles siehest, stehet dir zu, daß du mir meine Fehler in denen Tugenden, und meine Ubel in deinen Güteren zu erkennen gebest.

Dritter Punct.

Wie er uns als ein Lehr-Meister unterweise.

DIe letzte Ubung ist, daß man sich zu einer Lebens-Besserung, sowohl überhaupt, als insonderheit entschlüsse, betreffend jenen Fehler, den man nächstens wird erkennen. Diesen Entschluß aber recht zu fassen, unterweiset uns JESUS alles dessen, was wir zu thun haben, wie zu sehen, daß er die Samaritanin gelehret. Weilen nun deme also, zeiget er nicht in

[e] Est qui nequiter humiliat se. Eccli. 19.

in Wahrheit unser Lehr-Meister zu seyn? Sehen wir aber nicht, es liege nur an uns, daß wir genugsam unterrichtet seyen zu wissen und zu thun, was uns befohlen ist; weilen wir einen so guten Lehr-Meister haben, der nicht allein unsern Verstand erleuchtet zu wissen, sonderen auch den Willen antreibet zu thun, was man weißt, und welcher die Gedächtnuß erwöcket, sich dessen bey vorfallender Gelegenheit zu erinneren: Daß also sehr hoch zu bewunderen, wann nach allem diesem kein mehreres geschiehet, als ob man gar nichts erkennt und gelehrnet hätte.

Woher aber entstehet dieses Unglück? Ach! die Ursach ist, weilen du seine Wort für so gleichgültig ansiehest, als wären es nur leere Erzehlungen; seynd aber jene nur gleichgültige Wort, welche einstens den endlichen Ausspruch für deine Ewigkeit werden ausmachen? **Die Wort, so ich zu euch geredet hab, werden euch an dem jüngsten Tag richten und verdammen.** (f)

Be-

(f) Sermo, quem locutus sum, ille judicabit eum in novissimo die. Joan. 12.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von der Erkanntnuß, welche unser land einer andächtigen Seel von seinem Vatter mittheilet.

Uber jene Wort:

Venit hora, & nunc est, quando veri adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate &c. Joan. 4.

Die Stund ist kommen, und ist würcklich verhanden, daß die wahre Anbetter meinen Vatter in dem Geist und der Wahrheit anbetten werden; dann solche verlanget der Vatter, daß er von ihnen werde angebettet.

Durch das Wort Vatter wird nicht nur die erste Person der Heiligisten Dreyfaltigkeit verstanden, sondern alle Drey Göttliche Personen, welche ein eintziger GOtt seynd, der zugleich unser und JESU Christi, als Menschen, Vatter ist.

Er-

Erster Punct.

Aus was für einem Gemüth unser Heyland seinen Vatter zu erkennen gebe.

AUf daß man verstehe, mit was für einem Gemüth und Eiffer JESUS Christus seinen Vatter zu erkennen gebe, darff man nur wissen, er seye sein Sohn, welcher ihn unendlich liebet, und allein kommen ist für das Heyl der Menschen, so in der Erkanntnuß und Lieb GOttes hauptsächlich bestehet. Weilen er selbsten sagt, er habe einen Befehl von seinem Vatter, diesen der gantzen Welt kund zu machen, wer wird wohl mögen zweifflen, daß er denselben nicht aus allerbestem Gemüth habe vollzogen, es seye dann, daß man seinen Gehorsam wolle in Zweiffel ziehen, obwohlen er betheuret hatte, es seye seine gröste Freud, demselben zu gehorsamen? (g)

Mein Heyland, wir können freylich an diesem nicht zweifflen; was uns jedoch etwelche Beschwernuß dißfalls verursachet, ist bey sich erwögen, daß nach so schönen Erkanntnussen GOttes, welche du der Welt hast mitgetheilt, es dannoch scheine, die Welt erkenne ihn nicht, weilen sie denselben so wenig liebet, und so

(g) Opus consummavi, quod dedisti mihi, Joan, 17. Ibid. 4.

so gar schlecht bedienet. Mein Sohn, siehe, was da seye von der Welt seyn; es ist ein so grosse Hindernuß GOTT zu erkennen und zu lieben, daß wann noch ein anderer JESUS Christus einen solchen Welt-Menschen hierüber unterweisete, und alle seine Göttliche Holdseeligkeiten anwendete, einen so liebwürdigen Gegenwurff lieben zu machen, wurde er doch nichts mögen ausrichten, so lang jener fortfahrete, von der Welt zu seyn, das ist, so lang er nicht aufhörete zu leben, wie der meiste Theil von der Welt zu leben pfleget, nemlich nach dem eigenen Lust, nach der sinnlichen und viechischen Zuneigung, welche sich der Erkanntnuß, der Lieb, und dem Dienst GOttes so viel widersetzet, als selbe sinnlich und viechisch ist. (h) Soll dieses nicht genug seyn zu erkennen und zu hassen diese Art nach der Welt zu leben, welche ein so grosses Gut, als die Erkanntnuß und Lieb GOttes ist, verhinderet?

Zweyter Punct.

Was unser Heyland von seinem Vatter absonderlich habe geoffenbaret.

WAs kunte nicht unser Heyland diesem Weib von seinem Vatter erzehlen? Jedoch

(h) Si quis diligit mundum, non est Charitas Patris in eo. 1. Joan. 2.

doch entdecket er ihr nur diese eintzige Wahrheit. Es seye die Stund kommen, daß gleichwie GOTT ein Geist, also wolle er in dem Geist, und in der Wahrheit angebettet werden. Dieses ware die Antwort auf die Frag, welche sie ihm vorgetragen hatte von dem Orth, allwo man GOTT anbetten sollte: Es ware aber auch geredet, ein noch grössere Beschwernuß aufzulösen, welche in der Welt sich befindet, GOtt zu dienen, nemlich ihme dienen, ohne von der Welt zu seyn. Solches geschiehet, sagt er uns, da man ihm dienet in dem Geist und der Wahrheit, als wollte er uns sagen, da man der Welt zuwider lebet; dann die Welt lebet nur durch die natürliche Zuneigung, welche sie gegen denen Güteren dieses Lebens traget: Aber GOTT zu dienen, wie er es verlanget und lehret, muß man seine natürliche Neigunden abtödten, und allein leben nach der Vernunfft und nach der Gnad, so das wahre Leben ist, nemlich ein vernünfftiges und geistliches Leben; da hingegen das andere nur ein viechisches, und dem Menschen unanständiges zu nennen. (i)

Wohlan, mein Seel, seynd wir des Willens GOTT zu dienen, aber in der Wahrheit, und nicht nach unserer Einbildung, oder nur halb? So muß man ihm dann dienen in

dem

(i) Sicut est veritas in JEsu, deponere vos secundùm pristinam conversationem veterem hominem &c. Eph. 4.

dem Geist, also daß der Geist jederzeit über das Fleisch, die Gnad über die Natur, und GOTT über die Welt die Ober-Hand gewinne. Es ist die Wahrheit, daß es also seyn müsse; wann es aber nicht also, ist es eine Gattung der Lug, es ist ein Eytelkeit, und Falschheit.

Dritter Punct.

Was für eine Glory aus dieser Gattung des Lebens für GOTT entspringe.

WAnn GOTT in dem Alten Gesatz glorreich worden durch den Tempel, durch die Schlacht-Opffer, und Lob-Gesänger; gedencke wie viel glorreicher er gemacht werde, durch dieses neue Leben, weilen er anstatt eines Tempels allda so viel haben kan, als geistliche Menschen zu zehlen, welche lauter Tempel seynd des lebendigen GOttes, allwo er seine Wohnung nimmet; (k) An statt der zum Opffer geschlachteten Thieren, wird er geehret durch ihr heiliges Leben, welches ein immerwährendes Opffer ausmachet; an statt etlicher Psalmen, welche bisweilen gesungen wurden, wird er unaufhörlich gepriesen durch jene, welche nichts anders thun, als was ihme gefallet, wie gesagt wird, daß alle Geschöpff denselben

(k) Vos estis Templum Dei vivi. 2. Cor. 6.

selben loben und benedeyen, weilen sie alles, was von ihnen geschiehet, nach der Anordnung GOttes verrichten. Aber das Lob und die Benedeyung, so durch das geistliche Leben GOTT zukommet, ist gantz anderst beschaffen; dann es ist der Geist GOttes selbst, welcher jene Seelen belebend, alle ihre Werck gantz geistlich machet, und GOTT ein so grosse Glory verschaffet, als er daraus zu ziehen verlanget; dann er weißt, was er will, und thut, was er weißt, daß zu thun seye. (l)

O Heiliger Geist, besitze mich gäntzlich, daß nichts leer verbleibe, was von dir nicht erfüllet werde, und denjenigen nicht lobe, welcher verdienet gepriesen zu seyn von allem dem, was ich bin, und was ich vermag, so gar von allem demjenigen, was du bist, was du weist, und fähig bist zu loben! O mein Seel, wie thun wir so sehr Unrecht, da wir die Vorhaben dieses Göttichen Geists verhinderen, wann wir uns durch unsere Einbildungen gar zu fast einnehmen lassen!

(l) Servitium ipsum laus Dei est. S. Hier.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Vereinigung JEsu mit denen Seelen.

Uber die Wort, welche er zu der Samaritanin gesprochen hatte:

Ego sum, qui loquor tecum. Joan. 4.

Ich bins, der mit dir redet.

Es wird allhier ein neue und mehr sonderheitliche Erkanntnuß entdeckt, welche unser Heyland von seiner Person der Samaritanin hat mitgetheilet. Dann nachdem sie ihm angezeigt, gehört zu haben, der Meßias seye würcklich gekommen, welcher nun das Volck in allen den wahren Glaub und GOttes-Dienst betreffenden Sachen unterrichten soll, wollte er nicht länger verschieben ihr zu erklären, er seye der Meßias, er selbst, welcher mit ihr rede. (m) Hieraus kan man lehrnen erkennen, wie unser Heyland durch eine wundersame Vereinigung des Willens und der Würckung sich also bey denen See-

(m) Scio, quia Messias venit, qui dicitur Christus: cùm ergo venerit ille, nobis annuntiabit omnia.

Seelen befinde, daß er zu ihnen sagen könne: Ich bins, der redet, und alles mit euch würcket.

Erster Punct.

Was dieses für eine Vereinigung JEsu mit der Seel seye.

JESUS als GOTT ist überall; nicht aber als Mensch. Dannenhero ist er bey denen Seelen auf Dreyerley Weiß; Die Erste ist allen Christen gemein, welche getaufft seynd, und den Glauben haben; Die Zweyte ist eigenthumlich jenen, welche sich in der Gnad und Lieb befinden; Die Dritte aber, so eigentlich die Vereinigung ausmachet, betrifft sonderbar diejenige, welche von allen ihren natürlichen Neigungen abgeschälet, sich durch den Geist JESU, durch seine Erleuchtungen und Gnaden also gäntzlich besitzen, leiten, und regieren lassen, daß wie er zu der Samaritanin gesprochen: Ich bins, welcher mit dir redet, Er zu ihnen sagen könne: Ich bins, der mit euch bettet und betrachtet; Ich bins, der mit euch arbeitet, studiret, und wandlet. (n)

[n] Secundum operationem ejus, quam operatur in virtute. Coloss. 1.

O was Glück, was für ein Seegen für diese Seel! Wann ich das Glück haben kunte dahin zu trachten, O mein JEsU, wie glückseelig wurde ich mich schätzen! Mein Sohn, du sollest vielmehr sagen: Wann ich nur wollte, wurde ich das Glück haben, also mit JEsU vereiniget zu seyn; dann er verlanget nichts so sehr, als sich mit mir zu vereinigen; wann ich aber dieses Glück nicht genüsse, ist Ursach, daß ich solches nicht wolle, und mir lieber seye, an etwelches Geschöpff gebunden zu bleiben. O was für ein Verweiß!

Zweyter Punct.

Von mehr sonderheitlichen Würckungen, welche durch JEsUM in einer solchen Seel geschehen.

OBwohlen JEsUS alles jenes Gute würcket, so in dieser Seel geschiehet, mit welcher er vereiniget ist, und nichts würcket, was nicht gut, können doch dreyerley fürtreffliche Würckungen absonderlich angemercket werden, die er allda herfür bringet. Eine ist, daß er sie von allem anderen Gegenwurff abschälet, sich mit ihr noch mehr zu vereinigen. Zweytens, daß er diese Seel dergestalten vollkommen vergnüge, daß Selbe keine Anfechtung empfindet, ihren JEsUM zu verlassen, um anderstwo ihr Vergnügen zu suchen;

chen; (o) Oder wann sie dahin gereitzet wird, erkennet sie alsbald den Betrug ihrer Feinden, und machet sich von diesen ledig. Dritt-ns, nachdem sie ihre Pflichten gäntzlich hat erfüllet, erkennet sie sich gegen ihrem JESU also verbunden zu seyn wegen dem, was sie gethan, daß an statt darüber hoffärtig zu werden, selbe sich demůthiget und tieffer vernichtet aus Erkanntnuß, er seye, der alles gewůrcket, bekennet zugleich, sie habe ihm eben diese Erkanntnuß zuzuschreiben.

Ach was für Gnaden erweiset JESUS der Seel, welche sagen, und verspůren kan, nachdem sie alles vortrefflich verrichtet, er seye, welcher alles Gute gethan, sie aber kőnne nichts anders als Bőses thun! O mein GOTT, wie weit bin ich von dieser Göttlichen Beschaffenheit annoch entfernet! Ich thue anders nichts, als jenes Gute verhinderen, welches JESUS mir, oder anderen durch mich erweisen wollte. Oder wann ihm beliebet etwas Gutes zu wůrcken, pflege ich mich dessen zu berůhmen, als ob ich desselben Urheber wåre; oder da ein anderer hievon redet, und mich lobet, giebe ich ihme Beyfall; wann er aber hingegen mich meiner Fehler halben tadlet, entschuldige ich mich, als kunte ich keinen Fehler begehen. Dieses ist ein klares Be-

[o] Domine dabis pacem nobis; omnia enim opera nostra operatus es nobis. Isa. 26.

weißthum, daß ich mich noch nicht in jener Göttlichen Vereinigung befinde, sonderen ich müsse mich von dergleichen Unordentlichkeiten wohl in Acht nehmen, auf daß ich mich derselben würdiger mache.

Dritter Punct.

Von denen Pflichten der Seel gegen ihrem JESU, welcher sie mit sich also vereiniget.

DIe mit JESU also vereinigte Seel hat ihm alles zu dancken, was sie ist, und was sie vermag: Dieses Alles aber bestehet in dreyen Haupt-Pflichten, so von ihr niemahl zu unterlassen seynd: Erstlich in einer grossen Treu, daß sie sich nach allen seinen Vorhaben leiten und regieren lasse. Zweytens, in Bezeugung eines unermüdeten Eiffers nach einer solchen Vollkommenheit zu trachten, wie er von ihr begehret, und durch jene Mittel, welche er ihr verordnet. (p) Drittens, daß sie dißfalls kein mehreres verlange, sondern mit jenem Stand zufrieden seye, in welchen er sie will gesetzet haben.

Es ist nicht minder ein Unvollkommenheit nach einer höheren Vollkommenheit trachten, als

[p] Dignetur vos vocatione sua Deus noster, & impleat omnem voluntatem bonitatis. 2. Thess. 1.

können, als ihm ein grosse Anzahl der Dieneren zuführen? Kunte sie aber ihrem Nächsten einen besseren Dienst thun, als wann sie ihn bey seinem Ober-Herren, und seinem höchsten Guth in dessen Gnad und Gewogenheit setzet?

O wie zeigt mir dieses so klar, daß ich sehr wenige Lieb für JESUm und den Nächsten habe, weilen ich für einen und den andern so wenig mich bearbeite, bey so vielen Gelegenheiten, die sich mir anbiethen, meinem Nächsten von JESU Christo zu reden, und diesem von meinem Nächsten! Mein Seel, lasset uns in diesem Stuck hinfüran mit grösserer Treu verhalten.

Dritter Punct.

Was für ein Nutz aus diesem Eiffer uns erwachse.

Förchte nicht etwas von dem zu verlieren, was dir von JESU Christo bewußt ist, da du dessen Erkanntnuß auch andern mittheilest; Diese Wissenschafft kanst du nicht besser, als durch dero Mittheilung, beybehalten und vermehren. Erstlich weilen du deine Lieb gegen deinem JESU auf diese Weiß bezeugest, wird er dich desto mehrer lieben, indem du täglich ein inbrünstigere Zuneigung gegen dessen geheiligter Person wirst gewinnen; und da sich die gegeneinander tragende Lieb solchermassen ver-

vergrösseret, ist verwunderlich zu sehen, wie weit dieselbe gelange und fortschreite, so lang sie in diesem Leben zu wachsen vermag. Zweytens, da nur eines oder das andere gute Werck vonnöthen, seine Liebe wachsen zu machen, ist nicht wahr, daß jene Werck, welche aus dem Eiffer entspringen, eine gantz besondere Eigenschafft zu diesem Ziehl und End haben?

Letztlich was für ein grösserer Vortheil könnte dir widerfahren, als so viel gutes, wie alle diejenige werden thun mögen, welche durch dich werden bekehret seyn? (s) Was für ein grösseres Gut, als an ihren geistlichen und ewigen Gütern Theil nehmen? Was für ein grösseres Glück, daß zu solcher Vermehrung deiner Verdiensten und deiner Cron in dem Himmel, du anders nichts zu thun habest, als reden aus Uberfluß des Hertzens, da man reden soll, oder wann du nicht zu reden weist, in Ermanglung der Gelegenheiten, GOTT bitten, ab dem guten, so von anderen geschihet, dich erfreuen, des guten Beyspiels dich bedienen, welches bisweilen mehr dann alles Reden pflegt auszurichten.

O wie erhellet so schön, JESUS lebe in dieser Person, welche so klug und eingezogen ist, daß man durch dero eintziges Ansehen

GOTT

(s) Quid enim? Dum omni modo sive per occasionem, sive per virtutem Christi annuntietur: & in hoc gaudeo, sed & gaudebo; Scio enim, quòd mihi hoc proveniet ad salutem. Phil. 1.

GOTT zu förchten beweget werde! kuntest nicht du, diese Person seyn. (t) Wann du aber kanst, willst du diese nicht seyn? Wann nöthig wäre, für das Heyl einer Seel die Einsamkeit zu verlieren; soll man den Verlurst nicht achten; Ja wann diese zur Auferbauung des Nächstens soll beobachtet werden, muß man dieselbe nicht ablegen, aus Beysorg deinen Nächsten zu verlieren, und in das Verderben zu bringen. Siehe vor die Oerther und Zeiten, da du eine grössere Sorg dißfalls zu tragen habest.

Betrachtung
An dem Zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gleichnuß des Samaritan, welcher einem Armen auf dem Weeg gen Jericho unter die Mörder gerathenen Menschen beyspringet.

Samaritanus quidam iter faciens, venit secus eum, & videns eum, misericordiâ motus est. Luc. 10.

Ein

(r) Quomodo nos effugiemus, si tantem neglexerimus salutem? Hebr, 2.

Ein Samaritan gienge den Weeg, wo dieser elende Mensch verwundet lage, und auß Mitleyden bewegt, näherte er sich ihm, verbindete denselben seine Wunden ꝛc.

Allhier werden so wohl wir selbst als unser Nächste vorgestellt in der Persohn dieses elenden Menschen, gantz bloß und mit Wunden überzogen. Es wird uns auch zu verstehen gegeben, wie unser Heyland uns seye beygesprungen, welcher der wahrhaffte und barmhertzige Samaritan ist; wir demnach andern gleichfalls nach unserem Vermögen sollen helffen, und mitleydig beyspringen.

Erster Punct.

Von der menschlichen Armseeligkeit, welche uns in diesem elenden Menschen wird vorgestellet.

Siehe in dem Evangelio diesen armseeligen Menschen, welchen die Mörder ausrauben, ihn mit vielen Schlägen verwunden, nnd in einen so elenden Stand setzen, daß er sich ohne fremde Beyhülff niemahl wurde haben erholen können. Du, ich, und ein jeder Mensch ins besonder, wären in einen so elenden Stand gerathen, wann uns JESUS nicht geholffen hätte. Wir waren an allen

Kräff-

Kräfften unserer Seel verwundet; es ware in unserem Verstand ein lautere Unwissenheit; ein lautere Unbeständigkeit und Boßheit in unserem Willen; ein lauteres Wohlgefallen ab denen Sinnlichen Güteren in unserem begürlichen Lust; in dem Zornmüthigen aber lauter Widerstand und Abneigung gegen die empfindliche Ubel, welche man in diesem Leben hat auszustehen.

Hierauß entspringen alle Anmuthungen, alle Sünden, alle Zuneigungen, und böse Gewohnheiten. Was hast du an diesen für einen Theil? Welches ist deine gröste Armseeligkeit? Vielleicht hast du hievon keine Erkanntnuß, oder willst dem Ubel nicht abhelffen. Ich kenne dich wohl, sagt JESUS zu jemand deines gleichen: du bildest dir ein, und vermeynest etwas zu haben, aus deiner Schuld aber hast du nichs; (u) Dann das beste Mittel, etwelchen Gnaden-Gunst von GOTT zu erlangen, ist erkennen, du habest aus dir selbsten nichts, als die Armseeligkeit, und die Sünd.

Zwey-

(u) Scio opera tua: Quia dicis, quòd dives sum &c. Et nescis, quia tu es miser & miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus. Apoc. 3.

Zweyter Punct.

Von der Göttlichen Güte, durch den Samaritan abgebildet.

Wann gesagt wird, es seye der eintzige Samaritan, welcher jenem elenden Menschen beygesprungen, ist dieses geredt, uns zu verstehen zu geben, es seye nur derjenige, gegen dem sich die Juden, als einem Samaritan verhalten, welcher uns von unsern Armseeligkeiten befreyet. (x) Er ist worden, spricht der Heilige Paulus, unser Weißheit, unser Gerechtigkeit, unser Heiligmachung, und unsere Erlösung. *1. Cor. 1.* Dieses leget aus der Heilige Bernardus, als ein Heyl-Mittel wieder viererley Wunden oder Armseeligkeiten deren vier Kräfften unserer Seel; *Serm. 22. in Cant.* welches also zu verstehen ist, daß weilen wir mit denen Worten, mit denen Beyspiehlen, und Gnaden JESU Christi versehen seynd, haben wir die beste Mittel bey Handen, uns von unseren Armseeligkeiten also zu erholen, daß niemand mehr armseelig bleibet, als der selbst will armseelig seyn.

Unserem JESU seynd wir alle verbunden, daß ein jeder aus uns das Mittel hat, zu dem glückseeligen Leben zu gelangen, wann er auf dieser Welt ein geistliches Leben führen will

(x) Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu? Ioan 8.

Verdienen erweiset. Auf gleiche Art sollest du jener Mittlen dich bedienen, welche dein barmhertziger Samaritan dir hat hinterlassen, dich zu heylen; weilen eines der kräfftigsten Mittlen ist, die Gnaden und Wohlthaten von GOTT zu empfangen, wan wir jedermann, wie er, gutes erzeigen. O wann du dieses Wie aufmercksam thätest erwögen! O wan du erkennen wolltest die grosse Pflicht, so du hast, ein gleiches zu thun, wurdest du dich gantz veränderet befinden; du wurdest lieber wollen andederen gutes thun, als von ihnen annehmen; Ja du wurdest dich niemahlen glückseeliger schätzen, als wann du das Böse für das gute, so du erweisest, empfangest, und wurdest so gar das Böse, welches dir von anderen geschiehet, mit Gutem vergelten.

Vorhaben der Wochen.

Dieses wird genommen aus dem 5ten Capitul des Heiligen Johannes, allwo unser Heyland, nachdem er einen Gichtbrüchigen, der lange Zeit bey dem Schwemm-Teich gelegen, hatte gesund gemacht, uns mit dem Werck und Worten lehret, wie man die Demuth mit denen grossen und herrlichen Thaten vereinigen solle; Wie man solle groß seyn, und grosse Ding verrichten, ohne sich zu übernehmen, und hochzuschätzen; wie man sich

in diesem Stuck, wie in allen anderen Sachen, vielmehr an das Urtheil GOttes als deren Menschen halten solle; seye auch der gemeine Fehler des grösten Theils deren Menschen, daß sie wenig thun, und dannoch vil wollen geschätzet werden: An statt das man vielmehr in der That, als in der Hochachtung sollte wollen groß seyn.

Betrachtung.

An dem Montag.

Von Gesundmachung des Gichtbrüchen, welchen unser Heyland fraget:

Vis sanus fieri? Joan. 5.

Willst du gesund werden?

Erster Punct.

Von der Frag, welche unser Heyland dem Krancken gestellet.

IſSt wohl möglich, daß unser Heyland nicht vollkommen sollte gewußt haben, dieser arme Krancke verlange nichts mehrers, als gesund zu werden? Nein, es ist nicht glaublich, daß jener, der alles wußte, an einer Sach habe gezweifflet, die niemand kunte unbekannt seyn?

seyn? Warum stellet er dann diese Frag: Willst du gesund werden? Er hat nemlich in der Person dieses elenden Krancken auf dich gesehen; er sahe, daß, obwohlen du kranck bist, wie dieser Gichtbrüchige, du dannoch die Gesundheit nicht verlangest. Deine Kranckheit ist dir lieber, als deine Genesung; du bist weder auf deine Kranckheit, noch auf deine geistliche Gesundheit bedacht; oder wann dir nicht verborgen seyn kan, du seyest kranck an deiner Seel, kan man doch vernünfftig zweifflen, ob du wollest gesund werden: Dann weilen du alle Heyl-Mittel in Bereitschafft hast, und an statt dich deren zu gebrauchen, solche ausschlagest, und nichts mehrer als deroselben Gebrauch scheuest, kan man ja billich zweifflen, und dich fragen, ob du wollest gesund seyn?

Bekenne die Wahrheit, bist du nicht hoffärtig? Ist die Hoffart nicht ein grosses Ubel? Verlangest du von diesem Ubel befreyet zu werden? Antworte, und mercke wohl, was du sagst; dann wann du dißfalls nicht Acht giebest, wirst du zwar alsbald sprechen, du verlangest nichts so sehr, als deine Genesung, und dannoch lügest du. Dann nach dem Urtheil deines Artzt, welcher JESUS ist, ist wider deine Kranckheit kein besseres Mittel, als die Verdemüthigungen, und Beschämungen, so er dir zuschicket, demüthig annehmen, du aber pfle-

gest nichts ärger als die Verdemüthigungen und Beschämungen zu fliehen. (z)

Urtheile demnach, ob man nicht billiche Ursach habe, dich zu fragen, ob du wollest gesund werden? Urtheile, ob dein Antwort dich nicht zu einem aus diesen dreyen Dingen verdamme, eintweder daß du für einen Lugner gehalten werdest, welcher etwas betheuret, daß nicht ist; oder für einen Gottlosen, der seine Kranckheit und das Verderben seiner Seel mehr liebet, als sein eigenes Heyl; oder daß du endlich eben so fast verbunden seyest, die Verdemüthigungen, welche dir begegnen, als ein Mittel wider dein Hoffart gutwillig anzunehmen, als du in Wahrheit verbunden bist, nach deiner Gesundheit ein Verlangen zu tragen.

Erwähle eines aus diesen Dreyen, und sage nicht, du erwählest das Dritte, wann du solches in der That nicht liebest, und jene Verdemüthigungen, so unser Heyland dir zuschicket, nicht annimmest, weilen du sonst nur denen Worten nach das Dritte ergreiffest, in der That aber dir das Erste verbleibet; das ist, wann du sagest, du verlangest von deiner Hoffart geheylet zu werden, wirst du ein Lugner und Betrüger seyn; dann in dem Werck selbst willst

(z) Humiliatio via est ad humilitatem. Si non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi. S. Bern. epist. 87.

willst du nicht, da du das Heyl-Mittel nicht würcklich verlangest.

O Weißheit JESU Christi, welche uns durch unsere eigene Antworten so lieblich zu unseren Pflichten veranlasset!

Zweyter Punct.

Von der Antwort, welche der Krancke unserem Heyland gegeben.

HERR, ich hab niemand, der mir helffe, in den Schwemmteich hinab zu steigen, da das Wasser beweget wird, um allda geheylet zu werden. (a) Was Elend für diesen armen Menschen, welcher unserem Heyland, den er nicht kennete, also antwortet! Wie armseelig die gantze Welt, welche unfähig ware, sich selbst zu helffen, zuvor JEsus Christus von Himmel gekommen, welcher jener Mensch ist, den sie zu ihrer Hülff und Genesung nöthig hatte! Dieses kunten vielleicht sagen alle diejenige, welche du unterrichten und ihnen beystehen sollest, die doch ein so geringe Hülff von dir empfangen, als ob sie keinen Menschen hätten, der ihnen verhülfflich wäre.

Kuntest du nicht auch ein Gleiches sagen, Ich hab keinen Menschen, da du dich so wenig der Hülff eines anderen für dein Gewissen

(a) Domine, hominem non habeo.

wissen bedienest, ob hättest du niemand, obwohlen dir in diesem Stuck nichts ermanglet; Oder als wann du dir selbst zu deiner Anleitung erklöcklich wärest, ohne dich einem geistlichen Führer zu unterwerffen? (b) Weist du aber nicht, so tauglich zu bist, andere zu leiten, seyest du dannoch eines anderen, benöthiget geführet zu werden, weilen die Gnad der Anleitung nicht so fast für uns, als für andere ist ertheilet worden? Weist du nicht, wer immer von dieser Anordnung abgehet, entferne sich von der Anführung GOttes; dann er uns gemeiniglich nicht anderst, als nach dieser Ordnung zu leiten pflegt.

Mein Seel, lasset uns vor GOTT nicht erklöcklich ansehen, uns selbst zu leiten und zu regieren; dann eine der grösten Straffen, mit denen GOTT ein Seel züchtiget, ist diese, daß er dieselbe ihrer eigenen Anleitung überlasse.

Dritter Punct.

Von dee Heylmachung des Gichtbrüchigen.

Stehe auf, nimme dein Beth, und gehe von dannen. (c) Unser Heyland hatte nicht

(b) Ne dicas: Quid est mihi opus? Ne dicas: sufficiens mihi sum. Eccl. 18

(c) Surge, tolle grabatum tuum, & ambula.

nicht so bald diese Wort ausgeredet, als der arme Krancke sich erhebet, sein Beth auf seine Schulteren genommen, und in Angesicht des gantzen Volcks dahin gewandlet. O wie groß ware die Gütigkeit JEsU, daß er sich dessen also hat erbarmet! Was grosse Macht, daß er ihm mit einem Wor die Gesundheit hat ertheilet! Aber was für eine Weißheit, als er ihm gesagt, er solle aufstehen, sein Beth auf die Schulteren nehmen, und fortgehen, nicht nur damit das Wunder-Werck desto augenscheinlicher wäre, sondern auch die Sitten-Lehr desto geistlicher sich zeigen möchte, uns lehrend, um geheylet zu werden, müssen wir jenes Beth tragen, welches uns getragen; (d) Wir müssen die Natur zu dem Guten antreiben, die uns zu dem Bösen angetrieben hatte; wir müssen wollen, was JEsUS von uns verlanget, wann wir wollen gesund werden, wann wir wollen tugendsam und vollkommen seyn, würckend oder leydend, was er will, wie er diesem Gichtbrüchigen gethan, welcher seine Gesundheit nur auf diese Bedingnuß hat erhalten, daß er aufgestanden, sein Beth getragen, und fort gewandlet.

Auf dann, noch einmahl, mercke, und vergisse niemahl, daß wann er, deine Hoffart zu

 heylen

(d) Sic Sanatus hoc portat, ubi infirmus jacuerat, S. Greg. Lib. Mor. 23. c. 23.

heylen, wird wollen, du sollest gedemüthiget seyn, und dich von denen irrdischen Dingen abschälen, daß du bey denen Menschen in Ungunst oder andere Widerwärtigkeiten gerathest: Mercke, du sollest dergleichen Verdemüthigungen, und Ungunsten eben so hurtig annehmen und ertragen, eben so behend und aufrecht vor jedermann daher wandlen, als jener Gichtbrüchige ist aufgestanden, und sein Beth hat getragen. Erkenne diese hochwichtige Wahrheit, und lehrne aus diesem Wunder, daß JESUS nicht minder geneigt seye, dir Gutes zu thun, als er sich gegen diesem elenden Menschen hat erwiesen, wann du ihm gleich bereit bist, solches anzunehmen, eben so bereit jenes zu thun, was dir befohlen ist, wie derselbe gethan hat. O was für eine Schand, nicht also bereit seyn! Was für ein Verweiß, also können, wann du wolltest, und dannoch nicht seyn wollen.

Betrachtung.

An dem Erchtag.

Von der großmüthigen Demuth JESU, vereinbaret mit der Scheinbarkeit und Grösse des Wunders, welches er würcken wollte.

JESUS

JESUS declinavit à turba constituta in loco. Joan. 5.

Nach geschehenem Wunder hat sich JESUS alsbald von dem gegenwärtigen Volck verzogen.

Erster Punct.

Von der grossen Scheinbarkeit, so dieses Wunder hätte haben können.

BEy diesem Wunder befanden sich dreyerley Umständ, welche solches sehr scheinbar, und vor anderen erstaunlich machen kunten: Erstens, weilen dieser Gesund-gemachte Mensch wegen seiner Kranckheit jedermann bekannt ware, indem er schier viertzig Jahr lang an diesem Orth, wohin die Leuth Hauffenweiß zu kommen pflegten, kranck gelegen. (e) Zweytens, weilen um eben die Zeit dieser Gesundmachung, nemlich an einer hochen Feyr, ein sehr grosse Menge Volcks, so wohl fremde als Burger, in der Stadt, in dem Tempel, und bey dem Schwemmteich sich einfanden, die Bewögung des Wassers durch den Engel allda erwartend, welcher in selbes herab zu kom-

[e] Triginta & octo annos habens in infirmitate sua.

Erat dies festus Judæorum.

kommen pflegte, und dem Ersten, welcher in das Wasser gestiegen, heylete: Also daß die Leuth sehend, wie ein Mensch zu gleicher Zeit durch Krafft seines Worts eben das vermögte, was ein Engel mit einem so grossen Geheimnuß zu thun kame, müßte ja solches billig eine grosse Verwunderung erwöcken? Wer hat aber den Heyland gebetten, daß er dieses Wunder würcken wollte? Es ware allein dessen Gütigkeit; und eben dieses machte das Wunder noch ansehnlicher, daß er ungebetten sich selbst antruge, jenen elenden Menschen gesund zu machen, wodurch er zugleich seine Weißheit, seine Macht, und Güte erscheinen liesse. Was grosse Ehr- und Lob-Preisung hatte er dann nicht durch ein so herrliches Wunder verdienet?

Wo seynd aber jene Ehren und Lobsprechungen? Niemand redet ein Wort, ausgenommen, diesen Gesund-gemachten Menschen zu tadlen, daß er an einem Fest-Tag sein Beth hatte darvon getragen. Was will dieses sagen? Wie, ist dann das Volck so dumm gewesen, daß es dieses Wunder nicht wahrnahme? Wann es aber solches erkennet hat, sollte man also darüber stillschweigen? O wie wundersam ist JESUS nicht nur in seinen Wunder-Wercken, sondern auch in der Weiß solche zu thun! Siehe da eines der grösten und Lobwürdigisten, so jemahl von ihm geschehen,

hen, und dannoch wird er zum wenigsten deßhalben gelobt, und angerühmet. Was sagest du, mein Seel, welche niemahlen etwas Grosses würckest, und dannoch von jedermann verlangest gepriesen zu werden? Was wirst du sagen zu deinem GOTT, welcher nach gewürcktem so grossen Wunder weder geehret noch erkennet worden von jemand aus jenen, die ihn wegen dem, was sie gesehen, hätten können und preisen sollen? Gereichet dieses nicht zu deiner Beschämung, ist es nicht ein Unterricht, dich demüthig zu machen?

Zweyter Punct.

Von der grossen Demuth unsers Heylands nach geschehenem Wunder.

WAs nach vollbrachtem diesem Wunder-Werck die Leuth hat Schweigen gemacht, soll uns billich Reden machen. Das Volck schweiget, weilen es jenen nicht siehet, welcher diesem Krancken die Gesundheit ertheilet hatte; (f) Wir aber sollen reden, weilen er sich zu diesem End hat verzogen, damit er nicht gesehen wurde; und solches uns zeiget, es seye weit besser, die Gelegenheiten uns sehen zu lassen, vermeyden, wann eine Gefahr ist hoffärtig zu werden. Er hatte seiner Seits nichts zu

(f) Ut non videatur, declinat à turba. S. Aug.

zu beförchten; aber weilen die Grösse der Gefahr uns betrifft, wollte er uns dieselbe durch sein Exempel lehren zu vermeyden; Sein Beyspihl aber ist um so viel mächtiger, als es uns augenscheinlicher sehen machet, wir seyen weit mehr verbunden, als er, dasjenige zu thun, was von ihme geschehen.

Aber, mein JESU, was für ein grosses Ubel ist dann in dem Lob verborgen? Mein Sohn, es ist ein solches Ubel, welches desto grösser, je minder man selbes verspüret, und wahrzunehmen pflegt: Es ist aber genug, erkennen, es seye ein Ubel, daß ich dieses fliehe, weilen man nur das Ubel zu fliehen trachtet; oder sonst müßte man sagen, ich habe keinen Verstand, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Was gedenckest du hierüber?

Dritter Punct.

Von der grossen Starckmütigkeit unsers Heylands, mit seiner Demuth vereinbaret.

Nichts destoweniger giebe wohl Acht, daß wann du das Lob fliehest, du nicht zugleich fliehest die Gelegenheiten zu würcken, und deiner Pflicht gemäß dich sehen zu lassen. Die Demuth soll Hertzhafft seyn; die Großmuth aber steiget nach groß verübten Thaten also auf die niederträchtige herab, daß sie auch nach

denen kleinen in denen grossen erscheinet. Aus Forcht der Hoffart machet sie fliehen, aus Neigung aber zu der Lieb und Wahrheit erscheinen. Siehe, wie dein JESUS wiederkehret, und wie er sich jenem armen Krancken sehen lasset, ihme neben der leiblichen Gesundheit auch die Genesung der Seel mitzutheilen. Wohlan, sagt er, siehe, du bist Heyl worden, unn hüte dich, ferner zu sündigen, auf daß dir kein grösseres Unglück wiederfahre. Was hat man hierüber für Gedancken zu machen?

Dieses ist noch nicht alles, JESUS haltet sich da nicht auf. Er wendet sich zu denen Juden, welche seine von ihm gewürckte That übel auslegten, und murreten, daß er dem Krancken befohlen, an dem Fest-Tag aufzustehen, und sein Beth zu tragen. Er unterweiset sie als Lehrmeister über diese Sach, er geduldet ihre Verleumdungen und ungereimtes Verfahren großmüthig. (g) Folge ihm nach auf dem Fuß, und lehrne von ihm diese großmüthige Demuth, welche eben so behend und starckmüthig, die Ehr GOttes zu suchen, als jene der Welt zu fliehen.

Es ist eine unerträgliche Vermessenheit, sich aus eytler Hoffart in grosse Ding einlassen;

(g) Propterea Persequebantur Iesum, quia hæc faciebat in Sabbato. Iesus autem respodit eis: Pater meus usque modo operatur, & ego operor, &c.

sen; es ist aber ein schändliche Zagheit, selbe aus Kleinmuth fliehen. Die großmüthige Demuth haltet sich in der Mitte zwischen beeden. Sie fliehet die Hochheiten, wann diese zu fliehen seynd, weilen sie getreu ist; sie unterlassee aber nicht, grosse Ding zu würcken, weilen sie großmüthig ist. O mein GOTT, wie nothwendig ist die Gnad, damit man so äusserst wiederige Ding mit einander möge vereinbaren, welches die Natur nicht kan zu Stand bringen! Ja, mein Sohn, deme ist also; aber man muß auch getreu seyn, die Natur mit der Gnad zu vereinigen. Du wolltest, die Gnad solle sich mit der Natur also betragen, daß alles nach dero Belieben geschehe; aber dieses ist keine gute Verständnuß, noch Weiß ein vergnügende Einigkeit zu stifften, da man sich also zu befriedigen suchet; es ist vielmehr die Gnad zerstören, wann man diese der Natur will unterwerffen.

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von der Grösse, und Demuth unsers Heylands, in seinem gantzen Leben mit einander vereiniget.

Amen, amen dico vobis: Non potest Filius à se facere quidquam, nisi quod

quod viderit Patrem facientem &c. Joann. 5.

Wahrlich sag ich euch: Der Sohn, welchen ihr sehet, und dessen Werck ihr tadlet, kan aus sich selbst anders nichts thun, als was er den Vatter thun siehet: Dann was der Vatter, das thut auch der Sohn 2c.

Erster Punct.

Von der Hochheit des Sohns, unsers Heylands, welcher alles mit seinem Vatter würcket.

DIe Werck und Thaten belangend, gleichwie keine grösser, als jene, welche GOTT zu Stand bringet, also kunte unser Heyland seine Grösse und Hochheit uns nicht besser erklären, als da er sagte, er sehe seinen Vatter nichts thun, was er nicht ebenfalls würcke; er thue aber nichts anders, als was er seinen Vatter würcken sehe: Daß also was er einem Menschen Gutes gethan habe an dem Sabbath, dieses pflege auch sein Vatter allen Menschen zu erweisen. Sie hätten sich demnach nicht zu verwunderen, wann der Sohn seinen Vatter nachahme: Dann weilen er eine Bildnuß seiner Weesenheit, seye auch sein Werck je-

jenem seines Vatters gleich, wie ein Abriß seinem Urbild und Muster ähnlich seye. (h) Dieses ware seiner That ein höchstes Ansehen geben, und eben so viel als gesagt, sie seye gantz Göttlich: es ware ein Erklärung seiner Göttlichen Person, weilen er die Werck eines GOttes ausübte? Was sagest du hiezu? Ist nicht jener, der thut, was GOTT thut, gleichfalls ein GOTT? Weilen also der Sohn alles thut, was GOTT sein Vatter verrichtet, muß man nicht bekennen, er seye GOTT, wie der Vatter?

Erwöcke über dieses einen Act des Glaubens und der Anbettung. Erkenne und bewundere seine Göttliche Hochheiten, seine Weißheit, seine Macht, die Schönheit, Güte, und andere dessen Vollkommenheiten: Dann je mehr du dich ab seinen Hochheiten wirst verwunderet haben, desto mehr wirst du daran zu bewunderen, und ihm in seiner Niederträchtigkeit nachzuahmen finden: Und aus dieser Ursach redet er so deutlich von seiner Person, daß wann die Gelegenheit kommet, sich zu demüthigen, wir desto grösseren Anlaß haben, seiner Demuth nachzufolgen, die wir mit ihm an Grösse und Hochheit keinesweegs zu vergleichen seynd. Was für ein Schauspihl, mein Seel, JEsus so Groß, wird dermassen klein und niederträchtig,

(h) Splendor gloriæ, & figura substantiæ ejus, portans omnia verbô virtutis suæ. Hebr. 1.

tig, der Mensch hingegen so klein und gering, will sich groß machen und erheben!

Zweyter Punct.

Von der Demuth JESU, welcher von sich bekennet, er würcke nichts aus sich selbst.

WAnn JESUS so groß ist, und betheuret, er thue eben daß, was sein Vatter thut, zeiget er doch seine Kleinheit und grosse Demuth, da er sagt, er thue nichts aus sich selbst. (i) Dieses will nicht allein sagen, er seye ein Mensch, wie wir; und gleichwie aus uns selbst wir nichts vermögen, also seye in ihm kein Werck noch Gewalt, so nicht von GOTT herrühre: sondern es will uns auch sagen, er hange dermassen von GOTT ab, daß er nichts ohne dessen Wohlgefallen, ohne dessen Geist, und Anführung unternehmen wolle: Dann obwohlen er mit dem besten Geist und Verstand der Menschheit nach begabt gewesen, hat er sich dessen dannoch ohne den Göttlichen nicht bedienet; diesem unterwarffe er sich also, daß wann ihn der Göttliche Geist nicht bewöget hätte zu reden oder zu würcken, wurde er nichts geredet und gethan haben, dermassen hangete er ab von GOTT, ohneracht er der wei-

(i) Non possum ego à me ipso facere quidquam.

weisiste, klugiste, und vollkommniste unter allen Menschen ware. (k)

Und wir, mein Seel, die so unvollkommen seynd, wollen kaum von demselben abhangen. Wir wollen uns selbst nach unseren Einbildungen regieren und auf unseren Verstand verlassen, da doch JEsus auf den seinigen sich nicht verlasset. Was ist dieses anderst, als sich für gescheider, als er ist, ausgeben; als zeigen, wir seyen niemahlen unverständiger, als da wir uns mit einer gar zu grossen Vernunfft selbst schmeichlen, und seye das frevelhaffte Vertrauen auf uns selber ein lautere Thorheit?

O mein JEsu, erzeige mir wenigist diese Gnad, daß wann ich bey Erkanntnuß meines Nichts mich dannoch nicht weiß zu demüthigen, ich anfange in Betrachtung meiner Vermessenheit mich zu erkennen, und zu erniedrigen!

Dritter Punct.

Ein anderer Beweißthum, gezogen aus der Vereinigung der Hochheit und Demuth unsers Heylands.

Siehe da eine Bestättigung der zwey vorgehenden Puncten, und wie klar erscheine,

(k) A me ipso facio nihil, sed sicut docuit me Pater, hæc loquor. Joan. 8.

ne, wie eng die Hochheit und Demuth JESU mit ein ander verknüpfft seyen, da er hinzusetzet, sein Vatter liebe ihn, und halte ihm nichts verborgen von allem dem, was er würcket; dann dieses heißt einer Seits so viel, als er wisse, und thue alles, was sein Vatter thut, in welchem alles begriffen ist; anderer Seits aber giebt es uns zu verstehen, daß alle Wissenschafft und Macht, die er mit ihm gemeinschafftlich besitzet, seye ihm nur gegeben durch die Vereinigung, welche er mit dem Vatter zu haben erkennet, und durch die dißfalls empfangene Mittheilung, welches eine sehr verdemüthigende Redens-Art in sich begreiffet: Dann an statt daß er sagen kunte, ohne seinem Vatter Unrecht zu thun, er habe aus eigener Natur eben so grosse Wissenschafft, Weißheit, und Macht, als sein Vatter, weilen er einerley Natur und Weesenheit mit ihme hat; wollte er dannoch lieber sagen, er habe seine Hochheiten durch die Mittheilung von seinem Vatter empfangen, weilen uns dieses besser unterweiset, wie sehr wir von GOTT abhangen, und ihm unterthänig seyen: Also zwar daß er aus zweyerley Redens-Arten, welche von gleicher Wahrheit seynd, deren sich unser Heyland bedienen kunte, er diejenige hat erwählet, so für uns dienlicher wäre.

Auf eben diese Weiß hat er nachmahl gesprochen, seine Lehr seye nicht von ihm; (l) Welches nicht also zu verstehen, daßelbe nicht von ihm gewesen, sondern weilen auch in einem anderen nicht minder wahrem Verstand jene Lehr nicht von ihm hergekommen; Dannenhero wollte er lieber in jenem uns nutzlicheren Verstand reden, uns von jener Redens-Art der Welt abzuziehen, da man sich seines Gutens zu rühmen pfleget, als ob solches eigentlich von uns selbsten herkäme, an statt daß wir sagen sollten, alles seye von GOTT, und solches also in dem Gemüth erkennen.

Ist nicht dieses meine Stadt, mein Fürstlicher Hoff-Sitz, meine Hochheit und Macht, sagte einstens ein König dieser Welt. (m) Aber der König des Himmels redete gantz anderst. Siehe, mit welchem du dich mehrer vergleichest; jedoch wisse beynebens, mit JESU demüthig zu reden, habe man seiner Demuth, seines Hertzens, und seiner Gesinnungen nöthig: auf daß man aber sein Hertz und Demuth vollkommer besitze, must du von allen dich betreffenden Dingen lehrnen, gleich ihm, demüthig zu reden.

Be-

(l) Mea doctrina non est mea, sed ejus qui misit me. Joan 7

(m) Nonne hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi! Dan. 4.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von Grösse der Macht unsers Heylands, die er hat zu richten, und von der Demuth mit der Hochheit vereiniget.

Uber diese Wort:

Sicut Pater suscitat mortuos, & vivificat; sic & Filius, quos vult vivificat. Neque enim Pater judicat quemquam, sed omne &c. Joan. 5.

Gleichwie der Vatter die Todte erwöcket, und diese Lebend machet, also machet auch der Sohn jene Leben, die er will: Dann der Vatter urtheilet niemand, sondern hat dieses Recht dem Sohn überlassen, auf daß der Sohn geehret werde von allen, welche den Vatter ehren.

Mercke da, wann ein grosse Hochheit sich zeiget in der Macht und dem Gewalt alle Menschen zu richten, seye ein sehr tieffe Demuth in dem, daß unser Heyland sagt, jene Macht sey ihm gegeben worden, und noch hinzu

setzet, Er fälle kein Urtheil über jemand, als wie er es von seinem Vatter gelehrnet habe, damit sein Urtheil desto billicher und gerechter seye. (n) Derohalben sollen wir diese Macht zu urtheilen an unserem Heyland also erkennen, auf daß wir zugleich lehrnen, uns nach seinem Beyspiel zu demüthigen, wie auch in Erwögung jenes Urtheils, welches von ihm über die Hoffärtige wird gefället werden.

Erster Punct.

Warum unser Heyland an diesem Orth von seiner Macht zu Richten Meldung thue.

WEilen die Juden sich unterstunden seine Thaten zu beurtheilen, lehret er dieselbe, es stehe ihnen nicht zu über seine Werck eine Untersuchung und Beurtheilung anzustellen, sondern vielmehr seye er ihr Richter, weilen er der allgemeine Richter aller Menschen von GOTT seinem Vatter bestellet, welcher ihm allen Gewalt zu richten übergeben, damit er gleich dem Vatter selbst geehret und geforchten werde.

Dieses hiesse zu ihnen reden, es ware sie reden lehren, oder vielmehr schweigen, nicht aber

(n) Sicut audio, judicium meum justum est, quia non quæro voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me.

aber reden, u. urtheilen, wie von ihnen geschahe. Dann wann der Apostel Ursach hat uns zu verbiethen, wir sollen einander nicht selbst richten, weilen wir nicht unsere Richter seyen, sonderen es stehe eintzig JEſU Christo zu, darüber zu richten: *Rom. 14.* Um wie viel billicher kunte JESUS sagen, er nemlich seye ein Richter aller Menschen, es seye keinem Menschen zu richten erlaubt, weilen kein Mensch von dem Gewissen des anderen urtheilen könne, aus eben vorgemeldter Ursach?

O wann wir uns dieses zu Gemüth führeren, da sich die Gelegenheit ereignet, andere zu urtheilen, oder so gar über die Urheil GOttes selbst bißweilen zu murren! O mein Seel, was thun wir, wann wir uns also zu Richtern aufwerffen? Greiffen wir nicht JEſU Christo in sein Amt? Ist nicht dieses denselben zwingen uns zu richten und zu verdammen, weilen er uns verbotten hat, andere zu urtheilen und zu verdammen, und zwar unter der Bedrohung, gerichtet und verdammet zu werden? *Luc. 6.*

Zweyter Punct.

Wie groß und aller Ehrforcht würdig diese Macht unsers Heylands seye.

WAnn du anjetzt wissen willst, wie groß und herrlich der Gewalt eines höchsten Richters an JEſU Christo seye, erwöge diese drey

sonderheitliche Stuck, welche denselben über alle andere Machten der irrdischen Richteren erheben. Erstlich, weilen sich jener Gewalt über alle Menschen erströcket. Zweytens, über alle ihre Werck Thun und Lassen; über alle ihre Wort und Gedancken. Drittens, weilen er den höchsten und letzten Außspruch, daß ist, von einer glückseeligen oder unglückseeligen Ewigkeit giebet. Vor dessen Richterstuhl müssen alle aus diesem Leben verschiedene Seelen erscheinen, daß Urtheil einer ewigen Seelig- oder Unglückseeligkeit zu empfangen: (o) Sie müssen sich an jenem Orth einfinden, welches ihnen wird angewiesen seyn, ohne daß ein eintzige kan oder darff widersprechen: Denen Grösten dieser Welt wird allhier eben so wenig etwas nachgesehen als denen Geringsten; und gleichwie jene der anderen ihre Richter gewesen, also haben sie ein desto genaueres und schärfferes Urtheil zu gewarthen. (p) Ist dieses nicht ein Hochheit mit der kein andere auf der gantzen Welt mag in Vergleich kommen?

Wie erkennest, wie verehrest du aber dieselbe? Du kanst ihr zwar zu Ehren die Ubungen des Glaubens, der Anbettung, der Ehrforcht, des Frolockens, und anderer dergleichen Andachten erwöcken; Jedoch halte dich hiebey nicht auf; Wann du ihn erkennen willst, wie

(o) Omnes stabimus, ante tribunal Christi. Rom. 14.

(p) Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. Sap. 6.

wie er erkennt zu werden verlanget, fliehe die mindeste Sünd, welche er nicht kunte ansehen, ohne diese zu richten und zu verdammen. Dieses erforderet er, absonderlich von dir, dann er wollte gern an dir nichts antreffen, was er an dir verdammen müßte. O Unendliche Güte JESU, welche nicht minder auf mein Heyl, als auf ihr eigne Hochheit siehet! O abscheuliche Boßheit meiner Sünd, welche so fast dem Heyl meiner Seel, als der Hochheit meines Heylands sich entgegen setzet.

Dritter Punct.

Die Demuth, welche unser Heyland mit der Hochheit des Richters vereinbaret.

ER hat sich allhier nicht minder gedemüthiget, nachdem er von seinen Hochheiten geredet, als er in andern Gesprächen zu thun pflegte. Wann er ein Richter deren Menschen, sagt er, seye er ein solcher aus Befehl, und Verordnung seines Vatters; von diesem habe er sein Amt empfangen, nach jenem fälle er seine Urtheil: (q) Dann obwohlen der Vatter die gantze Gerichts Verwaltung dem Sohn überlassen habe; nichts destoweniger richte der Sohn nicht anderst, als nach dem ewigen Gesatz,

(q) Sicut audio, judico.

satz, und in Ansehung des Urtheils, welches bey der göttlichen Gerechtigkeit ausgefallen, welche er dermassen in Ehren halte, daß er ohne dieses Ehraufsehen allen Menschen gern wollte verschonen, und für selbe um Gnad bitten, ja seines eigenen Rechts sich gäntzlich entschlagen: Jedoch weilen dieses der Will und Verordnung seines Vatters seye, daß er so wohl das Amt eines Richters, als Heylands vertrette, daß er diejenige verdamme, welche nicht haben wollen seelig werden, werde er sie verdammen vielmehr dem Willen seines Vatters zu gehorsamen, als selbige seinem Gehorsam zu unterwerffen. O was für eine Demuth? (r)

Nicht also pflegen die Menschen zu thun, welche sich in ihren Aembtern und Güteren, welche sie besitzen, dermassen umsehen und gleichsam anbetten, daß wann sie sich darbey nicht also umseheten, und den eigenen Nutzen findeten, sie dieselbe nicht für Güther wurden ansehen. Diese Lieb der eigenen Fürtrefflichkeit, in welche sie sich also vergaffen, wird sie auch zu Grund richten; Uber dieses muß sie der demüthige JESUS urtheilen und verdammen, da er das wider selbe gefällte Urtheil bestättiget, wodurch GOTT ausdrucklich erklä-

(r) Si ficut audit, judicat, tunc quoque obebit, cùm Judex venit. S. Greg. Lib. 33. Moral. c. 19.

kläret, er verfluche ihren Ubermuth und Hoffarth. (s)

Mein Seel, wolltest du nach deinem Todt kein anderes Urtheil anhören, als dieses, Ich verfluche dich? Nun ist gewiß, wann du mit deiner Hoffart von der Welt abscheidest, du habest kein anderes Urtheil zu gewarten, weilen GOTT eben so gewiß betheuret hat, daß er dieses Laster verfluche.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von der Glory unsers Heylands, welche er nicht von denen Menschen, sondern von GOTT erwarthet.

Uber die folgende Wort:

Claritatem meam ab Hominibus non recipio. Joan. 5.

Mein Glory empfange ich nicht von denen Menschen.

Das Absehen dieser Betrachtung soll seyn, daß, nachdem man erkennet hat den Unterschied, welcher sich befindet zwischen der Glory, die von denen Menschen, und jener, so von

GOTT

(s) Arrogantiam & superbiam detestor. Prov. 8.

GOTT herkommet, man auß dem Beyspihl unseres Heylands die Menschliche Glory verachte, um jene allein, die von GOtt herrühret, zu schätzen.

Erster Punct.

Was für eine Glory man von denen Menschen empfange.

ES ist das Lob, so die Menschen sich beylegen, oder die Ursach welche sie ergreiffen, einander zu loben, oder endlich das Belieben, welches sie bey Anhörung ihres Lobs empfinden.

Unser Heyland suchte nichts von diesem allen. Wann er mit denen Juden redend, etwas zu seinem Vortheil gesagt, ware solches nicht angesehen, etwelche Glory für sich von ihnen zu erhaschen, sondern sich ihnen zu erkennen, und Mittel zu ihrem Heyl an die Hand zu geben: Dann so die Verachtung zu eben diesem Zihl gedienet hätte, wurde er solche eben so gern, als das Lob und die Ehren angenommen haben. Also reden, ist sich als den wahren Heyland der Menschen zu erkennen geben, welcher nur allein das Lob und die Ehr verlanget, die Seelen seelig zu machen, und nicht minder bereit ist, verachtet als geehret zu werden, wann beedes zu dem Heyl der Seelen gleich beförderlich gewesen wäre.

Mein

Mein Seel, ist nicht dieses eine Unterweisung für dich? nemlich zu lehren, das Menschliche Lob und Ehr gelte nichts, wann solches zu deinem Heyl nicht dienet? Weilen es aber hiezu nicht allein nicht dienlich ist, sondern schädlich, ist selbes ja vielmehr zu förchten als zu wünschen? (t) Bildest du dir wohl ein, es habe sich dein Heyland betrogen, da er die Ehr so wenig geachtet? Wann du glaubest, was er hievon gesprochen, wie untersteheſt du dich, jenes zu schätzen, was er verachtet, zu suchen, was er fliehet, dich unter denen Lob-Preisungen für glückseelig anzusehen, nachdem er bezeuget, ein lauteres Unglück zu seyn? Ach mein Heyland, ich gedencke nicht an dich, weder an deine Wort, wann ich an mein Ehr gedencke; dieser Gedancken aber ist dermassen bezauberend, daß er mich alles dessen vergessen machet, was ich aus deinen Beyspihlen und deinem Evangelio gelehrnet hatte.

Aber mein Sohn, ist es dann ein so grosse Mühe, sich meiner zu erinneren, daß du lieber willst in jene Unglück gerathen, als durch Erinnerung meiner denenselben entgehen?

Zweyter Punct.

Was für eine Glory diejenige seye, welche von GOTT herkommet.

Ob die Menschen unseren Heyland lobten oder lästerten, hatte er doch ihres Lobs zu sei-

[x] Qui gloriatur, in Domino glorietur, 1. Cor. 1.

seiner Ehr gar nicht vonnöthen; ihre Lästerungen aber verdunckelten nicht seine Glory, weilen ihn sein Vatter dermassen herrlich gemacht, daß man nur die H. Schrifft lesen durffte, seine Hochheiten zu vernehmen; es brauchte allein seine Wunder-Werck sehen, dessen Macht zu erkennen; es ware nichts anders nöthig, als seine Lehr- und Lebens-Art betrachten, jene zu bewunderen, und die Heiligkeit desselben zu lieben. So ist dann JESUS nicht ohne sein Glory gewesen; es ware aber kein Menschliche, sondern eine Göttliche Glory, welche von GOTT herkame, und hatte sie nicht von denen Menschen zu erbettlen, oder an sich zu ziehen. (u) Es ware ein gründliche und wahrhaffte Glory, kein eytle und unbeständige, wie jene der Welt zu seyn pfleget.

Also wird GOTT dir gestatten, jene Glory anzunehmen, welche deinem Stand, und deinen guten Eigenschafften gebühret; wann du bey dero Annehmung vielmehr dein Absehen auf GOTT, welcher solche dir ertheilet, als auf die Menschen richtest, von denen du selbe empfangest. (x) Wann du dir so gar ein Glory daraus machest, ein Christ, ein Kind GOttes, ein Bruder JESU, arm, und verachtet, wie er, zu seyn: Ach rühme dich keck in diesen Gedancken! Diese Glory ist von GOTT

[t] Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. Isa. 3.
[u] Est Pater meus, qui glorificat me. Joan. 8.

GOtt, alles aber, was von GOtt herkommet, kan nicht anderst als gut und heilig seyn. Sie ist gleich der Glory des Himmels geartet, welche die Heilige von Hoffart nicht aufgeblasen machet, sondern erfüllet sie mit Lieb, machet selbige auch eben so klein, und GOTT unterthänig, als groß sie sich durch seine Gnaden befinden?

Ist dieses deine Glory? Kanst du mit dem Apostel sagen: Weit seye von mir, daß ich mich anderst rühme, als in dem Creutz meines Heylands! *Gal. 6.* Du wirst zwar also sprechen mit dem Mund; aber das Hertz, welches nichts so sehr scheuet, als die Verachtung und das Leyden, wie kan es dieses mit Wahrheit sagen, angesehen dieses Creutz nichts anders ist, als das Leyden und die Verachtung?

Dritter Punct.

Wie die von GOTT herkommende Glory allen übrigen weit vorzuziehen seye.

WAs immer das menschliche Hertz sage, muß es doch seinen Irrthum fahren lassen; es muß mit dem Mund gleichstimmig reden lehrnen; es muß wissen, die von GOTT herkommende Glory, obwohlen mit der Verachtung vor der Welt vergesellschafftet, seye weit

vorzuziehen jener, welche man von denen Menschen empfanget, um so mehr GOTT fähiger ist als die Menschen, von denen Sachen zu urtheilen; die Tugend und Heiligkeit seye Lobwürdiger, als die Lug und Betrügerey; ein wahres Vergnügen des guten Gewissens übertreffe sehr hoch ein kleine Ergötzlichkeit und unordentlichen Lust, deren man in denen Eytelkeiten genüsset.

Was beduncket dich hievon? Auf was haltest du mehr, auf das Urtheil GOttes, oder jenes der Menschen? (y) Weilen demnach das Lob und die Ehr nichts anders ist, als eine Bezeugung der von dir habenden Meynung, warum schätzest du dann nicht höher die Glory, so von GOTT, als jene, die von denen Menschen herkommet; angesehen die von GOTT herkommende Glory in sich begreiffet ein sichere Zeugnuß seines Urtheils, und dieses seye dem Urtheil aller Menschen unvergleichlich weit vorzuziehen? Giebe Antwort. Du must nothwendig mit einer GOtts-Lästerung eintweder sagen, das Urtheil GOttes seye dem Menschlichen nicht vorzuziehen, oder wann es auch ist, lassest du dich von demselbigen nicht bewögen, sondern wollest lieber mit denen Menschen betro-

(y) Mihi pro minimo est, ut à vobis judicer, aut ab humano die: sed neque me ipsum judico: qui autem judicat me, Dominus est. 1. Cor. 4.

trogen werden, als das Gegentheil gedencken, wie GOTT dencket.

Ist wohl möglich, daß du in diesem so üblen Stand sterben wollest? Oder vielmehr wie ist möglich, daß du nicht also wollest sterben, weilen du so lange Zeit mit dieser Beschaffenheit hast leben wollen?

Betrachtung,

An dem Samstag.

Der Glaub könne mit der eytlen Ehr nicht bestehen.

Uber diese Wort unsers Heylands:

Quomodo vos poteſtis credere, qui gloriam ab invicem accipitis, & gloriam, quæ à ſolo Deo eſt, non quæritis. Joan. 5.

Wie könnt ihr glauben, welche ihr die Ehr von einander empfanget; jene Ehr aber, die allein von GOtt ist, nicht suchet?

Erster Punct.

Es seye ein grosser Abgang des Glaubens bey uns anzutreffen.

HAlte diese drey Grund-Sätz, den Glauben betreffend, für gewiß, und gleichsam als Wahrheiten des Glaubens selbst. Erstens, der Glaub könne in uns wachsen, oder abnehmen. Zweytens, daß er zu diesen Zeiten sehr starck abnehme. Drittens, die Haupt-Ursach seiner Abnahm entstehe aus dem, daß man nicht thun wolle, was der Glaub uns lehret zu thun. Wir wollen lieber nicht glauben, damit wir zu dem Thun nicht verbunden seyen, als glauben, und nach unserer Glaubens-Bekanntnuß nicht leben; dann wir wären in unserem Gewissen gar zu starck gequälet, welches uns das erkannte Ubel beständig verweisen und vorrucken wurde.

Ist aber dieses in Wahrheit, mein Seel, ein rechte Weiß zu schlüssen? Ist es wohl vernünfftig geredt, sagen, ich will das böse nicht sehen, welches ich begehe, auf daß ich solches desto freyer, und ohne Verweiß des Gewissens begehen möge, weilen ja eben so viel ist das Böse begehen, ohne dieses sehen zu wollen, als solches sehen und begehen? (z) Was wurdest

(z) Qui malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus. Joan 3.

gehe hin zu dem Priester, erzeigen willst. Gehorsame gern, hiedurch deinen so vielfältigen Ungehorsum zu ersetzen; Auf das aber diese Erstattung vollkommen seye, mache, das dein Gehorsam; aus Lieb, aus gutem Gemüth und wahrhaffter Begird geschehe, deine Fehler zu ersetzen. Wer hiezu ein mehreres von der Lieb mitbringet, traget mehr von der Verzeyhung davon. (g) Die Maaß deren Gnaden, welche man empfanget, ist jene des Hertzens; Je grösser dieselbige seyn wird, desto mehr wird sie mit Güteren des Himmels erfüllet werden; Das Hertz aber eröffnen, wie es seyn solle, muß man solches gäntzlich und auffrichtig eröffnen.

Dritter Punct.

Von der Genugthuung.

Kurtz nachdem die zehen Aussätzige seynd geheylet worden, ware nur ein eintziger, der zuruck kommen, sich bey seinem Gutthäter danckbar einzustellen; (h) Doch ist dieses schon erklecklich, uns die Ubung des Genugthuns zu lehren, da wir drey Umständ seiner Zuruckkunfft anmercken, und selbe auf diesen drit-

(g) Cui minùs dimittitur, minus diligit. Luc. 7

(h) Et factum est; dum irent mundati sunt. Unus autem ùt vidit, quia mundatus est, regressus est cum magna voce magnificans Deum; & cecidit in faciem ante pedes ejus.

dritten Theil des Sacraments der Buß ausdeuten.

Erstens, daß er zuruckkommet, GOTT dancksagend für die Wohlthat, so er hatte empfangen. Ein gleiches sollest du jeder Zeit thun nach der Beicht, allwo dir ein grösseres Gut wiederfahren ist, als immer auf der Welt zu finden seyn mag, daß du nemlich mit deinem gütigen GOTT wieder versöhnet bist worden.

Zweytens, daß er kommet, und sich vor denen Füssen JESU Christi darnieder würffet, ihn als seinen HErren und Heyland erkennend, ja demselben sich für seinen Diener und Knecht antraget. Eben dieses soll man um diese Zeit erneueren, da man sich in jenen Stand setzet, in welchem man zu leben und zu sterben verlanget; Man soll sich JESU zu Füssen werffen, sich von neuem zu seinen Diensten anzubiethen.

Drittens endlich, daß dieser Mensch nicht von unserem Heyland hinweg gehet, bis er ihm solches befohlen hatte. Auch du sollest weder gehen, noch kommen, nichts thun oder lassen, nicht nur den Tag, sonder dein gantzes Leben hindurch, daß solches nicht nach Anweisung deines JESU geschehe, welcher dir nicht minder gegenwärtig mit seiner Gnad, dir zu erklären, was du zu thun habest, und zu helffen, damit solches wohl geschehe, als

er jenem Menschen zugegen gewesen, welchen er in sein Hauß zuruck gesendet.

Diese Weiß vielmehr dem Geist als der Natur nach zu leben solle bey jeder Beicht erneueret werden, weilen die Beicht ein Erneuerung ist des Lebens und des Geists, so nicht minder soll eifferig seyn, um täglich in die Ubung zu kommen, als wann solches nicht so offt geschehete: Dann der Eiffer eines Tags dienet also für den anderen, daß du heut eifferiger seyn sollest, als gestern, Morgen aber eifferiger als heut. O mein GOTT wie kommet es dann, daß es scheinet, man erkalte vielmehr durch die Gewohnheit deren Andachts-Ubungen, als daß man einen grösseren Eiffer verspüre? Mein Sohn, es geschiehet, weilen man nicht erwöget jene Beweg-Ursachen, welche mit der Gnad das Hertz derjenigen sollen antreiben, die sich dieselbige zu Gemüth führen; Weilen man sich mehr bey einer empfindlichen als wahren und gründlichen Andacht aufhaltet; Letztlich weilen die verderbte Natur kein Vergnügen bey denen geistlichen Ubungen findet, wird sie verdrüßlich und nachlässig, wann man dieselbe nicht kräfftig und standhafft bezwinget; Jedoch sehr wenig Menschen wollen zu diesem End etwelche Mühe auf sich nehmen, welche doch weit mehr, als alles andere verdienet. Ist nicht ein erstaunliche Sach, daß man sich so fast bemühet,

het, wo es nicht seyn soll, hingegen keine Mühe will anwenden, da man sich meistens solte bemühen.

Vorhaben dieser Wochen,

Nachdem unser Heyland den Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteuch gesund gemacht, und sich deßwegen eine Zeit lang bey denen Juden hatte aufgehalten, wie in vorgehender Wochen gesagt worden, ist er nach dem Land Galiläa zuruck gekehret, von wannen er seine Jünger zum zweytenmahl zu dem predigen ausgesendet hat; ehe er aber dieselbe in ein kleine Wüste geführet, um ihren Leib und Geist ein wenig zu erquicken, ist er alsdann über das Galiläische Meer gefahren; und nachdem er das Land betretten, folgte ihm drey gantze Täg eine grosse Menge des Volcks, welches er mit fünf Brod und zwey Fischen ersättiget; worauf er ein langes Gespräch von dem Heiligen Sacrament seines Leibs und Bluts gehalten, welches bald sollte eingesetzt werden, und dessen jene wunderthätige Vermehrung ein schönes Vorbild gewesen. Derohalben nachdem wir diesen Verzug in die Wüste und das Wunder des vermehrten Brods werden betrachtet haben, wollen wir die merckwürdigere Wort unsers Heylands über jenes grosse Geheimnuß erwögen.

B..

Betrachtung.

An dem Montag.

Der Heyland begiebet sich mit seinen Jüngern in ein einsames Orth.

Uber jene Wort unsers Heylands, welche die drey Puncten der Betrachtung ausmachen.

Venite seorsum in desertum Locum, & requiescite pusillum. Marc. 7.

Kommet mit mir auf die Seiten an ein abgelegenes Orth, und ruhet ein wenig.

Erster Punct.

Von der Person, welche uns in die Einsamkeit ruffet, sprechend: Kommet.

GLeichwie kein bessere noch kräfftigere Beweg-Ursach ist, etwelches Geschäfft vorzunemmen, als erkennen, es seye JESUS, der solches wolle und gebiethe: Also ist nichts in dieser Geistlichen Einsamkeit so merckwürdig, als hören, daß eben dieser JESUS uns dahin beruffe und einlade, mit ihm zu kommen.

het, wo es nicht seyn soll, hingegen keine Mühe will anwenden, da man sich meistens solte bemühen.

Vorhaben dieser Wochen,

Nachdem unser Heyland den Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteuch gesund gemacht, und sich deßwegen eine Zeit lang bey denen Juden hatte aufgehalten, wie in vorgehender Wochen gesagt worden, ist er nach dem Land Galiläa zuruck gekehret, von wannen er seine Jünger zum zweytenmahl zu dem predigen ausgesendet hat; ehe er aber dieselbe in ein kleine Wüste geführet, um ihren Leib und Geist ein wenig zu erquicken, ist er alsdann über das Galiläische Meer gefahren; und nachdem er das Land betretten, folgte ihm drey gantze Täg eine grosse Menge des Volcks, welches er mit fünf Brod und zwey Fischen ersättiget; worauf er ein langes Gespräch von dem Heiligen Sacrament seines Leibs und Bluts gehalten, welches bald sollte eingesetzt werden, und dessen jene wunderthätige Vermehrung ein schönes Vorbild gewesen. Derohalben nachdem wir diesen Verzug in die Wüste und das Wunder des vermehrten Brods werden betrachtet haben, wollen wir die merckwürdigere Wort unsers Heylands über jenes grosse Geheimnuß erwögen.

Betrachtung.

An dem Montag.

Der Heyland begiebet sich mit seinen Jüngern in ein einsames Orth.

Uber jene Wort unsers Heylands, welche die drey Puncten der Betrachtung ausmachen.

Venite seorsum in desertum Locum, & requiescite pusillum. Marc. 7.

Kommet mit mir auf die Seiten an ein abgelegenes Orth, und ruhet ein wenig.

Erster Punct.

Von der Person, welche uns in die Einsamkeit ruffet, sprechend: Kommet.

GLeichwie kein bessere noch kräfftigere Beweg-Ursach ist, etwelches Geschäfft vorzunemmen, als erkennen, es seye JESUS, der solches wolle und gebiethe: Also ist nichts in dieser Geistlichen Einsamkeit so merckwürdig, als hören, daß eben dieser JESUS uns dahin beruffe und einlade, mit ihm zu kommen.

Er hat einstens versicheret, er wolle ein Seel in die Einöde führen, und ihr zum Hertzen reden: (i) er ist auch, welcher so wohl zu uns, als seinen Jüngeren sagt: Kommet in dieses einsame Orth. Dieses sagt er uns täglich, entweder aus Verordnung, die er uns für ein gewisse Zeit hat gemacht, oder wegen Nothwendigkeit der vorfallenden Geschäfften, welche verdienen ernstlich allda überleget zu werden, ehe man solche unternemme, und damit sie glücklich mögen von statten gehen.

Wann auch kein anderes Geschäfft wäre, als jenes grosse, so das eintzige Geschäfft ist, welches uns in diesem Leben obliget, und dermassen wichtig, daß so gar ein längstes Leben nicht zu lang wäre, daran zu gedencken, sollte dieses nicht schon mehr als genug seyn, uns zu vermögen, daß wir der Einladung unsers Heylands folgeten, da er von uns wenigist etliche Täg unsers Lebens begehret, allein der Erwögung dieses Geschäffts abzuwarten? (k) Uber das was man immer bey dergleichen Einsamkeiten für ein Absehen habe, pflegt unser Heyland so viel Gnaden uns allda zu ertheilen, daß wir keineswegs zweifflen können, diese so häuffige und allgemeine Mittheilung seye gleichsam ein Stimm, welche uns vernehmlichist zuruffet kommet in die Einöde, wo ich zu euch re-

(i) Ducam eam in solitudinem. Ose. 2.

(k) Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Psal. 76.

reden will, und ich mir vorbehalten hab, solche Gnaden zu erweisen, welche ihr an keinem andern Orth finden werdet.

Was wirst du sagen oder antworten, wann du seiner Einladung nicht folgest? O mein GOTT, bist du nicht aller Orthen, und kanst mir eben sowohl hier und anjetzt jene Gnaden erzeigen, welche du mir mittheilen willst, als wann ich an selbes Orth mich verziehe, wohin du mich beruffest? Mein Sohn, die Gnad belangend, muß man nicht so fast sehen auf das, was ich kan, als was ich will, und auf das Mittel, dessen ich mich gebrauche, dasjenige zu thun, was ich vermag; weilen ich demnach diese Einsamkeiten, als die tauglichiste Mittel, meine Gnaden auszugiessen, verordne; wann du solche willst empfangen, must du vielmehr meine Verordnungen, als mein Vermögen bedencken.

Zweyter Punct.

Von dem Orth, wohin unser Heyland uns ruffet, da er sagt: Kommet mit mir auf die Seiten in ein abgelegenes Orth.

Dieses abgelegene und einsame Orth, wohin JESUS uns beruffet, ist nicht nur ein Hauß, oder abgesöndertes Zimmer, in welches man sich auf einige Zeit lang verziehet;

sondern es ist auch ein Hertz, daß sich von dreyerley Gattungen der Gesellsafften entfernet, welche solches gar selten in der Welt verlassen, und hinderen, daß es seinem grösten Geschäfft nicht füglich könne abwarthen. (l) Die erste Gattung befindet sich in seinem Verstand, und seynd die Grundsätz der Welt, welche den grösten Theil seiner Weiß zu leben ausmachen, die keine andere Ursach haben, als daß man in der Welt also zu leben pflege. Die anderte findet sich in dem Willen, oder denen Anmuthungen, welche jenen Grundsätzen folgen, und die elende Seel erbärmlich quälen, wann sie sich von selbigen nicht loß machet. Die dritte haltet sich auf in der Gedächtnuß, und stellet ihr vor alle jene Gegenwürff, welche jemahl unter die Sinn gefallen seynd: Daher dann kommet, daß die Seel gewaltig zerstreuet wird, die Betrachtungen aber, wann selbe dem Ubel nicht steuret, nur selten geschehen, und fruchtloß werden ablauffen.

O mein GOTT, ich siehe wohl, es seye nicht so fast um dieses zu thun, dast man für sich ein abgelegenes Orth aussuche, als daß ich selbst mein Hertz von der Welt entferne, um allda ein Einöde zu machen! mein Seel, lasset uns diese falsche Welt nicht mehr lieben, so werden wir genugsam entfernet seyn; Dann nur diese Lieb

(l) Propter quod exite de medio eorum, & separamini, dicit Dominus, & immundum ne tetigeritis, & ego recipiam vos. 2. Cor. 6.

munion verliere: Dann seye deme also, wie man sagt; jedoch bleibet wahr, man solle sich mit der Gnad GOttes befleissen, sich so viel möglich, auf das Vollkommniste zu reinigen, theils aus Ehrerbiethung gegen dem H. Sacrament, theils wegen dem eigenen Nutzen, welcher sehr mercklich und groß darbey kan geschafft werden Dann weilen nur dein eigener Nutzen ist, so dich an jener vollkommenen Abschälung verhinderet, solltest du auf deine Vortheil nicht bedacht seyn, daß du dich etwelcher, weiß nicht was für Eytelkeiten oder kleinen Ergötzungen beraubtest, um nicht der grösten Früchten, welche du aus deinen Communionen sammlen wurdest, beraubet zu werden? Was für ein Vergleich zwischen dem Gut und Gut, zwischen dem Schaden und Verlurst, welcher sich dißfalls befindet, angesehen es nicht so fast zu thun ist um den Verlurst etwelchen zeitlichen Guts für ein geistliches, als um das Ablegen der Zuneigung, damit dein Hertz von einem schlechten Geschöpff ausgeleeret, mit dem Schöpffer selbst angefüllet werde? Heißt dieses verlieren oder gewinnen? Ach mein GOTT, wie beschämt machen mich diese Gedancken! Wie schäme ich mich, so wenig dich geliebt zu haben! O Lieb, welche du einen GOTT aller seiner Gütern hast berauben und gäntzlich entblössen können, mich mit seiner Blösse zu bereichen, warum kanst du nicht auch mich der Meini-

ge

gen berauben, mich seiner Reichthumen fähig zu machen? (q)

Betrachtung.

An dem Mittwoch.

Von einem anderen Ungewitter, wo JESUS und der Heil. Petrus auf dem Wasser gehen.

Habete fiduciam, ego sum, nolite timere. Matth. 14.

Ich bins, habt ein Vertrauen, und förchtet euch nicht.

Dieses giebt uns zu verstehen, daß gleichwie wir uns auf der Welt als in Mitte der Sturm-Wetteren befinden, also haben wir auch unseren Heyland bey uns, nicht allein mit seinen Gnaden, sondern durch die Gegenwart seiner eigenen Person in dem Allerheil. Sacrament; und daß wir dahin unser Zuflucht nehmen, und vertrauen sollen.

Erster

(q) Quoniam propter vos egenus factus est cùm esset dives, ut illius inopiâ vos divites essetis. 2. Cor. 8.

Erster Punct.

Wie man sich bey dem Ungewitter deren Trangsaalen verhalten solle.

Als die Apostel von ihrem Meister Befehl hatten bekommen, sich einzuschiffen und voraus zu fahren, er aber unterdessen auf dem Berg geblieben ware, sein Gebett zu verrichten, siehe da erhebet sich auf dem Meer ein entsetzliches Sturm-Wetter, welches ihnen sehr viel zu schaffen machet; uns aber ein gute Gelegenheit an die Hand gibet zu lehrnen, wie man sich in denen vorfallenden Beschwernussen nach ihrem Beyspiehl zu verhalten habe. Was thun dieselbige während dieses Wetters? Sie enthalten sich, sie arbeiten, und leyden. Sie enthalten sich von dem Murren und unnützen Klagen; sie arbeiten mit Ruderen wider den Wind, und fahren so weit fort als sie können. (r) Wann sie aber nicht weiter fortkommen, weder ihrem Ubel steuren können, seynd sie in dem Leyden gedultig.

Siehe, auf was Weiß wir in unserem Leyden uns verhalten sollen! Aber hievon seynd wir weit entfernet: dann wir arbeiten nur, da wir uns sollten enthalten und leyden; wir enthalten uns hingegen, da wir arbeiten sollten. Wir wollten gern denen Winden das Bla-

(r) Laborantes in remigando. Marc. 6.

Blasen, und dem Meer seine Wellen verbiethen. Dieses ist nicht, was von denen Aposteln geschiehet, sondern sie arbeiten, so viel ihnen möglich, wider den Wind, und überlassen ihrem Meister, wann es diesem belieben wurde, denselben zu stillen. Dann jenem ware zuständig, dem Meer und denen Winden zu gebiethen, dir aber lieget ob, unter denen Winden und Ungewitteren zu arbeiten, so lang er will, daß du arbeiten sollest. O wie lehret uns dieses, jene grosse Unordnung, welche das gantze Ubel in unseren Betrangnussen ausmachet, zu verbesseren, wann wir GOTT überlassen jenes, was er will, daß wir thun sollen, um zu versuchen, was wir dessen eintziger Anleitung sollen heimstellen. O mein GOTT, befreye mich von diesem Ubel, und mache mich alles andere Leyden, was dir immer wird gefällig seyn!

Zweyter Punct.

Wie unser Heyland uns dahin aufmuntere.

Unser Heyland, da er seine Jünger also schwitzen und arbeiten sahe, besuchet dieselbige, gehend ober dem Wasser, wie auf einer vesten Erden; so bald er aber nahe kommen, sagt er ihnen, sie sollten gut Hertz haben, er seye es; sie sollten Wind-Sturm und das Ungewitter nicht förchten. Sie höreten wohl jemand

mand reden, weilen es aber Nacht ware, und die Wind bey dessen Gegenwart nicht aufhöreten, wußten sie nicht, ob es ihr lieber Meister oder ein anderer wäre, der zu ihnen rede, oder ob vielleicht ein Nacht-Gespenst sich vernemmen lasse. (s)

Was Irrthum, ihren Meister für ein Nacht-Gespenst halten! Dieses ist der Irrthum, in welchem wir stecken; dieses erschröcket uns, da man uns von der Lieb deren Trangsaalen redet; wann man uns sagt, JESUS pflege sich darbey einzufinden; Da man uns vorstellet, dieses seye sein Will, seine Gnaden und sein Geist werden allda gantz sonderheitlich mitgetheilet; wann man letztlich uns öffter zuspricht mit so viel schönen Worten, welche er zu Gunsten der Betrangnussen gesprochen, und in seinem Heiligen Evangelio hinterlassen, was sagen wir dazu? Was thun wir? Schätzen wir selbe nach ihrem Werth und Verdienst? Solches lassen wir durch unser Murren oder Zufriedenheit erscheinen.

Aber mein GOTT, wann du es bist, der also ober denen Fluthen gehet, warum stillest du nicht das Ungewitter, so bald du das Meer betrittest? Wann du aber derjenige bist, welcher kommet, in der Heiligen Communion uns zu trösten, wie kommt es dann, daß un-

(s) Turbati sunt dicentes, quia phantasma est, & præ timore clamaverunt, statimque JEsus locutes est eis.

sere Trangsaalen und Ubel immer fort dauren, unangesehen du so nahe, und in uns dich befindest? Mein Sohn, es geschiehet zu deiner Lehr, es seyen nemlich die Betrangnussen kein so grosses Ubel, wie man sich einbildet, weilen ich mich in Mitte derselben finden lasse, gleichwie ich unter denen Winden und Meer-Wellen daher gienge. Ja, ich bins, der kommet dich in deinen Trangsaalen zu besuchen und zu trösten; Erwarthe doch nicht so fast als ein Würckung meines Besuchs deinen Trost, von jenen befreyet zu werden, als ermuntert und gestärcket zu seyn, selbige gern zu übertragen: Dann ein grössere Gnad ist, in seinen Beschwerden Gedult haben, als von diesen die Befreyung erlangen.

Dritter Punct.

Wie das Mißtrauen und die Kleinmüthigkeit vorderist zu vermeyden seyen.

DEr Heilige Petrus zweiffelte ein wenig, ob es unser Heyland wäre, welcher auf dem Wasser gienge, und zu ihnen redete; darum fragte er denselben, um sich mehrer zu versicheren: Mein Herr, wann du es bist, so befihle mir ebenmässig auf dem Gewässer zu gehen, und zu dir zu kommen. Komme sagt JESUS zu ihm: und der eifferige Jünger würfft sich alsbald in das Meer, wo er gleich

gleich als auf dem trockenen Boden fortgehet; Als er aber seinem Meister sich näherte, siehe da erhebt sich der Wind noch hefftiger, und machet ihn förchten; Die Forcht veranlasset denselben zum Mißtrauen, daß Mißtrauen haltet deu wunderthätigen Beystand, der ihn getragen hatte, zuruck, er fanget alsbald an zu sincken, und zu schreyen: Herr, komme mir zu Hilff; Es ware keines mehreren vonnöthen: Dann JESUS biethet ihm unverzüglich die Hand, der Gefahr befreyend, und spricht: Du keinglaubiger Mensch, warum hast du gezweiffler? (t) Ob sagte er ihm, es ist nur dein Zweiffel und Mißtrauen, welche dich haben sincken gemacht. Nein, es ist uicht die Hefftigkeit des Winds, so dich in das Wasser gesencket, sondern deine Forcht, welche zu einem Mißtrauen worden; Und dieses ist, welches alle Menschen in denen Ublen dieser Welt zu Grund richtet.

Wie, mein GOTT, hat man sich dann keines Dings zu beförchten? Und wie wurde man dich bitten und anruffen, wann man nichts förchtete? Mein Sohn, ein mäßige Forcht, welche machet, daß man seine Zuflucht zu mir nemme, als zu seinem GOTT, zu seinem Vatter, und Heyland, ist löblich; aber jene Forcht, welche sich in ein Mißtrauen und Zaghafftigkeit verkehret, ist zu tadlen. Es seynd

(t) Modicæ fidei, quare dubitasti?

nur die Zärtlichkeiten und Empörungen des Geists, welche die Seelen von der Anführung GOttes abziehen, folgsam die Hülff und den Beystand des Himmels zuruck halten: Woraus dann erfolget, daß jene sich selbst überlassen, nicht anders können, als sincken und zu Grund gehen. O mein JESU, bewahre mich vor diesem Unglück, und reiche mir anjetzt deine Hand, damit ich nicht falle, oder nach geschehenen Fall wieder möge erstehen. Mein Seel, laßt uns lehrnen, in der Mitte zwischen der Vermessenheit und der Kleinmuth daher gehen, welche zwey gefährliche Klippen seynd, an denen sehr viele zu scheuteren pflegen.

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von dem Heiligen Sacrament, als dem Brod des Lebens.

Uber die Wort unsers Heylands:

Ego sum panis vivus. Ego sum panis vitæ. Joan. 6.

Ich bin das lebendige Brod. Ich bin das Brod des Lebens.

Die vornehmere aus denen Juden, welche dieses grosse Wunder von Vermehrung des

Brods

Brods gesehen, und andere Innwohner zu Capharnaum, die ihn hatten reden gehört, wurden durch jenes Wunder in solche Erstaunung gesetzt, daß sie diesen Menschen nicht genug sehen und hören kunten, welcher seines gleichen auf dem gantzen Erd-Boden nicht hatte. Hierauf nahme unser Heyland Gelegenheit zu reden von einem anderen Brod, so er ihnen geben wollte, und welches ohne Vergleich vortrefflicher wäre, als jenes, wovon sie waren ersättiget worden; nemlich sein Leib und Blut, welche er uns unter denen Gestalten des Brods und Weins in dem Heil. Sacrament des Altars hinterlassen, von dem er ein langes Gespräch anstellet. Hieraus werden wir die drey folgende Betrachtungen für die noch übrige Wochen nehmen, und lehrnen, Geistlich, Himmlisch, und Göttlich zu werden, in Erwögung jener drey Eigenschafften und Vortrefflichkeiten, welche unser Heyland diesem H. Sacrament beyleget.

Die Erste für heut wird seyn über die Wort: Ich bin das lebendige Brod, und ein Brod des Lebens, uns veranlassend zu betrachten das geistliche Leben, dessen dieses geheiligte Brod die beste Speiß und Nahrung ist, auf daß wir lehrnen dieses Brod des Lebens so wohl zu gebrauchen, damit wir wahrhafftig geistlich werden, nur allein dieses

Leben habend, wegen welchem JESUS unser Brodt und Nahrung ist worden.

Erster Punct.

Was seye Geistlich leben.

UM besser zu verstehen, wie das Heiligiste Sacrament ein Brod des geistlichen Lebens seye, muß man erstlich wissen, was seye dieses geistliche Leben: Dann sehr viel irren sich, und glauben sie seyen geistlich, welche nicht einmahl wissen, was seye geistlich seyn; weilen sie nemlich nach ihren oder der Welt Einbildungen und Meynung hievon urtheilen. Jedoch müssen wir dieses nur allein durch JESUM, durch die Apostel, und Heilige Våtter erlehrnen.

Es bestehet vollkommentlich in Ubung und Vollziehung jener Göttlichen Worten unsers Heylands: **Wer nach mir will kommen, der verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz täglich auf sich, und folge mir nach.** Luc. 9. Das ist, er enthalte sich von denen Gelüsten, übertrage die Widerwärtigkeiten, und würcke nach seinem Stand, wie er gedencken und wissen kan, daß ich wolle. Auf diese Art leben ist Geistlich leben. Lebest du aber also?

ben kan, mich geistlich Leben zu machen, ich hingegen zu diesem Leben nichts will beytragen! Wie, mein Seel, daß so theure und kostbare Leben soll zu diesem End verwendet seyn, daß sinnliche und so schlechte Leben deines Leibs aber soll dahin verschonet bleiben! Was Schand für dich, daß die Menschheit und GOttheit JESU sich so offt soll dargeben, als du communicirest, dich bey dem wahren Leben zu erhalten, du aber nicht geben wollest jenes, weiß nicht was, dich abzutödten, und dich eben so wohl zu geben, wie JESUS ist gegeben worden!

Ach, gedulten wir dieses nicht mehr! sondern in Ansehung dessen, daß JESUS das geistliche Leben so hoch hat geschätzt, welcher sich zu einem Brod und Nahrung desselben dargiebet; lehrnen wir zugleich jenes also zu schätzen, daß wir uns gäntzlich verwenden, dieses Leben zu führen. O glückseeliges Leben, welches mich GOTT also eigen machet, wie sich GOTT mir hat geschencket. O wie trefflich ist die Gaab angelegt, welche mir ein so glückseeliges Leben verdienet!

Be-

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von dem Heiligen Sacrament, als einem Brod, so von Himmel herab kommen ist, und uns gantz Himmlisch machet.

Uber die folgende Wort:

Ego sum panis vivus, qui de cœlo descendi. Joan. 6.

Ich bin das lebendige Brod, welches von Himmel herab gestiegen.

Es ist genugsam bekannt, daß unser Heyland von Himmel herab gestiegen seye: Wie aber und warum das Heilige Sacrament genennt werde ein Brod, des Himmels, oder das Himmel-Brod, werden drey Ursachen beygebracht, welche die drey Puncten der Betrachtung ausmachen, dero vornehmstes Absehen ist, daß wir gantz himmlisch werden.

Erster Punct.

Weilen unsere Seelen für den Himmel seynd, müssen diese durch das Himmel-Brod ernähret werden.

DIe erste Ursach, warum das heilige Sacrament ein Brod, so von Himmel gekommen, ist diese, weilen es ist das Brod der Seelen, welche in der himmlischen Seeligkeit sich befinden, als da seynd die Engel: Dannenhero sagte der Ertz-Engel Raphael, er nähre sich von einer unsichtbaren Speiß. O was für eine Taffel! was für eine Speiß, so wohl im Himmel als auf Erden! Dann du hast in dem Heiligen Sacrament GOTT selbsten zu deiner Speiß und Nahrung: es ist kein anderer Unterschied, als daß er sich in dem Himmel sichtbarlich dargebe, auf Erden aber unter denen Gestalten des Brods verhühlet, welche doch nicht hinderen, daß es nicht eben jener GOTT seye, der in dem Himmel ist; Und was uns an dem Gesicht abgehet, ist uns durch den Glauben ertheilet, welcher uns bewunderen und lieben machet ein so grosse Güte, so nicht warthet, sich erst nach diesem Leben mitzutheilen, sondern schon vorkommet in der Zeit, obwohlen wir uns seiner Lieb und Gnaden so unfähig befinden. (z)

Heißt

(z) Videmus nunc per speculum in ænigmate: Tunc autem facie ad faciem. 1. Cor. 13.

Heißt das nicht gut seyn, sich also ertheilen? Heißt es sich nicht Liebenswerth machen, und unser Lieb zu einer gleichen Würckung und Gegenlieb anreitzen? Was werden wir ihm aber für diese seine Lieb erwideren? Was dieses immer seye, lasset uns ihme solches ohne Verzug geben, dann es ist ein besondere Gattung der Gaab, geschwind geben und sobald als man kan. Untersuche demnach, was du anheut und würcklich zu geben habest, gedencke, es müsse anjetzt von dir geschehen, weilen du solches ohne dem schon zu lang hast verschoben. O mein GOTT, es beduncket mich, ich könne dir nichts bessers geben, als die Bereuung, daß ich so lang verweilet hab, mich dir gäntzlich zu schencken.

Zweyter Punct.

Daß unsere unsere Leiber durch den Genuß dieses Himmlischen Brods tauglicher gemacht werden zu dem Himmel.

DIe zweyte Ursach, welche uns zu erkennen giebet, wie das Heilige Sacrament ein Brod des Himmels seye, ist, weilen es uns bestättiget, das Recht, welches wir zu dem Himmel haben; Es ist ein Pfand, es ist ein Lohn, ein Vorbezahlung, eine Bürgschafft, absonderlich für unseren Leib, welcher da er der Heiligen Communion theilhafftig wird, ein neues

Recht

Recht zu der Unsterblichkeit erlanget. (a) Dannenhero betheuret der Heyland und Richter, er wolle den communicirenden Menschen von Todten erwöcken, ihne dessen von neuem zu versicheren wegen der Communion, und theilhafftigmachung des Leibs JESU Christi mit dem Unserigen, auf das auch dieser unser Theil, so gestorben und ein Zeit lang begraben, für ewig den Himmel ersteige. (b)

O was grosse Lieb GOttes, da er unsere Leiber also liebet! Es ist viel, daß er unsere Seelen lieben wolle: Weilen diese seine Ebenbilder seynd, und fähig seiner Lieb; Aber lieben unsere Leiber, welche sein Ebenbild besudlet hatten, ist eine Ubermaß der Lieb, und die genugsam anzeiget, daß wann er mir befiehlet, meinen Leib zu züchtigen und abzutödten, dieses nicht geschehe aus einem wider denselben tragenden Haß, sondern vielmehr, weilen er ihne liebet, und durch dieses Mittel fähig machet jener unsterblichen Gütern, die er ihm alldort vorbereitet: Dann wann es zuvor muß gestorben seyn, ehe man in den Himmel komme, muß man auch dem sinnlichen Leben absterben, welches nicht minder den Eintritt in den Himmel, als das natürliche Leben, verhinderet; Wann aber sogar der Leib JESU selbst hat leyden müssen, in seine eigene Glory einzu-

(a) Pignus futuræ gloriæ

(b) Et ego resuscitabo eum in novissimo die.

zugehen, ist nicht billich, daß unsere Leiber sowohl an dessen Leyden als an seiner Auferstehung theil nemmen? (c)

Uber das, wann unser Leib ein solche Verbindung hat mit dem Leib JESU Christi, daß er zu diesem End gleich ihm auferwöcket werde, soll er wegen dieser Verbindung dessen Heiligsten Leib nicht in höchsten Ehren halten: soll er nicht förchten, denselben aus Mangel der Abtödtung zu entunehren, angesehen solcher Abgang nichts anders ist, als ein Vergnügen des Leibs, und ein Mißvergnügen JESU? (d) O mein GOTT, wie mißfällig ist jenes Vergnügen dem, welcher dich liebet; Oder wann es ihm nicht mißfallet, ist es ein Zeichen, daß er dich sehr wenig liebe, und sein Hertz denen deinigen gantz ungleiche Gesinnungen führe.

Dritter Punct.

Daß in diesem Leben jenes Himmel-Brod uns Himmlisch mache.

Letztlich wird dieses geheiligte Brod Himmlisch genennet, weilen es uns Himmlisch, und das Ebenbild JESU Christi tragen machet, welchen der Heilige Paulus einen Himmli-

(c) Configuratus morti ejus. Phil. 3.
(d) Agnosce in te Christum: Parce in te Christo. S. Aug.

lischen Menschen nennet, gleichwie Adam ein irrdischer Mensch gewesen. (e) Es ist eine gewisse Aehnlichkeit des uns mitgetheilten innerlichen Lebens: Es ist ein solches Leben, welches unser Heyland auf Erden geführet, oder wie die Seelige in dem Himmel, welche die irrdische Ding nur nach GOTT ansehen, ohne gegen einigem etwelche Neigung zu haben, weder eine andere Freud, dann allein in dem höchsten Gut, welches sie also besitzen, daß sie solches niemahl verlieren, noch die Freud, dero sie darbey genüssen, an was für einem Orth selbe sich immer befinden: Gleicher gestalten eine Seel, die öffter communicirет, und zwar niemahlen ohne einen neuen Geschmack, aus ihren Communionen eine solche Abschälung des Geists von allem dem hinweg traget, was fähig möchte seyn, jene an diese Welt anzubinden; Sie lebet, als wann sie nicht mehr auf Erden lebte. Alle ihre Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten seynd in dem Himmel, oder gleich denen Himmlischen: Es seynd wahrhaffte Vergnügen, auf die Erkanntnuß und Lieb ihres GOttes gegründet, welchen sie also in ihrem Hertz, an allen Orten, in jedem Stand und Beschaffenheit mit sich herum traget, daß sie allzeit innerist vergnügt, weilen sie sich immerdar bey ihrem GOtt befindet.

(e) Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cælestis. 1. Cor. 5.

Es ist eine Freud, welche ihr die Welt nicht kan benehmen: dann auch die Welt ihr keine Freud machet. Wann GOTT bisweilen ihr den lieblichen Geschmack entziehet, ist deßwegen die Freud keineswegs verlohren; weilen die Seel, welche an GOtt sich erfreuet, von solcher Freud dannoch nicht ablasset, obwohlen sie keinen sinnlichen Geschmack empfindet. O mein GOTT, warum hab ich nicht auch diese himmlische Freud? Darum, mein Sohn, weilen du so sehr nach der irrdischen und weltlichen trachtest: Du wirst ehender den Himmel mit der Erden in deiner Hand vereinbaren, als die Freud des Himmels und der Erden in deinem Hertz mit einander vereinigen können.

Betrachtung

An dem Samstag.

Von dem Himmel-Brod, welches ein Figur der Göttlichen Güte ist; und von dem H. Sacrament, welches uns zu Göttlichen Menschen machet.

Qui manducat me, & ipse vivet propter me.

Gleichwie mich der lebendige Vatter gesandt hat, und ich von dem Leben

ben meines Vatters lebe, also, wer mich isset, wird durch mich das Göttliche Leben haben.

Hic est Panis, qui de cœlo descendit: non sicut manducaverunt Patres vestri Manna in deserto &c. Joan. 6

Dieses ist das Brod, so von Himmel gestiegen, dessen das Manna ein Vorbedeutung ware: jedoch mit diesem Unterschied, daß wer von dem Manna geessen, dem Todt unterworffen geblieben; wer aber von diesem Brod isset, wird leben in Ewigkeit.

Das Manna ware ein vortreffliches Brod, und eine Figur nicht allein des H. Sacraments, sondern auch der GOttheit, schon zuvor als jenes ist eingesetzt worden: Die Heil. Communion aber, wann sie recht empfangen wird, leget denen zwey Vorgehenden noch einen dritten Staffel der Vollkommenheit hinzu, daß selbe uns gantz Göttlich mache, so viel wir in diesem Leben seyn mögen, laut jenem, was unser Heyland gesprochen: Gleichwie er lebe von und durch das Leben seines Vatters, also werde auch

die Communion verschaffen, daß wir von seinem Leben unser Leben haben.

Erster Punct.

Durch das Manna werde vorgestellet die GOttheit, wegen seiner Güte.

GLeichwie das Manna eines der grösten Wercken gewesen, so GOTT jemahlen hervorgebracht, also kan man auch sagen, es seye eines der schönsten Vorbildungen, so auf Erden gezeiget worden. (f) Da kan klärlich abgemercket werden seine Macht und Weißheit; aber noch merckwürdiger ist dessen Güte, weilen gleichwie das Manna ein so auserlesenes Brod und Speiß ware, daß es allen Geschmack und Annehmlichkeit anderer Speisen in sich enthalten; Gleichwie es täglich von Himmel gefallen, so leicht zu sammlen und zu essen gewesen, wie bekannt: auf gleiche Art ist auch GOTT so vollkommen gut, daß er in sich alle Gattungen des Guten begreiffet; sich auch so freygebig mittheilet, nicht nur seinen getreuen Dieneren und Freunden, sondern auch seinen ärgsten Feinden, daß kein Geschöpff zu finden, welches nicht verordnet ist, ihnen Gutes zu

(f) Paratum panem de cœlo præstitisti illis sine labore, omne delectamentum in se habentem, & omnis saporis suavitatem. Sap. 6.

zu thun: ja so gar giebt er sich selbst, er biethet ihnen alle Augenblick an seine Gnaden, selbe seiner Glory theilhafftig zu machen, an statt tausend Höllen, welche sie verdienet hätten. Ist nicht dieses ein Manna, und eine augenscheinliche Güte?

Aber warum sagt dann der Königliche Prophet, GOTT habe allda die Lieblich- und Süßigkeit jenen verborgen, welche ihn förchten, wann sie sich so offenbar befindet? (g) Uns nemlich zu verstehen zu geben, daß obwohlen selbe dermassen erscheinet, nichts destoweniger ein weit mehrers, so verborgen ist, anzutreffen seye: und darum betrügen sich gar sehr diejenige, welche von dem Dienst GOttes abweichen, aus Forcht, sie wurden darbey viel zu leyden haben; dann wann sie GOtt dieneten, wurden sie eine solche Süßigkeit empfinden, daß ihr gröste Beschwärnuß keine andere seyn wurde, als die Bereuung ihrer Trägheit, ihme nicht ehender gedienet zu haben. So gar in der Reu selbst findet sich eine Süßigkeit, weilen nur jene ihr Trägheit und den erlittenen Verlurst einiger massen kan ersetzen. O mein GOTT! warum erkennet nicht die gantze Welt diese Wahrheiten, um sich nach denenselben zu richten, und dir desto freygebiger zu dienen? Wir aber, mein Seel, die wir solche erken-

(g) Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abscondisti timentibus te! Ps. 30.

kennen, warum wollen wir uns nicht mit selbigen vergleichen? Warum förchten wir annoch, unserer Erkanntnuß gemäß, ihm so vollkommen zu dienen?

Zweyter Punct.

Wegen eben dieser Ursach ist das Manna eine Figur des H. Sacraments.

Siehe, wie ferner die Güte in dem Heiligisten Sacrament erscheine, dessen das Manna nur ein Vorbedeutung ware. Siehe, wie JESUS allda so gut, daß er alle Güte und Gnaden darein verschliesset, solche mitzutheilen denen, welche sich hinzunahen. (h) Es ist das H. Sacrament zu allen Zeiten, an allen Orthen, für alle Personen, die dessen fähig seynd; je würdiger sie aber seyn werden, desto grösser und überflüßiger wird seyn der Seegen, welchen selbige empfangen. Kunte man sich etwas besseres und freygebigeres einbilden?

Anjetzt verstehe ich wohl, warum unser Heyland gesagt, GOTT allein seye gut; dann die Güter, welche er uns ertheilet, seynd so groß, und die Güte, welche ihn antreibet, uns Gutes zu thun, ist so übermäßig und unendlich, daß wann JESUS nur ein Mensch wäre,

(h) Omni habenti dabitur, & abundabit. Luc. 19.

wäre, nicht möglich seyn kunte, uns solche Güter anzutragen; so muß er dann zugleich GOTT und Mensch seyn, uns dergleichen grosse Güter mitzutheilen, und eine solche Güte zu haben: Er müßte haben unsere Natur, uns seine Lieb und Güte zu zeigen, er müßte aber auch die Göttliche Natur haben, uns seine Lieb und Güte zu beweisen, wie er uns solche verspüren lasset.

Ach JESU! GOTT und Mensch, mein HERR und mein Heyland, lege allen übrigen Gnaden annoch diese bey, daß gleichwie du in Annehmung unserer Natur, auch unsere Schwachheiten an dich hast genommen, auch wir bey Empfahung deiner GOttheit vermittelst der H. Communion, gleichfalls deine Göttliche Gütigkeit empfangen.

Dritter Punct.

Es seye eine Würckung dieses H. Sacraments, uns diese Göttliche Güte mitzutheilen, und uns gantz Göttlich zu machen.

JA in Wahrheit, es ist eine der vornehmsten Würckungen des H. Sacraments, wie es einer der höchsten Stafflen der Vollkommenheit ist, vermittelst der Communion dieser Göttlichen Güte theilhafftig werden. Ja es vereiniget sich JESUS also mit de-

nen, welche würdig communiciren, und theilet sich ihnen so vollkommen mit, daß er sie seiner Güte theilhafftig machet, welche von seiner Person unabsonderlich ist; diese Göttliche Güte aber machet selbe dermassen gut und so göttlich, daß sie auch jener drey verwunderlichen Eigenschafften theilhafftig werden, welche sich in dem Manna, in der GOttheit, und in dem H. Sacrament befinden: Dann sie werden gut auf alle Art der Güte, der Tugend, und der tugendsamen Ubung: Sie seynd gut gegen andere, wie gegen sich selbst; Sie seynd auch jederzeit gut, sie thun ohne Unterlaß jedermann Gutes, ohne Absehen auf einigen Lohn, oder aus Forcht etwelchen Verlursts.

Heißt daß nicht Göttlich seyn, da man auf diese Art gut ist, weilen man gut ist, wie GOTT, so viel es seyn kan? Kunten wir wohl etwas Höheres wünschen, als seyn, wie GOTT, sonderlich in der Güte, und in der Tugend, wie er will, daß wir seyn sollen? Hätten wir nicht alle Güter, wann wir jene Güte hätten, welche in sich alle Güter begreiffet? Was suchen wir anderstwo, welches nicht in der Güte GOttes zu finden? Wann immer ein Gut ist, daß wir suchen, ist solches gewiß in GOtt anzutreffen: Wann es jedoch nicht in GOTT, ist selbes gewißlich kein Gut.

Wann

Wann derohalben, mein Seel, du die wahre Glory suchest, das wahre Vergnügen, und ein standhaffte Ruhe, wirst du dieses alles finden, da du GOTT findest, dann er alle wahrhaffte Güter in sich einschlüsset. Wann du die Eytelkeit und Sinnlichkeit suchest, ist wahr, daß sich diese in GOTT nicht finden lassen, weilen solche keine wahre Güter seynd, und woraus du selbe sollest kennen und verachten lehrnen; dann sonst müßte man sagen, GOTT enthalte nicht alle wahre Güter in sich? Wurdest du dieses dir zu sagen getrauen? Wann dich die falsche Güter anreitzen und einnehmen durch etwelche Empfindung des Beliebens, oder durch einigen Schein des Nutzens und Gewinns, welchen sie versprechen, seynd selbe nur desto gefährlicher, und noch mehr zu verachten; dann unter solchem falschen Schein pflegen sie dich von der Nachstrebung, und dem Besitz des wahren Guts, welches in GOTT ist, abwendig zu machen.

Betrachtung
Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Daß wir nicht können zugleich JEsU, und unserer Natur dienen, so zwey sehr widerige Herrn seynd.

Uber die Wort des Evangelii:

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Matth. 6.

Niemand kan zween Herrn dienen.

Erster Punct.

Wie unser Heyland, und unsere Natur zwey widerige Herrn seyn.

WAnn gesagt ist, Niemand könne zween Herrn dienen, muß man solches verstehen, wann selbe einander zuwider, als da seynd unsere drey Feind, und unser Heyland, welcher unser wahrhaffter und rechtmäßiger HERR ist: Weilen aber unter jenen dreyen, welche

welche man gemeiniglich das Fleisch nennet, und wir durch das Wort Natur besser verstehen, dieser der gefährlichiste ist, um so mehr er auch ohne die andere schaden kan, und die andere ohne denselben nichts zu thun vermögen: Demnach haben wir uns über das Recht, welches dieser Herr unserem JESU will strittig machen, vornehmlich aufzuhalten, und zu erwögen, da ein jeder Mensch seine besondere Natur hat, daß er diese zu einem Herrn seines Hertzens mache, wann er ihme gehorsamet, ohne demselben, wie er solle, zu widerstehen; welches ohne Nachtheil des Diensts JEsu Christi nicht kan geschehen: Dann diese seynd zwey eben so widerige Herrn, als das Laster und die Tugend, das Evangelium und die Welt, die Gnad und die Sinnlichkeit, der Geist und das Fleisch, ja mit einem Wort, als das Gute und das Böse: Aus diesem ist nothwendig zu schliessen, daß man diese zween Herrn mit einander nicht könne vereinbaren, weilen man ihnen beeden zugleich nicht zu dienen vermag, wann selbe einander zuwider, und keine mehrer entgegen gesetzte seynd anzutreffen. (i)

Was sagest du hiezu? Was hast du für eine Natur? Welcher aus beeden ist dein Herr, die Natur, oder dein JESUS? Du wurdest dich schämen zu sagen, es seye die Natur;

(i) Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget: aut unum sustinebit, & alterum contemnet.

tur; Ist aber nicht ein grössere Schand, ihr dienen, als erkennen, daß man ihr diene, weilen die Erkanntnsiß solchen Diensts nicht schandlich ist, als weilen der Dienst an sich selbst voll der Schand sich befindet? O so schäme dich dann wegen dieser Schand, welche bey dir auswürcken soll, daß du einem so verächtlichen HErren absagest, und ihm allen Dienst aufkündest!

Zweyter Punct.

Daß sich das Kennzeichen eines schlimmen HErren an unserer Natur sehen lasse.

Diese zwey HErren noch besser insonderheit zu erkennen an ihren Eigenschafften, welche dieselbe eintweder Gut oder Böß machen, erwöge wie die Natur in dem Evangelio beschrieben werde mit dem Keñzeichen eines schlimmen HErren, so da ist, die Untergebene mit einer Menge der Geschäfften und Sorgen überladen, wovon selbe immer geplagt, und ohne allen Nutzen gequälet werden. (k) Jedoch weilen man auch gute und löbliche Sorgen kan haben, mercke, daß jene Sorgen, welche die Passion verursachet, dreyerley Umständ an sich haben, die genugsam anzeigen, daß sie Böß sey.

(k) Quis vestrûm cogitans potest adiicere ad staturam suam cubitum unum

seyen: Einer ist, daß selbe ins gemein unnutze oder unmögliche Ding seynd; Der anderte, daß sie sich zur Unzeit anzumelden pflegen; Der dritte ist, daß sie, mehr als die Sach verdienet, überlästig fallen. Ist dann dieser nicht ein schlimmer HErr, welcher mit seinen Dieneren also verfahret? Ist es nicht ein armseelige Dienstbarkeit, wo der beste Diener der schlimmste Mensch ist, und wo der Knecht einen Meister spihlet, weilen der Meister seinem Knecht zu viel nachgibet?

Wann alle Dienstbarkeit beschwerlich ist, welche nicht vernünfftig, bescheiden, und auf den Dienst GOttes abzihlet; um wie viel mehr soll jene unverträglich seyn, die der Vernunfft und dem Dienst JEsu Christi zuwiderlauffet?

Uber daß wann ein Grösserer dem Niederen dienet, wann der Herr seinem Knecht untherthänig wird, alsdann ist die Dienstbarkeit um so viel schwerer, als höher derjenige gewesen, welcher zu einem Diener worden. Wem aber ist unbewußt die Hochheit, so dem Geist über das Fleisch, und JEsu Christo über den sinnlichen Lust gebühret; Warum wird dann diese Dienstbarkeit nicht für armseelig, und verdammlich gehalten? Ist nicht dieses, was den verlohrnen Sohn in sich selbst hat gehen gemacht, da er sich ein Schweinhirt zu seyn erkennet hatte? Ach! sagte er, dieses

fal-

fallet mir gar zu empfindlich. (l) In solchem Stand kan ich länger nicht leben; Ich bin von einem sehr guten Hauß, so muß ich dann wieder zuruck kehren. Wer vermeynest du, daß seye dieser Jüngling, welcher nur von Kleyen und Eicheln sich zu nähren hatte? Du bist es, wann du nach deinem sinnlichen Lust lebest, welches ein Leben gleich denen unvernünfftigen Thieren ist; er ware deine Abbildung, ausgenommen daß er sich seines Elends hat entschüttet, du aber demselben nicht willst entgehen.

Dritter Punct.

Wie im Gegentheil das Merckmahl eines guten HErren an unserm Heyland erscheine.

IM Widerspiel lasset JESUS gar wohl an sich erscheinen, daß er ein guter HErr seye, gestalsam er die Seinige aller jener eytlen Kümmernussen befreyet, und die gäntzliche Sorg selbe zu ernähren auf sich nimmet, wann sie nur einzig das Reich GOttes, und ihre eigene dahin führende Vollkommenheit suchen wollen. (m) Dieses allein ist jenes Geschäfft, welches er ihnen anbefihlet: Dann was man im-

(l) Quanti mercenarii &c. Luc. 15.

(m) Quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adiicientur vobis.

immer thue, kan man dadurch weder GOTT dienen, noch sein Heyl würcken, wann solches nicht geschiehet, wie es seyn soll, nemlich vielmehr nach dem Befehl GOttes, als nach eigenem Belieben. O was grosse Güte unseres JESU, der durch unsere gewöhnliche und tägliche Verrichtungen will bedienet werden, welche von ihrem Verdienst und geistlichem Werth nichts verlieren, uns in diesem Leben nutzlich und vorträglich zu seyn, angesehen wir solchen zeitlichen Nutzen allein zu der Ehr GOttes, und unserem Heyl verwenden! Die Natur verhaltet sich nicht also gegen die ihrige; Dann sie gehet dermassen Tyrannisch mit ihnen um, daß selbige weder einen geistlichen noch zeitlichen Gewinn machen können.

Wann du diese gantze Abhandlung mit wenig Worten zu begreiffen, und aus allen dreyen Puncten nur einen eintzigen zu machen begehrest, so dir den völligen Unterschied dieser zweyen HErren lebendig vor Augen stelle, nimme solchen ab aus dem Recht, welches sie haben zu dem gebiethen, aus denen Ursachen, so selbe bey ihren Befehlen haben können, und letztlich aus dem Zweck, wohin die ihnen geleistete Dienst abzihlen. O was für einen Unterschied wirst du allda zu sehen bekommen! Wann du aber deinen rechtmässigen HErren nicht kennen lehrnest, wirst du wenigist erkennen, wie unrechtmässig der andere seye, welcher dich an einer so billichen Erkanntnuß verhindert: Du

wirst

wirst erkennen, wie vernünfftig seyen die Befehl JESU Christi, welche nichts anders, als was der Vernunfft gemäß ist, verlangen: Hingegen wie unvernünfftig und ungerecht die Natur, weilen diese nur suchet das Recht und die Vernunfft umzukehren, und diese dem natürlichen Lust zu unterwerffen. Endlich so weit der Himmel von der Höll ist unterschiden, so grosser Unterschied findet sich zwischen dem Ziehl und End ihrer Diensten: Dann gleichwie die Diener JESU finden werden das Reich GOttes, nach welchem sie trachten, also werden die Sclaven ihrer Natur keinen Theil daran haben; Weilen Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht besitzen werden. (n)

Mein Seel, stellen wir uns ein wenig gleichsam in die Mitten zwischen diese zwey letzte Zihl und End. Lasset uns antworten auf die Frag, welche man uns stellen kan, was für eines aus beeden wir verlangen? Dieses hanget ab von dem HErren, welchem wir gemeiniglich dienen wollen. Wann du aber die Wahrheit zu wissen begehrest, nimme dir Zeit zu erforschen, ob nicht wahr seye, daß an statt nur einmahl einen geringen Dienst JESU Christo zu leisten, du mehr als zehen deiner Natur erzeigest: Und auf solche Weiß seye dein Natur der HErr, welchem du gemeiniglich dienest, und von dem du kein anderes als unglück-

(n) Caro & sanguis regnum Dei non possidebunt. 1. Cor. 15.

glückseeliges End erwarthen kanst, wann du nicht vielmehr demselben also absagest, daß du zu dessen Dienst niemahlen wieder zuruck kehrest.

Das Vorhaben der Wochen,

So genommen ist aus dem ferneren Verlauff des Lebens unsers Heylands, und der Evangelischen Geschicht, wird uns entdecken machen etwelche Betrüg und falsche Vorwänd, welche sich, daß gute belangend, ereignen können, und uns unter einem zierlichen Schein hinter das Liecht führen, da man sich hievon nicht wohl lehrnet in Acht zu nemmen.

Betrachtung,

An dem Montag.

Von denen Klagen der Pharisäer wider die Jünger unsers Heylands, daß sie nicht, wie andere, vor dem Essen die Händ waschen.

Quare discipuli tui transgrediuntur tradtionem Seniorum? Math. 15.

Warum handlen deine Jünger wider die von denen Alten übergebene Satzungen?

Es ware unter denen Juden ein sehr aberglaubischer Gebrauch eingeschlichen, den sie von ihren Lehreren und Vor-Elteren erlehrnet hatten, und welchen die Pharisäer und Schriffweise genau, gleich als eine Ubung der Andacht, zu halten pflegten; nemlich daß sie bey einer Taffel, so offt man neue Speisen auftruge, von neuem die Händ wuschen, mit dergestalt ängstiger Sorg, daß sie sich in Ermanglung dessen ein Gewissen murden gemacht haben. Weilen nun selbe vermerckten, daß ein gleiches von denen Jüngern unsers Heylands nicht geschehete, nahmen sie Gelegenheit, jene als einer grossen Sünd schuldig bey ihrem Meister anzuklagen; Hiemit aber geben sie uns Gelegenheit, die erste Gattung des Betrugs und der Verblendung anzumercken, so nicht selten denen geistlichen Personen widerfahret, welche andere leicht tadlen, wann diese nicht thun, was von ihnen geschiehet. Dieser Betrug ist um so gefährlicher, je grösseren Schein des Eiffers und der Vollkommenheit selbiger an sich hat: Wir wollen aber lehrnen, ihme abzuhelffen durch die Antwort, welche unser Heyland denen Anklägern dißfalls gegeben.

Die Zweyte Weiß ist, da man das Hertz nicht genugsam verwendet auf die Werck, so man verrichtet, und diese nicht geschehen mit denen ihnen eigenthumlichen Tugenden. Die Andacht gehöret zu dem Gebett, die Mäßigkeit für den Tisch, und also von anderen Wercken zu reden, welche solchergestalt ihre besonders eigene Tugenden haben, daß man in deren Ermanglung nicht sagen kan, das Hertz seye bey dem Werck, oder bey GOtt, welcher in diesen Wercken durch ihre eigenthumliche Tugenden bedienet zu werden verlanget. (z)

Die Dritte Weiß ist, wann GOtt jemand zu einem höheren Staffel der Tugeud, als andere, beruffet, jener aber solchen nicht ersteiget, ist sein Hertz so weit von GOTT entfernet, als weit er sich von selbem Staffel der Vollkommenheit, wozu ihn GOtt beruffen hatte, befindet. O mein GOTT! beruffe mich, wohin es dir wird gefällig seyn; wann ich nur bey dir bin, so ist mir wohl; ich wird aber jederzeit bey dir seyn, wann ich an jenem Orth bin, wo du willst, daß ich seyn solle. Aber, mein Sohn! wann du dich so geschwind zuruck ziehest von jenem innerlichen Stand, in welchen ich dich setze, stimmet wohl dein Hertz übereins mit deinem Gebett? Kan man dann bey mir seyn,

---

(z) Propterea invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. David 2. Reg. 7.

seyn, da man sich mit meinen Vorhaben nicht vergleichet, und nicht bleibet, wo ich will, daß man verharren soll? Giebe Antwort.

Zweyter Punct.

Was für ein Irrthum bey dieser Entnung des Hertzens sich befinde.

DEmnach entspringen die Irrthümer und Verblendungen daher, daß man gedencket sich GOtt zu näheren, ohne die Welt zu verlassen, oder daß man gedencket zu verlassen den Leib, ohne jedoch das Hertz zu verlassen. Man betrüget sich, da man vermeynet, JESUS und die Welt halten sich in einem Hertzen zugleich beysammen auf, weilen JESUS Christus ausdrucklich gesagt, er werde von der Welt gehasset; (a) Es ist aber das Hertz, welches die Welt ausmachet; es ist das Hertz, woraus der Haß seinen Urspruch nimmet.

Zweytens, betrügt man sich, da man seine Werck ohne diejenige Tugend verrichtet, welche dem Werck eigenthumlich ist; Dann im Gegentheil wird daselbst das Laster die Ober-Hand haben, welches das gantze Werck verderben wird; niemahlen wird man die wahre Tugenden erwerben, und nur immer sehr wenig von guten Wercken an sich finden, obwohlen

(a) Me autem odit. Joan. 7.

wohlen man sich einbildet, das gantze Leben hindurch viel gewürcket zu haben. (b)

Letztlich ist es ein Betrug bey denen, welche nach der Vereinigung trachten, sich doch nicht bemühen, jenen Staffel der Tugend zu ersteigen, wohin sie von der Gnad beruffen werden: dann die Gnad ist es, welche die Vereinigung ausmachet, hingegen ist es die Entfernung von dieser besonderen Gnad, welche die Seel von dannen entfernet. O wie gut ist es, mit vielen Gnaden versehen seyn, um GOTT zu gefallen! Jedoch ist weit besser jenen Gnaden recht mitwürcken, auf daß man ihm so fast gefalle, als er selbsten begehret. Ist deme nicht also?

Dritter Punct.

Durch was Mittel dieser Irrthum zu verbesseren seye.

DAs wahrhaffte Mittel, der Gnad recht mitzuwürcken und jenen von uns erwogenen Ungemachen abzuhelffen, ist, daß man sich aus gantzem Hertzen und nach allem Vermögen befleisse, alles dasjenige ohne alle Unvollkommenheit, so viel möglich, zu verrichten, was uns zu thun oblieget. Es wird zwar jederzeit, oder wenigist sehr offt, Unvollkommenheiten genug ab-

(b) Virtutis nullum signum valuimus ostendere, Sap. 5.

abgeben; jedoch ist es nicht so fast die Unvollkommenheit, welche uns von GOtt entfernet, und in jene Betrüg und Irrthümer stürtzet, die wir angemercket haben, als die Nachlässigkeit, woraus solche Unvollkommenheiten entspringen: Die Nachlässigkeit aber, weilen sie nur von der Entfernung unsers Hertzens herkommet, welches sich nicht befleisset zu thun, was es soll, oder wie es soll, zu verbesseren, wird kein anderes Mittel seyn, als machen, daß das Hertz sorgfältiger, wachtsamer, und zu allem mehr gegenwärtig seye: (c) Dann auf diese Weiß wird es aufrichtig, getreu, mit GOtt vereiniget, welcher allein diese Wachtsamkeit verlanget, und hiemit wirst du ein Mensch seyn nach seinem Hertzen, welcher alle dessen Willen vollziehet.

Was kanst du noch darüber begehren? O mein GOtt, ich wünschte, wann es dir beliebig, in diesem glückseeligen Stand mich zu befinden! Mein Sohn, es ist genug, daß du darinn seyest, und ich in demselben dich sehe, ohne daß du das Vergnügen habest, dich gleichfalls daselbst zu sehen. Seye zufrieden, daß du dich jederzeit befleissest, deine Schuldigkeit zu thun, und lasse mir das Vergnügen, deine Bemühungen zu sehen, ohne daß du neben meiner Zufriedenheit etwas anders für dich begehrest:

Dann

(c) Ubi es, quando tibi præsens non es? L. 2. Imit. Ch. c. 5.

Dann wer verlanget sich vollkommen zu sehen, wird niemahl vollkommen seyn, weilen ihm der Anblick seiner Vollkommenheit ein Wohlgefallen wurde verursachen; Dieses Wohlgefallen ist eine Unvollkommenheit, so vielmehr zu förchten, als zu wünschen. Glaubest du dieses nicht?

Betrachtung.

An dem Donnerstag.

Von einem anderen Irrthum und Verblendung, welche aus gar zu grossem Vertrauen auf uns selbst herkommet.

Uber die Wort unsers Heylands:

Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœlestis, eradicabitur. Matth. 15.

Alle Pflantzung, welche durch meinne Vatter nicht geschehen ist, wird ausgereutet werden.

Erster Punct.

Was dieses für eine Pflantzung seye, von welcher unser Heyland redet.

DIese Pflantze so von einer anderen Hand, als der Göttlichen herkommet, ist ein

Werck, welches ohne ihn unternommen, seye es alsdann ein Zeitliches, ein Burgerliches, oder ein geistliches Werck, geschehe es von einem Welt-Menschen, oder Ordens-Geistlichen, von einem Layen oder Priester: Wann sich das Werck nur steiffet auf einen menschlichen Fleiß, gültet alles nichts, dann der gantze Werth unserer Wercken entspringet aus denen Verordnungen, Absichten, und Gnaden GOttes, also daß wann man sich anderst darbey verhaltet, verlieret man alle seine Mühe, Arbeit, und Hoffnung. Was der Mensch ohne GOTT thut oder aufbauet, zerstöret GOTT ohne den Menschen.

Und wie, du elender Mensch, bildest du dir ein, etwas ohne GOtt zu vermögen? Wann du aber auch kuntest, wolltest du etwas ohne ihn, ohne seinen Rath, ohne seine Erlaubnuß, und ohne seinen Beystand unternemmen? Lehrne, lehrne, derjenige seye nichts, der nnr allein pflantzet und begiesset: sondern alles komme her und hange an dem, welcher die sammentliche Pflantzen also stärcket, daß solche ihr gantze Stärcke und Krafft von demselben bekommen. (d) Mercke wohl, er werde deine Anschläg niemahl seegnen, sie seyen dann wegen seiner gefasset, wann sie nicht vielmehr durch seine Gnaden, unter dessen Anleitung, als durch menschliche Klugheit ausge-

(d) Sed qui incrementum dat Deus. 1. Cor. 3.

geführet werden. Willst du dieser Wahrheit widerstreben.?

Zweyter Punct.

Was für ein gefährliche Verblendung seye, ohne GOTT etwas unternemmen.

Es ist eine Verblendung und Betrug, da man sich unterstehet, mehrer zu thun, als man soll, und nicht erwarthet, das GOtt thue, was ihm gefallet, oder befihlet, was wir zu thun haben. Man bemühet sich viel, und da man einen häuffigen Schnitt erwarthet, findet man zuletzt nichts als ein vergebliche Arbeit. Dieses erhellet klärer in unserem geistlichen Geschäfft, als in denen anderen. Dann was thun wir nicht aus uns selbst, um Vollkommen und Heilig zu werden? Was für Mittel haben wir nicht zu diesem Zweck bey handen? Wie pflegen wir nicht derselben uns zu bedienen, da wir so offt communiciren, betrachten, geistlich lesen, oder von GOTT reden hören? Nichts destoweniger wo ist der Frucht aller dieser heiligen Ubungen, wo die Heiligkeit, welche dieselbige hervor bringen sollen?

Wirst du dir getrauen nur zu gedencken, du habest angefangen Heilig zu seyn, der du annoch so voll deiner eigenen Lieb steckest, der du annoch so empfindlich bist, wann deine Ehr,

oder dein eigener Nutz wird angegriffen? Wo kommet dieses her? Nemlich weilen GOTT seinen Seegen darzu nicht ertheilet. Warum aber? Weilen er offt nicht wird gebetten, weilen man seiner nicht gedencket, weilen er nicht zu Rath gezogen wird, auf das man wisse, was er dißfalls von uns verlange. (e) Wir begeben uns darauf mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht; mehr aus einem natürlichen Lust, als aus Ehrerbiethung gegen GOTT; mehr aus einer auf unsere Bemühung gegründeten Hoffnung, als aus Vertrauen, so wir auf GOTT haben solten: Derohalben geschiehet, daß an statt mit einander zu arbeiten, einer des anderen Arbeit und Absehen verhinderet. Wie wird es dir aber alsdann ergehen? Was wird dieses für ein geistliches Leben seyn, wo die Seel zu Grund richtet, was GOTT für sie aufbauet? Wird nicht ebenfalls GOTT dasjenige zerstören, was die Seel wider ihn wollte aufrichten? Also leben ist es nicht leben in der Verblendung, willst du aber jederzeit darinn zu leben fortfahren?

Drit-

(e) Os meum non interrogâstis. Jsai. 30.

(f) Unus ædificans, & unus destruens, quid prodest illis nisi labor? Eccl. 34.

Dritter Punct.

Wie, und auf was Weiß diesen Gefahren zu begegnen seye.

Diesem Unglück zu entgehen, soll man gedencken, man habe lang genug in demselben gelebt; man muß GOTT um Verzeyhung bitten; man muß sich entschlüssen, ihm so fest und gäntzlich anzuhangen, daß man ohne Absicht auf seine Vorhaben, auf seine Befehl, und Gnaden nichts unternemme. Man muß sich offt aufhalten in Erwögung der so wohl allgemeinen als sonderbaren Vorsichtigkeit GOttes. (g) Man muß sich erinneren der Pflichten und Vortheilen, welche man hat, sich von derselben leithen zu lassen. Man muß in allen sonderheitlichen Begebenheiten zu dem Werck schreiten, anfangend von der Fruhe in dem Gebett oder Betrachtung, daß man sich seiner Anführung völlig übergebe. Wo aber die Natur wollte zuruck weichen, gar zu menschlich und natürlich sich selbsten suchen, da muß man selbige besonders unterwerffen, und bezeugen, man seye zufrieden mit allem dem, was GOTT belieben wird zu verordnen. Ach man besinnete sich gar zu lang, da wir einen GOTT haben, uns zu beherrschen, wann wir ihn nicht wollten regieren lassen!

(g) Cogitare de illa, sensus est consummatus. Sap. 6.

Handle mein GOTT, handle als ein Meister, als ein Herr, als höchster Gebiether und GOTT; thue alles, was dir wird gefällig seyn; wann sich aber ereignet, daß ich gedencke etwas ohne dich zu thun, so bitte ich dich, daß solcher Gedancken nicht weiter gehe. Erzeige mir diese Gnad, daß jener Gedancken entweder als bald in meinem Hertzen erstecket werden, oder reisse denselben als ein schlimme Pflantze herauß.

Betrachtung.

An dem Freytag.

Von einer anderen sehr gefährlichen Gattung der Verblendung, betreffend die Sünden, unter welchen jene schwerer seynd, die aus einer Neigung herkommen, und für leichter angesehen werden.

Uber die Wort unsers Heylands:

Quæ procedunt de ore, de corde exeunt: & ea coinquinant hominem. Math. 13.

Was von dem Mund herkommet, steiget aus dem Hertzen, und dieses ist

ist eigentlich, was den Menschen verunreiniget.

Dieses ist geredet, dem gantzen Streit ein End zu machen, welchen unser Heyland, das Håndwaschen unter dem Essen betreffend, mit denen Phariſåeren gehabt: es erklåret nemlich JESUS, die Reinigkeit oder Unreinigkeit des Menschen komme nicht her von Sauber- oder Unsauberkeit deren Hånden, sonder von dem Hertzen, wo das Ubel sich anrichtet; je tieffer dieses in dem Hertz, und aus einer grösseren Zuneigung solches entspringe, desto schwerer seye gemeiniglich das Ubel, obwohlen es nicht so groß zu seyn scheinet: Dannenhero hat man Ursach zu sagen, es gebe, noch eine andere Gattung des Betrugs und der Verblendung, daß man insgemein jene Sünden, die aus einer Anmuthung entspringen, für klein ansiehet, beynebens doch sehr groß seynd. Weilen nun dieser Betrug nicht minder gefährlich, als allgemein ist, will vonnöthen seyn, daß man darüber einen Unterricht empfange, demselben vorzubiegen.

Erster Punct.

Jene Sünden, welche aus einer Zuneigung des Hertzens entstehen, seyen schwerer.

Mercke, daß die Sünden eintweder aus Unwissenheit, so doch ein wenig straff-

 bar

bar ist, oder aus Unbedacht, oder aus Gebrechlichkeit geschehen; Letztens auch andere aus einer Zuneigung des Hertzens, welche man zu einigen Dingen hat, die uns veranlassen, GOTT zu beleydigen. Jene Sünden, welche aus Zuneigung geschehen, seynd gefährlicher, weilen sie aus dem Hertzen entspringen, und dieses verunreinigen, indem sie mehr freywillig seynd; weilen selbe auch öffter wiederholet werden, darum wachsen sie also in der Boßheit, daß die zweyte ärger als die erste, und die dritte noch schlimmer als die anderte, und also von denen überigen zu reden, welche grosse Straffen eintweder in diesem oder dem anderen Leben nach sich ziehen: Dann wer immer solche Sünden begehet, hat viel an sich zu säuberen; jene Seel aber, welche dieselbe mit mehrer Zuneigung wird begangen haben, wird auch mehrere Macklen an sich finden, so da müssen gereiniget werden. (h)

O wie besser wäre es, selbe in diesem Leben zu reinigen, aber noch besser, sich in diesem Leben nicht bemacklen! O mein GOTT, wann deme also ist, sollte ich ein gantz neues Hertz haben, dann das meinige ist völlig besudlet!

Zwey=

(h) Tantùm necesse est, urat dolor, quantùm hæserat amor: à quo dolore tantò est quisque securior, quantùm ea vel minus amaverit, vel tanquam non habens habuerit. S. Aug. Lib. 25. de Civit. c. 26.

Zweyter Punct.

Wie man die Sünden der Zuneigung für leichter zu halten pflege.

DAß schlimmste ist, daß obschon die Sünden also beschaffen, man selbe dannoch gantz anderst, als sie an sich selber seynd, ansiehet. Wann die Vernunfft hievon urtheilete, wurde sie jene vor allen anderen verdammen, wie du gesehen hast: Weilen aber die Anmuthung und einige Lieb zum Richter sich aufwürffet, seynd es ihrem Beduncken nach keine Sünden, oder doch leicht zu verzeyhen. Die Anmuthung und das Gewissen verstehen sich so gut mit einvnder, daß die Anmuthung dem Gewissen die helle Erkanntnuß und das Liecht benimmet, daß Gewissen aber die Anmuthung in ihren Finsternussen stecken lasset: Ist aber die Sünd deßwegen kleiner? Nein keineswegs, sagt der Oberste Richter, sonderen darum werden jene desto schärffer gerichtet werden, weilen sie das Liecht nicht sehen wollen, welches ihnen angezündet worden, ihre Sünden zu sehen, damit selbe nemlich nicht gezwungen wurden, die Sünden zu verlassen, und freyer sündigen kunten. (i) Mein Seel, du kanst wohl die Menschen und dein Gewissen diß-

(i) Hoc est judicium quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quàm lucem. Omnis enim, qui malè agit, odit lucem &c. Joan. 3.

dißfalls überreden und betrügen, aber nicht deinen GOTT, welcher dich um so viel schärfser richten wird, als du dich selbsten beredest.

Dritter Punct.

Wie aus diesem ein sehr gefährliche Verblendung entspringe.

UNterdessen mercke, was für eine Verblendung aus diesem Urtheil zum Nachtheil der Wahrheit und deines Gewissens entspringe. Ist wohl ein augenscheinlicherer und gefährlicherer Betrug zu finden, als sich wollen glauben machen, die gröste Sünden seyen nur gering, und zwar aus Ursach, daß solche Sünden allein aus einer natürlichen Neigung herkommen, darum seyen sie leichter zu übersehen? Dann auf solche Art verkehret man die Vernunfft, die Wahheit, die Tugend, und die Gnad, dero vornehmstes Ambt ist, diese Neigung in gute Ordnung zu bringen. Es ist sich dessen entschuldigen, was doch uns zum hefftigisten anklaget, und ist sich wollen rechtfertigen über jenes, was uns meistens wird verdammen.

Sage man nur, man habe keine Lieb zur Sünd, mit diesem Sagen ist nichts ausgerichtet; dann kein Sünder liebt anderst die Sünd, als da er dasjenige liebet, welches eine Ursach ist der Sünd: diese Lieb aber nimmet

met ihren Anfang aus denen ersten Gedancken des Hertzens, welche dieses besudlen, und sollen unterdrucket werden, gleichwie man den Kopff einer Schlang aus Forcht des Giffts wurde zerknürschen, oder einen Feuer-Funcken erstöcken, damit kein Brunst daraus entstehe. Bewahre dein Hertz, spricht der Weise Mann, weilen aus demselben das Leben herkommet. Was ist aber dieses Bewahren anders, als wachen und verhinderen, auf das keine unordentliche Anmuthung sich einschleiche? Erkennest du mein Seel, wie hochwichtig diese Wachtsamkeit seye? Wann das Leben aus dem Hertzen entspringet, ist die Wachsamkeit Ursach an dem Leben des Hertzens. O mein GOTT, nimme du die Sorg auf dich, dieses Hertz zu bewahren; oder ertheile mir deine Wacht, mein Hertz in Verwahrung zu nemmen. Mein Sohn, erinnere dich allzeit, es stehe in deinem freyen Willen, dich von dieser Wacht zu entfernen, welche du von mir begehrest; da du aber dich so offt deiner Freyheit dißfalls mißbrauchest, hat es das Ansehen, du förchtest nichts so sehr, als gar zu fast bewahret und verwachet zu werden.

Be-

Betrachtung.

An dem Samstag.

Von dem Cananäischen Weib, so un zu s einem Beyspiel dienet wider diese Verblendung, da man öffter zu sagen pflegt, man müsse GOTT machen lassen, ohne sich um das eigene Heyl, oder Vollkommenheit zu bearbeiten.

Miserere mei Domine, Fili David: Filia mea male à demonio vexatur. Math. 15.

HErr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner: Meine Tochter wird hefftig von dem Teuffel geplagt.

Erster Punct.

Die Cananäerin kommet zu unserem Heyland, und wird abgewiesen.

ES ist sich in Wahrheit zu verwunderen, daß sich ein unglaubiges Weib so wohl verstehe unseren Heyland zu bitten, wie diese Cananäerin gethan: es ist aber noch verwunderlicher, daß der gütigste HErr abweiset eine solche Person, von welcher er dermassen geschicklich gebetten wird, ohne ihr dero Bitt zu ge-

gewähren, ja nur ein Wort zu reden. (k) Wie kommt es, mein süßister JESU! daß nachdem du deine Gütigkeiten der gantzen Welt hast eröffnet, nun bey so schöner Gelegenheit selbe zuschliessest, welche doch fähig wäre, solche zu eröffnen, wann sie auch sollten seyn verschlossen gewesen? Wann jene vielleicht als eine Ausländerin nicht verdienet gehört zu werden, siehe, wie deine Apostel für dieselbige bitten. (l)

Aber nur gewartet. Sein Zeit wird schon kommen. JESUS thut alles nach der Ordnung; diese aber ist noch nicht kommen, daß er dero Bitten erhöre. In ihrer Person will er uns lehren, wir sollen uns nicht durch die erste Verweigerungen unseres Begehrens abschröcken lassen, es seye solches bisweilen nothwendig, um jenes desto besser zu erlangen, was man begehret. O mein JESU, wider dein Stillschweigen hab ich nichts mehr einzuwenden, sondern deine Weißheit mehrer zu bewunderen, welche mich eben so wohl durch ihr Schweigen als das Reden unterweiset.

Zwey-

(k) Qui non respondit ei verbum &c.

(l) Et accedentes Discipuli ejus.

Zweyter Punct.

Von dem starckmüthigen Vertrauen des Cananäischen Weibs.

Durch solches Verfahren gegen sich lasset dieses Weib sich dannoch nicht abschröcken. Sie fasset hieraus vielmehr einen Muth, als daß ihr die Hoffnung entfalle; sie kommet näher zu ihm, sie erniedriget sich tieffer, sie ruffet mit laůterer Stimm: HERR, erbarme dich meiner. (m) Nein, spricht der HERR, es ist nicht gut, denen Kinderen das Brod zu nehmen, und selbes denen Hunden vorzuwerffen. Es ist wahr, antwortet das Weib: jedoch essen auch die Hund die Bröcklein Brods, welche von dem Tisch ihrer Herren herabfallen. O Weib, sagt ihr alsdann der gütige JESUS, dein Glaub ist groß! du verdienest jenes zu erhalten, was du begehrest. Und in der That wurde ihr Tochter alsbald gesund.

O mein JESU, wann du dem Glauben und der Andacht dieses Weibs schon keine solche Zeugnuß gegeben hättest, wurden wir dannoch Ursach genug haben zu gedencken, diese Tugenden seyen groß, weilen sie dich

---

(m) At illa venit, & adoravit eum dicens: Domine adjuva me.

dich dahin vermögen, daß du ihnen jenes bewilligest, was du sonst niemahl ohne dieselbige ertheilen wurdest. Mein Seel, verlangest du bey deinem GOTT alles zu vermögen? Willst du jene Ubel verhinderen, welche er dir androhet, und das Gute verdienen, so er dir abschlaget? Lehrne von diesem Weib dich zu demüthigen, zu bitten, und zu verharren; wann du dich aber schamest, von einem Weib etwas zu lehrnen, lasset uns ohngescheuet sagen, es seye ein viel grössere Schand nicht wissen zu thun, oder nicht lehrnen wollen, was doch von einem Cananäischen und unglaubigen Weib geschehen.

Dritter Punct.

Absonderliche Nachfolg dieses Beyspihls, die angezeigte Verblendung betreffend.

Es ist nicht allein angesehen auf das Gebett, und etwelche Tugenden, daß man diesem Beyspihl folgen solle, sondern überhaupt zu erlehrnen, wie man recht hoffen und üben soll jenes, was man insgemein zu sagen pflegt: Man müsse sich von GOTT führen und leithen lassen, ohne sich in dessen Werck viel einzumischen. Dann wir ja sehen, wann dieses Weib sich nicht hefftig bemühet hätte, wurde sie nichts erhalten ha-

ben: Woraus zu schlüssen, man könne sich in dieser Red fast betrügen, da man selbe nicht nimmet in jenem Verstand, in welchem sie solle genommen werden.

Derohalben lehret uns dieser Spruch, es gebe etwelche Ding, die GOTT von uns nicht verlanget, es gebe aber auch andere, welche er erforderet, und erwartet, um jenes uns zu ertheilen, was wir von ihm begehren. Lässen wir denselben machen, wann er nicht will, daß wir arbeiten: Wann er aber will, daß auch wir sollen Hand anlegen, und er uns anderst, zum Exempel, kein Brod will geben, es seye dann, daß wir arbeiten; ist gleichfalls nöthig, daß wir uns mit ihm zu der Arbeit schicken, gleichwie wir ihn gantz allein müssen machen lassen, wann er nicht will, daß auch wir unsere Hånd gebrauchen sollen. (n)

Wann dieses Weib in ihrer Betrübnuß und Unvermögenheit sich selbst zu trösten, wäre zu Hauß geblieben, wann sie sich in ihrem Gemüth eben so fast gequälet hättet, als der Teuffel ihre Tochter geplagt, hätte sie übel gethan, und ihr gesagt werden können, sie richte nichts aus, und solle sich zu GOtt führen lassen;

(n) Si enim voluntas prompta est, secundùm id quod habet, accepta est: non secundùm id, quod non habet. 2. Cor. 8.

sen; dann nicht dieses hatte GOTT von derselben verlangt, daß sie sich so sehr bekümmeren, und den Muth verlieren solle: da sie aber zu JESU kommet, und ihn bittet, wie wir sehen, daß sie gethan habe, muß man selbe loben, gleichwie JESUS selbst sowohl mit der That als Worten sie gelobt, weilen er dieses von ihr verlangte, dero Tochter von dem Teufsel zu befreyen. Also auch, da wir uns in unseren Trangsalen und Anliegenheiten des Leibs oder der Seel nur bekümmeren und plagen, handlen wir übel, und kan uns eben so wohl gesagt werden, wir sollen uns zu GOtt verfügen, welcher solche Betrangnussen zuschicket, ohne daß wir uns also betrüben sollen: Da wir aber das Gebett und andere gewöhnliche von ihm verordnete Mittel ergreiffen, kan dieses niemand für Ungut halten, weilen er eben daß von uns verlanget, und bisweilen nur deßwegen dergleichen Trangsalen zuschicket, damit er uns Gelegenheit gebe, unser Zuflucht bey ihm zu suchen, uns zu demüthigen, und anzutreiben dasjenige zu thun, was wir nicht wurden gethan haben, wann er uns nicht mit dieser Widerwärtigkeit heimgesucht hätte. (o)

Also lasset man sich dann von GOTT vollkommentlich anführen, da man sich derge-

(o) Invoca me in die tribulationis, eruam te, & honorificabis me. Ps. 49.

stalt nach seiner Verordnung und Willen verhaltet, daß man nicht mehrer thue, als er verlanget, aber auch nicht weniger, als er von uns begehret. Dieses seynd zwey äusserste Ding, die mit gleicher Sorg zu vermeyden seynd, und ist man nirgends sicherer als in der Mitte, daß man GOtt die Hand reiche, uns desto besser führen zu lassen, wohin es ihm wird beliebig seyn, eintweder nach dessen Anordnung zu würcken, oder zu leyden.

O mein GOTT, von allen diesen Wahrheiten bin ich dergestalten überzeuget, daß ich nichts so sehr wünsche, oder bedaure, als deinen Willen zu wissen, oder nicht zu wissen, um solchen vollkommentlich zu erfüllen. Mein Sohn, mercke was du sagest, dann dein Leben widerspricht deinen Worten. Ist dir nicht mein Will, deine Vollkommenheit belangend, genugsam bekannt? Vollziehest du aber auch jenen so vollkommentlich, als du denselben erkennest?

Be-

Betrachtungen
An denen
Fest-Tägen deren
Heiligen,
Welche auf die Zeit
Dieses Dritten Theils einfallen:

Und
Die sich ordentlich ereignen in denen
drey Monaten des Sommers,
In dem
Brach-Monat, Heu-Monat, und
August-Monat.

Betrachtung

An dem Fest-Tag des H. Apostels Barnabas.

An dem 11. Tag des Brach-Monats.

Hortabatur omnes in proposito cordis permanere in Domino, quia erat Vir bonus, & plenus Spiritu Sancto & fide &c. Et apposita est multa turba Domino. Act. 11.

Er vermahnte die Glaubige steuff zu verharren bey dem Vorsatz, welchen sie hatten, GOTT zu dienen, weilen er ein sehr frommer, mit lebhafftem Glaub, und dem H. Geist erfüllter Mann ware, daß er also sehr viele Seelen JESU Christo gewanne.

Diese Wort begreiffen in sich drey Haupt-Stuck der Ehr und des Lobs für den Heil. Barnabas, welche in einem jeden Heiligen

sehr hoch zu schätzen seynd. Erstens enthalten selbige sein Apostel-Amt, welches er würdig vertretten hat; Zweytens die Fromkeit und Heiligkeit seiner Person, so gleichsam die Quell und Ursach ist, warum er sein Amt dergestalt vollkommen erfüllet; und Drittens wird erzehlt der Frucht, welcher aus seiner Arbeit erfolget wäre, nemlich die Bekehrung sehr vieler Seelen. Hieraus werden wir Gelegenheit haben zu erkennen, wie nicht minder wir nach dem Beyspihl dieses Heiligen unser Amt nutzlich verrichten sollen.

Erster Punct.

Wie der H. Barnabas sich auf sein Apostel-Amt würdig verlegt habe.

Weilen einer der schönsten Lob-Sprüchen ist von einem Menschen, von einem Heiligen, und Apostel, daß er sein Amt wohl verrichtet habe; können wir zu der Ehr des H. Barnabas und zu unserer Auferbauung nichts bessers betrachten, als jenes, was in denen Apostolischeu Geschichten von ihm wird erzehlet, daß er nemlich einen jeden ermahnet habe, bey dem guten Vorsatz zu bleiben, unserem

Heyland zu dienen. (a) Dann, wann denen Apostlen eigenthumlich ist das Predigen, kunte er keine bessere Predig halten, als zu ermahnen, welches eine Redens-Art ist, die vielmehr die Hertzen, als die Ohren zu rühren pflegt; niemahlen aber ermahnet man besser, als da man mit allen so freundlich redet, als mit einem jeden insonderheit, und mit einem jeden besonderen so eifferig, wie mit allen insgesamt.

O grosser Heiliger, mache uns theilhafftig deiner schönen Ermahnungs-Reden, weilen du eben so wohl unseren Hertzen dich kanst hören lassen, wie du unseren Ohren kanst zusprechen. Mein Seel, was haben wir Gutes angefangen zu thun, welches wir doch nicht fortgesetzet haben? Laßt uns solches in Acht nehmen: Dann gleichwie der Heilige zu der Beharrlichkeit in dem Angefangenen ermahnet hatte; wird er uns ungezweifelt auch ermahnen, jenes gute Werck zu vollenden. Lasset uns dieses zu End bringen, nach Maß jener Gnad und des Mittels, so wir empfangen.

(a) Miserunt Barnabam usque ad Antiochiam. Qui cum pervenisset, & vidisset gratiam Dei, gravisus est: & hortabatur &c.

Zweyter Punct.

Wie er ein sehr frommer, von dem Glauben, und H. Geist erfüllter Mann gewesen seye.

Es lasset sich demnach nicht zweifflen, der Heil. Barnabas seye ein sehr grosser Mann gewesen, als welcher sein Amt so würdig hat versehen: Jedoch kan man mit noch stärckerem Wahrheits-Grund sagen, er habe solches würdig verrichtet, weilen er ein frommer Mann gewesen, erfüllet mit dem Glauben und H. Geist, wie ausdrucklich der Göttliche Geschicht-Schreiber bezeuget. Die Folg ist nicht so gewiß, da man von jemand sagt, er seye ein frommer Mann, weilen er seinem Amt so wohl verstehet, als da man sagt, er verrichte sein Amt wohl, weilen er ein frommer Mann seye.

Die Ursach ist, weilen ein Mensch dem menschlichen Ansehen nach, und denen Leuthen zu gefallen sich zwar auf sein Amt verlegen kunte, ohne deßwegen ein frommer Mensch zu seyn, weilen er seinen GOTT nicht vergnügen wurde, welcher das Zihl und Absehen seiner Verrichtung seyn solle, gleichwie er derselben Urheber ist: Wann er aber gewiß ein frommer Mensch ist, wird er gewiß sein Amt ohne Tadel verrichten, absonderlich da er mit dem H. Geist, und einem lebhafften Glauben er-

erfüllet ist, wie unser Heilige gewesen: (b) Dann dieses ist lediglich vonnöthen, um die menschliche Absehen, und die Bewegungen der Natur zu verhinderen, welche unsere Meynungen verderben, und uns hinderlich seynd, GOtt zu befriedigen, da wir uns selbst gar zu fast zu vergnügen suchen. Ach wie wäre es so gut, wann wir einen mit dem Heil. Geist erfüllten Menschen kunten sehen und hören, wie er rede und handle! Mein Seel, wir haben sein Beyspihl, welches uns Reden und Schweigen lehret: Dieses soll uns eben so viel dienen, als wann wir denselben reden höreten.

Dritter Punct.

Was grossen Frucht er zu folg seiner Frommkeit habe geschafft.

WAs kunte man aus einer so guten Quell, als da ware die Frommkeit und Völle des Heiligen Geists, anderst erwarthen, als jene Würckung und Frucht, so in denen Apostel-Geschichten erzehlet wird, nemlich daß sich sehr viel Seelen durch die Ermahnungs-Reden dieses Heiligen Apostels bekehret haben! O was Trost für diesen Heiligen, zu dem Heyl einer solchen Menge der Seelen mitgewürcket zu haben! O was für eine Pflicht deren Seelen,

(b) Sicut Domino, & non hominibus. Ephes. 6. Coloss. 3.

len, und der gantzen Kirch, daß sie einen solchen Heiligen gehabt!

Mein GOTT! woher kommet es, daß anjetzt so wenig Bekehrungen zu sehen? Ist der Mangel an denen Predigeren, oder an denen Zuhöreren? Mein Sohn, es mangelt an dem Glauben, wo immer sich der Fehler befinde: (c) Man gibt nicht so viel Glauben denen Evangelischen Wahrheiten, als denen Lehrsätzen der Welt, und denen Gesinnungen der Natur Siehe, dieses ist, was die gantze Welt in das Verderben bringet; Siehe was man predigen und anhören solte, um sich von einer eindringlichen Forcht rühren zu lassen, und damit man sich recht bekehre. Dann sich bekehren ist nichts anders, als glauben, und denen Wahrheiten des Evangelii eine mehrere Folg, als denen Lehr-Sätzen der Welt, oder denen natürlichen Neigungen leisten.

Betrachtung.

An dem Festtag des H. Aloysii von Gonzaga, aus der Gesellschafft JESU.

Den 21. Tag des Brach-Monat.

Con-

(c) Periit fides, & ablata est de ore corum. Jerem. 7.

Consummatus in brevi, explevit tempora multa. Sap. 4.

In so kurtzer Zeit, als er auf Erden gelebt, hat er den Verdienst von vielen Jahren erworben.

Diese Wort seynd erstlich zu verstehen von dem Enoch, und alsdann von allen denen, welche, wie jener, zwar kurtz auf Erden gelebt, nichts destoweniger sehr viele Verdienst gesammlet haben, dergleichen seynd der Heil. Ludovicus Bischoff von Tholosa in Franckreich, der Heil. Casimirus ein Sohn des Königs in Pohlen, der Heil. Stanislaus Kostka, und der Heil. Aloysius von Gonzaga samt andern, welchen diese Betrachtung wird mögen gemein seyn; Letztlich aber werden wir lehrnen, wie man verdienen, und die kurtze Lebens-Zeit sich solle zu nutzen machen.

Erster Punct.

Lehrnen die Zeit sich zu Nutz machen, seye Leben lehrnen.

Klagen wir nur nicht über die Kürtze der Lebens-Zeit sondern über uns selbst, die wir das Leben abkürtzen; wir schneiden eben so viel ab von unserem Leben, als wir Zeit verlie-

lieren, wann wir selbe nicht anwenden zu jenem Ziehl, wegen welchem wir leben. (d) Hierauß folget, daß der, welcher lehrnet sein Zeit auf jenes Zihl des Lebens wohl verwenden, leben lehrne; gleichwie aber nichts erwünschlicher ist, als wissen recht zu leben, also ist nichts nutzlicher, als lehrnen dessen guten Gebrauch, welcher das gute Leben ausmachet.

O wann jenen unglückseeligen Seelen, welche nun in der Höll den üblen Gebrauch ihrer Zeit bedauren, diese Stund des Gebetts vergönnet wäre, was wurden selbige nicht thun? (e) Mein Seel, du wärest mit ihnen schon würcklich dahin versencket, wann nicht die GOttes-Barmhertzigkeit dich bis anher bewahret hätte, auf das du an jenes gedenckest, was dich Heilig und glückseelig in dem Himmel zu machen vermag. Verbindet dich dieses nicht daran zu gedencken?

Zweyter Punct.

Wie dieses aus dem Leben des Heiligen Aloysii vollkommen zu erlehrnen seye.

Es ware ein absonderliche Gnad und Tugend des Heiligen Aloysii, daß er in allen

(d) Non exiguum temporis habemus; sed multum perdimus. Non accepimus brevem vitam, sed facimus. Exigua pars est vitæ, quam nos vivimus. Senec. Lib. de vitæ.

(e) Transiërunt illa omnia tanquam umbra. Sap. 3.

len vorfallenden Dingen und seinen obligenden Verrichtungen immer betrachtete das Zihl und End wegen welchen wir leben, damit er nichts thäte, was dahin nicht gerichtet oder dienlich wäre. Diese heilige Ubung aber, welche zu Heiligen machet, sich zu erleichteren, pflegte er bey jedem Ding sich selbst zu fragen: Was nutzet dieses zu dem ewigen Leben. (f) Daß ist, zu Erlangung jenes Zihls, wegen welchem wir auf der Welt seynd, so da ist GOTT dienen, und nach vollbrachtem Dienst die glückseelige Ewigkeit erwerben.

Dieses gienge ihm so wohl von statten, daß nachdem er den Werth aller Sachen aus deren Tauglichkeit zu jenem Zihl erkennet hatte, er dieselbe nicht anderst schätzte und gebrauchte, als so weit sie ihm dahin möchten dienlich seyn, woraus dann entsprungen, daß alle seine Neigungen alle seine Werck übernatürlich und geistlich wurden, er auch so fast mit GOTT vereiniget ware, als er von allen Geschöpffen abgeschälet gewesen.

Also leben, wie dieser Heilige, heißt sich die Zeit zu Nutzen machen; also der Zeit sich gebrauchen heißt wahrhafftig leben; dann auf solche Art ware kein Stund, noch Augenblick, aus denen er nicht grossen Nutzen gezogen hat: und wie gesagt, seine Zeit also anwenden, ist eigentlich leben. Aus diesem folget, daß wann wir

(f) Quid hoc ad vitam æternam? S. Aloys.

wir nach seinem Beyspiehl den guten Gebrauch der Zeit lehrnen, werden wir auch lehrnen recht leben. Gehe hin zu der Ameisse, du fauler: gehe lehrnen zu arbeiten und zu leben, oder lehrne es von diesem grossen Heiligen. Durch jene wird dich die Natur, durch diesen die Gnad unterweisen.

Dritter Punct.

Durch ein solches zwar kurtzes Leben er-erlanget man den Verdienst eines längeren.

Dieses ist nicht allein, welches Leben macht, sondern auch lang leben, obwohlen man nicht lang auf Erden sich befindet; dieses ware Ursach, daß obschon der Heilige Aloysius nicht länger als sechs Jahr in dem Ordens-Stand gelebt, er dannoch den Verdienst von mehr dann hundert ja tausend Jahren gesammlet, welche nicht also wären vollbracht worden, weilen alle Täg seines Lebens, alle Stunden und Augenblick voll der Verdiensten gewesen: (g) Dannenhero weilen nichts leer geblieben, weder etwas verlohren gegangen, hat er in so kurtzer Zeit einen dermassen hochen Stapffel der Heiligkeit und Glory ersteigen, wohin andere nur durch viele Arbeit, und nach langer Zeit gekommen.

O wann

(g) Ætas senectutis, vita immaculata. Sap. 5.

O wann jemand sich kunte so glückseelig machen, und dannoch nicht wollte, wäre er nicht unglückseelig? Mein Seel, dieses ist dein Unglück: dann aus Mangel einer kleinen Erwögung und Angedencken des Himmels verlierest du so viel Stapfflen der Gnad und der Glory, welche du gewinnen kuntest, wann du dich nur gewöhnen wolltest daran zu gedencken. (h) Wurdest du so schlecht besorgt seyn, wann es um einen Gewinn oder Verlurst der Güteren dieses Lebens zu thun wäre? Was für ein Verlust aber oder Gewinn der zergänglichen Güteren dieser Welt ist mit jenen des Himmels zu vergleichen?

Betrachtung.

An dem Festtag des Heiligen Johannes des Tauffers.

Den 24. Tag des Brach-Monat.

Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista. Math. 11.

Wahrlich sag ich euch, unter allen Menschen-Kindern ist kein grösserer, als Johannes der Tauffer.

(h) Non defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccli, 14.

Diese Wort unsers Heylands seynd für den Heil. Johannes die allerrühmlichiste, als immer auszusprechen, sowohl in Ansehen dessen, der solche geredet, als desjenigen, was selbe anzeigen, und der guten Würckung, welche sie in unseren Seelen können hervorbringen, nemlich ein solche Erkanntnuß der Grösse des Heil. Johannes, daß wir lehrnen, in wem die wahrhaffte Grösse bestehe; und wann wir groß zu seyn verlangen, müsse solches allein nach dem Beyspiehl dieses grossen Heiligen geschehen.

Erster Punct.

Es stehe nur allein unserem Heyland zu, von der Grösse deren Menschen zu urtheilen.

WAnn JESUS redet von der Grösse, und sagt, Johannes der Tauffer seye der gröste unter allen Menschen, muß man dieses nicht nur glauben, weilen jener vollkommen alles weißt, was er sagt, sondern auch also redet, wie er es weißt; absonderlich aber weilen er ist derjenige, welcher die Grösse der Menschen ausmachet, auch hievon gewisser reden und urtheilen kan als alle übrige Menschen; letztlich weilen er in seiner Erkanntnuß und Urtheil unveränderlich ist, also daß, was er einmahl gesagt, immer wahr bleibet, wie er es ge-

gesagt; (i) Folgsam der Heil. Johannes noch anheunt eben so groß ist, als da JESUS Christus solches gesagt hatte; er sagte es auch dazumahl, damit wir dieses anheut erkennen und bewunderen sollen.

Nicht also ist die Sach beschaffen mit der Grösse und Hochheiten der Welt: Dann wann Alexander einstens Groß gewesen, wer ist er anjetzt? Er ware aber allein groß nach dem Urtheil der Welt; der Heil. Johannes hingegen ist groß nach dem Urtheil JESU Christi. O was Unterschied zwischen diesen Urtheilen!

Zweyter Punct.

Welches die wahrhaffte Grösse des H. Johannes seye, von welcher unser Heyland redet.

Es lassen sich dreyerley Gattungen der Grösse an dem Heil. Johannes bemercken. Die erste ist des Ambts, als eines Vorlauffers und Zeugen unsers Heylands; indem er ein Prophet und mehr als ein Prophet gewesen, weilen er der Welt erklärte, der Messias seye würcklich kommen, auf welchen er auch mit dem Finger offentlich und ausdrucklich gedeutet, da andere dessen Ankunfft nur weißsageten. (k)

(i) In veritate educet judicium. Isai. 42.
(k) Etiam dico vobis & plusquàm Prophetam.

Letztens aber da er die Ehr gehabt denselben zu tauffen, und zu diesem End von ihme ist besuchet worden. O was für eine Ehr! was für eine Grösse!

Die zweyte Gattung wird genennet ein besondere Gunst-Gewogenheit, da es etwann einem Fürsten gefallet jenen zu erhöhen, der ihme gefällig ist, nur allein darum, weil er ihm gefallet, weilen er also will, und kan. Derohalben wann keine andere Hochheit an dem Heil. Johannes in Erwögung käme, als daß er von JESU geliebt und besuchet worden, wäre dieses schon eine solche Grösse, welche ihm zu keiner minderen Ehr gereichete, als jene eines Lieblings, der bey seinem König in sonders hohen Gnaden stehet. (l)

Die dritte und vornehmste ist des Verdiensts, weilen nach empfangenen Gnaden, welche ihm der Gunst oder das Ansehen seines Ambts haben reichlich zugetheilet, er so trefflich hat mitgewürcket, daß er den Namen des Grossen, ja des Grösten unter denen Menschen verdienet hatte. Nun aber diese Grösse wohl zu erwögen, soll man sich aufhalten bey dem, was er gleich im Anfang seines Lebens hat verdienen können, massen er schon dazumahl mit dem Gebrauch der Vernunfft, und mit der Völle des Heil. Geists begabt gewesen; wie er als-

(l) Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Esth. 6.

alsdann immerdar fortgeschritten, und zu diesem End nur in einer Wildnuß gelebt; wie er endlich sein Leben durch einen glorreichen Marter-Kampff, als ein Martyrer der Gerechtigkeit und Keuschheit, für deren Beschützung sterbend, sowohl habe vollbracht. O was für ein Mensch, der niemahlen aus seiner Einödе hervorgetretten, als wegen der Tugend, und für diese zu sterben. (m)

Dritter Punct.

Was für eine Grösse wir nach seinem Beyspihl verlangen können.

Aus diesem lehrne Erstens, die wahrhaffte Grösse bestehe nicht in dem, wo selbe zu seyn die Welt erachtet; dann der H. Johannes, obwohlen der Gröste, hatte nichts von einiger Grösse der Welt.

Zweytens, dessen vortrefflichiste Grösse seye die Grösse seines Verdiensts, gegründet auf die Gnad, und Treu, mit welcher er sein gantzes Leben hindurch derselben hat mitgewürcket. In Erwögung dessen sollest du diesen Heiligen gantz absonderlich schätzen und verehren.

(m) Siehe in dem ersten Theil. an dem 1. und 2. Sonntag des Advents. Auch den 29. August-Monath.

Endlich, wann du verlangen sollest, groß zu seyn, verlange zu seyn, wo GOtt dich haben will, nicht allein äusserlich nach deinem Stand, sondern auch innerlich nach der Gnad, welche er dir ertheilet, und auf jede andere Weiß, damit du ihm gefallest. Dieses ist alles, was du zu verlangen hast, wie auch der H. Johannes eben so wohl zufriden gewesen, sein gantzes Leben in der Wüste zuzubringen, ohne jemahl seinen JESUM zu sehen, als bey ihme zu seyn, weilen er lieber wollte demselben gefallen ohne ihm zu sehen, als das Vergnügen haben, dessen ansichtig zu werden. (n) Wo will dann GOTT dich haben? Ist es nicht in der Demuth, und einer gäntzlichen Abschälung von allen Geschöpffen? O so halte dich demnach in diesem wiewohl mühesamen Stand, gleich dem Heil. Johannes in seiner Wüste, und du wirst um so viel grösser seyn vor GOTT, jemehr du zufrieden seyn wirst in deinem Stand klein zu seyn.

Be-

(n) Ideo contendimus sive absentes sive præsentes placere illi. 2. Cor. 5.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag der Kirchen-Fürsten, des Heil. Petri und Heil. Pauli.

Den 29. Tag des Brach-Monats.

Nach dem Verstand jener Worten, welche der Königliche Prophet zu GOtt hat gesprochen:

Constitues eos Principes super omnem terram. Psal. 44.

Du wirst sie bestellen zu Fürsten über die gantze Welt.

Dreyerley Gattungen der Personen werden in diesem Versicul enthalten. Erstlich JESUS, welcher die Fürsten seines Reichs bestellet. Zweytens die Apostel, so zu Fürsten bestellet worden. Drittens alle Menschen, über welche dieselbige bestellet seynd.

Dieses wird uns Erstens Gelegenheit geben zu erwögen und zu bewunderen die Weißheit JESU Christi in Bestellung dieser Fürsten; Andertens zu verehren ihre Macht, Drittens uns denenselben unterwerffen zu lehrnen.

Erster Punct.

Von der Weißheit JESU in Bestellung dieser zweyen Fürsten.

WAnn wir die geistliche Ding eben so wohl als die leibliche zu sehen vermöchten, wurden wir sehen, wir haben uns nicht minder zu verwunderen über die Weißheit JESU in Bestellung dieser zweyen Fürsten, als über jene des Salomons in Anordnung seines Hauß, seiner Beamten, und Dieneren. Wann wir uns an statt des Sehens der Betrachtung gebrauchen wollen, und mercken auf den grossen Anschlag, welchen JESUS gehabt, uns durch eben so liebliche und natürliche, als kräfftige und übernatürliche Mittel an sich zu ziehen, werden wir alsbald erkennen, diese verwunderliche Weißheit an der Wahl, wodurch er aus armen Menschen seine Apostel, und aus grösten Sünderen die vornehmste und gröste unter denen Apostlen gemacht. Dieses geschahe, uns durch das Beyspihl ihrer Personen zu zeigen, daß wir wegen keinen Lastern und Verhindernussen uns förchten sollen zu dem Dienst GOttes zu kommen; die Gnad seye weit stärcker, noch ein Sünder anzutreffen, welcher nicht könne in der Kirch zu einem Heiligen werden, allwo die gröste Sünder als die gröste Heilige und Fürsten dieser Kirch zu sehen seynd.

Hätte

Hätte die Welt nicht Ursach zu förchten, daß sie eintweder nicht könne ihre Sünden verlassen, oder das Vermögen nicht habe Gutes zu würcken, und nach der Vollkommenheit zu trachten? Aber gut Hertz, meine Sünder! Sehet an diese zween vornehmste Apostel, welche eben sowohl, als ihr, Sünder gewesen. Sehet wie sie mit der Gnad ihre Sünden haben können verlassen, wie sie jenen Staffel der Heiligkeit haben können erreichen, zu welchem sie beruffen waren, und wie sie auch andere dahin haben bringen können. Ist dieses für euch nicht ein Ursach der Hoffnung, und daß ihr euch gleichfalls sollet ziehen lassen?

Dieses ist die Anmerckung, welche zu machen, der H. Paulus veranlasset, da er spricht, er habe mit dem H. Petrus für Bekehrung der Juden gearbeitet, gleichwie dieser ihm geholffen, die Heyden zu bekehren, und beede haben gesehen die Gnad, so ihnen zu diesem End seye zu Theil worden; (o) Als wollte er uns sagen, wann Petrus und Paulus in der Kirch etwas haben vermöget, seye alles der Gnad beyzumessen, von welcher sie zu erst in ihren Personen gestaltet, alsdann auch fähig gemacht worden, alle Ubrige zu gestalten, und einen jeden nach seinem Stand und Weiß gleich ihnen

(o) Qui operatus Petro in Apostolatum circumcisionis, operatus est & mihi inter gentes, Gal. 2.

nen heilig zu machen. (p) Anderstwo aber sagt er: Ich ware ein GOtts-Lästerer und Verfolger der Kirch: (q) Und JESUS hat solches zugelassen, auf daß er mich bekehrend, anderen zeige, was er könne, und thun wolle.

Dieses wird von denen HH. Vätteren noch weitläuffiger ausgeführet. Aus dieser Ursach redet der H. Anselmus zu denen, welche ihren eigenen Kräfften nicht trauen, entweder wegen dem Bösen, so sie begangen, oder wegen dem Guten, welches sie würcken sollten, und sagt: Kommet her ihr elende Seelen, denen GOTT eine Forcht einjaget, habt ihr ihn mehrer beleydiget, als ein H. Paulus vor seiner Beruffung, oder als ein H. Petrus, nachdem er schon beruffen, und in die Gesellschafft oder zur Nachfolg JESUS aufgenommen ware? Lehrnet so dann Hoffen, und in Ansehen dieser zweyen Fürsten euch versicheret halten, daß gleichwie diese gröste Sünder zu grösten Aposteln worden, also könnet auch ihr, wann ihr euch bedienen wollet der Gnad, welche jene dergestalt mächtig veränderet hat, diejenige werden,

(p) Unusquisque in suo ordine. 1. Cor. 15.

(q) Quis priùs blasphemus fui, & persecutor, & contumeliosus: Sed ideo misericordiam consecutus sum, ut in me primo ostenderet Christus JEsus omnem patientiam ad informationem eorum, qui credituri sunt illi, in vitam æternam. 1. Tim. 1.

den, welch ihr seyn sollet, und zwar leichter, als ein Armer kan reich, ein Krancker gesund, ein Unwissender gelehrt werden. (r) Wann die Gnad zugegen, ist nur der Will vonnöthen: Damit man aber wolle, darff man nur gedencken, man könne, und ist allein auf das Beyspihl dieser zween Heiligen zu sehen.

O Weißheit JESU Christi! ich verwunderte mich Anfangs, daß du habest wollen schlechte unwissende Leuth zu Lehrer und Prediger machen; aber ich hab mich noch mehr zu verwunderen, und anzubetten deine Weißheit, daß du die Sünder habest auserwählet, Apostel und Fürsten der Apostlen aus selbigen zu machen. Mein Seel, wo fehlet es dann, daß wir in jenem beglückten Stand der Vollkommenheit uns nicht befinden, zu welchem unser JESUS uns beruffet? Weilen wir nemlich seiner Weißheit nicht glauben, welche uns erkläret, was sie wolle, und vermöge, uns zur Vollkommenheit zu bringen, wann wir nur selbst wollen, und weilen wir derselben nicht wollen mitwürcken, wie diese zween Heilige gethan.

Zweyter Punct.

Von der Macht dieser Fürsten über die gantze Welt.

Nicht allein dem Namen nach oder Ehren halber seynd diese zween Apostel-Fürsten son-

(r) S. Ansel. hic, & alii.

sondern auch in der That, und wegen ihrer Macht. Der H. Petrus hat den Gewalt der Schlüßlen, einem jeden lebenden Menschen den Himmel zu eröffnen oder zu verschliessen: es ist auch die Macht eines Fürsten und Obersten Gewalthabers so allgemein, und von niemand abhangend, daß er alle Gattungen der Sünden ohne Außnahm behalten oder vergeben könne. (s) Es ist ein Gewalt über die gantze Welt, über alle Menschen ohne einige Schrancken, so weit sich nemlich der gantze Erden-Kreiß erströcket: es ist ein unwiderruffliche und immerwährender Gewalt, ohne daß er jemahl ihme oder seinen Nachfolgeren möge aufgehebt werden. O Fürst des Himmels und der Erden, übe deinen Gewalt über mich aus, und befreye mein Seel von allem dem, was ihrer ewigen Glückseeligkeit kunte hinderlich seyn!

Der Heil. Paulus hat den Gewalt und Schlüssel der Wissenschafft, den Himmel durch seine Predigen zu öffnen, samt jenen besonderen Vorzügen, welche ihm seynd ertheilet worden: Dann daher ist geschehen, daß er diesen Gewalt auf der gantzen Welt ausübete; daß er die Geheimnussen JESU Christi desto heller erklärete; und zwar durch eine gantz Göttliche Wohlredenheit, durch einen Wunderthätigen Fortgang, und unter so hefftigen Ver-

(s) Pasce agnos meos, pasce oves meas. Joan. 21.

Verfolgungen, daß wann er kein Fürst der Apostlen gewesen wäre, er dieselbe nicht hätte können überwinden.

Ach grosser Fürst und grosser Heiliger, warum überwindest du nicht auch die Widersprüch, welche ich deinen Worten mache? Mein Seel, glaubest du, es seye keine Verfolgung, welche sich der Predig des H. Paulus fast widersetzet, als die Härtigkeit deines Hertzens, dann er absonderlich ein lehr- und leithsames Hertz verlangte.

Dritter Punct.

Von der Ehr- und Unterthänigkeit, welche wir schuldig seynd, ihnen zu erweisen.

Laßt uns diesen Fürsten wenigist jenes geben, was sie uns befehlen, denen Mächtigen dieser Erden zu erstatten, nemlich die Ehr, die Hochachtung, und Unterthänigkeit, welche sie verdienen. Weilen sie aber eben so grosse Heilige, als Fürsten seynd, lasset uns ihre Tugenden nachahmen, oder ihre Treu, zu üben jene Tugenden, und gute Werck, welche eigenthumlich seynd unserem Stand. (t) Weilen selbe auch Beschützer seynd der Kirch, lasset uns

(t) Hi mihi traditi sunt in Magistros, in Mediatores, quibus securè me committere possum. S. Bern. Serm. 1.

uns anruffen ihren Beystand wieder so viel
Feind, welche uns von allen Seiten angreiffen.
O wann wird die Zeit kommen, daß nur ein
Heerd und ein Hirt seye! Arme Heerd, wel-
che du zerstreuet, und von so vielen Wölffen
übel zugerichtet bist, die nichts anders suchen,
als dich zu verderben, und zu verschlingen!
O daß ich anheut der Erste seye, mich bey dem
Hirten-Stab des Hirtens aller Hirten einzu-
stellen, und zu verbleiben, auf daß ich von dem-
selben niemahlen mehr abweiche!

Betrachtung.

An dem Fest-Tag der Heimsuchung Mariä.

Den 2. Tag des Heu-Monat.

Magnificat anima mea Dominum &c. Luc. 1.

Mein Seel machet groß den HErrn, und mein Geist hat sich erfreuet an GOTT meinem Heyland.

Es wird vorderist gelehret, nach dem Bey-
spihl der Seeligisten Jungfrau, wie die
Besuchungen und Gespräch mit Auferbauung
und grösserem geistlichen Frucht, als sonst

ge-

gemeiniglich zu geschehen pflegt, sollen angestellet werden.

Erster Punct.

Von denen Fehleren, welche wir in unseren Besuchungen pflegen zu begehen.

DEr Todt und das Leben stehen in der Hand der Zung, (u) sagt der Weisse Mann, welches absonderlich in denen Besuchungen, und freundlicheren Unterhaltungen geschiehet: Allda nimmet das geistliche Leben eintweder zu, wann von guten und nutzlichen Dingen gehandlet wird, oder nimmet ab und gehet verlohren, da man der Natur zu fast nachgiebet, welche uns gar zu viel Reden machet, und zwar von dem, was uns auf dem Hertzen lieget, nicht ohne Nachtheil der anderen, und benanntlich deren Oberen, da man von diesen etwas Unbeliebiges hat eingenommen, dann man findet einen Lust, auf solche Art sein Hertz zu erleichtern, und auszuleeren.

Ist deme nicht also? Oder wann du vermeynest, solches geschehe nur selten, bedencke wohin endlich so mannigfältige Besuchungen in der Welt abziehlen. Vielleicht wird man sagen, es seye der Welt Gebrauch, ein ander zu

(u) Mors, & Vita in manu Linguæ. Prov. 18.

zu besuchen, und diese Höfflichkeit zu erweisen. Sothane Ursach mag wohl unter denen Menschen etwelchen Stich halten, ob selbe aber auch von GOTT werde angenommen, oder gebillichet, frage dein eigenes Gewissen, und höre was es hierüber dir antworten werde. (x) Eintweder ist das Gewissen schon verlohren, wann es nicht antwortet; oder wann es dir das Ubel anzeiget, welches sich bey denen Besuchungen einfindet, und du ihme nicht glaubest, verlierest du selbiges gäntzlich, da du einer so augenscheinlichen Wahrheit dich widersetzest.

Zweyter Punct.

Von denen solchen Fehlern widerigen Tugenden der Seeligisten Jungfrau.

WIe gantz anderst machte die Seeligiste Jungfrau ihre Besuchungen, und aus anderen Absichten, als nur die Zeit zu vertreiben! Wie bescheiden, wie andächtig, liebreich, und klug pflegte sie sich daselbst zu verhalten! Siehe, wie sie ihren Weeg und Reiß nicht vor sich vornimmet, als aus einem Trieb des H. Geists; wie züchtig sie in dem Gang, wie gespährig in ihrem Reden. (y) Schaue, höre sie

(x) De mundo sunt, de mundo loquuntur, & mundus eos audit 1. Joan 4.

(y) Corde humilis, verbis gravis, animo prudens, loquendi parcior. S. Ambr.

sie an, was für ein Gespräch sie mit ihrer Baß Elisabeth führet, nemlich von GOTT, von dessen Hochheiten, und Erbärmnussen, von denen Pflichten, welche sie gegen ihm zu haben erkennet, und bekennet.

Ach GOTT, jetzt wurde man förchten melancholisch zu werden, da man also redete. Was für eine Hertzens-Verkehrung, daß so gar ein geistliche und Ordens-Person sich für eine Beschwernuß haltet, von GOtt zu reden, oder zu hören! Wo kommet dieses anderst her, als aus Abgang der Lieb GOttes, weilen das Hertz von jenem gern redet, was es liebet? Willst du dann dir lassen vorwerffen, du liebest deinen GOtt gar schlecht, angesehen du von ihm nicht redest, oder mit Beschwärnuß reden hörest, aus Beysorg hiedurch belästiget zu werden?

Dritter Punct.

Von der Nachfolg unserer Lieben Frauen in diesem Stuck, und von wahrer Andacht gegen Derselben.

BIlde dir nicht ein, du weichest ab von dem Vorhaben des Fests, wann du bedacht seyn wirst, deine Fehler durch die Nachfolg unserer Frauen zu verbesseren; dann du kuntest dieses Fest nicht besser begehen, weder deine Andacht gegen der Seeligisten Jungfrau klärer be-

beweisen, als da du von ihr lehrntest nach ihrem Beyspihl zu schweigen und zu reden. In was für einem Verstand du die Andacht immer nehmest, eintweder für eine Hochachtung der Göttlichen Mutter, oder für ein Begierd, derselben zu dienen, oder letztlich sie anzuruffen: Dieses alles beziehet sich auf die Nachfolg ihrer Tugenden in deinem Stand, oder deine Andacht bestehet in nichts anders, als in einem Schein, oder äusserlichen Verstellung.

Wir kunten zwar wünschen, daß sie ein wenig mehr geredet hätte, uns durch ihre heil. Wort besser zu unterweisen: Aber sie hat uns lieber mit ihrem Beyspihl als mit Worten lehren wollen; und da wir dieselbe anzureden, oder zu bitten haben, sollen wir nicht vergessen von ihr diese Gaab der Weißheit zu begehren, welche die Zung nahe bey dem Hertz zu halten machet, damit man wohl bedencke, was man reden solle; da im Gegentheil bey dem thorrechten das Hertz in dem Mund sich befindet, um alles was sie gedencken, ohne Bedachtsamkeit zu reden. (z)

Be-

(z) In ore fatuorum cor illorum, & in corde sapientum os illorum. Eccl 25.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag der Heil. Maria Magdalena.

Den 22. Tag des Heu-Monat.

Uber die Wort aus denen Hohen Liedern:

Fortis est ùt mors dilectio. Cant. 8.

Die Lieb ist starck, wie der Todt.

Dieses zeiget sich in der Bekehrung, in dem Wandel, und der Beschaulichkeit dieser Heiligen, welcher nachzufolgen, ein jeder nach seinem Stand soll beflissen seyn.

Erster Punct.

Die erste Eigenschafft des Todts und der Lieb der H. Magdalena, so in ihrer Bekehrung erscheinet.

EIn mächtiger König sich nächst bey dem Todt sehend, fangte an aufzuruffen: Also trennest du, O bitterer Todt? (a) Ja, dieses ist seine Macht und Stärcke; dieses ist sein

(a) Siccine separat amara mors? 1. Reg. 15.

sein eigenthumliche Würckung, machen, daß man alles verlassen müsse samt der gantzen Welt. Eben dieses ist auch die Stärcke der Lieb; in diesem erzeiget sie absonderlich, gleich dem Todt, ihre Macht, daß, nachdem sie einmahl sich des Hertzens bemächtiget hat, dieses von allen Dingen sich entschlage.

Willst du solches sehen in Magdalena? Schaue sie an bey denen Füssen JESU, allwo sie aus der gantzen Welt ein Opffer machet; wann du aber zweiffelst, woher diese Bekehrung und Verlassung alles des ihrigen entspringe, höre ihren JESUM, welcher dir antwortet, weilen sie viel geliebet hat. (b) O wie liebe ich dann so wenig, weilen ich jenes, was ich einmahl besitze, so wenig kan verlassen! Aber, O was für eine Schand, mein Seel! können wann wir wollen, und dannoch einen so guten GOTT nicht lieben! Wir können unsere Lieb gegen ihm bezeugen, wann wir demselben alles geben, was wir haben; wir bezeugen aber, daß wir ihn nicht lieben wollen, wie wir können, wann wir ihm jenes alles abschlagen, um für uns einen Theil zu behalten. Wann wir viel geben müßten, kunten wir etwan ein Beschwernuß haben; weilen jedoch nur um dieses zu thun ist, daß man alles gebe, kan ein Armer dißfalls nach seiner Art so viel

geben

(b) Quoniam dilexit multum.

geben als der Reiche, wann er alles giebet, was er hat.

Zweyter Punct.

Von der zweyten Eigenschafft, ihren Wandel betreffend.

Die Stärcke des Todts trennet den Menschen nicht allein ab von seinen Gütern, sonder auch von sich selbst, da er die Seel von dem Leib trennet: Die Lieb aber thut nicht minder, angesehen sie ihren GOTT also lieben machet, daß die Seel vielmehr in deme ist, welchen sie liebet, als in dem Leib, welchen sie beseelet. Es ist eine Wahrheit, welche sich zwar insgemein von allen Liebenden sagen lasset, sich aber gantz besonder in unserer Heiligen bewähret: Dann es ist so gewiß, sie habe mehr in ihrem JESU, als in sich selbsten gelebt, daß, da sie ihn suchen wollte, und vermeynte, er seye aus dem Grab entzucket worden, fragte, wo er seye, und wo immer er sich befinde, wolle sie denselben hinweg tragen. (c)

Wann sie die Schwachheit ihres Geschlechts und des Leibs betrachtet hätte, wurde sie ohngezweiffelt sich so viel nicht unterstanden haben: Aber sie redet, als ob sie nicht mehr

(c) Domine, si tu sustulisti eum, dicito mihi, ubi eum posuisti, & ego eum tollam.

in dem Leib, sondern nur ein eintziger Geist mit denjenigen wäre, welchen sie mehrer, als sich selbsten liebte: Dannenhero verspürte sie ein solche Stärcke, daß wann ihr JESUS bey dem Pilatus, bey denen Juden, und mitten unter der Soldaten-Wacht sollte gewesen seyn, wurde sie ihn genommen, und eben so leicht davon getragen haben, als sie von der wahren Lieb getrieben worden, denselben zu suchen. Siehest du, was da seye die Lieb JEsu? Siehest du aber zugleich, wie weit du dich von dieser Lieb entfernet befindest?

Dritter Punct.

Von der dritten Eigenschafft, belangend ihre Beschaulichkeit.

DEr Todt hat auch diese Stärcke, daß er den Leib in Staub und Aschen verwandle, und von ihm schier nichts übrig bleibe: Die Lieb aber verminderet also die Leibs-Kräfften, daß selbe eintweder zu mäßigen, oder GOtt gleichsam ein Wunder würcken muß, den Leib bey seiner Seel zu erhalten, welche durch ihre Beschaulichkeit und Entzuckungen vielmehr in dem Himmel als auf Erden sich befindet.

Dieses grosse Wunder hat sich dreyßig gantzer Jahr lang sehen lassen an jenem Orth St. Baume, oder die heilige Höle genannt, allwo die H. Magdalena gelebt, und nur in

Also kan auch gesagt werden, dieses seye die gröste Bitterkeit des Kelchs seines Meisters gewesen, daß er gestorben, ohne vorher alle Juden bekehret zu haben. Es ist aber ein Unterweisung, welche uns der Lehr-Meister und sein Jünger ertheilen: man truncke seinen Kelch niemahlen besser, als da er pur wird getruncken, wie uns GOTT denselben hat dargebothen, ohne das wir etwas von dem unserigen darunter mischen.

Dritter Punct.

Was für ein Lehr wir aus diesem zu ziehen haben.

AN diesem Kelch nicht nur Theil zu nemmen, sondern auch gottseelig und starckmüthig zu ergreiffen, mercke diese drey Wahrheiten. Erstlich es begegne uns nichts zu leyden, welches nicht von der Hand GOttes herkomme. Zweytens, jener Theil, so dir von dem Leyden zukommet, seye dein Kelch, so getruncken muß werden, wie der Heil. Jacobus den seinigen hat getruncken. Drittens, daß du sonst nichts leyden wurdest, so deinem Heyl gedeulich, und vor denen Augen GOttes angenehm wäre: (g) Dann obwohlen du andererseits leyden thätest, wäre es doch nichts, wei-

(g) Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt, Eccli, 11.

weilen es nicht jenes ist, was GOTT will, daß du leyden sollest; und weilen allein die Verordnung und Willen GOttes ist, welcher allen Verdienst ausmachet.

Was sagst du zu diesem? Glaubest du, es seye allda die Weißheit GOttes neben seinem Willen anzutreffen? Kanst du aber mit Recht dasjenige ausschlagen, was ein solche Weißheit geurtheilet und verordnet, dir anständig zu seyn? O GOTT, was für eine Ursach möchte ich wieder deine Weißheit finden können? Nichts desto weniger beurtheilen und vernünfflen wir über, ja wider deine Weisheit, wann wir uns gegen jene Beschwernussen beklagen, die wir nothwendig in allen Vorfallenheiten auszustehen haben.

Geben wir in diesem Stuck wohl Obacht, mein Seel, und hüthen uns, ein solche Unbild der Güte GOttes anzuthun, da wir an dieser ein Mißtrauen tragen, wie derjenige thun wurde, welcher sich bey Vorsetzung einer Speiß oder des Trancks eines tödlichen Giffts beförchten wollte; es soll uns genug seyn, daß jene Widerwertigkeit von GOTT herkomme, ohne ein mehrers zu untersuchen; sprechen wir vielmehr mit dem Prophet Jeremias: Ich hab den Kelch von der Hand meines HErren angenommen. (h)

Be-

(h) Accepi calicem de manu Domini. Jerem. 5.

Betrachtung,

An dem Fest-Tag der Heil. Anna.

Den 26. Tag des Heu-Monat.

Uber die Wort des Weissen Manns:

In me gratia omnis viæ & veritatis. Eccl. 24.

GOTT hat mir in Wahrheit alle Gattungen der Gnad mitgetheilet.

Was von der Weißheit gesagt ist, kan auf die Heil. Anna ausgedeutet werden, welche in Wahrheit mit allen Gattungen der Gnad begabet worden, wie so gar der Namen selbst Anna anzeiget, und der Heilige Joannes Damascenus bemercket, daß jener die Gnad heisse, und selbe gar füglich solchen Namen trage, weilen sie dessen Würckungen wahrhafftig an sich gehabt habe. (i)

Wird demnach das Absehen dieser Betrachtung seyn, die Gnaden, welche GOTT der Heil. Anna hat mitgetheilet, also zu erkennen, daß wir lehrnen, dieselbe so fast zu ehren, als hoch wir die Gnaden schätzen, und die-

(i) Itaque gratia nata hoc sonat Annæ vocabulum, Dominum paris. S. Ioan. Damasc. 4. de Fide. 15.

diese so hoch zu achten, als wir diese Heilige zu ehren verlangen.

Erster Punct.

Von denen Gnaden, welche die Heil. Anna von GOTT hat empfangen.

Stelle dir vor alle Gattungen der Gnaden, deren hauptsächlich dreyerley zu zehlen, die unverdiente, die innhafftende, heiligmachende und würckliche; zweiffle auch nicht, es seye die Heil. Anna mit so vielen begabt gewesen, als ihrem Stand geziemend waren, und nothwendig erfunden, eine würdige Mutter der Mutter des Sohn GOttes zu seyn.

Die Göttliche Güte ware ihr ungebetten mit so vielen Gnaden vorgekommen, um eine solche Tochter zu haben, als da gewesen die Seeligiste Jungfrau Maria: Nachdem sie aber diese Tochter gehabt, und diese GOTT für selbe gebetten, gedencke ein wenig, wie die Tochter für ihr liebste Mutter gebetten, und ob dero Gebett nicht seye erhöret worden. O wie sehr ware die Tochter gegen ihrer Mutter verpflichtet wegen denen Gaaben der Natur, welche sie von derselben empfangen! Wie mehr aber ware die Mutter ihrer Tochter verbunden, wegen denen Gaaben der Gnad, welche sie in Ansehen derselbigen alle Augenblick hat ein-

ge-

genommen! (k) Auf gleiche Art sollten alle eines Hauses oder Gemeinde einander zu denen geistlichen Gütern verhülfflich seyn; Aber, O! wie offt seynd es eben diese, welche einander daran verhinderen, und in dem Geschäfft des Heyls den meisten Schaden zufügen.

Zweyter Punct.

Von der Ehr, welche wir dieser Heiligen, wegen ihren Gnaden zu erweisen haben.

Hieraus enspringet die Ehr und das Ansehen, so wir der H. Anna schuldig seynd, welche so groß solle seyn, als wir die Göttliche Gnaden schätzen, und erkennen, daß sie mit denenselben so häuffig seye begabet worden, daß solche GOTT allein bekannt; wir aber ihr desto grössere Ehr zu erzeigen haben, als wir wissen, daß sie Gnaden von GOTT habe empfangen; weilen wir erkennen, sie habe mehrer haben können, als uns immer bewußt seynd.

O grosse Heilige, was für ein Ehr, was für einen Dienst kan ich dir bezeigen, als mich ab deinen Hochheiten zu erfreuen, und zu erkennen, daß ich nicht fähig seye dieselbe zu begreiffen, weder nach Würdigkeit genugsam zu ver-

[k] Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7.

verehren; jedoch allen meinen Abgang zu ersetzen, opffere ich dir auf alle Dienst- und Ehr-Bezeugungen, welche dir deine Tochter hat erwiesen, als wann sie dir solche annoch würcklich erzeigte, und zu dieser Stund mehr als jemahl alle ihre fromme Diener antreibet, sich um deine Huld zu bewerben, und zu verehren, als sagte sie ihnen: derjenige ist kein Diener der Tochter, der sich nicht befleisset, ein Diener der Mutter zu seyn.

Dritter Punct.

Von der Hochschätzung, so wir haben sollen gegen die Gnaden, und folgsam von der Ehr, welche wir der H. Anna zu erzeigen haben.

WAnn wir lehrnen die H. Anna zu verehren durch die Hochschätzung jener Gnaden, welche sie dermassen haben ehrwürdig gemacht, lehrnen wir auch schätzen die Gnaden durch die Ehr, welche wir derselben beweisen wollen; oder unsere Verehrung wird anders nichts seyn, als ein eytles Wort-Gepräng, eine Gleißnerey, und verstelltes Wesen. (l) Dann in Wahrheit, was für ein Ehr kan ich erzeigen einer Sach, welche ich nicht schätze, angesehen die wahrhaffte Ehr anders nichts ist

[l] Melior est sapientia pretiosissimis, & omnia desiderabilia non possunt ei comparari, Prov. 8.

ist, als eine Bezeugung der Achtbarkeit, die ich gegen einer Person, oder einem Ding trage, welche dieses oder jene ehrwürdig machet? Derohalben wann ich die H. Anna in Wahr- nicht schätzte, wurde ich selbe gewiß nicht verehren; wann ich aber nicht schätze die Gnad, wird auch die Heilige von mir nicht geschätzt, dann es die Gnad ist, welche dieselbige Ehrwürdig machet.

Siehe nun, ob du die Gnad so hochschätzest als die Reichthumen, als die Ehren, oder Wohllüst. Dieses wird sich zeigen bey denen Gelegenheiten, welche sich ereignen, die Gnad allen anderen Gütern vorzuziehen. O GOtt, soll man sagen können, daß man die Reiche höher schätze, als die Heilige? Ja, mein Seel, man muß dieses sagen zu deiner Beschämung; dann die Ehr enspringet aus der Hochschätzung; wir aber schätzen höher die Reichthumen, welche reich machen, als die Gaaben und Gnaden, welche heilig machen.

Nicht daß wir nicht verlangten, jene Gnaden zu haben und Heilig zu seyn; sondern solche Gnaden zu haben und zu behalten, wollen wir uns die Mühe nicht kosten lassen, welche wir mit Lust anwenden, die Reichthumen oder andere zeitliche Güter zu erwerben. Eigentlich zu sagen, ist es die Bemühung, welche man wegen einiger Sach auf sich nimmet, so da zeiget, was man für eine Schätzung von derselbigen habe.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag des H. Ignatii, Stiffters der Gesellschafft JESU.

An dem 31. Tag des Heu-Monat.

Ecce dedi te in Lucem gentium, ut sis salus mea usque ad extremum terræ. Isai. 49.

Siehe, ich hab dich gegeben zu einem Liecht der Völcker auf daß du dich verwendest zu dem Heyl aller Menschen bis zu denen äusseristen Gräntzen der Welt.

Nachdem wir werden erkennet haben, wie der H. Ignatius von GOTT seye auserkohren worden, daß er sich gantz sonderheitlich auf das Heyl der Seelen verwenden sollte, und er diesem Göttlichen Vorhaben nachgekommen seye; werden wir lehrnen, daß jene, die eine besondere Andacht gegen ihm tragen, ein augenscheinliche Hülff erfahren, sich ernstlich auf das eigene Heyl und Vollkommenheit zu verlegen.

Er-

Erster Punct.

Von der sonderheitlichen Absicht, welche GOTT über den Heil. Ignatium geführet, zu dem Heyl der Seelen, da er ihn zu seinem Dienst beruffen hat.

Es ist kein Geschöpff auf Erden, über welches GOTT nicht einiges Absehen führet; weilen kein Geschöpff zu finden, so nicht zu etwelchem Zihl und End verordnet ist, folgsam auch zu einem Göttlichen Absehen gerichtet. Nichts destoweniger sagen wir, GOTT habe eine besondere Absicht über jene Personen, wann er durch ausserordentliche Weeg und Anzeigen erscheinen lasset, daß er sich derselben zu einem fürtrefflicheren Zihl und Zweck bedienen wolle. Also können wir sehen, daß er ein gantz besonderes Absehen auf den H. Ignatium gestellet habe, denselben für das Heyl und Vollkommenheit der Seelen zu gebrauchen, weilen dessen Beruff zu diesem Ambt gantz besonder und ausserordentlich gewesen.

Er ware ein Edelmann des Lands Biscaia in dem Königreich Spanien, welcher dreyssig Jahr, und den meisten Theil seiner Jugend an Fürstlichen Höfen, und bey denen Grossen selbigen Lands zugebracht hatte, nachmahlen aber sich auf das Kriegs-Wesen verlegend, allwo er nichts anders suchte als Ehr

und hohes Ansehen vor der Welt, ohne daß er in denen Wissenschafften etwas mehrers verstunde, als Lesen und Schreiben. Ware dieses wohl ein Mann zu Bekehrung der Seelen geschickt? Ware es ein Mann, welcher zu einem Haupt und Stiffter eines neuen Ordens, einer Gesellschafft solcher Leuthen werden sollte, welche keinen anderen Zweck haben, als sich auf das Heyl und Vollkommenheit der Seelen zu begeben? Siehet man nicht leicht, das Leben eines Soldaten seye kein solches Leben, welches nur einigen Schein zu einem so Göttlichen Absehen an sich habe? Als er angefangen die Trieb seiner Bekehrung in sich zu verspüren, und zugleich den Entschluß gefaßt, die gantze Welt zu bekehren, was wurde man von einer solchen Entschlüssung gesagt haben? Hätte man wohl jemahl glauben können, daß er dieses Werck sollte unternehmen oder ausführen mögen? Wer hätte sich können einbilden, daß er je dahin gelangen kunte, wohin er gelanget? Siehest du die Entfernung und den Unterschied jener zwey Ständen, worinn er sich vor, und nach seiner Bekehrung hat befunden? Dieses zeiget dir, daß weilen solche Beruffung kein gemeine und gewöhnliche ware, das Kennzeichen eines gantz besonderen Absehen GOttes an sich habe, dessen er sich gegen ihm bey dieser hohen Verordnung zu dem Heyl und Vollkommenheit desselben hat bedienet; daß es seye eine Ver-

ände-

änderung der rechten Hand des Allerhöchsten, wie die Schrifft redet; (m) Daß es seye der Finger GOttes, welcher in diesem Werck erschienen, wie erkennet hat derjenige, welcher von dem Heiligen Stuhl sonderheitlich bestellet worden, das Institut der Gesellschafft JESU zu untersuchen, so der H. Ignatius übergeben, und dessen Bestättigung auf alle die beste Weiß erlanget hatte.

Dieses dienet um so mehr zu preissen und groß zu machen die Weißheit, die Macht, und Güte GOttes, als selbe sich augenscheinlicher zu erkennen giebet, da sie sich zu Ausführung so hoher und mächtigen Absichten dermassen schwacher Rüstzeugen gebrauchet.

O GOTT, wie wunderbarlich bist du in deinen Heiligen, wie Anbettungs-würdig in deinen Vorhaben, wie lieblich in denen Mittlen, deren du dich bedienest, dieselbe auszuführen! Mein Seel, was immer für ein Vermögen und Stärcke zu haben wir uns beduncken lassen, ist es doch eine lautere Schwachheit, wann GOtt uns nicht hülfft: Wie schwach wir aber auch seyen, seynd wir starck genug, wann GOtt seine Hand an das Werck leget.

[m] Hæc mutatio dexteræ Excelsi. Ps. 76.

Zweyter Punct.

Wie vollkommen der Heil. Ignatius dem Göttlichen Absehen mitgewürcket habe.

DRey Ding waren dem Heil. Ignatio vonnöthen, daß er jener Göttlichen Absicht vollkommen mitwürckte: Erstens die wahre Tugend; Zweytens ein genugsame Wissenschafft; und Drittens ein treue Versammlung etwelcher Gesellschafft. In diesen drey Stucken ist der Heil. Ignatius sehr vortrefflich gewesen. Erstlich in der wahren Tugend, welche in dem bestehet, daß die eigene Natur und Gemüths-Art also gezämet werde, daß sie der Vernunfft und der Gnad gäntzlich unterthänig seye. Solches wirst du aus seinem Leben gantz besonder können wahrnehmen, wann du selbes nur lesen willst. Du wirst es sehen an dem, was dem Menschen insonderheit gleichsam angebohren ist, nemlich der Hoffart oder eytlen Ehr: Diese hat er derstalten abgetödtet, daß er kein Laster weniger als dieses förchtete. Du wirst sehen, obwohlen er von Natur zu dem Zorn geneigt gewesen, wie er solche Neigung also gebändiget habe, daß die Leib-Artzten urtheileten, er seye einer phlegmatischen, das ist, der vorigen gantz widerigen Natur.

Gleichwie aber die Menschliche Natur sehr spitzfindig ist, sich selbst so gar in denen Ubungen der Abtödtung und Andacht zu suchen, also ware er unaufhörlich beflissen, die Bewegungen seines Gemüths zu erkennen, und alles dasjenige, was natürlich und menschlich seyn kunte, von dem übernatürlichen und geistlichen zu entscheiden, um mit der Gnad nichts anders, als den Willen GOttes zu thun, so wohl die Weesenheit belangend, daß er allein thäte, was GOTT will, als auch die Weiß, und das Absehen betreffend, daß von ihm eintzig geschehete, wie GOtt solches wollte, und weilen er es wollte. (n)

Auf daß er nun dißfalls sich nicht betrügete, hat er gewisse Reglen der Erwählung schrifftlich verfasset, alles dasjenige getreulich zu erwählen, was vollkommner, nnd zu grösserer Ehr GOttes gereichete. Absonderlich stellete er sich jederzeit vor, was er in dieser Begebenheit wollte gethan haben, wann er sich in der Stund des Todts, und seines Gerichts befindete. Ob er sich zu dieser Zeit von seiner eigenen Lieb wollte lassen betrügen? Ein jede Stund achtete er die letzte seines Lebens zu seyn, auf daß er zu jeder Stund also leben möchte, wie er zu sterben verlangte,

[n] Probantes, quid sit beneplacitum Deo. Ephes. 5.

und alle Augenblick zu sterben bereit wäre, wie er hatte gelebt: Aus diesem ist erfolget, daß weilen er sich von der eigenen Lieb vollkommen loß gemacht, sein gantzes Hertz ihm übrig verbliebe, GOTT zu lieben mit vollkommnister Lieb, welche zugleich vereinend und leydend ist, wie solche die Lehrer des Geists und innerlichen Lebens zu nennen pflegen. (o) O wie thun wir so gar Unrecht, da wir uns einbilden, wir seyen nicht fähig, zu einer so hohen und vollkommenen Heiligkeit zu gelangen! Wann wir unser Leben nicht enden wie die Heilige, ist Ursach, weilen wir nicht anfangen, wie selbe, uns abzutödten.

Laßt uns aber noch weiter sehen, wie der Heil. Ignatius dem Vorhaben GOttes, welches dieser hatte, ihn für das Heyl der Seelen zu gebrauchen, mitgewürcket habe. Er vergesellschafftete Wissenschafft mit der Tugend, und versammelte etwelche taugliche Männer, die ihm zu helffen, und mit vereinbarten Kräfften dasjenige auszurichten vermöchten, was ihm allein für das Heyl der gantzen Welt nicht möglich gewesen. Es ware dieses in Wahrheit ein grosses Unternehmen für einen Mann von drey und dreyßig Jahren, dann er müßte gleichsam wieder zu einem Kind werden; er müßte bis in die unterste Schul

der

---

[o] Patiens divina. S. Dionys.

der Gramatic sich herablassen, der Ordnung des Studirens zu folgen, welches lange Jahr und Verdruß-volle Arbeit kostet. Er hat sich dermassen erniedriget, und das Studiren so hertzhafft fortgesetzt, daß er sich fähig machte, die vornehmste Lehr-Würde auf der hohen Schul zu Pariß zu empfangen, allwo er zugleich etliche Personen für unseren Heyland glücklich gewonnen, deren er zu gäntzlicher Ausführung seines Anschlags benöthiget ware, und welche nach weniger Zeit durch die gantze Welt vertheilet worden, das Evangelium allda zu predigen, und alle Völcker demselben mit der Gnad und himmlischem Seegen, der sie begleitete, zu unterwerffen.

Ach GOTT, was haben nicht die Heilige gethan, sich tauglich zu machen, damit sie uns zu der Seeligkeit verhelffen möchten! Wir aber, die solches Geschäfft nächstens angehet, wollen ihren Beystand kaum annemmen. Es scheinet, da sie uns die Hand biethen, uns an sich zu ziehen, und nach dem Himmel zu führen, wir uns einbilden, als ob wir ihnen ein Dienst erweiseten, wann wir uns von denen selbigen helffen lassen. Mein Seel, lasset uns weit edlere Gedancken von dem Geschäfft unsers Heyls fassen. Es ist ein Geschäfft deren Heiligen; es ist ein Geschäfft der Englen, ja GOttes selbsten. Seyen wir dieser Wahrheit nur gäntzlich versichert, daß wann es denen Heiligen so wohl des Himmels als der Erden zu einer Glo-

ry gereichet, daß sie sich um unser Heyl bewerben, seye es uns nicht minder ein Ehr, wie sie, und nicht ihnen für dasselbige arbeiten; dann es ist einerley Geschäfft, welches wir miteinander verrichten; es ist die nemliche Seel, für welche sie, und wir uns bemühen. Es ist zu gleich eben das Vorhaben GOttes, daß die Heilige für uns sich sollen beschäfftigen, wir aber mit ihnen arbeiten, uns Seelig zu machen.

Dritter Punct.

Von dem absonderlichen Beystand, so diejenige erfahren, welche dem Heil. Ignatio mit Andacht zugethan seynd, sich nutzlich auf die Besorgung des eigenen Heyls und Vollkommenheit zu verlegen.

DIse Wahrheit desto besser zu erkennen, lasse dir die drey folgende Räth bestens anbefohlen seyn; Erstens daß die Heilige in ihrem Leben gewisse Gnaden und gantz besondere Gunst-Gewogenheiten verdienet haben, diese auch anderen mittheilen zu können, von welchen sie darum gebetten werden. Zweytens, daß jene besondere Gnaden, so die Heilige verdienet haben, sich gemeiniglich mit dem Absehen GOttes gegen dieselbige vergleichen, wann er sie zu seinem Dienst hat erwählet und beruffen. Drittens, daß zufolg dieser zwey Grundsätzen, die absonderliche Gnad, so der

Heil.

Heil. Ignatius verdienet hat, denen jenigen zu ertheilen, welche ihm mit Andacht beygethan seynd, dahin angesehen, daß sie lebhafft begreiffen, wie hochwichtig seye das Geschäfft des Heyls ihrer Seel; daß sie augenscheinlich erkennen die Gefahr, in welcher sie sich befinden, verlohren zu gehen, wann sie dem Unheil mit grösserem Ernst nicht vorbiegen; daß sie zu diesem End desto mehr angefrischet werden, und jene Mittel ergreiffen, die ihnen eigenthumlicher seynd, laut des Ausspruchs eines Heil. Paulus: **Mit Forcht und Zittern würcket euer Heyl.** (p)

Mit einem Wort, jene dem H. Ignatio verliehene Gnad ist dahin angesehen, daß er fortfahre in dem Himmel dasjenige zu thun für die, welche sich zu ihm wenden, was er für dieselbige einstens auf Erden gethan, weilen er anjetzt mit eben so grosser Lieb begabet ist, als er gehabt, da er auf Erden lebte; weilen er auch zu diesem End nicht minder vermag, sowohl in Ansehen jenes ersten Vorhabens, so GOTT über ihne geführet, und er keineswegs darvon abgewichen, sich dessen zu dem Heyl anderer zu bedienen, als in Betracht jener Mitwürckung, so der Heilige diesem Göttlichen Absehen jederzeit getreulich hat geleistet, welche von GOTT mit Fortsetzung eben deßselben Ver-

(p) Cum metu & tremore salutem vestram operamini. Phil. 2.

Vermögens, und desto grösserer Krafft ist belohnet worden, je freygebiger er sich gegen seinen Heiligen in dem Himmel als auf Erden zu erweisen pfleget.

Dieses erscheinet handgreifflich in dem Lesen und Gebrauch des Büchleins, welches der Heil. Ignatius von denen Geistlichen Ubungen geschrieben, und verwunderliche Früchten hervorbringet. Man darff sich nur ein wenig von seinen gewöhnlichen Geschäfften auf etliche Täg in die Einsamkeit verziehen, und nach Anruffung des Heil. Geists durch die Verdienst dieses grossen Heiligen etwelche darinn enthaltene das Geschäfft unsers Heyls betreffende Wahrheiten aufmercksamer bey sich erwögen; alsbald wird man sich jenes Geschäffts halber dermassen kräfftig gerühret empfinden, daß man wird anfangen auf selbes also bedacht zu seyn, als ob man bißhero noch niemahlen an dasselbe mit Nachdruck gedencket hätte.

Durch dieses Mittel hat der Heil. Ignatius seine erste Gesellen unserem Heyland gewonnen, welche sich nachmahls eben dieser Mittlen bedienend, sehr viel andere gleichfalls GOTT zu dienen veranlasset haben, da sie dieselbige theils zu ihrem Institut, welches auf dem Grund dieser göttlichen das das ewige Heyl unserer Seelen näher betreffenden Wahrheiten errichtet worden, gezogen; theils zu anderen Geistlichen Orden, welche denen besagten Erwögungen ihre Verbesserung und Erhaltung danck-

danckbarlich zuschreiben, wie auch zu allen anderen Ständen dieses Lebens, welche man ergriffen hat, oder Willens ist zu erwählen. Man wende sich zu dem Heil. Ignatio, man lese dessen heylsame Räth und Ermahnungen, welche er dißfalls gegeben, folge man denen Erleuchtungen, die er zu diesem End ertheilet, und man wird unfehlbar erkennen, daß die Wahl und Verwaltung was immer für eines Stands oder Beruffs, nicht alsobeschaffen seye, wie die Welt sich einbildet, sein Leben in Ehren, Wohllüsten, und Reichthumen zuzubringen, sondern daß man sich befleisse, in allem Thun und Lassen das glückseelige Leben in dem Himmel zu verdienen, wann es auch unser Ehr, unsere Ergötzlichkeiten, und Güter kosten solte.

Derjenige verlieret nichts, welcher sein ewiges Heyl nicht verlieret; damit aber sein ewiges Heyl nicht Gefahr leyde, ist ebender alles zu verlieren. Siehe da eine der ersten und vornehmsten Wahrheiten, welche der Heil. Ignatius zu erkennen und zu erwögen giebet. Es ist dieses nicht allein angesehen, auf daß man nach seinem Heyl ein Verlangen trage, welches ein jeder genugsam scheinet zu verlangen; sondern daß man sein Heyl also würcken wolle, daß man solches in der That selbsten wolle, was es immer kosten möge, und daß man bey diesem Entschluß dergestalt standhafft verharre, daß man weder einiges Absehen auf die Welt, noch etwelches Zeitli-

ches

ches Ding habe, so fähig wäre, uns von demselben abwendig zu machen.

O Grosser Heiliger, erwerbe mir diese Gnad! Mein Seel, wann wir anheut etwelchen Eckel ab der Welt verspüren wird, ist es ein gutes Auzeigen; es ist jene Gnad, welche du begehrest; lasset uns diese Gnad wohl gebrauchen, welche grosse Folgen nach sich ziehet.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag des H. Dominici, Stiffters des Prediger-Ordens.

Den 4. Tag des August-Monat.

Surrexit Elias Propheta, quasi ignis, & verbum illius quasi facula ardebat. Eccli. 48.

Der Prophet Elias ist auf Erden erschienen gleich dem Feuer, und seine Wort waren brennend, wie angezündte Facklen.

Diese Wort auf den Heil. Dominicus auszudeuten, soll man sich erinneren jenes Gesichts, welches dessen Mutter von ihm gehabt, als sie mit demselben schwanger gienge. Es kame ihr vor, ob trage sie in ihrem Leib einen jungen Hund mit einer Fackel in dem

dem Rachen, wodurch er die gantze Welt erleuchten und anzünden wurde. Dieses ware ein Vorzeichen dessen, was nachmal geschehen: Dann in Wahrheit ist dieser grosse Heilige ein so wundersamer Prediger gewesen, daß er einem gantz feurigen Menschen, und einem anderen Elias gleichete. Seine Predigen waren lauter brinnende Facklen, welche die Hertzen seiner Zuhörer entzündeten; er selbst aber ware dermassen beeiffert und begierig, die Hertzen der gantzen Welt anzuflammen mit dem Feuer, von welchem er gebrunnen, daß er einen neuen Orden der Prediger gestifftet, in dem Absehen, daß diese eben so viel Facklen wären, um die gantze Welt mit ihrer Lehr und heiligen Exemplen zu erleuchten und anzuzünden.

Hierauß werden wir also erkennen lehrnen die Hitz der Lieb, welche in seinem Hertzen geherrschet, und von dannen in den Mund des H. Dominici gestiegen, die Hertzen zu entzünden, auf daß wir nach dessen Beyspiehl auch lehrnen sollen in unseren Andachts-Ubungen mehrer zu brinnen, als zu glantzen.

Erster Punct.

Von viererley Gattungen der Menschen, die Andacht betreffend.

MAn verspüret an etwelchen, daß sie mit Erleuchtungen und Erkanntnussen allein be-

begabt, ohne innerlich entzündet zu seyn, daß sie jenes von ihnen erkannte auch mit Eiffer verrichteten; dieses ist eine Andacht, welche zwar glantzet, aber nicht brinnet. Andere seynd gantz feurig, geben doch wenig Liecht von sich; dieses ist nur eine Hitz, da man siehet, wie selbe alsbald entbrinnen, wann sie von JESU Christo reden hören, oder betrachten: Weilen sie aber sich keine Zeit nehmen dasjenige wohl zu erwögen, was sie lesen oder hören, manglet es ihnen an genugsamen Liecht sich selbst zu führen; sie verzehren sich bisweilen in ihrer Innbrunst geschwinder, als sie sollten. Die dritte haben eines und das andere an sich: sie seynd in ihrem Verstand mit hellen Erleuchtungen, in dem Willen mit eifferigen Anmuthungen begabt; jedoch seynd sie nur ihnen selbsten gut; sie wissen solche nicht auch anderen mitzutheilen: Daß also die Vierte die Vortrefflichiste seynd, welche dermassen erleuchtet und entzündet, daß sie ohne sich zu schaden, oder ihr Feur zu verlieren, andere gleichfalls erleuchten und entzünden.

Dieses ist das Feur, welches JESUS kommen ist mit sich auf Erden zu bringen, und er nichts so sehr verlanget, als solches in der gantzen Welt angezündet zu sehen. *Luc.* 12. Es ist jenes Feur, wovon die zween nach Emmauß wanderende Jünger sich angeflammt empfunden, als sie ihn reden, und die Schrifft

aus-

auslegen höreten; es ist das Feur, welches in Gestalt der Zungen über die Apostel von Himmel herab gestiegen, um selbige zum Hertzen reden zu machen. Dannenhero sagte unser Heyland in eben diesem Verstand von seinem Vorlauffer, er seye gleich einer hellscheinenden und brinnenden Ampel. (q) Der H. Bernardus aber nimmet aus denen angezogenen Worten Gelegenheit ausführlicher zu reden, er bekräfftiget jenes, was wir gesagt, und betheuret ohne Scheu, nur scheinen ohne zu brinnen seye eytel; nur brinnen, nicht aber scheinen und leuchten, seye zu wenig; zugleich brinnen und leuchten, seye die Vollkommenheit des Eifers, welcher gleich einem H. Johannes wider das Laster, und zum Schutz der Gerechtigkeit reden machet. (r)

Mein Seel, wann wir diese Vollkommenheit nicht haben zu reden und andere zu verbesseren, lasset uns wenigist andere anhören, welche uns zusprechen und besseren können.

(q) Erat lucerna ardens, & lucens. Joan. 5.

(r) Tantum lucere, vanum: Tantùm ardere parum: ardere & lucere perfectum. Ferveat enim in nobis Zelus iste, Charissimi; ferveat amor justitiæ, odium iniquitatis. S. Bern. in Nativ. S. Joan.

Zweyter Punct.

Wie vortrefflich in diesem Stuck der H. Dominicus gewesen seye.

Es hatte nemlich dieser grosse Heilige nicht nur jene Vollkommenheit, daß er leuchtete und branne, sondern er ist in solcher Vollkommenheit sehr hoch und vortrefflich gewesen. Erstens belangend die Wissenschafft, hatte er drey Gattungen der Erkanntnussen, welche ihn zu seiner Zeit zu einem der geschicktisten und verständigisten Månneren gemacht. Er ware mit einer so guten Natur, mit natůrlicher Weißheit, mit einem so durchdringenden Verstand, mit schöner Gemůths-Art versehen, daß er keine Anmuthung an sich hatte, welche das Liecht der Vernunfft verfinsterte, oder ihn verwirrete. Ein Andere ware die erworbene Wissenschafft, welche er durch Studiren auf denen hohen Schulen erlanget. Die Dritte ein eingegossene, so er von unserm HErrn empfangen, vermittelst seiner sehr Gottseeligen Mutter, durch vielfåltige und klare Erkanntnussen aller Geheimnussen des Evangelii, daß er fůr den allerweisesten seiner Zeiten gehalten wurde; er ware mit einer so vollkommenen Gaab des Predigens gezieret, daß er verdienet hat, ein Vatter und Stiffter derjenigen zu seyn, welchen wegen besonderer Fůrtrefflichkeit der Namen deren Predigeren ist beygelegt

gelegt worden. Nicht allein durch das Reden und Predigen hat er sich zu grossem Ruhm und Ansehen gebracht, sonderen auch durch Schreiben, welches genugsam erscheinet aus jenem herrlichen Buch, so er wider die zu selben Zeiten aufgestandene Albigensische Ketzer verfertiget hat; als aber diese wider sein Buch gleichfalls geschrieben, machte er ihnen den Vortrag, beeder Theilen Bücher in das Feur zu werffen, wessen Buch vom Feur wurde unverletzt bleiben, solle der Wahrheit Zeugnuß geben, und der Streit aufgehebt seyn. Die Bedingnß wird angenommen, das Buch des Heiligen bleibet in denen Flammen unversehrt, das andere hingegen deren Ketzeren alsbald zu Aschen verbrennt: Dieses heisset ja in Wahrheit leuchten und schimmeren.

Nichts destoweniger ware dessen Eiffers-Hitz von noch grösserem Glantz und Nachdruck: Dann er beförderte die Glory GOttes weit mehr und das Seelen-Heyl durch seinen Eiffer, als mit seinen Reden und Predigen. Er ware nicht so bald in Franckreilch angekommen, da er schon in dem ersten Hauß, wo er eingekehret, angefangen so gewaltig zu reden, daß er seinen Gast-Geb bekehret hat. Heißt daß nicht brinnend seyn? Jedoch zu zeigen, dieses seye kein Stroh-Feur gewesen, welches alsbald vergehet, ware er in seinen hitzigen Eiffer dermassen standhafft, daß er ab der

Halsstarrigkeit der Ketzeren niemahlen ermüdet. Sieben gantze Jahr lang hat er das Predigen fortgesetzt, und mehr als hundert tausend Seelen bekehret. Wann er gefragt wurde, wo er jenes gelehrnt, was er predigte, sagte er, in dem Buch der Lieb! O wohl ein vortreffliches Buch! Aber, O ein vortrefflicher Mann, welcher zu einem Meister worden in allem dem, was in dem Christenthum Vortrefflichistes zu finden ist.

Nicht allein ware er so mächtig, die Gottlosigkeit zu stürtzen, sondern auch die Frommkeit unter denen Catholischen zu beförderen, angesehen er jene verwunderliche Ubung des Rosencrantz unserer Lieben Frauen ersonnen, welches ein solche Andacht ist, die bey allen Gattungen deren Personen, welche sich zu der wahren Kirch bekennen, in dem schönsten Schwung gehet, und als eine seiner ersten Würckungen die Geburt des H. Königs Ludwig hat hervorgebracht, wie der Heil Dominicus der Königen Blanca vorgesagt, als er ihr die Andacht des Rosencrantz anbefohlen hatte.

O wie sehr ist ihm gantz Franckreich verbunden, weilen er dieses von dem grösten Ubel, nemlich der Ketzerey, befreyet, zugleich aber das gröste Gut hat erlangt, einen Allerchristlichisten und Heiligen König zu haben!

Gros-

Grosser Heiliger, ich bitte dich, mache auch mein Seel dir also verpflichtet, von ihrer eigenen Lieb, als dero grösten Ubel, befreyet zu seyn, und in jenem Stand der Heiligkeit sich zu befinden, wo GOTT sie haben will, es koste was es immer wolle. Ich bekenne dir zwar, daß ich die Beschwärnuß förchte, welche in diesem Stand zu leben sich ereignet, aber dieses ist, um was ich dich bitte, nemlich jene Beschwärnuß nicht mehr zu förchten, oder daß ich ohnerachtet solcher Forcht jenes nicht unterlasse, was mir zu thun oblieget.

Dritter Punct.

Von dem absonderlichen Beyspihl, was wir von diesem Heiligen zu lehrnen haben.

Es ist nicht genug, die Heilige zu bitten, man muß ihnen auch nachfolgen, und zwar besonders in jenen Tugenden, welche dir nothwendiger zu seyn erachtet werden. Lehrne erstens von dem H. Dominico, daß du nicht zufrieden seyest mit dem Wissen, sondern daß du auch würckest. Wann der Eiffer nöthig ist, seine Schuldigkeit zu vollbringen, ist auch bey Verrichtung seiner Schuldigkeiten der Eiffer vonnöthen. Es brauchte nur einen eintzigen Funcken der Lieb, wann wir wußten denselben zu erhalten, daß wir alles vollkom-

men nach dem Beyspihl dieses Heiligen auszuüben; zu dessen Erhaltung aber ist nichts so sehr nothwendig, als daß wir nichts vernachlässigen, gleichwie der Heil. Dominicus in allen Dingen sich sehr genau zu verhalten gepflegt.

Lehrne zweytens dich auf dieses gantz sonderheitlich zu begeben, weilen du in diesem Stuck meistens ermanglest; es ist dieser Mangel sehr gefährlich, um so mehr du dir einbildest, jenes Ding, so du vernachlässigest, seye gering, und gedenckest nicht, wann auch die Sach an sich selbst gering wäre, seye doch die Verabsaumung kleiner Sachen kein geringes Ubel. O grosser Heiliger, mache daß ich die Wichtigkeit dieser Wahrheit wohl begreiffe. Mein GOTT, wann dieser Heilige bey dir in so grosser Gunst gestanden, um für die gantze Welt deine Gnaden zu verdienen, wird er ja Vermögens genug haben, daß er auch deren einige über mein arme Seel ausgiessen könne? Ich bitte dich nur um jenes, was er für mich von dir begehret; ich bitte allein, daß ich mich in dem Werck nicht widersetze, ondern derjenige der That nach seyn möge, der ich bishero nur in dem Verlangen gewesen bin.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag der Verklärung Christi.

Den 6. Tag des August-Monat.

Assumit JESUS Petrum, & Jacobum, & Joannem - & transfiguratus est ante eos. Matth. 17.

JEsUS nimmet seine drey Jünger mit sich auf einem hohen abgelegenen Berg, und wird vor ihnen verkläret.

Von diesem Geheimnuß ist schon anderstwo zweymahl gehandlet worden, (t) und deßwegen ist nur in Kürtze noch etwas zu melden, um hieraus etwelche Beweg-Ursachen zu entnehmen des Glaubens, der Hoffnung und Lieb, so uns allda vorgestellet seynd, und in dem Gebett des heutigen Tags enthalten werden.

(t) An den 2. Sonntag der Fasten, in dem 2. Theil, und in dem 4. Th. am Donnerstag der 15. Wochen.

Erster Punct.

Von dem Glauben, welcher vermittelst dieser Verklärung bestättiget wird.

Durch das Wort Glaub wird allhier absonderlich verstanden jener steuffe Beyfall, welchen man allem dem zu geben schuldig ist, was das Evangelium lehret. Die Welt glaubet diesem nichts anders, als was ihr beliebet; und wirst du kaum jemand finden, der wahrhafft beglaubt ist, daß die Arme im Geist seelig, die Reiche hingegen unglückseelig seyen, obwohlen solches unser Heyland ausdrucklich betheuret. Ist nicht dieses ein grosser Abgang des Glaubens?

Diesem abzuhelffen, ist allein vonnöthen, daß man steuff glaube, JESUS Christus seye wahrer GOTT, der nicht lügen kan. In diesem Glauben aber sich noch mehr zu bevestigen, darff man nur vernehmen den Himmlischen Vatter, welcher glaubwürdigist bezeuget, er seye sein geliebter Sohn; (u) Und zwar in Gegenwart des Moyses und Elias, welche das Gesatz und die Propheten vorstellen, so von ihm weißgesagt haben; wie auch in Beyseyn der dreyen Jüngeren, die er unter anderen auserkohren hatte, uns hievon Nachricht zu erthei-

---

(u) Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.

theilen. Wann nichts destoweniger annoch jemand wäre, der an dem mindisten Wort, so JESUS geredt, zweifflen wollte, sollte er nur gefragt werden, ob er nicht glaube, daß jener ein GOtt seye, oder daß GOtt nicht lügen könne. Wie ist dann möglich, daß er nicht glaube, alles, was GOtt geredet, seye die höchste Wahrheit? Wann du aber auf diesen Articul insonderheit kommen willst, welcher bey der Welt so geringen Glauben findet, nemlich die Arme im Geist seyen seelig, die Reiche hingegen unglückseelig; muß deme nicht also seyn, weilen JEsus dieses hat gesagt? Muß man solches nicht glauben, es seye dann, daß man die GOttheit JEsu Christi, und dem Ewigen Vatter nicht glaube, welcher bezeuget, er seye sein Sohn?

O wann wir diese Wahrheiten aufmercksam betrachteten, wie bald wurden wir die Welt gantz veränderet sehen! Wir wurden, die Güter und Ubel dieses Lebens betreffend, gantz andere Neigungen haben, jenen zuwider, welche wir anjetzt in uns verspüren; dann wir wurden sehen, unsere Gesinnungen seyen jenen Wahrheiten völlig entgegen gesetzt; wir wurden sehen, daß wir frolocken sollten, wo wir uns betrüben; im Widerspihl aber sollten wir betrübt seyn, da wir uns erfreuen. Wir wurden sehen, jenes seye ein Gut, was uns die Welt ein Ubel zu seyn vorschwätzet und glauben machet; wir wurden sehen das Liecht in

denen Finsternussen der Welt, und in ihrer Bitterkeit ein süsses Hönig verkosten.

Zweyter Punct.
Von der Hoffnung.

Siehe an deinen JESUM, wie er von Glory und Schönheit erglantzet; (x) Dieses ist eine Abbildung der Seeligkeit, allwo er dich erwarthet, und welche du eben so gewiß zu verhoffen hast, wann du ihm gehorsamest, als gewiß er dieselbe dir hat verheissen, und er sein Versprechen zu halten pflegt. Aber, mein GOTT, ich bin nicht vergewisset, daß ich dir gehorsame. Also mein Sohn, darffst du dich auch deiner Seeligkeit nicht versicheret halten, welche du aus dir selbst freventlich verhoffest, als ob schon alles außgerichtet wäre, und du mir nicht mehr gehorsamen müßtest. Wandle jederzeit in Forcht, auf das du nicht in Vermessenheit gerathest; wandle aber auch in der Hoffnung, damit du nicht kleinmüthig werdest, viel minder verzweiffl est.

Dritter Punct.
Von der Lieb.

In diesem Geheimnuß befinden sich drey sehr annehmliche Reitzungen, ein Person lie-

(x) Resplenduit facies ejus sicut Sol.

liebenswürdig zu machen. Erstens der hoche Stand, Würde, oder Verdienst der Person; wer ist aber dißfalls zu vergleichen mit dem, welcher uns allhier vorgestellet wird, wir mögen eintweder anhören jenen, der spricht: Sehet, dieser ist mein Geliebter Sohn; oder wir sehen auf diesen Sohn, welcher, da er ist ein würdigster Gegenstand der Lieb seines Vatters, wie soll er nicht auch ein Gegenstand unserer Lieb seyn?

Zweytens, was uns zu der Lieb anreitzet, ist sehen, daß wir geliebet werden: was kunte aber wohl für ein grösseres Zeichen der Lieb seyn, welche dieses grosse Hertz des Sohn GOttes zu uns getragen, als sehen, wie er so gar zur Zeit seiner empfindlichisten Freuden, und in Mitte seiner grösten Herrlichkeit mit denen Zween Propheten, so kommen waren ihn zu besuchen, von nichts anders geredt, als von seinem Leyden und Todt, so er für uns wurde auszustehen haben? (y)

Drittens, wann die Gutthaten den Wohlthäter liebenswerth machen, haben wir aus diesen absonderlich zu erlernen, wie sehr wir unserem Erlöser verpflichtet seyen, nach dem er sich in einem solchen Stand hat gesetzt, in welchem er uns zu erlösen vermöchte? Es ware nicht der Berg Thabor, auf welchem er uns sol-

(y) Et dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem.

solte seelig machen: es ware nicht der Stand der Glory und Herrlichkeit, den er heut an sich erscheinen liesse; es müßte solches auf dem Calvari-Berg, und in einem dem Leyden unterworffenen sterblichen Leib geschehen. Sich aber in den Stand des Leydens zu setzen, hat er seinen glorreichen Stand verlassen müssen; er wollte uns aber auch zeigen, da er sich verklärte, wie dieser göttliche und glorreiche Stand beschaffen seye, auf das wir wußten, was er wegen unser verlassen, und was er uns gegeben habe, damit wir nicht allein unsere Schuldigkeit gegen ihm erkenneten, sondern uns auch die Weiß zu lieben lehrete, nemlich durch gleichförmige Absagung der Ergötzlichkeiten und natürlichen Zuneigungen, wann diese neben der ihm schuldigen vollkommenen Lieb nicht mögen bestehen.

Hörest und verstehest du mein Seel, was da lieben seye? Siehe wer anheut JESUS seye auf dem Thabor, und wer er einstens auf dem Berg Calvary seyn werde; dann diese Verwandlung machet die Lieb. Dieses heißt lieben, da man die Güter des Leibs verlasset, nnd nach denen widerigen Ublen greiffet, wann solches nöthig ist, seine Lieb zu bezeügen; wann du aber so weit nicht kommest, wirst du nichts von der wahren Lieb an dir haben.

Mein Seel, ist es nicht Zeit dahin zu gelangen? Siehe, die Forcht, die Hoffnung, und Lieb treiben dich an; wirst du so unglück-

seelig seyn, daß du nicht lernen könnest zu förchten, zu hoffen, und zu lieben?

Betrachtung.

An dem Fest-Tag des Heil. Martyrer Laurentii.

Den 10. Tag des August-Monath.

Noli timere: Cùm ambulaveritis in igne, non combureris, & flamma non ardebit in te. Isai. 43.

Förchte dir nicht, wann du in das Feuer geworffen wirst: dann die Flamm wird dir nicht schaden.

Diese Wort werden uns zeigen, wie GOTT dem Heil. Laurentio gnädiglich seye beygestanden, da er in dem Feuer gestorben, und zwar mehrer, als wann das Feuer unter ihm erstorben und ausgelöschet wäre. Also werden wir lehrnen, es seye für uns ein grössere göttliche Gunst, die Ubel standhafft und mit Freuden übertragen, als wann wir von denenselben befreyet wurden.

Erster Punct.

Von der Marter des Heil. Laurentii.

Stelle dir vor den Heil. Laurentium auf seinem Roost von dem Feuer gantz angebrennet;

net; nachdem du aber wirst betrachtet haben sein fröhliche Gedult in dem Leyden, wie ungedultig hingegen du dich in deinem Leyden zu verhalten pflegest, sage mit einer grossen Beschämung und Reu deines Hertzens: O wie siehe ich, es seye nicht so fast die Grösse meiner Quaalen, welche mich klagen machen, als die Kleinheit meines Hertzens und meines Glaubens! Dann wann meine Quaalen von langer Dauer, seynd sie nicht groß; wann sie aber hefftig seynd, werden selbe nicht lang währen: Hingegen die Peinen des Heil. Laurentii seynd zugleich langwührig und hefftig, ohne daß er sich deßwegen beklage, oder ein anderes Wort rede, als GOTT zu loben. (z)

Zweyter Punct.

Von der Glückseeligkeit seiner Marter.

Es kunte GOTT freylich diesen Heil. Martyrer von der grausamen Pein des Feuers befreyen, wie er die drey Babylonische Knaben in dem Feuer-Offen erlöset hatte; dieses aber hat er nicht gewollt; wann er jedoch seinen getreüen Dienern versprochen hat, er wolle ihnen in denen Gefahren des Feuers beyspringen, daß es denenselben nicht schade, ist er doch nicht verbunden, dem Leib nach wie der Seel beyzustehen: dann der Schaden des Leibs ist nichts

(z) Tardè mori compulsus. S. Aug.

nichts in Vergleich des Schadens der Seel vor GOTT; es wird aber der Mensch von denen Ungelegenheiten des Feuers genugsam befreyet, da er von der Forcht, und natürlicher Ungedult, in welche er bey dergleichen Ungelegenheiten fallen kunte, befreyet wird; und wann er anstatt, die Quaal zu fliehen, solche liebet, und sich für glückseelig haltet.

Siehe wie der Heil. Laurentius sich gegen GOTT mehr verbunden geachtet, daß er ihm zu Lieb in dem Feuer gestorben, als wann GOTT daß Feuer ausgelöschet hätte, damit er nicht sturbe; Dannenhero sagte er auf seinem glüenden Rost sterbend zu ihm: O mein GOtt, ich sage dir schuldigen Danck, daß ich mich auf dem Roost, gleich als vor der Porten des Himmels befinde! (a) Wirst du nicht ein gleiches in deinen Quaalen sprechen können? Wann diese aber seynd ein Porten des Himmels, warum förchtest du nicht, dich von dem Himmel zu entfernen, da du dich von denen Quaalen zuruck ziehest, welche du übertragen soltest, in den Himmel einzugehen?

Dritter Punct.

Von unserem Leyden solten wir ein gleiches Urtheil fällen, wie der Heil. Laurentius von seiner Marter geurtheilet hat.

Heil.

(a) Gratias tibi agò, Domine, quia januas tuas ingredi merui.

Sage nicht, wann es um das Leyden der Marter zu thun wåe, wolltest du wie der Heil. Laurentius gesinnet seyn; aber die gewöhnliche Betrangnussen belangend, kan man sich so leicht hiezu nicht entschlüssen. Dieses seynd nur leere Wort; dann warum soll man die Marter lieben, als weilen es also der Willen GOttes ist; Wann GOTT aber will, daß du allein die vorfallende Betrangnussen, und keine andere, leyden sollest, ist nicht dieses jene Gelegenheit, in welcher du deine Treu eben so wohl, als bey der Marter sollest erscheinen lassen? (b)

Was anders hat der Heil. Pabst Xistus zu zu dem Heil. Laurentius gesprochen, der mit ihm verlangte gemarteret zu werden? Nein, mein Sohn, dieses wird anheut noch nicht geschehen, du wirst auch nicht ein gleiche Marter, wie ich, ausstehen: GOTT führet über dich gantz andere Absichten; erwarthe dieselbige, unterdessen halte solches für deine Marter, und seye getreu, seine Anschlåg zu vollziehen. O was Trost, leyden wie GOTT will! Aber O was für eine Quaal, jene Quaalen fliehen, welche GOTT zuschicket, und sich einbilden, man wurde andere leichter übertragen, als jene, denen man nicht auszuweichen vermag. Wer aus der Noth keine Tugend machet, wird nie-

(b) Omne, quod tibi applicitum fuerit, accipe: & in dolore sustine. Eccl. 2.

niemahl ein grosse Tugend üben; und wann der gütige GOTT uns keine Gelegenheiten uns zu demüthigen zuschickete, wer wurde demüthig seyn, weilen wir nichts so sehr zu fliehen pflegen, als die Verdemüthigungen, und die mit einiger Schmach begleitete Trangsaalen, in welchen die wahre Demuth bestehet? wann deßwegen etwas zu förchten, ist es nicht das Leyden, sondern daß man nicht fröhlich genug leyde.

Betrachtung.

An dem Hohen Fest-Tag der Himmelfarth Mariä.

Den 15. Tag des August-Monat.

Porrò unum est necessarium: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Luc. 10.

Uebrigens ist ein Ding vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet, welcher von ihr nicht soll genommen werden.

Die Matery dieser Betrachtung ist genommen aus dem Evangelio des heutigen Tags, welches um so merckwürdiger, je minder es

scheinet auf gegenwärtiges Fest sich zu schicken. Dann was für eine Vergleichung hat die Himmelfarth Mariä mit dem, daß Martha unseren Heyland in ihr Hauß aufgenommen, ihme zu Tisch gedienet, und und sich über ihre Schwester Magdalena beklagt, diese seye mit nichts, als der Anhörung des Heylands, beschäfftiget; wie auch das JESUS der Martha geantwortet, sie seye viel zu geschäfftig, nur ein Ding seye vonnöthen, Maria habe für sich den besten Theil erwählet, so von ihr nicht solle hinweg genommen werden?

Sihe den Begriff des heutigen Evangelii, welches weder mit dem Fest, noch mit Maria etwas gemein zu haben scheinet, wann man sich nicht ein wenig darüber bedencket; jedoch bey anstellender Betrachtung wirst du erkennen, alles dieses lasse sich auf das heutige Geheimnuß dermassen eigentlich ausdeuten, daß du nicht besser lehrnen kuntest, wie Maria verdienet habe mit Leib und Seel alle Himmel zu übersteigen, und nächst bey ihrem Sohn auf dem Thron zu sitzen, als wann du erwögest, wie selbe gewesen seye eine Martha, welche ihm ohne gar zu grosse Geschäfftigkeit gedienet, zugleich aber eine Magdalena, die jenes eintzig nothwendige hat erwählet, und sich allda beständig aufgehalten: Wird demnach das Ziehl und Absehen dieser Betrachtung seyn, zu erkennen

nen die Haupt-Ursach der Erhöchung Mariä, auf daß man sich befleisse ihr nachzufolgen. Diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, hat man Acht zu geben, daß man sich vielmehr aufhalte in Erwögung des Verdiensts den Tugenden unserer Lieben Frauen, wegen welchen sie in dem Himmel so groß worden, als daß man sein Gemüth nur mit dero Himmelfarth und ihrem herrlichen Triumph beschäfftige.

Erster Punct.

Wie Maria durch jene zwo Schwesteren vorgestellet werde; und welches jenes einzig Nothwendige seye.

DAs Leben der Martha und ihrer Schwester Magdalena ware zwar zimlich unterschieden, obwohlen beyde sehr unschuldig und heilig gewesen; es seynd dieses zweyerley Gattungen des Lebens, welche sonst gemeiniglich nicht gar leicht miteinander sich vergleichen: Jedoch hatte die Seeligste Jungfrau selbige dergestalt vollkommen vereinbaret, daß sie ihrem JESU eben so fast, ja weit mehr, als Martha gedienet, ware aber auch mit ihme viel wahrhaffter, als Magdalena, vereiniget. Sie ware nicht geschäfftig wie Martha, aber auch nicht müssig, wie Magdalena. Daß gute der Martha vereinbarte sie mit jenem der Magdalena,

ohne alle Vermischung etwelchen Ubels oder einiger Unvollkommenheit. (c) Sie arbeitete mit dem Geist der Magdalena, und beschauete in der Arbeit der Martha: daß also diese Maria gewesen, welche eigentlich den besten Theil hat erwählet, und allzeit jenes einzig nothwendige vor Augen gehabt, nemlich GOTT zu gefallen, in was immer für einem Stand, Orth, und Beschäfftigung selbe hat seyn mögen.

O Heiligste Jungfrau, mache uns theilhafftig jenes besten Theils, welchen du so beglückt hast gefunden, hiedurch wirst du nichts verlieren, anerwogen dir derselbige niemahlen wird genommen werden.

Zweyter Punct.

Wie aus diesem der Verdienst Mariä seinen Ursprung nemme.

Durch dieses würcksame und beschauliche Leben, welches die Seeligste Jungfrau in Ubung jenes einzig nothwendigen ohnabläßlich geführet, hat sie verdienet jenen hohen Thron der Ehr und Glory, den sie anheut bestiegen, also zwar, das ihr solche Glory nicht lediglich darum ist zu Theil worden, weilen sie eine Mutter GOttes ware, sondern weilen sie ein

(c) In hac una & summa Maria, & Martha negotium, & Mariæ non otiosum otium invenitur. S. Bern.

ein würdige Mutter GOttes gewesen, und sich durch ihre grosse Tugenden allzeit noch würdiger gemacht. Nun die grösse ihrer Tugenden ist abzumessen nach der Grösse und Beschaffenheit der Ubungen, welche sie dißfalls verrichtet; weilen sie aber niemahl etwas gethan, als aus der Absicht auf jenes einzige, nemlich GOtt zugefallen, da sie in der Welt nicht anderst, als gleichsam in einer Einöde gelebt, (q) wo sie allein GOTT in denen Geschöpffen sahe, wie wir JESUM allein in der Hostie anzubetten pflegen; muß man nothwendig sagen, ihre Tugend-Ubungen seyen eben sowohl in der Grösse, als in der Würde und Eigenschafft also vollkommen und ausgemacht gewesen: dann sie waren nicht minder zahlreich als fürtrefflich, wie selbe nach dem Lauff der Natur und des Lebens der Seeligsten Jungfrauen seyn kunten. Dannenhero erscheinet endlich klar, ihr Verdienst müsse genommen werden von dieser heiligen Ubung, der Vierdienst aber seye weit grösser und fürtrefflicher zu schätzen, als immer man gedencken oder oder aussprechen könne. Dann was kunte von einem armen Geschöpff mehr erforderet werden, als nur allein das gute gethan, ja daß allerbeste gewürcket zu haben? Gleichwie diese Ehr niemand anderen als allein der Seeligisten Jungfrau gebühret, also hat sie auch einen Thron zu nächst an der Seiten ih-

(q) Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens. Cant 8.

res Sohns, auf welchen sie mit Leib und Seel ist gestiegen, als eine von jedermann angeruffene Königin der Englen und deren Menschen! O was Freud für den Himmel! Aber was grosser Verlurst für die Erden! Nein, mein Seel, die Erden verlieret nichts, wann wir nicht allda immer zu leben verlangen: Damit wir aber lehrnen, nicht beständig auf Erden leben zu wollen, erinneren wir uns öffter, daß unser Mutter in dem Himmel sich befinde, und nur deßwegen dahin seye aufgefahren, uns nach sich zu ziehen, und damit wir nothwendig zu ihr sprechen: **Ziehe uns nach dir, und wir werden in dem Geruch deiner Salben dir nachlauffen.** *Cant. 1.*

Dritter Punct.

Wie wir derselben können, und sollen nachfolgen.

LAuffen und sich bestreben in den Himmel zu kommen, wie der Apostel redet, (c) Ist antretten den kürtzesten, sichersten, und leichtisten Weeg, wo man sich nicht aufhaltet, sondern immerdar fortwandlet. Dieses kan nicht besser noch glücklicher geschehen, als durch die Ubung jenes eintzig nothwendigen, welches uns von JESU Christo dermassen nachdrucklich

(c) Festinemus ingredi in illam requiem. Hebr. 4

lich ist anbefohlen, von Maria so vollkommen beobachtet worden, welches an sich selbst so billich, und so eigenthumlich einem jeden aus uns Menschen, daß solches jedermann, der mit kluger Vernunfft begabt ist, gut heisset, und augenscheinlich siehet, es seye mit diesem Geschäfft keines zu vergleichen, welches uns zu dem Dienst GOttes, und zur Seeligkeit unserer Seelen veranlasset. Es ist auch niemand, der nicht soll den Willen haben, solches anzugreiffen, weilen es ein sehr nothwendiges Geschäfft; (f) Gleichermassen kan sich die Gedächtnuß dessen nicht entschuldigen, weilen kein anderes Geschäfft, als dieses ob Handen ist. Wann etwas anders geschihet, so viel nemlich eines jeden sein Stand erforderet, jedoch daß man in allem nur auf GOTT, und sein eigenes Heyl sehe, werden alle solche Geschäfft nur eines seyn, es werden alle nur zu diesem dienen, und wird alles Zeitliche Geistlich gemacht; je mehr und besser man auch diese Einigkeit des Geschäffts beybehaltet, desto grösseren Verdienst wird man erwerben, und höher in den Himmel kommen.

O Heiligste Jungfrau! welche du in denen Nöthen niemahlen abzugehen pflegest, weilen dieses die höchste Noth ist, können wir versi-

(f) Unum autem &c. Ad destinatum persequor, ad bravium supernæ vocationis Dei in Christo JEsu. Phil. 3.

cheret seyn, du werdest uns beyspringen, absonderlich wann wir dich darum bitten: weilen ich aber ein Mißtrauen habe, daß ich dich nicht bitte, wie ich sollte, bitte ich vor allem, daß ich diese Wahrheit recht glaube, es seye nur jenes einzige vonnöthen, nemlich GOTT zu gefallen, und seelig zu werden; nach diesem bitte ich dich, wie es seyn soll, du wollest mir beyspringen, daß ich dieses Geschäfft eifferig fortsetze, und glücklich zu End bringe.

Betrachtung,

An dem Fest-Tag des Heil. Bernardi.

Den 20. Tag des August-Monat.

Fasciculus Myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Cant. 1.

Mein Geliebter ist gleich einem Myrrhen-Büschelein, welches ich jederzeit tragen werde auf meiner Brust ꝛc.

Die Matery dieser Betrachtung wird genommen aus denen Worten, welche der Heil. Bernardus in einer seiner Red-Verfassungen

gen über die Hohe Lieder sich selbst zugeeignet, und bekennet vor aller Welt, unter anderen Audachten habe er auch diese, daß er die Gedächtnuß des Leydens unsers Heylands in seinem Gemüth so tieff eingedruckt trage, daß er sagen könne, selbe seye ihm gleichsam zu einem Myrrhen - Büschelein worden, wovon die geistliche Braut redet; schöpffe auch hieraus diesen Nutzen, daß er in allen Vorfallenheiten gantz unveränderlich bleibe, und seine Andacht niemahlen verliere, so lang er diese Myrrhen auf seiner Brust und in dem Hertzen trage; damit er aber dieselbe keines Tags verliere, trage er jene jederzeit bey sich herum.

Dannenhero erwöget er absonderlich das Wort *Commorabitur*, als wollte er sagen, in diesem beständigen Herumtragen bestehe die wahre Andacht. Dieses ist die Ursach, warum der H. Bernardus mit denen Waffen des Passions in seinen Armben gemeiniglich pflegt abgemahlet zu werden; dann solches zeiget uns an, er habe dieselbige in seinem Gemüth also zusammen gefasset, damit er sie ihm allzeit vorstellen, und durch Ansehung deren sich in allen seinen Bedrangnussen stärcken möchte.

So wird dann der Zweck vorhabender Betrachtung seyn, zu erkennen und nachzuahmen die unveränderliche Andacht des Heil.

 Bern-

Bernardi, welche er in allen Veränderlichkeiten seines gantzen Lebens an sich hat erscheinen lassen, um jenes Mittels zu bedienen, dessen er sich hat gebraucht, nemlich daß wir die Gedächtnuß des Leydens unsers Heylands jederzeit behalten.

Erster Punct.

Die wahre Andacht muß unveränderlich seyn.

WEilen die wahre Andacht in einem GOtt völlig ergebenen Willen hauptsächlich bestehet, ist nothwendig daß die Andacht unveränderlich seye, um ein wahre Andacht zu seyn; dann sonst wäre der Will nicht gäntzlich an GOTT ergeben. (g) Hinweg demnach mit jenen Andächtlern, welche nur andächtig seynd an denen hohen Fest-Tägen, oder in denen Kirchen: Uberall, bey allen Geschäfften, in der Stadt, auf dem Land, zu allen Zeiten, an allen Orthen muß unser Will GOtt ergeben seyn; er muß alles thun, was er vermögen wird, ihme zu dienen. Seynd wir aber nicht auch seine Diener, alle unsere Dienst mit solcher Treu demselben zu erweisen, da wir nur allein die-

(g) Voluntas prompta tradendi se ad ea, quæ pertinent ad Dei famulatum. S. Thom. 2. 2. q. 82. a. 1.

dieses Geschäfft und den Gedancken haben, wie wir ihm dienen mögen?

Zweyter Punct.

Also ware die Andacht des H. Bernardi beschaffen.

Ja dieses ware die Andacht des H. Bernardi, welche nicht nur an sein Closter oder Bettstuhl angebunden, sondern sie hat ihn überall begleitet, daß er sich jederzeit gleich verblieben in der Ungleichheit jener Geschäfften, welche er zum Nutzen der gantzen Kirch auf sich genommen; ja wo immer er sich befande, was für Geschäfft er abhandlete, ware er beständig der vorige andächtige Bernardus. Ein in Wahrheit sehr merckwürdige Sach, daß obwohlen er seinem Stand nach ein Ordens-Mann, und nur Abbt des Closters zu Clarevall gewesen, weilen er alle andere höhere Kirchen-Würden ausgeschlagen; selbiger dannoch so lang er in Verwaltung jener Abbtey gelebt, zu Ausführung aller hohen Geschäfften für die Ehr GOttes, zum Besten der Kirch, und insbesonder deren vornehmsten Häupteren der gantzen Christenheit gebraucht ist worden. Wann ein Ordens-Geistlicher zu verbesseren, ein Closter wohl einzurichten, ein entzweytes Stifft zu vereinbaren, wann ein Bischoff zum Nutzen seines Bißthums etwas begehrte, wann

wann die Fürsten uneinig, die König mit einander im Krieg verwicklet, wann in der Kirch ein Spaltung entstanden, wann die Cardinäl ja die Päbst selbsten gekräncket wurden, kame alles nach Claravall über den H. Bernardum; und der Heilige ertheilte einem jeden die benöthigte Antwort, wie aus dessen Brieffen zu ersehen ist, welche er an alle Grosse seiner Zeiten geschrieben.

Er mußte ein Reiß nach Welschland auf sich nehmen, die Händel der gantzen Kirch zu schlichten, welche in eine unseelige Spaltung verfallen wäre, und die gantze Christenheit in Vereinigung zu bringen; nachmahlen kame aber der Pabst, die Stadt Rom, ja gleichsam gantz Italien nach Claravall, ihn zu besuchen, Hülff und Trost bey demselben zu finden. Kunte wohl ein grössere Veränderlichkeit, als diese seyn? Aber noch nicht genug, er müßte so gar in den Krig gehen. Man wollte einen obersten Feld-Herrn bey dem Creutz-Zug wider die Unglaubige erwählen, und wußte man keinen besseren Kriegs-Rath als den seinigen, weder bessere Kriegs-Heer, als dessen Gegenwart. Nun dieses währete nicht nur einen Tag, einen Monat, ein Jahr lang, sondern sein gantzes Leben brachte er zu in einem mit so verschiedenen Geschäfften überhäufften Stand, daß er sagte, er seye ein Abentheur seiner Zeiten, seinem Beduncken nach weder Weltlich

Dritter Punct.

Zu diesem End ware ihm sehr dienlich die Gedächtnuß des Leydens Christi.

WAs diesen Heiligen in Veränderung der Orthen und Zeiten, wo er sich befunden, so standhafft und unveränderlich gemacht, ware die Gedächtnuß des Leydens Christi, welches er in seinem Hertzen tieff eingedruckt hatte, gleich der Gespons, die von sich sagte, sie habe ein Myrrhen-Büschelein gemacht, und solches auf ihrer Brust immerdar getragen. Jenes Leyden ware seine Andacht, seine Wissenschafft, sein Unterricht; es ware die Matery seiner Betrachtungen, seiner Bücheren, seiner Gesprächen, er pflegte von nichts als seinem JEsU zu handlen. (k) Das eintzige Angedencken dessen machte ihn dermassen steuff, daß er sowohl in glücklichen, als widerigen Zufällen jederzeit die Mittel-Straß gehalten, ohne weder auf eine noch die andere Seiten zu wancken. Dieses erzehlet er selbsten, und mahnet uns dahin an; er versicheret uns, wann man wolle andächtig seyn, müsse man es überall seyn; man müsse mit ihm aus denen Waffen und

(k) Hae me erigunt in adversis, in prosperis reprimunt, & inter læta tristiaque hujus vitæ viâ regiâ incedenti tutum præbent utrobique ducatum.

Hæc mea sublimior Philosophia, scire JEsum, & hunc crucifixum. Serm. 43. in Cant.

und Geheimnussen des Leydens Christi ein Blumen-Büschelein machen, und solches beständig vor Augen haben. Hast du hierzu keinen Lust noch Willen? Zu diesem End thue, was der H. Geist dir eingeben wird, oder bitte diesen Göttlichen Geist, er wolle dir eingeben, was du zu thun habest.

Betrachtung.

An dem Fest-Tag des H. Apostels Bartholomäi.

Den 24. Tag des August-Monat.

Detractâ pelle hostiæ artus in frusta concident. Levi. 1.

Dem Schlacht-Opffer soll die Haut abgezogen, und selbes in Stuck zerhauet werden.

Diese Wort werden füglich auf den H. Bartholomäum ausgedeutet, weilen er lebendig geschunden und enthauptet, die Ehr hatte, sich in dem Stand eines Schlacht-Opffers zu sehen, und seinen Leib als ein Opffer darzustellen, nachdem er die allerempfindlichiste Marter hat ausgestanden. Aus diesem werden wir lehrnen, unserem Leib nicht zu ver-

verschonen, sondern vielmehr aus solchem ein Opffer zu machen, nach dem Beyspihl dieses Heiligen, welcher den seinigen dermassen übel zugericht aufgeofferet hat.

Erster Punct.

Von der grausamen Marter, welche dieser H. Apostel hat ausgestanden.

ERwöge, ob nicht jener Mensch zuvor alle Menschlichkeit müsse ausgezogen haben, welcher in seiner Grausamkeit so weit kommen, daß er diesen H. Apostel seiner Haut beraubete: Oder es müsse eine Wuth und Erfindung des Teuffels gewesen seyn, der mit dieser Quaal den Job zu peynigen hat angefangen, da er von dessen Leib die oberste Haut abgezogen. (l) In Wahrheit, es wird in unsers Heiligen Lebens-Geschicht angemerckt, daß obwohlen der Teuffel denen übrigen Lehr-Jüngeren JESU Christi keineswegs verschonet, er doch absonderlich an diesem Heil. Apostel seinen Grimm habe ausgelassen, weilen der H. Bartholomäus ihn auch sonderbar bestritten, seine Götzen-Bilder zerstöret, und alles gethan, dessen Arglist und Betrügereyen zu entdecken, also, daß er in kurtzer Zeit seines Aufenthalts in Armenien,

(l) Percussit Job ulcere pessimo, à planta pedis usque ad verticem. Job. 2.

den König samt dem gantzen Reich bekehret habe. Dannenhero der höllische Feind in den Harnisch gebracht, daß er sich dermassen verschreyt sehen müßte, hetzte wider ihn auf die Götzen-Pfaffen und den Bruder des zum Glauben bekehrten Königs, um sich an dem Heiligen zu rächen; nachdem er aber ihr Hertz völlig eingenommen, gabe er ihnen jene erschröckliche Marter in den Sinn, den Apostel lebendig zu schinden. Was jene mit aller erdencklichen Grausamkeit gethan, ware auf ihren Vortheil angesehen; GOtt aber hat solches zugelassen, uns zu lehren, wo immer jenes, was wir zu seinem Dienst leyden müssen, herkomme, sollen wir solches jederzeit gutwillig annehmen.

Siehe wie die Peyniger dessen Leib von allen Seiten einer nach dem anderen angreiffen. Was für eine Wuth seiner Feinden! Was für eine Gedult des Heiligen! Was hat er gedacht? Was hat er gesprochen? Kuntest du in deinen Schmertzen und Bedrangnussen nicht ein gleiches gedencken? Ach mein GOTT! dieses ist mein Ubel, daß ich in meinen Trangsalen kein freyes Gemüth habe, zu wissen und zu erwählen, was ich gedencken solle. Nun dann, mein Sohn, weilen du anjetzt ein freyes Gemüth hast, must du dich auf die Zeit der Bedrangnuß vorbereiten, du must das Ubel erwarten, wie man einen Feind zu erwarten pfleget.

Zwey-

Ursach zu glauben, daß wann die Mächtige sich auf das gute verlegen, ihre Tugend bey keiner Mittelmäßigkeit geblieben seye; dann ihr Macht ware groß, und da sie sich dero nach aller ihrer Grösse bedieneten, habe sie sich eben sowohl in der Heiligkeit können hervorthun, als andere in der Boßheit.

O wie erhellet aus diesem so klar, es liege nur an uns, nach unserem Stand Heilig zu seyn, weilen wir in demselben die hiezu benöthigte Gnaden antreffen; und weilen jene Stånd, welche von der Heiligkeit die entfernteste zu schein scheinen, zu solcher destomehr dienen, als sich das Böse, welches man thun kan, in das Gute veränderen lasset! Warum bist du dann nicht Heilig, weilen dieses nur allein an dir gelegen ist, und du so gar jenes zu der Heiligkeit verwenden kanst, was andere verhinderet, Heilig zu werden? Antworte rund herauß, und siehe, ob deine Entschuldigung einen Stich werde halten vor GOTT, welcher dir so offt zu verstehen gegeben, dein gantzer Fehler bestehe in dem, daß du nicht genugsame Obacht und Stårcke auf die besondere Vorfallenheiten anwendest, um alle jene Erkanntnussen in das Werck zu setzen, welche dir, die Evangelische Wahrheiten belangend, seynd ertheilet worden.

Betrachtung.

An dem Festtag des Heiligen Augustini, Bischoffs, und Kirchen-Lehrers.

den 28. Tag des August-Monat.

Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi. Psal. 37.

HErr, deine Pfeil haben mein Hertz durchschossen.

Diese seynd Pfeil der Lieb, mit denen das Hertz dieses grossen Heiligen so heilig ist verwundet worden, daß wir vorderist hieraus werden mögen erkennen dessen grosse Heiligkeit, um solche zu verehren, und unserem Stand gemäß nachzuahmen.

Erster Punct.

Welches die Pfeil und Wunden seyen, der heiligen Lieb.

WAnn wir reden hören von denen Pfeilen, welche das Hertz derenjenigen durchstechen, die GOTT lieben, und von denen Wunden welch dieselbige empfinden, kan solches auf dreyerley verschiedene Gattungen der Zeit, für die

die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige verstanden werden.

Erstlich seynd es die Bereuungen des Vergangenen, einen so guten GOTT nicht geliebt zu haben, wie man denselben jetzt erkennet, aller Lieb würdig zu seyn.

Zweytens seynd es die gegenwärtige Empfindungen sehr starcker Reitzungen, wodurch man wird angetrieben, sich gegen die heilige Umarmungen ihres Bräutigams sehr hoch zu erschwingen, und da man zu gleicher Zeit grosse Hindernussen verspüret, welche von selbigen zuruck ziehen und unter dem schweren Last des Leibs seufftzen machen.

Das Letzte ist, wann man gedencket, es werde jener einstens gesehen werden, den man so sehr liebet, und zwar gesehen an einem solchen Orth, welches nicht minder fähig ist, denselben lieben, als sehen zu machen. Unterdessen verschmachten gleichsam dergleichen Liebende vor einer solchen Lieb, daß so viel Seufftzer jene gegen dem Himmel lassen abflügen, diese eben so viel Pfeil seynd, welche der Himmel auf dieselbe wieder zuruck schiesset. Es bleibet ihnen nichts übrig, als sich in die Wunden ihres gecreutzigten GOttes zu versencken; ja der eintzige Anblick des Creutzes verwundet dermassen ihr Hertz, daß es ihnen den beglückten Todts-Streich versetzet, weilen sie kein anderes Leben mehr haben, als das Leben

der Gnad und der Lieb, so ein Todt ist deren Sinnen.

O daß ich dieses Todts sterben kunte, um allein dieses Leben zu leben!

Zweyter Punct.

Wie verwunderlich diese Empfindungen Göttlicher Lieb in dem H. Augustino gewesen.

Alle Anfäll der Lieb seynd zwar verwunderlich in sich selbst; bey dem grossen Heil. Augustino seynd selbe noch verwunderlicher: Dann dermassen erhoben seyn in seinem Verstand, und so inbrünstig in seinem Willen, wie gewesen zu seyn Augustinus von sich selbsten erzehlet, hat ohne ein Wunder der Gnad, oder ohne hefftige Verwundungen der Göttlichen Lieb mit ihren Pfeilen nicht können geschehen. Man darff ihn nur hören, wann er redet von GOTT, oder zu ihm redet, oder wann er seinem Hertzen die Freyheit lasset zu gedencken, was er für seinen GOTT zu thun verlangte. Du hattest mein Hertz getroffen, O mein GOTT! mit denen Pfeilen deiner Lieb. (s) Und weiter fortfahrend: Ich zweiffle keineswegs, daß ich dich liebe, mein GOtt; dann

(s) Sagittaveras tu cor nostrum charitate tuâ. 9. Conf. 2.

mich dessen mein Gewissen und das Hertz versicheret; ich empfinde, du habest mein Hertz getroffen mit einem Pfeil deines Worts, und daß ich dich alsbald geliebet habe. Und anderstwo: Aber was siehe und empfinde ich, welches mein Hertz triffet, ohne dieses zu verletzen, hierauf zittere ich vor Forcht, und befinde mich in einem lauteren Feur? (t) Ach! wann die Lieb selbst redete, wurde sie nicht anderst reden: Wann aber der Mund redet, von dem das Hertz übergehet, darff man gewiß darfür halten, die Göttliche Lieb habe sein Hertz gäntzlich erfüllet. O wann auch nur ein eintziger Funcken dieser Lieb in mein Hertz fallete!

Dritter Punct.

Was für edle Würckungen der Heiligkeit diese Göttliche Anmuthungen hervor gebracht haben.

WAnn die Lieb niemahlen müßig ist, was wird ein so grosse Lieb in allen Kräfften der Seel dieses Göttlichen Liebhabers nicht ausgerichtet haben! Diese von GOtt gantz

(t) Non dubiâ, sed certa conscientiâ, Domine, amo te. Percussisti cor meum verbô tuo, & amavi te. 10. Conf. 6.

• Quid est illud, quod relucet mihi, & percutit &c. 21. Conf. 9.

erfüllte Seel aber was wird sie nicht haben gethan, demselben zu dienen? Gewißlich, wann gesagt kan werden, das Glauben und Thun seyen gleichsam die zwo Augen der Kirch, kan man wohl sagen, der H. Augustinus habe für Erhaltung dieser zweyen Augen so viel gearbeitet, als mit Wahrheit man sagen kan, daß seine Lehr und Lebens-Regel zur Anleitung dienen, recht zu glauben und wohl zu würcken.

Er ist dem Englischen Lehrer Thomas, was der H. Thomas der GOtts-Gelehrheit ist; er ist dem grösten Theil deren Ordens-Stiffteren, was ein jeder seinem eigenen Orden. Endlich kan man von ihm eigentlich sagen, was der Wesie Mann von Simon dem Sohn des Hohen Priesters Onias gesprochen, er habe in seinem Leben das Hauß GOttes unterstützt, und den Tempel gestärcket. (u) In seinen Tägen seynd die Brünnen der Wissenschafft und Tugend gegraben worden, wovon die folgende Zeiten ihre Quellen genommen.

Grosser Heiliger, über dessen Wunder und Großthaten die gantze Welt ist erstaunet, in allen deinen Wunderen bewundere ich nichts so sehr, als deine Demuth! Wollte GOTT ich wäre auch so demüthig in meiner Niederträchtigkeit, als du bey deinen Hochheiten

(u) In vita sua suffulsit Domum, & in diebus suis corroboravit templum &c. Eccl. 59.

ten gewesen! O was Ursach, mein Seel, uns zu demůthigen, wann wir erwögen, je grösser die Heilige, desto kleiner haben sich diese gemacht! Wir aber in der Sach selbsten so klein, haben Beschwärnuß uns für klein anzusehen, und machen uns groß!

Betrachtung.

An dem Fest-Tag der Enthauptung des Heiligen Tauffers Johannes.

Den 29. Tag des August-Monath.

Mißô spiculatore præcepit afferri caput ejus in disco. Matc. 6.

Herodes hatte befohlen den Heil. Johannes zu enthaupten, und dessen Haupt in einer Schůssel herbey zu bringen.

In der Person des H. Johannes und des Herodes haben wir forderist zu erkennen, wie mächtig seyen die Anmuthungen des Hertzens, auf was für eine Seiten dieselbe sich wenden zu dem Guten oder Bösen.

Erster Punct.

Wie mächtig die Anmuthung zu dem Guten bey dem H. Johannes gewesen seye.

DEr H. Johannes, nachdem er sich bey seinem zartesten Alter in die Wüste begeben, ist das selbst so beharrlich verblieben, daß man von ihm nicht lieset, jemahl aus jener hervor getretten zu seyn, als um diese heutige Zeit, so gar nicht einmahl unseren Heyland zu besuchen, den er doch zu sehen so sehr verlangte. Ein Wunder-Ding, daß der Heyland vielmehr zu ihm in sein Wüste kommet, als der Heilige sein Wüste verlassen wollte, zu demselben sich zu verfügen. Jedoch da er das lasterhaffte Leben des Herodes vernommen hatte, und wie sehr von diesem das Volck geärgeret werde, durch offenbare Blut-Schand, das Weib seines Bruders zur Ehe habend, verlasset er seine Wüsten, kommet zu dem Herodes, redet ihn kühnmüthig an, will lieber in den Kercker gesteckt werden, als schweigen, lieber sterben, als stillschweigend leben, lieber seinen Kopff, als den Eiffer für die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen verlieren. (x).

Hat

(x) Dicebat enim Joannes Herodi: Non licet tibi habere Uxorem fratris tui: Herodias autem insidiabatur illi, & volebat occidere eum, nec poterat &c.

ten, von welchen wir nichts anders, als lauter Unglück zu gewarthen haben; hingegen sollen wir denen lobsamen Neigungen folgen, welche uns zu grossen Unternemmungen gewaltig dienen können. Gewißlich, gleichwie nur allein die gar zu hefftige Neigung zu denen Weltlichen Dingen, welche uns alles daßjenige ausführen machet, was wir uns sonst zu unternemmen nicht getraueten, also ist auch der Abgang der Zuneigung gegen die Geistliche Sachen, welche uns machet jenes zu unterlassen, was wir nicht unterlassen wurden, wann wir hiezu ein wenig mehr von solcher guten Neigung hätten. (a)

Mercke aber, daß gleichwie die böse Anmuthung sich nicht gerad an die Sünd anhäfftet, welche man nicht lieben kunte, sondern an jene Sach, so die Sünd ausmachet; also ist der Mangel, der nicht so fast wider die Tugend, noch wider die Andacht, welche man nicht hassen will, als wider die Ubungen und Gelegenheit der Tugend, die uns beschwerlich zu seyn scheinen; und deßwegen soll eben diese Anmuthung geliebet werden, wann du die Tugend willst lieb haben, weilen die Tugend in nichts anders, als dero Ubungen bestehet.

Mercke ferners, der erste Fehler, welchen Herodes wieder den Heil. Johannes verübt, seye

(a) Abivimus unusquisque in sensum cordis nostri. Bar. 1.

seye gewesen, daß er denselben in den Kercker gelegt: alsdann liesse er sich unschwer bereden, ihne gar umzubringen: also auch, wann wir uns die Freyheit gestatten, ein kleineres Ubel zu begehn, seynd wir leichter geneigt, in ein grosseres zu verfallen.

Siehe letztlich was den Unterschied zwischen dem Heil. Johannes und dem Herodes vor GOTT ausmache: es ist nemlich derer beeden ihre Anmuthung; dann weilen das ůberige Leben sich nur allein nach dem Trieb des Hertzens und seiner Neigung gerichtet hat, also ware ihr Leben, wie die Neigung ihres Hertzens beschaffen; auch du wirst ein mehrere Gleichheit mit einem oder dem anderen jener zween Menschen haben, nachdem du dich mit ihren guten oder bösen Neigungen wirst vergleichen. Jedoch gleichwie nicht vonnöthen, um das Lob eines frommen Lebens darvon zu tragen, daß du so hoche und fůrtreffliche Neigungen, gleich dem Heil. Johannes habest; also ist unnöthig, fůr schlimm gehalten zu werden, daß es bey dir so weit, als mit dem Herodes, komme. Du weist wohl, es gebe noch andere schlimme Anmuthungen, welche fähig genug seynd, dich boßhafft zu machen; wann du aber dir einbildest, man seye genugsam fromm, wann man nur nicht unter die Lasterhafftiste gehöre, wirst du bald einer aus jenen Gottlosen werden, welche zu GOTT sagen: Weiche von uns, wir verlangen kein mehreres

zu

zu wissen, damit wir uns nicht bessern dürffen. (b) Wohlan, wäre dieses nicht Lasterhafft genug seyn? Dieses ist der unglückseelige Stand aller deren, welche nicht so fromm seyn wollen, als ihnen GOTT hiezu seine Gnad und Güte anbiethet.

O mein GOTT, verleyhe mir diese erste Gnad, auf das ich weder verachte noch ausschlage jene andere Gnaden, welche dir belieben wird, mir zu ertheilen!

Auf die Fest-Täg des Herbst-Monats, welche sich bißweilen in diesem Dritten Theil ereignen können, seynd dero Betrachtungen in dem folgenden Vierten Theil anzutreffen.

Betrachtungen, Die Clösterliche Ordens-Gelübd betreffend.

Erste Betrachtung.

An dem Tag, da man seine erste Ordens-Gelübd oder Profession ableget.

Ape-

(b) Qui dixerunt, recede à nobis, scientiam viarum tuarum nolumus. Job. 21.

Aperui os meum ad Dominum, & aliud facere non potero. Judic. 21.

Ich hab meinen Mund eröffnet, und dem HErren mein Versprechen gegeben; nun kan ich dieses nicht mehr zuruck nemmen.

Die Matery der Betrachtung wird genommen über jene Wort des Jphte eines dapfferen und getreuen Feld-Fürsten des Volcks GOttes, den der Heil. Paulus unter die Zahl deren Heiligen des Alten Testaments rechnet, welcher, nachdem er GOTT ein Gelübd gethan, sich verbunden erachtet, solches zu halten, ohne daß er hievon durch einige Vorstellung sich hätte lassen abwendig machen.

Mercke nun Erstlich an mit etwelchen H. H. Vätteren, das Opffer, so Jephte mit seiner Tochter vorgenommen, seye nicht blutig, sonder geistlich gewesen, dero Jungfrauschafft GOTT auffopfferend, wozu die Tochter ihren Willen gegeben. Zweytens, diese Pflicht höre nicht auf, den Namen des Tods zu tragen, wie die Heil. Schrifft austrucklich meldet, weilen alles, was GOtt geheiliget wird, für Todt soll gehalten werden. (c) Aus diesem folget Drittens, das Opf-

(c) Omnis consecratio, quæ offertur ab homine, non redimetur, sed morte morietur. Lev. 27. S. Aug.

Opffer jener Tochter seye ein Vorbild gewesen dessen, welches man durch die Gelübd, den Sinnlichen Theil belangend, verrichtet, dieses ist vorderist wohl zu verstehen, damit solches Opffer desto vollkommner geschehe.

Dannenhero muß der Zweck dieser Betrachtung seyn, daß man über diese für das gantze überige Leben so hochwichtige Sach die drey Kräfften unserer Seel wohl ordne und einrichte. Der Verstand wird sehr aufmercksam erwögen die Pflicht, welche man bey Ablegung deren Ordens-Gelübden auf sich nimmet. Der Will wird mit Andacht diese Pflicht annemmen, und sich entschlüssen, dieselbe getreu zu beobachten. Die Gedächtnuß wird sich mit allem dem versehen, was nothwendig und dienlich ist, daß Verlobdte zu vollziehen und in das Werck zu setzen.

Erster Punct.

Betreffend den Verstand. Was die Verbindung der Gelübden seye.

Weilen die Naur des Gelübds ist zu verbinden; diese Verbindung aber so hoch und fürtrefflich ist, wann selbe recht verstanden und auf sich genommen wird; lobe vor allem GOTT wegen der Gnad und Ehr, welche du hast, in solche Verbindungen dich einzulassen: bitte ihn um das Liecht, auf das du vollkommen erkennest, was jene mit sich bringen.

Al-

Alles belauffet sich auf diese drey Haupt-Stuck. Das Erste ist, beständig zu leben in dem Clösterlichen Stand, welchen du vermittelst der Ordens-Gelübden ergreiffest.

Das Zweyte, die Gelübd, welche man ableget, nach ihrer Weesenheit, und in dem Orden löblichem Gebrauch, wie man während des Novitiat wird verstanden haben, zu beobachten. (d)

Daß Dritte, zu trachten nach der Vollkommenheit seines Stands. (e) Man ist nicht verbunden vollkommen zu seyn, sondern wollen vollkommen werden, und sich jener Mittlen gebrauchen, welche die Reglen und Satzungen des Ordens an die Hand geben. Daß also, wann ein Ordens-Geistlicher den Willen nicht hätte vollkommen zu werden, er in keinem guten Stand sich befindete, wie der H. Thomas sagt; Er wurde handlen wider seine Profession, welche ihn darzu verbindet, weilen der Ordens-Stand ein Stand ist der Vollkommenheit, diese durch die drey abgelegte Closter-Gelübd zu erwerben, welche sich vergleichen mit jenem Opffer, so ein Brand-Opffer genennet wird, allwo man alles ohne Ausnahm GOTT opf-

(d) S. Thom. 2. 2. q. 88 a. 3.

(e) Quodcunque voveris, redde.

opfferet, und heiliget. (g) Auf gleiche Weiß muß ein Religios sich ansehen, als wäre er in Betracht aller Weltlichen Dingen gäntzlich gestorben, welche er völlig verlasset, ohne ein grösseres Verlangen hinführo nach denenselbigen zu tragen, als ob er nicht mehr bey Leben sich befindete.

Verstehest du recht diese Wahrheit? Hüthe dich, dieselbe zu verbergen, zu verstellen, zu verhälen. Wann du nicht eben so vollkommen der Welt absagest, als wie ein Ketzer absagen wurde seiner Ketzerey, da er die Glaubens-Bekanntnuß ableget; verstehest du nicht recht, was du gesinnet bist zu thun. Siehe, du bedenckest dich hierüber das letztemahl; es gültet für dein gantzes überiges Leben; ja es gültet für eine gantze Ewigkeit. Förchte dir nicht, dich zu schencken, sondern förchte vielmehr, daß du dich nicht gäntzlich schenckest.

Zweyter Punct.

Den Willen belangend. Diese Pflicht seye freywillig auf sich zu nemmen.

Es ist um das Wollen und auf sich nemmen jener Pflicht, welche man durch das Gelübd ihm selbsten machet, ein so nothwendige Sach, daß wann man dieselbe nicht wollte,

(g) Nihil sibi reservant, sed linguam, vitam, atque substantiam omnipotenti Deo immolant. S. Greg.

das Gelübd nicht wurde bestehen, als welches ein freyer und aufrichtiger Willen ist, welcher seinem GOTT bezeuget, er wolle, was er verlobet: gleichwie aber der Will sich mehr oder minder hitzig auf jenes sich neiget, was er will, und sowohl zu der Würde als dem Verdienst jener Handlung, welche du durch deine Verbindung gegen GOTT willens bist vorzunemmen, sehr viel beytraget, daß du solche Pflicht mit aller möglichen Vollkommenheit wollest, also muß man sich mit dem einfachen Willen, welcher zu der Gültigkeit des Gelübds erklecken kunte, keineswegs befriedigen: es soll ein so inbünstiger und vollkommer Will seyn, daß du dein Opffer mehrer durch die Innbrunst deines guten Willens, als durch die Sach, welche du opfferest, GOTT angenehm machest.

Hiezu dich anzutreiben mit der Gnad, welche du zu diesem End von GOTT begehren sollest, bediene dich der drey folgenden Beweg-Ursachen. Die erste ist ab Seiten GOttes, welcher seinen Willen dir hat erkläret, als er dich zu seinem Dienst beruffen hatte. Dem Willem GOttes füge bey den deinigen, richte dich nach seinen Anschlägen, bezeuge, du wollest nichts anders, als was er will; aber zugleich weilen er also will, sein Will seye der Heiligste, der Liebwerthiste, und Würdigste, erfüllet zu werden. Ja, mein GOTT, ich will und verlange, daß dein Will und mein

Will nur ein eintziger seye, um gäntzlich dein zu seyn.

Die Zweyte Beweg-Ursach wird genommen aus der Person unsers Heylands, da du dich ihme aufopfferest, wie, oder weilen er seinem Vatter ist geopfferet worden, der Clösterliche Stand aber ein Nachfolg ist seines Lebens und Todts; oder endlich weilen er seine Verdienst geopfferet hat, dir diese Gnad zu verdienen, daß du ihme in diesem glückseeligen Stand dienen mögest; daß auch du derowegen aller seiner Gnaden dich bedienen wollest; daß, gleichwie du dißfalls nichts mehr begehrest, was er dir nicht geben will, also du bereit seyn sollest, alle solche Gnaden zu empfangen, ihnen mitzuwürcken, ohne ein eintzige zu verlieren; daß dieses deine Hoffnung seye, daß du nicht förchtest weder den Todt, noch die Abtödtung weder die Höll, noch die Versuchung, oder was es immer seye, dich steuffend auf seine Verdienst und seine Gnaden, hiemit du samt ihme alle deine Feind an Stärcke weit übertreffest. Ja, mein JEsu, ich vereinbare dieses Opffer mit dem deinigen, und mein Hertz mit deinem Hertzen, damit ich mit dir und wie du sprechen könne: Im Anfang des Buchs stehet geschrieben, daß ich alle deine Willen vollbringe: O mein GOTT, dieses will ich; und dein Gesatz wird ewig eingegraben seyn in Mitte meines Her-

tzens, (h) auf das es mich halten wache alle andere Gesätz, und alle Reglen meines Ordens.

Die Dritte Beweg-Ursach wird genommen aus Erwögung des letzten Zihls, und der Schuldigkeit, so du hast, durch die sicherste von göttlicher Vorsichtigkeit dir an die Hand gegebene Mittel nach demselben zu trachten. Unserem GOTT soll man dienen und ihn verehren, ist es nicht wahr?- Man muß in diesem Leben anfangen, ihne von gantzem Hertzen zu lieben, um solche Lieb in dem anderen die gantze Ewigkeit fortzusetzen, ist dieses nicht höchst billich und vernünfftig? Siehe nun das eigenthumlichiste Mittel, so du immer haben kuntest: Dannenhero ergreiffe solches mit gutem Willen, und zuvor du deine Gelübd ablegest, sage mit dem Mund oder Hertzen: "Weilen ich aus
„ gantzen meinem Hertzen verlange mein letztes
„ Zihl zu erreichen, weilen ich die Begürd hab,
„ meinen GOTT zu ehren, und ihm zu dienen,
„ also will ich mich zu allen Schuldigkeiten mei-
„ ner Gelübden verbinden: ich will mich für
„ beglückt halten, wegen dieser Ursach zu ster-
„ ben, weilen wir nicht anderst leben, als
„ GOTT zu dienen, und ihne zu verehren. O
„ mein GOTT, der du mein Anfang und
„ End bist, lasse dir gefallen diesen meinen gu-
ten

(h) In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. Psal. 39, Hebr. 10.

„ten Willen anzunemmen, oder wann er nicht
„genugsam gut ist, mache ihn besser, bis er
„dir wird mögen gefällig seyn: Dann weilen
„ich schuldig bin, dir alles überige durch mei-
„nen Willen zu schencken, ist es dieser Will,
„welchen ich dir zu erst schencken solle, damit,
„wann dieser gantz dein ist, auch dessen ande-
„re Opffer, welche er annoch ferner machen
„wird, dir mögen desto angenehmer seyn.

Dritter Punct.

Die Gedächtnuß betreffend. Man soll sich dieser guten Entschlüssungen erinneren.

WAnn du jederzeit bey deinem Eiffer und jenem Entschluß, welchen du in Ablegung deiner Gelübden ergriffen hast, verharren thätest, wäre alles geschehen: es wäre nur vonnöthen jenes fortzusetzen, was du hast angefangen, nemlich in Beobachtung deiner Gelübden und Ordens-Satzungen ruhsam zu leben: aber man wird nachlässig, man schlaffet ein, man vergisset guten Theils, was angelobet worden, die verderbte Natur suchet und findet sich wieder; wann du dich nicht wohl in Obacht nimmest. Derohalben ermahnet uns die Heil. Schrifft so sehr, wir sollen uns beständig erinneren, und niemahl vergessen jenen guten Entschluß, den wir einmahl gefasset haben, weilen wir solchen nur deßwegen ergreiffen, um demselben zu voll-

ziehen. Widerigenfalls aber, sagt der Heil. Augustinus, wird das Werck des heutigen Tags, den anderen beygefügt, wann diese mit dem vorigen nicht übereins stimmen, einer abentheurischen Mißgeburt gleich sehen, dero Kopff einen Löwen, die Brust eine Geiß, der Schweiff einen Drachen vorstellet. (k) Wirst du zu einem solchen Abentheur werden wollen? Welche dann immer dein Entschlüssung seye, sollst derjenige allzeit verbleiben, welcher zu seyn du dir anheut hast vorgenommen; weilen die nemliche Beweg-Ursachen dich für allzeit dahin verbinden. Ist deme nicht also? Es wird auch GOTT hinfüran dich anderst nicht ansehen, als nach deinen Geliebden und dem gemachten Opffer: Dieses lasset er dir sagen durch den Psalmisten, deine Opfer stehen allzeit vor seinem Angesicht, (l) um zu sehen, ob du dich gleichförmig verhaltest jener Entschlüssung, welche du anjetzt fassest, ihm vollkommen zu dienen.

Hierüber dich besser zu erinneren, lasse dir die drey folgende Ermahnungs-Stuck wohl gesagt seyn, als welche sehr tauglich seynd, dein Gedächtnuß zu erfrischen. Erstlich, so bald du in der Fruhe erwachest, spriche aus jene

Wort,

[k] Bonum inchoare, & malo fine concludere, quid aliud est, quàm monstruosas res conficere? S. Aug. Serm. ad Fr. de Erem.

[l] Holocausta tua in conspectu meo sunt semper. Psal. 46.

Wort, welche die Matery seynd deiner Betrachtung, mit eben dem Hertzen, wie du deine Gelübd aussprechen wirst: Ich hab meinen Mund eröffnet, und dem HErren mein Versprechen gegeben: nun kan ich dieses nicht mehr zuruck nemmen.

Zweytens, in denen Gelegenheiten, deine Gelübd zu halten, und dich abzutödten, widerhole mehrmahlen die nemliche Wort, und halte ernstlich darfür, du seyest nun eben so fast verpflichtet, dieselbe zu beobachten, als gewiß du dich darzu verbindest, da du deine Profession ablegest.

Letzlich, gleichwie man das eigene Geld nicht leicht in Vergessenheit stellet, ohne das man sich dessen bey vorfallenden Gelegenheiten genugsam erinneret; also urtheile ein gleiches von dem eigenen Willen, von deinem Natürlichen Lust, und deinen Zuneigungen. Glaube, du könnest dieselbe nicht mehrer zuruck nemmen, weder gebrauchen, wider die Vernunfft, und wider die Regel, als das Geld. Du hast dißfalls dein Wort schon gegeben; und die nemliche Ursach findet sich sowohl für eines, als das andere: dann jene natürliche Zuneigungen seynd nicht minder mächtig, als das Geld, dich von deinem letzten Zihl und End abzuziehen, oder zu entfernen. (m) Ob-

(m) Omnia sanè dixerim, non tantùm possessiones, sed etiam cupiditates. & eas maximè: plus enim concupi-

Obwohlen du zwar fortfahrest, lieben und verlangen zu können, weilen du jederzeit die Freyheit behaltest, böses zu thun, wann du willst; nichts destoweniger weilen du solches vernünfftig, mit gutem Gewissen, und nach dem Wohlgefallen GOttes nicht vermagst, sage keck, du könnest nicht; sage dieses, als ob es um das begehen einer schweren Sünd zu thun wäre. Du wirst keine Beschwernuß haben, also zu antworten jenem, der dich zwingen wollte, wider dein Gewissen GOTT schwerlich zu beleydigen, es seye dir nicht möglich, weilen du solches als ein guter Ordens-Geistlicher, ja nicht einmahl als ein ehrlicher Mensch in Wahrheit thun kanst. (o) Gleichermassen wann sich bey dir die Sinnlichkeit, oder etwas der Abtödtung wideriges anmeldet, sage hertzhafft, du könnest dißfalls kein Gehör geben, weilen du in der That dieses nicht mehr kanst, anerwogen dir solches nicht erlaubt ist wegen der Pflicht, so du hast, vollkommen zu werden. (p)

O glück-

scentia mundi, quàm substantia nocet. age ergo, qui relinquere universa disponis, te quoque inter relinquenda numerare memento. S. Bern.

(o) Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Gen. 39.

(p) Oramus Deum, ut nihil mali faciatis: Non enim possumus aliquid aversus veritatem, sed pro veritate. 2. Cor. 13.

O glückseelige Unvermögenheit, welche dich um so viel mächtiger machet, je minder du vermögen wirst das böse zu begehen! O mein GOTT, wie sehr ist vonnöthen die Gnad, damit man diese Unvermögenheit habe! Wer kan jedoch zweifflen, deine Gnad seye mächtig genug, wan dir belieben wird, uns selbe zu ertheilen? Oder wer kan zweifflen, ob du jene ertheilen wollest, angesehen du uns befihlest, dasjenige zu thun, was ohne deinen Beystand nicht in unserem Vermögen stehet? Mein Seel, was ist dieses für ein Trost! Wir haben zufolg unserer Gelübden nichts zu thun, was wir vermittelst der Gnad nicht thun können, welche doch unserem Beruff angebunden ist, wann wir uns derselben bedienen wollen. O ich will mit eben dem Hertzen, mit welchem ich mich verloben will, und GOTT gäntzlich schencken! Amen.

Zweyte Betrachtung,

Von dem Gelübd der Armuth.

Man habe in der freywilligen Armuth grössere Bequemlichkeiten, und ein mehreres Vergnügen, als in denen Reichthumen.

Uber die Wort, welche GOTT durch den Prophet hat gesprochen:

Elegi te in camino paupertatis. Isai. 48.

Ich hab dich in der Armuth gereiniget, wie das Gold in dem Schmeltz-Ofen geläutert wird.

Erster Punct.

Was eigentlich seye seine Kommlichkeiten haben.

VOr allem stelle dir vor diese drey Wahrheiten, Erstens die Kommlichkeit bestehe nicht in dem, daß man viele Ding besitze; (q) Der Sohn GOttes habe ausdrucklich gesagt, und zeige es die mannigfältige Erfahrnuß bey sehr vielen Personen, welche, obschon mit überflüßigen Güteren versehen, dannoch nicht glauben ihre Bequemlichkeiten, weder das Benöthigte zu haben. O wie unglückseelige Arme seynd diese!

Zweytens, soll das Gemüth mit dem sich befriedigen, daß es sagen könne, es habe seine Kommlichkeiten: (r) Dann weilen die Bequemlichkeit nur dahin angesehen ist, daß sie jene

---

(q) Non in abundantia cujusquam vita ejus est, ex his quæ possidet. Luc. 12.

(r) Cave, ne obliviscaris. Deut. 25.

jene Person vergnüge, welche nach derselbigen trachtet; also je mehr die Person wird vergnügt seyn, kan gesagt werden, sie habe um so mehrer von der Bequemlichkeit, obwohlen selbe wenig von zeitlichen Gütern besitzet.

Drittens, die Vergnügenheit des Gemüths hange sehr viel von uns selbsten ab mit der Gnad: Es seynd weder die Reichthumen noch die Wohllüsten, weder die Ehren, noch die Menschen, welche fähig seynd mich zu vergnügen: Nur allein GOTT ist es, der mich kan zufrieden stellen, da er sich mir durch die himmlische Glückseeligkeit, oder durch seine Gnaden und Gaaben in diesem Leben mittheilet. (s) Mein Seel, lasset uns GOTT diese Unbild nicht anthun, daß etwas seye, welches uns ausser ihm befriedigen könne; dann solches wäre unser GOTT, es wäre unser letztes Zihl und End, es wäre unsere Seeligkeit: dieses aber von einem Geschöpff erwarten, wäre ein GOtts-Lästerung wider den Schöpffer.

O mein GOTT, so wahr ist, daß du mein GOtt, und nur ein eintziger GOtt seye; also ist es ein gleiche Wahrheit, du allein seyest mein wahres Gut, und alleinig du könnest mich vergnügen. (t)

Zwey-

[s] Ego ostendam omne bonum tibi. Exod. 33.

[t] Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. Psal. 143.

Zweyter Punct.

Die wahre Kommlichkeit seye nur in der wahren Armuth zu finden.

JN dem Himmel wird es seyn, daß man GOtt gäntzlich besitze, und vollkommen vergnügt werde: Unterdessen so viel man auf Erden begnügt zu seyn vermag, geschiehet durch die wahre Armuth, welche das Gemüth von der Neigung zu denen irrdischen Sachen abschälet; diese Abschälung aber machet, daß der Mensch auf dreyerley Art zufrieden lebe.

Erstlich, weilen ihn die Armuth von jener aus der Zuneigung entstehenden Müheseeligkeit befreyet, welche nicht seyn kan ohne Forcht, ohne Traurigkeit, und Beschwärnuß.

Zweytens, weilen sie verschaffet, daß er fähiger werde der Göttlichen Gnaden und Gaaben, welche ihn können befriedigen; dann nur allein durch die irrdischen Zuneigungen wird solche Würckung verhinderet.

Drittens, weilen GOTT vermittelst seiner Vorsichtigkeit absonderliche Sorg traget, damit denen wahrhafft-Armen an nichts ermangle, was ihnen nothwendig ist, (u) oder es giebt ihnen GOtt zu verstehen, es seye solches nicht nöthig, oder er machet, daß sie diese Be-

[u] Est dives, cùm nihil habeat: & est quasi pauper, cùm in multis divitiis sit. Prov. 15.

Bedürfftigkeit mit grösserem Lust und Vergnügen übertragen und lieben, als was die Natur dißfalls begehren kunte, oder als ob sie von solcher Nothdurfft befreyet wären.

In diesem Verstand seynd zu nehmen jene schöne Wort des Propheten Isaias, welche zum Grund gegenwärtiger Betrachtung dienen, wo GOtt seine Arme anredend, zu ihnen sagt, sie werden von ihm gereiniget und geläuteret in dem Feur-Ofen der Armuth; dann was an dem Gold die Vermischung ist mit anderen schlechteren Metallen, das ist bey der Seel eines Ordens-Geistlichen die Anklebung und Zuneigung gegen die irrdische Güter; (x) Was aber dem Gold der Schmeltz-Ofen ist, selbes zu reinigen, das ist für den Religiosen die Armuth, welche ihn von allem irrdischen Zuneigungen abschälet. Aus diesem folget, daß, gleichwie daß also geläuterte Gold das beste und auserleßneste Gold ist, gleicher Gestalt werde auch ein von denen mindisten Güteren, welche den Genuß und Besitz der Grösseren verhinderen, abgeschälter Ordens-Geistlicher viel reicher, und besser mit allen Kommlichkeiten versehen, weilen er seine übrige Güter weit besser besitzet, welche die wahre Reichthumen und Kommlichkeiten ausmachen.

Ist

[x] Excoquam ad purum scoriam tuam. Isai. 1.

Ist nicht wahr, daß die natürliche Güter des Gemüths, und noch mehr die Ubernatürliche der Gnad mit ihrer Vortrefflichkeit alle jene der Erden übertreffen, und dem Gold so weit vorgehen, als das Gold an seinem Werth alle andere Metall übersteiget? Ist nicht wahr, daß jemehr einer von derley geistlichen Güteren besitzet, desto reicher er seye? Ist nicht ebenfalls wahr, daß man jene niemahlen besser besitze, als da man von allen anderen Gütern gantz abgeschälet ist? Siehe demnach, ob nicht die Armuth, welche diese Abschälung und den lauteren Besitz so grosser Gütern ausmachet, ein sicherstes Mittel seye, um reich zu werden, weit besser, als da man zum Nachtheil des Gelübds der Armuth seine Kommlichkeiten suchet. Es ist dieses nichts anders, als schlechtes Bley mit dem Gold vermischen; es ist eben so viel von seinem Werth benehmen, als viel man sich neben der Sorg auf die geistliche Güter wegen denen zeitlichen besorget; es ist eben so fast an denen wahrhafften Gütern erarmen, als man sich mit anderen geringeren zu bereichen gedencket.

Aber noch besser dir zu verstehen zu geben das nutzliche und kommliche Gut, so in der Armuth anzutreffen, welche uns die geistliche Güter desto reiner besitzen machet; was nennest du anders ein nutzliches Gut, als jenes, welches zu Erwerbung eines anderen Grösseren

die-

dienet, zum Exempel das Geld zu der Nahrung, und die Nahrung für Erhaltung des Lebens? Siehe, wohin die gantze Nutzbarkeit deren zeitlichen Gütern und Kommlichkeiten abzwecket.

Jedoch was ist endlich dieses gantze Leben? Was ist es in Vergleich mit dem Ewigen? Wann nun die Armuth samt denen geistlichen Gütern, welche sie mit sich bringet, uns zu Erwerbung des glückseeligen Lebens einen so grossen Nutzen schaffet, und sonderheitlich das Himmelreich ist versprochen worden, muß man nicht nothwendig bekennen, daß die Armuth unter allen Güteren, so wir haben können, das Nutzlichiste und Kommlichiste seye?

O wie wahrhafft dann ist der Ausspruch unsers Heylands, Seelig seyen die Arme im Geist! Und wie heilig ist der Gedancken des H. Augustini, es seye für die Christen ein sehr grosses Glück, daß sie durch die Armuth den Himmel können einkauffen! Es seye nichts reichers als, die Armuth, welche den Himmel um ein Nichts an sich erhandlet; weilen viel leichter ist, nichts haben, als etwas von denen Welt-Gütern besitzen; es werde nur an uns liegen, daß wir uns in den beglückten Stand setzen, und darinn verharren, nichts zu haben,

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DIe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

len deren, die den seinigen thun; (o) gleichwie aber der Gehorsame ihn über alle Menschen ehret, da er sich zu seiner Ehr aufopfferet, und in der That selbsten wahrhafftig zeiget, daß er ihn als seinen HErren erkenne: also auch GOTT, welcher diejenige ehret, die ihn ehren, ertheilet dem Gehorsamen ein grössere Ehr, als einem anderen Menschen, da er jenem die Würckungen seines Gebetts, seiner Anschlägen, und Begürden leichter verwilliget.

O mein GOTT, dieses ist ein gar zu grosse Ehr für den, welcher sein Gelüd des Gehorsams nur allein ableget, dir vielmehr in aller Demuth, als in denen Ehren zu dienen! Mein Sohn, aus diesem sollest du lehrnen, man verliehre niemahlen etwas in meinem Dienst: wann es auch daß Ansehen hat, man verliere darbey etwelches Gut, einige Ergötzlichkeit, und Ehr, so hab ich noch gantz andere Güter, andere Ergötzlichkeiten, und Ehren, die ich allen denenjenigen ertheile, welche mir dienen; solche übertreffen weit alles, was man zu verlieren scheinet.

Be-

(o) Voluntatem timentium se faciet, Psal. 144.

Fünffte Betrachtung.

Von Erneuerung deren Gelübden.

An dem Ersten Tag der Gemüths-Versammlung, zu einer Vorbereitung.

Arborem Fici habebat quidam in vinea sua &c. Luc. 13.

Es hatte jemand einen Feigen-Baum gepflantzet in seinem Weinberg; zu solchem kame er öffters einige Frücht zu sammlen, hatte aber keine daran gefunden; hierüber entrüstete er sich sehr, und sagte zu dem Wein-Gärtner: Sihe, schon drey gantze Jahr suche ich Früchten an diesem Feigen-Baum, ohne jemahl einige zu finden; Dannenhero haue denselben um, soll er den Platz vergebens länger einnemmen? Der Wein-Gärtner aber antwortete und sprach: HErr lasse ihn dieses Jahr hindurch annoch stehen, bis ich um denselben die Erden aufgrabe und ihn betunge: Vielleicht wird er alsdann Frucht bringen; solte

dieses künfftighin dannoch nicht geschehen, bin ich zu frieden, daß der unnütze Baum auf deinen Befehl umgehauen werde.

Die Erwögung dieser Gleichnuß soll auf eben jenes Zihl gerichtet seyn, wegen welchem die gegenwärtige Geists-Erneuerung angestellet wird. Diese Absehen können sich auf folgende drey Haupt-Stuck beziehen, deren eines von dem anderen abhanget, und dreyerley Zeiten betreffen, nemlich, die vergangene, die gegenwärtige, und zukünfftige.

Das Erste deren Hauptstucken ist, daß wir die vergangengene Zeit belangend, erkennen, wir seyen in den Ordens-Stand nicht anderst beruffen, als wie ein Baum, der in einen Weinberg gepflantzet worden, allda unserem Beruff gemäß und anständige Früchten hervorzubringen. Das Zweyte betrifft die gegenwärtige Zeit, und sollen wir ernstlich nachforschen, ob wir in dem Ordens-Stand die schuldige Früchten tragen, nach Erheischung jener Gnaden, welche uns zu diesem End seynd ertheilet worden. Das Dritte gehet auf die Zukünfftige, daß, wann wir nicht Vorsehung thun, stehen wir in Gefahr, seiner Gnaden beraubt zu werden, und in das Unglück einer von GOTT verlassenen Seel zugerathen.

Erster

Erster Punct.
Von der Wohlthat des Beruffs.

VOr allem, sagt der Heil. Paulus, wann es um die Behandlung des Heyl-Geschäffts zu thun ist, mache ich den Anfang von einer sehr demüthigen und besten Zuneigung, so ich gegen euch trage, wegen der Wohlthat unsers Beruffs. (p) Es ist dieser eine Wohlthat, die wir nicht danckbar genug mögen erkennen: lasset uns wenigist zu dieser Absicht alles uns mögliches thun.

Wann wir uns bewegt empfinden, wie gemeiniglich in dieser Matery zu geschehen pflegt, muß man der guten Anmuthung den Zaum lassen, und seinem Hertz gestatten alles zu sagen, was es über diese grosse Wohlthat in sich empfindet; oder wann die Anmuthung nicht dermassen hefftig ist, daß sie uns das Nachdencken des Verstands frey lasse, kanst du dich erinneren der grossen Güteren jener göttlichen Wohlthat, welche auf sechs besondere hinauslauffen, und in zweyen Versiculn eines Psalms enthalten seynd: Er hat mein Seel von dem Todt befreyet, meine Augen hat er von denen Thränen, und meine Füß vor denen Gefahren zu fallen bewahret. Ich wird nichts anders zu thun haben, als daß ich gedencke, wie ich mei-

[p] Primùm quidem gratias ago Deo meo per JEsum Christum pro omnibus vobis &c. Rom. 1.

meinem GOTT in der Gemeinschafft unter denen Lebendigen, sowohl deren auf Erden als in dem Himmel gefallen möge. (q)

Erstlich hat uns GOTT von dreyen sehr grossen Ublen befreyet, das Erste ist, von dem Todt der Seel, welcher ein ewiger Todt; dieses wäre geschehen, wann er sich unser nicht hätte erbarmet. Das Zweyte, er hat uns befreyet eintweder von geistlichen oder zeitlichen Armseeligkeiten, mit denen die Welt gantz angefüllet ist, ohne daraus für das eigene Heyl etwelchen Frucht zu schöpffen. Das Dritte ist, daß er uns bewahret hat vor denen Gefahren und Gelegenheiten täglich ja stündlich in die Sünd zu fallen, wie man siehet, daß der meiste Theil deren Menschen zu fallen pflege, und einer den andern darein stürtze.

Neben dem, daß wir von diesen dreyen Ublen seynd befreyet worden, erzeiget uns GOTT drey andere Wohlthaten, Erstens, weilen wir kein anderes Geschäfft mehr haben, als auf das Wohlgefallen GOttes bedacht zu seyn. Zweytens, daß wir uns an dem Orth, und in der Gesellschafft derjenigen aufhalten, welche uns dahin verhelffen können. (r) Drittens, daß wir uns auf dem Weeg befinden, das

(q) Convertere anima mea in requiem tuam, quia Deus benefecit tibi. Eripuit animam meam de morte, oculos meos à lachrymis, pedes meos à lapsu.
(r) Placebo Domino in regione vivorum.

es seye nicht schuldig ihm zu dienen als ein Knecht, was wurde der Vatter antworten? Ach mein GOTT, ich schäme mich, von dieser Sach dich reden zu hören! Aber rede, wann es dir beliebet, und mache mich also zu Schanden, daß ich nichts mehr zu erwideren habe, und gäntzlich überzeugt seye jener Pflichten, welche ich trage, dir getreuer zu dienen, als bishero von mir geschehen.

Sechste Betrachtung,

An dem Zweyten Tag der Gemüths-Versammlung.

Von der Sorg, welche unser Heyland traget uns zu besuchen, damit er uns zu erkennen gebe den Stand, und die Gefahr, in welcher sich unsere Seelen befinden.

Ecce anni tres sunt, ex quo venio, quærens fructum in ficulnea hac. Luc. 13.

Siehe, es seynd schon drey Jahr, daß ich Früchten an diesem Feigen-Baum suche, und keine gefunden hab: Derohalben haue ihn um, damit

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DJe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze übrige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DIe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

Die Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna [illegible], quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Willen

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DIe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte
man

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze übrige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DJe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den W-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

Die Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DIe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna [illegible], quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

DIe Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna pauperum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

Die Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

---

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze überige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

ben, und nichts zu verlangen, damit wir alles haben mögen. (y)

Dritter Punct.

Man müsse demnach nichts thun aus Lieb seiner Kommlichkeiten wider sein Gelübd der Armuth.

Die Ursach dessen lieget an dem Tag, dann neben der Gefahr, in welche man sich stürtzet, in einer so würdigen Matery zu sündigen, als da ist das Gelübd, neben dem Unrecht und Schaden, welchen man der eigenen Vollkommenheit, und der Lieb JESU zufüget: was suchest du, wann du deine Kommlichkeiten suchest? Ist es nicht dein Befriedigung? Wo gedenckest du aber dein Vergnügenheit zu finden? Rede, antworte: Ist es nicht in etwelchen Güteren? Jedoch seynd wohl die geringere und schlechtere Güter mehrer fähig dich zu vergnügen, als die grössere? Die zeitliche Güter aber, welche du zum Nachtheil deiner Armuth suchest, seynd sie nicht schlechter, dann die Geistliche, so du durch dein Gelübd besitzest? Warum werden dann selbe von dir gesucht? Und warum gedenckest du in solchen deine Vergnügenheit zu finden? Müßte man

[y] Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium Regni cœlorum &c. S. Aug. Ser. 28. de verb. Apost.

lüsten, seinen Willen, seine Freyheit, seinen Verstand und Urtheil für das gantze übrige Leben: endlich aber besiget er den Teuffel da er ihm vermittelst der beständigen Unterthänigkeit gegen seinem Oberen widerstehet, so da ist der sicherste und stärckiste Widerstand gegen diesem Feind, welcher nur suchet heimliche Streich zu versetzen, und uns listig zu überfallen.

Wohlan, Ehrgeitzige Seel, wann du die Ehr zu gebiethen suchest, wo kanst du solche besser finden als in dem Gehorsam, welcher dich über alle deine Feind herschen machet, denen du dienen wurdest, wann du denen Menschen zu befehlen hättest, wie dich dein Ehrgeitz zu verlangen antreibet?

Es kunte ferner gesagt werden, der Gehorsam triumphiere über die Welt und andere seine Feind, weilen nichts so eigenthumlich und fähig ist, ein Seel für GOTT zu gewinnen, als zu diesem End sich durch den Gehorsam, und Krafft des hierüber empfangenen Befehls, bearbeiten: Dann hiezu ertheilet GOTT seinen Seegen; er verlanget auch so sehr, daß man wisse, wie hoch der Gehorsam von ihm geschätzet werde, das er selbst dem Gehorsamen gehorsame: zu dessen Gunst thut er jenes, was er sonst niemahlen, als in Ansehen seiner thun wurde; er würcket Wunder der Natur und der Gnad: er thut alles, was der Gehorsame von ihm begehret, dann er thut den Wil-

len deren, die den seinigen thun; (o) gleichwie aber der Gehorsame ihn über alle Menschen ehret, da er sich zu seiner Ehr aufopfferet, und in der That selbsten wahrhafftig zeiget, daß er ihn als seinen HErren erkenne: also auch GOTT, welcher diejenige ehret, die ihn ehren, ertheilet dem Gehorsamen ein grössere Ehr, als einem anderen Menschen, da er jenem die Würckungen seines Gebetts, seiner Anschlägen, und Begürden leichter verwilliget.

O mein GOTT, dieses ist ein gar zu grosse Ehr für den, welcher sein Gelüd des Gehorsams nur allein ableget, dir vielmehr in aller Demuth, als in denen Ehren zu dienen! Mein Sohn, aus diesem sollest du lehrnen, man verliehre niemahlen etwas in meinem Dienst: wann es auch daß Ansehen hat, man verliere darbey etwelches Gut, einige Ergötzlichkeit, und Ehr, so hab ich noch gantz andere Güter, andere Ergötzlichkeiten, und Ehren, die ich allen denenjenigen ertheile, welche mir dienen; solche übertreffen weit alles, was man zu verlieren scheinet.

Be-

(o) Voluntatem timentium se faciet, Psal. 144.

Fünffte Betrachtung.

Von Erneuerung deren Gelübden.

An dem Ersten Tag der Gemüths-Versammlung, zu einer Vorbereitung.

Arborem Fici habebat quidam in vinea sua &c. Luc. 13.

Es hatte jemand einen Feigen-Baum gepflantzet in seinem Weinberg; zu solchem kame er öffters einige Frücht zu sammlen, hatte aber keine daran gefunden; hierüber entrüstete er sich sehr, und sagte zu dem Wein-Gärtner: Sihe, schon drey gantze Jahr suche ich Früchten an diesem Feigen-Baum, ohne jemahl einige zu finden; Dannenhero haue denselben um, soll er den Platz vergebens länger einnemmen? Der Wein-Gärtner aber antwortete und sprach: HErr lasse ihn dieses Jahr hindurch annoch stehen, bis ich um denselben die Erden aufgrabe und ihn betunge: Vielleicht wird er alsdann Frucht bringen; solte die-

dieses künfftighin dannoch nicht geschehen, bin ich zu frieden, daß der unnütze Baum auf deinen Befehl umgehauen werde.

Die Erwögung dieser Gleichnuß soll auf eben jenes Zihl gerichtet seyn, wegen welchem die gegenwärtige Geists- Erneuerung angestellet wird. Diese Absehen können sich auf folgende drey Haupt-Stuck beziehen, deren eines von dem anderen abhanget, und dreyerley Zeiten betreffen, nemlich, die vergangene, die gegenwärtige, und zukünfftige.

Das Erste deren Hauptstucken ist, daß wir die vergangengene Zeit belangend, erkennen, wir seyen in den Ordens-Stand nicht anderst beruffen, als wie ein Baum, der in einen Weinberg gepflantzet worden, allda unserem Beruff gemäß und anständige Früchten hervorzubringen. Das Zweyte betrifft die gegenwärtige Zeit, und sollen wir ernstlich nachforschen, ob wir in dem Ordens-Stand die schuldige Früchten tragen, nach Erheischung jener Gnaden, welche uns zu diesem End seynd ertheilet worden. Das Dritte gehet auf die Zukünfftige, daß, wann wir nicht Vorsehung thun, stehen wir in Gefahr, seiner Gnaden beraubt zu werden, und in das Unglück einer von GOTT verlassenen Seel zugerathen.

Erster

Erster Punct.
Von der Wohlthat des Berufſs.

VOr allem, ſagt der Heil. Paulus, wann es um die Behandlung des Heyl-Geſchäffts zu thun iſt, mache ich den Anfang von einer ſehr demüthigen und beſten Zuneigung, ſo ich gegen euch trage, wegen der Wohlthat unſers Berufſs. (p) Es iſt dieſer eine Wohlthat, die wir nicht danckbar genug mögen erkennen: laſſet uns wenigiſt zu dieſer Abſicht alles uns mögliches thun.

Wann wir uns bewegt empfinden, wie gemeiniglich in dieſer Matery zu geſchehen pflegt, muß man der guten Anmuthung den Zaum laſſen, und ſeinem Hertz geſtatten alles zu ſagen, was es über dieſe groſſe Wohlthat in ſich empfindet; oder wann die Anmuthung nicht dermaſſen hefftig iſt, daß ſie uns das Nachdencken des Verſtands frey laſſe, kanſt du dich erinneren der groſſen Güteren jener göttlichen Wohlthat, welche auf ſechs beſondere hinauslauffen, und in zweyen Verſiculn eines Pſalms enthalten ſeynd: Er hat mein Seel von dem Todt befreyet, meine Augen hat er von denen Thränen, und meine Füß vor denen Gefahren zu fallen bewahret. Ich wird nichts anders zu thun haben, als daß ich gedencke, wie ich mei-

[p] Primùm quidem gratias ago Deo meo per JEſum Chriſtum pro omnibus vobis &c. Rom. 1.

meinem GOTT in der Gemeinschafft unter denen Lebendigen, sowohl deren auf Erden als in dem Himmel gefallen möge. (q)

Erstlich hat uns GOTT von dreyen sehr grossen Ublen befreyet, das Erste ist, von dem Todt der Seel, welcher ein ewiger Todt; dieses wäre geschehen, wann er sich unser nicht hätte erbarmet. Das Zweyte, er hat uns befreyet eintweder von geistlichen oder zeitlichen Armseeligkeiten, mit denen die Welt gantz angefüllet ist, ohne daraus für das eigene Heyl etwelchen Frucht zu schöpffen. Das Dritte ist, daß er uns bewahret hat vor denen Gefahren und Gelegenheiten täglich ja stündlich in die Sünd zu fallen, wie man siehet, daß der meiste Theil deren Menschen zu fallen pflege, und einer den andern darein stürtze.

Neben dem, daß wir von diesen dreyen Ublen seynd befreyet worden, erzeiget uns GOTT drey andere Wohlthaten, Erstens, weilen wir kein anderes Geschäfft mehr haben, als auf das Wohlgefallen GOttes bedacht zu seyn. Zweytens, daß wir uns an dem Orth, und in der Gesellschafft derjenigen aufhalten, welche uns dahin verhelffen können. (r) Drittens, daß wir uns auf dem Weeg befinden, das

(q) Convertere anima mea in requiem tuam, quia Deus benefecit tibi. Eripuit animam meam de morte, oculos meos à lachrymis, pedes meos à lapsu.

(r) Placebo Domino in regione vivorum.

es seye nicht schuldig ihm zu dienen als ein Knecht, was wurde der Vatter antworten? Ach mein GOTT, ich schäme mich, von dieser Sach dich reden zu hören! Aber rede, wann es dir beliebet, und mache mich also zu Schanden, daß ich nichts mehr zu erwideren habe, und gäntzlich überzeugt seye jener Pflichten, welche ich trage, dir getreuer zu dienen, als bishero von mir geschehen.

Sechste Betrachtung,

An dem Zweyten Tag der Gemüths-Versammlung.

Von der Sorg, welche unser Heyland

traget uns zu besuchen, damit er uns zu erkennen gebe den Stand, und die Gefahr, in welcher sich unsere Seelen befinden.

Ecce anni tres sunt, ex quo venio, quærens fructum in ficulnea hac. Luc. 13.

Siehe, es seynd schon drey Jahr, daß ich Früchten an diesem Feigen-Baum suche, und keine gefunden hab: Derohalben haue ihn um, damit

damit er den Platz nicht vergebens einnehme.

Erster Punct.

Von der absonderlichen Sorg unsers Heylands über die Seelen deren Ordens-Geistlichen.

WAnn der Weise Mann sagt, GOtt trage ein gleiche Sorg über alle Ding, (x) will er anzeigen, es seye keines unter allen Geschöpffen, welches er nicht besorge; Weilen aber deren etliche einer grösseren Sorg bedärffen als andere, nach dem Unterschied jener Absichten, die GOTT gegen selbige führet; also thut die Göttliche Vorsichtigkeit seinen Geschöpffen keine Unbild an, da er über etwelche ein grössere Sorg, als über andere traget, also daß ihnen kein Unrecht geschehen, wann er einige fürtrefflicher als andere hat erschaffen, oder wann er über etliche gantz besondere Absichten hat, die er gegen andere nicht hat führen wollen.

Vermeynest du wohl, sagt der H. Paulus, GOTT habe deren Ochsen, so zu dem Feld-Bau vonnöthen seynd, etwelche Sorg? (y) Ja, diese werden von ihme besorget; aber nicht

(x) Æqualiter cura est illi de omnibus.
[y] Nunquid de bobus cura est Deo? 1. Cor. 9.

nicht wie der Mensch, welcher ihm ein viel lieberes Geschöpff ist, als jene, die mit keiner Vernunfft begabt, weder fähig seynd gleich dem Menschen GOTT zu erkennen, und zu lieben (z) Jedoch weilen kein Zweiffel ist, daß unter denen Menschen einige mehr, andere minder von GOTT geliebt werden, obwohlen er alle liebet; also muß man auch sagen, daß er jene mehrer besorge, welche ihn mehrer lieben; dann hier lasset er seine Lieb erscheinen, da er ein absonderliche Sorg auf sich nimmet. Wann er die Stad Jerusalem, und die Israeliter aus allen Völckeren, vor anderen Völckeren für sich hat auserkohren, wann er dieselbe gleichsam als seinen Aug-Apffel gehalten, wäre es nicht ein Anzeigen, daß er derselben ein grössere Sorg, als über andere getragen? (a) Also stellte unser Heyland seinen Apostlen öffters vor, daß er sie gantz absonderlich besorge; *Luc.* 2. und 12. auch die Apostel gaben denen Christen dieser Vorsichtigkeit ein ausdruckliche Versicherung, welche nicht minder getreu seye diejenige zu erhalten, (b) so von ihr zu der Erkanntnuß und dem Dienst GOttes be-

[z] Et tu Israel, serve meus, Jacob, quem elegi, semen Abraham amici mei &c. Isai. 41.

[a] Et ego ero ei, ait Dominus, murus ignis in circuitu. Zach. 2.

[b] Fidelis est, qui vocavit vos, qui etiam faciet. 1. Thess. 6.

beruffen worden, als gütig und liebreich selbst zu beruffen.]

Man darff nur lesen die drey erste Capitul aus dem Buch der Heimlichen Offenbarung, wo unser Heyland dem H. Johannes in sichtbarer Gestalt erscheinet, und ihn mit solchen Worten anredet, welche klårlich zeigen, was für eine Sorg er trage über jene Bischöff, und geheiligte Personen, wo von allda Meldung geschiehet. Uns aber zu verstehen zu geben, daß er sich auf diese Weiß gegen alle diejenige zu verhalten pflege, welche er liebet, erklåret er sich, und befihlet ihnen ausdrucklich, daß sie gleiche Sorg sollen tragen seine Wort anzuhören, wie er sorgfåltig seye, mit ihnen zu reden; sie sollen nicht minder bereit seyn, ihne aufzunehmen, wie fleißig er, dieselbe zu besuchen, und von Zeit zu Zeit aufzuwöcken komme.

Weilen demnach die Ordens-Geistliche gäntzlich Ursach haben, jene absonderliche Gnaden zu erkennen, die ihnen von seiner Güte seynd mitgetheilet worden, sollen sie in Wahrheit gleichfalls beglaubt seyn, was grosse Schuldigkeit ihnen obliege, demselben hievon in diesem Leben Rechenschafft zu geben. Sie müssen ungezweiffelt darfür halten, GOTT verlange deren Würckungen und Früchten zu sehen; er komme auch dessentwegen sie in dem innersten ihrer Seelen zu beschauen, wie sie,

das

das Aeusserliche belangend, von ihren Oberen besichtiget werden. Wann sie verbunden seynd von ihrem Zimmer-Geräth und anderen irrdischen Dingen Rechnung zu thun, sollen sie wissen, daß ein gleiches, das Himmlische betreffend, von ihnen geschehen müßte. Sie seynd jene Einnehmer und Verwalter, denen gesagt wird: Gebet Rechenschafft über euere Einnahm und Verwaltung: Luc. 26. Sie seynd jene Handels-Leuth, den die Talenten seynd anvertrauet worden, um aus solchen einen Gewinn zu schaffen, und selbe doppelt zuruck zu stellen. Matth. 25. Sie seynd jener Acker, welcher angesäet, und durch das geseegnete Himmels-Thau begossen, die Hoffnung derjenigen erfüllen solle, von denen er angebauet wurde: Hebr. 9. Letztlich seynd sie jener Feigen-Baum, zu welchem sein Herr öffter kommen ist, in der Meynung die zu tragen schuldige Früchten daran zu finden. Dieses ist in der Sach selbsten so gewiß, als die Gleichnuß ware vorgebracht worden.

Was giebest du diesem für einen Glauben? Was führest du hierüber für Gesinnungen? Hast du jene Besuchungen wahrgenommen? Hast du ihn empfangen, wie er es verdiente? Hast du seinem Verlangen ein Genügen gethan? Dieses ist, was du anjetzt erkennen sollest, und nachdem du ihm wegen allen seinen über dich getragenen Sorgen

de-

demüthig wirst gedancket haben, bitte denselben er wolle dir den Stand deiner Seel, dero Unfruchtbarkeit, ihre Boßheit, deine Mängel und Fehler vor Augen stellen. O mein GOtt, weilen ich der Gnad nicht minder bedarff, meine Fehler zu erkennen, als diese nicht mehr zu begehen, ertheile mir jene Gnad, welche mir das begangene Ubel zu verstehen gebe, jedoch mich nicht befriedige zu wissen, was ich Gutes zu thun habe.

Zweyter Punct.

Von Erkanntnuß unserer Fehler, welche unser Heyland uns ertheilet.

Dieses Orths muß man ohne Dunckelheit sehen, und sich deutlich erklären. Alle verblümte Redens-Arten lege bey Seiths, um zu erkennen, wer du seyn sollest, und wer du nicht seyest. Bisweilen kommet GOTT allem unseren Nachsinnen des Verstands vor; auch uns ohne alle unsere Sünden insbesonder zu verstehen zu geben, rühret er dermassen unser Gemüth, daß wir nichts anders thun können, als Weynen und Leyd tragen. Ein anders mahl haltet er uns auf bey zwey oder drey mercklicheren Fehleren, die wir begangen haben, welche er uns empfindlichist verweiset, und wir darüber ein grosse Beschämung verspüren.

Wann

Wann man keine dergleichen ungewöhnliche Bewegungen wahrnimmet, und das Gemüth frey ist zu dem Nachdencken und Betrachten, kan man sich die Tugenden der Ordnung nach vorstellen, und sollte man über ein jede derselben folgende drey Ubungen oder Erkanntnussen des Verstands erwöcken; Erstens jene Pflicht betreffend, so wir hatten gegen GOTT, solche Tugend zu üben; Zweytens wegen denen Unterlassungen, welche von uns dißfalls geschehen; Drittens von denen würcklich begangenen Fehleren, da wir der Tugend zuwider gehandlet: Hieraus folgen die Anmuthungen des Schmertzens, der Beschämung, der Reu, und anderer, welche man nach Ertheilung der Gnad darüber in sich wird empfinden. (c) O! wann man wußte, was seye ein Gnad vernachläßiget, und das Vergnügen seines unordentlichen Lusts vorgezogen zu haben nach so vielen Beweg-Ursachen, die uns antreiben, denselben in Ordnung zu bringen.

Dritter Punct.

Von Grösse deren Ursachen, welche unser Heyland hat über uns sich zu beklagen, und zu straffen.

WAs immer für ein Erkanntnuß deiner Fehlern du habest, bilde dir ein, es seyen noch

(c) Dicens, quia feci? Jer. 8.

viel mehrere und grössere, welche von dir nicht erkennet werden. Förchte, daß deren einer nicht tödtlich seye; erkenne, daß der meiste Theil der läßlichen von einer Nachläßigkeit, von einer Anklebung, und Boßheit, als aus einer dreyfachen sehr gefährlichen Quell der Sünden entspringen, und GOTT dieselbe schärffist zu bestraffen pflege.

Vernimme die vornehmste Stuck, über welche er das Recht hat, sich wider dich zu beklagen, und abzustraffen.

1) Ist GOTT mit so vielen und grossen Gnaden dir vorgekommen, welche wohl verdienten, daß du besorget wärest, denen selben mitzuwürcken, und ihne zu befriedigen.

2) Es ware nur zu thun um ein wenig grössere Wachtsamkeit und Gewalt über dein Natur, diese der Vernunfft und Gnad zu unterwerffen; du aber hast lieber wollen den eigenen Lust, als deinen GOtt vergnügen.

3) Wann etwas für dich zu verlieren gewesen, ware es nichts anders, als ein wenig Ehr, ein schlechter Wollust, oder ein kleine Kommlichkeit; was ist aber dieses alles in Vergleich mit denen geistlichen Gütern, welche du verlohren, angesehen du vorderist als ein Religios, kein grösseres Recht mehr hast, einige Ehr, Wollust und Kommlichkeit zum Nachtheil

theil des Göttlichen Diensts und deiner Vollkommenheit zu suchen, als wann du schon gestorben wärest? Dir ist keineswegs unbekannt, daß er für jenes Wenige, so du ihm von deinen Güteren giebest, jederzeit genugsame Macht und Güte habe, viel ein mehreres, ja das Hundertfältige zu erstatten. Nichts destoweniger ohne dich weder seiner noch deiner Verheissungen zu bekümmeren, siehest du immer auf deinen eigenen Vortheil, auf deinen Gewinn, oder Schaden: Was kunte ungerechters seyn?

4) Wann du die Schwachheiten deiner Natur, oder die Beschwärnussen der Tugenden vorwendest, ist dir ja bewußt, du habest nichts anders zu thun, als für welches du mit genugsamer Gnad versehen bist. Siehest du nicht, von wie viel anderen ein weit mehreres geschehe? Wie du selbst ein anderes mahl jenes gethan habest, dessen du dich anjetzt entschuldigest, und wann du nur wolltest, wieder zu thun vermöchtest.

5) Wann sich dißfalls etwelche Beschwärnuß einfindet, ist es nur der Abgang der Tugend, der Starckmüthigkeit, der Lieb, oder der Erwögung, welcher diese Beschwärnuß verursachet: Dann, wann du etwas von der Tugend an dir hättest, wurdest du darab ein Vergnügen haben; wann du aber erwögen thätest jene Quaalen, so du verdienet hast, jene Trang-

salen, welche die Welt-Leuth in diesem Leben ausstehen, jene Beschwärnussen selbst, die du aus anderen Ursachen, als wegen deiner Vollkommenheit auf dich nimmest, jene Schmertzen, welche JESUS und seine Heilige haben gelitten, endlich die ewige Glory, mit welcher solche Beschwärnussen belohnet werden; wurdest du gezwungen seyn, mit dem H. Paulus zu bekennen, alles Leyden dieser Welt möge mit denen ewigen Freuden des Himmels in keinen Vergleich kommen; 2. Cor. 4. oder du müßtest sagen, der H. Paulus habe sich mit seinen Worten geirret.

6) Als du aus der Welt in das Closter getretten, als du deine Ordens-Gelübd abgelegt, und so gute Begierden nach deiner Vollkommenheit getragen, was hattest du hiezu für Beweg-Ursachen? Was hat dich dahin vermöget? Was hast du vor Augen gehabt? Nun wohlan, seynd selbe nicht mehr von gleichem Werth und Gewicht, als sie dazumahl gewesen? Ist GOTT minder liebens-würdig? Bist du weniger sein Diener, nachdem du dich so lange Zeit in seinem Hauß hast aufgehalten? Nachdem du älter und verständiger bist worden, nachdem du häuffigere Gnaden und ein grössere Fähigkeit zu dem Guten hast bekommen, sollest du minder von einem guten Willen haben?

7) Dein Studiren, dein Amt, und deine Geschäfft werden dich nicht mögen entschuldigen; dann GOTT erforderet von dir keine andere Dienst, als jene, so du ihm in deinem Studiren und Amts-Verrichtung erzeigest, wann du solches in Ansehen seiner, und wie es seyn soll, vor die Hand nimmest; es wird dir auch besser von statten gehen, wann du daselbst nichts anders, als GOTT, suchen wirst; dann was immer anders du alldort suchest, ist nichts gegen GOTT gerechnet, welchen du in dergleichen Geschäfften zu finden vermagst.

8) Was wirst du wollen, zur Stund deines Todts, und des Gerichts gethan haben? Warum aber vielmehr zu jener Stund, dann jetzt, als weilen du anjetzt weder ein Forcht noch Lieb GOttes hast, welche dich dahin antreiben? Du hast die eigene Lieb, durch welche du dich darvon lassest abwendig machen, du liebest dich mehr, als GOtt selbsten. Man kunte dir noch andere Schäden absonderlich von Seiten dieser Göttlichen Lieb vorstellen; aber du bist nicht fähig, solche zu begreiffen, wann dich die vorige nicht bewegen.

Siebende Betrachtung.

An dem Dritten Tag, so der Vor-Abend der Erneuerung deren Gelübdden.

Von der entsetzlichen Straff eines schlimmen Ordens-Geistlichen, welcher sich nicht besseren will.

Domine dimitte illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam &c. Luc. 13.

HERR, lasse den Feigen-Baum dieses Jahr hindurch annoch stehen; ich will denselben besser besorgen, die Erden aufgraben, und bethungen: Vielleicht wird er alsdann Frucht bringen, wo nicht, so bin ich zufrieden, daß er auf deinen Befehl umgehauen werde.

Erster Punct.

Von der Straff, so vorgebildet wird durch die Bedrohung, welche dem Feigen-Baum geschehen.

MErcke den Fortgang, welcher sich in unseren Ausgelassenheiten ereignet, und du wirst

wirst sehen, was dieses für ein Straff seye. Erstlich ist es nichts anders als ein Würckung der Begierlichkeit oder einer Versuchung nachmahlen kommet die Neigung darzu. Hierauf folget die Boßheit, welche die Gelegenheiten suchet, und sich in ihrem Bösen entschunldiget; alsdann kommet es zu der Gewohnheit, zu der Hartnäckigkeit, zu der Blindheit, und Verstockung. Siehe die Straff GOttes, welcher auf solche Art die erste Sünden mit anderen zu straffen pflegt, die andere aber mit einer Verlassenheit und Entziehung der Gnaden, bey deren Ermanglung man sich nicht so leicht, wie zuvor, von der Sünd kan enthalten.

Alsdann wird ein Sünder böß durch die Straff, nachdem er zuvor schlimm durch die Boßheit gewesen: Dieses aber ist der gefährlichiste Stand, in welchen ein Ordens-Geistlicher zu fallen vermag, dann er stehet so leicht nicht mehr auf, weilen es ein Straff GOttes ist, und diese Straff in Entziehung der Gnad bestehet, ohne welche er nicht wird können in sich gehen, weder ohne grosse Beschwärnuß von dem Fall sich erheben, da ihm solche Beschwärnussen gemeiniglich allen Muth und Hoffnung benehmen. Es ist jener Fluch, welcher demselben Acker widerfahret, wovon der H. Paulus sagt, daß nachdem er wohl gebauet, und von dem Himmels-Thau befeuchtet worden, nichts als lauter Dorn und Distel her-

vorbringe: Hebr. 6. Dieser Acker verdienet verlassen zu seyn, und solche Verlassenheit wird ein Fluch genennt, obwohlen ihm kein anderes Ubel begegnet, als in welchem er sich schon zuvor befunden hatte; dann sein gantzes Ubel, bestehet in dem, daß er lauter Dörner hervorbringet, welches schon zuvor sein Unglück gewesen: Jedoch ehe er gäntzlich verlassen wurde, truge man Sorg die Dörner auszureuthen, nach dessen Verlassung aber wachsen dieselbe ungehindert, und ist man endlich nur bedacht solchen Acker mit Feur anzustecken. Gleicher Gestalt wird ein Ordens-Geistlicher schlimm und unglückseelig durch seine Ausgelassenheiten und unordentlichen Lebens-Wandel: Nichts destoweniger kan er sich jederzeit wider leicht erholen, bis ihne GOTT mit jener Straff beleget, daß er nicht anderst, als mit grosser Beschwärnuß sich möge zuruck ziehen, oder so gar seinen üblen Stand nicht mehr erkenne, und dessen Gefahr keineswegs vermercke.

Dieses hat in der That ein anderer Feigen-Baum erfahren, welchen unser Heyland mit eigenem Mund hat verflucht, da er ihn verdammte, keine Früchten mehr zu tragen. (d) Ware derselbige nicht schon zuvor ohne Frucht? Ja, er ist aber noch nicht in dem Stand gewesen,

---

(d) Nunquam ex te fructus nascatur, in sempiternum, & arefacta est continuò ficulnea. Matth. 21.

sen, daß er hinfüran nicht mehr kunte Frucht bringen, sondern ist erst durch den Fluch in solchen Stand gesetzet worden. Also auch, wann man schon keine neue Fehler begehet, und nicht schlimmer wird, gerathet man doch in einen gefährlicheren Stand, also daß jener, welcher sich mit Beyhülff der Gnad leicht besseren kunte, aus Abgang dieser Gnad, die er aus eigener Schuld hat verlohren, nicht mehr kan verbesseret werden.

Ist nicht dieses, was man jenen zu dem Nacht-Mahl eingeladenen Gästen, welche doch nicht erscheinen wollten, geantwortet? Luc. 14. Selbe werden nimmer darzu gelassen werden. Man hat ihnen kein anderes Ubel angedrohet, als welches sie schon selbst begangen hatten; aber ihr Boßheit wurde ihnen zur Straff: und wann sie nachmahlen jenes hätten thun wollen, was sie zuvor nicht gewollt, wäre solches so leicht nicht mehr thunlich gewesen. (e) O wie entsetzlich ist, fallen in die Händ des Lebendigen GOttes! Aber noch erschröcklicher ist also fallen in seine Händ, daß er uns seiner Anleitung beraube, obwohlen man nichts anders darbey empfindet! (f) Dieses ist das gröste und letzte Ubel, wann es heißt: Gehe hin, packe dich von mir hinweg; ich will dich

(e) Non audivit populus meus vocem meam, & Israël non intendit mihi. Ps. 80.

(f) Et requiescet indignatio mea in te &c. Ez. 21.

nicht mehr züchtigen, sondern deinen menschlichen und natürlichen Gelüsten überlassen. Nein, mein GOTT, erzörne dich, wann es dir gefallet, wider mich, vielmehr mit allen anderen Straffen mich schlagend, als jener, welche uns begegnet, da du über uns nicht mehr zörnest, sonder unseren Begierlichkeiten überlassest.

Zweyter Punct.

Von der Gefahr, in welcher wir seynd, in dieses Unglück zu gerathen.

WAnn uns der Weise Mann ermahnet, wir sollen wegen denen vergangenen Sünden nicht ohne alle Forcht seyn, obschon selbe gebeichtet und nachgelassen worden; (g) ist solches dahin angesehen, um uns zu verstehen zu geben, daß wann wir auch der Verzeyhung unserer Sünden versicheret wären, seyen wir doch vor deren Bestraffung nicht sicher: dann nach Vergebung der Schuld bleiben jederzeit übrig die Straff und die Buß; ein Theil aber der Straff, welche GOTT auferleget, ist, wie gesagt, eine grössere Beschwärnuß, so man hat für das Gute, oder ein grössere Leichtigkeit, als zu vor, das Böse zu begehen; dannenhero man sich immer mehr von dem Guten entfer-

net,

[g] De propitiato peccato noli esse sine metu. Eccl. 5.

net, zu dem bösen aber kecker geneigt befindet. Da nun deme also, hast du nicht Ursach genug, wegen deinen vergangenen Sünden dich zu förchten, daß sie nicht jene Bestraffung verdienen?

Mache dich nicht boßhaffter, als du bist, jedoch hüthe dich auch, daß du dir selbsten nicht schmeichlest. Die grosse Anzahl andererer Sünden machet dich nicht unschuldiger; und wann dich GOTT allein straffete, geschähe dir kein Unbild. Es ist nichts so verborgen und dermassen schröckbar, als die Urtheil GOttes, welcher ein Meister und HErr seiner Gnaden, diese ertheilet, oder versaget, wie ihn für gut beduncket, ohne daß ihm jemand vorwerffen könne, warum er also verordnee (h)

Gedencke auch nicht, daß die grössere Sünder eben darum mehrer verlassen seyen, oder du habest keine so grosse Sünden begangen, welche ein solche Verlassenheit verdienen. Wisse, du habest Sünden genug begangen, um deßwegen gestrafft zu werden; es seye bißweilen ein eintzige läßliche Sünd schon genug, sich sehr straffwürdig zu machen; eine dergleichen Sünd, die vor denen Augen der Menschen gering zn seyn scheinet, könne die göttliche Gerechtigkeit hefftiger zum Zorn reitzen. Siehe nur den Saul und den David: Es hat das Ansehen, dieser beeden ihre Sünden seyen mit ein-

(h) Cujus vult miseretur, & quem vult indurat. Rom. 9.

einander nicht zu vergleichen; die Sünden des Sauls, wegen welchen er betrohet und gestrafft worde, seyen in Vergleich mit denen Sündes des Davids nur läßlich gewesen; nichts destoweniger wurde Saul, nicht aber der David verlassen: um dich zu lehren daß, wann du dir wegen Grösse deiner Sünden nicht zu förchten weist, sollest du dir förchten wegen dem Richter, dessen Urtheil verborgen und erschröcklich ist.

Jedoch wie es immer mit dem Vergangenen beschaffen seye, und dein guter Engel für dich gebetten habe, wie jener Weingärtner für den Feigenbaum, ist es nun um die Besserung zu thun; nur allein auf die Bedingnuß, daß du dich besseren wollest, soll dir die Straff nachgelassen werden. (i) Glaubest du, wann jener Feigenbaum, nachdem er das folgende Jahr besser ist besorget worden, keine Früchten getragen hätte, man wurde demselben verschonet haben? Und du bildest dir ein, daß du, nach dieser Geists-Erneuerung, nachdem GOTT dich in deinem Inneristen hat besucht, wann du hieraus keinen Frucht schaffest, nicht straffmässiger seyest, als du vor einer solchen Gemüths-Versammlung, nnd allen jenen Erleuchtungen gewesen? Du hast Ursach zu hoffen, und kanst gute Gesinnungen der Lieb verspü-

(i) Qui diligunt illum, conservabunt viam illius. Qui timent Dominum, inquirent, quæ beneplacita sunt ei. &c. Eccl. 2.

spüren, welche sich werden ereignen; jedoch wann solche Gesinnungen nicht weiter zu Werck gehen, und du nicht bedacht bist, deinen Unordnungen, welche du in deinem Leben sollest wahrnemmen, vorzubiegen, seye versicheret, du habest um so mehr Ursach zu förchten, mit jener letzten Straff von GOTT gezüchtiget zu werden, je minder du förchstest, ihm Ursach zu dieser Straff zu geben.

Dieses heißt nicht mehr hoffen, sondern sich vermessen, da man nicht förchtet, wo die Sicherste, und alle so gar gröste Heilige zu zitteren pflegen; es ist kein Lieb GOttes, sonder ein Lieb seiner selbst, sich vorstellen die Beweg-Ursachen der Lieb, um destomehr nach seinem Belieben zu leben; es ist nicht ein Gemüths-Versammlung anstellen, welche die Seel vorbereitet, um die Gnad der Geists-Erneuerung zu empfangen, da man nicht erkennet die Schuldigkeit sich zu besseren. O mein GOTT, mache wann es dir gefällig ist, daß ich vielmehr gedencke, was ich zu thun habe, in dieses Unglück nicht zu gerathen, als daß ich an dieses Unglück gedencke. Mein Sohn, das künfftige Ubel wirst du niemahl besser verhüten, als wann du das Unglück und die Gefahr besser wirst zu Gemüth führen, und erkennen.

Dritter Punct.

Von Vorsehung, und dem Mittel, so darwider anzuwenden.

Nachdem du GOTT demüthig wirst gedanckt haben, daß er dich bißher noch nicht verlassen, wie du hättest verdient, nach einer gantz reumüthigen Abbitt, mercke was jener Weingärtner sagt, er wolle für den Feigen-Baum alle nothwendige Sorg tragen. Er wolle nemlich die Erden an dessen Wurzel umgraben, und dieselbe bethungen. (k) Siehe was die Gnad der Erneuerung zu verrichten hat, und für welche du dich must bereit machen, um desto mehrere Früchten zu tragen, als vorher geschehen. Du must dich von der Lieb und Hochachtung deiner selbst lassen abschälen; du must allen Gesuch der Natur, die Ehr, die Kommlichkeit, und Wollust belangend, aufgeben, und mit einem Wort allen Begierden der Natur völlig absagen. Auf diese Weiß wird dem Feigenbaum von der Wurtzel geraumt. (l)

Was aber das Bethüngen betrifft, muß das gantze Widerspihl geschehen. Weist du wohl,

(k) Fodiam circa illam, & mittam stercora.

(l) Vetustæ vitæ protinus usus mutatur, ut anima superno Spiritu afflata, & in summis appetat, quæ contempserat, & contemnat in infimis, quæ appetebat. S. Gregor. 27. Mor. 13.

wohl, was ein Tunghauffen seye? Es ist das aller verächtlichiste, und was der Natur meistens zu wieder; es ist die Verachtung deiner selbst, die Verachtung der Ehr, die Lieb zu der Verachtung, die Freywillige Annehmung deiner Ungemachen, deiner Ernidrigungen und Betrangnussen. Wann du Gehör gibest der Gnad, so dir zu Hertzen redet, und wann du selbe machen lassest, was Sie begehret, wirst du jenen glückseeligen Stand eintretten, und ungezweiffelt für das künfftige so grossen Frucht schaffen, als du zuvor hattest vernachlässiget; wann du aber die Gnad nicht willst anhören, ist eben so gewiß, du werdest verlohren gehen, wann du keine mehrere Früchten tragest, als gewiß ist, du werdest inskünfftig keine mehr tragen, wann du denen Begierden der Natur nicht absagest, und solchen gäntzlich zuwiger handlest. Nichts ist, welches dich mehrer in das Verderben bringet, als wann du jenen Begierlichkeiten nachhängest, im Gegentheil ist auch nichts, als deren ernstliche Absagung, wodurch du besser verdienest die Gnad einer vollkommen Erneuerung des Geists, und dich in dieser Gnad zu erhalten. O mein Heiliger Engel, ich bitte dich, du wollest mir diese gute Dienst erweisen! Mein Seel, laßt uns die Gelegenheiten wohl in Acht nemmen, dann in diesem pflegt unser Heil. Engel uns beyzustehen, welchem wir alsdann müssen helffen mitwürcken.

Achte Betrachtung.

An dem Tag der Erneuerung deren Gelübden, und von der Gnad des Orden-Stands.

Uber das Beyspiehl, und die Wort des Job:

Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos, secundùm dies, quibus Deus custodiebat me? Job. 29.

Wird ich wohl anheut mögen so beglückt seyn, daß ich in den vorigen meinen Lebens-Stand wider gesetzt werde, in welchem ich mich befunden hab, da ich mich von GOTT allein führen und leithen liesse?

Zuvor du dich in die Erwögung dieser Erneuerung mehr sonderheitlich einlassest, kanst du dir ein schönes Muster in der Person des Jobs vorstellen, wann du dir die drey verschiedene Stånd zu Gemüth führest, in denen er sich befunden.

Erstens, bevor er ware versucht worden, als er noch alle Gattungen der Güteren ruhig genosse. Zweytens, zur Zeit der Versu-

chung,

chung, da er von diesem beglückten Stand herabgefallen, und ihm aus allen seinen Gütern nichts als das Leben übrig geblieben. Drittens, da er zu seinem ersten Stand wider gelanget, allwo ihm alles verlohrne doppelt wieder zuruckgestellet worden. (m) Auf gleiche Weiß wird ein Ordens-Geistlicher, welcher das Glück hat, sich zu erneueren, in diesen drey verschiedenen Ständen sich mögen ansehen. In dem ersten, als er den Orden hat angetretten, und in dem ersten Eiffer seines Berufs sich befande. (n) In dem anderten, da er von diesem Eiffer hat abgelassen, da er denen Versuchungen unterlegen, welche ihn in einen weit unglückseeligeren Stand der Lauigkeit des Geists gestürtzet haben, als jener des Jobs ware, so armseelig er immer auf seinem Misthauffen zu schein scheinte, weilen GOTT zu dem Job niemahlen gesagt jenes, wessen er sich gegen einer lau wordenen Person vernemmen lasset, er könne dieselbe nicht mehr übertragen, sie beschwere sein Hertz, er wolle sie auswerffen, und des Lasts sich befreyen. (o) Der dritte Stand bestehet letztlich in der Erneuerung des Geists, allwo er seinen Eiffer wieder

(m) Et addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job dupplicia Job. 42.

(n) Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. Psal 143

[o] Incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3.

verdoppelt, und das Vorbild des Johs in sich vollkommen entwürffet, wann er dieses Werck, nach dessen Würdigkeit, vollkommen zu Stand bringet. (p)

Erster Punct.

Es gebe ein Gnad der Erneuerung des Geists.

Lasset uns vorderist erkennen, diese Gnad der Erneuerung seye kein blosse Ceremony, seine Gelübd mündlich auszusprechen, weder allein die Heil. Communion empfangen, oder andere Andachten darbey vorzunemmen; sondern es werde in der That ein gewisse Gnad mitgetheilt, wovon der Heil. Paulus redet, da er sagt, wir sollen uns in dem Geist erneueren, welcher jene Tugend und Verdienst ertheile, Krafft deren die Seel von dem elenden Stand der Lauigkeit, in welchem sie gesteckt, wiederum erstehe, und ihren ersten Eiffer an sich nemme, und zwar einen grösseren, als da sie angefangen dem Dienst GOttes sich zu ergeben, nach Maaß der Beschaffenheit und und Vorbereitung, in welcher sie sich befindet, solche Göttliche Gnad zu empfangen. (q) Dann weilen

[p] Bonis donabo majoribus, quàm habuisti ab initio Ezech 36.

[q] Deponere vos, secundùm pristinam conversationem, veterem hominem qui corrumpitur secundùm desideria erroris. Ephes 4.

len wir seynd ermahnet worden, uns auf diese Weiß zu erneueren, wir aber solches ohne ein gantz absonderliche Gnad nicht vermögen, welche uns in jenen beglückten Stand wieder einsetze, ist nothwendig zu schlüssen, es gebe ein gewisse Gnad, die von solcher Würckung eigentlich seye, gleichwie dir bewußt, daß die Gnaden deren H. H. Sacramenten, und jene, welche man die unverdiente (r) nennet, ihre eigenthumliche und besondere Würckungen an sich haben.

So ist dann dieser Gnad der Erneuernng gantz eigenthumlich, daß sie den Geist also erneuere, daß er jene Schwachheiten und Armseeligkeiten nicht mehr empfinde, welche denselben vielmehr auf der Erden haben kriechen gemacht, als auf dem Weeg des Göttlichen Diensts fortzuschreiten. Es ist diese gleichsum ein vollkommen wider erworbene Genesung nach einer langen Kranckheit des Leibs, oder wie ein frische Jugend, dero man in dem Stand der Unschuld vermittelst der Frucht des Lebens genossen hätte, oder letztlich gleich der Widerherstellung des Jobs: Dann hiednrch wird jene Gnad bestens entworffen und abgebildet. (s)

(r) Gratiæ gratìs datæ.

(s) Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum, eum qui renovatur in agnitionem secundùm imaginem ejus, qui creavit illum. Hodie vos Religiosum institutum arripuisse arbitramini. S. Anton.

O was für ein Glück! Was für ein Schatz! was für Seegen! Wird ich wohl anheut können so glückseelig seyn, daß ich in jenen vorigen Lebens-Stand wider eingesetzt werde, in welchem ich mich befunden, da ich mich eintzig von GOTT anleithen liesse; Ja, mein Seel, wir werden so beglückt seyn, wann wir eben so gut verstehen, unser Hertz jenen Begierden zu eröffnen, als den Mund für jene Wort, mit denen wir unsere Gelübd wider aussprechen und erneueren.

Zweyter Punct.

Diese Gnad wird ertheilet durch Erneuerung der Gelübden.

Sie kan sich zwar auf andere Weiß und zu anderen Zeiten mittheilen, jedoch geschiehet solches hauptsächlich an diesem Tag, welcher zu der Erneuerung deren Gelübden bestimmet, weilen ein so grosse Gleichheit zwischen dieser zweyfachen Erneuerung der Gelübden und des Geists anzutreffen ist, daß, wo eine vorgehet, die andere nothwerdig nachfolget. Dann was ist die Erneuerung seiner Gelübden anders, als eine Bezeugung, man wolle sich wieder in jenen Stand stellen, in welchem man gewesen an jenem ersten Tag, da man seine Gelübd hat abgeleget? In was für einem Stand aber hat man sich bey erster Ablegnug der Gelübden befun-

funden? Was ist sich verloben, als GOTT sich also schencken, daß man nur allein für ihn lebe, nicht anderst, als ob man allem übrigen abgestorben seye? (t) Und dieses heißt eigentlich in dem Geist sich erneueren, in diesem bestehet die Erneuerung des Geists, daß man den Alten wider an sich genommenen Menschen ausziehe, und den Neuen anlege, welcher uns in dem Geist und der Wahrheit GOTT dienen machet: also daß weilen die Erneuerung des Geists ein gleiches Zihl und Würckung hat mit denen Gelübden, kan man die Erneuerung des Geists nicht besser verhoffen, als da man seine erste Gelübd erneueret; angesehen die Erneuerung deren Gelübden nicht minder verdienet die Gnad der Geists-Erneuerung zu erlangen, als die erste Gelobung, so bey der Profession geschiehet, kräfftig gewesen, jenen Geist und Eifer zu erwerben, welcher zu selber Zeit verspüret worden.

Nur ein Ding ist, welches dißfalls in dem Weeg zu stehen vermag, nemlich daß du deine Gelübd mit jenem Geist nicht wollest erneueren, mit welchem du dieselbe zum erstenmahl abgeleget hast. Aber warum soltest du nicht wollen? was kunte dich daran verhinderen? Wirst du

(t) Noveris, hodierno die te huic mundo & actibus ejus ac desideriis esse defunctum, teque secundùm Apostolum mundo huic esse crucifixum, tibique hunc mundum. Cass. 4 de Instit. Renunt. 24.

dich durch solche Verhinderung eines so grossen Guts berauben lassen? Wirst du dich getrauen zu sagen, du bereuest, daß du dich durch Ablegung deiner Gelübden GOTT habest geschenckt? Wann du solches Opffer nicht mit eben jenem Eiffer und gutem Hertzen erneuerest, als du selbes das erstemahl hast verrichtet, zeigest du, daß es dich reue. Jener, welcher die Hertzen einsihet, wird in deinem Hertzen sehen, was du zu sagen dir nicht getrauest: nimme dieses wohl in Obacht. Schaue auf die Pflicht und Vollkommenheit deienr Gelübden; sage mit JESU, als er seyn Creutz und Leyden ansahe: Mein GOTT, ich will, ich nimme es an, ich biethe und schencke mich dar, ich übergibe mich gäntzlich nach deinem Willen. (u)

Dritter Punct.

Diese Gnad wird desto häuffiger mitgetheilt, jemehr man nach derselben verlanget.

WAnn Job verlangte in seinen ersten Stand wieder eingesetzt zu werden, dienet uns solches zu einer Lehr, wir haben weit grössere Ursach ein dergleichen Begierd zu hegen, auf daß wir jene Göttliche Gnad der Erneu-

(u) Ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam, Hebr. 10.

neuerung unseres Geists zu erlangen verdienen; weilen Erstlich die geistliche Güter sich nicht anderst ertheilen als nach Maß der Bereitschafft und Fähigkeit, in welcher sich die Seel befinden wird selbige zu empfangen; dann sie machet sich deren um so mehr fähig durch ihre Begierden, je inbrünstiger diese seyn werden, zum Anzeigen, wie hoch sie solche schätze, und gleichsam GOtt verbinde, ihr selbe zu bewilligen, weilen er kein grösseres Belieben traget, als uns Gutes zu erweisen, und unsere Begierden zu befriedigen.

Zweytens, weilen wir nur allein darum von unserm ersten Eiffer haben nachgelassen, daß wir kein genugsame Hochachtung gegen die geistliche und innerliche Sachen getragen, hingegen uns durch die äusserliche und sinnliche Ding haben lassen einnehmen; also können wir diesen Fehler nicht besser ersetzen, und die verlangte Gnad verdienen, als da wir unsere Begierden bezeugen, daß wir selbe nach ihrer Würdigkeit schätzen, und alles übrige in dero Vergleich für nichts achten. (x) Siehe wie groß die Gütigkeit GOttes seye, daß er den Besitz einer so vortrefflichen Sach der Begierd hat freygestellet, wann man dieselbe verlangen wird. (y)

(x) Desiderium sinus cordis est, capiemus; si quantùm possumus, extendamus. S. Aug.

Drittens, weilen uns nöthig ist, daß diese Gnad sehr starck und häuffig seye, uns der bösen Gewohnheiten zu entschlagen, welche wir durch unsere lange Nachläßigkeiten haben können an uns ziehen, vermehret und stärcket sich dieselbe durch unsere Begierden also, daß, wie die Schrifft sagt, wo zuvor die Missethat häuffig gewesen, auch die Gnad überflüßiger werde mitgetheilet werden.

Letzlich, weilen wir unserer Seits dieser Gnad müssen mitwürcken, soll dieses absonderlich in jenen Gelegenheiten geschehen, da wir uns desto schwächer befinden: Da sollen wir unsere Entschlüssungen erneueren, und zu diesem End wünschen, uns hertzhafft zu verhalten, vorderist in denen besonderen Begebenheiten, und ausdrucklich gleich dem Job verlangend, nichts anders anzusehen, als die Verordnung und Vorsichtigkeit GOttes, ihme zu folgen, allein dessen Göttliche Erleuchtungen zu suchen, damit wir dieselbe erkennen, und unser Leben darnach einrichten; dann so man nach jenen sonderheitlichen Begebenheiten kein hefftiges Verlangen traget, wie die Gnad von uns begehret, ist die Natur so mächtig, daß sie uns auf daß widrige wird hinüber ziehen, und wir morgen eben diejenige seyn werden, welche wir gester gewesen.

Hast

(y) Qui esurit, esuriat ampliùs; qui desiderat, abundantiùs adhuc desideret. S. Bern. Serm. 7. in Festo, SS. OO.

Hast du in deiner Gemüths-Versammlung erkennt, wo du meistens zu wachen habest? Dahin sollen deine Begierden abzihlen, um die Gnad anhalten, und dich dero gebrauchen; so fast du aber verlangen wirst überhaupt dich zu erneueren, also must du in jenen absonderlichen Begebenheiten ein Begierd haben dich zu verhalten, wie du erkennet hast, daß es geschehen solle. Sage demnach aus gantzem Hertzen mit dem Job, und wünsche wie er, sprechend: Wird ich anheut mögen so beglückt seyn, daß ich in meinen vorigen Lebens-Stand wieder eingesetzt werde, da ich mich von GOTT allein führen und leithen liesse? (2) Wann wird ich nichts anders verlangen, als zu gehorsamen? Wann wird ich nur allein sehen auf das Wohlgefallen GOttes, welches er an meinem Gehorsam traget? Als ich meine Reglen für lautere Befehl und Erklärungen des Göttlichen Willens ansahe? Als ich bey Ermanglung der Oberen oder deren Reglen allein die Vernunfft und Gnad zu Rath zoge, die Natur ihnen zu unterwerffen? Als ich mich in dem Closter für den Letzten hielte, und groß genug achtete, in dem Hauß

[2] Secundum dies, quibus custodiebat me. Quando splendebat lucerna ejus super caput meum & ad lumen ejus ambulabam in tenebris. Sicut fui in diebus adolescentiæ meæ, quando secretò Deus erat in tabernaculo meo. Job. 29.

GOttes zu seyn? Mit einem Wort, da ich nur gedachte, mir selbst abzusterben, auf daß ich leben möge das Leben JESU, so das eintzige und wahre Leben eines Orden-Geistlichen ausmachet? Ach glückseeliges Leben! wie hab ich dich verlohren? Oder wie soll ich nicht wünschen dich wieder zu finden, weilen hiezu nur vonnöthen ist, dich anheut zu verlangen; nachdem ich aber dich einmahl wieder wird gefunden haben, ist nichts mehr zu suchen, oder etwas anders zu verlangen, sondern allein Sorg zu tragen, damit du nimmer verlohren gehest?

Regi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Register,

Uber die Im Dritten Theil enthaltene merckwürdigere Sachen.

A.

Abtödtung. 122. 187. 240. 297. 395. 454. 721
Aengsten des Gewissens. 332
Aergernuß ist zu meyden. 153
H. Aloysius von Gonzaga. 636
Amt, wie dieses zu verrichten seye. 632
Andacht. 687
Anfechtung: was diese seye. 462
Anfechtungen wider die Reinigkeit. 249
Anleitung GOttes, wie diese zu schätzen. 92. 431. 615. 625
H. Anna, Mutter der Seeligsten Jungfrau. 669
Anordnung GOttes: dieser muß man folgen. Siehe Gehorsam.
Arbeit, nutzlich. 320. 332
Armseeligkeit des Menschen durch die Erb-Sünd. 494

Ar-

Armuth des Geists. 95. Unter einem Gelübd. 661
Aufopfferung seiner selbsten. Siehe Gelübd. 749
Augen, seynd zu bewahren. 19
H. Augustinus, Kirchen-Lehrer und Bischoff. 736

B.

H. Barnabas. 631
H. Bartholomäus Apostel. 730
Barmhertzigkeit GOttes gegen uns. 280. Anderen zu erzeigen. 21
Begierden. Siehe Eyfer.
Begierlichkeit, der H. Dreyfaltigkeit zuwider. 4
Begräbnuß unsers Heylands in H. dem Sacrament. 71
Begriff der Vollkommenheit. 36
Beicht, Sacramentalische, 539
Bekehrung aus denen Wunderen des Heil. Sacraments. 41
Bekehrung des Sünders. 89
H. Bernards Abt zu Claravall. 712
Beruff. Siehe Amt. Geistlicher. 787. verachtet. 418
Besitzung seiner Seel. 101
Bescheidenheit. 420
Besuch unsers Heylands. 796
Besuchungen, wie diese anzustellen seyen. 667
Beständigkeit unter denen Verfolgungen. 439 445

Bey-

G.

Gastmahl, wo der Heyland sich einfindet. 44
Gebett. Das Vatter unser erklärt. 220. Ein Mittel wider die Versuchung. 254. Für das Seelen-Heyl. 412. Für die Feind. 201
Gebett des Mund und Hertzens. 606
Gebrauch, nutzlicher deren Welt-Güteren. 733
Gebrechlichkeit des Menschen. 528
Geburt unsers Heylands in dem Heil. Sacrament. 14
Gedult. 144. 149
Gegenwart GOttes betrachtet, sehr nutzlich. 123
Gehörlosigkeit, geistliche. 452
Gehorsam unter dem Gelübd. 778. Der Geschöpffen gegen GOTT, ein Muster des unserigen. 261. Des Teuffels. 361. Der vom Leib geschiedenen Seelen. 394
Gelächter gefährlich. 108
Gelegenheiten der Sünd zu bestreiten. 726
Gemeinschafften, gefährliche. 177
Genugthuung. Ein Theil des Buß-Sacraments. 541
Gerechtigkeit gegen GOtt, dem Nächsten, und uns selbsten. 139. 171. unsers Heylands bey dem sonderbaren Gericht, und in dem H. Sacrament, durch Bestraffung unserer Hinläßigkeiten. 80
Gericht, sonderbares nach dem Todt. 80
Geschäfft. Wie in diesen die Andacht zu finden seye. 474

Geitz. 361
Glaub. Dessen Abgang. 99. 535. Dessen Ubungen gegen die Fürsichtigkeit GOttes. 213. Wird anbefohlen. 277
Glückseeligkeit unter denen Schmachen und Verfolgungen. 130
Gnaden, in dem H. Sacrament nach eines jeden Beschaffenheit. 56. Treu gegen der Gnad. 270. 344. 667. 820
GOTT. Dessen Einigkeit, Dreyfaltigkeit, Heiligkeit. 2. Verborgen in seiner eigenen Gottheit, in seiner Menschheit und dem H. Sacrament. 17. Sein Verhalten gegen die Seelen. 92
Grösse, in wem die wahrhaffte bestehe. 643. In der Niederträchtigkeit. 509
Gut. Schein-Gut. 257
Gutes unterlassen. 259. Dem Nächsten zu erweisen. 343. Von GOTT empfangen, und Ubel verwendet zu erstatten. 311
Gutthaten unsers Heylands, während seinem Leben, und in dem H. Sacrament. 56

H.

Heilige. Ihr Beyspihl. 672
Heilig zu werden leichte Mittel. 710. 730
Heiligkeit GOttes nachzuahmen. 3. Besondere deren Heiligen. 705. Der Seel in ihren drey Kräfften. 4
Heimsuchung Mariä. 654

Hertz. Dessen zweyfache Reinigkeit. 122. Wie GOTT dieses von uns begehre, und wir ihm versagen. Darüber zu wachen. 617
Heyl in Gefahr. 361. Wie diese vorzusehen. 459. Von wenigen gesuchet. 500
Himmel. Himmlisch durch das H. Sacrament. 576
Himmelfarth Mariä. 705
Hoffart gestrafft. 201. 210. 342. 406. 602
Hoffnung. 215. 242. 277
Hundertfältiges verheissen. 768

J.

H. Jacob Apostel, Bruder des H. Johannes. 663
JEsus Christus in dem H. Sacrament. 7
H. Ignatius, Stiffter der Gesellschafft JEsu. 674
H. Johannes Evangelist, wegen seiner Reinignigkeit sonders geliebt. 123
H. Johannes der Tauffer. Sein Geburt. 641

K.

Keuschheit. Gelübd. 771
Keuschheit fürtreffliche von uns erfordert. 173. Versuchungen wider diese Tugend. 252
Kleinmüthigkeit. 441
Klugheit der Schlange. 432. Die Ubel vorzusehen. 431. Geistliche, die erlittene Schäden zu verbesseren. 113

Kommlichkeiten, welche die wahrhaffte seyen. 762

L.

H. Laurentius, Martyrer. 701
Leben, verborgenes unsers Heylands, und der Gerechten. 17
Leben JEsu Christi unter denen Menschen. 23. Glorreiches in dem H. Sacrament. 25. Geistliches. 274. In dem H. Sacrament behalten. 510 Antrieb zu dem Geistl. Leben. 564
Leben, würcksames und beschauliches in Maria. 705
Leben nach dem Geist. 478
Leben, wie man dieses besorgen möge. 232. Für das Heyl anzuwenden. 311. 637. 705
Lehr unsers Heylands in dem H. Sacrament begriffen. 34
Leyden unsers Heylands in dem H. Sacrament vorgestellt. 67. Mittel die Andacht zu bewahren. 719
Leyden. 139. 150. 328. 339. 721
Lieb GOttes gegen die Menschen. 91. 282
Lieb der Menschen gegen GOtt. 137. Starck, wie der Todt. 659
Lieb deren Feinden. 200
Lieb, Eigenlieb. Mittel wider diese. 257. 261
Lob gefährlich, und verworffen. 146
H. Ludwig, König in Franckreich. 726. 659

M.

Verklärung JEsu Christi. 695
Verirrungen von der Anleithung GOttes. 88
Verlassung aller Dingen. 553. 649
Vermessenheit gefährlich. 261. 342
Versammlung des Geists, wie diese anzustellen. 332. 787
Verstockungen des Hertzens. 319
Unbilden, seynd zu übertragen. 440
Unschuld des Lebens deren Heiligen. 731
Unterlassung des Guten. 259
Vollkommenheit der Seel in der Aenlichkeit mit GOtt. 3. Sorg für die Vollkommenheit. 149. Evangelische Vollkommenheit. 192. Dero Fürtrefflichkeit. 338
Urtheil freventliches gefährlich. 324. Was für eines von denen Welt-Sachen zu führen seye. 356

W.

Wachsamkeit wider die Versuchung. 353. 288. Uber die Vollkommenheit unserer Wercken. 602. Für die Keuschheit. 773
Wahrheit, verfolget von der Welt. 532
Will GOttes zu vollziehen. 230. 500. 712. 778
Will des Ordens-Stands. 649

Will,

Will, guter; wie dieser uns mangle. 488
Wort GOttes. Dessen Hindernussen durch unsere Feind. 317
Wort und Reden, Ursach vieler Sünden. 317
Wunderwerck JEsu Christi in seinem Leben, und dem H. Sacrament. 37

Z.

Zäher glückseelige. 105. JEsu Christi über die Stadt Jerusalem. 358
Zerknirschung des Gemüths. 465
Zorn. 233. 234. 375.
Zung. Dero Laster vielfältig und gefährlich. 264

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haineuve, Julien, 1588-1663

Heiliges Jahr, Oder: Geist- und Lehrreiche Betrachtungen Uber das gantze Leben und Leyden Jesu Christi Nach denen vier Jahrs-Zeiten eingerichtet

Bd.: 3

Augsburg 1760

Asc. 5528 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270352-5
VD18 90086260